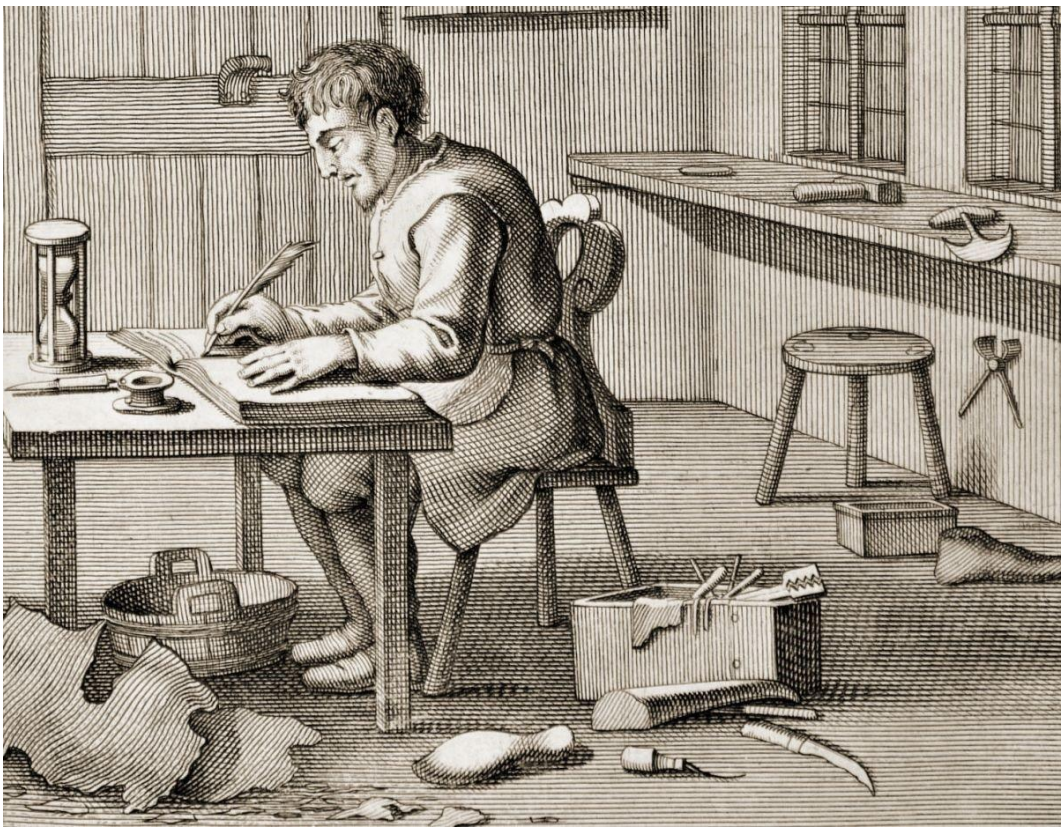
Drei Prinzipien Göttlichen Wesens

Jakob Böhme (1575-1624)



Nach dem gleichnamigen Buch von Jakob Böhme von 1619
Deutsche Überarbeitung 2021

www.boehme.pushpak.de

Inhaltsverzeichnis

Beschreibung der drei Prinzipien des göttlichen Wesens 3
Vorrede des Verfassers an den christlichen und gottliebenden Leser 3
1. Kapitel - Vom ersten Prinzip des göttlichen Ursprungs 7
2. Kapitel - Vom zweiten Prinzip des göttlichen Lichtes 11
3. Kapitel - Die Geburt der ewigen Natur 14
4. Kapitel - Die wahre ewige Natur 18
5. Kapitel - Vom dritten Prinzip der materiellen Welt 32
6. Kapitel - Die Unterscheidung im dritten Prinzip 38
7. Kapitel - Der Himmel 41
8. Kapitel - Die Schöpfung der Kreaturen 47
9. Kapitel - Das Paradies und die Vergänglichkeit 56
10. Kapitel - Die Erschaffung des Menschen 64
11. Kapitel - Die Versuchung 74
12. Kapitel - Vom Verständnis der Heiligen Schrift 81
13. Kapitel - Die Erschaffung des Weibes 92
14. Kapitel - Geburt und Fortpflanzung des Menschen 104
15. Kapitel - Die Ewigkeit 121
16. Kapitel - Das Gemüt und die Sinne 134
17. Kapitel - Der Sündenfall von Adam und Eva 145
18. Kapitel - Vom Schlangentreter 165
19. Kapitel - Vom Weg der Seele im Sterben 183
20. Kapitel - Welt und Kirche 194
21. Kapitel - Vom Wesen der Welt 214
22. Kapitel - Die neue Wiedergeburt 226
23. Kapitel - Testamente, Taufe und Abendmahl 244
24. Kapitel - Von wahrhafter Buße 254
25. Kapitel - Von Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung 262
26. Kapitel - Die Herabkunft des Heiligen Geistes 281
27. Kapitel - Das Jüngste Gericht und ewige Leben 287
28. Kapitel - Das dreifache Leben - Anhang 293

Verwendete Quellen zur deutschen Überarbeitung:

✍ Beschreibung der drey Principien göttlichen Wesens, Jakob Böhme, 1660
✍ Theosophia Revelata. Das ist: Alle Göttliche Schriften, Jakob Böhme, 1730
✍ Jakob Böhme's sämmtliche Werke, Bände 1-3, J.A. Barth, 1831
✍ Sämmtliche Werke: Die drei Principien göttlichen Wesens, Band 3, J.A. Barth, 1841

Beschreibung der drei Prinzipien des göttlichen Wesens

Von der ursprungslosen ewigen Geburt der heiligen Dreifaltigkeit Gottes, und wie durch und aus derselben die Engel und Himmel, auch die Sterne und Elemente samt allen kreatürlichen Wesen und alles, was da lebt und schwebt, geschaffen worden sind. Vornehmlich vom Menschen, woraus er geschaffen wurde und zu welchem Ende *(bzw. Ziel)*, und auch, wie er aus seiner paradiesischen Herrlichkeit in die zornige Grimmigkeit gefallen und in seinem ersten Anfang im Tode gestorben war, und wie ihm wieder geholfen wurde. Und auch, was der Zorn Gottes sei (bzgl. Sünde, Tod, Teufel und Hölle); wie dieser in ewiger Ruhe und großer Freude stand; auch wie alles in dieser Zeit seinen Anfang genommen hat, wie es sich jetzt treibt und schließlich wieder werden wird.

Geschrieben nach göttlicher Erleuchtung im Jahr 1619.

Vorrede des Verfassers an den christlichen und gottliebenden Leser

1. Es kann sich ein Mensch vom Mutterleib an im ganzen Lauf seiner Zeit in dieser Welt nichts vornehmen, was ihm nützlicher und nötiger sei, als daß er sich selbst wahrhaft erkennen lerne: 1.) Was er sei? 2.) Woraus oder von wem? 3.) Wozu er geschaffen wurde? und 4.) Was sein Amt sei? In solcher ernstlichen Betrachtung wird er zuerst finden, wie er samt allen Geschöpfen, die da existieren, in allem von Gott herkomme. Zweitens wird er auch in allen Geschöpfen finden, wie er die alleredelste Kreatur unter allen Geschöpfen sei. Daraus kann er dann auch zum Dritten finden, wie Gott ihm gegenüber gesinnt sei, weil er ihn auch zum Herrn über alle Kreaturen dieser Welt gemacht und ihn über alle Kreaturen mit Sinn, Vernunft und Verstand begabt hat, vornehmlich mit der Sprache, so daß er alles, was tönt oder sich regt, bewegt, webt und wächst, unterscheiden und von Jeglichem Tugend, Treiben und Herkommen erkennen kann. Und das Alles hat Er unter seine Hände getan, so daß er durch seine Sinne und den Verstand dies Alles bändigen und nach seinem Willen gebrauchen und treiben kann, wie es ihm gefällt.

2. Ja, noch höhere und größere Erkenntnis hat ihm Gott gegeben, so daß er allen Dingen ins Herz sehen kann, was für Wesen, Kraft und Eigenschaft sie haben, sei es in Kreaturen wie Erden, Steinen, Bäumen, Kräutern und allen beweglichen und unbeweglichen Dingen oder sogar in Sternen und Elementen, so daß er erkennt, wessen Wesen und Kraft sie sind und wie in dieser Kraft alle natürliche Sinnlichkeit, Wachstum, Entwicklung und lebendes Wesen steht.

3. Und über dies alles hat Gott ihm die *(ganzheitliche)* Vernunft und höchste Sinnlichkeit gegeben, so daß er Gott selbst als seinen Schöpfer erkennen kann, was, wie und wer er sei, auch wo er sei. Und woraus er selbst *(als Mensch)* geschaffen wurde und hergekommen sei. Und wie er des ewigen, ungeschaffenen und unendlichen Gottes Bild, Wesen, Eigentum und Kind sei. Und wie er aus Gottes Wesen *(als Mensch)* geschaffen wurde, in dem Gott sein Wesen und Eigentum hat, in dem er mit seinem Geist lebt und regiert, durch den Gott seine Geschäfte verrichtet und ihn als sein eigenes Herz und Wesen auch herzlich liebt, und um dessentwillen er diese Welt samt allen Kreaturen geschaffen hat, die oft ohne des Menschen Verstand und Regiment in solcher Qualität nicht leben könnten.

4. In dieser hohen Betrachtung steht die göttliche Weisheit selbst und hat weder Zahl noch Ende, und darin wird die göttliche Liebe zu den Menschen erkannt, so daß der Mensch erkennt, was Gott als sein Schöpfer sei und was er von ihm getan und gelassen haben will. Ja, das ist dem Menschen das Allernützlichste, was er je in dieser Welt suchen und ergründen kann. Denn er lernt hierin sich selbst erkennen, was für Materie und Wesen er ist, auch woher seine Sinnlichkeit und seine Vernunft kommen, und wie er aus Gottes Wesen geschaffen wurde. Wie eine Mutter ihr Kind aus ihrem eigenen Wesen gebiert und es pflegt, und ihm all ihr Gut zum Eigentum überläßt und es zum Besitzer macht, so tut es auch Gott mit dem Menschen, seinem Kind. Er hat ihn geschaffen und pflegt ihn, und hat ihn zum Erben aller seiner Güter gemacht. In solcher Betrachtung wächst die göttliche Erkenntnis und die Liebe zu Gott im Menschen, wie zwischen Kindern und Eltern, so daß der Mensch Gott, seinen Vater, liebt, weil er erkennt, daß er sein Vater ist, in dem er lebt, webt und ist, der ihn pflegt und ihn nährt. Denn so spricht auch Christus, unser Bruder, der uns vom Vater zum Heil geboren und in diese Welt gesandt wurde: »Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, wahrhaft erkennen. *(Joh. 17.3)*«

5. Wenn wir nun uns selbst erkennen, wie wir aus Gottes eigenem Wesen zu Gottes Bild, Wesen und Eigentum erschaffen sind, dann ist es ja recht und billig, daß wir in seinem Gehorsam leben und ihm folgen, weil er uns führt, wie ein Vater seine Kinder, und weil wir auch die Verheißung haben: »Wer mir nachfolgt, soll das Licht des ewigen Lebens haben. *(Joh. 8.12)*« Ohne diese Betrachtung *(bzw. Selbsterkenntnis)* sind wir alle blind und haben keine wahre Erkenntnis Gottes, sondern laufen wie das dumme Vieh dahin und betrachten uns selbst und die Schöpfung Gottes wie eine Kuh ein neues Scheunentor. Wir stellen uns gegen Gott und seinen Willen und leben im Widerstreben, das zur Verderbnis des Leibes und der Seele und der edlen Schöpfung Gottes führt. In welche grausame und schreckliche Finsternis sind wir nur geraten, so daß wir uns selbst nicht mehr erkennen lernen wollen, was wir sind, wessen Wesen und wessen Würde? Ob wir ewig oder mit dem Leib vergänglich sind? Oder ob wir auch von unserem Tun und Wesen Rechenschaft geben müssen, dieweil wir zu Herren aller Geschöpfe und Kreaturen gemacht wurden und dies alles in unserer Gewalt haben und treiben.

6. Dann werden wir unaufhaltsam sehen, wissen und empfinden, daß Gott von all unserem Handeln Rechenschaft fordert, wie wir mit seinen Geschöpfen haushalten *(Luk. 16.2)*, und wenn wir von ihm und seinen Geboten abfallen, er uns schrecklich dafür bestraft. Dessen haben wir auch ein schreckliches Beispiel von der Welt her bei den Juden, Heiden und Christen, vornehmlich das Beispiel der Sündflut wie auch Sodom und Gomorra oder Pharao und Israels Hausen in der Wüste, und so geht es bis heute. Deshalb ist es ja das Allernötigste, daß wir Weisheit finden und uns selbst erkennen lernen, welche große Untugend wir an uns haben und wie grauenerregende Wölfe in uns leben, um Gott und seinem Willen zu widerstreben.

7. Es sollte sich kein Mensch wegen seiner Unwissenheit entschuldigen, denn Gottes Wille ist in unser Gemüt geschrieben, so daß wir wohl wissen, was wir tun sollen. Es überzeugen uns auch alle Kreaturen, und dazu haben wir noch Gottes Gesetz und Gebot, so daß es also keine Entschuldigung für unsere schläfrige und faule Nachlässigkeit gibt. Dann werden wir als faule und unnütze Knechte im Weinberg des Herrn befunden.

8. Und schließlich ist es uns allerhöchste Not, daß wir uns selbst erkennen lernen, weil der Teufel bei uns in dieser Welt wohnt, der Gottes und unser Feind ist und uns täglich verführt und betrügt, um von Gott, unserem Vater, abzufallen, wie er es unseren ersten Eltern angetan hat, damit er sein Reich mehre und uns um unser ewiges Heil bringe. So steht auch geschrieben: »Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge. *(1.Petr. 5.8)*«

9. Weil wir nun in so schrecklicher Gefahr in dieser Welt schweben, so daß wir auf allen Seiten von Feinden umgeben sind und in unserer Pilgerschaft recht unsicher wandeln müssen, dazu den ärgsten Feind in uns tragen, den wir verdecken und nicht kennenlernen wollen (obwohl er doch der allerschädlichste Saft ist, der uns in Gottes Zorn stürzt, ja, er selbst ist der Zorn Gottes, der uns in das ewige Zornfeuer stürzt, in das ewig unverlöschliche Leid), so ist es besonders nötig, daß wir diesen Feind deutlich erkennen lernen, was er sei, wer er sei und wie er sei, wie er in uns kommt, was sein Recht und Eigentum in uns ist, wie auch des Teufels Recht und Zugang in uns, wie er mit unserem eigenen Feind befreundet ist, der in uns wohnt, wie sie einander günstig und hold sind, wie sie beide Gottes Feinde sind und uns immer nachstellen, um uns zu verderben und zu ermorden.

10. Ferner ist es hochnötig, uns zu betrachten und selbst kennenzulernen, aus dem gewichtigen Grund, weil wir sehen und wissen, daß wir sterben und verwesen müssen, wegen unseres eigenen Feindes, der Gottes und unser Feind ist, der in uns wohnt, ja, der halbe Mensch selbst ist. Und wenn dieser die Oberhand bekommt und bestimmend wird, stürzt er uns in den Abgrund zu allen Teufeln, um ewig bei ihnen zu wohnen in ewiger, unverlöschlicher Qual und Pein, in ewiger Finsternis. Ja, er stürzt uns in ein Haus des Wustes, in das ewige Vergessen alles Guten und in den Widerwillen Gottes, so daß uns Gott und alle Kreaturen ewig anfeinden.

11. Noch viel höhere Ursache haben wir, uns selbst erkennen zu lernen, wie wir im Guten und Bösen sind, weil wir die Verheißung des ewigen Lebens haben, so daß, wenn wir unseren eigenen Feind samt dem Teufel überwinden, wir Gottes Kinder sein sollen und in seinem Reich bei ihm und in ihm bei seinen heiligen Engeln in ewiger Freude, Klarheit, Herrlichkeit, Wohltun, Huld und Güte ohne eine einzige Berührung oder Erkenntnis des Bösen in Gott ewig leben. Dazu haben wir die Verheißung, so daß, wenn wir unseren eigenen Feind überwunden und in der Erde verscharrt haben, wir in einem neuen Leib, in dem keine Qual sein wird, am Jüngsten Tag wieder hervorgehen und mit Gott ewig in vollkommener Liebe, Freude, Wonne und Seligkeit leben sollen.

12. So haben wir auch die Erkenntnis und Wissenschaft, daß wir die vernünftige Seele in uns haben, die in Gottes Liebe und unsterblich ist; und wenn sie von ihrem Gegensatz nicht überwunden wird, sondern gegen ihren Feind kämpft wie ein geistiger Ritter, daß ihr Gott mit seinem Heiligen Geist beistehen will, um sie zu erleuchten und kräftig zu machen, um über alle ihre Feinde zu siegen. So will er für sie streiten und sie in der Überwindung des Bösen als einen treuen Ritter glorifizieren und mit der schönsten Himmelskrone krönen. *(2.Tim. 4.7, Offb. 2.10)*

13. Wenn der Mensch nun weiß, daß er auch ein zweifacher Mensch ist, im Guten und Bösen habhaft, und daß dies Alles sein Eigentum ist und er selbst der Einige Mensch ist, der da gut und böse wurde und nun von beiden die Belohnung zu erwarten hat; und daß, wo er hier in diesem Leben hinstrebt, auch gleichsam seine Seele hinfährt, wenn er stirbt; und daß er bezüglich seiner Arbeit, die er hier macht, am Jüngsten Tag in dieser Kraft auferstehen und darin ewig leben und glorifiziert wird, oder daß dieses

seine ewige Speise und Qual sein wird: So ist ihm ja hochnötig, daß er sich selbst erkennen lerne, wie er beschaffen sei, woher ihm der gute und böse Trieb kommt und was doch das Gute und Böse in ihm selber sei, auch wo es herrühre, was der eigentliche Ursprung alles Guten und alles Bösen sei, und wovon oder wodurch doch das Böse in Teufeln, Menschen und allen anderen Kreaturen komme. Zumal der Teufel ein heiliger Engel gewesen war und auch der Mensch gut erschaffen worden ist, aber sich trotzdem solche Unlust in allen Kreaturen befindet, daß sich alles beißt, schlägt, stößt, quetscht und anfeindet, und so ein Widerwille in allen Kreaturen erscheint und ein jeglicher Körper mit sich selbst uneins ist, wie man nicht allein an lebendigen Kreaturen sehen kann, sondern auch an Sternen, Elementen, Erden, Steinen, Metallen, Laub, Gras und Holz. In allen ist Gift und Bosheit. Und so findet man *(schließlich)* auch, daß es so sein muß, sonst wäre weder Leben noch Beweglichkeit, auch weder Farbe, Tugend, Dickes, Dünnes oder jede andere Empfindung, sondern Alles wäre ein Nichts.

14. In solcher hohen Betrachtung findet man, daß dies Alles von und aus Gott selbst herkomme, und daß es aus seinem eigenen Wesen sei, das er selbst ist und er selbst aus sich so geschaffen habe. Und so gehört das Böse zur Bildung und Beweglichkeit, und das Gute zur Liebe, und das Strenge oder Widerwillige zur Freude. Denn soweit die Kreatur im Licht Gottes ist, soweit läßt das Zornige oder Widerwillige die ewige Freude aufsteigen. Wenn aber das Licht Gottes erlischt, dann läßt es die ewige leidvolle Qual im höllischen Feuer aufsteigen.

15. Wie dies alles sei, will ich hier durch drei göttliche Prinzipien beschreiben, darin alles erklärt wird, was Gott, Natur, Schöpfung, Gottes Liebe und Güte, Gottes Wallen und Wille, der Teufel und Gottes Zorn sei: in Summa, was Freude und Leid ist, und wie Alles seinen Anfang nimmt und auch ewig währt. Auch wollen wir den rechten Unterschied zwischen den ewigen und vergänglichen Kreaturen darstellen, besonders vom Menschen und seiner Seele, was sie sei und wie sie eine ewige Kreatur ist, aber auch was der Himmel sei, darin Gott und die heiligen Engel und Menschen wohnen, und was die Hölle sei, darin die Teufel wohnen, und wie alles aus dem Ursprung so geschaffen und geworden sei: in Summa, was das Wesen aller Wesen ist.

Weil mich die Liebe Gottes mit dieser Erkenntnis begnadet hat, will ich mir solches als eine Erinnerung oder ein Gedächtnis aufschreiben, weil wir in dieser Welt in so großer Gefahr zwischen Himmel und Hölle leben und uns stets mit dem Teufel streiten müssen. Und falls auch ich vielleicht durch Schwachheit in Gottes Zorn falle, dadurch mir das Licht meiner Erkenntnis entzogen werden könnte, dann möge ich solches zu einer Erinnerung und Wiederaufrichtung haben *(bzw. in der Welt wiederfinden)*.

16. Denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich wieder bekehre, zu ihm wende und in ihm ewig lebe. Zu diesem Ziel hat er sein eigenes Herz Mensch werden lassen, und das ist sein Sohn, so daß wir uns an ihn halten und aus unseren Sünden und Widerwillen in ihm wieder auferstehen und neugeboren werden sollten.

17. Darum ist in dieser Welt dem Menschen nichts nützlicher, während er in diesem elenden und verdorbenen Fleischhaus in so großer Gefahr lebt, als daß er sich selbst wahrhaft erkennen lerne. Und wenn er sich wahrhaft erkennt, dann erkennt er auch Gott, seinen Schöpfer, samt allen Kreaturen. Auch erkennt er, wie Gott ihm gesinnt sei, und diese Erkenntnis ist mir die allerliebste, die ich jemals gefunden habe.

18. Wenn es nun wirklich geschehen soll, daß diese Schriften gelesen werden, und vielleicht diese sündhafte Welt und ihre Mastsäuen darüber kommen und in meinem

Lustgarten wühlen, die nichts wissen oder verstehen können als nur zu lästern und hochmütig zu verhöhnen, weil sie weder sich selbst noch Gott erkennen, noch vielweniger seine Kinder, so will ich doch ihnen nichts geschrieben haben und verschließe mein Buch mit einer festen Mauer und Riegel vor solchen Idioten und wilden Teufelskälbern, die doch nur in des Teufels Mordgrube bis über die Ohren sitzen und sich nicht kennen, und eben das tun, was der Teufel als ihr Lehrmeister tut, und so bleiben sie Kinder des grimmigen Zorns Gottes. Aber den Kindern Gottes will ich hierin Alles klar genug beschrieben haben. Die Welt und der Teufel mögen wüten und toben bis in den Abgrund, denn ihr Stundenglas ist aufgestellt *(und ihre Zeit läuft ab)*, so daß jeder ernten wird, was er gesät hat. Und so wird Manchen das höllische Feuer, an das er hier keinen Glauben hatte, für seinen stolzen und verächtlichen Hochmut wohlverdient kitzeln.

19. Auch ist es mir nicht wohl dabei zu unterlassen, dies aufzuschreiben, dieweil Gott für seine Gaben von Jedem Rechenschaft fordern will, wie er diese angelegt hat. Denn er will sein überantwortetes Pfund mit Wucher fordern und dem geben, der viel gewonnen hat *(Matth. 25.14)*. Weil ich Ihm aber gegenwärtig nicht mehr tun kann, so lasse ich seinen Willen walten und schreibe nun nach meiner Erkenntnis immerfort alles nieder.

20. Die Kinder Gottes werden mein Schreiben und den Inhalt wohl verstehen, denn es hat ein gar treffliches Zeugnis, weil es mit allen Kreaturen und allen Dingen bewiesen werden kann, vornehmlich am Menschen, der Gottes Bild und Gleichnis ist. Aber den Kindern der Bosheit bleibt es verborgen, und ein festes Siegel ist davor. Obwohl der Teufel den Braten riechen wird und das Sturmwetter vom *(Sonnen-)* Aufgang bis Mitternacht erregen möchte, weil dann im grimmigen Baum *(von Gut und Böse)* eine Lilie mit einer Wurzel wächst, soweit der Baum mit seinen Ästen reicht, und ihren Geruch bis ins Paradies Gottes bringt.

21. So wird eine Zeit kommen, die ist wunderlich. Weil sie aber in der Nacht beginnt, werden es viele wegen ihres Schlafes und der großen Dunkelheit nicht sehen. Doch den *(wahren)* Kindern wird die Sonne mitten in der Nacht scheinen. Und damit empfehle ich den Leser der gütigen Liebe Gottes.

1. Kapitel - Vom ersten Prinzip des göttlichen Ursprungs

Vom ersten Prinzip des göttlichen Wesens.

1.1. Wenn wir nun von Gott reden wollen, was er sei und wo er sei, dann müssen wir ja sagen, daß er selbst das Wesen aller Wesen ist. Denn von ihm ist alles geboren, geschaffen und hergekommen, und so nehmen alle Dinge ihren ersten Anfang aus Gott. Solches bezeugt auch die Heilige Schrift, die da sagt, »daß von ihm, durch ihn und in ihm alle Dinge sind. *(Röm. 11.36)*« Oder auch: »Der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht umfassen. *(1.Kön. 8.27)*« Oder auch: »Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. *(Apg. 7.49)*« Und im Vaterunser steht: »Dein ist das Reich und die Kraft (das heißt: alle Kraft) und die Macht und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. *(Matth. 6.13)*«

1.2. Warum aber nun ein Unterschied ist, so daß das Böse nicht „Gott" heiße und sei, das wird im ersten Prinzip verstanden. Denn hier ist der ernstliche Quell der Grimmigkeit, nach der sich Gott einen „zornigen, grimmigen und eifrigen Gott" nennt. Denn in dieser Grimmigkeit besteht der Ursprung des Lebens und aller Beweglichkeit.

Wenn aber dieser ernstliche und ängstliche Quell der Grimmigkeit mit dem Licht Gottes entzündet wird, dann ist es keine Grimmigkeit mehr, sondern die ängstliche Grimmigkeit wird in Freude verwandelt.

1.3. Weil nun Gott diese Welt mit Allem erschaffen hat, hat er keine andere Materie gehabt, daraus er es machte, als sein eigenes Wesen aus sich selbst. Nun ist Gott aber ein Geist, der unbegreiflich ist, der weder Anfang noch Ende hat, und seine Größe und Tiefe ist Alles. Ein Geist tut aber nichts, außer, daß er aufsteige, walle, sich bewege und sich selbst immer gebäre. Und er hat vornehmlich dreierlei Qualitäten in seiner Geburt in sich, nämlich: 1.) Bitter 2.) Herb und 3.) Hitzig *(Feurig)*. Doch in dieser dreifachen Qualität ist keine die erste, zweite oder dritte, sondern alle drei sind nur eine, und eine jede gebiert die andere und dritte. Denn zwischen Herb und Bitter gebiert sich das Feuer, und der Grimm des Feuers ist die Bitterkeit oder der Stachel selber. Und so ist die Herbigkeit der Stock *(die Wurzel)* und der Vater dieser beiden, und wird doch auch von ihnen geboren. Denn ein Geist ist wie ein Wille oder Sinn, der aufsteigt und sich selbst in seinem Aufsteigen sucht, infiziert und gebiert.

1.4. Nur kann man dieses mit Menschenzungen eigentlich nicht erklären und zum *(gedanklichen)* Verstand bringen, denn Gott hat keinen Anfang. Ich will nun aber solches voraussetzen, als hätte er einen Anfang, damit verstanden werde, was im ersten Prinzip sei, und damit man auch den Unterschied des ersten und zweiten Prinzips verstehe, was Gott oder Geist sei. In Gott selbst ist wohl kein Unterschied. Nur wenn man forscht, woher Böses oder Gutes komme, dann muß man wissen, was hier der erste und ursprüngliche Quell des Zorns sei, aber auch der Liebe, weil sie beide aus Einem Ursprung sind, aus Einer Mutter, und ein Wesen sind. So muß man nun auf kreatürliche Art reden, als nähme *(bzw. gäbe)* es einen Anfang, damit es zur Erkenntnis gebracht werde.

1.5. Denn man sollte nicht sagen, daß Feuer, Bitter oder Herb in Gott sei, vielweniger Luft, Wasser oder Erde. Allein man sieht, daß es daraus geworden ist. Man kann auch nicht sagen, daß Tod, höllisches Feuer oder Traurigkeit in Gott sei, aber man weiß, daß es daraus entstanden ist. Denn Gott hat keine *(trennenden)* Teufel aus sich gemacht, sondern *(ganzheitliche)* Engel, um in seiner Freude und zu seiner Freude zu leben. Man sieht aber, daß sie Teufel und Gottes Feinde geworden sind. So muß man nun den Quell der Ursachen erforschen, was die Urmaterie zur Bosheit ist, und das sowohl im Ursprung von Gott als auch in den Kreaturen. Denn das ist im Ursprung alles Eins. Es ist Alles aus Gott, aus seinem Wesen nach der Dreiheit gemacht, wie er einig im Wesen und dreifaltig in Personen ist.

1.6. Siehe, es sind vor allem die drei Grundqualitäten im Ursprung, und daraus sind alle Dinge mit Geist und Leben, Weben und Begreifbarkeit geworden, nämlich Schwefel, Quecksilber und Salz. Da wirst du nun sagen, diese Dinge seien in der Natur und nicht in Gott. Ja, recht so, aber die Natur hat ihren Grund in Gott, das heißt, nach dem ersten Prinzip des Vaters, denn Gott nennt sich auch einen zornigen und eifrigen Gott. Es ist nicht die *(ganzheitliche)* Vernunft, darin sich Gott in sich selbst erzürnt, sondern im Geist der Kreatur, die sich entzündet. Dann brennt Gott in seinem ersten Prinzip innerlich darin, und der Geist der Kreatur leidet Qual, aber nicht Gott.

1.7. Nun haben Schwefel *(„Sulphur")*, Quecksilber und Salz soviel Vernunft, daß sie kreatürlich sprechen können *(und wie der Klang ihrer Silben wirken)*. „Sul" ist die Seele oder der ausgegangene Geist als ein Gleichnis Gottes. „Phur" ist die Urmaterie, aus welcher der Geist geboren wird, besonders die Herbigkeit. Quecksilber *(„lebendiges Silber")* hat viererlei Qualitäten in sich, nämlich Herb, Bitter, Feuer und Wasser. Und

Salz ist das Kind, das diese vier gebären, und es ist herb und streng *(kristallin bzw. grobstofflich)* und ermöglicht die Begreifbarkeit.

1.8. Nun verstehe recht, was ich dir erkläre! Herb, Bitter und Feuer sind im Ursprung im ersten Prinzip. In ihnen wird der Wasserquell *(des Lebens)* geboren, und so heißt Gott nach dem ersten Prinzip nicht „Gott", sondern „Grimmigkeit, Zornigkeit oder ernstlicher Qual-Quell", daraus auch das Böse entspringt, das Wehtun, Zittern und Brennen.

1.9. Das geschieht nun so, wie bereits erklärt: Die Herbigkeit ist die Urmaterie, die sich streng und ganz ernstlich *(wie Quecksilber)* zusammenzieht, und das ist dann Salz. Aus der strengen Anziehung entsteht dann die Bitterkeit, denn im strengen Anziehen schärft *(und trennt)* sich der Geist, so daß er ganz ängstlich wird. Nimm ein Beispiel am Menschen, wie sein Geist an sich zieht, wenn er erzürnt wurde, davon er bitter und zitternd wird, und wenn nicht bald widerstanden und gelöscht wird, dann wird sich das Feuer des Zorns in ihm entzünden, so daß er in Bosheit brennt. Und dann entsteht hier im Geist und Gemüt alsbald eine Substanz und wird ganz Wesen *(der Ichheit)*, um sich zu rächen.

1.10. Damit kann man auch die Gebärung der Natur im Ursprung vergleichen. Jedoch muß man es verständlich machen *(und symbolisch erklären)*: Schau, was ist Quecksilber? Es ist Herb, Bitter, Feuer und Schwefel-Wasser, das allerschrecklichste Wesen. Jedoch sollst du hier keine Materie oder ein greifbares Ding verstehen, sondern alles als Geist und Quell der ursprünglichen Natur. Herb ist das erste Wesen, und das ist anziehend. Weil es aber eine harte und kalte Kraft ist, so wird auch der Geist ganz stachlig und scharf. Und so kann der Stachel und die Schärfe das Anziehen nicht lange erdulden, sondern regt sich und wehrt sich, und wird ein *(bitterer)* Widerwille, ein Feind der Herbigkeit. Und durch diese Regung entsteht die erste Beweglichkeit, das ist die dritte Qualität *(das Feuer)*.

1.11. Dann zieht die Herbigkeit immer härter an sich, so daß sie entsprechend hart und streng wird, so daß diese Kraft so hart wie die härtesten Steine wird, was die Bitterkeit - das ist der Herbe eigener Stachel *(des Leidens)* - nicht erdulden kann. So entsteht innerlich eine große Ängstlichkeit, wie der Schwefelgeist, und der Stachel der Bitterkeit sticht und reibt sich so hart, daß in der Ängstlichkeit ein schielender *(halbblinder)* Blitz wird, der schrecklich auffährt und die Herbigkeit zerbricht. Weil er aber keine Ruhe findet und von unten immer mehr geboren wird, so wird er wie ein drehendes Rad, das sich mit dem schielenden Blitz ängstlich und schrecklich wie eine Unsinnigkeit dreht, und der Blitz in ein stachliges Feuer verwandelt wird, das doch kein brennendes Feuer ist, sondern dem Feuer in einem Stein gleicht.

1.12. Weil hier aber keine Ruhe wird, und das drehende Rad so geschwind wie ein schneller Gedanke geht - denn der Stachel *(des Leidens)* treibt es so geschwind - so entzündet sich der Stachel so hart, daß der Blitz, der zwischen der Herbigkeit und Bitterkeit geboren wird, schrecklich feuernd wird und wie ein schreckliches Feuer aufgeht, davon die ganze Materie erschrickt und zurückfällt, als wäre sie tot oder überwunden, und nicht mehr so streng an sich zieht, sondern auseinanderfällt und dünn *(feinstofflich)* wird. Denn der Feuerblitz ist nun bestimmend geworden, und diese Materie, welche ursprünglich so herb und streng *(grobstofflich)* war, ist nun wie abgestorben und ohnmächtig, und der Feuerblitz schöpft nunmehr seine Stärke daraus, denn es ist seine Mutter. Und im Blitz kommt aus der Herbigkeit auch die Bitterkeit mit auf und entzündet den Blitz, denn sie ist des Blitzes oder Feuers Vater. So steht das drehende Rad nunmehr im Feuerblitz, und die Herbigkeit bleibt überwunden und ohnmächtig. Das

ist nun der Wasser-Geist *(des Lebens)*, und die Materie der Herbigkeit gleicht nunmehr dem Schwefelgeist, ganz dünn, rauh, ängstlich überwunden und der Stachel darin zitternd, und im Blitz trocknet und schärft er sich. Weil er aber im Blitz austrocknet *(materialisiert)*, wird er immer schrecklicher und feuriger, dadurch *(wiederum)* die Herbigkeit immer mehr überwunden und der Wasser-Geist immer größer wird. Also labt *(bzw. ernährt)* er *(der Schwefelgeist)* sich nun immer im Wasser-Geist und bringt dem Feuerblitz immer mehr Materie, davon er sich zunehmend entzündet, denn diese ist wie das Brennholz für den Blitz und Feuergeist.

1.13. Nun verstehe auch recht, wie dies „Mercurius" *(Quecksilber bzw. „lebendiges Silber" oder „lebendige Reflexion")* ist. Die Silbe „Mer" ist zuerst die strenge Herbigkeit, denn im Wort *(bzw. Wirken)* auf der Zunge verstehst du es, daß es durch die Herbigkeit anzieht, und du verstehst auch, wie der bittere *(und abstoßende)* Stachel darin ist. Denn die Silbe „Mer" ist herb und zitternd, und manches Wort formt sich aus seiner Kraft, was die Kraft tut oder leidet. Mit der Silbe „cu" verstehst du, daß sie die *(gegensätzliche)* Reibung oder Unruhe des Stachels sei, der mit der Herbigkeit nicht zufrieden ist, sondern sich erhebt und aufsteigt. Denn die Silbe dringt mit Kraft vom Herzen zum Mund heraus, und so geschieht es auch mit der Kraft der Urmaterie *(Primae Materiae)* im Geist. Weil aber die Silbe „cu" so einen starken Nachdruck vom Herzen hat und doch auch bald von der Silbe „ri" gefangen wird, so daß in ihr der ganze Verstand *(des Wortes)* verwandelt wird, so bedeutet und ist es das bittere und stachlige Rad in der Gebärung, daß sich so geschwind wie ein Gedanke dreht und ängstigt. Die Silbe „us" ist dann der geschwinde Feuerblitz, so daß sich die Materie im schnellen Drehen zwischen der Herbigkeit und Bitterkeit im geschwinden Rad entzündet. Damit versteht man eigentlich schon im Wort, wie *(im Spiel der Gegensätze)* die Herbigkeit erschrickt und die Kraft im Wort wieder auf das Herz zurücksinkt und ohnmächtig und ganz dünn wird. Aber der Stachel bleibt mit dem drehenden Rad im Blitz und fährt *(sozusagen)* im Mund durch die Zähne hindurch aus, weil dann der Geist wie ein angezündetes Feuer zischt und sich im Wort wiederum neu stärkt.

1.14. Diese vier Qualitäten *(des Quecksilbers als Herb, Bitter, Feuer und Wasser)* sind im Ursprung der Natur *(im Meer der Ursachen)*, daraus die Beweglichkeit entsteht und auch das Leben im Samen aller Kreaturen entspringt. Doch es ist keine Begreifbarkeit im Ursprung, sondern nur Kraft und Geist. Außerdem ist das Quecksilber ein giftiges und feindliches Wesen, und so muß es auch sein, sonst gäbe es keine Beweglichkeit, sondern alles wäre ein Nichts. Und das ist der Zornquell und erste Ursprung der Natur.

1.15. Dabei verstehe ich hier das Quecksilber nicht nur im dritten Prinzip dieser geschaffenen Welt *(als irdische Materie)*, wie man es in Apotheken gebraucht, auch wenn es diese Kraft hat und von diesem Wesen ist. Sondern ich spreche hier bezüglich des ersten Prinzips vom Ursprung des Wesens aller Wesen, von Gott und der ewigen und anfangslosen Natur, aus der die *(vergängliche und endliche)* Natur dieser Welt geboren wurde. Obwohl im Ursprung zwischen beiden keine Trennung ist, sondern nur im äußerlichen und dritten Prinzip. Und dieses siderische *(natürlich-körperliche)* und elementische Reich *(der geschaffenen irdischen Welt)* ist aus dem ersten Prinzip durch das Wort und den Geist Gottes geboren, aus dem ewigen Vater und heiligen Himmel.

2. Kapitel - Vom zweiten Prinzip des göttlichen Lichtes

Vom ersten und zweiten Prinzip, was Gott und die göttliche Natur sei, darin weitere Erklärungen zum Schwefel und Quecksilber beschrieben werden.

2.1. Weil nun zu diesem Verstand ein göttliches Licht gehört, ohne das keinerlei Begreifbarkeit des göttlichen Wesens möglich ist, will ich die hohen Geheimnisse auf kreatürliche Art *(symbolisch)* etwas vorbilden, damit der Leser in die Tiefe komme. Denn das göttliche Wesen kann nicht gänzlich mit der Zunge erklärt werden, nur einzig und allein der Lebens-Odem *(Spiraculum vitae)* und Seelengeist, der im göttlichen Licht sieht, kann es begreifen. Denn eine jede Kreatur sieht und erkennt nicht weiter und tiefer als in ihrer Mutter, daraus sie ursprünglich entstanden ist.

2.2. Die Seele, die aus Gottes erstem Prinzip ihren Ursprung hat und von Gott in den Menschen als in das dritte Prinzip eingeblasen worden ist, nämlich in die siderische und elementische Geburt, sieht dann wieder in das erste Prinzip Gottes, daraus und in dem sie ist, und dessen Wesen und Eigentum sie ist. Und das ist nichts Wunderliches, denn sie sieht nur sich selbst in ihrem Aufsteigen der Geburt, und so sieht sie die ganze Tiefe Gottes des Vaters im ersten Prinzip.

2.3. Doch solches wissen und sehen auch die Teufel, denn auch sie sind aus dem ersten Prinzip Gottes, das die Quelle der ursprünglichsten Natur Gottes ist. Sie wünschten zwar, daß sie es nicht sehen und fühlen müßten, allein sie sind selbst schuld, daß ihnen das zweite Prinzip verschlossen bleibt, das „Gott" heißt und ist, einig im Wesen und dreifaltig in persönlichem Unterschied, wie im Folgenden recht erklärt werden soll.

2.4. Die Seele des Menschen aber, die vom Heiligen Geist Gottes erleuchtet wird (der vom zweiten Prinzip durch Vater und Sohn im heiligen Himmel ausgeht, das heißt, aus der wahren göttlichen Natur, die „Gott" heißt), die sieht auch im Licht Gottes in dieses zweite Prinzip der heiligen göttlichen Geburt, nämlich in das himmlische Wesen. Denn beide, der siderische *(natürlich-körperliche)* Geist, mit dem die Seele umfangen ist, sowohl auch der elementische Geist, der das Quellen und den Trieb des Geblütes hat, sehen nicht weiter als in ihre Mutter, aus der sie entstanden sind und in der sie leben.

2.5. Wenn ich also nur rein vom Himmel und alles von der reinen Gottheit redete und schrieb, dann bliebe es dem Leser doch stumm, der nicht die Erkenntnis und Gabe hat. Deshalb will ich so auf göttliche und kreatürliche Art schreiben, um vielleicht Manchen lüstern zu machen, den hohen Dingen nachzusinnen. Und wenn er herausfindet, daß er solches selber nicht tun kann, daß er dann vielleicht in seiner Lust suchen und anklopfen möchte und Gott um seinen Heiligen Geist bittet, so daß ihm die Tür des zweiten Prinzips aufgetan werde. Denn Christus heißt uns bitten, suchen und anklopfen, dann soll uns aufgetan werden. Denn er spricht: »Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Bittet, dann werdet ihr empfangen, suchet, dann werdet ihr finden, klopfet an, dann wird euch aufgetan. *(Matth. 7.7)*«

2.6. Und weil mir meine Erkenntnis auch durch Suchen und Anklopfen geworden ist, so schreibe ich es zu einem Denkmal nieder, um vielleicht Einen zum Weitersuchen lüstern zu machen, damit mein Pfund wuchern kann und nicht in der Erde verborgen liegenbleibt. Aber den Vorher-Klugen, die alles und doch auch nichts begreifen und wissen, denen habe ich nichts geschrieben, denn sie sind bereits vorher satt und reich. Sondern den Einfältigen, wie ich es bin, damit ich mich mit Meinesgleichen erfreuen kann.

2.7. Weiter nun vom Schwefel *(„Sulphur")*, Quecksilber und Salz sowie dem göttlichen Wesen. Das Wort „Sul" bedeutet und ist die Seele eines Dinges, denn im Wort „Sulphur" ist es das Öl oder das Licht, das aus der Silbe „phur" geboren wird. Und das ist das Schöne oder Wohltuende eines Dinges, seine Liebe oder Liebstes. In einer Kreatur ist es das Licht *(des Bewußtseins)*, durch das die Kreatur sieht, und darin stehen der Verstand *(das Denken)* und die Sinne, und das ist der Geist, der aus der Silbe „phur" geboren wird. Das Wort oder die Silbe „phur" ist die Urmaterie *(prima materia)* und trägt in sich den Makrokosmos des dritten Prinzips, aus dem das elementische Reich oder Wesen geboren wird. Aber im ersten Prinzip ist es das Wesen der innersten Geburt, aus dem Gott der Vater seinen Sohn von Ewigkeit gebiert, und aus dem der Heilige Geist ausgeht (das heißt, aus dem „Sul" und aus dem „phur"). Im Menschen ist es auch das Licht, das aus dem siderischen *(natürlich-körperlichen)* Geist im zweiten Zentrum des Mikrokosmos geboren wird. Aber im Lebensatem *(Spiraculum)* oder Seelengeist, im inneren Zentrum, ist es das Licht Gottes, das eine Seele nur hat, wenn sie in Gottes Liebe ist, denn es wird allein vom Heiligen Geist entzündet und angeblasen.

2.8. Nun erkennt die Tiefe der Geburt Gottes! In Gott ist kein Schwefel, aber er wird von ihm geboren, und Gott selbst ist in ihm solche Kraft. Denn die Silbe „phur" ist die innerste Kraft, der ursprüngliche Quell des Zorns, der Grimmigkeit und Beweglichkeit, wie im 1. Kapitel erklärt wurde. Und auch der Schwefel hat in sich viererlei Qualitäten, nämlich 1.) Herb, 2.) Bitter, 3.) Feuer und 4.) Wasser. Herb zieht an sich, ist rauh, kalt und scharf, und macht alles hart, derb und ängstlich. Und dieses Anziehen wird *(im Spiel der Gegensätze)* zu einem bitteren Stachel *(des Leidens)*, ganz schrecklich, und in dieser Ängstlichkeit entsteht das erste Aufsteigen. Weil es aber von seinem Sitz nicht höher kann, sondern von unten immer so geboren wird, gerät es voller Ängstlichkeit in ein drehendes Rad, gleich einem geschwinden Gedanken, in welchem es in einen schielenden *(halbblinden)* Blitz kommt, als würden Stein und Stahl so mächtig gegeneinander gerieben *(daß es Funken sprüht)*.

2.9. Denn die Herbigkeit ist dann so hart wie ein Stein, und die Bitterkeit wütet und tobt wie ein zerbrechendes Rad in der Herbigkeit, so daß die Herbigkeit zerbricht und das Feuer ausschlägt, so daß alles in einen schrecklichen Feuerblitz gerät und auffährt und die Herbigkeit zersprengt. Davon erschrickt die finstere Herbigkeit, sinkt in sich zurück und wird wie ohnmächtig, oder als wäre sie betäubt oder abgetötet, so daß sie sich auflöst, ganz dünn wird und sich überwunden gibt. Wenn aber der grimmige Feuerblitz wieder zurück in die Herbigkeit blickt, sich darin infiziert und die Herbigkeit also dünn und überwunden findet, erschrickt er noch viel mehr, denn es ist, als würde man Wasser in ein Feuer gießen, daraus ein großer Schreck entsteht. Weil aber der Schreck nun in der dünnen und überwundenen Herbigkeit geschieht, so bekommt er einen anderen Quell, und aus der Grimmigkeit wird ein Schreck großer Freude, der in der Grimmigkeit wie ein angezündetes Licht aufsteigt. Denn der Schreck *(bzw. geistige Lichtblitz)* wird augenblicklich weiß, hell und licht, denn so geschieht des Lichtes Anzündung. Und sobald sich das Licht als der neue Feuerblitz mit der Herbigkeit infiziert, entzündet sich die Herbigkeit, erschrickt vor dem großen Licht, welches augenblicklich in sie kommt, als würde sie vom Tode erwachen, und wird sanft, lebendig und freudenreich, verliert alsbald ihre finstere, harte und kalte Kraft und steigt freudenreich auf und freut sich im Licht. Und auch ihr Stachel, der die Bitterkeit ist, triumphiert im drehenden Rad vor großer Freude.

2.10. Hierin erkenne: Der schreckliche Feuerblitz wird durch die verhärtete Ängstlichkeit im Schwefelgeist entzündet, dann fährt dieser Blitz triumphierend auf, und der

ängstliche, herbe und schweflige Geist wird vom Licht dünn und süß. Denn gleichwie vom schrecklichen Feuerblitz in der überwundenen Herbigkeit das Licht im Blitz hell wird und sein grimmiges Recht verliert, so verliert die Herbigkeit vom infizierenden Licht ihr Recht, und wird vom weißen Licht dünn und süß. Denn im Ursprung war die Herbigkeit wegen ihrer harten *(starken)* Anziehung ganz finster und ängstlich. Nun ist sie ganz licht, und darum verliert sie ihre eigene Qualität, und aus der grimmigen Herbigkeit wird eine Essenz, die scharf ist, und das Licht macht die Schärfe ganz süß *(und glückselig)*.

Die Pforte Gottes

2.11. Nun siehe, wenn die Bitterkeit oder der bittere Stachel, der im Ursprung so bitter, wütend und reißend war, als er in der Herbigkeit seinen Ursprung nahm, dieses helle Licht in sich bekommt und nun die Süßigkeit in der Herbigkeit seiner Mutter kostet, so ist er nun so freudenreich und kann sich nicht mehr so *(feindlich bzw. leidvoll)* erheben, sondern zittert und freut sich in seiner Mutter, die ihn gebiert, und triumphiert wie ein freudenreiches Rad in der Geburt. Und in diesem Triumphieren bekommt die Geburt die fünfte Qualität, und der fünfte Quell geht auf, nämlich die holdselige Liebe. Wenn der bittere Geist dieses süße Wasser kostet, dann freut er sich in seiner Mutter, labt und stärkt sich, und bewegt auch seine Mutter in großen Freuden. So geht im süßen Wassergeist ein gar süßer und holdseliger Quell auf, denn der Feuergeist, der die Wurzel des Lichtes ist, aber im Anfang ein grimmiger Schreck war, der steigt nun gar lieblich und freudenreich auf.

2.12. Da ist nichts als nur Liebkosen und Liebhaben. Hier herzt der Bräutigam seine liebe Braut, und es ist nichts anderes, als wenn im herben Tod das Liebe-Leben geboren wird. Und so geschieht auch die Geburt des Lebens in einer Kreatur. Von diesem Regen, Bewegen oder Drehen der Bitterkeit in der Essenz der Herbigkeit des Wassergeistes bekommt die Geburt die rechte Qualität, nämlich den Ton. Und so ertönt diese sechste Qualität gewöhnlich wie „Mercurius“ *(Quecksilber)*, denn auch dieser Geist nimmt seine Qualität, Kraft und Anfang in der ängstlichen Herbigkeit durch das Wüten der Bitterkeit. Denn er nimmt im Aufsteigen die Kraft seiner Mutter mit, und das ist das Wesen der süßen Herbigkeit, und bringt diese in den Feuerblitz, durch den sich das Licht entzündet. Allda beginnt die Probe *(bzw. öffnet sich die Pforte)*, wenn eine Kraft die andere sieht und im Feuerblitz eine die andere durch das Aufsteigen fühlt, und vom Bewegen eine die andere hört, und in der Essenz eine die andere schmeckt, und durch den lieblichen und holdseligen Quell riecht, der durch des Lichtes Süßigkeit aus der Essenz des süßen und herben Geistes entspringt, der nunmehr der Wassergeist ist. Und so wird nun aus dieser sechserlei Qualität in der Gebärung ein sechsfaches selbständiges Wesen, das unzertrennlich ist, weil je eines das andere gebiert und keines ohne das andere ist oder sein kann, und es wäre auch ohne diese Geburt im Wesen nicht. Denn die sechserlei Qualitäten haben nun alle jeweils die Essenz der sechserlei Kräfte in sich und gleichen nur noch einem Ding und nicht mehreren. Doch jede Qualität hat noch ihre eigene Art, denn erkenne auch folgendes:

2.13. Auch wenn in der Herbigkeit nun Bitterkeit, Feuer, Ton und Wasser und aus dem Wasserquell die Liebe oder das Öl entstanden sind, daraus das Licht aufgeht und scheinend wird, so behält doch die Herbigkeit ihre erste Eigenschaft, wie auch die Bitterkeit ihre Eigenschaft, das Feuer seine Eigenschaft, der Ton oder das Bewegen seine Eigenschaft und die Überwindung in der ersten herben Ängstlichkeit seine Eigenschaft, welches die Zurückwendung unter dich selbst oder der Wassergeist ist. Und in

gleicher Weise behält auch der vom Licht angezündete, im herben, bitteren und nunmehr süßen Wasserquell aufsteigende Quell der holdseligen Liebe seine Eigenschaft. Und doch sind es keine voneinander abgetrennten Wesen, sondern alles ineinander ein ganzheitliches Wesen, und jede Gestaltung oder Geburt nimmt ihre eigene Qualität, Kraft, Wirkung und Erscheinung von allen Qualitäten. Und so beinhaltet die ganze Geburt alles zusammen nur vornehmlich viererlei Qualität in ihrer Geburt, nämlich das Aufsteigen und Absteigen und dann durch das drehende Rad in der herben Essenz die zu beiden Seiten quer Ausgehenden, gleich einem Kreuz. Ich könnte auch sagen, sie gingen aus einem Punkt heraus gegen Morgen und Abend sowie Mitternacht und Mittag. So entsteht aus dem Regen, Bewegen und Aufstehen der Bitterkeit im Feuerblitz eine Kreuz-Geburt, denn das Feuer steigt über sich *(nach oben)* und das Wasser *(fällt nach unten)* unter sich, und die Essenz der Herbigkeit geht quer *(nach rechts und links)* heraus.

3. Kapitel - Die Geburt der ewigen Natur

Von der unendlichen und unzählbar vielfältigen Ausbreitung oder Gebärung der ewigen Natur.

Die Pforte der großen Tiefe

3.1. Lieber Leser, verstehe mein Schreiben recht! Wir haben nicht die Macht, von der Geburt Gottes zu reden, denn diese hat in der Ewigkeit niemals einen Anfang gehabt. Wir haben nur dazu Macht, von Gott als unserem Vater zu reden, was und wie er sei, und wie die ewige Gebärung geschieht.

3.2. Auch wenn es uns nicht gefällt, daß wir die strenge, ernste und ursprünglichste Geburt erkennen müssen und in welche Wissenschaft und Erkenntnis, auch Erfahrung und Begreifbarkeit, uns unsere ersten Eltern durch die Infizierung und den Betrug des Teufels gebracht haben, so ist uns doch nun diese Wissenschaft überaus nötig, damit wir den Teufel, der sogar in der allerstrengsten Geburt lebt, sowie unseren eigenen Feind kennenlernen, den uns unsere ersten Eltern erweckt und angeerbt haben, und den wir in uns tragen und der wir nun selber sind.

3.3. Wenn ich nun also schreibe, als gäbe es in der ewigen Geburt einen Anfang, so ist es doch *(in Wahrheit)* nicht so, sondern die ewige Natur gebiert sich ohne Anfang. Deshalb soll mein Schreiben nicht kreatürlich verstanden werden, wie über die Geburt eines Menschen. Aber er ist Gottes Gleichnis, und im ewigen Wesen ist es also ähnlich, aber ohne Anfang und Ende. So zielt mein Schreiben vor allem darauf ab, daß sich ein Mensch selber erkennen lernt, was er ist und was er im Anfang gewesen war, nämlich ein gar herrlicher, heiliger und ewiger Mensch, der die Pforte der strengen *(körperlichen bzw. materiellen)* Geburt in Ewigkeit nie erkannt hätte, wenn er sich nicht durch des Teufels Infizieren danach gelüsten hätte lassen, und nicht von dieser Frucht gegessen hätte, von der er nicht essen sollte. Denn dadurch wurde er ein solcher nackter und bloßer Mensch mit Tiergestalt und verlor das himmlische Kleid der göttlichen Kraft, und lebt nun im infizierten Salpeter *(der Kristallisation)* im Reich des Teufels und ißt die infizierte Speise. Deshalb tut es uns nun höchste Not, daß wir uns erkennen lernen, was wir sind und wie wir aus der ernstlichen und strengen Geburt erlöst werden können, und wieder neugeboren in einem neuen Menschen leben, welcher dem ersten Menschen vor dem *(Sünden-)* Fall gleicht, in Christus unserem Wiedergebärer.

3.4. Wenn ich nun lange und viel von unserem ersten *(Sünden-)* Fall rede und schreibe, wie auch von der Wiedergeburt in Christus, aber nicht auf den Zweck und Grund komme, was der Fall gewesen sei und womit wir verdorben worden sind, was die Kraft sei, davor Gott einen Ekel habe, und wie das gegen Gottes Verbot und Willen geschehen war. Was verstehe ich dann davon? Nichts. Wie soll ich dann dem entfliehen, was ich nicht kenne? Oder wie soll ich mich zur neuen Geburt schicken und mich dahinein ergeben, wenn ich nicht weiß, wie oder wo oder womit?

3.5. Ist doch die Welt mit Büchern und Reden vom Fall und der neuen Wiedergeburt bereits angefüllt. Aber in den Büchern der Theologen ist meistens nur die *(geschichtlich-überlieferte)* Historie beschrieben, daß es einmal geschehen war, und daß wir in Christus wieder neugeboren werden sollen. Was verstehe ich dann davon? Nichts als die Historie, daß es einmal geschehen war und wieder geschehe und geschehen soll.

3.6. Unsere Theologen stemmen sich mit Händen und Füßen dagegen, ja, mit ihrem ganzen Vermögen, mit Verfolgung und Schmähen, daß man nicht im tiefen Grund forschen soll, was Gott sei. Man soll nicht in der Gottheit grübeln und forschen. Soll ich nun deutsch *(ehrlich)* davon reden, was ist es dann? Kot und Unrat ist es, damit man den Teufel verdeckt und die infizierte Bosheit des Teufels im Menschen zudeckt, so daß man beides, den Teufel, den Zorn Gottes und die unartige und böse Bestie im Menschen nicht erkenne.

3.7. Das ist es eben: Der Teufel riecht den Braten, und darum wehrt er sich, damit sein Reich nicht erkannt werde und er Großfürst bleibe, denn sonst würde der Mensch vor ihm fliehen. Wo ist ihm aber die Abwehr nötiger, als an der Lücke, wo der Feind eindringen könnte? So verdeckt er der Theologen Herz, Sinn und Gemüt, und führt sie in überheblichen Stolz, Geiz und Unzucht, so daß sie sich selber vor dem Licht Gottes entsetzen, fürchten und erschrecken. Und darum verdecken sie es, denn sie sind nackt *(und fürchten ihre Entblößung)* und mißgönnen auch dem Sehenden das Licht. Das heißt, dem Teufel recht hofiert *(schmeichlerisch gedient zu haben)*.

3.8. Denn es kommt eine Zeit, da die Morgenröte des Tages anbricht und die bösartige Bestie *(unser inneres Tierwesen)*, das unartige Kind, bloß und in großer Schande stehen soll. Dann beginnt die Verurteilung der Hure des großen Tieres. Darum wacht auf, ihr Kinder Gottes, und flieht, damit ihr nicht mit dem Malzeichen des großen und bösen Tieres an eurer Stirn vor das helle Licht kommt. Sonst werdet ihr damit große Schande und Spott haben. Deshalb ist es nunmehr Zeit, vom Schlaf aufzuwachen, denn der Bräutigam rüstet sich, seine Braut zu holen. Er kommt dann mit einem hellscheinenden Licht, und wer genug Öl in seiner Lampe hat, dessen Lampe wird angezündet werden, und er wird Gast sein. Die aber kein Öl haben, deren Lampen werden finster bleiben, und sie schlafen und behalten das Malzeichen des Tieres, bis die Sonne aufgeht. Dann werden sie grauenhaft erschrecken und in ewiger Schande stehen, denn das Urteil wird vollstreckt. Die Kinder Gottes werden es erkennen, aber die Schlafenden schlafen bis zum Tag *(des Gerichts)*.

Weiter von der Geburt

3.9. Die Geburt der ewigen Natur geschieht ähnlich, wie im Menschen die Sinne geboren werden, wenn sich ein Sinn für etwas gebiert und dann immer weiter ausbreitet, oder wie sich die Wurzel eines Baumes gebiert und dann der Stamm und viel Zweige und Äste daraus wachsen, wie auch von der einen Wurzel viele Wurzeln für viele weitere Zweige und Äste, und doch kommt alles von der ersten Wurzel her. So erkennt auch, wie zuvor erklärt wurde: Weil die Natur in sechserlei Gestaltungsqualitäten

steht, so gebiert nun eine jede Qualität wieder aus sich selbst eine Qualität nach ihrer Art, aber diese hat dann die Art aller Qualitäten in sich.

3.10. Erkenne es recht: Jede grundlegende Qualität unter den sechsen gebiert nur einen Quell nach Ihresgleichen, dem jeweiligen Quellgeist entsprechend, und nicht nur nach der ersten Mutter der Herbigkeit, gleichwie ein Ast am Baum aus sich einen anderen Zweig gebiert. Denn in jedem Quellgeist ist nur ein Zentrum, darin der Feuerquell aufsteigt, und aus dem Feuerblitz das Licht, doch in jedem Quell sind die grundlegenden sechserlei Qualitäten *(anwesend)*.

3.11. Erkenne auch die Tiefe im folgenden Gleichnis: Der herbe Quell im Ursprung ist wie eine Mutter, von der die anderen fünf Quellen *(und Qualitäten)* geboren sind, nämlich Bitterkeit, Feuer, Wasser, Liebe und Ton. Nun sind sie Glieder in ihrer Geburt, und ohne diese wäre sie auch selbst nichts, als ein ängstliches und finsteres Tal, weil es keine Beweglichkeit gäbe, auch kein Licht oder Leben. Weil aber das Leben durch Entzündung des Lichtes *(des Bewußtseins)* in ihr geboren ist, so erfreut sie sich in ihrer eigenen Qualität und arbeitet in ihrer eigenen herben Qualität wieder zur Geburt, so daß in ihrer eigenen Qualität wieder ein Leben entsteht, in dem sich dann wieder ein Zentrum aufschließt. Und so wird das Leben wieder mit sechserlei Qualität aus ihr *(neu)* geboren, aber nun nicht mehr in solcher Ängstlichkeit wie im Ursprung, sondern in großer Freude.

3.12. Denn der Quell der großen Ängstlichkeit, der im Ursprung vor dem *(göttlichen)* Licht in der Herbigkeit war, daraus der bittere Stachel geboren wurde, ist nun aus dem Wassergeist im sanften Quell der Liebe im Licht verwandelt, und so ist aus der Bitterkeit und dem Stachel nun der Quell und das Aufsteigen der Freude im Licht geworden. Damit ist der Feuerblitz nunmehr der Vater des Lichtes, und das Licht scheint in ihm und ist nun die einzige Ursache der bewegenden Geburt. Und die Liebe-Geburt, die im Ursprung der ängstliche Quell war, ist nun „Sul“ *(Seele)* und das Öl, der freundliche Quell, der durch alle Quellen dringt, daran oder daraus sich das Licht entzündet.

3.13. Und der Ton oder Schall im drehenden Rad ist nun in allen Quellen der Verkünder oder Ansager, daß das liebe Kind geboren sei. Denn er kommt mit seinem Schall vor alle Türen und in alle Wesen, so daß sich in seinem Aufwecken alle Kräfte regen und im Licht einander sehen, fühlen, hören, riechen und schmecken. Die ganze Geburt wähnt sich zwar in der herben Essenz als in ihrer ersten Mutter, weil sie aber nun so dünn *(geistig)*, demütig, süß *(selig)* und freudenreich geworden ist, so steht die ganze Geburt in großer Freude, Liebe, Demut und Sanftmut, und ist nur noch ein reines Liebekosten, Freundlichsein, Wohlriechen, Gernhören und Sanftfühlen, über das keine Zunge reden oder sprechen kann. Wie könnte da nicht Freude und Liebe sein, wo mitten im Tod das ewige Leben geboren wird, in dem keine Furcht vor einem Ende ist noch sein kann?!

3.14. So entsteht in der Herbigkeit wieder eine neue Geburt, das heißt, in dieser Geburt ist die Herbigkeit die Erste. Und weil das Feuer nicht nach dem bitteren Stachel oder vom Aufgang der Ängstlichkeit entzündet wird, ist nun die erhebende Freude das Zentrum und die Anzündung des Lichts, und die Herbigkeit hat nun in ihrer eigenen Qualität das „Sul“ *(Seele bzw. Wesen)*, Öl und Licht des Vaters. Darum wird die Geburt aus dem Ast des ersten Baumes nun ganz nach diesem herben Quell qualifiziert, und das Feuer darin ist ein herbes Feuer, und die Bitterkeit darin eine herbe Bitterkeit, und der Ton ein herber Ton, und die Liebe eine herbe Liebe, aber alles in reiner Vollkommenheit und in gar herzlicher Liebe und Freude.

3.15. Und so gebiert auch der erste bittere Stachel oder die erste Bitterkeit (nachdem nun das göttliche Licht angezündet und die erste Geburt in Vollkommenheit steht) wieder aus seiner eigenen Qualität eine Essenz, darin ein Zentrum ist, wo auch ein neuer Quell in einem Feuer oder Leben mit der Art und Eigenschaft aller Qualitäten aufgeht. Und doch ist in diesem neuen Ausgang auch die Bitterkeit in allen Gestalten das Erste, als eine bittere Bitterkeit, eine bittere Herbigkeit, ein bitterer Wassergeist, ein bitterer Ton, ein bitteres Feuer, eine bittere Liebe, aber alles vollkommen im Aufsteigen großer Freude.

3.16. Und das Feuer gebiert nun auch ein Feuer nach der Eigenschaft aller Qualitäten, im herben Geiste ist es herb, im bitteren bitter, in der Liebe ist es ein gar inbrünstiges Anzünden der Liebe, ein hitziges Anzünden und macht gar treffliche Begierde, im Ton ist es ein hellklingendes Feuer, darin Alles gar hell und eigentlich *(klar und deutlich)* entschieden wird, weil der Ton in allen Qualitäten alles wie mündlich oder sprachlich darstellt, was in allen Quellgeistern ist, was für Freude, Kraft, Wesen und Eigenschaft. Und im Wasser ist es ein trockenes Feuer.

3.17. Vor allem erkenne auch von der Liebe-Ausbreitung: Das ist der allersanfteste und holdseligste Quell. Wenn die Liebe-Geburt wieder eine ganzheitliche Geburt mit allen Quellen der ursprünglichsten Essenzen *(bzw. Qualitäten)* aus sich gebiert, so daß in dieser neuen Geburt in allen Quellen die Liebe die Erste ist und ein entsprechendes Zentrum aufgeht, dann wird die erste Essenz *(bzw. Qualität)*, nämlich die Herbigkeit, ganz liebenswert, ganz sanft und ganz licht, und dehnt sich zur Speise aller Quellgeister aus, mit herzlicher Liebe nach allen, wie sich eine liebe Mutter zu ihren Kindern verhält.

3.18. Sogar die Bitterkeit wird hier eine wahre Freude genannt, denn sie ist das Aufsteigen und Bewegen. Was allhier für Freude sei, dazu gibt es kein Gleichnis, als würde ein Mensch urplötzlich aus der Höllenqual erlöst und ins göttliche Freudenlicht versetzt.

3.19. So wirkt auch der Ton, wo die Liebe die Erste ist: Er bringt gar freudenreiche Botschaft in alle Gestalten *(bzw. Qualitäten)* der Geburt. Denn das Feuer in der Liebe, wie oben erklärt, zündet die Liebe in allen Quellgeistern wahrhaft an. Und diese Liebe in ihrer eigenen Essenz *(Qualität)* der Liebe, wenn die wahre Liebe in der Liebe die Erste ist, das ist der allersanftmütigste, demütigste und holdseligste Quell, der in allen Quellen aufgeht und die himmlische Geburt konfirmiert und bestätigt, daß es ein heiliges und göttliches Wesen sei.

3.20. So ist nun auch des Wassergeistes Qualität zu verstehen, wenn er Seinesgleichen gebiert, so daß er in seiner Wiedergeburt der Erste ist und ein Zentrum in sich erweckt wird, welches er doch nicht nur in seiner eigenen Essenz *(Qualität)* tut, sondern vor allem die anderen Quellgeister in ihm. Er hält nur still wie eine sanfte Mutter und läßt die anderen ihren Samen in sich säen und das Zentrum erwecken, so daß das Feuer aufgeht, davon das Leben rege *(und lebendig)* wird. In diesem Wassergeist ist das Feuer kein hitziges und brennendes Feuer, sondern kühl, gelind, sanft und süß, und die Bitterkeit ist auch nicht bitter, sondern kühl, gelind und treibend oder quellend, davon die Bildung in der himmlischen Herrlichkeit aufgeht, die nun ein sichtbares Wesen wird. Denn auch der Ton geht in dieser Geburt ganz sanft aus, alles gleichsam *(einfach)* erfaßbar oder begreifbar, sozusagen wie ein Wort, das zu einer Substanz oder einem begreifbaren Wesen wird. Denn in dieser Wiedergeburt, die im Wassergeist geschieht (das heißt, in der wahren Mutter der Wiedergeburt aller Quellgeister), wird alles gleich

wie begreifbar oder substantiell, obwohl man darunter nichts materiell Begreifbares verstehen soll, sondern Geist.

(Überblick zu den sieben gestaltenden Qualitäten der Natur:)

Die sieben Qualitäten oder geistigen Gestaltungen		
	Geistige Entwicklung	**Körperliche Entstehung**
1.	Herb / Anziehend	Schwefel / Seele, Urnatur
2.	Bitter-Stachel	Quecksilber / Bewegung
3.	Feuer / Angst	Salz / Körperlichkeit
4.	Wasser	Feuer / Licht
5.	Liebe-Feuer	Luft / Wind
6.	Ton / Schall	Wasser / Leben
7.	Vervielfältigung Vielfalt in der Einheit	Erde / Paradies

4. Kapitel - Die wahre ewige Natur

Von der wahren ewigen Natur, das heißt, von der unzählbaren oder unendlichen Geburt des ewigen Wesens, welches das Wesen aller Wesen ist, daraus diese Welt entstanden, geboren und endlich erschaffen wurde, mit all den Sternen und Elementen und allem, was sich bewegt, webt und lebt.

Die offenbare Pforte der großen Tiefe

4.1. Hier muß ich dem Stolzen und Vorher-Klugen begegnen, der doch nur in der Finsternis gebunden ist und nichts vom Geist Gottes weiß oder versteht, und ihn zusammen mit dem begierigen gottliebenden Leser trösten und ein kleines Türlein zum himmlischen Wesen weisen, wie er doch diese Schrift verstehen kann, ehe ich das Kapitel beginne.

4.2. Ich weiß es wohl, denn mein Geist und Gemüt sagt es mir, daß sich mancher an der Einfalt und Niedrigkeit des Autors stoßen wird, wenn dieser von so hohen Dingen schreiben will. Mancher wird denken, er habe dazu keine Macht und handle ganz sündhaft darin, und es laufe gegen Gott und seinen Willen, wenn ein Mensch reden und sagen wolle, was Gott sei.

4.3. Kläglich ist es, daß wir uns nach dem elenden und schrecklichen Fall Adams immer noch vom Teufel äffen und narren lassen, als wären wir keine Kinder Gottes und seines eigenen Wesens. Er bildet uns immer noch die tierhafte Gestalt ein, wie er es Mutter Eva angetan hatte, und darin sie sich vergaffte und durch ihre Imagination ein unvernünftiges Kind dieser Welt wurde, ganz nackt und bloß. Solches tut er uns immer noch an, und will uns in ein anderes Bildnis führen, damit wir uns vor Gottes Licht und Kraft schämen sollen, wie Adam und Eva im Paradies sich schämten, als sie sich hinter die Bäume versteckten, das heißt, hinter die tierhafte Gestalt, und der Herr im Zentrum ihrer Lebensgeburt erschien und sprach: »Wo bist du, Adam? Und er antwortete: Ich bin nackt und fürchte mich. *(1.Mose 3.9)*« Das war nichts anderes, als daß sein Glaube und seine Erkenntnis des heiligen Gottes erloschen waren. Denn er sah seine tierhafte Gestalt an, die ihm der Teufel durch seine Imagination und Lust durch

das Vorbilden und fälschliche Überreden zugerichtet hatte, so daß er vom dritten Prinzip essen möge, in dem die Vergänglichkeit steht.

4.4. Weil er nun sah und aus Gottes Gebot wußte, daß er vergehen und sterben muß, weil er vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hatte, bildete er sich ein, er wäre nicht mehr Gottes Kind und aus Gottes eigenem Wesen, dem ersten Prinzip, erschaffen. Er dachte, er wäre nun bloß noch ein Kind dieser Welt, weil er seine Zerbrechlichkeit *(Vergänglichkeit)* sah und dazu das tierhafte Bild, das er an sich trug, und ihm auch die paradiesische Weisheit, Lust und Freude entfiel, so daß sein vollkommener *(ganzheitlicher)* Geist aus dem Paradies getrieben wurde, das heißt, aus dem zweiten Prinzip Gottes, in dem das Licht oder Herz Gottes von Ewigkeit in Ewigkeit geboren wird, und wo der Heilige Geist von Vater und Sohn ausgeht. Er dachte nun auch, daß er nicht mehr rein vom Wort Gottes leben könne, das heißt, von und in der heiligen Gebärung Gottes. Sondern er aß und trank, und das bedeutet, seine Lebensgeburt stand nunmehr im dritten Prinzip, nämlich im Reich der Sterne und Elemente, und er mußte nun die Kraft und Angst aus diesem Reich essen, um zu leben. Da befürchtete er, daß es mit ihm zu Ende geht, denn das edle *(ganzheitliche)* Bild Gottes war zerbrochen, weil ihm der Teufel überall seine Zerbrechlichkeit und Sterblichkeit zeigte, und er auch selbst nichts anderes mehr sehen konnte, zumal er aus dem Paradies herausgegangen war, das heißt, aus der unzerbrechlichen *(ganzheitlichen)* heiligen Gebärung Gottes, in der er Gottes heiliges Bildnis und Kind war, darin ihn Gott erschuf, um ewig zu sein. Und wenn ihn nicht die barmherzige Liebe Gottes im Zentrum seiner Lebensgeburt wieder erblickt und getröstet hätte, dann hätte er geglaubt, er wäre von der ewigen göttlichen Geburt völlig abgetrennt, er wäre nicht mehr in Gott und Gott nicht mehr in ihm, und er wäre nicht mehr von Seinem Wesen.

4.5. Aber die holdselige Liebe (das heißt, der eingeborene Sohn des Vaters, oder wie ich es dem Verstand erklären möchte, der sanfte Quell, aus dem das ewige Licht Gottes geboren wird), ging auf und grünte wieder in Adam im Zentrum seiner Lebensgeburt, nämlich in der fünften Qualität seiner Geburt *(dem Liebe-Feuer)*. Da erkannte Adam, daß er nicht von der göttlichen Wurzel abgetrennt war, sondern immer noch Gottes Kind ist, und er bereute seine erste bösartige Lust. Daraufhin zeigte ihm der Herr den Schlangentreter, der seine tierhafte Geburt zertreten sollte, und er sollte durch diesen Schlangentreter aus der tierischen Geburt, Gestalt, Form, Macht und Kraft wieder neugeboren werden, und durch diese Gewalt wieder ins Paradies, in die heilige Geburt kommen und wieder vom Wort des Herrn *(Verbo Domini)* essen und ewig leben, und zwar über und jenseits von allen Pforten des Grimms, in denen der Teufel lebt usw., darüber an passender Stelle noch mehr erklärt werden soll.

4.6. Lieber Leser, bedenke und merke dies wohl, und laß dich von keiner Einfalt beirren! Der Autor ist nichts mehr als andere, er weiß und kann auch nichts mehr, er hat auch keine größere Macht als alle Kinder Gottes. Allein, siehe dich doch an: Warum denkst du noch irdisch von dir? Warum läßt du dich vom Teufel zum Affen machen, als wärst du nicht Gottes Kind, aus seinem eigenen Wesen? Du läßt dich von der Welt vernarren, als wärst du nur ein figürliches Gleichnis, und nicht aus Gott geboren.

4.7. Die tierhafte Gestalt ist nicht Gott oder seines Wesens. Allein der verborgene Mensch, der die Seele ist (sofern die Liebe im göttlichen Licht in deinem Zentrum aufgeht), ist Gottes eigenes Wesen, in dem der Heilige Geist erblüht und das zweite Prinzip Gottes steht. Warum solltest du dann nicht Macht haben, von Gott zu reden, der dein Vater ist und dessen Wesen du selbst bist? Erkenne doch, daß diese Welt Gott gehört, und wenn Gottes Licht in dir ist, dann ist sie auch dein, wie geschrieben steht:

»Alles hat der Vater dem Sohn gegeben, und der Sohn hat es dir gegeben. *(Joh. 16.15)*« Der Vater ist die ewige Kraft, und der Sohn ist sein Herz und Licht, ewig im Vater bleibend, und so bleibst auch du im Vater und Sohn. Wenn nun der Heilige Geist von Vater und Sohn ausgeht, und des Vaters ewige Kraft in dir ist, und das ewige Licht des Sohnes in dir scheint, was läßt du dich dann narren? Weißt du nicht, daß St. Paulus sagt: »Unser Wandel ist im Himmel, von dort erwarten wir den Heiland Jesus Christus *(Phil. 3.20)*«, der uns aus dieser tierhaften Geburt und Bildung in der Vergänglichkeit des dritten Prinzips dieser Welt herausführen will, nämlich in die paradiesische Geburt, um vom Wort des Herrn zu essen *(und ewig zu leben)*.

4.8. Was läßt du dich vom Antichristen mit seinem Gesetz und Geschwätz narren? Wo willst du Gott suchen? In der Weite über den Sternen? Da wirst du ihn nicht finden! Suche ihn in deinem Herzen, im Zentrum deiner Lebensgeburt. Da wirst du ihn finden, wie Vater Adam und Mutter Eva es taten.

4.9. Denn es steht geschrieben: »Ihr müßt von Neuem durch Wasser und Geist geboren werden, sonst werdet ihr das Reich Gottes nicht sehen. *(Joh. 3.5)*« Diese Geburt muß in dir geschehen, und das Herz oder der Sohn Gottes muß in der Geburt deines Lebens aufgehen. Dann ist der Heiland Christus dein getreuer Hirte, und du bist in ihm und er in dir, und Alles, was er und sein Vater hat, ist dein, und niemand wird dich aus seinen Händen reißen. Sondern wie der Sohn (das ist des Vaters Herz) Einig ist, so ist auch dein neuer Mensch im Vater und Sohn Einig, nämlich eine Kraft, ein Licht, ein Leben, ein ewiges Paradies, eine ewige himmlische Geburt, ein Vater, Sohn und Heiliger Geist, und du bist sein Kind. Sieht doch der Sohn wohl, was der Vater im Haus macht. Und wenn es nun der Sohn auch lernt, welches Mißfallen hätte der Vater am Sohn? Wird sich nicht der Vater über seinen Sohn freuen, daß er so wohlgeraten ist? Warum wollte dann der himmlische Vater Verdruß von seinen Kindern in dieser Welt empfangen, die ihm treu sind und nach ihm fragen, ihn gern erkennen wollen, sein Werk treiben und seinen Willen tun? Heißt uns doch der Wiedergebärer zu ihm kommen, und wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen. Wer könnte den Geist der Weissagung, der von Gott kommt, verwehren? Seht doch die Apostel Christi an: Wer lehrte sie, außer Gott, der in ihnen war und sie in ihm?

4.10. Oh ihr lieben Kinder Gottes in Christus, flieht nur vor dem Antichristen, der sich über die Erde ausgebreitet hat und euch ein Bildnis vormalt, wie die Schlange unserer Mutter Eva, und euer Bild von Gott so weit von Gott entfernt malt. Bedenkt doch, wie geschrieben steht: »Das Wort ist dir nahe, ja in deinem Herzen und Mund *(5.Mose 30.14)*«, und Gott selbst ist das Wort, das in deinem Herzen und Mund ist.

4.11. Der Antichrist aber hat nie etwas anderes gesucht, als seine Wollust im dritten Prinzip in diesem Fleisch-Haus zu vollbringen. Darum hat er die Menschen mit Gesetzen genarrt, welche weder im Paradies Gottes noch im Zentrum der Lebensgeburt gefunden werden, und auch nicht in die Natur gepflanzt wurden.

4.12. Liebes Kind, denke doch nach: Wie mächtig und kräftig mit Wundern und Taten ging der Geist Gottes in Wort und Werk während der Zeit der Apostel?! Und wie danach, als der Antichrist und Geist des eigenen Stolzes mit seinen Gesetzen und weltlichen Weisheiten hervorbrach und sich unter den weltlichen und fleischlichen Arm setzte, nur darum, weil er seine eigene Wollust und Ehre suchte?! Da mußten nun die teuren Worte Christi (der doch dem Menschen kein anderes Gesetz gab, als das Gesetz der Natur und das Gesetz der Liebe, die sein eigenes Herz sind) für ihn, den Antichrist oder Widerchrist, den Fürsten im dritten Prinzip, eine Decke sein. Das mußte nun sogar die Stimme bei Mose aus dem Busch sein, und so überredete sich der überstolze

Mensch selber, er hätte göttliche Gewalt auf Erden, aber er erkannte in seiner Blindheit nicht, daß sich der Heilige Geist nicht binden läßt.

4.13. Wenn ein Mensch jemals selig werden will, dann muß er nach dem Zeugnis Jesu Christi neugeboren werden, und zwar durch das Wasser im Zentrum der Lebensgeburt und durch den Heiligen Geist, der darin im Licht Gottes aufgeht. Dazu hat Gott der Vater durch seinen Sohn die heilige Taufe geboten, daß wir also ein Gesetz und äußeres Denkmal haben, wie ein unverständiges Kind ein äußerliches Zeichen braucht. Darin empfängt der innerliche Mensch die Kraft und Neugeburt im Zentrum der Lebensgeburt, und hier beginnt die Konfirmation, die das Licht Gottes in Adam brachte, als Gott der Vater mit seinem Licht oder Herzen im Zentrum der fünften Qualität *(der Liebe)* die Geburt des Lebens in Adam anbrach und diese aufging. So geschieht es auch in der Taufe des Kindes, wie auch im bußfertigen Menschen, der in Christus zum Vater zurückkehrt.

4.14. Dies bedeutet auch das letzte Abendmahl Christi mit seinen Jüngern, das ein ähnlicher Bund wie die Kindertaufe ist. Und was beim unmündigen Kind in der Taufe geschieht, das geschieht dann am armen und vom Schlaf des Antichristen aufwachenden Sünder, der zu Christus zurückkehrt, und durch Christus auch zum Vater, wie an passender Stelle noch erklärt werden soll.

4.15. Darum wollte ich dich warnen und zuvor unterweisen, daß du in diesen hohen Dingen nicht auf Fleisch und Blut schaust oder auf die weltliche Weisheit der hohen Schulen, sondern bedenke, daß diese Wissenschaft von Gott selbst in den ersten und letzten, ja, in alle Menschen gepflanzt ist, und es fehlt nur daran, daß du mit dem verlorenen Sohn wieder zum Vater kommst, dann wird er dich zum lieben Kinde annehmen und dir ein neues Kleid der edlen Jungfrau Sophia *(der „Weisheit")* anziehen, und einen Siegelring des Mysterium Magnums *(des großen ganzheitlichen Geheimnisses)* an deine Hand des Gemüts stecken. Und nur in diesem Kleid (der neuen Wiedergeburt) hast du die Macht, von der ewigen Geburt Gottes zu reden.

4.16. Wenn du es aber nicht erlangt hast und willst viel von Gott schwätzen, dann bist du ein Dieb und Mörder, und gehst nicht zur Tür in den Schafstall Christi, sondern steigst anderswo mit dem Antichristen und den Dieben in den Schafstall, und willst nur morden und rauben, deine eigene Ehre und Wollust suchen und bist fern vom Reich Gottes. Deine Kunst der hohen Schulen hilft dir nichts, und dein Besitz an großem Ansehen durch Menschengunst ist dein Gift, denn du sitzt auf dem Stuhl der Pestilenz und bist bloß ein Diener des Antichristen. Nur wenn du neugeboren bist und aus dem Heiligen Geist lehrst, dann ist dein Sitz Gott gar lieb und angenehm, und deine Schäflein werden deine Stimme hören, und du wirst sie weiden und zum Erzhirten Jesus Christus führen. Gott will sie von deinen Händen fordern. Darum bedenke, was du lehrst und von Gott redest ohne Erkenntnis seines Heiligen Geistes, damit du nicht als ein Lügner befunden werdest.

4.17. Die ewige Gebärung ist eine anfangslose Geburt und hat weder Zahl noch Ende, ihre Tiefe ist unergründlich, und das Band des Lebens ist unzertrennlich. Der siderische und elementische Geist kann es nicht schauen, viel weniger erfassen. Allein er fühlt es und schaut den Glanz im Gemüt, das der Seele Wagen ist, auf dem sie im ersten Prinzip fährt, auf ihrem eigenen Sitz in der Gebärung des Vaters. Denn von diesem Wesen ist sie, ganz bloß und ohne Leib, und hat doch des Leibes Form in ihrer eigenen geistigen Gestaltung. Und diese erkennt und sieht im Licht Gottes, des Vaters, das sein Glanz oder Sohn ist, sofern sie im Licht Gottes wiedergeboren wurde, in die ewige Geburt, in der sie ewig lebt und bleibt.

4.18. Oh Mensch, verstehe es recht! Gott der Vater hat den Menschen gemacht. Seine Leiblichkeit kam im Anfang aus dem *(ganzheitlichen)* Element oder der Wurzel der vier Elemente, aus der sie ausgehen. Dies ist das fünfte Wesen *(bzw. Element oder Quintessenz)*, das den vieren verborgen ist und daraus der dunkle Dunst vor den Zeiten der Erde wurde, welcher der Ursprung des Wasserquells ist, daraus diese Welt mit Sternen und Elementen samt dem Himmel des dritten Prinzips erschaffen wurde.

4.19. Die Seele aber ist rein aus des Vaters ursprünglichster Gebärung (die vor dem Licht im Leben geschah, das in den vier Ängstlichkeiten steht, aus denen sich das Licht Gottes entzündet, so daß hier der Name Gottes entspringt) durch den wallenden Geist, welcher der Heilige Geist ist, der vom Vater aus dem Licht des Vaters ausgeht, in den Menschen geblasen worden. Darum ist die Seele das eigene Wesen Gottes.

4.20. Und wenn sie sich zurück in die Ängstlichkeit der vier Qualitäten des Ursprungs erhebt, und sich aus überheblichem Stolz schrecklich in den Ursprung des Feuers qualifizieren will (weil sie sich mächtig dünkt), dann wird sie ein Teufel. Denn der Teufel hat mit seinen Legionen auch diesen Ursprung, doch er hat es aus überheblichem Stolz verdorben, weil er im Feuer des Grimms leben wollte, und ist ein Teufel geblieben.

4.21. Wenn aber die Seele ihre innerliche Imagination ins Licht erhebt, in die Sanftmütigkeit und Demut, und nicht ihre starke Feuersmacht im Qualifizieren *(Wirken)* gebraucht, wie es Luzifer tat, dann wird sie vom Wort des Herrn gespeist und holt ihre Kraft, Leben und Stärke aus dem Wort des Herrn, welches das Herz Gottes ist. Und ihr eigener, ursprünglich grimmiger Quell der ewigen Lebensgeburt wird zum Paradies, hochlieblich, freundlich, demütig und sanft, darin das Lachen und der Quell des ewigen Lobgesangs aufgeht. Und in dieser Imagination ist sie ein Engel und Gottes Kind, und sieht die ewige Gebärung des unauflöslichen Bandes. Und von diesem hat sie Macht zu reden, denn es ist ihr eigenes Wesen, aber nicht von der unendlichen Gebärung, denn es gibt hier weder Anfang noch Ende *(also keine greifbare Form, über die man reden könnte)*.

4.22. Wenn sie sich aber untersteht, von der Räumlichkeit oder Unermeßlichkeit zu reden, dann wird sie lügenhaft und verwirrt. Denn sie lügt die unermeßliche Gottheit an, wie der Antichrist, der die Gottheit nur über dem Sternenhimmel haben will, um selber auf der Erde ein Gott zu bleiben und auf dem großen Tier zu reiten, das doch schon bald in den ursprünglichsten Schwefelpfuhl gehen muß, in König Luzifers Reich. Denn die Zeit der Offenbarung und Ausspeiung des Tieres kommt, was die Kinder der Hoffnung in der Liebe hierin ausreichend verstehen werden. Aber den Dienern des Antichristen ist eine Mauer mit Siegel davor, bis über sie der Zorn der Hurerei vollendet und Babel, die Hure des großen Tieres, bezahlt wird, und sie die Krone ihres ehemaligen Reiches schändet. Dann werden den Blinden die Augen aufgetan, und dann sitzt sie als eine Schandhure, die jedermann zur Verdammnis verurteilt.

Die hohe und tiefe Pforte der Heiligen Dreifaltigkeit

Den Kindern Gottes gewidmet.

4.23. Wenn du deinen Sinn und dein Gemüt erheben und auf dem Wagen der Seele fahren würdest, wie oben erklärt, und dich zusammen mit allen Kreaturen anschauen und erkennen würdest, wie deine Lebensgeburt und das Licht *(bzw. Bewußtsein)* deines Körpers unter ihnen entstand, so daß du durch den Schein die Sonne erkennen und dann auch ohne Sonnenschein durch deine Imagination in eine große Weite schauen kannst, wohin deine körperlichen Augen nicht hinreichen, und dann auch bedenkst, was die Ursache sein kann, daß du vernünftiger als andere Kreaturen bist, weil du alle

Dinge erforschen und erkennen kannst, was in allen Dingen ist, und würdest dann weiter sinnen, woraus die Elemente wie Feuer und Luft entstehen, wie das Feuer im Wasser sei und sich im Wasser gebäre, dann wirst du darauf kommen, was Gott und die ewige Geburt ist, denn du selbst bist doch aus Gott geboren.

4.24. Du siehst, fühlst und empfindest, daß alle diese Dinge noch eine höhere Wurzel haben müssen, daraus sie solcherart entstehen, die aber äußerlich nicht sichtbar, sondern verborgen ist. Besonders wenn du den Himmel voller Sterne betrachtest, der so beständig erscheint und sich nicht verändert, mußt du ja nachsinnen, woher er gekommen sei und warum er so beständig ist und nicht zerbricht, auch weder nach unten fällt oder nach oben entflieht, weil es kein Oben und Unten gibt. Wenn du nun nachsinnst, was das alles hält und woraus es entstanden sei, dann findest du die ewige Geburt, die keinen Anfang hat, und du findest den Ursprung des ersten Prinzips, nämlich das ewige unauflösliche Band. Und im Gegensatz dazu siehst du die Abscheidung, so daß aus dem ersten Prinzip die materielle Welt mit den Sternen und Elementen entstanden ist, die in sich das äußerliche und dritte Prinzip hat. Denn du findest in diesem elementischen Reich in allen Dingen irgendeine Ursache, warum oder wie es sich solcherart gebären und austreiben konnte. Du findest aber nicht die erste Ursache, aus der alles geworden ist. Darum erscheinen zwei unterschiedliche Prinzipien, denn im Sichtbaren findest du die Vergänglichkeit und erkundest, daß alles einen Anfang habe, weil alles ein Ende nimmt.

4.25. Zum Dritten findest du in allen Dingen eine herrliche Kraft, die das Leben, Wachsen und Aufsteigen eines jeden Geschöpfes ist, und du empfindest darin seine Schönheit und gütiges Wohltun, dadurch es sich regt. Nun schau ein Kraut oder Holz an und betrachte, was sein Leben sei, dadurch es wächst, dann findest du im Ursprung *(die vier Qualitäten von)* Herb, Bitter, Feuer und Wasser. Wenn du nun diese vier Gestaltungsqualitäten gleichsam unterscheidest und auch wieder zusammenfügst, dann wirst du immer noch kein Wachsen erkennen und empfinden, sondern es bliebe tot, weil es von seiner selbst-eigenen Mutter, die es anfänglich gebiert, getrennt würde, und noch viel weniger wirst du den lieblichen Geruch dahinein bringen, auch nicht seine Farben.

4.26. Also siehst du, daß überall eine ewige Wurzel ist, die das alles gibt. Und wenn du auch Farben und Wachstum dahinein bringen könntest, so kannst du doch den Geruch und die Kraft nicht hineinbringen, und findest, daß im Ursprung des Geruchs und Geschmacks ein anderes *(zweites)* Prinzip sein muß, das nicht der Stock *(die Wurzel)* selber ist, denn dieses Prinzip entspringt dem *(göttlichen)* Licht der Natur.

4.27. Nun siehe weiter das menschliche Leben an! Du stehst, greifst und erkennst durch dein Anschauen nicht mehr als Fleisch und Blut, und damit bist du anderen Tieren gleich. Zum anderen findest du das Element Luft und Feuer, das in dir qualifiziert, und das ist nun dein tierisches Leben. Denn ein jedes Tier hat das in sich, dadurch es Lust hat, sich zu ernähren und wieder zu gebären, wie alle Kräuter Laub und Gras. Du findest aber, daß in all diesem keine wahre Vernunft ist, denn obwohl das Gestirn darin qualifiziert *(bzw. wirkt)* und ihnen Sinne gibt, so sind es doch nur Sinne, um sich zu ernähren und zu vermehren, gleich allen Tieren.

4.28. Denn die Sterne sind selber stumm und haben weder Erkenntnis noch Gefühl. Allein ihr gesamtes Wirken miteinander macht im Wasser ein Quellen und in der Tinktur des Geblüts ein Aufsteigen, Sehen, Fühlen, Hören und Schmecken. Nun bedenke, woher kommt aber die Tinktur *(ein Ur-Meer oder Meer der Ursachen)*, darin das edle *(ganzheitliche)* Leben aufgeht, so daß aus Herb, Bitter und Feuer das Süße *(Glückselige)*

wird? Dann wirst du ja keine andere Ursache finden als das Licht. Woher kommt aber das Licht, so daß es in einem finsteren Körper scheint? Willst du sagen, vom Schein der Sonne? Was scheint dann aber in der Nacht und leitet dir deine Sinne und Gedanken, daß du auch mit geschlossenen Augen siehst und weißt, was du tust? Da wirst du sagen: Das edle Gemüt führt mich. Ja, recht so. Aber wo hat das Gemüt seinen Ursprung? Da sagst du: Die Sinne machen das Gemüt beweglich. Ist auch recht. Woher kommen aber diese Beiden? Was ist ihre Geburt oder Herkommen? Warum ist es nicht auch in den Tieren *(in gleicher Weise wie im Menschen)*?

4.29. Mein lieber Leser, wenn du kannst, dann schließ hier auf und sieh in den Körper, aber du wirst es nicht finden. Suche auch gleich in der Tiefe *(der Meere)*, suche in den Sternen, suche in den Elementen, suche in allen Kreaturen, in Steinen, Kräutern, Bäumen und Metallen, suche überall im Himmel und auf Erden: Du findest es nicht.

4.30. Nun sagst du: Wo muß ich denn suchen und finden? Lieber Leser, ich kann dir keinen Schlüssel dazu leihen, allein ich will dir andeuten, wo du ihn findest. Er liegt im Evangelisten Johannes, Kap. 3.5, und heißt: »Ihr müßt von Neuem geboren werden durch das Wasser und den Heiligen Geist.« Dieser Geist ist der Schlüssel. Wenn du ihn erreichst, dann nimm ihn und gehe vor das erste Prinzip, daraus diese Welt samt allen Kreaturen erschaffen ist, und schließe die erste Wurzel auf, aus der solche sichtbaren und empfindsamen Geschöpfe entstanden sind.

4.31. Da wirst du sagen: Das ist allein Gott, und er ist ein Geist und hat alle Geschöpfe aus dem Nichts erschaffen. Ja, recht so! Er ist ein Geist, und vor unseren Augen wie ein Nichts. Wenn wir ihn nicht an der Schöpfung erkennen könnten, wüßten wir gar nichts von ihm. Doch wäre er nicht seit Ewigkeit gewesen, dann wäre auch nichts entstanden.

4.32. Was meinst du aber, war vor den Zeiten der Welt gewesen, daraus Erde und Steine geworden sind, wie auch die Sterne und Elemente? Da war die Wurzel davon gewesen, daraus alles entstanden ist. Was ist aber die Wurzel der Geschöpfe? Schaue hin, was findest du in diesen Geschöpfen? Nichts anderes als Feuer, Bitter und Herb, und diese sind doch nur Eines, und aus diesem wird Alles geboren. Nun ist es aber vor den Zeiten der Welt nur ein Geist gewesen, doch in diesen drei gestaltenden Qualitäten findest du noch keinen Gott. Denn die reine Gottheit ist ein Licht *(bzw. reines Bewußtsein)*, das unbegreiflich ist, dazu auch unempfindlich, allmächtig und allkräftig.

4.33. Wo findet man dann Gott? Nun, öffne dein edles Gemüt und siehe, und forsche immer weiter! Wenn doch Gott allein gut ist, woher kommt das Böse? Wenn er allein das Leben und Licht ist und die heilige Kraft, was doch unwidersprechlich wahr ist, woher kommt dann der Zorn Gottes, der Teufel und sein Wille, wie auch das höllische Feuer? Woraus entsteht es? Wenn vor den Zeiten der Welt nichts war, als nur Gott allein, und er war und ist ein Geist und bleibt in Ewigkeit, woraus ist dann die erste Substanz zur Bosheit geworden? Denn es muß ja ein Wille im Geist Gottes gewesen sein, um den Zornquell zu gebären. - So unterscheidet und urteilt der Verstand.

4.34. Nun sagt aber die Schrift: »der Teufel sei ein heiliger Engel gewesen. *(2.Petr. 2.4)*«, und auch: »Du bist nicht ein Gott, der das Böse will. *(Psalm 5.5 und 45.8)*«, oder auch: »So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders. *(Hes. 33.11)*« Das verdeutlicht doch die ernste Strafe Gottes für den Teufel und allen Sündern, weil Er dies nicht will.

4.35. Was hat dann den Teufel bewogen, zornig und böse zu werden? Was ist die grundlegende Substanz in ihm, wenn er doch aus dem ursprünglichsten ewigen Geist geschaffen ist? Oder woraus ist die Hölle gemacht, darin der Teufel ewig bleiben soll,

wenn doch diese Welt mit Sternen, Elementen, Erden und Steinen am Ende vergehen wird?

4.36. Hier, lieber Leser, öffne deine Augen des Gemüts und erkenne, daß keine andere Qual ihn quälen wird als seine eigene Qual in ihm selbst, denn das ist seine Hölle, daraus er gemacht oder geschaffen ist, und das Licht Gottes ist seine ewige Schande. Denn nur darum ist er Gottes Feind, weil er nicht mehr im Licht Gottes ist.

4.37. So kannst du hier nicht weiter behaupten, daß Gott irgendeine Substanz gebraucht hätte, daraus er den Teufel geschaffen hat. Sonst könnte sich der Teufel ja rechtfertigen, daß Gott ihn böse oder aus böser Substanz gemacht hätte. Aber er hat ihn aus nichts anderem geschaffen, als nur aus seinem eigenen Wesen, wie auch die anderen Engel, und wie geschrieben steht: »Von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge, und sein allein ist das Reich, die Kraft, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.« Und so ist alles in Ihm, entsprechend der Heiligen Schrift. Und wenn das nicht wäre, dann würde dem Teufel wie auch dem Menschen keine Sünde zugerechnet, wenn sie nicht beide ewig und in Gott wären und aus Gott selbst.

4.38. Denn keinem Geschöpf wird Sünde zugerechnet, das aus einer Substanz geschaffen ist, denn sein Geist erreicht nicht das erste Prinzip, sondern entspringt dem dritten Prinzip im elementischen und siderischen Reich in der Vergänglichkeit, und berührt nicht die Gottheit, wie der Teufel und die Seele des Menschen.

4.39. Und wenn du dies nicht glauben kannst, dann nimm dir die Heilige Schrift vor. Die sagt dir, als der Mensch in Sünde gefallen war, daß ihm Gott sein eigenes Herz, Leben oder Licht aus ihm selbst ins Fleisch gesendet und die Pforte seiner Lebensgeburt (in der er mit der Gottheit vereinigt gewesen war, aber vom Licht abgetrennt wurde und im Ursprung des ersten Prinzips blieb) wieder angezündet und mit ihm vereinigt habe.

4.40. Wäre des Menschen Seele nicht aus Gott dem Vater, aus seinem ersten Prinzip, sondern aus einer anderen Substanz, dann hätte Er das höchste Pfand nicht auf ihn gewandt, nämlich sein eigenes Herz und Licht, wie er selbst bezeugt: »Ich bin das Licht der Welt und das Leben der Menschen. *(Joh. 9.5)*« Sondern hätte ihm wohl anders helfen können.

4.41. Was meinst du aber, hat er *(Christus)* dem Menschen ins Fleisch gebracht, als er kam? Nichts als nur das, was Adam und Mutter Eva im Paradies verloren hatten. Das brachte der Schlangentreter der tierhaften Geburt wieder und erlöste den Menschen aus dem elementischen und siderischen Fleischhaus und setzte ihn wieder ins Paradies. Doch davon will ich später noch ausführlich schreiben.

4.42. Darum, wenn du nun von Gott denken oder reden willst, so mußt du denken, daß er selbst Alles ist, und mußt ferner die drei Prinzipien anschauen, in denen du finden wirst, was Gott sei. Du wirst finden, was Zorn, Teufel, Hölle und Sünde sind, was Engel, Menschen oder Tiere sind, und wie die Unterscheidung erfolgt, aus der Alles so geworden ist. So wirst du die Schöpfung der Welt erkennen.

4.43. Doch lieber Leser, ich will dich treulich gewarnt haben: Wenn du nicht auf dem Weg des verlorenen und wieder zum Vater kommenden Sohnes bist, dann laß dieses Buch von mir ungelesen, denn es wird dir übel bekommen. Denn der Großfürst Luzifer wird sich nicht zurückhalten, dich zu betrüben. Denn in diesem Buch steht er vor den Kindern Gottes ganz nackt und bloß, und so schämt er sich dessen wie ein Mensch, der wegen seiner üblen Taten vor allen Leuten zum Spott gesetzt wird. Darum sei gewarnt, wenn dir das zarte Fleisch zu lieb ist, dann laß mein Buch ungelesen. Wenn du

dem nicht folgst und dir Unheil entstünde, dann will ich unschuldig sein und du solltest dir selber die Schuld geben. Denn was ich jetzt erkenne, das schreibe ich vor allem mir selbst zu einem Denkmal. Doch Gott weiß wohl, was er tun will, das mir noch weitestgehend verborgen ist.

4.44. Weil wir nun in der ganzen Natur nichts finden können, von dem wir sagen könnten „das ist Gott" oder „hier ist Gott", daraus könnten wir schließen, daß Gott ein fremdes Wesen sei. Doch er selbst bezeugt ja, daß das Reich und die Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit sein seien. Und er selbst nennt sich auch „Vater", so daß der Sohn aus des Vaters Lenden gezeugt wird. Deshalb müssen wir Ihn im Ursprung suchen, in dem Prinzip, aus dem die Welt geboren und erschaffen wurde. Und dann können wir nichts anderes sagen, als daß das erste Prinzip Gott der Vater selbst sei.

4.45. Nun findet man aber im Ursprung die allerstrengste und schrecklichste Geburt, nämlich als Herb, Bitter und Feuer. Da kann man noch nicht sagen, daß es Gott sei, und doch ist es der innerliche erste Quell, der in Gott dem Vater ist, nach dem er sich einen zornigen und eifrigen Gott nennt. Und dieser Quell (wie du vorn in den ersten drei Kapiteln vom Ursprung der ewigen Geburt findest) ist das erste Prinzip und ist Gott der Vater in seinem Ursprung, daraus diese Welt entspringt.

4.46. Die Engel und Teufel, wie auch die Seele des Menschen sind rein und lauter aus demselben Geist. Nur die Engel und Teufel sind darin während ihrer Verkörperung stehengeblieben. Und auch die Seele des Menschen (die während der Schöpfung des Körpers vom Geist Gottes in die Wurzel des dritten Prinzips eingeblasen wurde) ist nun darin in seiner Ewigkeit (im ewig ursprünglichen Wesen Gottes) unzertrennlich und unverrückbar stehend. So wenig die reine und ewige Geburt und das unauflösliche Band des Vaters von selbst endet oder vergeht, so wenig endet oder vergeht auch dieser Geist.

4.47. Nun aber steht in diesem Prinzip nichts anderes, als nur die allerschrecklichste Gebärung, die größte Ängstlichkeit und feindliche Wonne, gleich einem Schwefel-Geist. Und das ist eben auch die Pforte und der Abgrund der Hölle, darin Fürst Luzifer wegen der Verlöschung seines Lichtes geblieben ist. Und in diesem Abgrund der Hölle bleibt auch die Seele, die vom zweiten Prinzip geformt wird, aber deren Licht vom Herzen Gottes verlöscht. So daß dann auch am Ende dieser Zeit eine Entscheidung der Licht-Heiligen ähnlich einer Austreibung jener Verdammten geschehen wird, deren innerer Quell ohne Gottes Licht ist, wie auch die Schrift sagt *(in Matth. 25.32)*.

4.48. Nun habe ich dir hier das erste Prinzip gewiesen, daraus alle Dinge entspringen. Und ich mußte auf solche Art reden, als wäre da ein Ort oder abgetrenntes Wesen, wo ein solcher Quell sei, nur damit das erste Prinzip verstanden werde, und man auch die Ewigkeit sowohl Gottes Zorn, Sünde, ewigen Tod und die Finsternis, die durch die Verlöschung des Lichtes so genannt wird, wie auch das höllische Feuer und den Teufel erkenne und verstehe.

4.49. Nun will ich vom zweiten Prinzip schreiben, von der klaren und reinen Gottheit, dem Herzen Gottes.

4.50. Wie oben erklärt, sind im ersten Prinzip *(die Grundqualitäten von)* Herb, Bitter und Feuer, und sie sind doch nicht drei verschiedene Dinge, sondern eins, und eines gebiert jeweils das andere. Herb ist der erste Vater. Er ist streng und ganz scharf an sich ziehend, und dieses Anziehen wird zum Stachel der Bitterkeit, welche die Herbigkeit nicht erdulden will, weil sie sich nicht im Tod gefangennehmen läßt, sondern *(dagegen)* sticht und wie ein grimmiges Wesen auffährt, aber auch sie kann nicht von ihrem Sitz

loskommen. Daraus entsteht eine schreckliche Ängstlichkeit, die keine Ruhe mehr findet. Und darin steht die Geburt gleich einem drehenden Rad, also hart stechend und zerbrechend, gleich einer Unsinnigkeit, welche die Herbigkeit nicht erdulden will, sondern desto mehr und härter an sich zieht, als riebe man Stein und Stahl aneinander *(bis es Funken schlägt)*. Daraus entsteht der schielende *(halbblinde)* Feuerblitz, bei dessen Anblick die Herbigkeit erschrickt und zurücksinkt, als wäre sie tot oder überwunden. Und wenn der Feuerblitz in seine Mutter kommt, nämlich in die Herbigkeit, und sie so überwunden und sterbend findet, da erschrickt er noch viel mehr und wird in der überwundenen Herbigkeit augenblicklich weiß und hell *(und die Gegensätze verschwinden im reinen Licht)*.

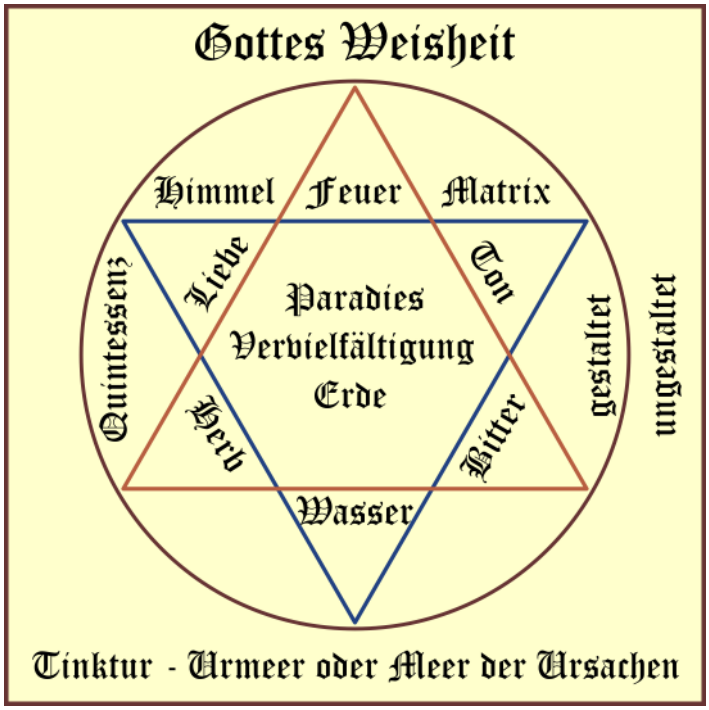
4.51. Wenn nun die Herbigkeit dieses helle und weiße Licht in sich bekommt, erschrickt sie ebenfalls sehr, daß sie wieder wie tot und überwunden zurücksinkt, sich ausdehnt *(auflöst)* und ganz dünn und überwunden wird. Denn ihr eigener Quell war finster und hart, aber nun ist er licht und weich, und darum ist sie erst recht wie getötet und gleicht nun dem *(fließenden)* Wassergeist.

4.52. Auf diese Weise bekommt die Geburt ein Wesen, das von der Herbigkeit scharf und vom Licht süß und dünn ausdehnend ist. Und wenn nun der Feuerblitz in seine Mutter kommt und sie so dünn, süß und licht findet, dann verliert er sein Naturrecht in der Qualifizierung und fährt nicht mehr in die Höhe, reißt und wütet nicht mehr, sticht auch nicht mehr, sondern bleibt in seiner Mutter und verliert sein feuriges Recht, zittert und freut sich in seiner Mutter.

4.53. Und in dieser Freude geht im Wasserquell der holdselige Quell der unerforschlichen Liebe auf, und das ist das zweite Prinzip, das da aufgeht. Denn die ganze Gebärung gerät nun in eine herzliche Liebe, denn die Herbigkeit liebt nun dieses *(göttliche bzw. ganzheitliche)* Licht, weil es so wonniglich und schön ist. Denn aus dieser lieblichen Wonne wird sie auch selbst so süß, freundlich und demütig. Und die Bitterkeit liebt nun auch die Herbigkeit, so daß sie nicht mehr so finster und streng an sich ziehend ist, sondern süß, mild, rein und licht.

4.54. Da beginnt nun der *(göttliche)* Geschmack, so daß jeweils eines das andere kostet und mit großer Begierde im anderen inqualiert *(ganzheitlich wirkt)*, so daß dort nichts als reines Liebhaben ist. Also freut sich nun die Bitterkeit in ihrer Mutter und stärkt sich darin, und geht vor großer Freude durch alle Essenzen *(bzw. Qualitäten)* auf und verkündigt das liebe Kind dem zweiten Prinzip, daß es nun geboren sei, weil dann alle Essenzen aufmerken und sich des lieben Kindes freuen. Daraus entsteht dann das *(göttliche)* Gehör, das die sechste Gestaltungs-Qualität ist, wenn das Rad der Geburt im Triumph steht. Und in dieser großen Freude kann sich die Geburt nicht mehr eng *(begrenzt)* halten, sondern geht wallend und ganz freudenreich aus, und so gebiert nun eine jede Essenz wieder ein Zentrum im zweiten Prinzip *(des göttlichen Lichtes bzw. Bewußtseins)*.

4.55. Da beginnt nun die unerforschliche Vervielfältigung, denn der wallende und ausgehende Geist aus dem ersten und zweiten Prinzip konfirmiert und bestätigt Alles. Er ist in der ganzen Geburt wie ein Wachstum oder eine Vervielfältigung in Einem Willen, und so bekommt die Geburt hier die siebente Gestaltungs-Qualität, nämlich die Vervielfältigung in einem Liebe-Wesen *(sozusagen die Vielfalt in der Einheit)*. Und in dieser siebenten Gestaltungs-Qualität steht das Paradies oder Reich Gottes, oder die unzählbare göttliche Geburt aus einem Wesen in alle Wesen.



(eine mögliche Deutung der Geburt des dritten Prinzips in Form eines Rades)

4.56. Obwohl dies auch hier keine Menschenzunge erheben oder erzählen und diese Tiefe ausforschen kann, wo weder Zahl noch Ende ist. So haben wir nur die Macht, davon zu reden, wie die Kinder von ihrem Vater. Aber die ganze Tiefe zu erforschen, verwirrt uns, denn Gott selbst kennt in sich weder einen Anfang noch ein Ende *(also keine greifbare Form, über die man reden könnte)*.

4.57. Doch wenn wir nun von der heiligen Dreifaltigkeit reden wollen, dann müssen wir zum Ersten sagen, daß da Ein Gott sei, und dieser heißt „Vater und Schöpfer aller Geschöpfe“, der da allmächtig und Alles in Allem ist. Alles ist sein und Alles ist von ihm, in ihm und aus ihm hergekommen, und bleibt in ihm ewiglich. Dann sagen wir zum Zweiten, er sei dreifaltig in Personen und habe von Ewigkeit seinen Sohn aus sich geboren, der sein Herz, sein Licht und seine Liebe ist. Und doch sind es nicht zwei Wesen *(Vater und Sohn)*, sondern Eins. Und dann sagen wir vermöge der Schrift zum Dritten, es sei ein Heiliger Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, und es sei doch nur Ein Wesen im Vater, Sohn und Heiligen Geist. Und das ist wahrhaft gesprochen.

4.58. Denn siehe, der Vater ist das ursprünglichste Wesen aller Wesen. Wenn nun das zweite Prinzip in der Geburt des Sohnes nicht anbräche und aufginge, dann bliebe der Vater ein finsteres Tal. Also siehst du ja, daß der Sohn, der des Vaters Herz, Liebe, Licht, Herrlichkeit und gütige Wohltat ist, in seiner Geburt ein zweites Prinzip aufschließt, und den zornigen und grimmigen Vater (sozusagen als Ursprung und erstes Prinzip) versöhnt, lieblich und (wie ich es nennen möchte) barmherzig macht. Und so ist der Sohn eine andere Person als der Vater, denn in seinem Zentrum ist nichts als reine Freude, Liebe und Wonne. Nun siehst du auch wohl, wie zum Dritten der Heilige Geist vom Vater und Sohn ausgeht. Denn wenn das Herz oder Licht Gottes im Vater geboren wird, dann entspringt durch die Entzündung des Lichtes in der fünften Qualität *(des Liebe-Feuers)* aus dem Wasserquell im Licht ein gar liebreicher, wohlriechender und wohlschmeckender Geist. Das ist der gleiche Geist, der im Ursprung der bittere Stachel in der herben Mutter wurde, und dieser bringt nun im Wasserquell der Sanftmut viele Tausend, ja, endlose und zahllose Zentren hervor, und das alles geschieht im *(fließenden)* Wasserquell.

4.59. Nun verstehst du ja wohl, wie die Geburt des Sohnes im Feuer entspringt und der Sohn seine Personifikation und Entzündung des sanften, weißen und hellen Lichtes bekommt, welches er dann selbst ist, und wie er von selbst den lieblichen Geruch, Geschmack und das gütige Wohltun im Vater hervorbringt, und wie er zu Recht des Vaters Herz und auch eine andere Person ist. Denn er bringt das zweite Prinzip *(des göttlichen Lichtes)* im Vater hervor und schließt es auf, und sein eigenes Wesen ist die Kraft und das Licht, so daß er zu Recht die „Kraft Gottes" genannt wird.

4.60. Aber der Heilige Geist wird nicht im Ursprung des Vaters vor dem Licht erkannt, sondern erst, wenn der gütige Quell im Licht *(des Sohnes)* aufgeht. Dann kommt er als ein starker und allmächtiger Geist in großer Freude aus dem lieblichen Wasserquell und Licht hervor, und ist des Wasserquells und Lichtes Kraft. Dieser macht nun alle Formungen und Bildungen *(ganzheitlich vollkommen)*, und ist in allen Essenzen das *(wahre)* Zentrum, weil nun des Lebens Licht im Licht des Sohnes oder im Herzen des Vaters entspringt. Und der Heilige Geist wird darum eine besondere Person genannt, weil er als die lebendige Kraft vom Vater und Sohn ausgeht und die ewige Geburt der Dreiheit konfirmiert.

4.61. Nun beten wir: »Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiligt usw. *(Matth. 6.9)*« Und es steht auch geschrieben: »Gott schuf den Himmel aus der Mitte des Wassers. *(1.Mose 1.6)*« Darunter wird der Himmel des dritten Prinzips verstanden. Nun hat er ihn freilich aus seinem Himmel erschaffen, darin er selbst wohnt. Und so findest du Ihn, wie die Geburt der heiligen Gottheit im Wasserquell steht, und der kräftige Geist darin ist der weitere Former und Bildner.

4.62. Also befindet sich nun der Himmel in dieser Formierung, und die Formierung und Ausgeburt ins Unendliche ist das Paradies Gottes, wie auch der teure Moses schreibt: »Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser in der Formierung der Welt. *(1.Mose 1.2)*« Das bleibt und ist also in Ewigkeit, daß der Geist Gottes in der Geburt des göttlichen Sohnes auf dem Wasser schwebt. Denn er ist die Kraft und der Ausgang im Vater, aus dem entzündeten Licht-Wasser, nämlich aus dem Wasser *(dem „Urmeer" oder „Meer der Ursachen")* und dem Licht Gottes.

4.63. Also ist Gott ein Einiges und unzertrennliches Wesen, aber dreifaltig in persönlichem Unterschied, ein Gott. Er ist ein Wille, ein Herz, eine Begierde, eine Lust, eine Schönheit, eine Herrlichkeit, eine Allmächtigkeit und eine Fülle aller Dinge ohne Anfang und Ende. Denn wenn ich von einem Ziel, Anfang oder Ende *(in Gott)* sinnieren wollte, dann würde ich ganz verwirrt.

4.64. Auch wenn ich hier geschrieben habe, als nähme es einen Anfang, indem ich vom Aufgang des zweiten Prinzips und der Geburt des göttlichen Wesens schrieb, so sollst du doch keinen Anfang darunter verstehen, denn es ist eine ewige Geburt, und solches ist im Ursprung. Ich schreibe allein mit dem Ziel, daß der Mensch sich selbst erkennen lerne, was er sei, und was Gott, Himmel, Engel, Teufel und Hölle sowie der Zorn Gottes und das höllische Feuer sei. Denn nur soweit bin ich fähig, vom Ursprung zu schreiben.

4.65. Darum, oh Menschenkind, bedenke in dieser Zeit *(des irdischen Lebens)*, was du bist! Schätze dich nicht so leicht und gering, und bedenke es gut, damit du im Paradies bleibst und in dir das göttliche Licht nicht verlöscht, so daß dein edles Bildnis aus Gott zu einer Schlange oder einem Drachen wird und du dann ewig im Ursprung des Zornquells im finsteren Tal bleiben mußt.

4.66. Denn das sollst du wissen: Sobald das göttliche Licht in den Teufeln verloschen war, haben sie auch ihre schöne Engelsgestalt und Bildnis verloren und sind den Schlangen, Drachen, Würmern und bösartigen Tieren ähnlich geworden, wie es bei Adams Schlange zu sehen war. Und ebenso geht es dann auch der verdammten Seele. Denn das erkennen wir ganz eigentlich im Ursprunge des ersten Prinzips. Fragest du, warum das? Die Erklärung folgt…

Die Beschreibung eines Teufels, wie er in seiner eigenen Gestalt ist und in Engelsgestalt gewesen war.

4.67. Siehe, oh Menschenkind, die Engel sind allesamt im ersten Prinzip erschaffen, durch den wallenden Geist auf recht englische und geistige Art formiert *(bzw. „informiert")* und verkörpert und vom Licht Gottes erleuchtet, so daß sie die paradiesische Freude vermehren und ewig bleiben sollten. Sollten sie aber ewig bleiben, so mußten sie aus dem unauflöslichen Band gestaltet sein, nämlich aus dem ersten Prinzip, das ein unauflösliches Band ist. Und sie sollten auf das Herz Gottes sehen und vom Wort des Herrn essen. Diese Speise hatte sie heilig *(und heil)* erhalten und ihr Bildnis klar und licht gemacht, gleichwie das Herz Gottes im Aufgang des zweiten Prinzips den Vater (das erste Prinzip) erleuchtet. Und hier geht die göttliche Kraft auf, das Paradies und Himmelreich.

4.68. So geschieht es den Engeln. Und welche im Himmelreich, im wahren Paradies verbleiben, diese stehen im ersten Prinzip im unauflöslichen Band, und ihre Speise ist die göttliche Kraft, ihre Imagination oder Einbildung ist der Wille der heiligen Dreiheit in der Gottheit, und die Konfirmation ihres Willens, Lebens und Tuns ist die Kraft des Heiligen Geistes. Was dieser in der Gebärung des Paradieses tut, dessen freuen sich die Engel und singen den Lobgesang des Paradieses von der holdseligen *(glückseligen)* Frucht und ewigen Geburt. All ihr Tun ist eine Vermehrung der himmlischen Freude und eine Lust des Herzens Gottes, ein heiliges Spiel im Paradies und ein Wille des ewigen Vaters. Dazu hat sie Gott geschaffen, damit Er offenbar würde und sich in seinen Kreaturen erfreue, und die Kreaturen in Ihm, daß also im Zentrum der Vervielfältigung *(in der Einheit der Vielfalt)* oder ewigen Natur im unauflöslichen ewigen Band ein ewiges freudenreiches Liebe-Spiel sei.

4.69. Dieses Liebe-Spiel hat Luzifer (der wegen der Verlöschung seines Lichts und Verstoßung seines Throns ein „Fürst und König vieler Legionen" genannt wird) sich selbst verdorben und ist ein Teufel geworden und hat sein schönes und herrliches Bildnis verloren. Denn er ist wie die anderen Engel aus der ewigen Natur, aus dem unauflöslichen Band erschaffen und stand im Paradies. Auch hat er die Geburt der heiligen Gottheit gefühlt und gesehen, die Geburt des zweiten Prinzips, des Herzens Gottes, und die Konfirmation des Heiligen Geistes. Seine Speise wäre auch vom Wort des Herrn gewesen, und darin wäre er ein Engel geblieben.

4.70. Weil er aber sah, daß er ein Fürst im ersten Prinzip stehend war, verachtete er die Geburt des Herzens Gottes und sein gütiges und liebreiches Qualifizieren *(bzw. Wirken)*, und vermeinte, ein ganz gewaltiger und gar schrecklicher Herr im ersten Prinzip zu sein, und wollte sich in der Macht des Feuers qualifizieren. Er verachtete die Güte des Herzens Gottes und wollte seine Imagination nicht dahinein setzen. Darum konnte er vom Wort des Herrn nicht gespeist werden, und dadurch verlosch sein Licht. Darum wurde er zur gleichen Stunde ein Ekel im Paradies und von seinem fürstlichen Thron mit allen seinen Legionen, die ihm anhingen, ausgespien.

4.71. Und weil nun das Herz Gottes von ihm gewichen war, so war ihm das zweite Prinzip verschlossen, und so verlor er Gott und Himmelreich, alle paradiesische Weisheit, Lust und Freude. Damit verlor er auch das *(überbildliche)* Bild Gottes, die Konfirmation des Heiligen Geistes. Weil er das zweite Prinzip verachtete, in welchem er zum Engel und Bild Gottes geworden war, entwich alles von ihm, und er blieb im finsteren Tal und vermochte seine Imagination nicht mehr in Gott zu erheben, sondern blieb in den vier Ängstlichkeiten des ewigen Ursprungs.

4.72. Weil er seine Imagination erhob, zündete er in sich den Quell oder die Feuerwurzel an. Als aber nun die Feuerwurzel das Wasser suchte, als die wahre Mutter der ewigen Natur, fand sie die strenge Herbigkeit und die Mutter im ängstlichen Tod. Und der bittere Stachel formte die Geburt zu einer grimmigen und wütenden Schlange, die ganz schrecklich in sich selbst aufstieg, im unauflöslichen Band einer ewigen Feindschaft, ein Widerwille in sich selbst, und eine ewige Verzweiflung alles Guten. Das Gemüt wurde ein zerbrechendes und stechendes *(vergängliches und leidvolles)* Rad, und sein Wille war immer aufsteigend zur Feuersmacht und zum Verderben des Herzens Gottes, doch er kann es niemals erreichen.

4.73. Denn er ist im ersten Prinzip wie im ewigen Tod immer verschlossen, und erhebt sich doch immerdar, vermeinend, das Herz Gottes zu erreichen, um darüber zu herrschen. Denn sein bitterer Stachel in der Geburt steigt nun im Feuerquell ewiglich auf und gibt ihm einen Willen des überheblichen Stolzes, um alles zu besitzen, aber bekommt nichts. Denn seine Speise ist der *(fließende)* Wasserquell, der die Mutter *(Natur)* ist, ganz ängstlich, gleich dem Schwefelgeist, und davon ernährt sich sein unauflösliches Band. Seine Wonne ist das ewige Feuer, in der herben Mutter der ewige Frost, in der Bitterkeit der ewige Hunger, im Feuerquell der ewige Durst, und sein Aufsteigen ist sein *(Sünden-)* Fall. Je mehr er im *(eigenen)* Willen aufsteigt, desto größer ist sein Fall, gleich einem, der auf einem Felsen steht und wünscht, sich in eine unermeßliche Tiefe zu schwingen. Je tiefer er hineinsieht, desto tiefer fällt er hinein und findet doch keinen Grund.

4.74. Also ist der Teufel ein ewiger Feind des Herzens Gottes und aller heiligen Engel, und er kann auch in sich selbst keinen anderen Willen schöpfen. Seine *(Gottes)* Engel und Teufel sind vielerlei Art, alles nach der ewigen Geburt. Denn zur Zeit seiner Schöpfung stand er im Himmel, reich im Prinzip und Wohnort, als der Heilige Geist in der Geburt des Herzens Gottes im Paradies unermeßliche und unzählbare Zentren in der ewigen Geburt aufschloß. Im selben Sitz ist auch er verkörpert und hat seinen Anfang im Aufschließen der Zentren in der ewigen Natur genommen.

4.75. Darum hat (wie vorn im 3. Kapitel erklärt), wenn die Geburt des Lebens aufgeht, eine jede Essenz nach seiner eigenen Qualität wieder ein Zentrum in sich, und ein Leben bildet sich nach der entsprechenden Essenz, nämlich Herb, Bitter, Feuer, Ton usw., vermöge der ewigen Geburt, die im Himmelreich so konfirmiert wird.

4.76. Weil aber die Engel Luzifers während ihrer Schöpfung im Himmel standen, ist ihre Qualität auch vielerlei *(vielfältig)* geworden, und es wäre alles englisch gewesen und geblieben, wenn sie der große Quellbrunnen Luzifer *(der „Lichtbringer, Lichtträger")*, von dem sie ausgegangen waren, nicht verdorben hätte. Obwohl in ihrem Fall ein jeder in seiner Essenz blieb, wurde doch das zweite Prinzip *(des göttlichen Lichtes bzw. Bewußtseins)* in ihnen verschlossen. So geht es auch der Seele des Menschen, wenn das Licht Gottes in ihr verlöscht. Wenn es aber in ihr scheint, dann ist sie im Paradies und ißt vom Wort des Herrn, darüber an passender Stelle noch mehr erklärt werden soll.

5. Kapitel - Vom dritten Prinzip der materiellen Welt

Vom dritten Prinzip der Erschaffung der materiellen Welt, samt den Sternen und Elementen, damit das erste und zweite Prinzip klarer verstanden werde.

5.1. Obwohl ich dem *(wahrhaft)* begierigen Leser nicht verständlich genug sein möchte und dem Gottlosen ganz stumm, kann man doch das ewige unauflösliche Band nur schwer und langsam erkennen, darin das Wesen aller Wesen steht. Dazu ist es dem begierigen Leser Not, daß er sich mit großem Ernst selbst betrachte, was er sei und woher ihm sein Verstand und die Sinne kommen, in denen er Gottes Gleichheit findet, besonders wenn er sinniert und erkennt, was seine Seele sei, die ein ewiger unzerbrechlicher *(bzw. ganzheitlicher)* Geist ist.

5.2. Denn der Leser kann nicht eher oder näher zur Erkenntnis der drei Prinzipien kommen, bis er selbst aus Gott geboren wurde und in der neuen Geburt betrachtet, wie die Seele durch Gottes Liebe im Licht neugeboren wird, und wie sie durch diese zweite Geburt aus dem Kerker der Finsternis ins ewige Licht kommt. Und wenn du nun diese Finsternis betrachtest, in der sie ohne der neuen Geburt sein mußte, und betrachtest dann auch (wie die Schrift sagt und auch die Erfahrung einem jeden lehrt, der in Gottes Zorn fällt, wozu auch schreckliche Beispiele vorhanden sind), wie die Seele in ihrer ichhaften Lebensgeburt in sich selbst feindliche Qualen erleiden muß, solange sie in Gottes Zorn steht, und dagegen, wenn sie wiedergeboren wird, welche erhebende große Freude in ihr aufgeht, dann findest du ja klar und deutlich zwei Prinzipien, und dazu Gott, Paradies und Himmelreich.

5.3. Denn du findest in der Wurzel des Ursprungs des Seelengeistes in sich selbst, im Wesen der ewigen Geburt und des unzertrennlichen ewigen Bandes der Seele, die allerschrecklichste und feindlichste Qual, darin sie ohne das göttliche Licht allen Teufeln gleich ist. Und so steht darin ihre ewige Qual, eine Feindlichkeit in sich selber, ein Widerwille gegen Gott, nichts Gutes oder Liebes zu wollen, ein Aufsteigen des eigensinnigen Stolzes in der Macht des Feuers und eine bittere Grimmigkeit gegen das Paradies, gegen Gott und das Himmelreich. Auch findest du darin, wie sich alle Geschöpfe allein im dritten Prinzip *(der äußeren Welt)* erheben, wie es dann die Bitterkeit im Feuer bewirkt.

5.4. Nun findest du aber auch, wenn die Seele im Licht Gottes neugeboren wird (wie die Schrift durchaus bezeugt und der neugeborene Mensch selbst erfährt), daß die Seele ein gar demütiges, sanftes, liebliches und wonnevolles Wesen sei, die jedes Kreuz und alle Verfolgung erduldet, die den gottlosen Weg des Leibes verwehrt, die keine Schmach von Teufeln und Menschen achtet, die ihr Vertrauen, Zuversicht und Liebe ins Herz Gottes setzt, die gar freudenreich ist, die vom Wort Gottes gespeist wird, in welcher ein paradiesisches Lachen und Triumphieren ist, und die der Teufel nicht berühren kann, denn sie ist in ihrem eigenen Wesen, mit dem sie kreatürlich im ersten Prinzip im unauflöslichen Band steht. Und wenn sie vom Licht Gottes erleuchtet wird, dann geht der Heilige Geist (der im Herzen aus der ewigen Geburt des Vaters und dem Licht des Herzens Gottes ausgeht) auch in ihr aus und bestätigt sie als Kind Gottes.

5.5. Darum geschieht alles, was sie tut, in Gottes Liebe, sofern sie in Gottes Licht lebt. Der Teufel kann sie nicht sehen, denn das zweite Prinzip (darin sie lebt und darin Gott und Himmelreich, auch Engel und Paradies stehen) ist ihm verschlossen, und er kann es nicht erreichen.

5.6. In dieser Betrachtung findest du, was ich unter diesem Prinzip verstehe, denn dieses Prinzip ist nichts anderes als eine neue Geburt und ein neues Leben. Es ist nicht mehr als ein Prinzip, in dem ein ewiges Leben ist, und das ist die ewige Gottheit. Doch diese würde nicht offenbar, wenn nicht Gott in sich selbst Kreaturen wie Engel und Menschen erschaffen hätte, die das ewige unauflösliche Band erkennen und wie die Geburt des ewigen Lichtes in Gott ist.

5.7. So wird nun darin verstanden, wie in der Wurzel des ersten Prinzips das göttliche Wesen im göttlichen Prinzip wirkt, das die Gebärerin in der ewigen Geburt aus dem Samen oder ursprünglichsten Wassergeist ist, durch deren Wirkung schließlich die Erde und Steine *(sowie alle anderen Geschöpfe)* geworden sind. Denn im zweiten Prinzip, als in der heiligen Geburt, da allein ist Geist, Licht und Leben sowie die ewige Weisheit, die auch in der ewig stummen und unvernünftigen Gebärerin wie in ihrem Eigentum vor dem Ursprung des Lichtes gewirkt hat. Daraus ist der dunkle Dunst geworden, der sich dann in der Erhebung Luzifers, als ihm das Licht Gottes verlosch und der Grimm des Feuerquells angezündet wurde, zu harter Materie verkörperte, wie zu Erde und Steinen. Daraus folgten die Verdichtung der Erde und der Sturz Luzifers von seinem Thron, und die Schöpfung des dritten Prinzips begann. Und so wurde er wie ein Gefangener unter dem dritten Prinzip *(dieser äußeren Welt)* verschlossen, wo er nun auf das Gericht Gottes warten muß. Ob ihm dies nicht Schande, Spott und Widerwille sein mag, so zwischen Paradies und dieser Welt gefangen zu sein und keines davon zu begreifen, gebe ich zu bedenken.

5.8. Wenn wir aber nun vom dritten Prinzip reden wollen, als vom Aufgang und der Geburt dieser Welt, und die Wurzel der Gebärerin betrachtet wird (zumal ein jedes Prinzip eine andere Geburt ist, aber nicht aus einem anderen Wesen), dann erkennen wir, daß im ersten Prinzip, im unauflöslichen Band (das in sich selbst stumm ist und kein wirkliches Leben hat, sondern die Quelle des wirklichen Lebens ist, geboren durch den wallenden Geist Gottes, der seit Ewigkeit im ersten Prinzip entspringt und seit Ewigkeit im zweiten Prinzip, nämlich in der Geburt des Herzens oder Sohnes Gottes, ausgeht) die Matrix *(der Mutterschoß)* der Gebärerin aufgeschlossen wird, die ursprünglich die Herbigkeit ist, aber im *(göttlichen)* Licht die sanfte Mutter des Wassergeistes. So sieht und findet man nun deutlich vor Augen, wie der Geist Gottes hier in der Matrix gewirkt hat, so daß aus der unbegreiflichen Matrix, welche nur Ein Geist ist, das begreifliche und sichtbare Wasser geworden ist.

5.9. Zum andern siehst du klar an den Sternen und dem feurigen Himmel die Unterscheidung, wie in der ewigen Matrix die ewige Unterscheidung sei, denn du siehst ja, wie die Sterne und der feurige Himmel mit dem Wäßrigen, Luftigen und auch Irdischen aus Einer Mutter geboren sind. Zumal sie auch ineinander qualifizieren und die Geburt dieses Wesens eins im anderen geschieht, und sie auch eins im anderen Kasten und Behälter sind, aber doch nicht einerlei Qualifizierung *(bzw. Wirkung)* haben. Also erkennst du hierin die Unterscheidung, wie die ewige Matrix eine Unterscheidung in sich habe, wie vorn im 3. Kapitel von der ewigen Geburt der vier Ängstlichkeiten erklärt wurde, weil sich zwischen Herb und Bitter das Feuer gebiert, und im Feuerblitz das Licht, und doch behält ein jeder Quell sein *(natürliches)* Recht.

(Hinweis: Die mittelalterliche Lehre der vier natürlichen Grundelemente von Feuer, Luft, Wasser und Erde bezieht sich offenbar auf griechische Wurzeln. Dabei wurde das Feuer im Himmel gesehen, daß sich dort in Form der Sonne, Sterne und Planeten zeigte. Die Luft war dann der Luftraum über dem Wasser und der Erde. In der vedischen Überlieferung findet man ein ähnliches Modell mit den fünf Elementen von Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde. Der Raum

nimmt hier die Stelle des mysteriösen fünften Elements oder der Quintessenz ein, die alle anderen Elemente beinhaltet. Der Wind steht hier für die Luft, und darüber hinaus sind Wind und Feuer in der Reihenfolge vertauscht, so daß Feuer und Wasser direkte „Nachbarn" wurden, wie es auch Böhme oft beschreibt und symbolisch benutzt. Bezüglich dieser Reihenfolge werden die Elemente im vedischen Ring-Modell jeweils zehnfach größer zum niederen Element beschrieben, wie zum Beispiel im Vayu-Purana 1.4, so daß die Erde nur noch 1/10.000 des Raumes ist. Erstaunlicherweise war dies auch in der mittelalterlichen und griechischen Elemente-Lehre bekannt, wie zum Beispiel Meister Eckhart in der Auslegung zur Genesis in Kapitel 1 schreibt: „… wie aus einer Handvoll eines niederen Elementes zehn Handvoll eines höheren werden, so scheint es ein allgemeines Gesetz der Natur zu sein, daß der Ort, der Raum oder die Kugelschale, die das höhere Element einnimmt, zehnfach größer ist als bei dem niederen Element.")

5.10. Also verstehe: Weil der Geist Gottes diese Matrix bewegte, so hat die Matrix gewirkt, und im Anzünden des Geistes Gottes in der fünften Gestaltungs-Qualität der Matrix ist der feurige Himmel des Gestirns aufgegangen, der eine reine Quintessenz war, geboren in der fünften Qualität der Matrix, aus der das Licht entspringt. Daraus wurde schließlich auch die Sonne geboren, mit der das dritte Prinzip aufgegangen *(bzw. entstanden)* ist, und die nun im dritten Prinzip das Leben und der Aufschließer in der Matrix des Lebens aller Lebewesen in dieser äußeren Welt ist. Gleichwie das Herz Gottes im paradiesischen und nichtmateriellen Himmel und der *(geistigen)* Geburt die ewige Kraft Gottes aufschließt, darin das ewige Leben für immer aufgeht und die ewige Weisheit für immer scheint, so schließt auch das aufgehende Licht der Sonne in der stummen Matrix durch den wallenden Geist in der Matrix das dritte Prinzip dieser materiellen Welt auf, das dritte und anfängliche Prinzip, welches in dieser Gestalt wieder ein Ende nimmt, und am Ende dieser Vervielfältigung wieder in seinen Äther *(der Quintessenz)* eingeht, wie auch die Schrift erklärt *(in Hebr. 1.10)*.

5.11. So bleibt dann alles von diesem dritten Prinzip wieder in der ersten Matrix. Alles, was in diesem Prinzip angesammelt worden ist und auch aus dem paradiesischen Himmel und dem zweiten Prinzip entspringt, wie auch der Mensch, bleibt ewig in dieser Matrix. Hat er nun in dieser Zeit die Geburt des zweiten Prinzips erreicht und ist darin wiedergeboren, wohl ihm! Wenn aber nicht, dann bleibt er doch ewig in der Matrix, aber berührt das Licht Gottes nicht.

5.12. Nun weiß ich wohl, daß ich hier dem Leser an vielen Stellen nicht nur stumm und unverständlich erscheinen werde, sondern auch kümmerlich, dieweil ich von der Mutter geschrieben habe, in der die Geburt des göttlichen Wesens steht, aber nun schreibe, wie diese Matrix *(der Mutterleib)* stumm und unvernünftig sei, daraus auch ein unvernünftiges Prinzip geboren wird, wie uns solches vor Augen steht, wenn in dieser Welt weder im Gestirn noch in den Elementen eine Vernunft *(erkennbar)* ist. Denn in allen ihren Kreaturen läßt sich nur eine Vernunft qualifizieren, nähren und mehren, wie die Matrix in sich selbst hat.

5.13. Dazu wisse, daß die Matrix im zweiten Prinzip, welche doch im ersten Prinzip ihren Grund und ihre ewige Wurzel hat, allein nur ein ewiger anfangsloser und sanfter Geist ist, der kein so feurig und unerträgliches Licht hat, sondern überall lieblich und wonnevoll ist, so daß die ewige ursprünglichste Matrix nie erkannt wird, sondern das sanfte Licht des Herzens Gottes macht alles freundlich und wonnevoll.

5.14. Darum ist auch der Geist, der in der sanften Matrix so ausgeht, der Heilige Geist und wohnt in Gott selbst, und nennt sich nur einen zornigen und eifrigen Gott nach der ursprünglichsten Matrix, welche im Paradies nicht offenbar ist, so daß dem

Menschen anfangs auch verboten wurde, von der gut-böse Frucht der ursprünglichsten Matrix zu essen. Es hätte aber der Mensch die ursprünglichste Matrix nie erkannt, hätte er nicht danach imaginiert und von dieser Frucht gegessen, dadurch ihn die Matrix *(der Mutterleib der Natur)* alsbald fing und gefangenhielt, und *(die Frucht nun)* in ihm inqualiert *(innerlich wirkt)* und ihn auch nährt und pflegt, wie uns nunmehr vor Augen steht.

5.15. Also erkenne nun, daß das zweite Prinzip die Herrschaft hat, und allein darin die *(ganzheitliche)* Vernunft und Weisheit sowie die Allmächtigkeit ist. Und so ist das dritte Prinzip das Eigentum des zweiten Prinzips, nicht abgetrennt, sondern darin allwesend *(allgegenwärtig)*, und doch ist eine Geburt zwischen ihnen, wie beim reichen Mann und dem armen Lazarus zu sehen war, als der eine im Paradies und der andere in der ursprünglichsten Matrix oder Hölle stand *(Luk. 16.19)*.

5.16. Und darum hat Gott das dritte Prinzip geboren, damit Er durch die materielle Welt offenbar würde. Weil Er im zweiten Prinzip in der paradiesischen Welt die Engel und Geister geschaffen hatte, deshalb verstanden sie im dritten Prinzip die ewige Geburt und auch die Weisheit und Allmächtigkeit Gottes, darin sie sich spiegeln und ihre Imagination rein ins Herz Gottes setzen konnten, so daß sie in dieser Gestalt Engel und im Paradies bleiben konnten. Welches die Teufel aber nicht taten, sondern sie gedachten in der Matrix *(der äußeren Natur)* aufzusteigen und in großer Macht über das Paradies und alle englischen Reviere zu herrschen, weshalb sie aus dem Paradies fielen und dazu aus ihrem Reich in eine Enge getrieben wurden, so daß sie nun von der Matrix dieser Welt gefangengehalten werden.

5.17. Denn das Reich dieser Welt ist ihr englisches Königreich gewesen, als sie hier im Paradies und Himmelreich waren.

5.18. Wenn wir nun vom Paradiesischen und dann auch vom Prinzip dieser Welt reden wollen, von seiner Kraft und wunderlichen Geburt oder was die göttliche und ewige Weisheit sei, können wir unmöglich darüber *(direkt)* reden, denn der Brunnen der Tiefe kann in keinem Geist, weder im Engel noch im Menschen, ergriffen werden. Darum bringt diese unbegreifliche und ewige Geburt und Weisheit im Paradies eine wunderliche und ewige Freude. Diese unbegreifliche Weisheit und Kraft wird nun von uns Menschen, wenn wir dies wahrnehmen, auch im dritten Prinzip erkannt. Denn wenn wir den Sternenhimmel, die Elemente und die Kreaturen wie Holz, Kraut und Gras anschauen, dann sehen wir an der materiellen Welt das Gleichnis der paradiesischen unbegreiflichen Welt. Denn diese Welt rührt aus der ersten Wurzel her, darin sie alle beide stehen, die materielle und auch die paradiesische geistige Welt, die unvergänglich und anfangslos ist.

5.19. Und wenn wir nun über den Ursprung der vier Elemente nachsinnen und denken, dann finden wir klar den Ursprung, den wir auch in uns selbst sehen und fühlen, aber nur, wenn wir *(vernünftige)* Menschen sind und keine Tiere voller Bosheit und Widersprechen gegen Gott und die Matrix dieser Welt. Denn der Ursprung kann im Menschen genauso erkannt werden, wie in der Tiefe dieser Welt. Obwohl es dem unerleuchteten Menschen sehr wunderlich vorkommt, daß er von einem Ursprung von Luft, Feuer, Wasser und Erde oder der Gestirne usw. reden sollte. Er hält es sogar für unmöglich zu erkennen. Er schwimmt also in seiner eigenen Mutter, aber will sie nicht erkennen, und es erscheint ihm wohl auch nicht nützlich, daß er es erkennen muß. Weil uns aber der Fall Adams dahinein gestürzt hat, so ist uns diese Erkenntnis *(auch „Selbsterkenntnis“)* höchste Not, um dem tierhaften Menschen zu entfliehen und im wahren Menschen zu leben.

5.20. Wenn du nun deine Augen des Gemüts öffnest, dann siehst du, wie das Feuer im Wasser ist, was wir auch im Wetterleuchten erblicken, und es wird doch hier kein beharrlich brennendes Feuer begriffen, obwohl es doch das gleiche Feuerwesen ist, das Häuser anzündet und verbrennt. So siehst du auch, wie vom Feuer eine große Macht der Luft ausgeht, und so eines im anderen ist. Dazu siehst du auch, wie das Wasser aus der Luft geboren wird. *(Wie wir auch heute wissen, daß bei vollständiger Verbrennung von Kohlenwasserstoffen gasförmiger Wasserdampf und Kohlenstoffdioxid entstehen.)*

5.21. Doch hier wirst du die Wurzel nicht finden. Du mußt nur in die Matrix *(den Mutterschoß der Natur)* schauen, denn dort ist sie ganz offenbar, und dann erkennst du sie in allen Dingen. Denn die Matrix dieser Welt steht in der ewigen Matrix, aus der Paradies und Himmel entstehen.

5.22. Wie nun die ewige Matrix eine ausgehende Geburt ist, wo im Ursprung Herb, Finster, Härte und Angst sind, so siehst du, wie die innerliche *(ursprüngliche)* Matrix wirkend und qualifizierend geworden ist, als sie der Geist Gottes angezündet hatte.

5.23. Denn erstlich ist im Ursprung das Herbe, und das zieht an sich, schließt ein, macht finster und scharfe Kälte. Nun kann die Bitterkeit das Anziehen nicht erdulden, denn das Anziehen in der Kälte bringt den Stachel der Bitterkeit hervor, der dann kämpft und sich gegen den Tod in der Verhärtung wehrt. Weil aber dieser Stachel von der Herbigkeit nicht wegkommen kann (weil sie seine Mutter ist, darin sie steht), so wütet er ganz schrecklich, als wollte er die Herbigkeit zersprengen, sticht über und neben sich und findet doch keine Ruhe, bis die Geburt der Herbigkeit in ein ängstliches und schreckliches Wesen gerät, gleich einem Schwefelgeist ganz rauh und hart in sich stechend, wie ein drehendes Rad. Damit steigt die Bitterkeit ganz schnell über sich hinaus, und daraus wird ein schielender Feuerblitz, vor dem die finstere Herbigkeit erschrickt und wie überwunden zurücksinkt. Und wenn nun die Bitterkeit die Mutter so überwunden und gleichsam halb getötet oder ohnmächtig findet, dann erschrickt sie noch viel mehr als die Mutter. Weil aber der Schreck in der herben Mutter geschieht, die nun halbtot und ohnmächtig ist, verliert die Bitterkeit ihr schreckliches Naturrecht und wird weiß, licht und hell, und wird zur Entzündung oder Geburt des Feuers, wie zuvor beschrieben.

Lieber Leser, halte dies nicht für Spott, auf daß dich diese Geburt, die doch am Anfang deines Lebens in fast gleicher Weise geschieht, nicht verwirrt, und erkenne weiter:

5.24. Als sich Gott in der ersten Matrix zur Schöpfung bewegte und die Engel erschuf, hat er diese im Paradies in der Matrix des heiligen Lichtes *(bzw. Bewußtseins)* geschaffen, welche eigentlich die einzige ist und es keine andere gibt. Denn die Matrix mit ihrem feurigen, finsteren und herb-bitteren Naturrecht stand ganz verborgen *(war noch nicht entstanden)*, denn das Licht Gottes hat sich in der Ewigkeit lieblich, hell und wonnevoll erhalten *(bzw. „bewahrt")*. Und als sich Gott zur Schöpfung bewegte, ist sie offenbart worden, denn die Engel sind vom unauflöslichen Band aus dieser Matrix erschaffen und vom wallenden Geist Gottes verkörpert.

5.25. Als nun Gott mächtige Fürsten-Engel im Reich der vierten Gestaltungs-Qualität *(dem Wasser-Geist)* in der Matrix erschuf, worin der Feuerquell entspringt, waren sie nicht alle beständig und haben in sich die fünfte Qualität *(des Liebe-Feuers)* imaginiert, in der die Ausgeburt des Paradieses steht. Sondern einige haben ihre Imagination zurück in sich selber erhoben und einen eigenen Willen in der Matrix geschöpft, um im Feuer über das Paradies und das Licht Gottes zu herrschen. Denn die feurige Matrix, die der Hölle Abgrund ist, hat sich in der Schöpfung so hartnäckig mitbewegt, daß

daraus der Großfürst Luzifer seinen Willen schöpfte und darin verblieb und vermeinte, selber ein großer und schrecklicher Herr in seinem ganzen Reich zu sein.

5.26. Auf diese Weise hat der Teufel die Matrix, und die feurige Gestaltungsqualität hat den Teufel bewogen. Denn auch sie wollte wie alle Qualitäten in der Matrix kreatürlich sein, welches aber gegen die fünfte Qualität in der Matrix läuft, in der im sanften und hellen Licht der holdselige Quell der Liebe aufgeht, darin das zweite Prinzip ewig steht.

5.27. Als nun dieser Sturm in der Schöpfung im ersten Prinzip ergangen war, stand die Matrix erheblich und überaus feurig entzündet, und so hat jede Gestaltungsqualität in der Matrix gewirkt. Weil sich hier aber der Zorn und die Grimmigkeit erhoben, und diese Welt so nicht im *(ganzheitlichen)* Paradies bestehen konnte, hat Gott diese Welt noch mehr in der Matrix *(der Natur)* bewegt, so daß sich diese noch mehr entzündete. Damit entstand einerseits das *(Höllen-)* Bad des Teufels, und anderseits stand die vierte Qualität im Feuerblitz, der zurück in die Mutter blickte und den Geist Gottes in der Gestaltung fand und damit augenblicklich sein grimmiges Recht verlor und in großer Freude weiß, hell und licht wurde.

5.28. Und an dieser Stelle entsteht das Schöpfungswort *(Fiat)*, mit dem Gott Himmel und Erde geschaffen hat, denn vor dem Schöpfungswort war das dritte Prinzip *(der äußeren Welt)* nicht offenbar gewesen, sondern allein das *(ganzheitliche)* Paradies im Reich dieser Welt.

5.29. Als aber Gott sah, daß der Großfürst Luzifer in diesem Reich mit der Macht des Feuers in der Matrix *(der Natur)* herrschen wollte, hat er ihm die fünfte Qualität *(des Liebe-Feuers)* in der Matrix des Paradieses verschlossen, denn diese war in seiner verkörperten Gestalt verloschen und damit auch äußerlich.

5.30. Als dadurch die Matrix vom aufgegangenen *(weltlichen)* Licht wieder dünn, tot und überwunden wurde, da wurde sie materiell zu dem Wasser, wie wir es jetzt sehen. Und in dieser Anzündung vor dem Licht der Sonne, als die Matrix noch im herben Grimm stand, hat die Matrix das Gewirkte im Wassergeist zusammengezogen, daraus Felsen und Steine geworden sind, sowie die dunkle Erde, welche vor der Zeit der Schöpfung nur ein dunkler Dunst gewesen war. In dieser Stunde war das dritte Prinzip aufgegangen, nämlich der feurige Himmel in der fünften Qualität der Matrix durch das Schöpfungswort, das Gott der Vater durch sein Herz oder seinen Sohn durch und im Ausgang seines Geistes gesprochen hat, der allgegenwärtig über der Matrix schwebte. Und so wurde in der Matrix durch die fünfte Gestaltungsqualität der feurige Himmel formiert, wie der teure Moses deutlich beschreibt, denn die Matrix ist im Ursprung der Wassergeist in der ersten Qualität. Und als sie nun im Reich dieser Welt materialisiert wurde, schwebte der Geist auf dem Wasser in der himmlischen Matrix (die nun materiell wurde und das materielle Wasser geboren hat), und formte die Geschöpfe.

5.31. Also wurde mit diesem Aufgang der materiellen Matrix die feurige Grimmigkeit *(mit dem Wasser)* wieder gelöscht und kam in seinen Sitz *(der Finsternis)*. Und so ist der Teufel im Ursprung der Matrix, die in Ewigkeit nicht anders sein kann, zwischen Paradies und dieser Welt in der finsteren Matrix geblieben, und wurde mit der Schöpfung der Erde von seinem höheren Sitz gestoßen (wo jetzt der feurige Sternenhimmel ist).

6. Kapitel - Die Unterscheidung im dritten Prinzip

*Von der Unterscheidung in der Schöpfung im dritten Prin*zip.

6.1. Wenn man nun die Unterscheidung und den Ausgang im dritten Prinzip dieser Welt untersucht, wie der Sternenhimmel aufgegangen sei und wie jeder Stern eine besondere Eigenschaft und Gestalt in sich habe (weil in jedem ein besonderes Zentrum bemerkt wird, so daß ein jeder beständig und ein Meister von sich ist, und ein jeder in der Matrix dieser Welt herrscht, qualifiziert und nach seiner Art gebiert), und sehen danach die Sonne an, die ihr König, Herz und Leben ist (ohne deren Licht und Kraft sie alle keine Wirkung erbrächten, sondern im harten und finsteren Tod stünden, so daß in dieser Welt alles ein Nichts wäre, nur eine grimmige und rauhe Herbigkeit), und sehen weiter die Elemente von Feuer, Luft und Wasser an, wie sie sich immerdar gebären, eines im anderen, und auch wie das Gestirn in ihnen wie in seinem Eigentum herrscht, und betrachten die Mutter, davon dieses vielfältige Wesen ausgeht, dann kommen wir auf die Unterscheidung und auf die ewige Mutter als Gebärerin aller Dinge.

6.2. Und wir haben das ja deutlich in uns selbst und an allen Dingen vor Augen, wenn wir nicht so toll, blind und eigensinnig wären und uns von einem Lehrbuben führen ließen, sondern uns an den Meister hielten, der da der Meister aller Meister ist. Denn wir sehen ja, daß alles aus der ewigen Mutter herrührt, wie diese in ihrer ewigen Geburt ist, und so hat sie auch diese Welt geboren, und so wird auch eine jede Kreatur geboren. Und wie diese in ihrem Ausgang in der Vervielfältigung ist, wo ein jeder Quell wieder ein Zentrum der Gebärerin und eine Unterscheidung in sich hat, die aber nicht völlig voneinander getrennt sind, so ist auch diese Welt aus der ewigen Mutter geboren, welche nun auch eine solche Gebärerin ist und von der ewigen Mutter nicht abgetrennt, sondern auf eine materielle Art entstanden ist und durch die Sonne ein anderes Licht und Leben bekommen hat, welches nicht der weise Meister selbst ist. Sondern der weise Meister, der Gott ist, der hält es, damit es in der ewigen Matrix stehe und doch nicht die ewige Weisheit selbst sei.

6.3. Denn, weil diese Geburt einen Anfang durch den Willen Gottes hat und dann wieder in seinen Äther *(die Quintessenz)* geht, so hat sie nicht die Kraft der *(ganzheitlichen)* Weisheit, sondern sie baut nach ihrer Art immer auf *(und sammelt es an)*. Was sie trifft, das trifft sie, sei es böse, krumm, lahm oder gut, schön oder mächtig, sie gebiert Leben und tötet, gibt Macht und Stärke und zerbricht diese auch wieder, und alles ohne weitsichtige *(ganzheitliche)* Weisheit. Daran ist zu sehen, daß sie nicht die göttliche Vorsichtigkeit *(Weitsicht)* und Weisheit selber sei, wie die Heiden gedichtet und sich in ihre Macht *(der Mutter Natur)* vergafft haben.

6.4. Wenn wir nun ihren Grund sehen wollen, dann müssen wir nur die erste Mutter in ihrer Geburt anschauen, denn hier sehen und finden wir alles. Denn gleichwie die erste Mutter (wenn wir nachsinnen, wie sie im Ursprung ohne Licht sei) herb, finster, hart und kalt ist, und doch in der Ausgeburt zum Wassergeist wird, dann findest du, als die materielle Welt aufgegangen war, wie Gott am ersten Tag den Himmel und die Erde geschaffen hat.

6.5. So kommt nun der Himmel aus der herben Matrix, die im Paradiesischen der Wassergeist ist, und aus diesem Paradiesischen ist das Materielle geschaffen, wie Moses zu Recht schreibt: »Der Himmel sei aus der Mitte des Wassers gemacht. *(1.Mose 1.6)*« Danach wurden Erde und Steine sowie alle Metalle in derselben Stunde zugleich aus der Matrix geboren, als die Matrix dieser Welt noch finster gewesen war.

6.6. Denn als die Matrix bewegt wurde und Herr Luzifer im Feuer herrschen wollte, da hat sich die herbe finstere Matrix zusammengezogen, und das Ganze bewirkte die Ausgeburt, daraus Erde, Steine, Metalle, Schwefel und Salz entstanden. Damit ist das Reich des Fürsten Luzifer verschlossen worden, und er ist im inneren Zentrum geblieben und im Äußeren gefangen.

6.7. Daß aber in der Matrix solche Dinge gewirkt werden konnten, das gibt die Kraft, die in der Matrix ist. Denn ein Stein ist nichts als Wasser, Quecksilber, Salz und Schwefel, in dem ein Öl verborgen ist.

6.8. Damit hat die Geburt der Matrix eine solche Gestaltungsqualität in ihrem ewigen Wesen der Lebensgeburt. Denn erstlich ist sie herb, streng und hart, dadurch die Kälte entsteht. Dann zieht das Herbe an sich, schärft die Kälte und bewirkt in seinem Anziehen den bitteren Stachel, der sticht, kämpft und das harte Anziehen nicht erdulden kann. Er ängstigt sich wie in einer tollen Unsinnigkeit, fährt auf, wütet und gleicht einem Schwefelgeist.

6.9. In dieser Gestaltung werden nun im Grimm aus der wäßrigen herben Mutter die herbe bittere Erde, der Schwefel und das Salz geboren, noch bevor die Sonne in der vernünftigen Matrix entzündet wurde. Weil die Geburt in großen Ängsten steht und in der Geburt eine Abscheidung begehrt, so geschieht hier auch eine Abscheidung. Denn die Bitterkeit verträgt sich nicht mit dem Herben, obwohl sie doch Mutter und Sohn sind, wie ein *(Ketten- oder Generations-)* Glied im anderen. Und das muß so sein, sonst gäbe es nichts, denn es ist das ewige Band und des Lebens Ursprung.

6.10. Ferner, wenn nun die Bitterkeit so in der herben Mutter kämpft, aufsteigt und sich ängstigt, gerät sie ganz erschrecklich in einen schielenden *(halbblinden)* Blitz. Und in dieser Gestaltung wird in der Matrix das Quecksilber oder Gift geboren. Denn wenn die Matrix diesen Feuerblitz in ihrer finsteren und herben Gestalt erblickt, dann erschrickt sie und wird in ihrem harten und herben Naturrecht abgetötet. Und an dieser Stelle wird in der Matrix der Tod, das Gift, das Hinfallen und Zerbrechen geboren, aber auch das edle Leben im Quecksilber *(der „lebendigen Reflexion")* und der Aufgang des dritten Prinzips.

6.11. Nun ferner, als der Feuerschreck in die herbe Mutter gekommen war und seine Mutter solcherart überwunden hatte, erschrak er selbst noch viel mehr, so daß er hier sein grimmiges Recht verlor, weil die Mutter einen anderen Quell bekommen hatte und aus dem Feuerschreck eine Hölle geworden war. Doch durch diesen *(großen Schreck)* in der stummen Matrix ist die Materie mitten im Schreck zu weicherer und lichterer vermengter Materie geworden, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Blei aus dem Licht-Schreck und alles weitere, je nachdem, wie an jedem Orte die Matrix im ringenden Zentrum stand.

6.12. Denn diese Geburt stand im ganzen Raum dieser Welt, soweit Luzifers Königreich ausgebreitet war, und darum sind an verschiedenen Orten auch verschiedene Erdreiche, Metalle und Wesen entstanden. Und man sieht auch vor Augen, wie alle Metalle vermengt sind, und das alles macht die Ausgeburt im Unendlichen *(der Vielfalt)*, welches wir zwar erkennen und schauen, aber nicht erklären können noch dürfen, denn es verwirrt uns und gelangt dann in die Gottheit, die doch ohne Anfang und ewig ist. Darum sollte sich die Kreatur davor zurückhalten, sonst verliert sie Verstand und Sinne.

6.13. Nun weiter in der Erklärung: Als dann die Matrix auf diese Weise in der Geburt stand, so daß die Materie der Erde geboren wurde, da ist die Matrix *(der Mutterleib der*

Natur) mit der Anzündung zu *(fließendem)* Wasser geworden. Doch verstehe recht, nicht ganz im Wesen, sondern gleichwie sich Erde, Steine und Metall geboren hatten, aber doch die Matrix *(der Natur)* geblieben sind, so geschah es auch dem Wasser in der Tötung und Überwindung, durch die diese materielle Welt begann. In dieser Bewegung ist hier die Kugel der Erde zusammengetrieben *(bzw. -gezogen)* worden und steht nun mitten im Kreis *(der Sterne)* wie ein Punkt von unten und oben.

6.14. Hier stand nun der Geist Gottes im Zentrum der paradiesischen Matrix und des paradiesischen Himmels, in seinem ewigen Sitz, und ist auch davon nicht gewichen, und schwebte auf dem materiellen Wasser mit dem Schöpfungswort und hat hier den Himmel formiert, der aus der Mitte der wäßrigen Matrix geschaffen wurde und in der Matrix die Wurzel der Finsternis vom Licht geschieden hat. In dieser Finsternis sind die Teufel geblieben, denn sie haben die Materie in der Matrix wie auch das neue Licht nicht begriffen, das in der Matrix aufgegangen war. Dabei war mit dieser Schöpfung und der Abscheidung die Länge eines Tages hingegangen, und durch Anfang und Ende, Morgen und Abend war der erste Tag geworden, wie Moses schreibt *(in 1.Mose 1.5)*.

6.15. Warum wir aber vom „Himmel" reden und dem Leser erklären, was Gott dort geschaffen hat, das liegt daran, weil Moses darüber schreibt: »Gott habe eine Feste zwischen die Wasser gemacht, und das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste geschieden, und die Feste Himmel genannt. *(1.Mose 1.6)*« Das ist wohl wahr, aber bisher nur schwer verstanden worden.

6.16. Nun siehe, der Himmel ist die ganze Tiefe, soweit sich der Äther *(bzw. Raum)* zur Geburt dieser Welt ausgebreitet hat. Und er ist die Matrix, aus der die Erde, Steine und materiellen Gewässer geboren sind. Nun hat Gott das materielle Wasser hier von der Matrix geschieden, und so sieht man hier eigentlich, wie das materielle Wasser wie tot erscheint oder den Tod in sich hat. Denn es konnte nicht in der schwebenden Mutter bleiben, sondern wurde auf die Erdkugel geschafft, und Gott hat es „Meer" genannt, darunter in der Natursprache ein „Grünen im Tod" oder ein „Leben in der Zerbrechlichkeit" verstanden wird. Auch wenn dies manchem Leser nichts sagen wird. Das weiß ich wohl, aber lasse es mir auch genügen, dieweil der tierhafte Mensch dies zu wissen nicht wert ist, und ich hier die Perlen nicht gern vor die Säue werfen will. Bezüglich der Kinder Gottes, denen dieses allein gilt, wird sie der Geist Gottes wohl unterweisen und lehren.

6.17. So erschienen, als nun der Himmel von der Erde und dem dunklen Dunst nach der Zusammenziehung klargeworden war, in der Matrix des Himmels die drei Elemente Feuer, Luft und Wasser. Diese sind drei Dinge ineinander in einer Mutter, und die Mutter wird hier „Himmel" genannt. Darum werde ich nun im Schreiben für das Wort „Matrix" auch das Wort „Himmel" gebrauchen, denn der Himmel ist die Matrix *(der Mutterleib der Natur)*.

6.18. Er heißt „Himmel" wegen der Abscheidung, weil die Quintessenz des Gestirns abgeschieden und in einen höheren Himmel gesetzt wurde, wo die Matrix mehr feurig ist *(und dem Feuer-Element entspricht)*, als in der Natursprache eigentlich verstanden wird und auch vor Augen steht.

6.19. Dazu ist nun aber des Himmels Qualität, Geburt und Eigenschaft zu beschreiben. Weil die vier Elemente hier wie aus ihrer Mutter ausgehen und darin die Kraft aller Lebewesen dieser Welt steht, muß man den Ursprung der Elemente beschreiben, in welchem man erst recht versteht, was Himmel usw. ist.

7. Kapitel - Der Himmel

Vom Himmel, seiner ewigen Geburt und Wesen, und wie die Elemente geboren werden, damit das ewige Band durch Anschauen und Betrachtung der materiellen Welt besser und mehr verstanden wird. - Die große Tiefe.

7.1. Ein jeder Geist sieht nicht weiter als in seine Mutter, aus der er seinen Ursprung hat und in der er steht, denn es ist keinem Geist möglich, in eigener natürlicher Macht in ein anderes Prinzip zu sehen und dieses zu schauen, wenn er nicht darin wiedergeboren ist.

7.2. Der natürliche Mensch aber, den die Matrix dieser Welt in seinem *(Sünden-)* Fall gefangen hat, dessen natürlicher Geist schwebt zwischen zwei Prinzipien, nämlich dem göttlichen und höllischen. Und er steht in beiden Pforten, und in welches Prinzip er fällt, dort wird er wiedergeboren, entweder im Himmel- oder Höllenreich, und er vermag doch in dieser Zeit keines wahrhaft zu erkennen. So ist er in seiner Substanz und seinem ganzen Wesen ein zweifacher Mensch, denn seine Seele ist in ihrem eigenen Wesen aus dem ersten Prinzip, das von Ewigkeit keinen Grund oder Anfang hat, und sie ist während der Schöpfung des Menschen im Paradies oder Himmelreich durch das Schöpfungswort *(Fiat)* auf geistige Art entsprechend verkörpert worden. Dazu wurde sie mit der ersten Kraft (die seit Ewigkeit in ihrer ersten eigenen Kraft und in der ersten Wurzel unabtrennbar stehengeblieben ist und durch das zweite Prinzip, nämlich das Herz Gottes, durchleuchtet wurde und damit im Paradies steht) vom wallenden Geist Gottes in die Matrix des dritten Prinzips eingeblasen, nämlich in den gestirnten *(astralen)* und elementischen Menschen. Dieser Mensch versteht, sofern das Licht Gottes in ihm scheint, den Grund des Himmels und auch der Elemente und sogar der Hölle. Denn wenn das *(göttliche)* Licht in ihm ist, dann ist er in allen drei Prinzipien geboren, ohne daß er nur ein Funke davon ist, aber er ist noch nicht der große Brunnen, der Gott selbst ist.

7.3. Darum sagt auch Christus: »Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, dann könnt ihr zum Berg sagen „Stürze dich ins Meer!“, und so wird es geschehen. *(Matth. 17.20)*« Und in dieser Macht haben Menschen durch das Wort und Gottes Kraft Tote auferweckt und Kranke gesund gemacht. Anders hätten sie solches nicht tun können, wenn sie nicht in der Macht aller drei Prinzipien gewesen wären.

7.4. Denn der geschaffene Geist des Menschen, der aus der Matrix dieser Welt ist, der herrscht in der Kraft des Lichtes, das heißt, durch die Kraft des zweiten Prinzips, über und in der Kraft des Geistes der Sterne und Elemente, alles ganz mächtig wie in seinem Eigentum. Doch im Fall Adams haben wir diese große Macht verloren, indem wir das Paradies verließen und in das dritte Prinzip wanderten, in die Matrix dieser Welt, die uns alsbald im Zwang gefangenhielt. Darum haben wir die Erkenntnis nur noch im Abglanz und sehen die ewige Geburt wie durch einen dunklen Spiegel.

7.5. Weil wir nun so ohnmächtig in allen drei Geburten schweben, daß uns die paradiesische Pforte so oft verdunkelt wird und der Teufel uns so oft in die höllische Pforte zieht, auch weil die Elemente uns die siderische *(natürlich-körperliche)* Pforte verdecken und uns ganz geschwollen machen, schweben wir oft wie taub, stumm oder halbtot in der ganzen Matrix. Wenn uns aber das paradiesische Licht scheint, dann sehen wir hindurch in die Mutter aller drei Prinzipien, denn nichts kann uns mehr behindern, und der dreifache Geist des Menschen sieht eine jede Gestalt und Qualität in seiner Mutter.

7.6. Wenn wir also hier von der Schöpfung der Welt reden, als wären wir dabeigewesen und hätten solches gesehen, dann sollte sich kein Mensch darüber wundern und es für unmöglich halten. Denn der Geist, der in uns ist und den ein Mensch vom anderen erbt, der ist aus der Ewigkeit in Adam eingeblasen, hat alles gesehen und sieht alles im Licht Gottes, und für ihn gibt es nichts Fernes oder Unerforschliches. Denn die ewige Geburt, die im menschlichen Zentrum verborgen steht, tut nichts Neues. Sie erkennt, wirkt und tut eben das, was sie seit Ewigkeit getan hat. Sie wirkt zum Licht und zur Finsternis und arbeitet in großen Ängsten. Wenn aber das Licht in ihr scheint, dann ist in ihrem Wirken reine Freude und Erkenntnis.

7.7. Wenn man also vom Himmel und von der Geburt der Elemente redet, dann redet man nicht von fernen Dingen, die weit von uns entfernt sind, sondern wir reden von Dingen, die in unserem Leib und der Seele geschehen. Und uns ist nichts näher als diese Geburt, denn wir leben und schweben darin wie in unserer Mutter, und reden also nur von unserem Mutterhaus. Und wenn wir vom Himmel reden, dann reden wir von unserem Vaterland, das die erleuchtete Seele wohl schauen kann, auch wenn es dem Leib *(und seinen Sinnen)* verborgen liegt.

7.8. Denn wie die Seele des Menschen im Menschen zwischen der Kraft der Sterne und Elemente schwebt und schwimmt, so schwebt auch der geschaffene Himmel zwischen Paradies und Höllenreich und schwimmt in der ewigen Matrix. Sein Wesen ist unfaßbar und unbegreiflich, denn es ist eine reine Kraft aus der ewigen Matrix. Sein Ende ist so weit, wie sich der Äther *(Raum)* zur Schöpfung ausgebreitet und soweit wie Luzifers Königreich gewährt oder gereicht hat. Und doch ist kein Ende zu finden, denn die göttliche Kraft ist ohne Ende. Aber unsere Sinne reichen nur bis in den feurigen Himmel der Sterne, die eine Ausgeburt in der fünften Gestaltungsqualität der ewigen Mutter sind, oder eine Quintessenz, in der die Abscheidung in die Zeit des dritten Prinzips oder den Anfang dieser Welt mit der Kraft der Matrix entschieden wird. Hier steht nun das Abgeschiedene schwebend, und eine jede Essenz hat in ihrer Ausgeburt in den vielfältigen Zentren der Sterne ein sehnliches Begehren nach der anderen, einen stetigen Willen zu infizieren, und ist eine Essenz und Kraft, der anderen Speise und Trank, auch Kasten und Behälter.

7.9. Denn wie im paradiesischen Prinzip der Heilige Geist in der Dreiheit der Gottheit immer ausgeht, ganz sanft wallt und der Kreatur unbeweglich und unempfindlich *(beständig und verläßlich)* ist, und doch alles in der paradiesischen Matrix formt und bildet, so ähnlich geschieht es auch im dritten Prinzip: Nachdem die Matrix sichtbar und materiell geworden ist, hat eine jede Kraft in der Matrix ein großes Sehnen und Verlangen nach der anderen, ein stetiges Aufsteigen, Blühen und wieder Absteigen, gleich einem Gewächs oder siedender Materie, weil sich die herbe, kalte und strenge Matrix ohne Unterlaß immer regt und wehrt, so daß die herbe Matrix wegen der inneren höllischen oder ursprünglichsten Matrix immer in Ängsten steht, mit großem Begehren nach dem Licht, das sie in der Feuer-Wurzel erblickt, und davon sie immer erschrickt, so daß sie milde, sanft und auch materialistisch wird, daraus sich dann immer das Element Wasser gebiert.

7.10. So kannst du den Grund der vier Elemente verstehen, welche doch nicht vier abgetrennte Wesen sind, sondern ein Wesen, aber doch vier Unterschiede in dieser Geburt haben, und ein jedes Element liegt in des anderen Kasten und ist sein Behälter wie auch Glied in ihm.

7.11. Verstehe den Grund auf rechte Weise wie folgt: Die Herbigkeit ist die Matrix *(Gebärmutter)* und eine Ursache aller Dinge. Diese ist in ihrer eigenen Essenz ganz finster,

kalt und wie ein Nichts. Weil sich aber die ewige Gottheit in der Herbigkeit spiegelt, wird die finstere Herbigkeit nach der göttlichen Kraft begehrlich und zieht an sich. Doch hier in der Herbigkeit gibt es noch keinerlei *(offenbares)* Leben oder Verstand, sondern es ist der Grund der ersten Essenz und der Ursprung, daß etwas werde. Den *(tieferen)* Grund der Gottheit selbst können wir hier *(auf diesem Weg)* nicht weiter erforschen, denn das würde uns nur verwirren.

7.12. Nun zieht die Herbigkeit in ihrer Lust und großen Sehnsucht nach dem Licht immer an sich, und ist in ihrer eigenen Essenz nichts als ein heftiger Hunger, ganz dürr und wie ein Nichts, ein begehrender Wille der Finsternis nach dem Licht. Und ihr Hunger oder Anziehen bewirkt die Bitterkeit und das Leid, so daß sie nie gesättigt oder besänftigt werden kann. Daraus entsteht die Ängstlichkeit, so daß sich der Wille oder Stachel der Lust des Begehrens in sich reibt, nötigt und sich nicht dem finsteren Nichts oder Tod ergeben will, sondern seine Begierde, Ängstlichkeit und auch starken Willen so fest auf das verborgene Licht Gottes richtet, daß der Wille ein schielender Blitz wird, gleich einem Feuerschreck, der die Herbigkeit augenblicklich ganz erfüllt und sogleich abtötet, so daß der herbe Geist sanft, süß und materialistisch zu *(fließendem)* Wasser wird.

7.13. Weil aber die Bitterkeit so hart vor dem Feuerblitz in der Herbigkeit erschrickt, erfaßt er seine Mutter, die Herbigkeit, die vom Schreck materiell geworden ist, und fährt aus, und wird von der materiellen Herbigkeit so geschwollen, als wäre er auch materiell, und webt und stärkt sich immer mehr in der Mutter. Daraus entsteht das Element der Luft in dieser Welt, das seinen Ursprung in der wäßrigen Mutter hat, und das Wasser von der Luft und das Feuer von der sehnlichen Ängstlichkeit. Und die Erde und Steine haben ihren Anfang mit dem grimmigen Anziehen im Fall von Luzifer bekommen, als die Herbigkeit so streng im erhebenden *(bzw. überheblichen)* Anziehen stand, daß dieses Anziehen das Licht im dritten Prinzip wieder löschte.

7.14. So versteht man eigentlich, wie das Licht Gottes für alle Dinge eine Ursache ist, und hierin versteht bitte alle drei Prinzipien. Denn wenn die göttliche Kraft und das Licht *(des Bewußtseins)* nicht wären, dann wäre in der finsteren Ewigkeit auch kein Sehnen danach. Dann wäre auch das herbe Begehren nicht, das die Mutter in der Ewigkeit ist. Und so versteht man, wie die göttliche Kraft in allen Dingen erscheint, und doch nicht das Ding selber ist, sondern der Geist Gottes ist im zweiten Prinzip. Das Ding aber ist sein Abglanz, das durch den sehnenden Willen so geworden ist. Nun ist aber das Herz Gottes im Vater der erste Wille, und der Vater ist das erste Begehren nach dem Sohn, und der Sohn ist des Vaters Kraft und Licht, davon die ewige Natur immer lüstern ist, und so mit der Kraft des Herzens Gottes in der ewigen Matrix das dritte Prinzip gebiert. Denn nur so wird Gott offenbar, sonst stünde die Gottheit ewig verborgen.

7.15. Nun sagen wir vermöge der Schrift: »Gott wohnt im Himmel! *(Jes. 66.1)*« Und das ist wahr. Aber nun sieh, wie Moses schreibt: »Gott schuf den Himmel aus der Mitte des Wassers. *(1.Mose 1.6)*« Doch die Schrift sagt: »Gott wohnt im Himmel. *(Psalm 2.4)*« Dazu bedenke nun, wie das Wasser vom Sehnen der ewigen Natur nach dem ewigen Licht Gottes seinen Ursprung hat. Darin wird die ewige Natur vom Sehnen nach Gottes Licht offenbar, wie zuvor gesagt, und Gottes Licht ist allgegenwärtig und bleibt doch der Natur verborgen. Denn die Natur empfängt nur die Kraft des Lichtes, und die Kraft ist der Himmel, in dem das Licht Gottes verborgen wohnt und in der Finsternis scheint. Das Wasser ist die Materie, die so vom Himmel geboren wird, und darin

steht das dritte Prinzip, das wiederum ein Leben und begreifbares Wesen aus sich gebiert, nämlich die Elemente und Kreaturen.

7.16. Darum, oh edler Mensch, laß dich vom Teufel und Antichristen nicht narren, der dir die Gottheit weit von dir zeigen will und dich auf einen weitabgelegenen Himmel verweist. Es ist dir nichts näher als der Himmel. Allein, du stehst vor der Tür des Himmels und bist mit Adam aus dem Paradies-Himmel ins dritte Prinzip herausgegangen. Aber du stehst immer noch in der Pforte. Mach es nur wie die ewige Mutter, welche mit großem Sehnen und Begehren nach Gott das Himmelreich wird, wo Gott innerlich wohnt und darin das Paradies aufgeht. So wirke auch du und setze alle deine Begierde ins Herz Gottes, dann dringst du mit Gewalt ein, wie die ewige Mutter der Natur. Dann wird es dir gehen, wie Christus sagt: »Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich. *(Matth. 11.12)*« So kannst du dir *(sogar)* mit dem ungerechten Mammon im Himmel Freunde machen, und bist wahrlich Gottes Gleichnis, Bild und Eigentum. Denn in dir sind alle drei Prinzipien mit der Ewigkeit, und in dir wird das heilige Paradies wiedergeboren, wo Gott innerlich wohnt. Wo willst du sonst Gott suchen? Suche ihn nur in deiner Seele, denn sie ist aus der ewigen Natur, darin die göttliche Geburt steht.

7.17. Ach, wenn ich nur passende Stifte für alle Menschen hätte, um den Geist der Erkenntnis niederzuschreiben! Muß ich doch zu dem großen Geheimnis wie ein Kind stammeln, das gerade gehen lernt. So schwer fällt es der irdischen Zunge, das zu formulieren, was der Geist begreift und erkennt. Doch ich will es trotzdem wagen, und vielleicht kann ich manchen lüstern machen, die *(göttliche)* Perle zu suchen, damit ich in meinem paradiesischen Rosengarten auch Gottes Werk wirke. Denn auch mich treibt die Lust der ewigen Matrix dazu, mir meine Erkenntnis solcherart aufzuschreiben und zu üben.

7.18. Wenn wir nun unser Gemüt erheben wollen und nach dem Himmel forschen, in dem Gott wohnt, dann sollten wir nicht sagen, daß Gott allein über den Sternen wohnt, und so eine Mauer um sich geschlossen habe, die aus *(astralem)* Wasser gemacht sei, so daß niemand hineinkäme, wenn es ihm nicht aufgetan würde, denn dieser Gedanke vernarrt die Menschen. Wir sollten auch nicht sagen, wie etliche meinen, Gott der Vater sei mit dem Sohn im oberen Himmel mit den Engeln eingesperrt und regiere von dort in dieser Welt nur mit dem Heiligen Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht. Solche Gedanken haben alle keine wahre Erkenntnis von Gott, denn dann wäre Gott so abgetrennt und unfaßbar wie die Sonne, die hoch über uns schwebt und nur ihre Kraft und Licht zu uns sendet, daß damit die ganze Tiefe licht wird, und sie überall wirkt.

7.19. Solche Gedanken vernarren den Verstand sehr, und das antichristliche Reich wird in diesen Gedanken geboren. Mit dieser Meinung hat sich der Antichrist an Gottes Statt gesetzt und vermeint Gott auf Erden zu sein, mißt sich göttliche Gewalt zu, verstopft dem göttlichen Geist den Mund und will ihn nicht sprechen hören.

7.20. Damit entsteht kräftiger Irrtum, so daß sie dem Geist der Lügen glauben, der mit Heuchelei kräftigen Irrtum spricht, und die Kinder der Hoffnung werden verführt, wie St. Paulus bezeugt *(in 1.Tim. 4.1)*.

7.21. Der wahre Himmel, in dem Gott wohnt, ist überall an allen Orten, auch mitten in der Erde, und ergreift sogar die Hölle, wo die Teufel wohnen. Nichts ist ohne Gott! Denn wie Er vor der Schöpfung der Welt gewesen war, so ist Er immer noch, nämlich in sich selbst, und ist selbst das Wesen aller Wesen. Alles ist von Ihm geboren und

entspringt aus Ihm. Darum heißt er „Gott“, weil er allein das Gute, das Herz und das Beste ist, also auch das Licht und die Kraft, daraus die Natur entsteht.

7.22. Wenn du nun über Gott nachdenken willst, dann nimm dir die ewige Finsternis vor, die ohne Gott ist. Denn Gott wohnt in sich selbst und kann sich aus eigener Macht nicht erfassen. Diese Finsternis hat ein großes Sehnen nach dem Licht, dieweil sich das Licht in der Finsternis spiegelt und in sich selbst erscheint, und in diesem Sehnen oder Begehren findest du die Quelle, und die Quelle fängt des Lichtes Kraft, und das Sehnen macht die Kraft materialistisch, und die materialistische Kraft ist der Verschluß vor Gott oder der Himmel. Doch in dieser Kraft steht auch das Paradies, in dem der Geist wirkt, der vom Vater und Sohn ausgeht. Dies alles ist der Kreatur unbegreifbar, aber nicht unempfindlich *(unerkennbar)* im Gemüt, denn im Gemüt der heiligen Seele steht das Paradies offen.

7.23. Also siehst du, wie Gott Alles aus Nichts geschaffen habe, nur aus sich selbst, und doch ist die Ausgeburt nicht seines Wesens, sondern stammt aus der Finsternis.

7.24. Die Qual der Finsternis ist das erste Prinzip, und die Kraft des Lichtes ist das zweite Prinzip, und die Ausgeburt aus der Finsternis durch die Kraft des Lichtes ist das dritte Prinzip, und heißt nicht „Gott“. Denn Gott ist das Licht und die Kraft des Lichtes, und der Ausgang aus dem Licht ist der Heilige Geist.

7.25. Ein Gleichnis siehe an dir selbst: Deine Seele in dir gibt dir (1.) den Verstand, so daß du nachsinnen und denken kannst, und dieser deutet auf Gott, den Vater. Die Seele gibt dir (2.) das Licht *(des ganzheitlichen Bewußtseins)*, das in deiner Seele scheint, so daß du die Kraft erkennst und dich leitest, und das deutet auf den Sohn oder das Herz Gottes, die ewige Kraft. Und (3.) das *(sinnliche)* Gemüt, das des Lichtes Kraft und der Ausgang vom Licht ist, mit denen du den Leib regierst, und das deutet auf den Heiligen Geist Gottes.

7.26. Die Finsternis in dir, die sich nach dem Licht sehnt, ist das erste Prinzip. Die Kraft des Lichtes in dir, mit dem du auch ohne Augen im Gemüt siehst, ist das zweite Prinzip. Und die sehnende Kraft, die im Gemüt ausgeht, an sich zieht und sich füllt, so daß der materielle Leib wächst, ist das dritte Prinzip.

7.27. So verstehst du eigentlich, wie zwischen jedem Prinzip ein Verschluß ist, und Gott der Anfang und die erste Kraft in allem ist. Und du verstehst auch, daß du in diesem tölpischen Leib nicht im Paradies bist, denn er ist nur eine angeschwollene Ausgeburt im dritten Prinzip, in dem die Seele gefangenliegt wie in einem finsteren Kerker. Doch darüber wirst du zum Fall Adams noch einen ausführlichen Bericht finden.

7.28. Nun erkenne: Weil sich Gott mit der materiellen Welt offenbaren wollte und die Matrix in der ängstlichen Geburt stand, dazu bewegte der Schöpfer das erste Prinzip zur Schöpfung der Engel. Da stand die Matrix *(der Mutterleib der Natur)* unzerteilt in einem Wesen, denn da war keine Begreifbarkeit, sondern nur Geist und Kraft vom Geist. Der Geist war Gott, und die Kraft war der Himmel, und der Geist wirkte in der Kraft, so daß die Kraft sehnend und lüstern wurde. Denn der Geist spiegelte sich in der Kraft, und damit schuf der Geist die Kraft, daraus die Engel geworden sind. So wurde die Kraft die Wohnung der Engel und das Paradies, in dem der Geist wirkt, und die Kraft sehnt sich nach dem Licht, und das Licht scheint in der Kraft, und so ist eine paradiesische Wonne, und darin ist Gott wie ein Liebesspiel offenbar.

7.29. So schwebt nun das ewige Licht wie auch die Kraft des Lichtes oder das himmlische Paradies in der ewigen Finsternis, und die Finsternis kann das Licht nicht

ergreifen, denn es sind zwei unterschiedliche Prinzipien. Und doch sehnt sich die Finsternis nach dem Licht und verursacht, daß sich der Geist darin spiegelt und die göttliche Kraft darin offenbar wird. Obwohl sie zwar die göttliche Kraft und das Licht nicht ergreifen konnte, so hat sie sich doch mit großer Lust immer dahin erhoben, bis sie mit dem Abglanz des göttlichen Lichtes in sich selbst die Feuerwurzel entzündet hatte, und damit ist das dritte Prinzip aufgegangen, das auf diese Weise aus dem ersten Prinzip entspringt, aus der finsteren Matrix, durch die Spiegelung der göttlichen Kraft. Weil aber die angezündete Kraft in diesem Aufgang in der Finsternis so feurig gewesen war, hat Gott das Schöpfungswort dahinein gestellt und durch den wallenden Geist, der in der Kraft des Lichtes ausgeht, die feurige Quelle auf körperliche Art geschaffen und von der Matrix abgeschieden. Entsprechend hat der Geist die feurig geschaffene Art wegen ihrer Qualität „Sterne" genannt.

7.30. Also steht vor Augen, wie der feurige *(astrale)* Sternenhimmel (oder wie ich es dem erleuchteten Leser besser bezeichnen möchte, die Quintessenz) oder die fünfte Qualität in der Geburt von der wäßrigen Matrix abgeschieden wurde. Denn wenn die feurige Art nicht abgeschieden worden wäre, dann hätte die Matrix nie aufgehört, Steine und Erde zu gebären. Weil sich aber das ewige Wesen als *(reiner)* Gott in der finsteren Matrix offenbaren und aus dem Nichts etwas machen wollte, so hat Er die angezündete Kraft abgeschieden und die Matrix wieder hell und rein gemacht.

7.31. So steht nun die Matrix unbegreiflich und sehnt sich nach der feurigen Art, und die feurige Art sehnt sich nach der wäßrigen Matrix. Denn der Geist Gottes, welcher der Geist der Sanftmut *(bzw. Güte)* ist, spiegelt sich in der wäßrigen Matrix, und die Matrix empfängt die Kraft von ihm. Also ist ein stetiger Wille zu gebären und zu wirken, und die ganze Natur steht in großem Sehnen und Ängstigen, immer willens, die göttliche Kraft zu gebären, weil Gott und Paradies darin verborgen stehen. Sie gebiert aber nach ihrer Art und nach ihrem Vermögen.

7.32. Als nun Gott den Himmel mit seiner feurigen Gestalt abgeschieden hatte und sich durch diese Welt offenbaren wollte, hat er auch das Schöpfungswort in die Matrix gestellt und aus sich selbst gesprochen: »Es gehe hervor Kraut, Gras, Bäume und Tiere, ein jedes nach seiner Art!« Das Sprechen war das Herz oder die Kraft des ewigen Vaters. Der Geist aber, der das Schöpfungswort hatte, ging vom ewigen Vater in der Kraft des göttlichen Herzens mit dem Willen aus, und der Wille war das Schöpfungswort. So schuf diese Kraft im dritten Prinzip die materialistische, sichtbare und begreifbare Ausgeburt, ein jedes nach seiner Essenz. Wie die Kraft war, so wurde auch sein Leib. Denn hier hat der feurige Himmel oder das *(astrale)* Gestirn seine Kraft dem Schöpfungswort gegeben, und die wäßrige Matrix mit den Elementen hat die Kraft empfangen und ist schwanger geworden. So hat ein jedes Element aus sich selbst seine Kreaturen geboren, auch eine jede Qualität in der feurig-wäßrigen Natur aus sich selbst. Doch es sind keine völlig abgeteilten Wesen geworden, nur die Geschöpfe erschienen abgeteilt, ein jedes nach seiner Art und nach der ewigen Kraft, die im Sehnen durch die Lust aufgegangen ist. Und so entstand das dritte Prinzip, das vor dieser Zeit noch nicht gewesen war.

7.33. Also herrscht der gestirnte *(astrale)* Himmel in allen Kreaturen, wie in seinem Eigentum. Er ist der Mann, und die Matrix oder wäßrige Gestaltungsqualität ist sein Weib, das er immer schwängert, und die Matrix ist die Gebärerin, die das Kind gebiert, das der Himmel zeugt. Und das ist der *(von Gott)* geschaffene Himmel im dritten Prinzip, von dem die Elemente abstammen. Und das ist auch die wäßrige Matrix *(das*

„Fruchtwasser" oder „Urmeer"), aus der das sichtbare Wasser geboren wurde, und die noch immer voller Sehnsucht gebiert.

7.34. Darum schreibt Moses zu Recht: »Gott schuf den Himmel aus der Mitte des Wassers.« Aber darunter solltest du verstehen: Aus der ewigen wäßrigen Matrix, die nur ein Geist ist, darin das Paradies und der heilige Himmel sind, als die göttliche Kraft, nach der die finstere Matrix im Hunger gelüstet. Und daraus ist die sichtbare Matrix der Elemente entstanden, aus der durch das Schöpfungswort und den ewigen Geist Gottes die Wesen aller Wesen geschaffen worden sind, die da überall existieren.

7.35. Denn eine jede Gestaltungsqualität in der Matrix hat seine Kreaturen, die vor menschlichen Augen nicht alle sichtbar sind. Ein Teil von ihnen ist im Vergleich zu uns nur wie ein figürlicher Geist. So gibt es Geister und Kreaturen aus dem Feuer, die für unsere materiellen Augen unsichtbar sind. Auch in der Luft gibt es für uns unsichtbare Geister, die wir nicht erblicken können, weil die Luft unkörperlich ist und so auch ihre Geister. So sind auch im Wasser materielle Kreaturen, die für uns unsichtbar sind. Obwohl sie nicht aus Feuer und Luft bestehen, stammen sie doch aus einer anderen Qualität, und bleiben wie die luftigen und feurigen verborgen, wenn sie sich nicht selbst offenbaren wollen.

7.36. Wie nun Feuer, Luft, Wasser und Erde in einem einzigen Kasten liegen, und diese vier nur Eins sind, so sind sie auch vier Unterschiedliche und keines vermag das andere zu ergreifen oder zu halten. Und je nachdem, welches von den vieren in einer jeden Kreatur bestimmend ist, vor diesem kann sich die Kreatur nicht verbergen, sondern steht darin offenbar, und ist nach diesem Geist sichtbar und begreifbar, aber den anderen Element-Geistern unbegreiflich.

7.37. Denn alle Dinge sind aus dem Nichts zu etwas geworden, und so hat eine jede Kreatur ein Zentrum oder einen Kreis der Lebensgeburt in sich selbst. Wie die Elemente ineinander in einer Mutter verborgen liegen und keines das andere ergreift, auch wenn es des anderen Glied ist, so sind auch diese geschaffenen Kreaturen einander verborgen und unsichtbar. Denn eine jede sieht nur entsprechend seiner Mutter, die in ihr verkörpert ist. Das Materielle sieht das materielle Wesen, aber nicht das unmaterielle Wesen der Geister von Feuer und Luft, wie auch der Leib die Seele nicht sieht, die doch in ihm wohnt, oder wie das dritte Prinzip das zweite, in dem Gott ist, nicht ergreift oder erfaßt, obwohl es in Gott ist. Aber es ist eine Geburt dazwischen, wie zwischen dem Seelengeist des Menschen und dem elementischen Geist im Menschen, obwohl doch eines des anderen Kasten und Behälter ist, darüber du mehr im Kapitel zur Erschaffung des Menschen findest.

8. Kapitel - Die Schöpfung der Kreaturen

Von der Schöpfung der Kreaturen und dem Aufgang aller Gewächse, wie auch von den Sternen und Elementen und dem Ursprung der Wesen dieser Welt.

8.1. Wie im vorhergehenden Kapitel eingangs erklärt wurde, ist es nichts Ungewöhnliches, wenn ein Mensch von der Schöpfung dieser Welt redet, schreibt und lehrt, obwohl er nicht dabeigewesen war, wenn er nur die wahre Erkenntnis im Geist hat. Denn darin sieht er wie in einem Spiegel alle Dinge in der Mutter, der Gebärerin aller Dinge. Denn es liegt je ein Ding im anderen, und je mehr er sucht, desto mehr findet er. Er muß sein Gemüt nicht über diese Welt hinausschwingen, denn er findet alles in dieser Welt und dazu in sich selbst, ja, in allem, was lebt und webt. Alles, was er nur ansieht und erforscht, darin findet er den Geist mit dem Schöpfungswort, und darin

spiegelt sich die göttliche Kraft in allen Dingen, wie geschrieben steht: »Das Wort ist dir nahe, ja in deinem Mund und Herzen. *(5.Mose 30.14)*« Denn wenn das Licht Gottes im Zentrum des Seelengeistes aufgeht, dann sieht der Seelengeist die Schöpfung der Welt klar und deutlich wie in einem klaren Spiegel, und das ist nichts Fernes.

8.2. Damit will ich den Leser an die Geschöpfe verwiesen haben, darin sollte er forschen, und er wird alles so finden und noch viel Wunderlicheres, was man nicht aufschreiben oder aussprechen kann, sofern er nur aus Gott geboren ist. Wir dürfen unseren Verstand und die Wissenschaft vom göttlichen Machen oder Schaffen nicht darauf gründen, wie ein Mensch etwas macht oder schafft, gleich einem Töpfer, der aus Ton ein Gefäß macht, oder einem Schnitzer, der ein Bild macht, wie es ihm gefällt. Und wenn es ihm dann nicht gefällt, dann zerstört er es wieder. Nein, die Werke Gottes in der Schöpfung der Welt sind alle bestimmt, gut und vollkommen gewesen, wie auch Moses schreibt: »Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. *(1.Mose 1.31)*«

8.3. Denn er hat nicht einen Klumpen Erde nach dem anderen oder viele Klumpen Erde zugleich genommen und Tiere daraus gemacht. Das bewährt sich nicht, und es ist mehr ein tierhafter Gedanke als ein menschlicher *(bzw. vernünftiger)*. Sondern, wie bereits erklärt: Luzifer *(der „Lichtbringer")* hatte seinen englischen Sitz und sein Königreich im Reich dieser Welt im ersten Prinzip. Darin stand er körperlich nach Geistesart und war durchleuchtet mit allen anderen *(Engeln)* wahrhaft im Paradies und wohnte in göttlicher Kraft. Aber durch überheblichen Stolz war er aus dem Licht Gottes gefallen. Und nachdem der Teufel mit seinen Legionen gefallen war und nach seiner eigenen Mutter, der Feuer-Wurzel, gegriffen hatte, um vermeintlich über die Güte des Herzens Gottes zu herrschen, so blieb ihm seine Wohnung nur im ersten Prinzip in der feurigen und finsteren Matrix *(ohne göttliches Licht)*. Und dazu hat Gott die Ausgeburt aus der Matrix zu einem Prinzip erschaffen, und hat in der ewigen Matrix in ihrem sehnenden Willen das Zentrum der Lebensgeburt aufgeschlossen. Und hier ist nach der Gottheit Recht (in der Form, wie sich die ewige Gottheit seit Ewigkeit immer gebiert) das dritte Prinzip aufgegangen, in dem die Gottheit gleichsam wie verborgen steht, aber sich doch in allen Dingen kräftig einbildet, und das ist nun dem Teufel unbegreiflich und ohne Nutzen.

8.4. Das dritte Prinzip ist aber ein Gleichnis der paradiesischen Welt, die geistig ist und darin verborgen steht. Und so hat sich Gott offenbart, weil die geistige Welt der Engel in diesem Reich nicht beständig war. Deshalb hat er dem Reich auch ein zweites Prinzip gegeben, damit doch ein Licht aufgeht und eine liebliche Wonne sei. Denn der Vorsatz Gottes mußte bestehen *(denn Gott ist Wahrheit)*, und eher mußten die ersten Kreaturen in der Finsternis bleiben.

8.5. Also sollte man nun die Matrix dieser Welt mit den Sternen und Elementen nicht so betrachten, als wäre Gott nicht allgegenwärtig. Denn seine ewige Weisheit und Kraft hat sich mit dem Schöpfungswort in alle Dinge eingebildet, und er selbst ist der Werkmeister, und im Schöpfungswort sind alle Dinge hervorgegangen, ein jedes in seiner Essenz, Kraft und Eigenschaft.

8.6. Denn wie ein jeder Stern am Firmament eine andere Eigenschaft hat, so ist auch die Mutter, aus der die Quintessenz der Sterne ausgegangen ist. Denn als die feurige Gestalt der Sterne von ihr getrennt wurde, wurde sie damit nicht vom ersten und ewigen Geburtsrecht getrennt, sondern hat ihre ewige Kraft behalten. Allein die erhobene *(aufstrebende)* Feuersmacht ist von ihr abgeschieden, so daß sie nun eine liebliche Wonne und sanfte Mutter ihrer Kinder ist.

8.7. Als nun Gott am ersten Tage den Klumpen der Erde in der großen Tiefe dieser Welt zusammengezogen hatte, da wurde die Tiefe klar und rein, aber finster, und hatte kein Licht in der Matrix. Nur die Quintessenz, das ist die fünfte Gestaltungsqualität *(des Liebe-Feuers)* in der Matrix, hat wie ein Feuer geleuchtet. In dieser Quintessenz schwebte der Geist Gottes mit dem Schöpfungswort auf der wäßrigen Matrix *(dem Urmeer oder Meer der Ursachen)*, und die Erde war ganz wüst und leer, nicht einmal ein Gräslein gab es.

8.8. So schreibt nun Moses: »Und Gott sprach „Es werde Licht!“, und es wurde Licht. *(1.Mose 1.3)*« Dieses Licht ist nun die fünfte Gestaltungsqualität in der Matrix gewesen. Denn die Quintessenz war in der Matrix noch nicht geschaffen und abgeschieden worden, bis zum vierten Tag, als Gott Sonne und Sterne daraus geschaffen hatte und das Licht von der Finsternis schied. Da hatte das Licht die Kraft der hellen Ausstrahlung in sich zu eigen bekommen, und die Feuer-Wurzel blieb im Zentrum der Finsternis verborgen.

8.9. Am zweiten Tag hat Gott die Feste des Himmels geschaffen, den starken Verschluß zur Finsternis der ursprünglichsten Matrix, damit sich diese nicht mehr entzünde und Erde und Steine gebäre. Darum hat er den Verschluß oder die Festung aus der Mitte des Wassers gemacht, das die Macht des Feuers abwehrt. Und so ist der sichtbare Himmel entstanden, daraus die Geschöpfe abstammen und nun auch die Elemente von Feuer, Luft und Wasser kommen.

8.10. Am dritten Tag hat Gott durch das Schöpfungswort die Gewässer auf Erden zerteilt und besondere Orte geschaffen, damit es eine Wonne auf Erden sei, daß die Erde trocken geworden war. Als dies nun geschehen war, hat Gott das Geschöpf gesucht, und entsprechend sprach der ewige Vater, das heißt, er wirkte durch den Sohn in der Erde, der sein Herz und Glanz im Schöpfungswort ist. Da grünte das Leben aus dem Tod, und Gras und Kraut gingen auf, sowie allerlei Bäume und Kräuter, ein jedes nach dem ewigen Quell, wie er zuvor gewesen war. So wird eine jede Essenz sichtbar, und so offenbart Gott seine ewige Kraft mit den vielerlei Kräutern, Bäumen und Stauden. Wer das betrachtet, kann Gottes ewige Kraft und Weisheit erkennen. Denn wenn er aus Gott geboren ist, dann erkennt er an allen Gräslein seinen Schöpfer, in dem er lebt.

8.11. So ist in dieser Stunde alles hervorgegangen, was in der Erde lebt, denn die Matrix der Erde stand bis zum dritten Tag wie im Tod. Aber durch den großen Sturm im Schöpfungswort grünte nun das Leben wieder aus dem Tod aus, und die ewige Kraft und Weisheit Gottes hat sich an der blühenden Erde sehen lassen, die sich mit dem Schöpfungswort überall eingebildet hatte. Hierin liegt ein großes Geheimnis, wie Christus als Mensch bis zum dritten Tag in der Erde gewesen war und dann aus der Zeit des Todes wieder hervorgebracht wurde. Aber der Mensch will so blind sein und es nicht erkennen.

8.12. Darin sieht man sehr schön das Gleichnis der paradiesischen Welt. Denn obgleich vieltausenderlei Kräuter in einer Wiese nebeneinanderstehen, und eines jeweils kräftiger und schöner als das andere ist, so mißgönnt doch keines dem anderen seine Gestalt, sondern eine liebliche Wonne ist in Einer Mutter. So ist auch eine Unterscheidung im Paradies, damit eine jede Kreatur seine große Freude an der Kraft und Schönheit der anderen habe, und das ist die ewige Kraft und Weisheit Gottes ohne Zahl und Ende, wie du vorn im dritten Kapitel vom Aufschließen der Zentren des ewigen Lebens findest. Du wirst aber kein Buch finden, in welchem du die verinnerlichte göttliche Weisheit besser erforschen und erkennen könntest, als wenn du auf eine grüne und blühende Wiese gehst. Dort wirst du die wunderliche Kraft Gottes sehen, riechen

und schmecken, auch wenn es nur ein Gleichnis ist, denn die göttliche Kraft ist im dritten Prinzip materiell geworden, und damit hat sich Gott im Gleichnis offenbart. So ist es dem Suchenden ein gütiger Lehrmeister, und er findet hier sehr viel.

8.13. Am vierten Tag hat Gott den Ort dieser Welt recht beim Herzen genommen, denn er hat den weisen Meister aus seiner ewigen Weisheit im dritten Prinzip erschaffen, nämlich die Sonne und Sterne. Hierin sieht man erst recht die Gottheit und ewige Weisheit Gottes wie in einem klaren Spiegel, obwohl das vor Augen sichtbare Wesen nicht Gott selbst ist, sondern es ist die Göttin im dritten Prinzip, die schließlich in ihrem Äther *(Raum)* wieder vergeht und ein Ende nimmt.

8.14. Obwohl man die Perlen nicht so auf den Weg werfen sollte, daß die Tiere mit ihren Füßen darauf trampeln, und noch viel weniger an die Säue wie Abfälle verfüttern. Denn der leichtfertigen *(oberflächlichen)* Welt wird dies nichts nützen, weil sie nur ihren Mißbrauch darin sucht, denn so hat es ihr der Teufel gelehrt, dem sie dient. Und wenn sie dann den Grund des Himmels und der Sterne gelernt hat, dann will sie Gott sein, ganz wie es Luzifer tat. Doch ich will trotzdem etwas vom Aufgang und der Kraft der Sterne schreiben, weil der Mensch und alle Kreaturen in deren Kraft, Trieb und Wesen leben, und eine jede Kreatur ihre Eigenschaft daraus empfängt. Möge es den Suchenden helfen, die gern dem tierhaften Menschen entfliehen und im wahren Menschen leben wollen, der Gottes Bild und Gleichnis ist, und denen es überaus nötig ist, dies zu erkennen. Also auch um der Lilie willen, die da am Baum des Grimms gegen Mitternacht in der Matrix wächst.

8.15. Moses schreibt, Gott habe gesprochen: »Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, und sie seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden! Und so geschah es. Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, so daß sie auf Erden schienen und den Tag und die Nacht regierten, und sie schieden Licht und Finsternis. *(1.Mose 1.14-18)*«

8.16. Obwohl Moses zu Recht geschrieben hat, daß sie Tag und Nacht regieren sollen, auch Licht und Finsternis scheiden und Zeiten, Jahre und Tage machen, so ist es doch dem ernsthaften Leser nicht verständlich genug. Denn man findet gar ein Hohes in der Sterne Kraft und Gewalt, nämlich wie alles Leben und Gewächs, die Farben und Tugenden, Dickes und Dünnes, Kleines und Großes, Gutes und Böses durch ihre Kraft herrühren. Darin hatten sich dann auch die weisen Heiden vergafft und sie als Gott verehrt. Darum will ich etwas von ihrem Ursprung schreiben, soweit mir dieses um der Suchenden willen gewährt wird, welche die *(göttlichen)* Perlen begehren. Aber den Säuen und anderen wilden Tiermenschen habe ich nichts geschrieben, weil sie die Perlen in den Dreck treten und den Geist der Erkenntnis verspotten und verachten. Sie mögen mit der ersten Welt der Sündflut auf das Feuer warten. Denn wenn sie kein Bildnis der Engel tragen wollen, dann müssen sie das Bildnis von Löwen und Drachen wie auch bösartiger Würmer und Tiere tragen. Wenn sie sich nicht raten lassen wollen, damit Gott ihnen helfe, dann müssen sie es doch selbst erfahren, ob sie von der Schrift der Weissagung angelogen wurden oder nicht.

8.17. Der Evangelist Johannes schreibt vom Ursprung der Wesen und Geschöpfe dieser Welt so ganz hoch und recht, wie man sonst in keiner Schrift in der Bibel findet: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das

Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen. *(Joh. 1.1)*«

8.18. Siehe, was Johannes sagt: Im Anfang der Schöpfung und vor Zeiten der Welt ist das Wort gewesen *(wir sprechen heute von „Information")*, und das Wort ist Gott gewesen, und im Wort ist das Licht *(des Bewußtseins)* gewesen, das schien in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfassen können. Darin versteht man deutlich (1.), wie das ewige Licht Gott sei, und (2.), wie es in der ewigen Kraft seinen ewigen Ursprung habe, und (3.), wie es das ewige Wort sei, das in der Finsternis scheine. Weil nun dieses Wort an allen Orten alles geschaffen hat, so ist es auch an allen Orten gewesen, denn ohne dasselbe ist nichts gemacht.

8.19. Nun hatte aber dieses Wort keine Materie, daraus es etwas machen konnte, sondern aus der Finsternis hat es alle Dinge geschaffen und ans Licht gebracht, daß es erscheine und da sei. Denn in ihm war das Leben, und er gab das Leben ins Geschöpf, und das Geschöpf ist aus seiner Kraft, und die Kraft ist materialistisch geworden, und das Licht scheint darin, und die materialistische Kraft kann es nicht ergreifen, denn sie ist in der Finsternis. Weil aber die materialistische Kraft das Licht nicht ergreifen kann, das seit Ewigkeit in der Finsternis scheint, so hat ihm Gott ein anderes Licht gegeben, das aus der *(materialistischen)* Kraft geworden ist, nämlich die Sonne. Diese leuchtet nun in der Schöpfung, so daß die Schöpfung im Licht und offenbar sei.

8.20. Denn gleichwie (1.) die Gottheit die Kraft und das Licht des Paradieses im zweiten Prinzip ist, so ist die Sonne die Kraft und das Licht dieser materiellen Welt im dritten Prinzip. Und wie (2.) die Gottheit in der ewigen Finsternis im ersten Prinzip scheint, so scheint die Sonne in der Finsternis im dritten Prinzip. Und wie (3.) die Gottheit die ewige Kraft und der Geist des ewigen Lebens ist, so ist die Sonne die Kraft und der Geist im zerbrechlichen *(vergänglichen)* Leben.

8.21. Nun ist ein Geist nichts anderes als ein aufsteigender Wille, und im Willen ist die Ängstlichkeit zur Geburt, und in der Ängstlichkeit gebiert sich das Feuer, und im Feuer das Licht, und vom Licht wird der Wille freundlich, lieblich, mild und süß, und im süßen Willen gebiert sich die Kraft, und aus der Kraft gebiert sich das Reich und die Herrlichkeit *(»Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.«)*. Also behält das Licht die Macht, denn wo das verlöscht, dort hört die Kraft und Herrlichkeit auf, und damit auch das Reich.

8.22. Gott, der das ewige Licht ist, der ist auch der ewige Wille und scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat den Willen ergriffen. Und in diesem Willen, den die Finsternis ergriffen hat, geht die Ängstlichkeit auf, und in der herben Ängstlichkeit das Feuer, und im Feuer das *(weltliche)* Licht, und aus dem Licht die Kraft, und aus der Kraft das Reich. Dann sind aus dem Feuer das Gestirn und auch die Sonne geworden, und aus der Kraft der Himmel, aber das Reich ist Gottes Reich. Dies alles war im ersten Willen in der Schöpfung ineinander, und dann schied Gott den feurigen Willen vom milden Willen des Lichtes, und nannte wegen ihrer jeweiligen Kraft den feurigen Willen „Sterne" und den milden Willen „Himmel".

8.23. Die Sonne ist die Göttin im dritten Prinzip in der geschaffenen Welt, das heißt, in der materiellen Kraft, und diese ist aus der Finsternis in der Ängstlichkeit des Willens auf Art und Weise der ewigen Geburt ausgegangen. Denn als das Licht Gottes das Schöpfungswort in die Finsternis setzte, da empfing die Finsternis den Willen Gottes und wurde schwanger, um zu gebären: So gebiert der Wille die Herbigkeit und das Anziehen, das Kämpfen des Anziehens bringt Bewegung und gebiert die Bitterkeit,

die Bitterkeit gebiert das Leid, das Leid die Ängstlichkeit, und die Ängstlichkeit das Regen, Aufbauen und Zerbrechen *(Geburt, Wachstum und Sterben)*. Nun kann die Herbigkeit das Kämpfen nicht erdulden und zieht noch härter an sich, und die Bitterkeit oder das Anziehen läßt sich nicht abhalten, sondern zerbricht und sticht so hart im Anziehen, bis es die Hitze erweckt, in welcher der Blitz aufgeht, und vom Blitz erschrickt die finstere Herbigkeit, und im Schreck entzündet sich das Feuer, und im Feuer das Licht. Nun würde hier kein Licht, wenn nicht der Schreck in der Herbigkeit geschähe, sondern es bliebe nur das Feuer. Aber der Feuer-Schreck in der Herbigkeit tötet die harte Herbigkeit ab, so daß sie wie unter sich selbst zu Boden sinkt und wie tot und ohnmächtig wird. Und wenn sich dann der Blitz in der Herbigkeit erblickt, dann erschrickt er noch viel mehr, wenn er die Mutter so still und halbtot in Ohnmacht findet. In diesem Schreck wird sein feuriges Naturrecht weiß, sanft und mild, und das ist die Entzündung des Lichtes, wenn das Feuer in eine weiße Helligkeit verwandelt wird.

8.24. Auf eine solche Art ist im Schöpfungswort die Sonne aufgegangen, und aus der Sonne in ihrer ersten Entzündung entstanden die anderen Planeten, wie aus der wütenden Bitterkeit über ihr der Mars, den der Sonnenglanz gehalten hat, als ihn dieser erblickte. Und aus der Sonne Kraft, die sich höher erhoben hatte, wurde der Jupiter im Zentrum des Schöpfungswortes gefangen. Aus der ängstlichen Kammer kam der Saturn, und unter ihm die Venus mit sanfter Milde, als die Herbigkeit überwunden wurde und sanft und süß wie das Wasser unter sich sank. Als sich das Licht entzündete, wurde aus dem herben Grimm die Liebe mit der Demut, die unter sich stieg, und aus der überwundenen Kraft in der Herbigkeit kam der Merkur. Darin steht die Wissenschaft, was im Ursprung vor dem Licht war. Und als dann das Licht die Kraft im Reich der Sonne materialistisch machte, erschien gleichsam auf irdische Art der Mond.

8.25. Doch weil dies die Welt nicht *(auf geistige Weise)* begreift, sondern nur verspottet, will ich hier den Säuen keine weiteren Perlen geben, denn es gehört ein anderes Licht zu dieser Erkenntnis, und so will ich es übergehen und fortfahren.

8.26. Aus der Ängstlichkeit der Finsternis sind alle Dinge entstanden, als Gott das Schöpfungswort dahinein gesprochen hatte. Die Ängstlichkeit entspringt im Schöpfungswort, das Schöpfungswort im Willen, und der Wille ist ewig und ohne Ursprung, denn er ist in Gott die Matrix der Gebärerin.

8.27. Nun ist Gott unsichtbar, der Wille ist unsichtbar und auch die Matrix ist unsichtbar, aber sie sind doch im Wesen und sind von Ewigkeit und bleiben in Ewigkeit. Und das Wort ist die Kraft des Willens, und die Kraft macht das Schöpfungswort, und das Schöpfungswort macht das Reich, und das ist alles gleich ewig in seinem Wesen. Der Wille hat von Ewigkeit das Wort geboren, und das Wort die Kraft, und die Kraft den Geist, und im Geist ist das Licht, und im Licht sind Macht, Verständnis und Erkenntnis, sonst wäre alles ein Nichts.

8.28. Dieses Licht hat in der Erkenntnis und im Verständnis gewirkt und ein Gleichnis seines Wesens geboren, und das Wesen, das da wirkte, war das Schöpfungswort, und das Schöpfungswort formte das Gleichnis, das aus dem ewigen Willen geboren wurde, und machte es sichtbar. Und das Gleichnis wurde aus der Finsternis geboren, aus dem ewigen Nichts, wo doch etwas war, nämlich der Ursprung der Ängstlichkeit, daraus seit Ewigkeit der ewige Wille entspringt.

8.29. So hat nun das Gleichnis durch das Schöpfungswort auch einen solchen Willen empfangen, wie der ewige Wille ist, und hat die Kraft geboren, und die Kraft ist der

Himmel, und das Licht, das in der Kraft scheinend wurde, ist die Sonne, und diese wirkt in der Kraft, so daß da Verständnis und Erkenntnis sind, sonst wäre in dieser Welt alles ein unbewegliches Wesen, und alles läge still, auch wüchse weder Kraut noch Gras.

8.30. So ist nun im Schöpfungswort aus der Ängstlichkeit das Gleichnis der Erkenntnis und des Verstandes aufgegangen, und das ist das *(astrale)* Gestirn und die fünfte Gestaltungsqualität *(des Liebe-Feuers)* im Schöpfungswort der Geburt. Denn das Schöpfungswort hat die Gestaltungen in der Geburt unterschieden, so daß jede Essenz besonders sei, wie Hart, Weich, Dick, Dünn, Hitze, Kälte, Bitter, Herb, Sauer, Süß und so fort, wie vor Augen steht und in der Matrix des Himmels geblieben ist. Der Geist geht von ihr aus wie eine Lust, und der Geist empfängt vom Gestirn die *(gedankliche)* Verständigkeit, denn sie sind wie ein *(Ketten-)* Glied im anderen in einer Mutter.

8.31. Nun ist die Matrix und der im Schöpfungswort geschaffene Himmel mit den Sternen das Gleichnis dessen, was von Ewigkeit gewesen ist, aber nicht sichtbar. Und das Schöpfungswort ist im Gleichnis verborgen, und das Paradies, in dem die Engel wohnen, ist in der Matrix verborgen, und Gott ist im Paradies scheinend und doch unbegreiflich, so wenig der Sonne Schein ergriffen werden kann.

8.32. Wie nun Gott unermeßlich ist, so ist auch das Gleichnis unermeßlich. Denn Er ist im Gleichnis, und das Gleichnis begreift Ihn nicht. Das Gleichnis ist sein Werk, das Schöpfungswort ist der Werkmeister, das Gestirn ist das Werkzeug, und die Matrix mit den Elementen ist das Material, aus dem der Meister schnitzt und macht.

8.33. So macht nun der Meister immerfort ohne Bedacht, und was er trifft, das macht er, denn das Bedenken liegt im Werk. Darum steht die ganze Natur in großem Ängstigen und Sehnen, um von der Eitelkeit loszukommen, wie die Schrift solches auch bezeugt, weil sie in sich das Paradies schmeckt, und im Paradies die Vollkommenheit. Und so ängstigt und erhebt sie sich nach dem Licht Gottes und dem Paradies, und bringt in ihrer Ängstlichkeit immer etwas Schöneres, Höheres und Neues hervor, wie das im Gemüt der Menschen genügend erfahren und verstanden wird. Sogar einem geringen Verstand ist es ersichtlich, daß im Werk immer etwas Wunderliches an den Tag kommt, wie das an Menschen und Tieren, ja auch an Kraut und Gras zu sehen ist, wenn du nicht ganz blind bist.

8.34. Auf diese Art und Weise hat Gott durch das Schöpfungswort aus der Kraft das Gleichnis seines Wesens am vierten Tag zugerichtet, daß es eine Matrix sei, die von allem in seinem Wesen ein Gleichnis aus der Weisheit gebäre, was von Ewigkeit in ihm gewesen ist, so daß alle Gestaltungen hervorgingen und sichtbar würden, die von Ewigkeit in der Matrix gewesen sind. Und das Gleichnis der vielfältigen und gleichsam unerforschlichen Arten von Kraft und Tugend sind die Sterne. Sie geben ihre Kraft alle in die Matrix des Himmels, und der Himmel gibt diesen Geist den Kreaturen. Also gehen alle Kreaturen nach dem gleichen Wesen einher und werden nach dem gleichen *(ganzheitlichen)* Geist formiert *(bzw. informiert)*, und der ist ihre Kraft, ihr Geist und ihr Leben.

8.35. Als nun Gott solches am vierten Tage vollendet hatte, sah er es an und betrachtete es als gut, wie Moses schreibt. Danach wollte Gott in seinem ewigen Willen, daß dieses Reich oder Prinzip auch kreatürlich *(und fruchtbar)* sei, wie das vollkommene Reich des Paradieses, so daß lebendige Kreaturen darin wären. Und der Wille setzte die Kraft, die das Wort ist, ins Schöpfungswort, und da gebar die Matrix am fünften Tag

allerlei Kreaturen, jedes nach seiner Art. Die allerlei Arten kannst du so verstehen, wie auch die Matrix von vielerlei Art ist, wie du dies am Gestirn ersinnen kannst.

8.36. Doch nun werde ich dem Meister unter seinem gekrönten Hütlein in seine Schule fallen, der da fragen wird, woraus die Tiere, Vögel, Fische und Würmer gemacht worden sind? Denn er will es so haben, daß alles aus Erde gemacht sei, und bestätigt das durch Moses. Doch er versteht Moses so wenig wie das Paradies, das er in allem nur leiblich haben will. Darum ist ein großer Tod im Verstand, und obwohl ich deutlich genug schreibe, werde ich doch diesem Tod in der unverständigen Seele immer noch stumm bleiben. Aber dafür kann ich nichts, denn es heißt: »Ihr müßt von Neuem geboren werden, wollt ihr das Reich Gottes sehen. *(Joh. 3.5)*« Willst du dies also erkennen, dann lege das Hütlein des überheblichen Stolzes in deinem Gemüt beiseite, und spaziere mit in den paradiesischen Rosengarten. Dort findest du ein Heilkraut, und wenn du davon ißt, dann werden deine Augen aufgetan, so daß du erkennst und siehst, was Moses geschrieben hat.

8.37. Die Glossen, die über Moses vom Verstand gesetzt wurden, werden dir das Paradies nicht zeigen, noch vielweniger den Schöpfer. Der Prophet und Apostel hat in der Paradies-Schule in einer Stunde mehr gelernt, als der Doktor in seiner Schule in dreißig Jahren. Es liegt also nicht an der eigenen Klugheit. Wem Gott will, dem gibt er es umsonst, was um kein Geld und keine Gunst zu kaufen ist. Das wird dir auch König Salomon sagen *(»Was soll dem Narren Geld in der Hand, um Weisheit zu kaufen, wenn er doch ein Narr ist? Spr. 17.16)*. Wenn wir aber so irdisch gesinnt sein wollten und denken, Gott hätte alle Tiere bloß aus Erdklumpen gemacht, woraus ist dann ihr Geist gemacht? Zumal das Fleisch nicht bloß Erde, und das Blut nicht bloß Wasser ist, und weil die Erde und das Wasser kein Leben haben. Auch wenn noch die Luft *(als Atem)* hineinkommt, dann bleibt es doch noch eine Substanz, die nur im Schöpfungswort grünt. Denn die Tinktur, die im Feuer aufgeht, ist noch verborgen, daraus das edle Leben lebendig wird.

8.38. Moses schreibt so: »Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor allerlei lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art. *(1.Mose 1.24)*« Nun ist die Frage, woraus kommen sie? Aus der Matrix. Und wer ist die Matrix, daraus die Tiere kommen sollten? Es sind die vier Elemente, die auch in der Erde sind. Das Schöpfungswort hat die Tiere ganz einfach herausgebracht, wie sie im Wesen sind, nicht vom Himmel, sondern aus der Matrix der Erde. Und die Matrix der Erde ist mit der Matrix der Tiefe über der Erde ein Wesen und ein Regiment. Das Gestirn herrscht in Allem und ist der Limbus *(Samen)* oder Mann, darin die Tinktur *(aus dem Urmeer oder Meer der Ursachen)* steht, und in der Matrix *(dem Mutterleib)* der Erde ist dieser Geist wässernd *(und befruchtend)*. Allein darum sind sie *(die lebendigen Tiere)* aus der Matrix der Erde hervorgekommen, damit sie von der Essenz der Erde wären und von der Frucht essen können, die aus der Erde wächst. Denn ein jeder Geist begehrt entsprechend seiner Mutter, aus der er geboren ist.

8.39. Wenn nun das Tier bloß aus einem Erdenkloß wäre, dann äße es Erde. Weil es aber aus der Matrix der Erde durch das Schöpfungswort hervorgegangen ist, so begehrt es auch solche Speise, welche die Matrix aus ihrer Essenz hervorbringt, und ist nicht Erde, sondern Fleisch. Das Fleisch aber ist eine vermengte Masse *(aller Elemente)*, daraus der Körper geworden ist, und der Geist des Gestirns verwirklicht darin die Tinktur, welcher wie in Einer Mutter überall herrscht und das Verständnis in allen Lebewesen dieser Welt bewirkt. Denn der Geist des Gestirns herrscht in allen Dingen, in der Erde, den Steinen, Metallen, Elementen und Kreaturen.

8.40. Denn im Anfang der Schöpfung ist alles aus einem Wesen geboren worden, und als die Erde materiell wurde, war nur eine Unterscheidung voneinander geschehen. Darum ist nun ein heftiger Hunger in einem jeden, eines nach dem anderen, dessen wir ein Beispiel an der Fortpflanzung haben, um dessentwillen auch die Scheidung so geschehen war. Denn du siehst, daß es Männlein und Weiblein gibt, die sich gegenseitig heftig zur Vereinigung und Befruchtung begehren. Das ist ein großes Geheimnis: Siehe, als der Schöpfer durch das Schöpfungswort die Matrix abgeschieden hat, da hat er die fünfte Gestaltungsqualität *(des Liebe-Feuers)* in der *(ewigen)* Matrix vom Aquaster *(der Wassernatur)* geschieden. Denn die fünfte Qualität ist himmlisch und unzerbrechlich, solange dieses Reich der Welt besteht, und die Wurzel der fünften Qualität hält das Paradies. Ich will es noch verständlicher ausdrücken, um der begierigen Einfalt willen.

8.41. Siehe, wie schon oft erklärt, als durch das Schöpfungswort in der ängstlichen Matrix der finsteren Herbigkeit das Feuer im zerbrechenden Rad in der Entzündung aufgegangen war, und im Feuer das Licht der Sonne und aller Sterne, da ist in der herben Matrix, die vom Licht dünn, demütig und materialistisch zu Wasser geworden war, der holdselige Quell der Liebe aufgegangen, so daß eine Gestalt die andere wegen der Sanftmut des Lichtes heftig liebt, und das war in alle Gestaltungen gekommen. Nun war aber diese Sanftmut *(und Güte)* ein neues Kind, das nicht im finsteren Ursprung in der Ängstlichkeit war, und dieses Kind war das Paradies. Weil es aber nicht in der Materie stand, konnte es die Matrix der Herbigkeit nicht ergreifen. Sondern sie gab alles, um nach dem Feuer und der Bitterkeit ganz begierig und sehnend mit großem Willen, den freundlichen Quell der Liebe zu ergreifen, aber konnte ihn doch nicht fassen, denn er war paradiesisch. Und so steht sie immer noch in großer Sehnsucht und gebiert das Wasser.

8.42. Nun hat aber Gott das Feuer als die Quintessenz oder fünfte Gestaltungsqualität vom Wasser geschieden und daraus die Sterne gemacht, und das Paradies war in der Matrix verborgen. So begehrt nun die Wasser-Mutter mit großem Ernst den Feuer-Vater und wünscht das Kind der Liebe, und der Feuer-Vater wünscht es in der Wasser-Mutter, damit es von ihr geboren werde, und so ist ein heftiges Begehren zwischen ihnen, eines nach dem anderen, sich zu vermischen.

8.43. Nun sprach Gott: »Es kommen hervor allerlei Tiere, ein jedes nach seiner Art!« Daraufhin sind aus jeder essentiellen Art Männlein und Weiblein hervorgegangen. Weil sich nun der Sternengeist oder der Geist in der Feuerqualität durch sein Sehnen mit dem Wäßrigen vermischt hatte, so kamen aus einem Wesen zwei Geschlechter, eines nach dem Limbus *(Samen)* in feuriger Gestaltungsqualität und das andere nach dem Aquaster *(der Wassernatur)* in wäßriger Gestaltungsqualität, doch so vermischt, daß sie leiblich ähnlich waren. Also wurde das Männlein nach dem Limbus oder der Feuerqualität qualifiziert *(bzw. befähigt)*, und das Weiblein nach dem Aquaster oder der wäßrigen Qualität.

8.44. So ist nun eine heftige Begierde in den Kreaturen. Der Geist des Männleins sucht das liebe Kind im Weiblein, und das Weiblein im Männlein. Denn der unvernünftige Geist des Leibes in den unvernünftigen Kreaturen weiß nicht, was er tut. Sonst würde sich sein Leib nicht so heftig zur Fortpflanzung bewegen. Er weiß auch wohl nichts von der Schwängerung. Allein sein Geist ist so sehr nach dem Kind der Liebe entbrannt, daß er die Liebe sucht, die doch im Paradies ist, daß er so nicht ergreifen kann. Sondern er bringt nur einen Samen hervor, darin wieder das Zentrum zur Geburt ist. Und so ist der Ursprung beider Geschlechter und ihrer Fortpflanzung. Aber das

paradiesische Kind der Liebe erreichen sie nicht, sondern es bleibt ein heftiger Hunger, und so geschieht die Fortpflanzung mit großem Ernst.

8.45. Daß ich aber nun schreibe, wie die Sterne in allen Tieren und Kreaturen herrschen, und daß der Sternengeist alle Kreaturen in der Schöpfung gezeugt habe, und daß noch alles in dessen Regiment steht, wird der Unvernünftige nicht glauben wollen, obwohl es sogar der Doktor weiß. So verweise ich ihn an die Erfahrung: Siehe, wenn ein Männlein und ein Weiblein mehrere Kinder zeugen, dann kommen sie zwar alle aus einem Leib, aber haben doch nicht einerlei Art, Farbe und Tugend oder Gestalt des Leibes, und das macht alles der Sterne Änderung. Denn wenn der Samen gesät ist, dann macht der Schnitzer daraus ein Bild, wie er will. Zwar nach der ersten Essenz, denn die kann er nicht ändern, aber den Geist in der Essenz gibt er ihm nach seiner Gewalt, mit Sitten und Sinnen, Farben und Gebärden, wie er selbst ist. Und wie das Gestirn *(die astrale Hülle)* zu jener Zeit, wenn das Tier seinen Odem aus der Luft holt, in seinem Wesen bezüglich Böse oder Gute ist, also zum Beißen, Stoßen und Schlagen oder auch zur Sanftmut neigt, alles wie der Himmel diesmal ist, so wird auch der Geist und Wille des Tieres. *(Und so ist jede Kreatur eine ganzheitliche Kreatur.)*

9. Kapitel - Das Paradies und die Vergänglichkeit

Vom Paradies und auch von der Vergänglichkeit aller Kreaturen, wie alles seinen Anfang und Ende nimmt, und zu welchem Ziel es hier erschienen ist. - Die edle und hochteure Pforte der vernünftigen Seele.

9.1. Kein Geld noch Gut, weder Kunst noch Macht kann dich zur ewigen Ruhe bringen, zur ewigen Sanftmut des Paradieses, nur die edle Erkenntnis vermag das. Dahinein kannst du deine Seele wickeln, und das ist die Perle, die keine Motte frißt und kein Dieb stiehlt. Darum suche diese, dann findest du einen wahrhaft edlen Schatz.

9.2. Unser wahres Wissen und Erkennen ist uns so sehr zerronnen, daß wir keine Erkenntnis mehr vom Paradies haben, es sei denn, daß wir durch das Wasser und den Heiligen Geist wieder neugeboren werden. Sonst liegt uns immer die Decke von Moses vor unseren Augen, wenn wir seine Schriften lesen und vermeinen, das sei das Paradies gewesen, davon Moses sagt: »Gott habe Adam in den Garten Eden gesetzt, den er gepflanzt hatte, damit er ihn bebaue und bewahre. *(1.Mose 2.15)*«

9.3. Mein lieber Mensch, das ist nicht das Paradies, und Moses sagt das auch nicht. Sondern es ist der Garten in Eden gewesen, wo sie versucht worden sind, darüber du *(im Kapitel)* über den Fall Adams mehr findest. Das Paradies ist die göttliche Wonne, und diese ist in ihrem *(Adam und Eva)* eigenen Gemüt gewesen, als sie in Gottes Liebe waren. Als aber der Ungehorsam kam, wurden sie hinausgetrieben und sahen, daß sie nackt waren. Denn es empfing sie zur Stunde der Geist dieser Welt, darin nur Angst, Not, Kummer und Elend sind und schließlich die Zerbrechlichkeit und der Tod. Darum war es Not, daß das ewige Wort Fleisch wurde und sie wieder in die paradiesische Ruhe führte, darüber du an passender Stelle zum Fall des Menschen mehr findest.

9.4. Das Paradies hat ein anderes Prinzip, denn es ist die göttliche und englische Wonne, aber nicht ohne das Reich dieser Welt, wohl aber ohne die Kraft und Quelle dieser *(vergänglichen)* Welt. Der Geist dieser Welt kann es auch gar nicht begreifen, viel weniger eine Kreatur, denn dieses Prinzip steht nicht in der ängstlichen Geburt. Auch wenn es gleichsam seinen Ursprung darin empfangen hat, so steht es doch in reiner Vollkommenheit und reiner Liebe, Freude und Wonne, weil es hier keine Furcht gibt,

auch keinen Tod noch Qual, und kein Teufel kann dies berühren, und kein Tier erreicht das.

9.5. Wenn wir also von der Quelle und Freude des Paradieses und seinem höchsten Wesen reden wollen, was es sei, dann haben wir kein Gleichnis in dieser Welt, und wir bedürften dazu der Engelszungen und englischer Erkenntnis. Und wenn wir diese hätten, dann könnten wir es mit dieser Zunge trotzdem nicht aussprechen. Im Gemüt wird es wohl verstanden, wenn die Seele auf dem paradiesischen Brautwagen fährt, aber mit der Zunge können wir es nicht ausdrücken. Jedoch wollen wir das ABC nicht ganz verwerfen und derweil mit den Kindern reden, bis uns ein anderer Mund zum Reden gegeben wird:

9.6. Als Gott die Tiere geschaffen hatte, brachte er diese zu Adam, damit er ihnen Namen gebe, einem jeden nach seinem Wesen und seiner Art, wie es qualifiziert war. Nun war Adam im Garten Eden in Hebron und auch zugleich im Paradies. Aber kein Tier kann ins Paradies gehen, denn das ist die göttliche und englische Wonne, darin nichts Unreines ist, auch kein Tod oder zerbrechliches Leben, viel weniger die Erkenntnis des Bösen und Guten. Und wenn Moses schreibt, daß im Garten Eden der Versuchungsbaum gewesen sei, der die *(Früchte der)* Erkenntnis des Bösen und Guten getragen hat *(1.Mose 2.9)*, dann war es wohl kein anderer Baum, als wir heute noch in der Vergänglichkeit von solchen Bäumen essen, und auch kein anderer Garten, als wir heute noch haben, wo die irdischen Früchte von Böse und Gut wachsen, wie vor Augen steht.

9.7. Allein, das Paradies ist etwas anderes, und doch kein anderer Ort, aber in einem anderen Prinzip, in dem Gott und Engel wohnen und wo die Vollkommenheit ist, und reine Liebe, Freude und Erkenntnis sind. In diesem Prinzip gibt es keine Qual, denn Tod und Teufel können es nicht berühren, nicht einmal erkennen, so daß es weder Erde noch Steine als Schutzmauern braucht. Es ist aber eine solche Kluft zwischen dem Paradies und dieser Welt, daß jene, die von hier hineinfahren wollen, es nicht können, und jene, die von ihnen zu uns fahren wollen, können es auch nicht *(Luk. 16.26)*. Denn die Hölle mit dem Reich der Finsternis ist dazwischen, und so kann niemand hinüberreichen als durch eine neue Geburt, davon Christus zu Nikodemus spricht *(in Joh. 3.1)*. Die Seelen der Heiligen und Neugeborenen müssen durch den Tod der Finsternis hinübergeben, und der Erzhirte Jesus Christus führt sie mit den Engeln auf seinem Brautwagen hinüber, davon du an gebührender Stelle nach der Ordnung mehr findest.

9.8. Weil mir aber aus Gnade der göttlichen Kraft etwas verliehen worden ist, den Weg zum Paradies zu erkennen, und einem jeden gebührt, Gottes Werk zu wirken, darin er steht, darüber dann auch Gott von einem jeden Rechenschaft fordern will, was er in seinem Tagewerk in dieser Welt gearbeitet hat, und sein Werk, das er einem jeden gegeben, mit Nutzen einfordern und nicht leer haben will, so wird er dem faulen Knecht Hände und Füße binden und ihn in die Finsternis werfen, wo er doch wirken muß, aber in großer Ängstlichkeit und in der Vergeßlichkeit seines ihm hier gegebenen Tagewerks, darin er als ein unnützer Knecht befunden wurde.

9.9. So will auch ich mein Tagewerk nicht übergehen, sondern auf dem Weg arbeiten, soviel ich kann. Wenn es auch schwerfällt, auf diesem hohen Wege die Buchstaben zu wählen, so wird es doch so hoch sein, daß mancher sein Leben lang daran zu lernen haben wird. Und wer glaubt, daß er es richtig wisse, wird noch nicht einmal den ersten Buchstaben vom Paradies erlernt haben. Denn es werden in dieser Schule keine Doktoren auf diesem Weg gefunden, sondern nur reine Schüler.

9.10. Darum sollte sich Meister Hans unter seinem gekrönten Hütlein nicht so klug hierin dünken und seinen Spott so kühn ausschütten, denn er weiß noch nichts, solange er ein Spötter ist. Er lasse sich nur sein Hütlein nicht überheblich anstehen und rühme sich in seiner menschlichen Berufung, daß er durch göttliche Ordnung in seinem Beruf sitzt, wenn er doch nicht von Gott, sondern durch Menschengunst eingesetzt wurde. Er verbiete nicht zu viel den Weg zum Paradies, denn er kennt ihn selber nicht und wird über sein Einsitzen durch Menschengunst schwere Rechenschaft ablegen müssen. Denn wenn er sich der göttlichen Berufung rühmt, aber der Geist Gottes noch fern von ihm ist, dann wird er ein Lügner und lügt die Gottheit an.

9.11. Darum sehe ein Jeder, was er tut! Ich sage auch, wer sich ohne göttlichen Ruf und ohne Erkenntnis Gottes, zum Hirten aufdrängt, der ist ein Dieb und Mörder und geht nicht zur Tür ins Paradies, sondern kriecht mit den Hunden und Wölfen als Räuber in den Stall und denkt nur an seinen Bauch und seine eigene Ehre. Er ist kein Hirte, sondern hängt an der großen Hure, am Antichristen, und meint doch, er sei ein Hirte, aber er wird im Paradies nie erkannt.

9.12. Christus lehrt und warnt uns doch treulich vor den Zeiten, die da kommen würden, wenn ein jeder sagen wird: »Siehe, da ist Christus, dort ist er! Er ist in der Wüste! Er ist in der Kammer! - Da geht nicht hinaus und glaubt es auch nicht. Denn wie der Blitz im Aufgang aufgeht und bis zum Niedergang scheint, so wird auch die Zukunft des Menschensohnes sein. *(Matth. 24.23-26)*«

9.13. Darum, oh Menschenkind, siehe, ob es nicht so kommt, wenn die falschen Hirten ohne göttlichen Ruf immer nur zanken, und ein jeder ruft: „Kommt zu mir, denn hier ist Christus oder da ist Christus!“ Und einer richtet den anderen und übergibt ihn dem Teufel, zerstört die Einträchtigkeit und löscht die Liebe aus, darin der Geist Gottes geboren wird, und schafft nur Bitterkeit und verführt den Laien, so daß er glaubt, Christus sei ein Zank-Hirte, und greift mit solchen Mitteln seine Gegner an und verursacht Krieg und Mord. Das soll nun der Geist Gottes sein und der Weg zum Paradies?!

9.14. Christus sprach doch: »Liebet einander, und daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid. *(Joh. 13.35)*« Oder auch: »Wenn dich einer auf einen Backen schlägt, dann biete ihm auch den anderen dar. *(Luk. 6.29)*« Oder: »Wenn ihr um meines Namens willen verfolgt werdet, dann freut euch darüber, denn euer Lohn im Himmelreich ist groß. *(Matth. 5.10)*« Heute wird aber nur noch Schmähung gelehrt, und es müssen sogar jene gerichtet werden, die schon viele hundert Jahre tot und im Gericht Gottes sind, ein Teil wohl im Paradies, und diese werden von den Zank-Hirten verleumdet. Sollte wirklich der Heilige Geist aus ihnen reden, wie sie umherschreien, da sie doch voll bitterer Galle sind und nichts als Geiz und Rache in ihnen steckt? Soll das der Weg zum Paradies sein?

9.15. Darum, oh Menschenkind, siehe dich vor in dieser Zeit und laß dir nicht die Ohren kraulen, wenn du die falschen Hirten hörst, wie sie die Kinder Christi hinrichten. Es ist nicht Christi Stimme, sondern die des Antichristen. Der Weg zum Paradies hat einen ganz anderen Eingang: Dein Herz muß aus ganzen Kräften zu Gott gerichtet sein, und wie Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, so soll einer des anderen Last tragen. Ihr sollt einander freundlich mit züchtiger Ehrerbietung im Heiligen Geist begegnen, und ein jeder soll seines Nächsten Heil mit Demut und Ernst suchen, und gern wollen, daß er von Eitelkeit frei würde und mit ihm im Rosengarten ginge.

9.16. Die Erkenntnisse sind im unendlichen Gott vielfältig. Deshalb soll sich ein jeder an den Gaben und Erkenntnissen der anderen erfreuen und denken, daß uns Gott in der paradiesischen Welt so überschwengliche Wissenschaft geben wird, von der wir hier mit den unterschiedlichen Gaben nur ein Vorbild haben. Darum sollten wir wegen der Gaben und Erkenntnisse nicht zanken, denn der Geist gibt einem jeden nach seinem Wesen die Fähigkeit, die Gestaltungen des wundvollen Gottes auszusprechen. Und das wird im Paradies in der vollkommenen Liebe ein gar wünschenswertes Liebesspiel sein, wenn ein jeder aus seiner Erkenntnis der großen Wunder in der heiligen Geburt sprechen wird.

9.17. Oh weh des Dornenstechens, das der Teufel in dieses hohe Liebesspiel gebracht hat, so daß wir in der edlen Erkenntnis einen so übermütig-stolzen Zank treiben, daß man den Heiligen Geist mit Gesetzen bindet! Was sind die Gesetze im Reich von Christus, der uns frei gemacht hat, so daß wir in ihm im Heiligen Geist wandeln sollen? Wozu sind sie sonst erdichtet, als zur Wollust des Antichristen, damit er mächtig und prächtig einhergeht und ein Gott auf Erden sei? Oh fliehe vor ihm, du Menschenkind! Die Zeit ist gekommen, vom Schlaf des Antichristen aufzuwachen, denn Christus kommt mit der schönen Lilie aus dem Paradies in Joschafats Tal. So ist es Zeit, die Lampen zu schmücken, wer zur Hochzeit des Lammes gehen will.

9.18. **Die Pforte:** Das Paradies steht in der göttlichen Kraft und ist nichts Leibliches oder Begreifbares, sondern seine Leiblichkeit oder Begreifbarkeit gleicht dem Engel, der ein helles und lichtvolles Wesen ist, also nur scheinbar materialistisch *(bzw. körperlich)*. Es ist zwar auch materialistisch, aber nur aus der Kraft gestaltet, in der alles durchsichtig und strahlend ist. Und weil dieses Zentrum der Geburt auch in allen Dingen ist, darum ist die Geburt ohne Ende und Zahl.

9.19. Ich gebe dir ein Gleichnis vom Gemüt des Menschen, aus dem die Gedanken geboren werden, die auch weder Ende noch Zahl haben. Denn ein jeder Gedanke hat wieder ein Zentrum, um weitere Gedanken zu gebären. Und so besteht auch das Paradies von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn weil das Licht Gottes ewig ist und ohne Wanken oder Mangel scheint, so ist auch in der Geburt ein unwandelbares Wesen, so daß alles in reiner Vollkommenheit in großer Liebe aufgeht.

9.20. Denn das gibt der Geist der Erkenntnis, daß im Paradies solche Gewächse sind, wie in dieser Welt, in solcher Form, aber nicht mit solcher Quelle und Begreifbarkeit. Denn die Materie oder Körperlichkeit ist im himmlischen Limbus *(Samen)* Kraft und Wesen, und ihre Wurzel steht in der Matrix, in der weder Erde noch Steine sind, denn es ist ein anderes Prinzip. Das Feuer darin ist Gott der Vater, das Licht darin ist Gott der Sohn, die Luft darin ist Gott der Heilige Geist, und die Kraft, von der alles aufgeht, ist der Himmel und das Paradies.

9.21. Und wie wir sehen, daß hier aus der Erde alles Kraut und die Früchte wachsen, die ihre Kraft von der Sonne und dem Gestirn empfangen, so wirkt im Paradies der Himmel oder himmlische Limbus anstatt der Erde, und das Licht Gottes anstatt der Sonne, und der ewige Vater anstatt der Sterne Kraft. Die Tiefe dieses Wesens ist ohne Anfang und Ende, seine Weite ist nicht zu erreichen. Es existieren hier weder Jahr noch Zeit, keine Kälte, keine Hitze, kein Wehen der Luft, keine Sonne und Gestirne, kein Wasser noch Feuer, kein Gesicht der bösen Geister, keine Erkenntnis noch Wissenschaft vom Trübsal dieser Welt, weder Fels noch Erde, und doch besteht von allen Geschöpfen dieser Welt ein figürliches Wesen. Denn zu dem Ziel sind alle Kreaturen dieser Welt erschienen, daß sie ein ewiges figürliches Gleichnis sein sollen, und nicht, daß sie in diesem Geist in ihrer eigenen Substanz bleiben. Nein, das ist es nicht. Es

gehen alle Geschöpfe wieder in ihren Äther *(der Quintessenz)*, und so vergeht auch ihr Geist, aber Figur *(bzw. Bildung)* und Schatten bleiben ewiglich.

9.22. Auch alle bösen und guten Worte, die hier durch Menschenzungen geredet werden, bleiben im Schatten und figürlichen Gleichnis stehen. Denn die guten erreichen im Heiligen Geist das Paradies, und die falschen und gottlosen den Abgrund der Hölle. Darum sagt Christus, »der Mensch müsse Rechenschaft von jeglichem unnützen Wort geben. *(Matth. 12.36)*« Denn wenn die Ernte kommt, dann wird alles entschieden werden. Und Christus spricht auch, daß einem jeden sein Werk nachfolgen wird, und alles wird durch das Feuer der Natur bewahrt werden. Und so werden alle falschen Werke, Reden und Taten im Feuer der Natur bleiben, das eine Hölle sein wird, vor der sogar die Teufel erzittern, wenn sie dies hören.

9.23. So wird alles im Schatten *(bewahrt)* bleiben, und ein jedes in seiner Quelle. Darum wird dies den Gottlosen eine ewige Schande sein, daß sie in Ewigkeit alle ihre Werke und alle ihre Worte wie ein beflecktes Tuch sehen müssen, und sie werden im vollen Zorn Gottes stehen und nach ihrer Essenz und hier angezündeten Qual brennen.

9.24. Denn diese Welt gleicht einem Acker, wo guter Samen gesät wird, aber der Feind Unkraut hineinwirft und weitergeht, und beides wächst bis zur Erntezeit. Dann wird ein jedes gesammelt und in seine Scheune gebracht, davon Christus auch sagt: »Das Unkraut wird in Bündel gebunden und ins Feuer geworfen, aber der Weizen in meiner Scheune gesammelt. *(Matth. 13.30)*«

9.25. **Die heilige Pforte:** Der *(gedankliche)* Verstand, der mit Adam aus dem Paradies herausgegangen war, fragt nun: Wo ist das Paradies zu finden? Ist es weit oder nah? Oder, wo fahren die Seelen hin, wenn sie ins Paradies fahren? Ist es in dieser Welt oder außerhalb des Reiches dieser Welt über den Sternen? Wo wohnt denn Gott mit den Engeln, und wo ist das liebe Vaterland, wo es keinen Tod gibt? Wenn keine Sonne und Sterne darin sind, dann kann es ja nicht in dieser Welt sein, sonst wäre es auch längst gefunden worden.

9.26. Lieber Verstand, es kann keiner dem anderen einen Schlüssel dazu leihen. Und wenn es auch geschieht, daß jemand einen hat, dann schließt er doch dem anderen nicht auf, wie der Antichrist sich rühmt, daß er alle Schlüssel zu Himmel und Hölle habe. Zwar kann der Mensch in dieser Zeit den Schlüssel finden, das ist wahr, aber er kann keinem anderen damit aufschließen, denn ein jeder muß mit seinem eigenen Schlüssel aufschließen, sonst kommt er nicht hinein. Denn der Schlüssel ist der Heilige Geist, und wenn er diesen Schlüssel hat, dann geht er ein und aus.

9.27. Es ist dir nichts näher als Himmel, Paradies und Hölle. Zu welchem du geneigt bist und hinwirkst, dem bist du in dieser Zeit am nächsten. Du stehst zwischen beiden, und zwischen jedem liegt eine Geburt. So stehst du in dieser Welt in beiden Türen und hast beide Geburten *(potentiell)* in dir. In der einen Pforte hält und ruft dich Gott, und in der anderen Pforte hält und ruft dich der Teufel. Mit welchem du gehst, da kommst du hin. Der Teufel hat *(vergängliche)* Macht, Ehre, Wollust und Freude in seiner Hand, denn die Wurzel darin ist der Tod und das Feuer. Und Gott hat Kreuz, Verfolgung, Jammer, Armut, Schmach und Elend in seiner Hand, und deren Wurzel ist auch ein Feuer, aber in diesem Feuer ist ein Licht, und in dem Licht eine Kraft, und in der Kraft das Paradies, und im Paradies sind die Engel, und bei den Engeln ist die wahre Freude. Die tierhaften Augen können das Paradies nicht sehen, denn sie sind aus dem dritten Prinzip, und sehen nur durch den Schein der Sonne. Wenn aber der Heilige Geist in

die Seele kommt, dann gebiert er die Seele wahrhaft in Gott, und so wird sie ein paradiesisches Kind, bekommt den Schlüssel zum Paradies und kann auch hineinschauen.

9.28. Darum kann der tierhafte Leib nicht hinein, und er gehört auch nicht hinein, denn er gehört in die Erde und muß wieder verfaulen und aufgelöst werden, um in neuer Kraft, die dem Paradies gleich ist, in Christus am Ende der Tage aufzuerstehen. Dann kann er auch im Paradies wohnen, und eher nicht. Er muß das dritte Prinzip zuvor ablegen, wie den Pelz, in den sich Vater Adam und Mutter Eva gehüllt haben, weil sie glaubten, darin klug zu werden, wenn sie alle drei Prinzipien an sich offenbar *(sichtbar)* trügen. Hätten sie zwei von ihnen verborgen getragen und wären in einem geblieben, das wäre uns gut, aber davon *(mehr im Kapitel)* vom Fall.

9.29. So sind nun im Wesen aller Wesen drei unterschiedliche Quellen, welche doch nicht getrennt sind, so daß eine Quelle weit von der anderen wäre. Sondern sie sind wie ein Wesen ineinander, obwohl doch keines das andere begreift. Gleichwie die drei Elemente von Feuer, Luft und Wasser alle drei ineinander sind, aber keines das andere begreift, und wie ein Element das andere gebiert, aber doch nicht dasselbe Wesen und dieselbe Quelle ist, so sind auch die drei Prinzipien ineinander, und eines gebiert das andere, aber doch begreift keines das andere, und es hat auch keines das Wesen des anderen.

9.30. **Die Tiefe im Zentrum:** Wie schon oft gesagt, Gott ist das Wesen aller Wesen, und darin sind zwei Wesen in einem, ewig, ohne Ende und ohne Herkommen, nämlich (1.) das ewige Licht, das ist Gott oder das Gute, und dann (2.) die ewige Finsternis, das ist die Qual, und es wäre doch keine Qual darin, wenn nicht das Licht wäre. Das Licht macht, daß sich die Finsternis nach dem Licht ängstigt, und diese Angst ist Gottes Zorn-Quell oder höllisches Feuer, darin die Teufel wohnen und davon sich auch Gott einen „zornigen und eifrigen Gott" nennt. Das sind zwei Prinzipien, von deren Ursprung wir nichts wissen. Wir wissen nur von der Geburt darin im unauflöslichen Band *(von Ursache und Wirkung)*, und das geschieht so:

9.31. Im Ursprung der Finsternis ist Herbe und Strenge, und das verursacht ein Licht, das herb ist. Denn das Herbe ist eine Begierlichkeit und ein Anziehen, und das ist der erste Grund des Willens nach dem Licht, das er doch nicht ergreifen kann. Und das Anziehen im Willen wird zum Stachel, den die Begierlichkeit anzieht, also das erste Regen *(bzw. Bewegen)*. Doch der Stachel will das Anziehen im Willen nicht erleiden, und so wehrt er sich, fährt über sich, und kann doch nicht entfliehen, denn er wird im Anziehen geboren. Weil er aber nicht entfliehen kann und auch das Anziehen nicht erdulden will, so entsteht hier eine große Ängstlichkeit, eine Begierde nach dem Licht, gleich einer Unsinnigkeit und einem zerbrechlich drehenden Rad. Und die Angst in der Bitterkeit steigt im Grimm nach dem Licht auf, aber sie kann es weder fassen noch sich im ängstlichen Willen zum Licht erheben. So bekommt sie es nicht, aber wird vom Licht infiziert und bekommt einen schielenden Blitz. Und wenn dieser in die Finsternis der Herbigkeit oder Härtigkeit scheint, dann erschrickt sie und weicht urplötzlich in ihren Äther *(Raum)* aus, doch bleibt im Zentrum *(bzw. Wesen)* die Finsternis. Aber in diesem Schreck wird die Herbigkeit oder Härtigkeit mild, dünn und weich, und der Blitz scheint in der Bitterkeit, die so im Stachel auffährt. Also erblickt sich der Stachel in der Mutter, der die Mutter mit dem Blitz so erschreckt, daß sie sich überwunden gibt. Und wenn sich der Stachel in der Mutter stärkt und findet sie so mild, dann erschrickt er noch viel mehr und verliert sein grimmiges Naturrecht, und wird augenblicklich weiß und hell und geht gar freundlich auf, mit großer Lust und Willen erregt. Und die Mutter der Herbigkeit wird vom Licht süß, mild und dünn und

materialistisch zu Wasser. Aber die Essenz *(bzw. das anziehende Wesen)* der herben Art verliert sie nicht, und darum zieht die Essenz noch immer aus dem Mildgewordenen an sich, so daß aus dem Nichts etwas wird, nämlich das *(dünne und süße)* Wasser.

9.32. Wenn nun, wie erklärt, aus der Mutter die Freude aufgeht und das Licht in sie kommt, das sie doch nicht erfassen kann, so hat die Freude im aufsteigenden Willen wieder ein Zentrum in sich und gebiert aus sich wieder einen gar sanften, süßen und lieblichen Quell, einen demütigen und holdseligen Quell, und dieser ist nicht materiell. Denn es kann nun nichts Wonniglicheres geboren werden. Darum ist hier das Ende *(und Ziel)* der Natur, und dieser Quell ist die „Warm" oder das „Barm", oder wie ich sagen möchte, die Barmherzigkeit. Denn die Natur sucht und begehrt hier nichts weiter, auch keine Geburt, denn es ist die Vollkommenheit.

9.33. Aus diesem sanften Quell kommt nun der wallende Geist, der im Ursprung in der Anzündung der bittere oder ängstliche Geist war, gar wonniglich und ohne Bewegung, und das ist der Heilige Geist. Und der sanfte Quell, der im Zentrum aus dem Licht geboren wird, ist das Wort oder Herz Gottes, und in dieser Wonne ist das Paradies, und die Geburt ist die ewige Dreifaltigkeit. In der mußt du wohnen, willst du im Paradies sein, und diese muß in dir geboren werden und deine Seele in ihr, willst du Gottes Kind sein, sonst kannst du das Reich Gottes weder schauen noch genießen.

9.34. Darum bringt uns nur der feste Glaube mit Vertrauen wieder in Gott, denn er erreicht das göttliche Zentrum zur Wiedergeburt im Heiligen Geist, sonst hilft nichts. Alles andere, was der Mensch hier macht, sind nur Wesen, die ihm im Schatten nachfolgen, in dem er stehen wird. Denn wie da die Geburt in der heiligen Gottheit ist, die im Ursprung im Willen und Ängstigen vor dem Licht steht, so mußt du, oh Mensch, der aus dem Paradies ausgegangen ist, im Ängstigen, Sehnen und begehrenden Willen wieder zur Geburt eingehen. Dann erreichst du wieder das Paradies und Licht Gottes.

9.35. Nun siehe, du vernünftige Seele, wie ich mit dir spreche und nicht mit dem Leib, denn nur du allein begreifst es. Wenn die Geburt nun auf diese Weise immerfort geboren wird, so hat eine jede Gestaltung wieder ein Zentrum zur Wiedergeburt. Denn das ganzheitliche göttliche Wesen steht in stetiger und ewiger Geburt, aber bleibt selbst unwandelbar. Es gleicht dem Gemüt des Menschen, wie aus dem Gemüt immer Gedanken geboren werden, und aus den Gedanken der Wille und die Begierlichkeit, und aus dem Willen und der Begierlichkeit das Werk, das im Willen zu einer Substanz gemacht wird. Danach greifen Mund und Hände zu und verarbeiten das, was im Willen substantiell wurde.

9.36. So geschieht auch die ewige Geburt, weil seit Ewigkeit immer die Kraft geboren worden ist, und aus der Kraft das Licht, und das Licht verursacht und macht die Kraft, und die Kraft wirkt und scheint mit dem Licht in der ewigen Finsternis und verursacht den sehnsüchtigen Willen im ewigen Gemüt, so daß der Wille in der Finsternis die Gedanken gebiert, und die Gedanken die Lust und Begierlichkeit. Und die Begierlichkeit ist die Sehnsucht der Kraft, und in der Sehnsucht der Kraft ist der Mund, der das Schöpfungswort ausspricht, und das Schöpfungswort macht die Materie, und der Geist, der in der Kraft ausgeht, unterscheidet sie. Er nimmt nicht eine Essenz von der anderen, sondern unterscheidet sie, und im unterschiedenen Wesen ist in jedem Ding wieder das Zentrum der Vervielfältigung, weil es *(in Wahrheit)* ganzheitlich und unzerbrochen ist, gleich dem Gemüt des Menschen in der Entstehung der *(unterschiedlichen)* Gedanken. Nun, was soll aber in diesem Zentrum geboren werden? Erstlich wieder ein Geist in solcher Geburt und Quelle, wie oben erklärt, nämlich ein Wille in der Angst, und im Willen eine Begierde, und die Begierde verursacht das Anziehen, und

so besteht im Willen der Gedanke fort, und im Gedanken der Mund, und im Mund wird aus der Kraft das Schöpfungswort gesprochen, und das Schöpfungswort macht die Materie, und der Geist unterscheidet sie und formt sie nach seinen Gedanken.

9.37. Darum gibt es so viele Gattungen der Kreaturen, wie auch ewige Gedanken in der Weisheit Gottes sind. Dieser Geist hat eine jede Gattung nach jedem Gedanken der ewigen Weisheit Gottes gestaltet, und das Schöpfungswort hat jedem sein Fleisch nach der Essenz des Gedankens gegeben, denn im Gedanken steht die Gestaltungsqualität. So geschieht die Geburt und auch das erste Herkommen aller Kreaturen, die immer noch in solcher Geburt im Wesen stehen. Auf diese Art ist alles aus dem ewigen Gedanken, welcher Gottes Weisheit ist, durch das Schöpfungswort aus der Matrix hervorgebracht worden. Weil aber alles, was in der Zeit im Willen geboren wurde, aus der Finsternis hervorgegangen ist, aus der Ausgeburt und dem Zentrum, deshalb ist es nicht ewig, sondern zerbrechlich *(und vergänglich)* wie ein Gedanke. Auch wenn es materiell ist, so nimmt doch ein jeder Quell wieder das seine in sich und macht es wieder zu dem Nichts, wie es vor dem Anfang war.

9.38. Nun zerbricht *(und vergeht)* aber nichts als der Geist im Willen und sein Leib im Schöpfungswort, aber das Bild bleibt ewiglich wie ein Schatten. Und dieses Bild könnte niemals in solcher Form zum Licht in die Sichtbarkeit gebracht werden, als würde es ewig bestehen, wenn es nicht im Wesen gewesen wäre. So kann es *(in Wahrheit)* auch nicht zerbrechen, denn es ist kein *(wahres)* Wesen in ihm. Nur das Zentrum seiner Quelle ist zerbrochen und in seinen Äther *(die Quintessenz)* gegangen. Und hier tut das Bild weder Böses noch Gutes, sondern bleibt ewig zu Gottes Wundertat und Herrlichkeit und zur Freude der Engel.

9.39. Denn wenn das dritte Prinzip dieser materiellen Welt wieder zerbrechen und in seinem Äther *(Raum)* vergehen wird, dann bleibt von allen Kreaturen, auch aller Gewächse und allem, was ans Licht gekommen ist, ihr Schatten, wie auch der Schatten all ihrer Worte und Werke. Und dieses Bild ist unbegreifbar und auch ohne Verstand und Erkenntnis, gleichwie ein Nichts oder Schatten des Lichtes.

9.40. Dies ist des großen und unerforschlichen Gottes Vorsatz in seinem Willen gewesen, und darum hat er alle Dinge erschaffen. Und so wird nach dieser Zeit nichts sein als Licht und Finsternis, in denen in jedem die Quelle bleibt, wie sie von Ewigkeit gewesen ist, weil keine die andere begreifen wird, wie seit Ewigkeit auch nie geschehen ist.

9.41. Ob aber auch Gott nach dieser Zeit wieder etwas mehr aus seinem Willen schaffen wird, kann mein Geist nicht wissen. Denn der greift nicht weiter als in sein Zentrum, darin er lebt, in welchem das Paradies und Himmelreich steht, wie du es bei der Erschaffung des Menschen noch lesen kannst.

9.42. So bleiben nun die Engel und seligen Menschen in der ewigen Geburt des Lichtes. Und die Geister der Verwandlung vom Licht in die Qual samt den gottlosen Menschengeistern bleiben in der ewigen Finsternis, wo kein Widerrufen gefunden wird, denn ihre Geister können nicht wieder in die Vergänglichkeit gehen, obwohl sie aus dem Limbus *(Samen)* Gottes geschaffen sind, aus der herben Matrix, daraus das Licht Gottes von Ewigkeit entspringt, und nicht durch die Ausgeburt wie das Vieh, das aus dem Limbus des gefaßten Vorsatzes Gottes ausging und endlich ist, und nur darum hiergewesen war, daß es ein ewiger Schatten und Bild sei.

9.43. Der ewige Wille ist unvergänglich und unwandelbar, denn das Herz Gottes wird daraus geboren, welches der Natur und des Willens Ziel ist. Hätten die Geister der

Qual ihre Imagination und ihren sehnenden Willen vor sich in das Licht der Sanftmut auf dieses Ziel der Natur gerichtet, dann wären sie Engel geblieben. Weil sie aber aus überheblichem Stolz über die Sanftmut *(bzw. Güte)* und das Ziel der Natur hinauswollten und das Zentrum *(der Egozentrik)* erweckten, so fanden sie kein Ziel mehr. Denn es war von Ewigkeit kein anderes Ziel gewesen, und deshalb erweckten sie das Zentrum der Qual in sich selber, und das haben sie nun und sind aus dem Licht in die Finsternis gestoßen worden.

9.44. So verstehst du Gott, Paradies, Himmelreich und Hölle sowie Anfang und Ende der Kreaturen und der Schöpfung dieser Welt, wenn du aus Gott geboren bist. Falls nicht, dann wird dir eine Decke davor sein, so wie im Buch von Moses. Darum spricht Christus: »Suchet, dann werdet ihr finden, klopfet an, dann wird euch aufgetan. Kein Sohn bittet den Vater um ein Ei, daß ihm der Vater einen Skorpion gebe.« Oder auch: »Mein Vater will den heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten. *(Luk. 11.10-12)*«

9.45. Wenn du deshalb diese Schriften nicht gleich verstehst, dann mache es nicht wie Luzifer. Nimm nicht den Geist des überheblichen Stolzes mit Spott und Hohn zur Hand und schreib es dem Teufel zu. Sondern suche das demütige Herz Gottes, und das wird dir ein kleines Senfkörnlein vom Gewächs des Paradieses in deine Seele bringen, und wenn du in Geduld verharrst, dann wird ein großer Baum daraus wachsen. Wie du wohl ahnen kannst, daß es diesem Autor auch so ergangen ist, denn er ist gar eine einfältige Person gegenüber den Hochgelehrten. Doch Christus spricht ja: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. *(2.Kor. 12.9)*« Ja, Vater, es war dir also gefällig, daß du es den Klugen und Weisen verborgen hast, aber den Unmündigen offenbarst, auf daß »die Weisheit dieser Welt eine Torheit vor dir sei. *(Luk. 10.21)*« Wenn auch die Kinder dieser Welt in ihren Geschlechtern klüger sind als die Kinder des Lichtes, so ist ihre Weisheit doch nur ein zerbrechliches *(und vergängliches)* Wesen, aber jene Weisheit bleibt ewiglich.

9.46. Darum suche die edle Perle, die viel köstlicher als diese Welt ist, denn sie wird nimmermehr von dir weichen. Wo diese Perle ist, da wird auch dein Herz sein, und dann mußt du hier nicht weiter nach Paradies, Freude und Wonne des Himmels fragen. Suche nur die Perle, wenn du diese findest, dann findest du Paradies und Himmelreich und wirst so gelehrt, wie du dir ohne sie nicht vorstellen kannst.

9.47. Du möchtest dich vielleicht davor fürchten und diese lieber in der Kunst suchen, vermeinend, hier alles zu finden. Oh nein! Das kannst du nicht, denn sie steckt nicht darin. Kein Doktor weiß es ohne diesen Weg, er habe denn auch die Perle gefunden, dann ist er ein Allwissender, größer als ich, gleichwie St. Paulus über die anderen Apostel, aber in einem Weg der Sanftmut und Güte, wie sich den Kindern Gottes geziemt.

9.48. Was dazu fehlt und danach dich gelüstet, das suche immer weiter, dann findest du den Grund nach deiner Seele Lust.

10. Kapitel - Die Erschaffung des Menschen

Von der Erschaffung des Menschen und seiner Seele, und vom Einblasen Gottes. - Die liebreiche Pforte.

10.1. Ich habe die Schriften vieler Meister in der Hoffnung durchsucht, die Perle vom Grund des Menschen zu finden. Ich habe sie aber nicht finden können, nach der sich meine Seele sehnte. Ich habe gar viele gegensätzliche Meinungen gefunden und sogar manche, die mir das Suchen verbieten. Ich verstehe aber nicht, mit welchem Grund

oder Verstand, als würde ein Blinder dem Sehenden die Augen nicht gönnen. Mit all diesem ist meine Seele innerlich sehr unruhig geworden und hat sich wie ein Weib vor der Geburt gefürchtet, da doch nichts gefunden wurde, bis ich den Worten Christi nachging, der da spricht: »Ihr müßt von Neuem geboren werden, wollt ihr das Reich Gottes sehen. *(Joh. 3.7)*« Welches mir erst mein Herz versperrte und ich dachte, es könnte in dieser Welt nicht geschehen, sondern nur durch meinen Abschied von dieser Welt. So daß sich meine Seele zuerst vor der Geburt fürchtete. Aber weil sie gern die Perle geschmeckt hätte, ging sie diesen Weg um so ernsthafter zur Geburt, bis ihr endlich ein Kleinod *(geboren)* wurde. Nach demselben Weg will ich nun schreiben, mir zur Erinnerung und dem Suchenden zu einem Licht, denn Christus spricht: »Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter eine Bank oder einen Scheffel, sondern setzt es auf einen Tisch, auf daß alle, die im Gemach sind, dadurch sehen. *(Matth. 5.15)*« Und dafür gibt er dem Suchenden die Perle, damit er dem Armen zu seiner Heilung raten soll, wie er solches selbst gar ernstlich geboten hat.

10.2. Zwar schreibt Moses »Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß usw. *(1.Mose 2.7)*«, und das ist die Meinung vieler, und ich hätte es auch nicht gewußt, wie das zu verstehen wäre, und hätte es aus dem Buch von Moses nicht erlernt, auch nicht aus den Glossen, die darüber geschrieben wurden. Und so wäre auch mir die Decke vor meinen Augen geblieben, und das in großem Kummer. Als ich aber die Perle fand, sah ich Moses ins Angesicht und fand, daß er wahrhaft geschrieben hatte, aber ich hatte es nicht wahrhaft verstanden.

10.3. Denn so sprach auch Gott nach dem Fall zu Adam und Eva: »Du bist Erde und sollst wieder Erde werden. *(1.Mose 3.19)*« Und wenn ich nicht den Limbus *(göttlichen Samen)* betrachtet hätte, aus dem die Erde geworden ist, dann wäre ich so verblendet geblieben. Doch dieser zeigt mir nun den Grund, was Adam vor dem Fall und nach dem Fall gewesen war.

10.4. Denn weder solche Erde noch solches Fleisch, wie wir jetzt tragen, besteht im Licht Gottes. Darum sprach auch Christus: »Niemand fährt gen Himmel als des Menschen Sohn, der vom Himmel gekommen ist und der im Himmel ist. *(Joh. 3.13)*« So war unser Fleisch vor dem Fall himmlisch aus dem himmlischen Limbus. Als aber der Ungehorsam kam, sich in einem anderen Zentrum zu gebären, nämlich in die Lust dieser Welt, da wurde es irdisch. Denn mit dem irdischen Apfelbiß im Garten Eden fing das irdische Reich an, und alsobald fing die Mutter der großen Welt mit ihrer Macht die kleine Welt und machte aus der Seele das Tierhafte im Ansehen und auch im Wesen.

10.5. Wäre nun die *(göttliche)* Seele nicht im Inneren gewesen, dann wäre Adam wohl ein unvernünftiges Tier geblieben. Weil aber die Seele aus dem Limbus Gottes vom Heiligen Geist in Adam geblasen worden war, so mußte nun die Barmherzigkeit, als das Herz Gottes, wieder ihr Bestes tun, um aus dem himmlischen Limbus das Zentrum wiederzubringen, und mußte selbst Fleisch werden und in der Seele durch das Schöpfungswort den neuen Menschen gebären, der im alten verborgen ist. Denn der alte gehört nun in die Vergänglichkeit und geht in seinen Äther ein, und der neue bleibt ewiglich.

Wie nun solches zugegangen sei, folgt ein gründlicher Bericht. Darin kannst du dem alten und neuen Menschen ins Herz sehen, wenn du aus Gott wiedergeboren bist und die Perle hast. Wenn nicht, dann siehst du hier vielleicht etwas vom alten Adam, aber den neuen wirst du nicht schauen.

10.6. Die äußere Decke von Moses muß weg, und du mußt Moses ins Angesicht sehen, willst du den neuen Menschen erkennen. Doch ohne die Perle *(den Samen Gottes)* bringst du diese nicht weg und erkennst Adam nicht vor seinem Fall. Denn Adam hat nach seinem Fall den ersten Menschen selber nicht mehr gekannt, und darum schämte er sich seiner tierhaften Gestalt und versteckte sich hinter den Bäumen im Garten. Denn er sah sich an, wie er eine tierische Gestalt bekommen hatte, und so bekam er auch bald tierische Organe zu seiner Fortpflanzung, die ihm das Schöpfungswort im dritten Prinzip durch den Geist der großen Welt schuf.

10.7. Es sollte niemand wähnen, daß der Mensch schon vor seinem Fall tierische Organe zur Fortpflanzung hatte, sondern himmlische, und auch keine Gedärme, denn solcher Gestank und Quell *(der Verwesung)*, die ein Mensch im Leib trägt, gehören nicht in die Heilige Dreifaltigkeit und ins Paradies, sondern in die Erde, und diese muß wieder in ihrem Äther vergehen. Der Mensch aber war unsterblich geschaffen, und dazu heilig, gleich den Engeln. Auch wenn er wohl aus dem Limbus gemacht war, so war er doch rein. - So folgt nun ferner, wie er sei und woraus er gemacht worden sei.

10.8. Siehe, als Gott das dritte Prinzip nach dem Fall der Teufel erschaffen hatte, weil diese aus ihrer Herrlichkeit fielen, denn sie waren Engel gewesen und standen nun im Reich dieser Welt, da wollte er dennoch, daß sein Wille und Vorsatz erfüllt werde, und wollte dem Reich dieser Welt wieder ein englisches Heer geben, das ewig bestünde. Und als er nun die Kreaturen geschaffen hatte, deren Schatten entsprechend der Veränderung der Welt ewig bleiben sollten, da war noch keine Kreatur gefunden, die sich hier an ihnen hätte erfreuen können, auch war noch keine Kreatur erfunden, welche die Tiere in dieser Welt pflegen würde. »Darum sprach Gott: „Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, das da herrsche über alle Tiere und Kreaturen auf Erden." Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn. *(1.Mose 1.26)*«

10.9. Nun fragt es sich, was ist Gottes Bild? Schau nur und betrachte die Gottheit, dann kommst du drauf: Denn Gott ist kein tierischer Mensch, aber der Mensch sollte ein Bild und auch ein Gleichnis Gottes sein, in dem Gott wohne. Nun ist Gott ein Geist, und in ihm sind alle drei Prinzipien, und ein solches Bild wollte er machen, das alle drei Prinzipien an sich hätte, und das wäre wahrhaft ein Gleichnis Gottes. Und er „schuf ihn": Darin versteht man Moses recht, daß ihn Gott geschaffen habe und nicht aus einem Klumpen Erde gemacht.

10.10. Der Limbus *(himmlische Samen)* aber, aus dem er ihn schuf, ist der Erde Matrix, aus der auch die Erde geboren wurde. Die Materie aber, daraus er ihn schuf, war eine Masse, eine Quintessenz aus Sternen und Elementen, die alsbald irdisch wurde, als der Mensch das irdische Zentrum erweckte und seit dieser Stunde in die Erde und Zerbrechlichkeit gehört.

10.11. Nun kam aber die Masse aus der himmlischen Matrix, welche die Wurzel der Ausgeburt oder des Irdischen ist. Und dieses himmlische Zentrum sollte beständig bleiben, und das irdische sollte nicht erweckt werden. Denn in solcher Kraft war er ein Herr über die Sterne und Elemente, und so hätten ihn alle Kreaturen *(als Herrn)* geachtet, und er wäre unzerbrechlich gewesen. Er hatte aller Kreaturen Kraft und Eigenschaft in sich, denn seine Kraft war aus der Kraft der *(ganzheitlichen)* Vernunft. So mußte er auch alle drei Prinzipien haben, sollte er Gottes Gleichnis sein: 1.) die Quelle der Finsternis, 2.) die Quelle des Lichtes, und 3.) auch die Quelle dieser Welt. Aber er sollte nicht in allen drei Quellen leben und sich qualifizieren, sondern nur in einer, nämlich in der paradiesischen, in der sein Leben aufging.

10.12. Daß dem nun nachweislich und gewiß so sei, dazu steht geschrieben: »Und Gott blies ihm den lebendigen Odem ein, da wurde der Mensch eine lebendige Seele.« Alle anderen Kreaturen, die aus dem vergänglichen Samen durch das Schöpfungswort hervorgegangen waren, denen hatte der Wille im Schöpfungswort in ihrem Zentrum den Geist erweckt. Und so ging der Geist jeder Kreatur aus ihrer eigenen Essenz und Eigenschaft hervor und inqualiert *(wechselwirkt und verstrickt sich)* danach mit dem Geist der großen Welt, der Sterne und Elemente. Aber das sollte im Menschen nicht sein: Sein Geist sollte nicht mit dem Geist der Sterne und Elemente inqualieren. In seinem Wesen sollten die zwei Prinzipien *(das 1. und 3.)* stillstehen, nämlich die Finsternis und der Geist der Luft *(bzw. elementischen Welt)*. Darum blies er ihm den lebendigen Odem ein, das heißt, Gottes Odem, und das ist der paradiesische Odem oder Geist, der Heilige Geist. Dieser sollte im Zentrum der Seele der Odem der Seele sein, und dieser Geist, der aus dem Limbus oder der Quintessenz ausging und von der Art der Sterne ist, sollte über die Quintessenz dieser Welt mächtig sein *(und herrschen)*. Denn der Mensch war in Einem Wesen und war auch nur ein Mensch *(als Menschheit)*, den Gott so erschuf. Und so hätte er ewig leben können, selbst wenn Gott die Sterne wieder in ihren Äther *(Raum)* zurückgebracht und auch die Matrix der Elemente mitsamt den Elementen in das Nichts *(ins Ungestaltete)* gezogen hätte, dann wäre doch der Mensch geblieben. Dazu hatte er das paradiesische Zentrum in sich und hätte es in sich aus seinem Willen wieder gebären und das Zentrum erwecken können, und so ein englisches Heer ins Paradies gebären, ohne Not und Angst und auch ohne Zerreißung *(bzw. Abtrennung)*. Und ein solcher Mensch mußte er sein, wenn er im Paradies bleiben und unverrückt ewig sein sollte. Denn das Paradies ist heilig, und so mußte auch der Mensch heilig sein, denn in der Heiligkeit steht die göttliche Kraft und das Paradies.

Die tiefe Pforte der Seele

10.13. Die Seele des Menschen, die ihm Gott eingeblasen hat, ist aus dem ewigen Vater. Doch vernimm es recht! Darunter ist eine Unterscheidung aus seinem unwandelbaren Willen zu verstehen, aus dem er seinen Sohn und sein Herz seit Ewigkeit gebiert, nämlich aus dem göttlichen Zentrum, daraus das Schöpfungswort ausgeht, das da erschafft und alle Wesen der ewigen Geburt in sich hat. Nur die Geburt des Sohnes Gottes (das Zentrum, das der Sohn Gottes selbst ist) hat sie *(die Unterscheidung)* nicht, denn dieses Zentrum ist der Natur Ende *(bzw. Ziel)* und nicht kreatürlich. Es ist das höchste Zentrum der feuerflammenden Liebe und Barmherzigkeit Gottes, nämlich der Vollkommenheit. Aus diesem Zentrum geht keine Kreatur hervor, sondern es erstrahlt in der Kreatur, vor allem in den Engeln und Seelen der heiligen Menschen. Denn aus diesem Zentrum kommt der Heilige Geist und auch die Allmächtigkeit, die im Vater den ewigen Willen schöpft.

10.14. So steht nun die Seele in zwei Pforten und berührt zwei Prinzipien, nämlich (1.) die ewige Finsternis und (2.) das ewige Licht des göttlichen Sohnes, wie dann Gott der Vater auch selbst so ist. Wie nun Gott der Vater seinen unwandelbaren Willen ewig behält, um sein Herz und seinen Sohn zu gebären, so behält auch der Engel in der Seele seinen unwandelbaren Willen im Herzen Gottes, und so ist er im Himmel und Paradies und genießt die unaussprechliche Freude Gottes des Vaters, die er in seinem Sohn hat. Und er hört die unaussprechlichen Worte des Herzens Gottes und erfreut sich der ewigen und auch geschaffenen Bildnisse, die nicht nur im Wesen, sondern auch figürlich *(gestaltet)* sind.

10.15. Da ernährt sich die Seele von einem jeglichen Wort Gottes, denn es ist die Speise ihres Lebens, und sie singt den Lobgesang des Paradieses von der holdseligen Frucht, die im Paradies in der göttlichen Kraft aus dem göttlichen Limbus *(Samen)* wächst, welche des Leibes Speise ist. Denn der Leib ißt vom Limbus, daraus er ist, und die Seele von Gott und seinem Wort, aus dem sie ist.

10.16. Kann mir das nicht Freude und Wonne sein? Kann hier nicht überall Lieblichkeit sein, mit den vieltausenderlei Arten der Engel Himmelsbrot zu essen und sich in ihrer Gemeinschaft zu freuen? Was könnte noch genannt werden, das lieblicher sei? Wo keine Furcht ist, kein Zorn, kein Tod und keine Traurigkeit, wo alles mit einer Stimme spricht: »Heil, Kraft, Stärke und Macht sei unserem Gott! *(Offb. 19.1)*« Und das Getön geht in Ewigkeit auf, und so geht mit ihm die göttliche Kraft des Paradieses auf und ist ein reines Wachsen im göttlichen Zentrum der Gewächse im Paradies. Und das ist der Ort, wo St. Paulus unaussprechliche Worte gehört hat, die niemand aussprechen kann *(2.Kor. 12.4)*. Ein solcher Mensch war Adam vor seinem Fall, und damit du nicht zweifelst, ob es wirklich gewiß und wahrhaftig so sei, so betrachte doch die Umstände:

10.17. Als Gott Adam so geschaffen hatte, da war er also in der Wonne im Paradies und war ein verklärter Mensch, gar schön und voller Erkenntnis. Da brachte Gott alle Tiere zu ihm, wie zu einem großen Herrn in der Welt, damit er sie ansehe und einem jeden nach seiner Essenz und Kraft Namen gebe, wie sein Geist in ihm gestaltet war. Und Adam erkannte alles, was in jeder Kreatur war, und gab einem jeglichen einen Namen nach der Qualifizierung seines Geistes. Gleichwie Gott allen Dingen ins Herz sehen kann, so konnte das Adam auch, daran ja seine Vollkommenheit wohl zu spüren gewesen ist.

10.18. Dann wären Adam und alle Menschen auf dem Erdboden gegangen, wie er dann ging, nämlich ganz bloß, denn sein Kleid war die Klarheit in der Kraft Gottes, und keine Hitze oder Kälte hatte ihn berührt, sein Sehen war Tag und Nacht beständig mit geöffneten Augen, ohne zu zwinkern, in ihm war kein Schlaf und in seinem Gemüt keine Dunkelheit, denn in seinen Augen war die göttliche Kraft, und er war ganzheitlich und vollkommen. Er hatte den Limbus *(Samen)* und auch die Matrix *(Gebärmutter)* in sich und war weder Mann noch Weib, gleichwie wir in der Auferstehung sein werden, obwohl die Erkenntnis der *(äußeren)* Zeichen der Gestaltungen bleibt, aber der Limbus und die Matrix nicht mehr entscheidend sind, wie in dieser Welt.

10.19. So sollte der Mensch auf Erden wohnen, solange sie bestünde, die Tiere pflegen und seine Wonne und Freude an allem haben. Er sollte aber keine irdische Frucht essen, darin die Vergänglichkeit steht. Zwar konnte er von der Frucht essen, aber nur im Mund und nicht in den Leib, denn er hatte noch keine Gedärme und kein so hartes und finsteres Fleisch. Alles war vollkommen, denn es wuchs ihm die paradiesische Frucht, die erst verging, als er aus dem Paradies ging. Da verfluchte Gott die Erde, und der himmlische Limbus wurde ihm mitsamt der Frucht entzogen, und so verlor er Paradies, Gott und Himmelreich. Denn die Erde war nicht so bösartig vor der Sünde, als das Paradies auf Erden war.

10.20. Wenn Adam in der Unschuld geblieben wäre, dann hätte er in allen Früchten Paradiesfrüchte gegessen, denn sein Essen war himmlisch, und sein Trinken kam aus der himmlischen Wasser-Mutter vom Quell des ewigen Lebens. Die Ausgeburt berührte ihn nicht, und das Element der Luft benötigte er nicht auf solche Art. Zwar holte er Odem von der Luft, aber er empfing seinen Odem vom Geist der Unvergänglichkeit, denn er inqualierte nicht mit dem Geist dieser Welt *(und verstrickte sich darin)*, sondern

sein Geist herrschte kräftig über den Geist dieser Welt, über Sterne, Sonne und Mond und auch über die Elemente.

10.21. Das könnte mir ein Adam sein! Und so war er ein rechtes und wahrhaftig Gleichnis und Bild Gottes. In seinem Fleisch hatte er nicht solche harten *(grobstofflichen)* Beine, und wenn es auch Beine waren, so bestanden sie nur aus Stärke und solcher Kraft. So war auch sein Blut nicht aus der Tinktur der wäßrigen Matrix, sondern aus der himmlischen. In Summa, es war alles himmlisch, wie wir im Tag der Auferstehung erscheinen werden. Denn der Vorsatz Gottes besteht: Das erste *(ursprüngliche und ganzheitliche)* Bild muß wiederkommen und im Paradies bleiben. Und weil es nicht in anderer Gestalt geschehen und wiedergebracht werden konnte, so setzte Gott der Vater sein Herz und seinen Sohn dafür ein. Denn sein ewiger Wille ist unwandelbar *(reine Wahrheit)* und muß bestehen *(und erfüllt werden)*.

10.22. »Und als Gott den Menschen geschaffen hatte, baute er einen Garten in Eden gegen Morgen, setzte ihn hinein und ließ allerlei Frucht wachsen, lustig anzusehen, und allerlei Bäume, davon gut zu essen war, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen… Und als Gott den Menschen in den Garten setzte, gebot er ihm und sprach: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tags du davon ißt, wirst du des Todes sterben." *(1.Mose 2.8-17)*« Hier liegt nun die Decke von Moses, und man braucht scharfe Augen, um Moses ins Angesicht zu sehen. Doch Gott hat es Moses nicht ohne Ursache so geheimnisvoll schreiben lassen.

10.23. Denn was wäre Gott an einem Apfelbiß gelegen gewesen, um eine so schöne Kreatur zu verderben, vergibt er doch größere Sünde und hat den Menschen so geliebt, daß er seinen einzigen Sohn nicht verschont hat, sondern Mensch werden ließ und in den Tod gab. Konnte er denn diese kleine Sünde nicht vergeben? Und warum ließ er es überhaupt zu, daß der Mensch von der Frucht aß, wenn er doch allwissend ist? Warum ließ er den Baum der Erkenntnis des Bösen und Guten erst wachsen?

10.24. So richtet nun der *(gedankliche)* Verstand: „Hätte Gott nicht gewollt, Adam hätte nicht so gegessen, und er hätte auch kein besonderes Gebot über diesen Baum gesetzt. Deshalb muß er ihn ja zum Anstoß geschaffen haben." Also richtet ein Teil. Der andere Verstand will es besser machen, denn er ist etwas weiser, aber nicht viel, und spricht: „Gott hat den Menschen versucht, ob er in seinem Gehorsam leben wolle, und als er im Ungehorsam gefunden wurde, habe Gott so einen mächtigen Zorn auf ihn geworfen und ihn zum Tode verflucht. Und sein Zorn könne nicht gelöscht werden, er kann also nur versöhnt werden." Dieser Verstand macht aus Gott nur eine Unbarmherzigkeit, gleich einem bösen Menschen in dieser Welt, der dann versöhnt wird, wenn er sich irgendwann genug gerächt hat, und hat noch keine Wissenschaft *(bzw. Weisheit)* von Gott und Paradies.

10.25. Oh liebe Seele! Es ist gar ein Schweres, davon sich wohl der Himmel entfärben könnte. In diesem Versuchen ist wirklich ein Großes in Moses verborgen, das die unerleuchtete Seele nicht versteht. Es ging Gott nicht um einen Apfel- oder Birnenbiß, um eine derart schöne Kreatur so zu bestrafen. Die Strafe rührte nicht von seiner Hand, sondern vom Geist der großen Welt im dritten Prinzip. Gott meinte es wirklich barmherzig mit dem Menschen, und darum verschonte er sein Herz nicht und ließ es Mensch werden, um den Menschen wieder zu helfen. Du solltest nicht so *(nach dem Verstand)* denken. Gott ist die Liebe und das Gute. In ihm ist kein zorniger Gedanke,

wenn sich der Mensch nur selber nicht gestraft hätte, wie du an passender Stelle noch lesen wirst.

Die geheime Pforte von der Versuchung des Menschen

10.26. Weil es an dieser Stelle so viele Fragen gibt (denn des Menschen Gemüt forscht wieder nach seinem Vaterland, aus dem es gewandert ist, und begehrt wieder heim zur ewigen Ruhe), und mir in meiner Erkenntnis solches zugelassen wurde, so will ich den tiefen Grund vom Fall darlegen, wo man Moses in die Augen sehen kann. Und bist du aus Gott geboren, dann wird es dir wohl begreiflich sein, denn kein unerleuchtetes Gemüt begreift den Zweck. Denn das Gemüt muß im selben Haus sein, wenn es erkennen will, was im Haus ist. Denn vom Hörensagen und nicht Selbersehen bleibt immer ein Zweifel, ob die Dinge wirklich wahr sind, die man sagen hört. Was aber das Auge sieht und das Gemüt erkennt, das glaubt man vollkommen, weil es *(direkt)* begriffen wurde.

10.27. Der Verstand fragt, warum der Mensch versucht werden mußte, wenn ihn Gott doch vollkommen geschaffen hat? Und weil Gott allwissend ist, legt der Verstand die Schuld immer auf Gott. Solches machen auch die Teufel, und dann spricht der Verstand: Wäre der Baum des Guten und Bösen nicht gewachsen, dann wäre Adam nicht gefallen.

10.28. Lieber Verstand, wenn du nicht mehr *(wahrhaft)* erkennen kannst, dann schließe deine Augen fest zu und forsche nicht, sondern bleibe unter der Geduld in der Hoffnung und laß nur Gott walten, sonst fällst du in größte Unruhe, und der Teufel führt dich in Verzweiflung, der auch immer behauptet, Gott habe das Böse gewollt und er wolle nicht alle Menschen selig haben, darum habe er den Zorn-Baum geschaffen.

10.29. Liebes Gemüt, halte dich von solchem Sinnen zurück, sonst machst du aus dem holdseligen und lieblichen Gott einen unbarmherzigen mit einem feindlichen Willen! Laß mit solchen Gedanken von Gott ab und betrachte dich selbst, was du bist. In dir selbst wirst du den Baum der Versuchung finden und auch den Willen dazu, daß er wachsen konnte. Ja, die Quelle zum Gewächs steckt in dir und nicht in Gott. Wenn wir von der reinen Gottheit reden wollen, die sich im zweiten Prinzip durch das Herz Gottes offenbart, dann ist es so und nicht anders.

10.30. Wenn wir aber über den Ursprung des ersten Prinzips sinnieren, dann finden wir die Art des Baumes und auch des Willens zum Baum. Hier finden wir den Abgrund der Hölle und des Zorns, ja, wir finden sogar den Willen der Hölle und des Zorns, und wir finden auch den Willen aller Teufel und den neidischen Willen aller Kreaturen dieser Welt, durch den sich alles anfeindet, beneidet, beißt und schlägt. Mein lieber Verstand, hier will ich dir den Baum der Versuchung zeigen, und dann kannst du Moses ins Angesicht sehen. Nur halte dein Gemüt wach, so daß du es begreifst.

10.31. Ich habe es dir in diesem Buch schon oft zu verstehen gegeben, was das Wesen aller Wesen sei. Weil es aber an dieser Stelle von höchster Not ist, den Grund zu erkennen, so will ich dir alles ganz weitläufig und gründlich *(noch einmal)* darlegen, so daß du solches an dir selber erkennen kannst. Ja, in allen sollst du dies erkennen und an allem, was da nur ist. Was du auch immer ansiehst oder ersinnen magst, das soll alles ein Zeuge dafür sein. Ich kann Himmel und Erde wie auch Sonne, Sterne und Elemente als Zeugen anführen, und nicht mit bloßen Worten und Versprechen, sondern ganz mächtig in ihrer Kraft und Wesen soll es dir dargelegt werden. Dann hast

du keine Kraft mehr in deinem Leib, die dich nicht überzeugen wird. Du darfst dir nur nicht dein Gemüt vom Lügengeist der alten Schlange verdunkeln lassen, der darin ein Tausendkünstler ist.

10.32. Wenn er sieht, daß er dem Menschen nicht mit Zweifeln an Gottes Barmherzigkeit beikommen kann, dann macht er ihn gar leichtsinnig, so daß er unachtsam wird, und das macht ihm sein Gemüt so schläfrig *(und blind)*, daß er sich leichtfertig betrachtet, als wäre es alles unwichtig, und wie es auch sei, er solle sich damit sein Herz nicht zerbrechen und nur die Pfaffen forschen lassen, denn die können es verantworten. So fährt das Gemüt leichtsinnig dahin, wie ein Windwirbel oder Wasserstrom. Davon spricht auch Christus und sagt: »Der Teufel reißt das Wort von ihren Herzen, damit sie es nicht fassen, glauben und selig würden, und daß es nicht zur Wurzel kommt. *(Matth. 13.19)*«

10.33. Die Perle *(der göttliche Samen)* könnte sonst wachsen und die Lilie grünen. Dann würde der Teufel offenbar werden und jedermann vor ihm fliehen, und er stünde in großem Spott. Das hat er seit Beginn der Welt so getrieben. Doch wie heftig er sich auch wehrt, es wird ihm trotzdem eine Lilie in seinem vermeintlichen Reich wachsen, deren Duft ins Paradies Gottes reicht, denn gegen all sein Wüten und Toben zeugt der Geist.

10.34. Siehe, du Menschenkind, wenn du zu dieser Erkenntnis nahe und leicht kommen willst, dann nimm nur dein Gemüt zu deiner Betrachtung, und dort findest du alles innerlich. Du erkennst, daß daraus Freude und Leid, Lachen und Weinen, Hoffnung und Zweifel, Haß und Liebe, Lust zu einem Ding und auch die Feindlichkeit desselben hervorgeht. Du findest darin Zorn und Bosheit und auch Liebe, Sanftmut und Wohltun.

10.35. Nun fragt es sich: Kann denn das Gemüt nicht in einem Willen der reinen Liebe stehen, wie Gott selbst? Darin stecken Zweck und Grund und auch die Erkenntnis. Siehe, wenn nur dieser einzige Wille in einem Wesen wäre, dann hätte das Gemüt auch nur eine einzige Qualität, die den Willen so gäbe, und es wäre ein unbewegliches Ding, das immer still läge und ferner nichts täte, als immer ein Ding sein. In ihm wäre keine Freude, auch keine Erkenntnis, keine Kunst, keine Wissenschaft von der Vielfalt und auch keine Weisheit *(von der Einheit)*. Wenn aber dagegen diese Qualität *(der Liebe)* in Ewigkeit gar nicht wäre, dann wäre alles ein Nichts, und es wäre kein Gemüt, noch ein Wille zu etwas, denn es wäre nur das Einige.

10.36. So kann man nun nicht sagen, daß der ganze Gott mit allen drei Prinzipien in Einem Willen und Wesen sei. Es gibt Unterscheidung, weshalb auch das erste und dritte Prinzip nicht Gott genannt wird, und sie sind auch nicht Gott, aber sind doch sein Wesen, aus dem Gottes Licht und Herz seit Ewigkeit immerfort ausgeboren werden, und sie sind Ein Wesen wie Leib und Seele *(Körper und Geist)* im Menschen.

10.37. Wenn nun das ewige Gemüt nicht wäre, aus dem der ewige Wille hervorgeht, dann wäre kein Gott. Weil aber das ewige Gemüt da ist, gebiert es den ewigen Willen, und der ewige Wille gebiert das ewige Herz Gottes, und das Herz das Licht, und das Licht die Kraft, und die Kraft den Geist, und das ist der allmächtige Gott, der in einem unwandelbaren Willen ist. Denn wenn das Gemüt nicht mehr den Willen gebären würde, dann würde auch der Wille nicht das Herz gebären, und alles wäre ein Nichts. Weil aber nun das Gemüt den Willen gebiert, und der Wille das Herz, und das Herz das Licht, und das Licht die Kraft, und die Kraft den Geist, so gebiert der Geist nun

wiederum das Gemüt, denn er hat die Kraft, und die Kraft ist das Herz, und das alles ist ein unauflösliches Band *(von Ursache und Wirkung)*.

10.38. **Die Tiefe:** Nun siehe, das Gemüt ist in der Finsternis und faßt seinen Willen zum Licht, um es zu gebären. Sonst wäre kein Wille und auch keine Geburt. Dieses Gemüt steht in der Ängstlichkeit und im Sehnen, und das Sehnen ist der Wille, und der Wille faßt die Kraft, und die Kraft erfüllt das Gemüt. Also steht das Reich Gottes in der Kraft, die (1.) Gott der Vater ist, und das Licht macht die Kraft sehnend zum Willen, und das ist (2.) Gott der Sohn, denn in der Kraft wird das Licht seit Ewigkeit immerfort geboren, und im Licht geht aus der Kraft (3.) der Heilige Geist hervor, und dieser gebiert im finsteren Gemüt wiederum den Willen des ewigen Wesens.

10.39. Nun siehe, liebe Seele, das ist die Gottheit. Die hält in sich das zweite oder mittlere Prinzip, und darum ist Gott allein gut, die Liebe und das Licht und die Kraft. Nun erkenne, daß in Gott keine solche ewige Weisheit und Wissenschaft wäre, wenn das Gemüt nicht in der Finsternis stünde. Denn darin steht die Angst im Willen zur Geburt, und die Angst ist die Gestaltungsqualität, und die Gestaltungsqualität wird zur Vielheit und bewirkt das Gemüt, und das Gemüt bewirkt wiederum die Vielheit *(die Vielfalt in der Einheit)*.

10.40. Nun siehe dich um, liebe Seele, in dir selbst und in allen Dingen, was findest du darin? Du findest nichts als die Angst, und in der Angst die Gestaltungsqualität, und in der Gestaltungsqualität das Gemüt, und im Gemüt den Willen zum Wachsen und Gebären, und im Willen die Kraft, und in der Kraft das Licht, und im Licht seine Fortpflanzung oder den forttreibenden Geist. Der bewirkt wiederum einen Willen, um einen Zweig aus dem Baum zu gebären, wie er selber ist. Und das nenne ich in meinem Buch das Zentrum, wo der geborene Wille zu einem Wesen geworden ist und nun wiederum ein solches Wesen gebiert. Denn so besteht die Mutter der Gebärerin.

10.41. So hat nun die Angst in sich das erste Prinzip habhaft *(ergriffen)*. Weil sie aber in der Finsternis steht, so ist sie ein anderes Wesen als das Wesen im Licht, wo nur reine Liebe und Sanftmut sind und keine Qual erblickt wird. Und die Qualität, die im Licht-Zentrum geboren wird, ist nun keine Gestaltungsqualität mehr, sondern die ewige Wissenschaft *(bzw. reine Erkenntnis)* und Weisheit, die vor dem Licht der Angst ist. Diese Weisheit und Wissenschaft kommt nun immerfort dem gefaßten Willen in der Angst zu Hilfe und bewirkt in ihm wieder das Zentrum zur Geburt, so daß sich in der Gestaltungsqualität wieder das Gewächs gebiert, nämlich die Kraft, und aus der Kraft das Feuer, und aus dem Feuer der Geist. Und der Geist bewirkt im Feuer wiederum die Kraft, so daß es ein unauflösliches Band *(von Ursache und Wirkung)* ist. Und aus diesem Gemüt, das in der Finsternis steht, hat Gott die Engel geboren, die wie Feuerflammen sind, aber vom Licht Gottes durchleuchtet. Denn in diesem Gemüt kann und will ein Geist geboren werden, und sonst nirgendwo. Denn nur für sich im Herzen und Licht Gottes kann keiner geboren werden, denn das ist das Ende *(bzw. Ziel)* der Natur und hat keine Gestaltungsqualität. Darum wird auch nichts mehr daraus, sondern es *(das göttliche Licht bzw. reine Bewußtsein)* bleibt unwandelbar in Ewigkeit, und es scheint in das Gemüt der Qualität der Finsternis, und die Finsternis kann es nicht erfassen.

10.42. So ist nur im ängstlichen Gemüt der Finsternis die unaussprechliche Qual, davon der Begriff „Qualität“ als eine Quelle von vielen Qualen kommt. Und aus diesen vielen Qualen in einer Qual entspringt die Viel-Wissenschaft, daß viel *(Unterschiedliches)* sei. Aber der Geist Gottes aus dem Licht kommt jeder Wissenschaft zu Hilfe und bewirkt in jeder Wissenschaft, die den Quell in der Gestaltungsqualität schafft, durch

sein freundliches Liebe-Infizieren wieder ein Zentrum, und in dem Zentrum gebiert sich wieder ein Quell, wie ein Zweig aus dem Baum. Und hier geht wieder ein Gemüt in der Ängstlichkeit auf, und der Liebe-Geist macht mit seinem Liebe-Infizieren alles wesentlich, jeden Gedanken und jeden Willen. Denn der Wille im Zentrum steigt so hoch, daß er das Feuer gebiert, und im Feuer wird Substanz und Wesenheit geboren.

10.43. Denn das Feuer ist sein Geist und das Ende *(bzw. Ziel)* für den Willen im finsteren Gemüt. So kann in der Ängstlichkeit nichts Höheres geboren werden als das Feuer, denn es ist das Ende der Natur und gebiert wiederum die Ängstlichkeit und die Qual, wie das vor Augen steht. Nun hat das finstere ängstliche Gemüt nicht nur eine einzige Substanz als ein Wesen in sich, sonst könnte es keine Gestaltungsqualität gebären, sondern viele, obwohl es in Wahrheit doch nur ein Wesen ist und nicht viele Wesen.

10.44. Du liebe Seele, mit dir spricht der hohe Geist. Gib dein Gemüt her, und ich will es dir zeigen! Siehe, was faßt deinen Willen, oder worin steht dein Leben? Sagst du im Wasser und Fleisch? Nein, es steht in der Wärme des Feuers. Wenn die Wärme nicht wäre, dann würde der Leib erstarren und das Wasser gefrieren. So entsteht nun das Gemüt mit dem Leben im Feuer.

10.45. Was ist aber nun das Feuer? Es ist zuerst die Finsternis, die Verhärtung, die ewige Kälte und die Dürre, und da ist nichts als ein ewiger Hunger. Wie entsteht nun das Feuer? Liebe Seele! Hier kommt der Geist Gottes als das ewige Licht dem Hunger zu Hilfe. Denn der Hunger entsteht vom Licht, weil sich die göttliche Kraft in der Finsternis spiegelt, und so wird die Finsternis begierig nach dem Licht, und die Begierlichkeit ist der Wille.

10.46. Nun kann der Wille mit seiner Begierde in dieser Dürre *(bzw. Härte)* das Licht nicht erreichen, und darin besteht die Angst im Willen nach dem Licht, und die Angst ist anziehend, und im Anziehen ist das Leiden, und das Leiden macht die Angst noch größer, so daß die Angst in der Herbigkeit noch viel mehr anzieht. Und dieses Anziehen im Leiden ist der bittere Stachel oder die Bitterkeit vom Leiden, und die Angst greift nach dem Stachel mit dem Anziehen und kann ihn doch nicht fassen, denn er wehrt sich. Und je mehr die Angst anzieht, desto mehr wütet *(und kämpft)* der Stachel.

10.47. So sind nun Angst, Bitterkeit und Leiden im Stachel gleich einem Schwefelgeist, und alle Geister in der Natur sind ein Schwefel, und das ängstigt sich gegeneinander, bis ihm das Licht Gottes zu Hilfe kommt. Dann wird es ein Blitz, und da ist auch sein Ende, denn höher kann es in der Angst nicht steigen, und das ist das Feuer, das mit dem Blitz in der Seele und auch im Gemüt scheinend wird. Denn die Seele erreicht nun die Kraft des Lichtes, das sie in Sanftmut versetzt. In dieser Welt ist es das brennende Feuer, und in der Hölle ist es unmaterialistisch, denn dort ist es das ewige Feuer, das in der Gestaltungsqualität brennt.

10.48. Nun, du liebe Seele, hier siehst du im Spiegel, wie Gott so nahe und selbst das Herz aller Dinge ist und allem Kraft und Leben gibt. Hier hat es Luzifer verschüttet und ist so überheblich stolz geworden. Denn als dieser Schwefelgeist im Willen des göttlichen Gemüts geschaffen wurde, wollte er über das Ende der Natur hinaus und das Feuer über die Sanftmut hinausführen. Und sollte ihm auch alles im Feuer brennen, er wollte *(unbedingt)* Herr sein. So haben sich die Feuerfunken im Schwefelgeist zu sehr erhoben, und so sind dem Schöpfer, als dem Geist im Schöpfungswort, diese Geister nicht zu Engeln geraten. Obwohl er ihm im ersten Gemüt, als das Zentrum zu den Geistern aufgeschlossen wurde, zu Hilfe kam und wie die anderen Engel erblickte *(im Bewußtsein reflektierte)*, so haben sie doch (als sie nun ihr Zentrum zur

Wiedergeburt ihres Gemüts aufschließen und den Willen der Engel gebären sollten) einen feurigen Willen geboren.

10.49. Der erste Wille, daraus sie geschaffen wurden, der war Gottes, und der machte sie gut. Aber der andere Wille, den sie im Gehorsam aus ihrem eigenen Zentrum in Sanftmut gebären sollten, der wurde böse. So wurde der Vater wegen des Kindes aus der Kraft Gottes gestoßen und verdarb das englische Reich, und er blieb im Feuerquell, weil das bösartige Kind ihres Gemüts sich von der Sanftmut abwendete. Also bekamen sie *(die Teufel)*, was sie haben wollten. Denn das Gemüt ist Gott und Schöpfer des Willens, und das ist in der ewigen Natur frei, und was es sich gebiert, das hat es.

10.50. Nun fragst du: Warum kam ihm nicht die Liebe Gottes wieder zu Hilfe? Nein, lieber Verstand! Ihr Gemüt hatte sich bis zum Ende *(bzw. Ziel)* der Natur erhoben und wollte *(überheblich stolz)* über das Licht Gottes hinaus. So wurde ihr Gemüt ein angezündeter Feuerquell im Grimm, der die Sanftmut Gottes nicht mehr hereinläßt, so daß der Schwefelgeist ewig brennt. Also ist er ein Feind Gottes, und dem kann nicht geholfen werden. Denn das Zentrum ist im Blitz brennend und sein Wille ist, noch über die Sanftmut Gottes hinauszufahren. Er kann auch keinen anderen Willen schöpfen, denn sein Quell hat das Ende der Natur im Feuer erreicht und bleibt ein unverlöschlicher Feuerquell. Das Herz Gottes in der Sanftmut und das Prinzip Gottes sind vor ihm fest verschlossen, und das in Ewigkeit.

10.51. In Summa: Gott will keinen Feuer-Geist im Paradies haben. Sie müssen im ersten Prinzip in der ewigen Finsternis bleiben. Wären sie geblieben, wie sie Gott erschuf, als sie die Sanftmut anblickte, und hätten das Zentrum ihres Gemüts in die Sanftmut gesetzt, dann hätte sie das Licht Gottes ewig durchleuchtet, und sie hätten vom Wort des Herrn gegessen und wären mit der Wurzel ihres Ursprungs im ersten Prinzip geblieben, wie Gott der Vater selbst, und mit dem Willen im Gemüt im zweiten Prinzip. Also hätten sie paradiesischen Quell und englischen Willen gehabt und wären freundlich im Limbus des Himmels und in Gottes Liebe gewesen.

11. Kapitel - Die Versuchung

Von allen Umständen der Versuchung.

11.1. Nun steht die höchste Frage: Was hat denn des Teufels Gemüt dazu gebracht, sich so hoch *(und überheblich)* zu erheben, daß so viele von ihnen in Hochmut gefallen sind? Siehe, als Gott das Schöpfungswort in den Willen setzte und die Engel schaffen wollte, da hat der Geist zuerst alle Qualitäten auf ähnliche Weise unterschieden, wie du jetzt die mancherlei Arten der Sterne *(und Planeten)* siehst, und das Schöpfungswort schuf es so. Damit wurden die Fürsten und Thronengel nach jeder Qualität in der Essenz geschaffen, nämlich als harte, herbe, bittere, kalte, rauhe, sanfte und so fort bis an das Ende der Natur zum Quell des Feuers, wie du auch ein Gleichnis an den Sternen hast, wie unterschiedlich sie sind.

11.2. So war nun ein jeder der Thron- und Fürsten-Engel ein großer Quellbrunnen gewesen, wie du an der Sonne im Vergleich zu den Sternen bedenken kannst und es auch an der blühenden Erde siehst. Der große Brunnen des Quells wurde der Fürst oder Thronengel in der Stunde des Schöpfungsworts im finsteren Gemüt, und dann ist aus jedem Brunnen das Zentrum wieder vieltausendmal ausgegangen. Denn der Geist im Schöpfungswort erblickte sich nach der ewigen Weisheit Art in der Natur der Finsternis, und so kamen aus einem Brunnen die vielerlei Eigenschaften, die in der ganzen Natur waren, vermöge der ewigen Weisheit Gottes, oder wie ich es zum bessern

Verständnis in ein Gleichnis setzen möchte: Als hätte ein Fürsten-Engel in einem Moment viele Engel aus sich selbst geboren. Obwohl sie doch nicht der Fürst gebar, sondern die Essenzen und Gestaltungsqualitäten mit dem Zentrum in jeder Essenz gingen vom Fürsten-Engel aus, und der Geist erschuf es mit dem Schöpfungswort, was dann wesentlich stehenblieb. Darum bekam ein jedes Heer, welches aus einem Brunnen gekommen war, einen Willen im Brunnen, der ihr Fürst war, wie du auch siehst, daß die Sterne ihren Willen alle in die Kraft der Sonne geben, und die Sonne herrscht in allen, und so haben sie auch ihren Anfang. Davon Meister Hansen *(der gedankliche Verstand)* nicht viel zu sagen hat, denn er hält es für unmöglich zu erkennen, obwohl doch in Gott alles möglich ist und vor ihm tausend Jahre wie ein Tag sind.

11.3. So ist nun unter diesen Fürsten-Engeln einer gefallen, denn er stand in der vierten Gestaltungsqualität der Matrix der Gebärerin im finsteren Gemüt, und im Gemüt im Reich, wo der Feuer-Blitz entspringt, und ist mit seinem ganzen Heer von ihm ausgegangen. So hat ihn die feurige Art bewogen, über der Natur Ende *(bzw. Ziel)*, nämlich über das Herz Gottes zu fahren, welche Art nun hart in ihm entzündet stand.

11.4. Denn als Gott zur Matrix der Erde sprach »Es gehen hervor allerlei Tiere!«, da schuf das Schöpfungswort aus allen Essenzen Tiere und zerteilte zuerst die Matrix, dann die Essenzen und Qualitäten, und danach erschuf es aus der zerteilten Matrix je ein Männlein und sein Weiblein. Weil aber die Kreaturen materialistisch waren, mußte sich nun auch jede Gattung einer jeden Essenz selber fortpflanzen. Aber mit den Engeln war es nicht so, sondern so geschwind wie die Gedanken Gottes sind sie geworden.

11.5. Das ist der Grund, warum eine jede Qualität oder Essenz im Quell kreatürlich sein wollte, und so hat sich die feurige zu mächtig erhoben, darin Luzifer seinen Willen geschöpft hat. So ist es auch mit Adam und dem Baum der Versuchung zugegangen, wie geschrieben steht: »Und Gott ließ allerlei Bäume im Garten Eden aufgehen, und den Baum des Lebens und der Erkenntnis des Guten und Bösen mittendrin.«

11.6. Moses sagt aber auch: »Gott ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen. *(1.Mose 2.9)*« Nun, hier ist wieder die Decke im *(Buch)* Moses, und doch ist es im Wort hell, klar und offenbar, daß es Frucht gewesen ist, lustig im Ansehen und gut zu essen, in der weder Tod, Zorn noch Zerbrechlichkeit war, sondern paradiesische Frucht, davon Adam in Klarheit, Gottes Willen und seiner Liebe in Vollkommenheit ewig leben konnte. Denn allein im Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen ist der Tod versteckt, der den Menschen in ein anderes Bildnis führen konnte.

11.7. Daran können wir nun klar erkennen, daß die paradiesische Frucht, die gut gewesen war, nicht so ganz irdisch gewesen sein konnte, zumal auch, wie Moses selbst sagt, zweierlei Frucht gewesen war: Eine war gut zu essen und lustig anzusehen, und in der anderen waren Tod und Zerbrechlichkeit. In der paradiesischen Frucht war kein Tod gewesen und auch keine Zerbrechlichkeit. Wäre darin ein Tod gewesen, dann hätte Adam an jeder Frucht den Tod gegessen. Weil aber nun kein Tod darin war, so konnte die Frucht auch nicht ganz irdisch sein. Auch wenn sie wohl aus der Erde wuchs, so war doch die Kraft Gottes des zweiten Prinzips dahinein gebildet, und war doch wahrhaftig im dritten Prinzip aus der Erde gewachsen, die Gott nach dem irdischen Essen verfluchte, so daß keine Paradiesfrucht mehr aus der Erde wuchs.

11.8. Hätte nun Adam wirklich irdische Frucht essen sollen, so müßte er auch in den Leib gegessen und Gedärme gehabt haben. Wäre dann auch solcher Gestank *(der*

Verwesung), wie wir jetzt im Leib tragen, im Paradies in Gottes Herrlichkeit gewesen? Dazu hätte er im irdischen Essen auch von der Frucht der Sterne und Elemente gegessen, die alsbald in ihm inqualiert *(gewirkt)* hätten, wie dann erst im Fall geschehen ist. Auch wäre seine Furcht wie bei allen Tieren gewesen, und das tierische Wesen wäre dem menschlichen an Kraft gleichgeworden, und die Stärkeren hätten über ihn geherrscht.

11.9. Darum hatte Adam wohl eine andere Gestaltung gehabt. Er ist ein himmlischer und paradiesischer Mensch gewesen, sollte auch von himmlischer und paradiesischer Frucht essen und in dieser Kraft über alle Tiere und auch Sterne und Elemente herrschen. Es sollte ihn keine Kälte noch Hitze berühren, sonst hätte ihm Gott auch eine rauhe *(pelzige)* Haut wie den Tieren geschaffen und nicht so nackt.

11.10. Nun fragt es sich: Warum wuchs denn der irdische Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen? Wäre er nicht dagewesen, dann hätte Adam nicht davon gegessen. Oder warum mußte Adam versucht werden? Höre, hierzu frage dein Gemüt, warum sich darin so schnell ein Gedanke zum Zorn oder auch zur Liebe *(bzw. Begierde)* faßt und gebiert? Da sprichst du: Das kommt vom Hören oder Anschauen. Ja, recht so! Das wußte wohl auch Gott, und darum mußte Adam versucht werden. Denn das Zentrum des Gemüts ist frei und gebiert den Willen vom Hören und Anschauen, daraus die Imagination und die Lust entstehen.

11.11. Doch weil Adam als ein Bild und ganzheitliches Gleichnis Gottes erschaffen war und alle drei Prinzipien an sich hatte, wie Gott selbst, deshalb sollte sein Gemüt mit der Imagination auch bloß ins Herz Gottes sehen und seine Lust und seinen Willen dahinein setzen. Und wie er ein Herr über alles war und sein Gemüt ein dreifacher Geist in den drei Prinzipien in einem Wesen, so sollte auch sein Geist und der Wille im Geist in einem *(ganzheitlichen)* Wesen offenbar stehen, nämlich im paradiesischen und himmlischen, und sein Gemüt und seine Seele sollten vom Herzen Gottes essen, und der Leib von der Kraft des himmlischen Limbus *(Samen)*.

11.12. Weil aber der himmlische Limbus durch den irdischen offenbar geworden war und als Frucht in einem Wesen stand, und auch Adam solcherart war, so gebührte Adam (weil er die lebendige Seele aus dem ersten Prinzip empfangen hatte, vom Heiligen Geist eingeblasen und vom Licht Gottes erleuchtet, und im zweiten Prinzip stand), nicht nach der irdischen Matrix zu greifen.

11.13. Darum gab ihm hier auch Gott das Gebot, sich nicht nach der irdischen Matrix und ihrer Frucht gelüsten zu lassen, die in der Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit bestand, aber des Menschen Geist nicht. Er sollte von der Frucht essen, aber davon nur die paradiesische Art und Eigenschaft, nicht von den irdischen Essenzen. Denn die paradiesischen Essenzen hatten sich in alle Früchte so eingebildet, daß sie auf englische Art sehr gut zu essen waren und auch lieblich anzusehen, wie Moses sagt.

11.14. Nun fragt es sich: Was ist denn eigentlich die Versuchung in Adam gewesen?

Die Pforte des Guten und Bösen

Dessen haben wir ein wirklich mächtiges Zeugnis, das man in der Natur und allen ihren Kindern erkennen kann, in den Sternen und Elementen, in Erden, Steinen und Metallen, besonders aber an den lebendigen Kreaturen, wenn du siehst, wie sie bösartig oder gutartig sind, und wie es liebliche oder giftige und bösartige Tiere gibt, ähnlich den Kröten, Nattern und Würmern. So gibt es Gift und Bosheit in allen Lebewesen

des dritten Prinzips. Und diese Grimmigkeit muß in der Natur sein, sonst wäre alles ein Tod und ein Nichts.

11.15. **Die Tiefe im Zentrum:** Wie bereits erklärt, so steht das ewige Gemüt in der Finsternis, und es ängstigt und sehnt sich nach dem Licht, um es zu gebären. Und die Ängstlichkeit ist die Quelle, und die Quelle hat viele Gestaltungsqualitäten in sich, bis sie in ihrer Substanz das Feuer erreicht, nämlich Bitter, Herb, Hart, Kalt, Grimmig, Schielend oder Gift, in deren Wurzel Freude und Leid zugleich stecken. Wenn es an die Feuer-Wurzel kommt und das *(göttliche)* Licht erreichen kann, dann wird aus dem Grimm die große Freude, denn das Licht setzt die grimmige Gestalt in große Sanftmut. Dagegen bleibt die Gestaltung, die nur an die Feuer-Wurzel kommt, im Grimm.

11.16. So sollten wir wissen: Als Gott das ewige Gemüt aus der Finsternis im dritten Prinzip mit dieser Welt offenbaren wollte, da wurden zuerst alle Gestaltungsqualitäten bis zum Feuer im ersten Prinzip offenbar, und welche Gestaltung nun das Licht ergriffen hat, die ist englisch und paradiesisch geworden. Welche aber nicht, die ist grimmig, mörderisch, herb und bösartig geworden, eine jede in ihrer Essenz oder eigenen Gestalt, denn eine jede Gestaltung wollte auch offenbar sein. Denn das war der Wille des ewigen Wesens, sich zu offenbaren. Nun aber kann sich eine Gestaltung in der ewigen Geburt nicht allein offenbaren, denn eine ist des anderen *(Ketten-)* Glied, und so wäre eine ohne die andere nicht.

11.17. Darum hat das ewige Wort oder Herz Gottes in der finsteren und geistigen Matrix gewirkt (die in sich selber ohne das Licht im Ursprung stumm wäre) und hat ein körperliches und begreifbares Gleichnis seines Wesens geboren, darin alle Gestaltungen aus der ewigen Gestalt herausgebracht worden sind und ins Wesen kommen. Denn aus der geistigen Gestalt ist das Körperliche geboren und wurde vom ewigen Wort durch das Schöpfungswort geschaffen, daß es solcherart bestehe.

11.18. So sind nun in diesen Gestaltungen aus der Erden-Matrix durch das Schöpfungswort alle Kreaturen dieser Welt herausgegangen, wie Bäume, Kraut und Gras, jedes nach seiner Gestalt, auch Würmer, böse und gute, je nachdem, wie sich jede Gestalt in der Matrix der Gebärerin ausgebildet hat. Also ist es auch mit den Früchten im Paradies dieser Welt im Garten Eden gewesen. Als das Wort sprach »Es gehen hervor allerlei Bäume und Kraut!«, da sind aus allen Gestaltungsqualitäten Bäume und Kraut hervorgegangen und gewachsen, welche alle gut und lieblich gewesen sind, denn das *(göttliche)* Wort hatte sich durch das Schöpfungswort in alle Gestaltungen eingebildet.

11.19. Nun war aber die Finsternis und Qual mitten im Zentrum, weil darin auch Tod, Grimmigkeit, Hinfallen und Zerbrechen steckten. Wenn das nicht gewesen wäre, dann bestünde diese Welt ewig und Adam wäre nie versucht worden. Und das hat auch zugleich wie ein Mors *(die römische Personifikation des Todes)* oder ein vergänglicher Wurm der Qual mitgewirkt und den Baum des Guten und Bösen inmitten aus seiner Wurzel geboren, weil der Mors mitten im Zentrum steckt, durch den diese Welt am Ende der Tage im Feuer angezündet werden *(und verbrennen)* wird. Und diese Qual ist eben der Zorn Gottes, den das Herz oder Licht Gottes im ewigen Vater immer wieder in die Sanftmut setzt, und darum heißt das Wort oder Herz Gottes die ewige Barmherzigkeit des Vaters.

11.20. Weil nun alle Gestaltungen aus der ewigen Natur hervorgehen sollten, so mußte die Gestalt des Zorns und Grimms auch hervorgehen, wie du es auch an Kröten, Nattern, bösartigen Würmern und Tieren siehst. Denn es ist eine Gestaltungsqualität, die inmitten der Geburt in allen Kreaturen steckt, nämlich das Gift oder der Schwefelgeist.

Wie du auch siehst, daß alle Kreaturen Gift und Galle haben, und das Leben der Kreatur in dieser Macht steckt. Und wie du solches auch vorn in diesem Buch in allen Kapiteln vom Ursprung, Wirken und Wesen der ewigen Natur findest.

11.21. So ist nun der Baum des Grimms, der inmitten der Natur ist, auch mitten im Garten Eden gewachsen und der allergrößte und mächtigste gewesen, vermöge seiner eigenen Gestalt, die er im Ursprung in der ewigen Qualität hat. Und so sieht man hier klar, daß Gott den Menschen im Paradies erhalten und haben wollte, denn er hat ihm diesen Baum verboten und genug andere Bäume und Früchte jeglicher Gestalt und Essenz aufgehen lassen.

Die Pforte der Versuchung

11.22. St. Paulus spricht: »Gott hat die Menschen in Jesus Christus vorgesehen, noch bevor der Welt Grund gelegt worden war. *(Eph. 1.4)*« Hier finden wir den Grund so schön, daß uns gelüstet, fortzuschreiben und die Perle zu suchen. Denn siehe, der Fall des Teufels und auch des Menschen ist in der ewigen Weisheit Gottes vor der Schöpfung der Welt in der ewigen Matrix erblickt und gesehen worden, weil das ewige Wort im ewigen Licht wohl erkannte, daß jegliche Gestalten hervorbrechen würden, wenn es den Brunnen der ewigen Geburt offenbaren würde. Es ist aber nicht der Wille der Liebe im Wort des Lichtes gewesen, daß sich die Gestalt der Grimmigkeit über die Sanftmut *(bzw. Güte)* erheben sollte. Weil sie aber eine solche mächtige Gestalt hatte, ist es trotzdem geschehen.

11.23. Darum wird auch der Teufel ein Fürst dieser Welt in der Grimmigkeit genannt, wegen der Grimmigkeit, Macht usw., darüber du *(im Kapitel)* zum Fall mehr findest. Und darum schuf Gott nur einen Menschen, denn die Liebe Gottes wollte, daß der Mensch im Paradies bleiben und ewig leben sollte. Deshalb wollte die Grimmigkeit ihn versuchen, ob er auch seine Imagination und seinen Willen ganz ins Herz Gottes und das Paradies setzen würde, in dem er war.

11.24. Denn weil Adam auch aus der grimmigen Essenz ausgezogen *(bzw. entstanden)* war, so mußte er versucht werden, ob seine Essenz, daraus seine Imagination der Lust kommt, in himmlischer Qualität bestehen konnte, und ob er vom Wort des Herrn essen würde, und welche Essenz in Adam siegen würde, die paradiesische oder die grimmige.

11.25. Und das war der Vorsatz im Herzens Gottes, nur darum einen Menschen zu schaffen, daß dieser versucht werden sollte, wie er bestünde, damit ihm nach dem Fall solcherart zu helfen wäre. So hat das Herz Gottes vor der Welt Gründung in seiner Liebe bereits bedacht, ihm zu Hilfe zu kommen. Und weil es dann nicht anders sein konnte, wollte das Herz Gottes lieber selbst Mensch werden, um den Menschen wieder zu gebären.

11.26. Denn Adam ist nicht aus grimmiger Überheblichkeit gefallen, wie der Teufel, sondern das Wesen der Irdischkeit hat sein paradiesisches Wesen überwältigt und in die Lust der Irdischkeit gebracht. Darum ist ihm auch Gnade widerfahren.

Die höchste, stärkste und mächtigste Pforte der Versuchung in Adam

11.27. Hier will ich den Leser treulich erinnern, daß er über Moses scharf nachsinne, denn nur so kann er unter die Decke von Moses in das Angesicht von Moses sehen. Das heißt, er kann den anderen Adam im Leib der Jungfrau sehen. Oder er kann ihn in seiner Versuchung, am Kreuz, wie auch im Tod und schließlich in der Kraft der

Auferstehung und zur Rechten Gottes sehen. Oder du siehst Moses auf dem Berg Sinai und schließlich die Verklärung von Christus, Moses und Elia auf dem Berg Tabor. Oder du erkennst hierin die ganze Schrift des alten und neuen Testaments und findest hierin alle Propheten der Welt, auch alle Macht und Gewalt aller Tyrannen, warum alles so gekommen ist und wie es weitergehen muß. Schließlich findest du die goldene Pforte der Allmächtigkeit und ganzheitlichen Gewalt in der Liebe und Demut, warum doch die Kinder Gottes versucht werden müssen, warum doch das edle Senfkörnlein in Sturm, Kreuz und Elend wachsen muß, und warum es ja nicht anders sein kann. Also findest du hierin das Wesen aller Wesen.

11.28. Es ist die Pforte der Lilie, von welcher der Geist zeugt und die nahe am grimmigen Baum wachsen soll. Wenn sie wächst, dann bringt sie uns durch ihren schönen und starken Duft wahre Erkenntnis in der heiligen Dreifaltigkeit. Von ihrem Duft erstickt der Antichrist, und der Baum des Grimms zerberstet, so daß das große Tier ergrimmt, das vom Baum seine Stärke und Macht eine Zeitlang hatte, bis es ganz dürre und feurig wird, weil es keinen Saft mehr vom grimmigen Baum erlangen kann, der nun zerborsten ist. Dann erhebt es sich im Grimm gegen den Baum und die Lilie, bis der Baum, von dem das Tier aß und stark wurde, das Tier zerbricht, und seine Macht im Feuer des Ursprungs bleibt. Dann stehen im großen Baum der Natur alle Türen offen, und der Priester Aaron gibt sein Kleid und schönen Schmuck dem Lamm, das erwürgt wurde und wiederkam.

11.29. Gottliebender Leser, dir wird hiermit angedeutet, wie uns die großen Mysterien der Geheimnisse begegnen, die in Adam vor seinem Fall waren und noch viel größer nach seinem Fall, als er wie tot war und doch auch lebendig. Uns wird die Geburt des ewigen Wesens gezeigt und warum es nicht anders sein konnte, als daß Adam versucht werden mußte, und warum es nie anders sein wird. Obwohl doch der Verstand immer dagegen spricht und Gottes Allmächtigkeit anführt und was Gott zu tun und zu lassen gehabt hätte.

11.30. Lieber Verstand, laß nur von deinem Dünkel ab, denn du erkennst mit diesem Denken und Sinnen weder Gott noch das ewige Wesen! Wie willst du denn mit solchem Sinn das Gleichnis erkennen, das Gott aus dem ewigen Gemüt geboren hat? Dir wurde des öfteren hier erklärt, wie das Gemüt, das im Menschen doch das größte Wesen ist, nicht in einer Qual stehe *(sondern heil und frei sein kann)*.

11.31. Wenn wir nun über die Aneignung nachsinnen, was sich Adam angeeignet und entgegen des Verbots angezogen hat, weil es ihn gegen Gottes Gebot gelüstete, obwohl er doch in großer Vollkommenheit war, so finden wir das ewige Gemüt, aus dem auch Adam geschaffen wurde. Weil er ein Auszug aus dem ewigen Gemüt und aus allen Essenzen aller drei Prinzipien war, deshalb mußte er versucht werden, ob er im Paradies bestehen könnte. Denn das Herz Gottes wollte, daß er im Paradies bleiben sollte. Doch nun konnte er im Paradies nicht bleiben, ohne von der paradiesischen Frucht zu essen, und damit sollte sein Herz nun ganz in Gott geneigt sein, dann hätte er im göttlichen Zentrum gelebt und Gott hätte in ihm gewirkt.

11.32. Doch wer war nun gegen ihn? Oder wer zog ihn vom Paradies in Ungehorsam, so daß er in ein anderes Bildnis trat? Siehe, du Menschenkind, es war ein dreifacher Streit in Adam, außerhalb von Adam und in allem, was Adam ansah. Fragst du: Was war es gewesen? Es sind die drei Prinzipien gewesen: Zum Ersten das Reich der Hölle als die Macht der Grimmigkeit, zum Zweiten das Reich dieser Welt als die Sterne und Elemente, und zum Dritten das Reich des Paradieses, das ihn auch haben wollte.

11.33. So waren nun diese drei Reiche in Adam und auch außerhalb von Adam, und in den Essenzen war ein mächtiger Streit. Alles zog innerhalb und außerhalb von Adam und wollte Adam haben, denn er war ein großer Herr, aus allen Kräften der Natur genommen. Das Herz Gottes wollte ihn im Paradies haben und in ihm wohnen, denn es sprach: „Er ist mein Bild und Gleichnis." Aber das Reich der Grimmigkeit wollte ihn auch haben, denn es sprach: „Er ist mein, und aus meinem Brunnen, aus dem ewigen Gemüt der Finsternis gekommen. Ich will in ihm sein, und er soll in meiner Macht leben, denn aus mir wurde er geboren. So will ich starke und große Macht durch ihn zeigen." Und das Reich dieser Welt sprach: „Er ist mein, denn er trägt mein Bildnis und lebt in mir und ich in ihm. Mir muß er gehorsam sein. Ich will ihn bändigen und zähmen, denn ich habe alle meine Glieder in ihm und er in mir. Ich bin größer als er, und er soll mein Haushälter sein. So will ich meine Schönheit, Wunder und Kraft in ihm zeigen, und er soll meine Kraft und Wunder offenbaren. Er soll meine Herde hüten und pflegen, und ich will ihn mit meiner schönen Herrlichkeit ankleiden." Wie es uns nun deutlich vor Augen steht.

11.34. Als aber das Reich der Grimmigkeit, des Zorns, des Todes und der Hölle sah, was es verloren hatte und den Menschen nicht behalten konnte, da sprach es: „Ich bin Mors *(der Tod)* und ein Wurm *(die Schlange des Ichbewußtseins)*, und meine Kraft ist in ihm und will ihn zerbrechen und zermalmen, und sein Geist muß in mir leben. Auch wenn du meinst, oh Welt, er sei dein, weil er dein Bildnis trägt, so ist doch sein Geist mein und aus meinem Reich geboren. Darum nimm hin von ihm, was dein ist, und ich behalte das Meine."

11.35. Nun, was sagte die Kraft in Adam zu diesem Streit? Sie heuchelte mit allen dreien. Zum Herzen Gottes sprach sie: „Ich will im Paradies bleiben, und du sollst in mir wohnen. Ich will dein sein, denn du bist mein Schöpfer und hast mich solcherart aus allen drei Prinzipien herausgezogen und geschaffen. Deine Wonne ist lieblich, und du bist mein Bräutigam. Von deiner Fülle habe ich empfangen, und darum bin ich davon schwanger und will mir eine Jungfrau *(der Weisheit)* gebären, so daß mein Reich groß werde und du reine Freude an mir haben kannst. Ich will essen von deinem Gewächs, und mein Geist soll essen von deiner Kraft, und dein Name soll in mir heißen Immanuel, Gott sei mit uns."

11.36. Und als der Geist dieser Welt solches vernahm, sprach er: „Was willst du denn essen von dem, was du nicht begreifst, und trinken von dem, was du nicht fühlst? Du bist doch nicht bloß ein Geist, denn du hast alle Arten der *(körperlichen)* Begreifbarkeit von mir an dir. Siehe, die begreifbare Frucht ist süß und gut, und der begreifbare Trank ist mächtig und stark. So iß und trink von mir, dann erlangst du alle meine Kraft und Schönheit und kannst in mir über alle Kreaturen mächtig sein. Das Reich dieser Welt wird dir zum Eigentum, und du wirst ein Herr auf Erden."

11.37. Und die Kraft in Adam sprach: „Ich bin auf Erden und wohne in der Welt, und die Welt ist mein, ich will sie nach meiner Lust gebrauchen." Da kam das Gebot Gottes, das im Zentrum Gottes aus dem ewigen Lebenszirkel gefaßt wurde, und sprach: »Welches Tages du von der irdischen Frucht ißt, sollst du des Todes sterben!« Dieses Gebot wurde gefaßt und entspringt im ewigen Vater, im Zentrum, wo der ewige Vater sein Herz oder seinen Sohn seit Ewigkeit immerfort gebiert.

11.38. Als nun der Wurm *(„Ich-Wurm")* der Finsternis das Gebot Gottes hörte, dachte er: „Hier wirst du nichts erlangen, denn du bist Geist und kein Leib, wie Adam leiblich ist. So hast du nur ein Drittel Anteil an ihm, und dazu steht noch das Gebot im Weg. So will ich in die Essenzen schlüpfen und mit dem Geist dieser Welt heucheln. Ich will

die Gestalt einer Kreatur annehmen und darin einen Boten aus meinem Reich als Schlange verkleiden. In dieser Gestalt will ich ihn überreden, damit er von der irdischen Frucht esse, so daß das Gebot seinen Leib zerbricht *(sterblich macht)*, aber der Geist bleibt mein. Zu diesem war nun der Bote, nämlich der Teufel, ganz willig, vor allem, weil Adam an seiner Stelle im Paradies war, wo eigentlich er sein sollte, und er dachte: „Nun kannst du dich rächen. Ich will Lüge und Wahrheit ineinander vermischen, so daß es Adam nicht erkennt, und damit will ich ihn versuchen."

Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen

11.39. Ich habe dir bereits gesagt, aus was für einer Macht der Baum gewachsen war, so daß er aus der Erde wuchs und gänzlich die Natur der Erde an sich hatte, wie noch heute alle irdischen Bäume sind, und nicht anders, weder besser noch schlechter. Denn die Vergänglichkeit steht darin, wie auch die Erde vergänglich ist und am Ende vergeht, wenn alles wieder in seinen Äther *(Raum oder Quintessenz)* eingeht und nur die Bilder davon bleiben. Das ist nun der Baum gewesen, der inmitten des Gartens in Eden stand. Daran mußte Adam in allen Essenzen versucht werden, denn sein Geist sollte über alle Essenzen mächtig herrschen, wie die heiligen Engel und Gott selbst.

11.40. Denn dazu war Adam vom Wort oder Herzen Gottes geschaffen, damit er sein Bild oder Gleichnis sein sollte, ganz mächtig in allen drei Prinzipien, so groß wie ein Fürst- oder Thron-Engel. Als aber dieser Baum, der unter allen Bäumen allein irdische Frucht trug, so im Garten Eden stand, vergaffte sich Adam oft daran, weil er wußte, daß es der Baum des Guten und Bösen war. Dazu bedrängte ihn die Kraft des Baumes sehr, die auch in ihm war, so daß eine Lust die andere infizierte, und der Geist der großen Welt bedrängte Adam so hart, daß er infiziert und seine Kraft überwältigt wurde. Da war es um den paradiesischen Menschen geschehen. Und da sprach das Herz Gottes: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, wir wollen ihm einen Gehilfen machen, der um ihn sei. *(1.Mose 2.18)*«

11.41. Hier hat Gott seinen Fall gesehen, daß er nicht bestehen konnte (weil Adams Imagination und Lust so hartnäckig auf das Reich dieser Welt und der irdischen Frucht gerichtet war) und daß Adam keinen vollkommenen Paradies-Menschen aus sich gebären würde, sondern einen Infizierten von der Lust, und in die Vergänglichkeit fallen müsse. Und der Text in Moses lautet dann zu Recht: »Und Gott ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er schlief ein. *(1.Mose 2.21)*«

12. Kapitel - Vom Verständnis der Heiligen Schrift

Von der Eröffnung der Heiligen Schrift, um die Umstände höchst zu betrachten. Die goldene Pforte, die Gott der letzten Welt gönnt, in der die Lilie grünen wird.

12.1. Lieber Leser! Ich bedürfte zu dieser Beschreibung wohl einer Engelszunge und du des Gemüts eines Engels, dann könnten wir einander recht verstehen. Weil wir aber beides nicht haben, wollen wir doch mit irdischen Zungen die großen Taten Gottes nach unseren Gaben und Erkenntnissen bereden und dem Leser die Schrift eröffnen, um ihn damit zum Nachdenken anzuregen, damit die Perlen gesucht und endlich gefunden werden können. So wollen wir in unserem Tagewerk arbeiten, und unsere Nachkommen in dem ihren, bis die Perle der Lilie gefunden wird.

12.2. Da fragt nun der Verstand: Wie lange war denn Adam im Paradies vor dem Fall? Und wie lange dauerte die Versuchung? Dies kann ich dir aus Moses Beschreibung von der Schöpfung nicht sagen, denn er ist dazu aus großen Ursachen stumm

geblieben. Ich will dir aber die Wunder Gottes aufzeigen und darin begründen, was mir in der Erkenntnis gegeben wurde, damit du die Versuchung und den Fall Adams besser betrachten lernst.

12.3. Lieber Verstand, nun siehe im Spiegel der Geschichten und Taten Gottes: Als Gott vor Moses im Busch in Feuerflammen erschien, da sprach er: »Zieh deine Schuh aus, denn hier ist eine heilige Stätte.« Was war das? Gott zeigte ihm damit seine irdische Geburt. Denn er wollte ihm ein Gesetz geben, daß der Mensch, sofern es möglich wäre, darin leben und dadurch Seligkeit erlangen sollte. Wer war es aber, der es gab und den Menschen gebot, darin zu leben? Das war Gott der Vater aus seinem Zentrum *(im ersten Prinzip)*, und darum geschah es mit Feuer und Donner, denn im Herzen Gottes ist kein Feuer und Donner, sondern die holdselige Liebe.

12.4. Nun spricht der Verstand: Ist denn Gott der Vater mit dem Sohn nicht ein einziges Wesen? Ja, es ist Ein Wesen und Wille. Durch welches Mittel gab er dann das Gesetz? Durch den Geist der großen Welt. Weil Adam nach dem Fall und alle Menschen darin lebten, so wurde versucht, ob der Mensch im Vertrauen auf Gott darin leben könnte. Darum bestätigte er das mit großen Wundern und gab ihm Klarheit, wie an Moses zu sehen war, der ein verklärtes *(klares)* Angesicht *(Gottes)* hatte. Und als er ihm dies Volk erwählt hatte, verdarb er die Kinder des Unglaubens und führte sie mit Wundern und Taten hinaus in die Wüste. Hier wurde versucht, ob der Mensch unter dieser Klarheit im vollkommenen Gehorsam leben könnte.

12.5. Was geschah nun hier? Moses wurde durch Gott von den Kindern Israel weg auf den Berg Sinai gerufen und blieb dort vierzig Tage *(2.Mose 34)*. Damit wollte Er das Volk versuchen, ob es möglich wäre, daß es sein Vertrauen in Gott setze, so daß es mit Himmelsbrot gespeist werden und zur Vollkommenheit kommen könnte. So wurde nun das Volk versucht, denn Moses ging mitsamt der Wolke und Feuersäule von ihnen weg und verzog sich vierzig Tage. Da stand nun das Gemüt im Geist der großen Welt gegen das ewige Gemüt Gottes abermals im Streit. Gott forderte Gehorsam, und das Gemüt dieser Welt forderte die Wollust des vergänglichen Lebens, nämlich Fressen, Saufen, Spielen und Tanzen. Da erwählte sich das Volk seinen Bauch-Gott, nämlich ein goldenes Kalb, weil es ohne Gesetz *(ungezügelt)* frei leben wollte.

12.6. Hierin siehst du wieder, wie die drei Prinzipien miteinander um den Menschen gestritten haben. Das Gesetz für Adam im Garten Eden brach wieder hervor und wollte Gehorsam haben. So brach auch der Geist der Grimmigkeit mit der falschen Frucht und Wollust wieder hervor und suchte das vergängliche Leben. Nun dauerte dieser Streit vierzig Tage, bis sie das Kalb aufrichteten und von Gott abfielen. Solange währte der Streit der drei Prinzipien.

12.7. Als sie nun von Gott abgefallen waren, kommt Moses mit Josua, sieht den Abfall, zerbricht die Tafeln in Stücke und führt sie in die Wüste. Dort mußten sie alle bis auf Josua und Kaleb sterben. Denn die Klarheit des Vaters im Feuer des ersten Prinzips konnte sie nicht ins gelobte Land führen. Und obwohl sie schon Manna aßen, half kein Versuchen, nur Josua und schließlich Jesus konnten es vollbringen.

12.8. Und als nun die Zeit kam, daß der wahre Held aus dem Paradies zurückkehrte und zum Kind der Jungfrau wurde, da kam auch der Streit der drei Prinzipien wieder. Denn da wurde er wieder vor den Baum der Versuchung gestellt und mußte nun den festen Stand vor dem Versuchungsbaum bestehen und die Versuchungen der drei Prinzipien ausstehen, was dem ersten Adam nicht gelang. Da währte der Streit wieder vierzig Tage und vierzig Nächte, solange auch der Streit mit Adam im Paradies

dauerte und keine Stunde länger, dann hat der Held gesiegt. Darum öffne achtsam deine Augen und betrachte die Schrift auf rechte Weise, auch wenn sie kurz und dunkel ist, so ist sie doch wahrhaftig.

12.9. Du findest bei Moses nicht, daß Adam am ersten Tag aus dem Paradies vertrieben worden war. Die Versuchung Israels und Christi bestätigt uns mehrfach ein anderes, denn die Versuchung Christi gleicht der Versuchung Adams in allen Umständen.

12.10. So wurde wohl auch Adam vierzig Tage im Paradies versucht, im Garten Eden vor dem Baum der Versuchung, ob er bestehen könnte und seine Aneignung in das Herz Gottes setzen und allein vom Wort des Herrn essen würde. Dann wollte ihm Gott vom himmlischen Limbus zu essen geben, so daß er nur mit dem Mund und nicht in den Leib äße. Er sollte aus sich das Kind der Jungfrau gebären, denn er war weder ein Mann noch ein Weib und hatte sowohl die Matrix *(Gebärmutter)* als auch den Mann *(Samen)* in sich. So sollte er aus der *(ewigen)* Matrix die Jungfrau voller Zucht und Keuschheit gebären, ohne seinen *(ganzheitlichen)* Körper zu zerteilen.

12.11. Und hier wurzelt auch der Streit in der Offenbarung von Johannis im Kapitel 12.1-12, wo eine Jungfrau einen Sohn geboren hat, den der Drache und Wurm verschlingen wollte. Da steht die Jungfrau auf dem irdischen Mond und verachtet das Irdische und tritt es mit Füßen. So sollte auch Adam das Irdische mit Füßen treten, aber es hatte ihn überwältigt. Darum mußte später auch das Kind der Jungfrau, nachdem es vor dem Versuchungsbaum gesiegt hatte, in den ersten Mors *(ins Totenreich)* der Grimmigkeit in den Tod gehen und das erste Prinzip überwinden.

12.12. Denn vierzig Tage bestand Christus in der Wüste der Versuchung, wo weder Brot noch Trank war, und dann kam der Versucher, wollte ihn aus dem Gehorsam führen und sagte: »Er solle aus den Steinen Brot machen. *(Matth. 4.2)*« Das bedeutet, er sollte das Himmelsbrot verachten, das der Mensch in Glauben und starker Zuversicht in Gott empfängt, und seine Imagination in den Geist dieser Welt setzen und darin leben.

12.13. Als ihm aber das Kind der Jungfrau das Himmelsbrot darlegte, daß nämlich der Mensch nicht allein von dieser Welt lebe, vom irdischen Essen und Trinken, da erschien die zweite Art der Versuchung, nämlich die Mächtigkeit dieser Welt. Denn der Fürst der Grimmigkeit wollte ihm alle Gewalt der Sterne und Elemente geben, wenn er nur seine Imagination in ihn setze und ihn anbete. Das war nun die wirkliche Peitsche, mit der Adam von der Macht, dem Reichtum und der Schönheit dieser Welt gepeitscht wurde, und danach sich Adam schließlich gelüsten ließ und gefangen wurde. Aber das Kind der Jungfrau legte ihm dar, das Reich gehöre nicht ihm, dem Fürsten der Grimmigkeit, sondern dem Wort und Herzen Gottes, und er sollte Gott anbeten und ihm allein dienen.

12.14. Die dritte Versuchung war dann der Knüppel, unter dem auch der Teufel aus Hochmut gefallen war, denn er sollte vom Tempel herabfliegen und sich über die Demut und Sanftmut erheben. Denn die Sanftmut macht den zornigen Vater im Ursprung sanft und freudenreich, so daß die Gottheit ein lieblich-sanftes Wesen ist.

12.15. Aber Herr Luzifer wollte in der Schöpfung über die Sanftmut des Herzens Gottes hinaus über das Ende *(bzw. Ziel)* der Natur. Darum wollte er auch den Sohn der Jungfrau dazu überreden, mit den Flügeln des überheblichen Stolzes über das Ende der Natur zu fliegen, was an passender Stelle noch ausführlich behandelt werden soll. Ich habe dies jetzt nur kurz eingeführt, damit du meine Beschreibung besser verstehst, wie sie auf dem Grund der Heiligen Schrift steht und nichts Neues sei. Es wird auch

nichts Neues werden, als nur die wahre Erkenntnis des Wesens aller Wesen im Heiligen Geist.

Von Adams Schlaf

12.16. Adam hat vor seinem Schlaf nicht *(körperlich)* von der Frucht gegessen, bis aus ihm sein Weib erschaffen wurde. Doch seine Essenzen und Aneignungen haben durch Imagination im Geist davon gegessen, und das nicht nur im Mund. Deswegen hat ihn der Geist der großen Welt gefangen und mächtig in ihm inqualiert *(gewirkt)*. So haben dann auch Sonne und Sterne mit ihm gerungen sowie alle vier Elemente, so mächtig und sehr, bis sie ihn überwältigt hatten, so daß er in den Schlaf niedersank.

12.17. Nun ist es für einen vernünftigen Menschen gar leicht zu ergründen und zu erkennen, daß in Adam, als er in Gottes *(ganzheitlichem)* Bildnis stand, kein Schlaf war, noch sein konnte. Denn Adam war ein solches Bildnis, wie wir in der Auferstehung vom Tode sein werden, wenn wir nicht zu Elementen werden müssen, weder der Sonne noch den Sternen folgen und auch keinen Schlaf benötigen. Sondern unsere Augen stehen offen, um immerfort und ewig die Herrlichkeit Gottes zu schauen, die uns dann Speise und Trank sein wird, und das Zentrum in der Vielfalt oder der Aufgang der Geburt gibt reine Lust und Freude. Denn Gott wird keinen anderen Menschen aus der Erde zum Himmelreich hervorbringen, als wie der erste vor dem Fall war. Denn er war aus Gottes ewigem Willen erschaffen, und dieser ist unveränderlich und muß bestehen. Darum denke über diese Dinge scharf nach.

12.18. Oh liebe Seele, die du in einem finsteren Bad schwimmst, neige dein Gemüt zur Himmelspforte und erkenne, was der Fall in Adam gewesen ist, daran Gott einen so großen Ekel trägt, daß Adam nicht mehr im Paradies bleiben konnte. Schau und betrachte den Schlaf, dann findest du alles.

12.19. Der Schlaf ist nichts anderes als eine Überwältigung, denn die Sonne und das Gestirn sind immer im mächtigen Streit mit den Elementen. So sind Feuer und Gestirn dem Element Wasser in der Matrix *(dem Mutterleib der Natur)* oft zu übermächtig, und das ist die Überwältigung im Zentrum der Natur, wie du bereits zuvor an vielen Stellen findest.

12.20. So ist nun das Licht der Sonne wie ein Gott in der Natur dieser Welt. Es zündet mit seiner Kraft immerfort das Gestirn an, so daß das Gestirn, das doch ein ganz schreckliches und fürchterliches Wesen ist, immerfort im Triumph aufsteigend ganz freudenreich wird, denn beides ist Ein Wesen. Gleichwie das Licht Gottes das finstere und strenge Gemüt des Vaters entzündet und erleuchtet, davon im Vater durch das Licht die göttliche Wonne mit dem Freudenreich aufgeht.

12.21. So wirkt dieses Triumphieren oder Aufsteigen in der Wasser-Matrix immerfort wie in einem Sud, denn die Sterne werfen alle ihre Kräfte in die Wasser-Matrix, die dann in ihr wirken *(und kochen)*. So ist die Matrix nun immer im Sieden und Aufsteigen, davon das Wachsen im Holz, Kraut, Gras und in den Tieren herrührt. Denn das Oberregiment der Sonne und Sterne mit den Elementen herrscht in allen Kreaturen und wird zur Blüte oder Gewächs von ihnen, denn ohne deren Macht wäre in dieser Welt im dritten Prinzip kein Leben oder irgendeine Beweglichkeit in einem Ding möglich, nichts ausgenommen.

12.22. So haben nun die lebendigen Kreaturen wie Menschen, Tiere oder Vögel die Tinktur in sich, denn sie sind ein Auszug von der Gestaltungsqualität der Sterne und Elemente durch das Schöpfungswort im Anfang. Und in der Tinktur *(auch „Urmeer“*

oder „Meer der Ursachen") steht das immer entzündbare Feuer, das aus dem Wasser immer die Kraft auszieht, oder auch das Öl, aus dem das Geblüt wird, in dem das edle Leben steht.

12.23. So zünden nun Sonne und Gestirn die Tinktur immerfort an, denn sie sind feurig, und die Tinktur zündet den Leib durch die Wasser-Matrix an, so daß er immer warm ist und siedet. Gestirn und Sonne sind das Feuer der Tinktur, und die Tinktur ist das Feuer des Leibes, und so ist alles am Sieden. Und wenn nun die Sonne untergeht, so daß ihr Schein nicht mehr da ist, dann wird die Tinktur schwach, denn sie hat keine Anzündung mehr von der Sonne Kraft. Und wenn sie auch von der Kraft der Sterne mit der Sonnen-Qualität angezündet wird, so ist es doch alles zu wenig, und sie wird wie ohnmächtig. Wenn nun die Tinktur ohnmächtig wird, dann wird auch die Kraft im Geblüt, das die Tinktur *(des Leibes)* ist, ohnmächtig und sinkt in eine sanfte Ruhe, als wäre sie tot und überwunden.

12.24. Nun ist aber der Verstand, der das Gemüt regiert und die Sinne hervorbringt, allein in der Tinktur *(verwurzelt)*. Darum wird nun alles wie tot, und es regiert nur noch das Gestirn in der Wurzel des ersten Prinzips, wo die Gottheit wie ein Schein oder eine Kraft in allen Dingen wirkt. Darin sieht der gestirnte *(gedanklicher)* Geist im Schein des Spiegels der göttlichen Kraft im Feuer-Element in der Wasser-Matrix und sperrt seinen Gaumen *(gierig)* nach der Tinktur auf. Aber sie ist ohnmächtig, und so nimmt er anstatt der Kraft der Tinktur das Gemüt und inqualiert mit diesem. So sucht dann das Gemüt die Elemente und wirkt darin alles nach der Sterne Kraft, denn es steht in der Sterne Wirkung und Gestaltungsqualität. Und das sind nun die nächtlichen Träume und Vorstellungen im Schlaf.

Die Pforte der höchsten Tiefe des Lebens, von der Tinktur

12.25. Wenn der Doktor weiß, was die Tinktur ist, so weiß es doch der Einfältige und Ungelehrte nicht, der manchmal wohl bessere Gaben und Vernunft hat, auch wenn er die Kunst wie der Doktor hätte. Darum schreibe ich dem Suchenden, was ich sehe: Den Grund der Tinktur hat keiner, weder der Doktor noch der Alchimist, wenn er nicht im Geist wiedergeboren ist. Nur dann sieht er hindurch, sei er gelehrt oder ungelehrt, denn bei Gott gilt der Doktor nicht mehr als der Bauer.

12.26. Die Tinktur ist etwas, was da unterscheidet, und das Reine oder Lautere vom Unreinen hervorbringt. So bringt sie das Leben aller Geister oder Essenzen in seinem höchsten Grad hervor. Ja, sie ist die Ursache des Scheins oder Glanzes und eine Ursache, daß alle Kreaturen sehen und leben. Aber ihre Gestaltung ist nicht einerlei, sie ist in den Tieren anders als im Menschen, auch unterschiedlich in den Steinen, Metallen und Kräutern. Obwohl sie wahrhaftig in allen Dingen ist, wirkt sie in einigen stark und in anderen wie ohnmächtig.

12.27. Wenn wir aber forschen, was sie an Essenz und Eigenschaft sei und wie sie geboren werde, dann finden wir gar ein teures und edles Wesen in ihrer Geburt. Denn sie rührt von der Kraft aus dem Brunnquell der Gottheit her, die sich in alle Dinge eingebildet hat. Darum ist sie auch so heimlich und verborgen und wird keinem falschen, ungöttlichen Gemüt in der Erkenntnis zuteil, um sie zu finden oder zu erkennen. Auch wenn sie überall ist, so ist doch kein leichtfertiges und falsches *(illusorisches)* Gemüt ihrer Erkenntnis wert. Darum bleibt sie ihm verborgen und regiert durch Gott Alles in Allem, der Kreatur unbegreiflich und unempfindlich *(bzw. unbewußt)*. Ein solches Gemüt geht dahin und weiß nicht, wie ihm geschieht. Es lebt und weiß nicht, worin. Es vergeht und weiß nicht, wie *(und wohin)*. Doch der Tinktur Schatten und Bild

bleiben ewiglich. Denn sie ist aus dem ewigen Willen geboren, aber der Geist *(der Gestaltung)* wird ihr durch das Schöpfungswort gegeben, nach der Art jeglicher Kreatur. Auch in den Kristallen, Steinen und Metallen ist sie im Anfang der Schöpfung nach der jeweiligen Art mit verkörpert und gepflanzt worden.

12.28. Seit Ewigkeit ist sie in Gott gewesen, und darum ist sie auch ewig in Gott. Als aber Gott ein Gleichnis seines Wesens schaffen wollte und sie aus der Finsternis geboren werden sollte, da stand sie im aufgegangenen Feuer-Blitz an dem Ort, als sich die fünfte Gestaltungsqualität der Liebe-Geburt im Gleichnis gebar. Denn sie war aus dem Brunnquell des Willens, aus dem Herzen Gottes geboren. Darum bleibt ihr Schatten ewig im Willen Gottes, und darum bleibt auch der Schatten aller Kreaturen und Wesen ewig, die jemals im Gleichnis geboren worden sind. Denn sie ist das Gleichnis Gottes, das aus dem ewigen Willen geboren wird. Nur im dritten Prinzip dieser Welt bleibt ihr Geist nicht ewig, sondern vergeht mit dem Aufhören des Quellens oder Lebens.

12.29. Denn alles, was im dritten Prinzip lebt, das zerbricht und vergeht wieder in seinen Äther und sein Ende, bis auf die Figur *(bzw. Bildung)* der Tinktur, die wie ein Schatten oder Wille ohne Geist und Beweglichkeit ewig bestehenbleibt. Doch im zweiten Prinzip bleibt die Tinktur im Geist und Wesen überall ganz mächtig und ewig bestehen, nämlich in den Engeln und Menschen sowie im Aufgang aller Wesen, denn ihr Zentrum zur Geburt ist ewig beständig.

Von der Essenz und Eigenschaft der Tinktur, der tiefen Pforte des Lebens

12.30. Ihre Essenz ist der Blitz im Kreis des aufgehenden Lebens, der im Wasser den Glanz und Schein bewirkt, und ihre Wurzel ist das Feuer, und der Stamm ist die Herbigkeit. Nun scheidet der Blitz die Bitterkeit und Herbigkeit vom Wasser, so daß das Wasser sanft und hell sei. Darin besteht auch das Sehen aller Kreaturen, so daß der Geist im Blitz in der Wasser-Matrix steht, denn der Blitz steht darin wie ein Glanz und erfüllt den Geist der Essenzen. Dadurch zieht die Essenz gewaltig an sich, denn es wirkt die Herbigkeit, und der Blitz scheidet immerfort die Finsternis vom Licht und das Unreine vom Reinen. Hier steht nun die göttliche Kraft, und hier bildet sich der göttliche Glanz immer in das Reine, davon das Strenge aus der Natur entschieden wird und der göttliche Glanz das reine Süße bewirkt, denn er infiziert sich damit.

12.31. Das Süße aber ist gleich einem Öl oder Wachs, und darin entzündet sich immerfort der Blitz, so daß er scheint. Weil aber das Öl süß und mit der Wasser-Matrix vermischt ist, so ist das scheinende Licht stetig und sanft. Weil es aber in der Wasser-Natur wegen der Infizierung des Wassers nicht nur ein Öl bleiben kann, so wird es dick *(emulgiert)* und färbt sich nach der Art des Feuers rot. Das ist dann das Geblüt und die Tinktur in einer Kreatur, darin das edle Leben steht.

Vom Tod und Sterben, der Pforte des Jammers und Elends

12.32. So steht nun das edle Leben in der Tinktur in großer Gefährlichkeit, und die Vergänglichkeit ist jede Stunde gegenwärtig. Denn sobald das Geblüt, in dem der Geist lebt, wegfließt, vergeht die Essenz, und die Tinktur flieht wie ein Schein oder Schatten dahin. Dann ist der Feuer-Quell aus, und der Leib erstarrt.

12.33. Ach, wie viele große und mächtige Feinde hat das Leben, besonders von den vier Elementen und dem Gestirn! Sobald ein Element zu stark wird, flieht die Tinktur dahin, und dann nimmt das Leben ein Ende: Wenn es Erstens vom Wasser überfüllt wird, dann erkaltet es, das Feuer erlischt, und der Blitz fährt dahin wie ein Schein. Wird es Zweitens mit der Erde als unreine Materie überschüttet, dann verdunkelt der

Blitz und fährt ebenfalls dahin. Wird es dann zum Dritten von der Luft erfüllt, so daß diese verharrt, dann erstickt es die Tinktur und die quellende Essenz, und der Blitz zerspringt im Schein und geht in seinen Äther. Wird es aber zum Vierten vom Feuer oder der Hitze überfüllt, dann entzündet sich der Blitz und verbrennt die Tinktur, davon das Geblüt dunkel und schwarz wird, und der Blitz in der Sanftmut verlöscht.

12.34. Ach, wie viele Feinde hat doch das Leben auch am Gestirn, das mit der Tinktur und den Elementen inqualiert *(wechselwirkt)*, wenn die Planeten und Sterne ihre Konjunktionen haben, in der sie ihre giftigen Strahlen in die Tinktur werfen, davon Stechen, Reißen und Wehe im Leben der sanften Tinktur entstehen. Denn die süße Tinktur, wie in einer lieblichen und sanften Wonne, kann nichts Unreines erdulden. Wenn darum solche giftigen Strahlen in sie geschüttet werden, dann wehrt sie sich und reinigt sich immerfort. Doch sobald sie überschüttet wurde, so daß sie dunkel wird, dann erlöscht der Blitz, und das Leben zerbricht, der Leib fällt dahin und wird zum Kadaver oder ein totes Aas, denn der Geist ist das Leben. *(Joh. 6.63)*

12.35. All dieses habe ich hier nur kurz zusammengefaßt und wollte es nicht nach allen Umständen darlegen, damit das Leben verstanden werde. An passender Stelle soll alles noch weitläufig erklärt werden, denn darin liegt sehr viel, und es gehörten große Bücher dazu, nur daß die Überwältigung und der Schlaf in Adam begriffen werden könnten.

Die Pforte der himmlischen Tinktur, wie sie in Adam vor dem Fall gewesen war und wie sie nach diesem Leben in uns sein wird

12.36. Groß und mächtig sind die Geheimnisse! Und wer sie sucht und findet, der hat reine Freude daran, denn sie sind der Seele ein wahres Himmelsbrot. Wenn wir uns entsinnen und die Erkenntnis der himmlischen Tinktur empfangen, dann geht in uns die Erkenntnis des göttlichen Freudenreichs auf, so daß wir wünschten, von der Eitelkeit frei zu sein und in solcher Geburt zu leben, welches doch nicht sein kann, sondern wir müssen unser Tagewerk vollenden.

12.37. Der Verstand spricht: „Ach, hätte sich doch Adam nicht gelüsten lassen, dann wäre er nicht entschlafen. Wäre ich an seiner Stelle gewesen, ich würde feststehen und im Paradies bleiben!“ Ja, lieber Verstand, du triffst es wohl! Miß dir nur viel zu, ich will dir deine Stärke und die Pforte weisen: Bedenke nur, wie fest du stehen kannst, stündest du vor dem Baum der Versuchung wie Adam.

12.38. Siehe, ich gebe dir ein passendes Gleichnis: Wärst du ein Jüngling oder eine Jungfrau, wie auch Adam alles beides in einer Person war, was würdest du denken, ob du bestehen könntest? Stelle dir dazu einen mannhaften Jüngling mit gutem Charakter, schöner Gestalt und Tugend vor, und dann eine schöne, wohlgestaltete und züchtige Jungfrau ihm gegenüber, und lasse sie nicht allein freundlich miteinander reden, sondern auch einander berühren, umarmen und erfassen, aber gebiete ihnen, daß keiner von beiden in Lust oder Liebe entbrenne, nicht einmal in Gedanken, auch keine Anhaftung geschieht, viel weniger irgendwelche Infizierung im Willen. Und dann lasse sie vierzig Tage und Nächte beieinandersein und miteinander in reiner Freude spazieren, und gebiete ihnen ferner, daß ihr Wille und Gemüt beständig sei und niemals einen einzigen Gedanken fasse, einander zu begehren oder zu infizieren, mit keiner Essenz oder Eigenschaft, sondern daß ihr Wille so beständig und fest in mein Gebot gefaßt sei. Und der Jüngling soll willig sein, sich auf ewig niemals mit dieser oder einer anderen Jungfrau zu vereinigen, und desgleichen auch die Jungfrau ihm gegenüber. Wie würdest du denken, du gewöhnlicher Verstand voller Mängel

und Gebrechen, ob du hier bestehen könntest? Würdest du nicht zusagen wie Adam? Denn aushalten könntest du es nicht.

12.39. Also, mein lieber Verstand, ich habe dir einen Spiegel vorgestellt, und so ist es auch mit Adam gewesen. Gott hatte sein Werk überall weislich und gut geschaffen und eines aus dem anderen gezogen. Der erste Grund war er selbst, daraus hatte er diese Welt geschaffen, und aus der Welt den Menschen, dem er seinen Geist gab und befahl, in ihm ohne Wanken oder anderweitigen Willen ganzheitlich und vollkommen zu leben.

12.40. So hatte nun der Mensch auch den Geist der Welt, denn er war aus der Welt und lebte in der Welt. Damit war nun Adam die züchtige Jungfrau, das heißt, der Geist, der ihm von Gott eingeblasen wurde. Und der Geist, den er aus der Natur von der Welt geerbt hatte, war der Jüngling. Diese waren nun beide beieinander und ruhten Arm in Arm.

12.41. Nun sollte die Zucht der Jungfrau ins Herz Gottes gesetzt sein, um keine andere Imagination zu haben und sich der Schönheit des wohlgestalteten Jünglings nicht gelüsten zu lassen. Aber der Jüngling war nun für die Jungfrau entbrannt und begehrte, sich mit ihr zu infizieren, denn er sprach: „Du bist meine liebste Braut, mein Paradies und Rosenkranz! Laß mich doch in dein Paradies, ich will in dir schwanger werden *(ich will dich schwanger machen)*, auf daß ich deine Essenzen empfange und deine holdselige Liebe genieße! Wie gern würde ich die freundliche Süßigkeit deiner Kraft kosten! Wenn ich nur dein schönes Licht empfangen könnte, wie wäre ich so freudenreich!“

12.42. Und die züchtige Jungfrau antwortete: „Du bist ja mein *(ewiger)* Bräutigam und mein Gesell, aber du hast nicht meinen Schmuck. Meine Perle ist köstlicher als du, meine Kraft ist unvergänglich, und mein Gemüt ist immerfort beständig. Aber du hast ein unbeständiges Gemüt, und deine Kraft ist zerbrechlich und vergänglich. So wohne in meinen Vorhöfen, dann will ich dich freundlich halten und dir viel Gutes tun. Ich will dich mit meinem Schmuck zieren und will dir mein Kleid anziehen. Aber meine Perle gebe ich dir nicht, denn du bist finster, und sie ist licht und schön.“ (Die Perle hat Adam erst in Christus empfangen, denn sie versenkte sich in den Wurm der Seele und gebar ihn wieder neu und zum Licht. Hier ist nun der Streit, denn hier wollte die Jungfrau die Perle, das heißt, die reine Gottheit, dem Wurm nicht geben, sondern er sollte in ihren Vorhöfen leben, und sie wollte ihn erleuchten und krönen. Dazu wurde Adam versucht, ob es so sein könnte. Da es aber nicht sein konnte, gab die Jungfrau die Perle dem Sohn der Jungfrau, Christus, dem Fürsten in Gott.)

12.43. Da sprach der Geist der Natur, nämlich der Jüngling: „Meine schöne Perle und Zucht, laß mich doch deinen Trost genießen! Willst du dich nicht mit mir vereinigen, so daß ich niemals in dir schwanger werden kann *(so daß du niemals von mir schwanger werden kannst)*, dann schließe doch deine Perle in mein Herz, auf daß ich sie zum Eigentum habe! Du bist doch meine goldene Krone! Wie gern würde ich deine Frucht kosten.“

12.44. Darauf antwortete der züchtige Geist aus Gott in Adam, nämlich die Jungfrau: „Mein lieber Buhle und Gesell, ich sehe wohl deine Lust. Du willst dich gern mit mir vereinen, aber ich bin eine Jungfrau und du ein Mann. Du würdest mir meine Perle beflecken und meine Krone zerbrechen. Dazu würdest du meine Süßigkeit mit deinem Sauren vermischen und mein helles Licht verdunkeln. Darum will ich nicht. Meine

Perle will ich dir leihen und mit meinem Kleid zieren, aber zum Eigentum gebe ich sie dir nicht."

12.45. Und der Geselle, nämlich der Geist der Welt in Adam, sprach: „Ich lasse dich nicht! Willst du nicht, daß ich mich mit dir vereine, dann nehme ich meine innerste und stärkste Macht und gebrauche dich nach meinem Willen und der innersten Macht. Ich will dich mit der Macht der Sonne, Sterne und Elemente bekleiden, und dann wird dich niemand erkennen. Du mußt ewiglich mein sein! Auch wenn ich unbeständig bin, wie du sagst, und meine Kraft nicht wie die deine ist, so will ich dich doch in meinem Schatz behalten, und du mußt mein Eigentum sein." So wollte der Geist in Adam in eigener Macht auf Erden herrschen, denn der Geist der großen Welt wollte es so haben, wie auch Luzifer mit seinem Wurm über die Jungfrau herrschen wollte. Hätte er die Jungfrau in Liebe bewahrt und hätte in ihren Vorhöfen gewohnt, dann wäre er ein Engel geblieben.

12.46. Darauf sprach die Jungfrau: „Warum willst du Gewalt ausüben? Bin ich doch deine ganze Zierde und deine Krone. Ich bin hell, und du bist finster. Siehe, wenn du mich verdeckst, dann hast du selbst keinen Glanz mehr und wirst ein finsterer Wurm. Wie kann ich bei dir wohnen? Laß nur ab, ich gebe mich dir nicht zum Eigentum. Ich will dir meine ganze Zierde geben, und du sollst in meiner Freude leben, meine Frucht sollst du genießen und meine Süßigkeit schmecken, aber mit mir inqualieren kannst du nicht, denn meine Essenz ist die ewige Kraft, in der meine schöne Perle und das helle Licht geboren werden. Mein Brunnen ist ewig. Wenn du mir mein Licht verdunkelst und mein Kleid besudelst, dann hast du selbst keine Schönheit mehr und kannst nicht bestehen, sondern dein Wurm *(„Ich-Wurm")* zerbricht dich. Dann verliere ich meinen Gesellen, den ich mir zum Bräutigam erwählt hatte und mit dem ich Freude haben wollte. Und dann wird meine Perle und Schönheit keinen Gespielen haben. *(Jes. 5.1, Matth. 21.33)* Davon sprechen auch Jesaias und Christus, daß er gern von den edlen Trauben vom Weinstock essen wollte. *(Mich. 7.1, Mark. 12.1)* Ich hatte mich doch um meiner Freude willen zu dir gesellt, doch du willst meine Schönheit nicht *(auf diese Weise)* genießen. Bleibe doch in meiner Zierde und Tugend, und wohne bei mir in Freuden, dann will ich dich ewig schmücken."

12.47. Aber der Jüngling sprach: „Dein Schmuck ist schon immer mein, und so gebrauche ich dich nach meinem Willen. Wenn du sagst, ich werde zerbrechen, so ist doch mein Wurm ewig, und mit dem will ich herrschen. In dir aber will ich wohnen und dich mit meinem Kleid verkleiden."

12.48. Da wandte sich die Jungfrau an das Herz Gottes und bat: „Mein Herz und meine Liebe, du bist meine Kraft, aus dir bin ich hell, und aus deiner Wurzel werde ich seit Ewigkeit geboren. Erlöse mich vom Wurm der Finsternis, der meinen Bräutigam infiziert und versucht! Laß mich doch nicht verdunkelt in der Finsternis sein! Ich bin doch deine ganze Zierde, und darum gekommen, damit du Freude an mir hättest. Warum soll ich denn mit meinem Bräutigam im Finsteren stehen?" Und die göttliche Antwort sprach: »Des Weibes Samen soll der Schlange (dem Wurm) den Kopf zertreten, und sie wird ihn in die Fersen beißen. *(1.Mose 3.15)*«

12.49. Siehe, liebe Seele, hierin steht die himmlische Tinktur, die wir ins Gleichnis setzen müssen und niemals mit Worten aussprechen können. Ja, hätten wir Engelszungen, dann könnten wir wahrhaft reden, was das Gemüt begreift. Aber die Perle ist mit dem finsteren Kleid bekleidet. Die Jungfrau fleht stets zum Herzen Gottes, daß er ihren Gespielen vom finsteren Wurm erlösen wolle, aber die göttliche Antwort sagt: »Des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten.« Das heißt: »Die Finsternis der

Schlange soll von deinem Bräutigam geschieden werden. Das finstere Kleid, mit dem die Schlange deinen Bräutigam bekleidet hat und deine Perle und schöne Krone verdunkelt, soll zerbrechen und zu Erde werden, und du sollst dich mit deinem Bräutigam in mir erfreuen. Das war mein ewiger Wille, und der muß bestehen.«

12.50. Wenn wir uns nun der hohen Mysterien entsinnen, dann eröffnet uns der Geist das Verständnis, daß dies der wahre Grund von Adam sei, denn sein ursprünglichster Geist, nämlich die Seele, wurde zum Wurm, und dieser war aus dem ewigem Willen von Gott dem Vater geboren und in der Zeit der Schöpfung durch das Schöpfungswort auf Geistesart geschaffen worden, nämlich aus dem Reich, wo der Vater sein Herz von Ewigkeit gebiert, zwischen der vierten und fünften Gestaltungsqualität im Zentrum Gottes, wo sich das Licht Gottes seit Ewigkeit immerfort erblickt und entspringt. Darum kam ihm das Licht Gottes wie eine schöne Jungfrau zur Hilfe, nahm die Seele zu ihrem Bräutigam an und wollte die Seele mit ihrer schönen Himmelskrone zieren, mit der edlen Kraft der Perle, und sie mit ihrem Kleid schmücken.

12.51. So brach nun die vierte Gestaltung *(der Wassergeist)* im Zentrum der Seele hervor. Als dann der Seelengeist zwischen der vierten und fünften Gestaltungsqualität *(des Liebe-Feuers)* im Zentrum nach dem Herzen Gottes geschaffen wurde, da war die vierte Gestaltung im Lichtglanz in der Finsternis. Daraus wurde diese Welt geschaffen, die sich während ihrer Gestaltung in ihrem Zentrum wieder in fünf Teile teilte, im Aufgang bis zum Licht der Sonne, denn auch die Sterne sind in ihrem Zentrum zwischen der vierten und fünften Gestaltungsqualität geboren, und die Sonne ist der Brunnquell der fünften Gestaltung im Zentrum, gleichwie das Herz und Licht von Gott im ewigen Zentrum, der selbst keinen Grund hat. Aber die Sterne und Elemente haben ihren Grund in der vierten Gestaltung im finsteren Gemüt, im Aufgang des erweckten Feuerblitzes.

12.52. Also wurde die Seele zwischen beiden Zentren geboren, nämlich zwischen dem Zentrum Gottes, dem Herzen oder Licht Gottes, weil es aus einem ewigen Reich geboren wird, und zwischen dem aufgegangenen Zentrum dieser Welt. So ist sie beiden anhängig und inqualiert *(wechselwirkt)* mit beiden, darum sie alle drei Prinzipien hat und in allen dreien leben kann.

12.53. Aber der Jungfrau Gesetz und Wille war, daß gleichwie Gott über alle Dinge herrscht, sich überall einbildet und allem Kraft und Leben gibt, aber das Geschöpf ihn doch nicht begreift, obwohl er überall ist, so sollte auch die Seele stillstehen, und der Jungfrau Gestaltung *(die göttliche Weisheit)* sollte in der Seele regieren und die Seele mit dem Licht Gottes krönen. Die Seele sollte der schöne Jüngling sein, der geschaffen war, und die Kraft Gottes die schöne Jungfrau, und das Licht Gottes die schöne Perlenkrone, mit der die Jungfrau den Jüngling schmücken wollte.

12.54. Nun wollte aber der Jüngling die Jungfrau zum persönlichen Eigentum haben, obwohl sie doch in der Geburt einen Grad höher war als er, und das konnte nicht geschehen. Denn die Jungfrau war von Ewigkeit, und der Bräutigam wurde ihr zugegeben, so daß sie mit ihm Freude und Wonne in Gott haben sollte.

12.55. Weil dies nun der Jüngling bei der Jungfrau nicht erhalten konnte, so griff er nach dem Wurm *(der Ichheit)* in seinem Zentrum zurück. Denn die Gestaltung dieser Welt, die auch in der Seele war, drang so hart auf ihn ein und hätte gern die Jungfrau zum Eigentum gehabt, um daraus ein Weib zu machen, wie dann auch im Fall geschehen war. Aber das Weib entstand nicht aus der Perle, sondern aus dem Geist dieser Welt. Und so ängstigt sich die Natur dieser Welt immer noch nach der Jungfrau, um

von der Eitelkeit frei zu werden, und vermeint mit der Jungfrau zu inqualieren, aber das kann nicht geschehen, denn die Jungfrau ist höher geboren.

12.56. Und wenn diese Welt auch zerbrechen würde, um die Eitelkeit des Wurms loszuwerden, so erlangt sie *(die Natur der Welt)* doch nicht die Jungfrau, sondern sie bleibt ohne Geist und Wurm unter ihrem Schatten in schöner und sanfter Ruhe, ohne jegliches Ringen und Begehren, denn sie kommt damit in ihren höchsten Grad der Schönheit und feiert ewig *(die Ruhe)* von ihrer Arbeit. Denn der Wurm, der sie hier quält, geht in sein Prinzip zurück und berührt dieser Welt Schatten und Bild ewig nicht mehr. Dann regiert die Jungfrau mit ihrem Bräutigam.

12.57. Mein lieber Leser! Ich will es dir deutlicher machen, denn nicht ein jeder hat die Perle, um die Jungfrau zu ergreifen, aber ein jeder will doch gern wissen, wie es mit dem Fall von Adam geschah. Siehe, wie ich gerade erklärt habe, so hat die Seele alle drei Prinzipien an sich: Nämlich (1.) das Innerste, den Wurm oder Schwefelgeist und Quell, nach dem sie ein Geist ist. Dann (2.) die göttliche Kraft, welche den Wurm sanft, hell und freudenreich macht, nach welcher der Wurm oder Geist ein Engel ist, wie Gott der Vater selbst, das heißt, auf solche Art und Geburt. Und dann (3.) hat sie das Prinzip dieser Welt. Und das alles ganzheitlich und unzerteilt aneinander, aber keines begreift das andere, denn es sind drei verschiedene Prinzipien oder auch drei Geburten.

12.58. Siehe, der Wurm *(des Ichbewußtseins)* ist das Ewige und in sich selbst Eigentümliche. Die anderen beiden sind ihm gegeben, jedes durch eine *(besondere)* Geburt, eines zur Rechten und das andere zur Linken *(zur Wahrheit und zur Illusion)*. Nun ist es möglich, daß er beide zugegebenen Gestalten und Geburten verliert, denn wenn er in die grimmige Feuer-Macht zurückgreift und falsch gegen die Jungfrau wird, dann weicht sie von ihm und bleibt wie ein Bild in ihrem Zentrum. Dann ist die Pforte der Jungfrau zu.

12.59. Willst du nun wieder zur Jungfrau, dann muß du in ihrem Zentrum durch das Wasser und den Heiligen Geist wiedergeboren werden. Dann erlangst du sie wieder mit großen Ehren und Freuden, dazu Christus sagt: »Es wird mehr Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. *(Luk. 15.7)*« So herrlich wird der arme Sünder von der Jungfrau wieder empfangen, wenn sie nicht mehr nur ein Schatten *(bzw. ungestaltetes Bild)* sein darf, sondern eine lebendige und verständige Kreatur und ein Engel Gottes. Diese Freude kann niemand beschreiben. Nur die wiedergeborene Seele weiß davon, was der Leib nicht versteht, sondern er zittert und weiß nicht, wie ihm geschieht.

12.60. Das andere *(dritte)* Prinzip der Gestaltung verliert der Wurm *(des Ichbewußtseins)* mit der Abscheidung des Leibes. Auch wenn er als Bild *(im ersten Prinzip)* bleibt, so ist es ihm doch nur eine Schande und Qual, daß er ein Engel gewesen war und nun ein grauenhafter, grimmiger und giftiger Wurm und Geist ist, davon die Schrift sagt, daß der Gottlosen Wurm nicht stirbt und ihre Qual ewig bleibt. *(Mark. 9.44)* Wenn der Wurm nicht Engels- und Menschen Gestalt gehabt hätte, dann wäre seine Qual nicht so groß. Aber so macht ihm dies eine ewige Reue und ein Nichts-Erreichen. Er kennt den Schatten seiner Herrlichkeit, aber kann darin nicht mehr leben.

12.61. Darum ist es nun zusammenfaßt der Grund, um vom Fall Adams in höchster Tiefe zu reden: Adam hat durch seine Lust die Jungfrau verloren, und hat in seiner Lust das Weib empfangen, die eine cagastrische *(weltliche, vom Gestirn regierte)* Person war. Und die *(wahre)* Jungfrau wartet noch immer auf ihn, ob er wieder in die neue

Geburt eintreten will, dann will sie ihn mit großen Ehren wieder annehmen. Darum bedenke dich, oh Menschenkind! Ich schreibe hier, was ich gewiß weiß, und der alles gesehen hat, bezeuget es, denn sonst wüßte ich es auch nicht.

13. Kapitel - Die Erschaffung des Weibes

Von Erschaffung des Weibes aus Adam. - Die fleischliche, elende und finstere Pforte.

13.1. Vor Unmut mag ich es kaum schreiben. Weil es aber nicht anders sein kann, so wollen wir derweil der Weiber Kleid tragen, aber in der Jungfrau leben. Und wenn wir auch viel Trübsal in der Weiblichkeit empfangen, so wird uns doch die Jungfrau wohl ergötzen. Wir müssen uns also mit der weltlichen Weiblichkeit abschleppen, bis wir sie ins Grab schicken. Dann soll sie nur noch ein Schatten und Bild sein, und die Jungfrau soll unsere Braut und werte Krone sein. Sie wird uns ihre Perle und schöne Krone geben und uns mit ihrem Schmuck kleiden. Dazu wollen wir es wagen *(darüber zu schreiben)*, um der Lilie willen, auch wenn wir damit großen Sturm erwecken werden. Denn wenn uns der Antichrist auch das *(weltliche)* Weib entreißen kann, so muß uns doch die *(göttliche)* Jungfrau bleiben, denn wir sind mit ihr vermählt. Ein jedes nehme nur das seine, so bleibt mir das meine.

13.2. Als nun Adam im Garten Eden ging, und die drei Prinzipien in Adam solchen Streit führten, wurde seine Tinktur ganz müde und die Jungfrau entwich, denn der Lustgeist dieser Welt hatte Adam überwältigt, und darum sank er in einen tiefen Schlaf nieder. Zu dieser Stunde wurde sein himmlischer Leib zu Fleisch und Blut und seine starke Kraft zu Knochen. Da ging die Jungfrau in ihren Äther und Schatten, aber in den himmlischen Äther in das Prinzip der Kraft, und wartet dort auf alle Adamskinder, ob sie jemand durch seine neue Geburt wieder zur Braut annehmen will.

13.3. Was sollte nun Gott tun? Er hatte Adam aus seinem ewigen Willen geschaffen. Doch weil es nun nicht sein konnte, daß Adam die Jungfrau auf paradiesische Art aus sich selbst geboren hatte, so machte Gott das Schöpfungswort der großen Welt zu einem Mittel. Denn Adam war nun dem Schöpfungswort wieder anheimgefallen, als eine halbzerbrochene *(halbvergängliche)* Person, weil er durch seine Lust und Imagination halb getötet war. Sollte er nun leben, so mußte ihm Gott wieder raten. Sollte er ein Reich gebären, so mußte nun ein Weib zur Fortpflanzung dienen, wie bei allen anderen Tieren. Denn das englische Reich in Adam war weg, und so mußte es nun ein Reich dieser Welt werden.

13.4. Was tat nun Gott mit Adam? Moses spricht: »Als Adam einschlief, nahm er eine seiner Rippen und baute ein Weib daraus (aus der Rippe, die er von dem Mann nahm) und schloß die Stätte mit Fleisch zu. *(1.Mose 2.21)*« Nun hat Moses gar recht geschrieben, aber wer könnte ihn hier verstehen? Wenn ich nicht den ersten Adam in seiner Jungfrauen-Gestalt im Paradies kennen würde, dann blieb ich dabei und wüßte nichts anderes, als daß Adam aus einem Erdklumpen zu Fleisch und Blut gemacht worden wäre und sein Weib Eva aus seiner Rippe und harten Knochen. Doch das kam mir früher schon sehr wunderlich vor, als ich die Glossen über Moses gelesen hatte, was Hochgelehrte so geschrieben haben. Manche wollen immer noch von einer Erdengrube im Morgenland sprechen, aus der Adam herausgenommen und gemacht worden sei, wie der Töpfer einen Topf oder Hasen macht.

13.5. Doch gut, daß ich die Schrift betrachtet hatte, die da sagt: »Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. *(Joh. 3.6)*« Oder: »Das Fleisch und Blut soll das Himmelreich nicht erben. *(1.Kor. 15.50)*« Oder: »Niemand fährt gen Himmel als des Menschen Sohn,

der vom Himmel (als die reine Jungfrau) gekommen ist und der im Himmel ist. *(Joh. 3.13)*« Dazu half mir wohl, daß das Kind der Jungfrau der Engel der Wiederbringung von dem war, was in Adam verloren wurde. Denn Gott brachte im jungfräulichen Leib der Frau das Kind der Jungfrau wieder hervor, das eigentlich Adam gebären sollte. Und hätte ich nun den Text von Moses nicht betrachtet, da Gott sprach »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Wir wollen ihm einen Gehilfen machen.«, dann steckte ich wohl immer noch im Willen des Weibes.

13.6. Denn dieser Text besagt: »Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut.« Ist es nun in der Schöpfung gut gewesen, so muß es doch böse geworden sein, so daß Gott dann sprach: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.« Hätte sie Gott mit tierischer Fortpflanzung wie bei allen Tieren haben wollen, er hätte wohl gleich Mann und Frau geschaffen. Daß aber Gott einen Ekel daran hatte, zeigt wohl auch das erste Kind des Weibes, nämlich Kain, den Brudermörder, auch zeigt es der Fluch über die Erde. Ach, was soll ich Raum und Zeit mit diesem Zeugnis vertun! Wird doch der Beweis klar und deutlich folgen, denn es ist nicht allein aus der Schrift zu beweisen, selbst wenn eine Decke darüber liegt, sondern auch an allen Dingen, wenn wir uns genug Raum und Zeit nehmen wollten, was aber eine vergebliche *(und endlose)* Arbeit wäre.

13.7. Da fragt nun der Verstand: „Was bedeuten denn Moses Worte vom Weib?“ Dazu sagen wir: Moses hat wahrhaft geschrieben, aber ich verstand es nicht wahrhaft, als ich in der Weiblichkeit lebte. Moses hatte wohl ein verklärtes *(klares und erleuchtetes)* Angesicht, aber er mußte eine Decke davorhängen, so daß man ihm nicht ins Angesicht sehen konnte. Als aber der Sohn der Jungfrau als Jungfrau kam, der nahm die Decke weg und sah ihm ins Angesicht. So fragt auch der Verstand: „Was war die Rippe aus Adam, die zum Weibe wurde?“

13.8. **Die Pforte der Tiefe:** Siehe! Uns zeigt die Jungfrau: Als Adam überwältigt war und die Jungfrau in ihren Äther einging, da wurde die Tinktur, darin die schöne Jungfrau wohnte, irdisch, müde, matt und schwach. Denn die kräftige Wurzel der Tinktur, davon sie ihre Mächtigkeit ohne jeden Schlaf oder Ruhe als die himmlische Matrix hatte, die Paradies und Himmelreich hält, entwich in Adam und ging in ihren Äther *(ihren Raum bzw. ihre Quintessenz)*.

13.9. Lieber Leser, verstehe es recht: Mit der schönen Jungfrau ist nicht die Gottheit zerbrochen und zu Nichts geworden, denn das kann nicht sein. Sie ist nur im göttlichen Prinzip geblieben, und der Geist oder die Seele Adams ist mit seinem eigentümlichen Wurm im dritten Prinzip dieser Welt geblieben. Aber die Jungfrau als die göttliche Kraft *(der ganzheitlichen Weisheit)* steht im Himmel und Paradies und spiegelt sich in der irdischen Qualität der Seele, wie in der Sonne und nicht im Mond, das heißt, im höchsten Prinzip des Geistes dieser Welt, wo die Tinktur am edelsten und hellsten ist, und wo des Menschen Gemüt entsteht.

13.10. Und sie wollte gern wieder in ihr Reich zu ihrem Bräutigam, wenn nur nicht das irdische Fleisch mit dem irdischen Gemüt und den Sinnen im Weg wären. Denn in diese geht die Jungfrau nicht, denn sie läßt sich nicht im irdischen Zentrum binden. In ihrer Spiegelung verbringt sie die ganze Zeit mit Verlangen und viel Rufen, Ermahnen und inbrünstigem Sehnen, solange das Weib an ihrer Statt lebt. Aber dem Wiedergeborenen erscheint sie in höchst triumphierender Gestalt im Zentrum des Gemüts und vertiefet sich auch oft bis in die Tinktur des Herzens, dem Geblüt, davon der Leib mit Gemüt und Sinnen so höchst erregt und triumphierend wird, als wäre er im Paradies, und er bekommt auch alsbald einen paradiesischen Willen.

13.11. Hier wird nun das edle Senfkörnlein gesät, davon Christus sagt, daß es zuerst klein ist und danach wie ein Baum wächst, sofern das Gemüt im *(göttlichen)* Willen beharrt. Aber die edle Jungfrau verharrt hier nicht beständig, denn ihre Geburt ist viel höher, und darum wohnt sie nicht in irdischen Gefäßen *(bzw. Körpern)*, sondern sie besucht ihren Bräutigam ab und zu, wenn er auch nach ihr begehrt. Obwohl sie ihm mit Ehrerbietung immer zuvorkommt und ihn mehr ruft, als er sie, welches allein in der Lilie verstanden wird. Das sagt der hochteure *(sehende)* Geist ohne Scherz. Darum merkt auf, ihr Kinder Gottes, denn der Engel des großen Rats kommt in Joschafats Tal mit einer goldenen Bulle *(Urkunde)*, und die verkauft er für Öl *(frommes und achtsames Bewußtsein)* ohne Geld. Wer dazu kommt, den trifft es.

13.12. Als nun die Tinktur durch die Überwältigung vom Geist der großen Welt fast irdisch und ohnmächtig geworden war, konnte sie nicht mehr himmlisch gebären, und war so von Ohnmacht besessen, daß nun der Rat Gottes hier entstand, der sprach: »Weil er irdisch geworden ist und es nicht vermag, so wollen wir ihm einen Gehilfen machen!« Und das Schöpfungswort stand im Zentrum und schied die Matrix vom Limbo *(den Mutterleib vom Samen)*, und das Schöpfungswort erfaßte eine Rippe in der Mitte von Adam aus seiner rechten Seite und schuf das Weib daraus.

13.13. Nun mußt du aber klar verstehen: Als dieses Schöpfungswort zur Schöpfung in Adam kam und er schlief, da war sein Leib noch nicht so zu harten Knochen und Gebeinen geworden, wie jetzt. Oh nein, das geschah erst, als Mutter Eva in den Apfel biß und auch Adam davon gab. Allein die Infizierung und der irdische Tod steckten schon mit der Sucht und der tödlichen Krankheit darin, aber die Knochen und Rippen waren noch Stärke und Kraft. Und so wurde Eva aus der Stärke oder Kraft geschaffen, daraus die knöcherne Rippe werden sollte.

13.14. Du mußt aber wohl verstehen, daß sie nicht wie ein eigener Geist herausgezogen wurde, sondern im ganzheitlichen Wesen. Man kann auch sagen, daß Adam einen Riß bekommen hat *(bzw. zerrissen wurde)*, und das Weib trägt Adams Geist, Fleisch und Gebein, aber innerhalb des Geistes ist etwas unterschieden worden. Denn das Weib trägt die Matrix und Adam den Limbus oder Mann. Aber die zwei sind ein Fleisch und in der Natur ungetrennt, denn beide können nur vereint einen Menschen gebären, was zuvor einer allein konnte.

13.15. **Eine liebliche Pforte:** Wenn wir hier von der Zertrennung Adams schreiben, erinnert uns der Geist auch an ein geheimes Mysterium von Adams Rippe, die ihm das Schöpfungswort genommen und ein Weib daraus gemacht hatte, und welche Adam danach entbehren mußte. Denn der Text im Buch Moses sagt zu Recht: »Gott habe die Stätte mit Fleisch verschlossen. *(1.Mose 2.21)*«

13.16. Der Grimm der Schlange hat dies nun zuwege gebracht, daß Adam in die Lust gefallen war. Doch gleichwohl muß der Vorsatz Gottes bestehenbleiben, und Adam muß am Jüngsten Tag ganz unzerbrochen *(ganzheitlich)* im ersten Bild wieder auferstehen, wie er geschaffen wurde. Aber nun haben es Schlange und Teufel zuwege gebracht, daß ein solcher Riß in ihm entstanden war. So zeigt uns der Geist, wie wenig dem Wurm oder Seelengeist geraten werden konnte, daß die Jungfrau käme und dann in den Tod, in den Wurm und in den Abgrund des Seelengeistes ginge (der dann in seinem Abgrund der Hölle und grimmigen Zorn die Pforte Gottes erreicht) und ihn (Adam) zu einer neuen Kreatur im ersten Bildnis neu gebäre, was erst in Christus als Sohn der Jungfrau geschehen ist.

13.17. So wenig konnte auch Adams Rippe und die geöffnete Seite an dieser Stelle zu seiner Vollkommenheit geraten, bis sich dann der neue Adam aus der Jungfrau an dieser Stelle verwunden ließ, so daß sein teures Blut dem ersten Adam wieder zur Hilfe käme und seine aufgebrochene Seite wieder geschlossen werden sollte. So sprechen auch wir, und geben unsere teure Erkenntnis, welche wir, wenn wir vom Leiden und Sterben Christi, dem Sohn der Jungfrau, schreiben werden, dermaßen erklären wollen, daß die durstige Seele einen Quellbrunnen finden soll, welches dem Teufel wenig Nutzen sein wird.

Vom Weibe

13.18. Der Verstand spricht: „Wenn Eva nur aus einer Rippe aus Adam erschaffen wurde, so muß sie doch viel geringer sein als Adam." Nein, lieber Verstand, so ist es nicht. Das Schöpfungswort, als ein scharfes Anziehen, hat aus allen Essenzen und Eigenschaften von Adam genommen, aus jeder Kraft. Aber mehr wesentliche Glieder hat es ihm nicht genommen, denn das Bild sollte im Limbus ein Mensch auf männliche Art sein, aber nicht mit dieser Ungestalt *(wie heute)*. Verstehe es recht im Grunde: Er sollte sein und war auch ein Mann, aber hatte ein jungfräuliches Herz, ganz züchtig in der Matrix.

13.19. Daß aber Eva gewiß aus allen Essenzen Adams erschaffen worden ist und Adam dabei einen großen Riß bekommen hat, und gleichwohl auch das Weib zu ihrer ganzen Vollkommenheit zum Bilde Gottes entstand, bestätigt mir abermals das große Mysterium. Denn die Jungfrau *(der Weisheit)* bezeugt ganz treulich, daß sich der Sohn der Jungfrau in der Wiedergeburt nicht nur in seine Seite stechen ließ und sein Blut aus der geöffneten Seite vergossen hat, sondern er ließ auch seine Hände und Füße durchbohren, sich auf sein Haupt eine dornige Krone drücken und sich an seinem Leib auspeitschen, so daß überall Blut floß. So hoch hat sich der Sohn der Jungfrau vertieft, um dem kranken und zerbrochenen Adam und seiner schwachen und unvollkommenen Eva zu helfen, sie zu erbauen und in die ursprüngliche Herrlichkeit zurückzubringen.

13.20. Daran kannst du gewiß erkennen, daß Eva aus allen Essenzen Adams geschaffen worden ist, aber es wurden keine weiteren Rippen oder andere Glieder aus Adam herausgebrochen. Das deutet die Unvernunft und Schwachheit der Weiber an und auch das Gebot Gottes, der da sprach: »Dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein. *(1.Mose 3.16)*« Weil nun der Mann bis auf eine Rippe ganz und vollkommen ist, so ist das Weib seine Gehilfin *(auch symbolisch für die weltliche Natur)*, die um ihn ist und ihm helfen soll, sein Geschäft in Demut und Untertänigkeit zu treiben. Und der Mann soll erkennen, daß sie schwächer ist, aber aus seinen Essenzen besteht, und soll ihr in ihrer Schwachheit zu Hilfe kommen und sie lieben wie seine eigene Essenz. Dazu soll das Weib ihre Essenzen und ihren Willen dem Mann unterstellen und freundlich zu ihrem Mann sein, so daß der Mann eine Lust an seiner Essenz im Weibe habe, also daß die zwei eines Willens sind. Denn sie sind Ein Fleisch, Ein Bein und Ein Herz und gebären Kinder in Einem Willen, die weder dem Mann noch dem Weib gehören, sondern beiden zugleich, als wären sie aus Einem Leib. Und darum steht auch das strenge Gebot Gottes für die Kinder bei zeitlicher und ewiger Strafe, daß sie Vater und Mutter mit Ernst und Untertänigkeit ehren sollen. *(2.Mose 20.12)* Doch davon will ich im Kapitle zur Tafel von Moses noch mehr schreiben.

Von der Fortpflanzung der Seele, die edle Pforte

13.21. Das Gemüt hat also von der Welt her viel mit dieser Pforte zu tun und darin immer zu suchen gehabt, was ich in der Unlust zum Vielschreiben nicht alles erzählen will. Aber in der Lilie wird diese Pforte grünen wie ein Lorbeerbaum, denn ihre Zweige werden von der Jungfrau *(der Weisheit)* mit Saft ernährt, und darum sind sie grüner als der Klee und weißer als die Rosen, und den schönen Duft trägt die Jungfrau auf ihrem Perlenkranz, und dieser reicht bis ins Paradies Gottes.

13.22. Weil uns nun das Mysterium begegnet ist, so wollen wir die Blüte des Gewächses auch öffnen. Wir wollen aber unsere Arbeit nicht den Hunden, Wölfen und Schweinen geben, die in unserem Lustgarten wie Säue wühlen, sondern den Suchenden, auf daß der kranke Adam getröstet und die Perle gefunden werde.

13.23. Wenn wir nun die Tinktur erkunden, was sie in ihrem höchsten Grad sei, dann finden wir den Geist. Denn wir können nicht sagen, daß das Feuer die Tinktur sei, auch nicht die Luft. Denn das Feuer ist der Tinktur ganz zuwider, und so wird sie auch von der Luft erstickt. Sie ist gar eine liebliche Wonne. Ihre Wurzel, daraus sie geboren wird, ist ja das Feuer. Wenn ich aber ihren rechten Sitz nennen soll, wo sie sitzt, dann kann ich nichts anderes sagen, als daß sie zwischen den drei Prinzipien ist, nämlich zwischen dem Reich Gottes, der Hölle und dieser Welt, aber keines zum Eigentum hat. Sie wird auch durch alle drei geboren und besitzt scheinbar ein eigenes Prinzip, obwohl es doch kein Prinzip ist, sondern eine helle und liebliche Wonne. Sie ist auch nicht der Geist selbst, sondern der Geist wohnt in ihr, und sie renoviert *(erneuert)* den Geist, so daß er hell und sehend wird. Ihr wahrer Name ist wunderlich und niemand kann ihn nennen, als nur der, dem er gegeben ist. Aber der nennt ihn nur in sich selbst und nicht außerhalb von sich. Und sie hat keine Stätte ihrer Ruhe in der Substanz, denn sie ruht immer in sich selbst, aber gibt allen Dingen Kraft und Schönheit, gleichwie der Sonnenglanz allen Dingen in dieser Welt Licht, Kraft und Schönheit gibt. Sie ist nicht das Ding selbst, aber wirkt in jedem Ding und läßt es wachsen und blühen. Und so wird sie auch wahrhaftig in allen Dingen gefunden und ist das Leben und Herz aller Dinge, aber sie ist nicht der Geist *(der Gestaltung)*, der aus den Essenzen geboren wird.

13.24. In einem wohlriechenden Kraut ist die Tinktur die liebliche Süßigkeit und Güte der Blüte. Doch dessen Geist *(der Gestaltung)* ist bitter und herb, und wenn die Tinktur nicht wäre, dann würde das Kraut weder Blüte noch Geruch bekommen. So gibt sie auch allen Essenzen Kraft, damit sie wachsen. Also ist sie auch in Metallen und Steinen, läßt das Silber und Gold wachsen, und ohne sie wüchse nichts in dieser Welt. Sie ist eine Jungfrau unter allen Kindern in der Natur, denn sie hat noch niemals selbst etwas geboren. Sie kann auch nicht gebären, aber bewirkt, daß alles schwanger wird. Sie ist am allerheimlichsten und doch auch am alleroffensichtlichsten. Sie ist eine Freundin Gottes und eine Gespielin der Tugend. Sie läßt sich von nichts halten und ist doch in allen Dingen. Aber wo ihr gegen das Naturrecht geschieht, da flieht sie, und das mit Leichtigkeit. Sie steht nicht fest und ist doch unbeweglich. Denn sie vergeht nicht wie irgendwelche Dinge, die in der Wurzel der Natur stehen, so daß sie sich selbst nicht verändert oder verdirbt, und so bleibt sie. Sie legt keinem Ding eine Last auf, sondern erleichtert *(und trägt)* die Last in allen Dingen. Sie macht, daß sich alles freut, und gebiert doch kein Jauchzen, sondern die Stimme kommt aus den Essenzen und wird im Geist *(der Gestaltung)* hörbar.

13.25. Der Weg zu ihr ist gar nahe, aber wer ihn findet, darf ihn nicht offenbaren. Er kann auch nicht, denn es gibt keine Sprache, um sie zu benennen. Und wenn sie einer auch lange sucht, wenn sie nicht will, findet er sie auch nicht. Jedoch begegnet sie den Suchenden, die sie wahrhaft auf solche Weise suchen, wie sie selbst ist, nämlich mit einem jungfräulichen Gemüt, das nicht zum Geiz und zur Wollust neigt. Dann läßt sie sich durch den Glauben, wenn er in jungfräulicher Art wahrhaftig ist, in ein Ding einbilden, das sie eigentlich nicht ist *(aber darin kann man sie erkennen)*. Sie ist mächtig und tut doch auch nichts. Wenn sie von einem Ding ausfährt, dann kommt sie nicht wieder hinein, sondern bleibt in ihrem Äther *(der Quintessenz)*. Dort zerbricht und vergeht sie niemals, damit sie wieder hervorwächst.

13.26. So wirst du nun sagen: „Das muß Gott sein!“ Nein, es ist nicht Gott, sondern Gottes Freundin. Denn Christus spricht: »Mein Vater wirkt, und ich wirke auch. *(Joh. 5.17)*« Sie aber wirkt nicht und ist in einem Ding unempfindlich. Doch man kann sie vergewaltigen und gebrauchen, besonders in Metallen, denn hier kann sie aus Eisen und Kupfer reines Gold machen, wenn sie rein und lauter ist. Sie kann aus wenig viel machen, und treibt doch auch nichts. Ihr Weg ist so subtil wie die Gedanken des Menschen, und auch die Gedanken *(des Körperbewußtseins)* entstehen daraus.

13.27. Darum, wenn der Mensch schläft, so daß sie ruht, dann sind keine Gedanken *(des Körperbewußtseins)* im Geist, sondern das Gestirn poltert in den Elementen und bläut dem Gehirn ein, was ihm künftig durch sein Wirken begegnen soll, welches doch oft wieder durch andere Konjunktionen zerbrochen wird, so daß es nicht zum Werk kommt. Deshalb kann es nichts Ganzes vorhersagen, es geschehe denn durch eine Konjunktion der Planeten und Fixsterne. Das läuft für sich, aber wird alles irdisch nach dem Geist dieser Welt vorgebildet. Wenn dann der siderische *(natürlich-körperliche)* Geist von Menschen reden will, dann redet er oft von Tieren und treibt immer das Widerspiel *(der weltlichen Gegensätze)*, und wie sich der irdische Geist am Sternen-Geist vergafft, so träumt er auch.

13.28. Wenn wir nun von der Tinktur geredet haben, wie vom Haus der Seele, so wollen wir auch von der Seele reden, was sie sei und wie sie fortgepflanzt werden kann, damit wir die Tinktur besser an den Tag bringen können. Die Seele ist nicht so subtil wie die Tinktur, aber sie ist mächtiger und hat große Gewalt. Sie kann durch die Tinktur Berge umstürzen, wenn sie auf dem jungfräulichen Brautwagen in der Tinktur fahren würde, wie Christus davon spricht. So etwas geschieht nur im reinen Glauben dort, wo die Tinktur zum Meister wird, der dann wirkt, und die Seele gibt nur den Anstoß. Denn eine andere Macht ist nicht spürbar, gleichwie die Erde auf der himmlischen Tinktur schwebt, obwohl doch nur eine Tinktur im Himmel und in dieser Welt ist, aber in mancherlei Art nach den jeweiligen Essenzen, im Tier anders als im Menschen, auch in Fischen anders als in anderen Tieren oder in Steinen und Kristallen, und auch in Engeln anders als im Geist dieser Welt.

13.29. Aber in Gott, Engeln und jungfräulichen Seelen (also reinen Seelen) ist sie gleich *(bzw. ganzheitlich)*, weil sie doch nur vor Gott ist. Der Teufel hat auch eine Tinktur, aber eine falsche *(illusorische)*. Sie steht auch nicht im Feuer, aber damit kann er dem Menschen, der ihn hereinläßt, das Herz ergreifen, wie ein Schmeichler und falscher Dieb, der schmeichelnd kommt und stehlen will, und vor dem uns Christus warnt, so daß wir uns vorsehen sollen.

13.30. Wenn wir nun von der Seele Wesen und ihren Essenzen reden wollen, dann müssen wir eigentlich sagen, daß die Seele das Allerrauheste im Menschen ist, denn sie ist der Ursprung aller anderen Wesen. Sie ist feurig, herb, bitter und streng und

gleicht einer großen Macht, denn ihre Essenz gleicht dem Schwefel. Ihre Pforte oder ihr Sitz aus dem ewigen Ursprung ist zwischen der vierten und fünften Gestaltungsqualität *(Wasser und Liebe-Feuer)* in der ewigen Geburt und im unauflöslichen Band der starken Macht Gottes des Vaters, wo sich das ewige Licht seines Herzens gebiert, welches das zweite Prinzip ist. Doch wenn sie gänzlich die zugegebene Jungfrau der göttlichen Kraft verliert, die der Seele zur Perle gegeben wurde und aus der sich das Licht Gottes gebiert, wie oben erklärt, dann wird und ist sie ein Teufel und allen anderen *(z.B. Tieren)* an Essenzen und Gestalt sowie auch Qual gleich.

13.31. Wenn sie aber ihren inneren Willen in die Sanftmütigkeit setzt, als in den Gehorsam Gottes *(und die Stimme Gottes hört)*, dann ist sie ein Quell des Herzens Gottes und empfängt die göttliche Kraft. So werden alle ihre rauhen Essenzen englisch und freudenreich. Dann dienen ihr die rauhen Essenzen wohl und sind ihr nützlicher und besser *(bzw. heilsamer)*, als wenn sie im Ursprung alle süß gewesen wären, denn darin wäre viel weniger Stärke und Macht als in den herben, bitteren und feurigen.

13.32. Denn das Feuer wird in der Essenz zu einem sanften Licht und ist nur ein brünstiges Anzünden der Tinktur. Und die herbe Essenz macht, daß sie die göttliche Kraft an sich ziehen und schmecken kann, denn in dieser Essenz liegt der Geschmack in der Natur. Und die bittere Essenz dient ihr zur beweglichen und aufsteigenden Freude und auch zum guten Geruch und Gewächs. Aus diesen Gestaltungsqualitäten geht die Tinktur aus und wird zum Haus der Seele. Gleichwie der Heilige Geist vom Vater und Sohn, so geht auch die Tinktur vom Licht der feurigen Seele und danach von ihren kräftigen Essenzen aus. Das gleicht dem Heiligen Geist, aber der Heilige Geist Gottes ist noch einen Grad höher, denn er geht aus dem Lichtzentrum in der fünften Gestalt ganzheitlich aus dem Herzen Gottes bis zum Ende *(und Ziel)* der Natur aus.

13.33. Darum gibt es einen Unterschied zwischen der Tinktur im Menschen und dem Heiligen Geist. Und die zugegebene Jungfrau der göttlichen Kraft wohnt in der Tinktur der Seele, wenn sie treu ist. Wenn nicht, dann entweicht sie in ihr Zentrum, das nicht völlig verschlossen ist, denn es liegt nur eine halbe Geburt dazwischen. Es sei denn, daß die Seele in den Stock *(bzw. die Wurzel)* der Herbigkeit und Bosheit trete, dann liegt eine ganze Geburt dazwischen. Denn die Herbigkeit steht in der vierten Gestaltungsqualität in der Finsternis, und die Bitterkeit steht im Feuer zwischen der vierten und fünften Gestaltungsqualität, wie bereits erklärt wurde.

13.34. Nun fragt es sich: Wie hat Eva die Seele von Adam empfangen? Siehe, als das herbe Schöpfungswort Gottes die Rippe in Adam nahm, da zog es aus allen Essenzen an sich, und so bildete sich das Schöpfungswort mit ein, um immer und ewig hierzubleiben. Nun war die Tinktur in Adam noch nicht verloschen, sondern Adams Seele saß ganz kräftig und mächtig in der Tinktur. Nur die Jungfrau war gewichen, und so empfing das Schöpfungswort nun diese Tinktur und die herbe Essenz inqualierte mit dem herben Schöpfungswort, denn sie sind ein Wesen, das Schöpfungswort und die Herbigkeit in der Essenz.

13.35. Also neigte sich nun das Schöpfungswort *(durch Adams Tinktur)* zum Herzen Gottes, und so empfingen die Essenzen die göttliche Kraft. Da ging die Blüte im Feuer auf, und aus der Blüte wieder die eigene Tinktur, und so wurde Eva eine lebendige Seele. Und die Tinktur füllte sich im Gewächs, wie sie auch eine Ursache für alles Wachstum ist, so daß in der geschwinden Wirkung in der Tinktur ein ganzer Leib entstand. Denn das war möglich, weil sie noch nicht in die Sünde gefallen und die Knochen und Gebeine noch nicht verhärtet waren.

13.36. Du mußt es aber recht verstehen! Eva hat nicht Adams Seele bekommen, auch nicht Adams Leib, sondern nur eine Rippe. Aber aus den Essenzen wurde sie ausgezogen, und so bekam sie ihre Seele in ihren gegebenen Essenzen aus der Tinktur, und der Leib wuchs ihr in ihrer eigenen aufgegangenen Tinktur in eigener Kraft, denn das Schöpfungswort hatte sie schon zu einer Frau formiert *(bzw. „informiert")*, wohl nicht ungeschaffen *(plump)*, sondern ganz lieblich, denn sie war noch in himmlischer Art im Paradies. Aber die Zeichen *(ihres Geschlechts)* waren durch das Schöpfungswort der großen Welt schon mit angehängt, und anders konnte es nun nicht sein, denn sie sollte die Frau Adams werden. Doch noch waren sie im Paradies, und hätten sie nicht vom Baum gegessen, sondern sich mit ihrer Imagination zu Gott gewandt, dann wären sie im Paradies geblieben. Aber die Fortpflanzung hätte nun auf weibliche Art geschehen müssen, und sie wären doch nicht beständig geblieben, denn der Satan hatte es schon zu weit gebracht, obwohl er sich noch gar nicht sehen lassen hatte. Nur im Geist der großen Welt hatte er Zucker ausgestreut, bis sich das liebliche Tierlein danach am Baum anschmiegte und als Schmeichler und Lügner erschien.

Die Pforte unserer Fortpflanzung im Fleisch

13.37. Wie ich oben erklärt habe, wird aus der Seele die edle Tinktur nunmehr in männlichem und weiblichem Geschlecht geboren. So subtil und mächtig ist sie, daß sie einem anderen ins Herz geht, in seine Tinktur, was die Zauberhuren des Teufels wohl wissen, aber die edle Kunst nicht verstehen, sondern sie gebrauchen des Teufels Tinktur und infizieren manchen in Mark und Bein durch ihre Verkörperung. Dafür werden sie ihren Lohn wie Luzifer bekommen, der seine Tinktur über Gott erheben wollte.

13.38. Also wisset, daß die Tinktur in Männern schon etwas anders als in Frauen ist. Denn die Tinktur der Männer kommt aus dem Limbus oder Manne, und die Tinktur der Frauen kommt aus der Matrix. Denn es bildet sich in die Tinktur nicht allein die Kraft der Seele ein, sondern des ganzen Leibes, denn der Leib wächst in der Tinktur.

13.39. So erscheint nun die Tinktur in der Art einer großen Sehnsucht nach der Jungfrau, die in die Tinktur gehört, denn diese ist subtil und ohne Verstand. Sie ist die göttliche Aneignung und sucht immer die Jungfrau als ihre Gespielin. Das Männliche sucht sie im Weiblichen, und das Weibliche im Männlichen, besonders in der zarten *(jugendlichen)* Komplexion, wo die Tinktur ganz edel, hell und brünstig ist. Davon kommt das große Begehren des männlichen und weiblichen Geschlechts, so daß sich eines mit dem anderen zu vereinigen begehrt, und auch die große feurige Liebe, daß sich die Tinkturen miteinander vermischen und ihren lieblichen Geschmack kosten, weil jedes meint, das andere habe die Jungfrau *(die wahrhaft glücklich macht)*.

13.40. Und der Geist der großen Welt meint, er habe die Jungfrau nun gefunden, greift mit seinen groben Händen zu und will sich mit der Jungfrau infizieren. Er denkt, er habe den Braten und werde ihn nun nicht mehr verlieren, so daß er auch die Perle noch finden wird. Aber es geht ihm wie einem Dieb, der aus einem schönen Lustgarten vertrieben wurde, wo er wohlschmeckende Früchte gegessen hat, und nun kommt und um den verschlossenen Garten schleicht, weil er gern mehr von den guten Früchten essen würde. Er kann aber nicht hinein, sondern versucht, mit einer Hand hineinzulangen, aber kann die Frucht nicht ergreifen. Denn der Gärtner kommt und nimmt ihm die Frucht aus der Hand. So muß er ohne abziehen, und seine Lust wird zur Unlust. So geht es auch dem Mann, er sät in seiner inbrünstigen Lust den Samen in die Matrix, und die Tinktur empfängt es mit großen Freuden und vermeint, es sei die

Jungfrau. Dann kommt das herbe Schöpfungswort daher und zieht es an sich, weil es der Tinktur so wohlgefällt.

13.41. Nun kommt ihm auch die weibliche Tinktur zur Hilfe und reißt sich um das liebe Kind, und denkt, sie habe die Jungfrau. So reißen sich die zwei Tinkturen um die Jungfrau, doch keine von beiden hat sie, und welche siegt, nach dieser bekommt die Frucht ihr Zeichen *(das Kind sein Geschlecht)*. Weil aber die weibliche schwächer ist, so trägt sie das Geblüt in der Matrix aus, und damit meint sie, die Jungfrau zu behalten.

Die heimliche Pforte der Frauen

13.42. Hier muß ich dem Suchenden den Grund weisen, denn das kann der Doktor mit seiner Anatomie nicht, auch wenn er tausend Menschen sezieren würde, so findet er ihn doch nicht. Nur der dabeigewesen ist, der kennt ihn.

13.43. Darum will ich aus der Jungfrau heraus schreiben, denn die weiß wohl, was in der Frau ist. Sie ist so subtil wie die Tinktur, hat aber ein Leben, und die Tinktur hat keins, sondern ist nur ein aufsteigender freudenreicher und mächtiger Wille und ein Gehäuse der Seele, und ein liebliches Paradies der Seele, das der Seele Eigentum ist, solange die Seele mit ihrer Imagination und ihrem Willen an Gott hängt.

13.44. Wenn sie aber falsch *(illusorisch)* wird, so daß ihre Essenzen mit dem Geist der großen Welt heucheln und der Welt Fülle begehren, nämlich in der Herbigkeit viel Reichtum, viel Fressen und Saufen und sich immerfort füllen, und in der Bitterkeit große Macht, um hoch aufzusteigen und gewaltig zu herrschen, sich über alles zu erheben und sehen zu lassen, wie eine stolze Braut, und im Feuerquell in grimmiger Macht durch die Entzündung des Feuers zu glauben, in diesem Glanz schön zu sein und einen Wohlgefallen an sich selbst zu haben: Dann kommt der Schmeichler und Lügner, der Teufel, und bildet sich im Geist der großen Welt mit ein, wie im Garten Eden, und führt die Seele in Geiz und Gier nach Fressen und Saufen und spricht immerfort: „Du kannst nicht genug haben! Reiß an dich, wo du es bekommst, bis du für immer genug hast." Und in der bitteren Gestalt spricht er: „Du bist reich und hast viel! Nun steige auf, erhebe dich, denn du bist größer als andere Leute. Der Niedrige ist dir nicht gleich." Und in der Feuersmacht spricht er: „Zünde dein Gemüt an, mach es hartnäckig und beuge dich vor niemandem. Erschrecke den Dummen, dann wirst du gefürchtet und bleibst an der Macht. Dann kannst du tun, was du willst, und dir wird alles zu teil, was du begehrst. Wird dir das nicht eine Herrlichkeit sein? Du bist ja ein Herr auf Erden!"

13.45. Und wenn dies nun geschieht, dann wird die Tinktur ganz falsch *(illusorisch)*, denn wie der Geist in einem Ding ist, so ist auch die Tinktur, denn die Tinktur geht vom Geist aus und ist seine Wonne. Darum, oh Mensch, was du hier säst, das wirst du ernten, denn deine Seele bleibt ewig in der Tinktur, und alle deine Früchte stehen in der Tinktur im hellen Licht offenbar und folgen dir nach. So sagt die Jungfrau voller Treue mit großem Sehnen nach der Lilie.

13.46. Wenn wir uns nun der Tinktur entsinnen, wie diese so mancherlei und oft auch falsch ist, dann können wir mit Grund die Falschheit mancherlei Geister darlegen und wie diese geboren werden. Darum wollen wir eine kurze Einführung von der Fortpflanzung der Seele geben, die wir am Fall Adams und der Geburt Kains ausführen wollen. Denn wie oben erklärt, wird der Samen durch die Lust der Tinktur gesät, wo ihn das herbe Schöpfungswort empfängt und meint, es habe die Jungfrau empfangen, so daß sich dann beide Tinkturen, die männliche und weibliche, darum reißen. Hier

bildet sich der Geist der großen Welt, wie die Sterne und Elemente, mit ein und füllt die Tinkturen mit seinen Elementen, welches die Tinkturen im Schöpfungswort mit großer Freude annehmen und meinen, sie haben die Jungfrau.

13.47. Weil aber das Schöpfungswort das mächtigste unter allem ist (denn es ist wie ein Geist, und wenn es auch kein wahrer Geist ist, so ist es doch die scharfe Essenz, die an sich zieht und den Limbus *(Samen)* Gottes im Paradies begehrt, daraus Adams Leib durch das Schöpfungswort geschaffen war, und die einen Adam aus dem himmlischen Limbus schaffen will), so eignet es sich der Geist der großen Welt an und denkt „Mein ist das Kind, und ich will herrschen in der Jungfrau!“ und füllt immerfort die Elemente hinein, davon die Tinktur voll und ganz dick wird. So bekommt dann die Tinktur einen Ekel vor der Fülle, denn sie ist hell, aber das Schöpfungswort mit den Elementen ist dick geschwollen, davon die Frauen wohl zu sagen wissen, wenn sie schwanger werden, oder wie sich mancher vor Essen und Trinken ekelt und immer etwas anderes haben will. So bekommt auch die Tinktur einen Ekel vor der Einfüllung des Geistes dieser Welt mit seinen Elementen und will etwas anderes haben, denn diese Jungfrau schmeckt ihm *(dem wahren Geist)* nicht, Gräuel kommt auf ihn zu und er mag dies nicht, geht in seinen Äther und kommt nicht wieder.

13.48. So denkt dann der Geist der Sonne, Sterne und Elemente dieser Welt: „Nun hast du recht, dein ist das Kind, der Grund ist gelegt und du willst es pflegen. Die Jungfrau muß dein sein, du willst darin leben und deine Freude in ihr haben. Ihr Schmuck muß dir gehören!“ Und so zieht er in seiner großen Lust durch das Schöpfungswort, das in Ewigkeit nicht weicht, immer mehr an sich und vermeint, er habe die Jungfrau.

13.49. Da wird der Mutter Geblüt, in dem der Mutter Tinktur ist, in den Samen gezogen. Und wenn nun das herbe Schöpfungswort schmeckt, daß es süßer ist als seine Essenz, dann bildet es sich mit großem Sehnen ein, wird in der Tinktur stark, will Adam schaffen und unterscheidet die Materie. So wird der Geist der Sterne und Elemente zum Mittel und herrscht mächtig im Schöpfungswort.

13.50. Und so wird die Materie nach dem Rad der Sterne unterschieden, wie sie gerade in ihrer Ordnung stehen, das heißt, die Planeten, und welcher bestimmend ist, der gestaltet durch das Schöpfungswort die Materie am meisten, und so bekommt das Kind nach seiner Art eine Gestaltung.

13.51. So wird nun die Materie durch das Schöpfungswort in Körperglieder geschieden. Und wenn dann das Schöpfungswort der Mutter Geblüt solcherart in die *(irdische)* Materie zieht, dann erstickt es förmlich, und so wird die Tinktur des Geblüts falsch und ganz ängstlich. Daraufhin erschrickt die herbe Essenz, als das Schöpfungswort, und so weicht alle Freude, die das herbe Schöpfungswort in der Tinktur des Geblüts bekommt, und das Schöpfungswort beginnt, in der herben Essenz im Schreck zu zittern, und der Schreck weicht wie ein Blitz und will aus der Essenz entweichen und wegfliehen, wird aber vom Schöpfungswort gehalten. Dieser ist nun hart und von der Essenz zäh *(irdisch)*, denn die Essenz macht ihn in ihrer Herbigkeit zäh, und dieser umschließt nun das Kind, was dann die Haut des Kindes wird. Und die Tinktur fährt plötzlich im Schreck über sich und will entweichen, aber kann es nicht, denn sie steht in der Essenzen Ausgeburt. Sondern sie dehnt sich geschwind im Schreck über sich und nimmt aller Essenzen Kraft mit sich. So bildet sich der Geist der Sterne und Elemente mit hinein, füllt sich im Flug mit ein und denkt, er habe die Jungfrau und könne mitfahren. Und das Schöpfungswort ergreift alles, hält es und denkt, es sei überall im Auslauf das Wort des Herrn und soll Adam erschaffen. Es stärkt sich in der starken Macht des Schrecks und schafft wieder den höheren Leib als den Kopf, und vom

harten Schreck, welcher immer am Entweichen ist, aber doch nicht kann, entsteht die Hirnschale, die das oberste Zentrum umschließt, und vom Entweichen (aus den Essenzen der Tinktur mit dem Schreck in das oberste Zentrum) entstehen Hals und Adern, die aus dem Leib zum Kopf ins oberste Zentrum führen.

13.52. So entstehen nun vom Schreck der Erstickung alle Adern *(Essenz- bzw. Energiekanäle)* im ganzen Leib, weil der Schreck aus allen Essenzen gehen und weichen will, aber das Schöpfungswort hält alles mit seiner starken Macht. Darum hat jede Ader immer eine andere Essenz als die andere, wegen der ersten Entweichung, darin sich die Essenz der Sterne und Elemente mit einbildet. Und das Schöpfungswort schafft und hält alles und vermeint, das Wort des Herrn wirke mit der starken Macht Gottes, durch die das Schöpfungswort auch Himmel und Erde schaffen mußte.

Die Pforte der großen Mühseligkeit und des Elends

13.53. So zeigt uns der Geist der Jungfrau abermals das Mysterium und große Geheimnis. Denn die Erstickung des Geblüts in der Matrix, besonders in der Frucht, ist der Essenzen erstes Sterben, weil sie vom Himmel abgetrennt werden, so daß hier die Jungfrau nicht mehr geboren werden kann, die in Adam ohne Weib und ohne Zertrennung seines *(ganzheitlichen)* Leibes der himmlischen Kraft geboren werden sollte. Und hier beginnt im Menschen das Reich der Sterne und Elemente, da sie den Menschen empfangen und mit ihm inqualieren *(wechselwirken)*, auch machen und zubereiten sowie nähren und pflegen, darüber bei Kain zu lesen ist.

13.54. **Weiter in der Menschwerdung:** Und wenn das Schöpfungswort den Schreck solcherart in sich hält, daß ihn die Elemente füllen, dann wird diese Füllung zu harten Knochen. So gestaltet das Schöpfungswort den ganzen Menschen mit seiner leiblichen Gestalt, alles nach dem ersten Ringen der zwei Tinkturen, als sie miteinander im Liebesspiel rangen und der Samen gesät wurde. Und welche Tinktur dabei die Überhand bekam, die männliche oder weibliche, nach diesem Geschlecht wird der Mensch gestaltet, und die Gestaltung geschieht ganz geschwind im Sturm des ängstlichen Schrecks, weil das Geblüt erstickt. Hier geht nun der Sternen- und Elemente-Mensch auf, und der himmlische geht unter. Denn im Schreck wird der bittere Stachel geboren, und der wütet und tobt in der harten und erschrockenen Herbigkeit durch die große Ängstlichkeit des erstickten Geblüts.

13.55. Dies werden die Frauen im dritten Monat (wenn dies in der Frucht geschieht) wohl gewahr, wie ein Wüten und Stechen in Zähnen, Rücken und dergleichen erscheint. Das kommt ihnen von der erstickten Tinktur in der Frucht und ihres erstickten Geblütes in der Matrix, weil die böse Tinktur mit der guten ihres Leibes inqualiert. Darum, auf welche Art die Tinktur in der Matrix *(im Mutterleib)* Not leidet, in derselben Art leidet auch die gute in der Mutter Glieder Not, nämlich in den harten Knochen, Zähnen und Rippen, wie ihnen wohl bewußt ist.

13.56. Wenn nun der bittere Stachel, der im ängstlichen Schreck in der Erstickung und im Eingang des Todes geboren wird, in der Herbigkeit so wütet und tobt und sich so erschreckt zeigt und über sich sticht und fährt, dann wird er von der Herbigkeit gefangen und gehalten, daß er nicht über sich kann. Denn die Herbigkeit zieht ihn wegen seiner Wüterei immer mehr an sich und kann es nicht erdulden, dadurch der Stachel oftmals noch schrecklicher wird. Und das ist hier keine andere Erfahrung, als würden Leib und Seele des Menschen im Sterben zerbrechen. Denn der bittere Tod ist auch überall im erstickten Geblüt. Und wenn nun der bittere Stachel wegen der Herbigkeit nicht über sich kann, dann wird er wie ein unsinnig drehendes Rad oder ein

geschwinder und schrecklicher Gedanke, der sich würgt und ängstigt. Und das ist hier ein wirklicher Schwefelgeist, ein giftiges und schrecklich ängstliches Wesen im Tod, denn es ist der Wurm *(des Ichbewußtseins)* zum Aufgang des Lebens.

13.57. Weil sich aber nun der Geist der Sterne und Elemente in der Menschwerdung mit eingebildet hat, so wird die Kraft der Sterne und Elemente in dieser Wüterei auch mit gedreht, weil dann der Sternen-Geist in dieser Angst der Sonne Kraft an sich zieht und sich in der Sonne Kraft erblickt, davon in dieser Wüterei ein schielender Blitz entsteht, so daß die harte und herbe Ängstlichkeit erschrickt und unter sich sinkt. Da geht die schreckliche Tinktur in ihren Äther, denn die Essenz der Herbigkeit im Schöpfungswort erschrickt so sehr vor dem Blitz, daß sie ohnmächtig wird und zurücksinkt, sich ausdehnt und dünn wird.

13.58. Und der Schreck oder Feuerblitz geschieht im bitteren Stachel. Und wenn sich dieser wiederum in der finsteren herben Ängstlichkeit in der Mutter erblickt und sich so überwunden und sanft findet, dann erschrickt er noch viel mehr als die Mutter. Weil aber dieser Schreck in der sanften Mutter geschieht, so wird er augenblicklich weiß und hell, und dieser *(Licht-)* Blitz bleibt dann in der Ängstlichkeit die Wurzel des Feuers. So ist das nun ein Schreck großer Freude, als gösse man Wasser ins Feuer, weil dann die herbe Quelle erlöscht. Und die Herbigkeit wird von dem Licht so sehr erfreut und das Licht wiederum von der Herbigkeit der Mutter, in der es geboren wird, daß diese Freude mit nichts vergleichbar ist, denn das ist die Geburt und der Anfang des Lebens.

13.59. Und sobald sich des Lebens Licht in der Herbigkeit und sanften Mutter erblickt, so daß die Herbigkeit das Licht kostet, wie es so sanft, lieblich und freudenreich ist, dann erhebt sie sich mit so großer Lust nach dem Licht, um sich daran zu infizieren und es zu ergreifen, daß ihre Lust und Kraft nach dem Licht von ihr ausgeht. Diese Lust ist die Kraft des Lichtes, und diese ausgehende Lust der Liebe ist die edle Tinktur, die da dem Kind zum Eigentum neugeboren wird. Und der Geist, der nun aus der Ängstlichkeit im Feuerblitz geboren wird, ist die wahrhaftige Seele, die im Menschen geboren wird.

13.60. Hierin ist nun das Edelste zu erkennen, nämlich wo sie wohnt und wovon Herz, Lunge und Leber herrühren, besonders auch Blase und Gedärme, das Hirn im Kopf und der Verstand und die Sinne. Dieses will ich hier nacheinander darlegen. Aber man kann es mit Menschenzungen nur schwer ausdrücken. Schon um die Ordnung zu beschreiben, die in einem einzigen Augenblick in der Natur geschieht, bedürfte wohl der Schreiber ein riesiges Buch. Auch wenn uns die Welt dafür nur wenig achten wird, so sagen wir, daß wir uns noch viel weniger achten, denn es geht uns wie Jesaias sagt: »Ich werde gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und erkannt von denen, die mich nicht erkannt und nicht nach mir gefragt haben. *(Jes. 65.1)*«

13.61. Ich sagte, daß dies nicht gesucht worden ist, denn wir suchten das Herz Gottes, um uns darin vor dem Unwetter des Teufels zu verbergen. Als wir aber dahin gelangten, begegnete uns die holdselige Jungfrau aus dem Paradies und bot uns ihre Liebe an. Sie wollte uns freundlich sein und sich mit uns zu einer Gespielin vermählen, um uns den Weg zum Paradies zu weisen, wo wir vor dem Unwetter sicher sein sollten. Und Sie trug einen Zweig in ihrer Hand und sprach: „Diesen wollen wir einpflanzen, dann wird eine Lilie wachsen, und dann will ich wieder zu dir kommen." Davon haben wir eine solche Lust bekommen, von der holdseligen Jungfrau zu schreiben, die uns den Weg ins Paradies wies. Denn dazu mußten wir durch diese Welt und auch das Höllenreich gehen, und uns geschah kein Leid, und danach schreiben wir.

14. Kapitel - Geburt und Fortpflanzung des Menschen

Von des Menschen Geburt und Fortpflanzung, die sehr heimliche Pforte.

14.1. Wenn wir uns nun an den Aufgang des Lebens entsinnen, und wo im Leib die Stelle oder der Ort sei, wo das Leben geboren wird, dann finden wir wahrlich allen Grund des Menschen, denn im Menschen ist nichts so heimlich, daß es nicht gefunden werden kann. Und dann müssen wir sagen, daß das Herz die Stätte sei, wo das edle Leben innerlich geboren werde, und das Leben gebiert wiederum das Herz.

14.2. Wie oben erklärt, so nimmt das Leben in der Ängstlichkeit durch die Entzündung des Lichtes seinen Aufgang vom Glanz des Sonnenscheins im Geist der Sterne und Elemente, in der großen Ängstlichkeit, wo Tod und Leben ringen. Denn als der Mensch aus dem Paradies in eine andere Geburt ging, nämlich in den Geist dieser Welt mit der Gestaltungsqualität der Sonne, Sterne und Elemente, da verlosch das paradiesische Sehen, darin der Mensch ohne Sonne und Sterne durch göttliche Kraft sieht und des Lebens Aufgang im Heiligen Geist ist, und der Glanz des Geistes, durch den er sieht, ist das Licht Gottes, das nun verlosch, denn der Seelengeist ging in das Prinzip dieser Welt.

14.3. Darunter sollst du aber nicht verstehen, daß es in sich verloschen sei. Nein, sondern Adams Seele ging aus dem Prinzip Gottes in das Prinzip dieser Welt. Und darin wird nun ein jeder Seelengeist wieder durch menschliche Fortpflanzung (wie oben erklärt) geboren und kann dann auch nicht anders leben. Wenn wir also zum Himmelreich tauglich sein wollen, dann müssen wir wieder im Geist Gottes neugeboren werden, sonst kann niemand das Himmelreich erben, wie Christus uns treulich lehrt *(in Joh. 3.3)*, und davon ich später noch schreiben will, zum Quellbrunnen für den Durstigen und zum Licht für den edlen Weg der Lilienblüte.

14.4. Wir sollten hier erkennen, daß unser Leben, das wir im Mutterleib bekommen, bloß und allein in der Gewalt der Sonne, Sterne und Elemente steht, und daß sie das Kind im Mutterleib nicht nur gestalten und ihm das Leben geben, sondern auch in diese Welt bringen und es die ganze Zeit seines Lebens ernähren und pflegen, ihm Glück und Unglück zufügen und schließlich den Tod und das Zerbrechen. Und wenn unsere Essenzen, aus denen unser Leben geboren wird, nicht höher aus ihrem höchsten Grad wären, nämlich aus Adam, dann wären wir alle den Tieren gleich.

14.5. Denn unsere Essenzen wurden im Aufgang des Lebens in Adam viel höher geboren als in den Tieren, die ihre Essenzen nur vom Geist dieser Welt haben, und so müssen sie auch mit dem Geist dieser Welt wieder in ein vergängliches Wesen gehen, als ihren ewigen Äther *(bzw. ihre ewige Quintessenz)*. Dagegen sind die Essenzen des Menschen aus dem unwandelbaren und ewigen Gemüt Gottes gekommen, die in Ewigkeit nicht vergehen können.

14.6. Einen gewissen Grund dafür sehen wir darin, daß unser Gemüt alles erfinden und ersinnen kann, was im Geist dieser Welt ist. Das kann kein Tier tun, denn keine Kreatur kann höher sinnen als in sein Prinzip, aus dem seine Essenzen im Anfang ausgegangen sind. Deshalb können wir Menschen bis in das Prinzip Gottes sinnen und sogar in das Reich der ängstlichen Hölle, weil unser Seelen-Wurm im Anfang aus Adam stammt, was keine andere Kreatur hat.

14.7. Sondern sie sinnen nur, wie sie sich füllen und nähren wollen, um ihr Leben zu erhalten. Und mehr empfangen wir vom Geist der Sterne und Elemente auch nicht, und darum sind unsere Kinder nackt und bloß, mit großem Unvermögen und wenig Vernunft. Hätte nun der Geist dieser Welt die volle Gewalt über die Essenzen eines

Kindes im Mutterleib, dann würde er ihm wohl auch sein rauhes Kleid anziehen, nämlich eine rauhe Haut. Das muß er aber bleibenlassen, und muß die Essenzen aus dem ersten und zweiten Prinzip nach des Menschen eigener Wahl hineinlassen, um sich zu vermählen und zu ergeben, wem er will. Welches dann der Mensch zweifellos in voller Gewalt hat, was ich aber an anderer Stelle noch tiefgründiger ausführen und zuhöchst beweisen will, gegen alle Pforten des Teufels und dieser Welt, die viel dagegen streiten.

14.8. So nimmt nun unser Leben im Mutterleib gänzlich seinen Anfang, wie oben erklärt, und steht hier in der Gestaltungsqualität der Sonne und Sterne, weil dann durch die Anzündung des Lichtes wieder ein Zentrum *(einer Person oder Ichheit)* aufgeht und sich die edle Tinktur sogleich aus den freudenreichen Essenzen der herben, bitteren und feurigen Art im Licht *(des Bewußtseins)* gebiert und den Seelengeist in große liebliche Wonne setzt. So werden die drei Essenzen, nämlich Herb, Bitter und Feuer, in der Anzündung des Lebens so fest miteinander verbunden, daß sie in Ewigkeit nicht mehr getrennt werden können, und die Tinktur ist ihr ewiges Haus, in dem sie wohnen, das sie selbst von Anfang bis in Ewigkeit gebären und das ihnen wiederum Leben, Freude und Lust gibt.

Die starke Pforte des unauflöslichen Bandes der Seele

14.9. Siehe, die drei Essenzen von Herb, Bitter und Feuer sind der Wurm oder Geist. Herb ist eine Essenz, die im Schöpfungswort Gottes aus dem ewigen Willen Gottes kommt, und das Anziehen der Herbigkeit wird zum Stachel der Bitterkeit, welches die Herbigkeit nicht erdulden kann und immer mehr an sich zieht, davon der Stachel immer größer wird, obwohl ihn die Herbigkeit gefangenhält. Das ist zusammen die große Ängstlichkeit, die da im finsteren Gemüt des göttlichen Vaters war, als sich die Finsternis nach dem Licht ängstigte, davon sie durch des Lichtes Glanz in der Ängstlichkeit den schielenden Feuerblitz bekam. Daraus wurden die Engel geschaffen, die danach durch ihre Imagination ins Herz Gottes vom Licht Gottes erleuchtet wurden, während die andern, wie Luzifer, wegen ihres überheblichen Stolzes im Feuerblitz und der Ängstlichkeit blieben.

14.10. Diese Geburt mit dem unauflöslichen Band *(von Ursache und Wirkung in den Grundessenzen bzw. Qualitäten)* wird in jeder Menschenseele geboren, und vor der Anzündung des Lichtes des Kindes im Mutterleib gibt es keine *(persönliche)* Seele, denn mit der Anzündung wird das ewige Band verknüpft, so daß es ewig besteht. Und dieser Wurm der drei Essenzen stirbt oder zertrennt sich nicht, denn das kann nicht möglich sein, weil sie alle drei aus einem Brunnen geboren werden und drei Qualitäten haben, aber nur ein Wesen sind, gleichwie auch die Heilige Dreifaltigkeit dreifaltig und doch nur ein Wesen ist. So haben diese Essenzen zwar drei Ursprünge in einer Mutter, aber sind ineinander ein Wesen. Und so ist auch die Seele des Menschen und nicht wesentlich weniger *(als die Heilige Dreifaltigkeit)*, als nur ein Grad im ersten Ausgang, denn sie ist aus dem ewigem Willen des Vaters und nicht aus dem Herzen Gottes geboren, aber das Herz Gottes ist ihr am nächsten.

14.11. Nun versteht man aber an der Seele Essenzen und Eigentum gar sehr, daß sie in diesem Fleischhaus, wo sie gleichsam geboren wird, nicht daheim ist, und darin erkennt man ihren erschreckenden Fall. Denn sie hat kein eigenes Licht in sich und muß sich ihr Licht von der Sonne entleihen. Das geht zwar in ihrer Geburt mit auf, aber ist zerbrechlich *(und vergänglich)*, doch der Seele Wurm nicht. Und man sieht, wie es im Sterben des Menschen verlischt, und wenn dann das göttliche Licht im Zentrum nicht

wiedergeboren ist, dann bleibt die Seele in ewiger Finsternis, in der ewigen ängstlichen Qual der Geburt, wo nicht mehr als ein schrecklicher Feuerblitz im entzündlichen Feuer gespürt wird, und in welcher Qual auch die Teufel wohnen, denn es ist das erste Prinzip.

14.12. Und so braucht die Seele hier in dieser Welt das Licht des dritten Prinzips, danach sich Adams Seele gelüsten ließ und vom Geist der großen Welt gefangen wurde. Wenn aber die Seele im Heiligen Geiste wiedergeboren wird, so daß ihr Zentrum zur Wiedergeburt für sich aufgeht, dann sieht sie mit zwei Lichtern und lebt in zwei Prinzipien. Dann ist das innerste und erste Prinzip fest zu *(verschlossen)* und hängt ihr nur noch *(leiblich)* an, darin der Teufel die Seele anficht und versucht. Dagegen nun die Jungfrau (welche in die Tinktur der Wiedergeburt gehört und im Abscheiden des Leibes von der Seele wohnen wird) mit dem Teufel kämpft und ihm den Kopf mit der Kraft des Sohns der Jungfrau zertritt, und das für ihren Fürsten und Helden, wenn in der Tinktur der Seele durch die Kraft der Seele ein neuer *(göttlicher bzw. ganzheitlicher)* Leib hervorgehen wird.

14.13. Und daß, wenn die Seele vom Leib geschieden ist, sie vom Teufel und Geist dieser Welt nicht mehr versucht werden könne. Dann ist der Seele eine sanfte Ruhe in ihrem Zentrum beschlossen, um in ihrer eigenen Tinktur zu bleiben, die im verborgenen Element im Paradies zwischen dieser Welt und dem Höllenreich steht, bis Gott diese Welt in ihren Äther setzt *(und ins Ungestaltete zurückzieht)*, so daß die Zahl der Menschen und Bildungen nach der Tiefe des ewigen Gemüts Gottes vollendet ist.

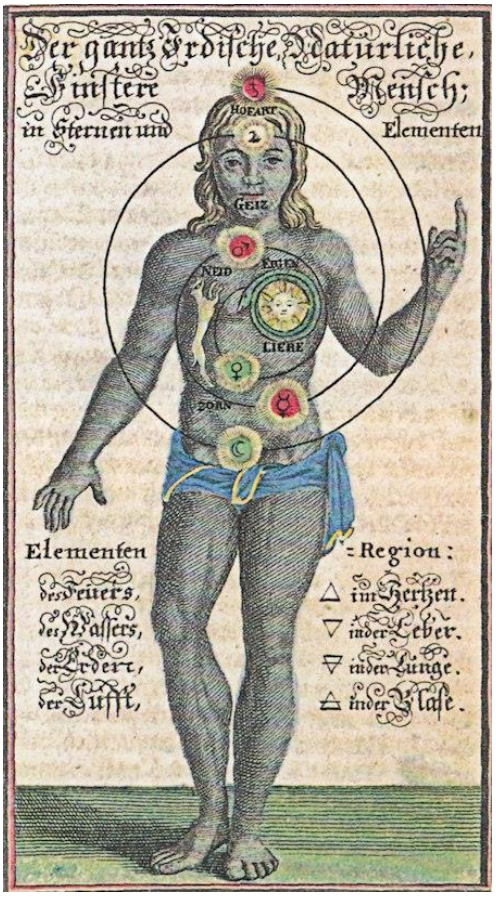
14.14. Wenn wir uns nun entsinnen, wie das zeitliche und vergängliche Leben geboren wird, dann finden wir, daß die Seele eine Ursache aller Glieder für das Leben des Menschen ist, denn ohne sie würde kein Glied zum Leben des Menschen geboren. Denn wenn wir des Lebens Aufgang und Anzündung erkunden, dann finden wir mächtig mit klarem Zeugnis aller Glieder: Wenn sich das helle Licht der Seele anzündet, dann steht das Schöpfungswort in so großen Freuden und scheidet in der Matrix augenblicklich das Unreine vom Reinen *(was zur jeweiligen Gestaltung gehört und was nicht)*. Dazu dient die Tinktur der Seele als Werkmeister, der da renoviert, und das Schöpfungswort erschafft es.

14.15. Wenn dann die herbe Matrix vom Licht so demütig, dünn und süß wird, dann geht der grimmige Schreck, der vor dem Licht so giftig war, über sich hinaus, denn er erschrickt vor der Sanftmut der Matrix und wird ein Schreck großer Freude. Doch er behält sein grimmiges Naturrecht und kann nicht verwandelt werden, und kann auch nicht weit weg, denn er wird vom Schöpfungswort gehalten, sondern dehnt sich nur geschwind in die Höhe. Und der Schreck macht ihm *(dem Menschen)* ein Fehl *(einen Makel)* vom herben Schöpfungswort, das den Schreck hält, und das ist nun die Galle über *(körperlich gesehen unter, doch geistig gesehen über, nämlich bedeckend)* dem Herzen.

14.16. Weil nun aber die Matrix, von welcher der Schreck ausgegangen war, vom Schreck der Ängstlichkeit entledigt und so süß wie süßes Wasser ist, so bildet sich der Geist der großen Welt ganz geschwind mit in die Matrix ein, füllt die vier Elemente hinein und denkt: „Nun habe ich die süße Jungfrau!“ Und das Schöpfungswort erschaffet es und unterscheidet die Elemente, die nun auch im Streit sind, denn ein jedes will die Jungfrau haben. So sind sie im Ringen, bis eines das andere überwunden hat, und das Feuer als das mächtigste und stärkste oben bleibt und das Wasser unter ihm. Die Erde muß als ein schwerfälliges Ding *(ganz)* unten bleiben, und auch die Luft will eine eigene Region haben.

14.17. Denn sie spricht: „Ich bin der Geist und das Leben! Ich will in der Jungfrau wohnen.“ Und das herbe Schöpfungswort zieht alles an sich und macht es zu einem Menschen und dann auch zu Fleisch. Und das Feuer behält die Oberregion, nämlich das Herz. Denn wegen ihres Zanks unterschieden sich die vier Elemente, und jedes machte ihm eine besondere Region, und das Schöpfungswort machte alles zu Fleisch. Nur die Luft wollte kein Fleisch haben, denn sie sprach: „Ich wohne ohne Haus.“ Doch das Schöpfungswort sprach „Ich habe dich geschaffen, du bist mein!“ und umfaßte sie mit einem Verschluß, und das ist die Blase.

14.18. So stellten sich nun auch die anderen Regionen nacheinander ein: Zuerst der grimmige Blitz, das ist die Galle, und unter dem Blitz das Feuer, seine Region ist das Herz, und unter dem Feuer das Wasser, seine Region ist die Leber, und unter dem Wasser die Erde, ihre Region ist die Lunge.



(Johann Georg Gichtel, „Der ganz irdische, natürliche und finstere Mensch in den Sternen und Elementen“ (1736). Im Körper sieht man sieben Kreise, die an die Chakren im indischen Yoga erinnern. Von oben nach unten: Saturn-Hoffart, Jupiter-Geiz, Mars-Neid, Sonne-Eigenliebe, Venus-Liebe, Merkur-Zorn und Mond. Die Spirale bewegt sich von innen nach außen: Sonne > Venus > Mars > Merkur > Jupiter > Mond > Saturn. Der Hund symbolisiert das tierhafte Wesen neben dem Herzen, das von der Schlange umwickelt ist. Neben den Beinen steht die Zuordnung der Elemente: Feuer-Herz, Wasser-Leber, Erde-Lunge, Luft-Blase. Diese etwas seltsame Zuordnung stammt vermutlich aus der hippokratischen und aristotelischen Lehre der Elemente. Im indischen Yoga System findet man die Zuordnung der Chakren von oben nach unten: universale Intelligenz (Mahat), Ichbewußtsein (Ahankara), Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde)

14.19. Dann qualifizierte *(wirkte)* ein jedes Element in seiner Quelle, und doch konnte eines ohne das andere nichts machen, hatte auch keine Beweglichkeit ohne das andere, denn eines gebiert das andere, und wie alle vier aus einem Ursprung kommen, so sind sie auch ein Wesen mit ihrer Geburt, wie ich vorn von der Schöpfung und der Geburt der vier Elemente ausführlich erklärt habe.

14.20. Die grimmige Galle, als der schreckliche giftige Feuerblitz, zündet im Herzen die Wärme oder das Feuer an und ist die Ursache, daraus dann alles entsteht.

14.21. Hier finden wir in unserem Entsinnen abermals den schrecklichen, kläglichen und elenden Fall in der Menschwerdung. Denn wenn das Licht des Lebens aufgeht, so daß das Schöpfungswort in der Tinktur des Seelengeistes die Matrix renoviert *(erneuert)*, dann stößt das Schöpfungswort den Tod der Erstickung und Verderbnis im Grimm heraus, nämlich das Unreine des erstickten Geblüts von sich aus seinen Essenzen, verwirft es und will es auch im Körper nicht leiden. Und zum Überfluß führt es das Schöpfungswort selber aus und macht aus seiner zähen Herbigkeit einen Verschluß ringsherum, wie ein Fell oder Darm, so daß es weder das Fleisch noch den Geist berührt, aber läßt ihm die untere Pforte offen und weist es auf ewig an, daß das Unreine nicht in dieses Reich gehört. Gleichwie auch der Erde geschah, als sie das Schöpfungswort aus der Matrix in einem Klumpen mitten ins Zentrum gestoßen hatte, wie etwas, das im Himmel nichts taugt. So geschieht es auch hier.

14.22. Doch noch viel größere Mysterien finden wir zum Zeugnis des grauenhaften Falls: Denn nachdem sich die vier Elemente so eingesetzt hatten, jedes in eine besondere Region, da haben sie sich auch zum Herrn über den Seelengeist gemacht, der aus den Essenzen geboren wird, und haben ihn in ihre Macht genommen und inqualieren *(wechselwirken)* mit ihm. Das Feuer, als das mächtigste Element, hat ihn in seine Region ins Herz genommen. Dort muß er aushalten, und seine Blume geht wie ein Licht aus dem Herzen und schwebt über dem Herzen wie ein angezündetes Licht einer Kerze, weil die Kerze das fleischliche Herz mit den Essenzen andeutet, daraus das Licht erscheint. So hat sich das Feuer über die Essenzen gesetzt und greift immerfort nach dem Licht und meint, es habe die Jungfrau der göttlichen Kraft.

14.23. Hier wird die heilige Tinktur aus den Essenzen geboren. Sie fragt nicht nach dem Feuer, sondern setzt die Essenzen als die Seele in ihre liebliche Wonne. Aber da kommen die anderen drei Elemente aus ihren Regionen und füllen sich mit Gewalt mit ein. Ein jedes will die Jungfrau kosten, sie ernähren und mit ihr inqualieren. So füllt sich das Wasser mit ein und schmeckt die süße Tinktur der Seele. Und das Feuer spricht: „Ich will das Wasser gern behalten, denn ich kann meinen Durst damit löschen und mich daran erfreuen." Und die Luft spricht: „Ich bin ja der Geist, ich will deine Hitze und Feuer aufblasen *(anfachen)*, damit dich das Wasser nicht erstickt." Und das Feuer spricht zur Luft: „Ich will dich erhalten, denn du erhältst mir meine Qualität, damit ich nicht verlösche." So kommt dann das Element Erde und spricht: „Was wollt ihr drei allein machen? Ihr werdet ja verhungern und einander selbst verzehren, denn ihr hängt alle drei aneinander und freßt euch gegenseitig. Und wenn ihr das Wasser verzehrt habt, dann verlöscht ihr alle, denn die Luft kann ohne das Wasser nicht wehen, weil das Wasser die Mutter der Luft ist, die die Luft gebiert. Dazu wird das Feuer, wenn das Wasser verzehrt ist, viel zu grimmig und verzehrt den ganzen Leib. Dann vergeht unsere Region und keines kann bestehen."

14.24. Darauf sprechen die drei Elemente, das Feuer, die Luft und das Wasser zur Erde: „Du bist ja so finster, rauh und kalt, und wurdest vom Schöpfungswort verstoßen. Wir können dich nicht aufnehmen, denn du verdirbst unsere Wohnung und machst sie finster und stinkend. So betrübst du uns die Jungfrau, die da unser eigener Schatz und unsere Liebe ist, in der wir leben wollen." Und die Erde spricht: „Dann nehmt doch meine Kinder auf, die sind lieblich und voll guter Essenzen. Sie geben euch Speise und Trank und pflegen euch, daß ihr nimmer Not habt."

14.25. Darauf sprechen die drei Elemente: „Diese Kinder würden aber danach in uns wohnen und stark und groß werden, und dann müßten wir weichen oder ihnen untertänig sein. Darum wollen wir sie nicht hereinnehmen, denn sie würden so rauh und kalt werden wie du. Doch eines wollen wir tun, du kannst deine Kinder in unserem Vorhof wohnen lassen. Dann wollen wir zu ihnen zu Gast kommen und von ihrer Frucht essen und von ihrem Trank trinken, dieweil uns das Wasser sonst zu wenig sein könnte, wie es als Element begriffen ist."

14.26. Da sprechen nun die drei Elemente von Feuer, Wasser und Luft zum Geist: „Hole uns die Kinder der Erde, damit sie in unserem Vorhof wohnen. Wir wollen von ihren Essenzen essen und dich stark machen." Da muß nun der Seelengeist wie ein Gefangener gehorsam sein und muß sie mit seinen Essenzen ergreifen und einsperren. Damit kommt das Schöpfungswort und spricht „Nein, ihr könntet mir entrinnen!", und erschafft das Greifen. So werden die Hände daraus mit den Zeichen und Gestalten aller Essenzen, wie es vor Augen steht und der Astrologe wohl weiß. Aber das Geheimnis weiß er nicht, obwohl er die Zeichen nach dem Gestirn und den Elementen deuten kann, die in den Essenzen des Seelengeistes mit inqualieren.

14.27. Wenn nun die Hände im Willen nach den Kindern der Erde greifen, welches doch im Geist des Kindes nur ein Wille im Mutterleib ist, dann ist auch das Schöpfungswort da und macht einen großen Raum im Vorhof der drei Elemente mit einem zähen und festen Verschluß darum, damit es das Fleisch nicht berühre. Denn es fürchtet sich vor den Kindern der Erde, weil die Erde wegen ihrer rauhen und stinkenden Finsternis verworfen ist, und zittert vor großer Furcht. Und weil ihm ja die Kinder der Erde zu rauh wären und einen Gestank anrichten wöllten, sieht es zum Besten ein Loch vor, um den Gestank und die Grobheit ausstoßen zu können und schafft aus dem Vorhof, welcher der Magen ist, einen Ausgang und umschließt ihn mit seiner zähen Herbigkeit, und so wird ein Darm daraus.

14.28. Dieweil aber der Feind noch nicht im Wesen ist, sondern nur im Willen des Geistes, so geht es gar langsam unter sich und sucht die Pforte, wo es einen Ausgang und ein Loch machen will, damit es den Gestank und die Grobheit auswerfen kann. Dadurch werden die Gedärme so lang und verschlungen.

14.29. Wenn nun das Gespräch (das geistig zwischen den drei Elementen von Feuer, Luft und Wasser geführt wird) der Geist der Erde in den Essenzen in der Lungen-Region vernimmt, dann kommt er zuletzt, wenn die Wohnung oder der Vorhof der Erden-Kinder schon erbaut ist, und spricht zu den drei Elementen: „Warum wollt ihr den Leib als Geist nehmen? Ihr wollt der Erde Kinder nehmen und von ihnen essen. Ich bin doch ihr Geist und bin lauter. Ich kann der Seele Essenzen mit meiner Kraft der Essenzen stärken und wohlerhalten. Nehmt mich herein!"

14.30. Und sie sagen: „Ja, wir wollen dich hereinnehmen, denn du bist ein Glied an unserem Geist. Du sollst in uns wohnen und die Essenzen unseres Geistes stärken, so daß er nicht verschmachte. Aber der Erde Kinder müssen wir auch haben, denn auch sie haben unsere Qualität in sich, auf daß wir uns erfreuen können." Und der Geist der Lunge spricht: „So lebe ich in euch allen und freue mich mit euch."

Die Pforte des siderischen oder Sternen-Geistes

14.31. Wenn nun das Licht der Sonne (das sich im Feuerblitz der Essenzen des Geistes erblickt und eingebildet hatte und im Feuerblitz scheinend war, wie in einer fremden Kraft, und nicht der Sonne eigen) sieht, daß es die Region bekommen hat, an der sich

die Essenzen der Seele, die der Wurm oder Geist ist, wie auch die Elemente in ihrer Kraft und ihrem Glanz erfreuen wollen, und daß sich die Elemente vier Regionen und Wohnungen zu einem immerwährenden Sitz *(im Leib)* gemacht haben, und daß sie *(die Sonne)* wie ein König verehrt wird und sie ihr im Geist der Essenzen im Hof des Herzen dienen, und sie so lieben und sich in ihrem Dienst erfreuen, und noch der Erde Kinder bestellt haben, daß sie der Geist bringen soll, weil sie dann erst fröhlich und mächtig sein und von der Erde Kinder Essenzen essen und trinken wollen, so denkt sie: „Hier ist gut zu wohnen. Du bist König und willst dein Geschlecht auch hierherbringen und sie über die Elemente erhöhen und dir eine Region machen, weil du ja König bist." Und so zieht das Gestirn an sich, bringt sich in die Essenzen ein und setzt sich über die Elemente mit ihren wunderlichen und unerforschlichen vielfältigen Essenzen, deren Zahl unergründlich ist. So macht sich der Sonnenkönig eine Region und ein Reich aus seinem Geschlecht in einem fremden Land.

14.32. Doch die Essenzen der Seele sind nicht dieses Königs eigen, denn er hat sie nicht geboren, und sie ihn auch nicht. Sondern er hat sich aus Lust mit in ihre Essenzen eingebildet und in ihrem Feuerblitz angezündet, mit dem Willen, ihre Jungfrau zu suchen und darin zu leben, welches die holdselige göttliche Kraft ist. Denn weil der Seele Geist aus dem Ewigen ist und vor dem Fall die Jungfrau hatte, so sucht nun der Geist der großen Welt immerfort die Jungfrau im Seelengeist und meint, sie sei noch hier, wie vor dem Fall, als sich der Geist der großen Welt in Adams Jungfrau mit so großen Freuden erblickte und auch in der Jungfrau leben und ewig sein wollte, weil er seine Vergänglichkeit fühlte. Und weil er in sich selbst so rauh war, wollte er der Jungfrau Süßigkeit und Freundlichkeit empfangen und in ihr leben, damit er nicht wieder vergehe, sondern ewig lebe.

14.33. Denn durch das große Sehnen der Finsternis nach dem Licht und der Kraft Gottes, wurde diese Welt aus der Finsternis geboren, weil sich die heilige Kraft Gottes in der Finsternis spiegelte. Darum blieb diese große Sehnsucht nach der göttlichen Kraft im Geist der Sonne, Sterne und Elemente sowie in allen Dingen. Alles ängstigt und sehnt sich doch nach der göttlichen Kraft und wollte gern von der Eitelkeit des Teufels frei sein. Weil es aber nicht sein kann, so müssen alle Kreaturen bis zu ihrer Auflösung warten, wenn sie in ihren Äther *(der Quintessenz)* eingehen und den Sitz im Paradies erlangen, aber nur in der Bildung und im Schatten, denn der Geist wird zerbrochen *(und vergeht)*, der hier eine solche Lust hegt.

14.34. Nun muß aber diese Lust so sein, sonst würde keine gute Kreatur entstehen, und in dieser Welt wären nur Hölle und Grimmigkeit. Weil nun die Jungfrau im zweiten Prinzip steht, so daß sie der Geist dieser Welt nicht erreichen kann, aber sich die Jungfrau immerfort im Geist dieser Welt zu ihrer Lust der Früchte und Gewächse aller Dinge spiegelt, dadurch ist er so lüstern und sucht immerfort die Jungfrau. Dazu erhebt er sogar manche Kreatur mit größter Klugheit und List und bringt sie in den höchsten Grad, soweit er nur kann, und vermeint immerfort, es soll ihm die Jungfrau wiedergeboren werden, die er in Adam vor seinem Fall erblickt hatte. Doch gerade dieser Weltgeist brachte Adam zu Fall, weil er in der Jungfrau wohnen wollte und mit seiner großen Lust Adam so sehr zwang, daß er in den Schlaf fiel, das heißt, er setzte sich mit Gewalt in Adams Tinktur zur Jungfrau und wollte in sie und mit ihr inqualieren und ewig leben, davon die Tinktur müde wurde und die Jungfrau entwich.

14.35. So fiel Adam nieder und wurde ohnmächtig, was man hier den Schlaf nennt. Das war der Baum der Versuchung gewesen, nämlich ob es möglich wäre, daß Adam

ewig in der Jungfrau leben, die Jungfrau wieder aus sich gebären und im Reich der Engel bestehen konnte.

14.36. Als es aber wegen der Überwältigung durch den Geist dieser Welt nicht sein konnte, wurde danach auch die äußerliche Versuchung durch den Baum der Früchte dieser Welt angewendet. Und dadurch wurde Adam vollends ein Mensch dieser Welt, aß und trank von den irdischen Essenzen, infizierte sich mit dem Geist dieser Welt und wurde sein Eigentum, wie nun kläglich zu sehen ist, wie dieser Geist schon das Kind im Mutterleib zur Menschwerdung besitzt. Denn er weiß nun nichts anderes, als die Jungfrau im Menschen zu suchen, wo er sie zuerst erblickt hat.

14.37. Darum ringt er in manchem Menschen, der von kräftiger Komplexion ist und in dem sich die Jungfrau oft spiegelt, so hart und vermeint immer, er wolle die Jungfrau bekommen und sie könne geboren werden. Und je mehr sich die Seele gegen ihn wehrt und zum Herzen Gottes dringt, um sich diesem zum Eigentum zu ergeben (weil sich dann die liebliche Jungfrau nicht nur spiegeln, sondern auch manche Stunde in ihr Nest der Seelen-Tinktur setzen darf), desto mächtiger und begieriger wird der Geist dieser Welt.

14.38. Weil dann der König, das Licht der Sonne, im Geist so freudenreich wird, triumphiert, jauchzt und sich so hoch erfreut, daß er alle Essenzen der Sterne bewegt und in ihren höchsten Grad bringt, um sich hoch zu gebären, und weil dann alle Zentren der Sterne aufgehen und sich die holdselige Jungfrau darin erblickt, deshalb kann das Wesen der Seele im Licht der Jungfrau in die Zentren der Sterne sehen, was in ihrem Ursprung und Quell ist.

14.39. Davon meine Seele wohl weiß und auch ihre Erkenntnis so empfangen hat, was Meister Hans *(der gelehrte Verstand)* unter dem gekrönten Hütlein nicht glauben kann, weil er es nicht begreift. So hält er es für unmöglich und mißt es dem Teufel zu, wie die Juden dem Sohn der Jungfrau taten, als er in der Jungfrau die Zeichen der Wunder vollbrachte. Deshalb fragt meine Seele nicht nach ihnen und achtet auch ihren überheblichen Stolz nicht, denn sie hat an der Perle genug, und hat Lust, dem Durstigen das Wasser zu weisen. Das gekrönte Hütlein mag unter der Decke des Antichrists fröhlich spielen, bis die Lilie wächst. Dann wird der Duft der Lilie das Hütlein abwerfen, sagt die Jungfrau, und der Durstige wird vom Wasser des Lebens trinken, und dann regiert der Sohn der Jungfrau in Joschafats Tal.

14.40. Weil uns nun das Mysterium im Licht der Jungfrau so wunderlich begegnet, wollen wir dem suchenden Gemüt, das in ernster Hoffnung die Perle zu finden sucht, hier noch eine Pforte eröffnen, wie sie uns in der Jungfrau eröffnet wurde. Denn das Gemüt fragt: „Wenn die Sonne, Sterne und Elemente niemals im zweiten Prinzip gewesen waren, wo sich die Jungfrau aus dem Licht Gottes gebiert, wie haben sie denn die Jungfrau in Adam erkennen können, so daß sie sich so begierig nach der Jungfrau sehnen?“

14.41. **Die Tiefe im Zentrum:** Erkenne, du suchendes Gemüt: Was du vor Augen siehst, ist nicht das Element, weder im Feuer, in der Luft, im Wasser oder in der Erde. Auch sind ihrer nicht vier, sondern nur Eins, und das ist beständig und unsichtbar, auch unempfindbar. Denn das Feuer, das da brennt, ist kein Element, sondern der Grimm, der in der Anzündung des Zorns so entstand, als die Teufel aus dem Element fielen. Das Element ist weder heiß noch kalt, sondern es ist die Hinneigung in Gott, denn das Herz Gottes ist „Barm“, und seine Neigung ist anziehend und immer findend. Dann ist es auch „Herz“, das Ding für sich, das nichts in sich behält, und

schließlich ist es „ig“, das Ding immerfort erblickend. Das ist alles ewig. *(„Barm-herz-ig“, auch Weg-Objekt-Subjekt, wie „der Weg, die Wahrheit und das Leben“)* Und das ist der Grund des inneren Elements, welches der Zorn substantiell machte, so daß es sichtbar und empfindbar wurde und Luzifer mit seinen Legionen erweckte. Darum ist er nun auch ein Fürst des Zorns im angezündeten Element geblieben, wie ihn Christus nach dieser Gestalt einen Fürsten dieser Welt nannte. *(Joh. 12.31)*

14.42. Und so bleibt das Element dem Zorn und Grimm verborgen und steht im Paradies, und doch geht der Grimm von diesem Element aus. Darum hat Gott die Teufel mit dem Element im Grimm gefangen und hält sie mit dem Element, und der Grimm kann das Element nicht ergreifen, gleichwie das Feuer das Licht, denn das Licht ist weder heiß noch kalt. Aber der Grimm ist heiß, und so hält eines das andere, und eines gebiert das andere.

14.43. Hier merke: Adam war aus dem Element erschaffen, aus dem Anziehen des Herzens Gottes, welches des Vaters Wille ist. Und darin ist die Jungfrau der göttlichen Kraft, die das äußere Regiment gern in sich hätte (das sich in der Anzündung in vier Teile teilte). Das heißt, der Grimm des Teufels wollte gern im Herzen Gottes wohnen, um über dasselbe zu herrschen und hier ein Zentrum aufzuschließen, was aber die Grimmigkeit ohne das *(reine)* Licht nicht tun kann. Denn ein jedes Zentrum wird durch Anzündung des Lichtes *(des Bewußtseins)* geboren und aufgeschlossen. So wollte nun gern die Grimmigkeit über die Sanftmut herrschen, und darum hat Gott die Sonne aufgehen lassen, so daß sie in der Herbigkeit vier Zentren aufgeschlossen hat, als den Ausgang *(der vier Elemente)* aus dem einen Element.

14.44. Als sich das Licht der Sonne in der grimmigen Herbigkeit selbst erblickte, wurde die Herbigkeit dünn und süß zu Wasser, und der Grimm im Feuerblitz wurde durch das Wasser gelöscht, so daß der Zorn stillstand. Aber der Wille konnte nicht ruhen, sondern ging in der Mutter aus dem Wasser aus und bewegte sich, welches nun die Luft ist. Und was der Grimm an sich gezogen hatte, wurde aus dem Element ins Wasser gestoßen, wie du nun siehst, daß die Erde im Wasser schwimmt.

14.45. So ängstigt sich nun das irdische Kind nach der Mutter, und wäre gern bei der Mutter im Element, aber kann es nicht mehr erblicken. Aber in Adam erblickte es das Element, und darum haben die vier Elemente Adam an sich gezogen und vermeinen, sie haben die Mutter, dieweil sich hier die Jungfrau solcherart im lebendigen Geist Adams sehen ließ.

14.46. So will nun der Geist der Sterne und Elemente immer wieder ins *(ganzheitliche)* Element, denn hier sind Sanftmut und Ruhe, während in ihrer Anzündung nur Anfeindung und Widerwillen sind und auch der Teufel darin regiert. Sie wären also gern den schädlichen bösen Gast los und sehnen sich mit großen Ängsten nach der Befreiung, wie St. Paulus sagt: »Alle Kreaturen sehnen sich mit uns, von der Eitelkeit frei zu werden. *(Röm. 8.22)*«

14.47. Da fragt das Gemüt: „Warum läßt es denn Gott so lange in Ängsten schweben? Ach, wann soll es denn geschehen, daß ich die Jungfrau sehen kann?!“ Höre, du edles und teures Gemüt, es soll alles zur Herrlichkeit Gottes eingehen und Gott preisen, wie geschrieben steht: »Alle Zungen sollen Gott loben.« Laß vorübergehen, bis die Zahl zum Lob Gottes voll ist, nach dem ewigen Gemüt.

14.48. Fragst du: „Wie groß ist sie denn?“ Siehe, zähle die Sterne am Firmament, zähle die Bäume, Kräuter und Gräslein! Kannst du das? So groß ist die Zahl, die zur Ehre und Herrlichkeit eingehen soll. Denn alle Sterne treten am Ende wieder ins Element,

in die Mutter, und allda wird erscheinen, wieviel Gutes sie hier mit ihrer Wirkung geboren haben. Denn aller Wesen Schatten und Bildnis werden im Element vor Gott erscheinen und ewig stehen. Darin wirst du große Freude haben und alle deine Werke darin sehen, auch deine erlittene Trübsal. Sie werden alle in große Freude verwandelt werden, und du wirst dich wohl ergötzen. Nur harre des Herrn! Der Geist deutet: Wenn die Zeit der Lilie um ist *(bzw. gekommen ist)*, dann soll es geschehen.

14.49. Darum hält Gott aus unserer Sicht so lange Zeit, damit sein Reich der Herrlichkeit in der Zahl groß werde. Doch vor ihm ist es nur ein Augenblick. So gedulde dich nur, diese Welt vergeht gewiß mitsamt der Grimmigkeit, die im ersten Prinzip bleibt. Darum hüte dich davor!

14.50. Mein lieber Leser! Ich führte meine Vorstellung von den Essenzen der Menschwerdung im Mutterleib mit einem Gespräch des Geistes mit den Essenzen und Elementen ein, denn ich kann es nicht besser zu verstehen geben. Nur daß du weißt, daß es kein *(gewöhnliches)* Gespräch ist. Doch es geschieht in den Essenzen und im Geist gewißlich so. Da wirst du sagen: „Du steckst nicht in der Menschwerdung, so daß du es sehen kannst. Denn du bist doch schon Mensch geworden und weißt nicht mehr wie oder wann, und kannst nicht wieder in den Mutterleib kommen oder gehen, um zu sehen, wie es dort zugeht." Ja, so ein Doktor war ich auch einmal und konnte mit meinem eigenen Verstand nicht anders richten, solange ich noch in meiner eigenen Blindheit steckte. Aber Gott sei Lob, der mich durch das Wasser und den Heiligen Geist wieder zu einer lebendigen Kreatur geboren hat, so daß ich in seinem Licht meine große angeborene Untugend sehen kann, die in meinem Fleisch ist.

14.51. So lebe ich nun im Geist dieser Welt in meinem Fleisch, und so dient mein Fleisch dem Geist dieser Welt, aber mein Gemüt dient Gott. Mein Fleisch ist von dieser Welt geboren und hat seine Regionen von den Sternen und Elementen, die darin wohnen und den Leib beherrschen. Doch mein Gemüt ist in Gott wiedergeboren und lebt Gott. Und wenn ich auch die Jungfrau nicht fassen und halten kann, so daß das Gemüt *(noch oft)* in Sünde fällt, so soll es doch der Geist dieser Welt nicht immer gefangenhalten.

14.52. Denn die Jungfrau hat mir ihre Treue zugesagt, mich in keiner Not zu verlassen. Sie will mir im Sohn der Jungfrau zu Hilfe kommen. Ich soll mich nur immerfort an ihn halten, und er wird mich wieder zu ihr ins Paradies bringen. Dafür will ich es wagen und durch Dornen und Disteln gehen, durch allerhand Spott und Schande, die mir begegnen werden, so gut ich kann, bis ich mein Vaterland wiederfinde, aus dem meine Seele gewandert ist und wo meine liebste Jungfrau wohnt. Ich verlasse mich auf ihre treue Zusage, wie sie mir erschien: Sie wolle all mein Trauern in große Freude verwandeln. Denn als ich gegen Mitternacht am Berg lag, alle Bäume über mich fielen und alle Sturmwinde über mich gingen und der Antichrist seinen Rachen gegen mich aufsperrte, um mich zu verschlingen, da kam sie mir zum Trost und vermählte sich mit mir.

14.53. Darum bin ich nun erwachter und frage nicht mehr nach dem Antichristen, denn er regiert nicht weiter über mich, als über das Haus der Sünde, dessen Patron ist er. Er mag es nur immer hinnehmen, so komme ich in mein Vaterland. Doch ist er hier nicht mehr ganz ein Herr, sondern wie ein Affe Gottes. Gleichwie ein Affe allerlei Gaukelspiel darbietet, wenn er satt ist, so daß er Freude hat und gern das schönste Tier und am behendesten sein wollte, so ist auch der Antichrist, und seine Macht hängt am großen Baum dieser Welt, und jeder Sturmwind kann sie ihm davonwehen.

14.54. Wie ich dem Leser nun zum Trost erklärt habe, wie das wahre Element ganz verborgen in den äußeren angezündeten Elementen steckt, damit er auch weiß, was er ist, und in solcher ernsthaften Offenbarung nicht verzage, so will ich nun mit meinem Gespräch zwischen den Elementen, der Sonne und den Sternen fortfahren, wo ein stetiges Ringen und Überwinden ist, darin das Kind im Mutterleib geformt wird. Und füge dem Leser noch hinzu, daß freilich das wahre Element in den äußeren Elementen im Menschen verborgen liegt, welches der Seele Schatzkasten ist, soweit sie treu ist und sich zu Gott neigt.

14.55. Wenn nun dem Kind im Mutterleib so wunderlich Herz, Leber, Lunge, Blase, Magen und Geist mit allen anderen Gliedern durch das Gestirn und die Elemente geformt wurde, dann geht nun auch die Region oder das Regiment auf, das vollends alles bildet, was noch fehlt. Und so können wir nun trefflich den Ursprung der Sprache, des Gemüts und der Sinne bedenken, in denen der Mensch ein Bild und Gleichnis Gottes sei und in denen die edle Erkenntnis aller drei Prinzipien steht.

14.56. Denn im bisher erklärten Aufgang des Lebens im Mutterleib steht auch jedes Tier und nimmt seinen Anfang im Mutterleib auf gleiche Art und Weise, und auch ihr Geist lebt in den Sternen und Elementen, und sie haben ihr Sehen vom Schein der Sonne, so daß darin noch kein Unterschied zwischen Menschen und Tieren liegt. Denn ein Tier ißt und trinkt, riecht, hört, sieht und fühlt ebenso wie der Mensch, und doch ist keine Vernunft in ihm, als nur zum Ernähren und Vermehren. Wir müssen also höher gehen und erkennen, was das Bild Gottes ist, das Gott so geliebt hat, daß er sein Herz und seinen Sohn hingab und Mensch werden ließ, damit er dem Menschen nach dem Fall wieder helfen könne, um ihn von dieser tierhaften Geburt wieder zu befreien und zu erlösen und ins Paradies zurückzubringen, in die himmlische Region.

14.57. So müssen wir nach dem Grund schauen, wie nicht allein ein tierhafter Mensch mit tierischer Qualifizierung geformt werde, sondern auch ein himmlischer im Bild Gottes, zu Gottes Ehre und Wundertaten, zu welchem Ziel er den Menschen so hoch gradierte, daß er ein ewiges Gleichnis seines Wesens hatte, ein *(ganzheitliches)* Ebenbild. Denn dazu hat er sich mit Himmel und Erde offenbart und dem ewigen, verständigen und vernünftigen Geist etliche Kreaturen geschaffen *(wie die Menschen)*, um in seiner Kraft und Herrlichkeit zu leben. Und etliche zur Gestaltung *(wie die Tiere)*, damit, wenn ihr Geist in den Äther eingeht und vergeht, die ewigen Geister ihre Freude und Spiel damit hätten.

14.58. So müssen wir ergründen und erkennen, was das für ein Bildnis ist und wie es seinen Anfang so nehme, daß der Mensch (1.) ein irdisches, elementisches und dann auch (2.) ein himmlisches Bildnis trägt, und nicht allein dieses, sondern (3.) ein so höllisches an sich trägt, das zu aller Sünde und Bosheit neigt. Und dies alles beginnt mit dem Aufgang des Lebens zugleich.

14.59. Und dann müssen wir sehen, wo denn der eigene *(freie)* Wille steckt, so daß sich ein Mensch in eigener Gewalt dem ergeben kann, was er will, dem Reich des Himmels oder der Hölle. Vor diesen Spiegel wollen wir den, nach der edlen Erkenntnis Hungrigen und Durstigen geladen haben und ihm den Zweck aufzeigen, damit er in seinem Gemüt vom Irrtum und zänkischen Streit im antichristlichen Reich befreit werde. Wer nun diese Pforte recht ergreift, der versteht das Wesen aller Wesen und lernt verstehen, wenn er sich recht besinnt, was Moses und alle Propheten wie auch die heiligen Apostel geschrieben haben und in welchem Geist ein jeder gesprochen und was da je gewesen ist und noch werden kann und wird.

Die sehr hochteure Pforte in der Wurzel der Lilie

14.60. Wenn wir uns der drei Prinzipien entsinnen, wie sie in ihrem Ursprung sind und sich gebären, dann finden wir das Wesen aller Wesen, wie eines aus dem anderen hervorgeht, wie eines höher als das andere gradiert ist, wie eines ewig und das andere vergänglich ist, und wie eines schöner und besser ist als das andere. Auch finden wir, warum eines vor sich und das andere hinter sich will, also die Liebe und Begierde, und dann auch die Anfeindung aller Dinge.

14.61. So können wir vom Ursprung der Wesen aller Wesen erstlich nichts anderes sagen, als daß im Ursprung nur ein einziges Wesen ist, aus dem dann die Wesen aller Wesen hervorgehen. Und dieses Wesen ist das ewige Gemüt Gottes, das in der Finsternis steht. Und dieses Wesen hat sich von Ewigkeit danach gesehnt und den Willen gehabt, das Licht zu gebären. Und dieses Sehnen ist die Quelle, und dieser Wille ist das Aufsteigen. Dann bewirkt das Aufsteigen das Regen und die Beweglichkeit, und die Beweglichkeit bewirkt das Anziehen im Willen, und der Wille bewirkt wieder die Sehnsucht, so daß sich der Wille immerfort nach dem Licht sehnt. Das ist ein ewiges Band *(von Ursache und Wirkung)*, das ohne Anfang und Ende ist. Denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Begehren, und wo ein Begehren ist, da ist auch ein Anziehen in der Begierde des Willens von dem, was der Wille so begehrt. So wird nun das Begehren herb, hart und kalt, denn es zieht an sich und hält. Denn wo nichts ist, da kann das Begehren nichts halten. Will der Wille nun etwas halten, dann muß das Begehrte hart sein, so daß es der Wille fassen kann. Und weil von Ewigkeit nichts war, so konnte der Wille auch nichts fassen und halten. *(Oder: Und wenn von Ewigkeit nichts wäre, dann könnte der Wille auch nichts fassen und halten.)*

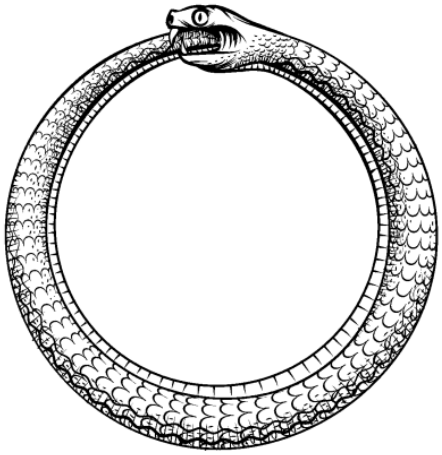
14.62. So finden wir nun, daß die drei von Ewigkeit ein anfangsloses und unauflösliches Band sind, nämlich das Sehnen, Wollen und Begehren. Eines gebiert das andere, und wenn eines nicht wäre, dann wäre das andere auch nicht, davon niemand weiß, was das ist. Denn es ist in sich selbst nichts als ein Geist, der in sich selber in Finsternis ist, obwohl es doch keine Finsternis ist, sondern ein Nichts, weder Finsternis noch Licht.

14.63. Nun ist das Sehnen eine Sucht oder eine Infizierung des Begehrens, und der Wille ist ein Behältnis im Begehren. Soll es nun der Wille behalten, so muß es faßbar werden, und muß nicht nur ein Ding im Willen sein, sondern zwei. Wenn sie nun zwei sind, dann muß das Anziehen das Dritte sein, daß das Faßbare in den Willen zieht. Weil dies nun seit Ewigkeit so ist, so findet man, daß seit Ewigkeit ein Quellen und Bewegen ist. Denn das Gefaßte muß quellen und ein Etwas sein, damit der Wille etwas fassen kann. Wenn dann dieses Etwas ist, dann muß es herb und anziehend sein, damit es zu etwas werde. Wenn es dann herb und anziehend ist, dann macht das Anziehen ein Begreifbares, damit der Wille etwas zu fassen und zu halten hat. Und wenn es dann begreifbar ist, dann ist es dicker *(substantieller)* als der Wille und beschattet den Willen und verdeckt ihn, und der Wille ist in ihm *(gefangen)*. Und das Sehnen macht sie alle beide. Wenn nun der Wille im Begreifbaren ist, dann ist das Begreifbare die Finsternis des Willens, denn es hat den Willen mit seiner Begreifbarkeit umfaßt *(und umhüllt)*. Nun kann der Wille nicht mehr aus dem Begreifbaren heraus und sehnt sich doch immer nach dem Licht, daß er der Finsternis entledigt sein könnte, die er sich doch mit dem Sehnen und Anziehen selbst macht.

14.64. Daher kommt nun die Ängstlichkeit, weil der Wille im Finsteren gefangen ist. Und das Anziehen des Willens bewirkt die Beweglichkeit, und die Beweglichkeit bewirkt das Aufsteigen des Willens aus der Finsternis. So ist nun das Aufsteigen die erste

Essenz, denn es gebiert sich im Anziehen und ist selber das Anziehen. Doch nun kann der Wille das Anziehen nicht leiden, denn es macht ihn finster mit dem angezogenen Wesen, das der Wille faßt, und er wehrt sich, und das Wehren ist das Regen, und das Regen macht im Angezogenen eine Zertrennung oder Zerbrechung, denn es scheidet. Das kann die Herbigkeit im Anziehen auch nicht dulden, und so wird die Angst im Willen größer, und das Anziehen, um das Regen festzuhalten, wird auch größer. Und wenn dann das Regen so fest angezogen und vom herben Anziehen gehalten wird, dann preßt es sich, wird stachlig und sticht in der herben Angst. Dann zieht die Herbigkeit noch mehr an sich und der Stachel wird so groß in der Ängstlichkeit, daß der Wille schrecklich aufgeht und sich fest vornimmt, aus der Finsternis zu entfliehen.

14.65. Und hierin bekundet sich das ewige Gemüt, so daß der Wille aus der Qual in ein anderes Quellen der Sanftmut will. Darin entspringt auch die ewige Gestaltungsqualität in der Angst, und das ist der ewige Wurm *(der ichbewußten Seele)*, der sich selber gebiert und auch frißt und in seinem eigenen Grimm in sich selber in der Finsternis lebt, die er sich selber macht. Und hier entspringt auch die ewige Infizierung, hinter der nichts weiter zu ergründen ist, denn es gibt nichts Tieferes oder Vorhergehendes. Dieses macht sich seit Ewigkeit immer von selbst und hat keinen Macher oder Schöpfer. Das ist auch nicht Gott, sondern der ursprünglichste Grimm Gottes, die ewige Ängstlichkeit, ein in sich Gebären und auch in sich Auffressen und doch kein Verzehren, weder ein Vermehren noch Verringern.



(Der Uroboros oder auch „Selbstverzehrer" wurde in der mittelalterlichen Alchemie als Sinnbild für einen geschlossenen und wiederholt ablaufenden Wandlungsprozeß benutzt, wie zum Beispiel der Kreislauf des Lebens und des Todes. Jakob Böhme verwendet dieses uralte Symbol offenbar im Sinne der ichbewußten Seele, die von sich selbst lebt und sich selbst erhalten will, aber auch sich selbst verzehrt und sich selbst vergiftet und tötet.)

14.66. Wenn nun der ewige Wille, der seit Ewigkeit so geboren wird, sich in der Angst ein Gemüt nach etwas anderem faßt, um der Grimmigkeit zu entfliehen und sich in die Sanftmut zu erheben, dann kann es doch anders nicht geschehen, als aus sich selbst heraus. So gebiert das Gemüt immer wieder einen Willen, um in der Sanftmut zu leben, und der Ursprung dieses Willens steigt aus dem ersten Willen, aus dem ängstlichen Gemüt und der finsteren Herbigkeit, welcher im Bewegen ein zerbrechendes Rad wird *(das die Finsternis zerbricht)*, weil sich dann der wiedergefaßte Wille durch das zerbrechende Rad voller Ängstlichkeit im ewigen Gemüt umblickt, wo etwas sei, das in Sanftmut stünde. Und dieser ängstliche Blick im zerbrechenden Rad wird ein Blitz mit großer Geschwindigkeit, den die Angst in der Herbigkeit so schärft, daß des Blitzes Schärfe verzehrend wird. Und das ist der Feuerblitz, wie es auch in der Natur zu sehen ist, daß so ein hartes *(herbes)* Wesen durch ein anderes fährt, sich schärft und einen Feuerblitz gebiert, der zuvor nicht war. Und das wiedergefaßte Gemüt erfaßt

den Blitz und erblickt sich nun in der Herbigkeit, und der Blitz mit seiner grimmigen Schärfe verzehrt die gefaßte Herbigkeit, die ihn in der Finsternis gefangenhielt, das heißt, den Willen im Gemüt, der nun von der Finsternis frei ist.

14.67. Also empfängt die Herbigkeit den Blitz, und geht im Schreck wie überwunden zurück, und wird sanft vom Schreck, in welcher Sanftmut sich der Blitz wie in seiner eigenen Mutter erblickt, und von der Sanftmut wird er weiß und hell. Dann geschieht im Blitz wiederum ein Schreck wegen der Sanftmut, und das ist ein Blitz großer Freude, darin der Wille von der Finsternis befreit ist.

14.68. So eignet sich nun das ewige Gemüt im wiedergefaßten Willen aus der Ängstlichkeit der Finsternis die Sanftmut der Erledigung *(bzw. Erlösung)* an, und im Blitz der Sanftmut bleibt die Schärfe der Verzehrung der ewigen Finsternis, und der Blitz erblickt sich im ängstlichen Gemüt viel tausendmaltausendfach, ja ohne Ende und Zahl, und in demselben Blitz steht immerfort der Wille und die Neigung, im großen Sehnen aus der Finsternis auszugehen, weil dann in jedem Willen wieder der Blitz zur Aufschließung steht, welches ich in meinem Schreiben überall in diesem Buch das „Zentrum" nenne.

14.69. Nun bleibt das erste Sehnen und Begehren (nämlich die grimmige Gebärung im ersten Willen) mit dem finsteren Gemüt für sich, und der Blick vom immerwährenden Feuerblitz im finsteren Gemüte bleibt darin, und dieses finstere Gemüt steht ewig in Ängsten und im Blitz, ohne Unterlaß im Brechen, Anziehen, Aufsteigen und Begehren über die Sanftmut, weil im Zerbrechen mit dem Feuerblitz durch die Schärfe des Blitzes in der Essenz das Anziehen aufgeht, wie ein Zentrum oder Prinzip.

Die Pforte Gottes des Vaters

14.70. Doch wenn nun in der Schärfe des Feuerblitzes das Licht im ewigen Gemüt aufgeht, nämlich aus dem wiedergefaßten Willen zur Sanftmut und dem Licht, um von der Finsternis frei zu sein, dann ist diese Freiheit von der Finsternis eine Sanftmut und Wohltat des Gemüts, weil es nun von der Ängstlichkeit frei ist, und es steht in der Schärfe des Feuerblitzes, der die herbe Finsternis zerbricht und im Blitz hell und licht macht.

14.71. Und in diesem Blitz der Schärfe steht nun die Allmächtigkeit, denn er zerbricht die Finsternis in sich selbst und bringt die Wonne und große Sanftmut, gleich einem, der aus einem ängstlichen Feuer käme und dann in einer sanften Wonne säße. Denn wenn der Blitz in sich so streng und geschwind ist, größer und geschwinder als ein Gedanke, und durch sein Entzünden in sich selbst aus der Finsternis ins Licht sieht, dann erschrickt er so sehr, daß er seine Macht sinken läßt, die er im Feuer hatte. Und dieser Schreck geschieht in der Schärfe des Blitzes, und das ist nun ein Schreck großer Freude. Hier begehrt nun der wiedergefaßte Wille des Feuer-Schrecks in der Sanftmut, und dieses Begehren ist ein Anziehen der Freude, und dieses Anziehen ist die Infizierung im Willen, und das Angezogene *(der wonnevollen Freude)* macht den Willen schwanger, denn es ist in ihm, und der Wille hält es.

14.72. Nun ist hier aber nichts, was der Wille mit der Schärfe oder Essenz an sich ziehen könnte, als die Sanftmut, die Entledigung der Finsternis. Und das ist das Begehren des Willens, und darin steckt die liebliche Wonne. Diese zieht der Wille an sich, und das Anziehen im Willen schwängert den Willen, so daß er erfüllt wird.

14.73. So ist nun der gefaßte Wille von der Freude in der Sanftmut schwanger, und diese begehrt er, ohne Unterlaß aus sich zu gebären, zu seiner Wiederfreude und zum

süßen Geschmack in der Freude. Und derselbe Wille zum Gebären erfaßt die Sanftmut in der Freude, die im geschwängerten Willen steht, und die Essenz oder das Anziehen des Willens bringt sie aus dem Willen wieder vor *(bzw. in)* den Willen. Denn das Begehren zieht aus dem schwangeren Willen die Schwängerung vor *(bzw. für)* den Willen heraus, und das Ausgezogene ist die holdselige Kraft, Freude und Sanftmut. Das ist nun das Begehren des ewigen Willens, und es ist nichts anderes, als diese Kraft wieder in sich zu essen oder zu ziehen, um davon satt zu sein und nichts Höheres oder Wonnevolleres mehr zu begehren, denn darin ist die Vollkommenheit der höchsten Freude und Sanftmut.

14.74. So steht nun in dieser Kraft, die in Gott dem Vater ist, wie eben gesagt, die Allwissenheit *(über alles)*, was im Ursprung in der Ewigkeit ist, weil sich dann der Blitz viel tausendmaltausendfach ohne Zahl selbst erblickt. Denn diese Freudenkraft in der Wonne ist aus der Schärfe des Blitzes aufgegangen und sieht durch die Schärfe in der Allmacht über die Finsternis durch die ewige Schärfe wieder in das finstere Gemüt. Und das Gemüt eignet sich diese Kraft an und begehrt diese Kraft, und die Kraft geht nicht wieder zurück in die Finsternis, sondern spiegelt sich darin, davon das ewige Gemüt immerfort nach dieser Kraft gelüstet, denn diese Kraft ist die Schärfe, und die Schärfe ist das Anziehen. Das nennt man das „ewige Schöpfungswort", das da erschafft und verkörpert, was der ewige Wille in der allmächtigen Sanftmut will (welche die Macht und Zerbrechung der Finsternis und der Aufbau des Prinzips ist). Denn was der Wille in der ewigen Weisheit erblickt und in sich tun will, um sich die Sanftmut anzueignen, das will der Wille durch das scharfe Schöpfungswort (das die ewige Essenz ist) erschaffen. Das ist nun Gottes Wille: Was sich ihm aneignet und ihn begehrt, das will er in die Sanftmut erschaffen, nämlich alles, was sich ihm in seiner Kraft aus dem Vieltausendmaltausendfachen aus dem Unendlichen aneignet.

14.75. So hat nun das Unendliche die Möglichkeit, daß es sich ihm aneignen kann, weil es noch im ersten Wesen ist. Du solltest aber hierin kein Ganzes mehr verstehen, denn Gott ist allein das Ganze und die größte Tiefe überall. Dieses aber ist im Unendlichen zerteilt und ist im Blick *(bzw. Bewußtsein)* der Vielfalt, weil sich das Ganze in sich und durch sich selbst in der ewigen geschwängerten Finsternis unendlichfach erblickt. Diese Blicke stehen alle im Ursprung des Feuerblitzes und können sich in der geschwängerten Finsternis, nämlich in der Herbigkeit des Frostes, durch den Blitz des Feuers immer wieder selbst erblicken und aneignen, oder aber aus der Finsternis wieder einen Willen fassen, um durch die Schärfe im Blitz aus der Ängstlichkeit des Gemüts in die Sanftmut zu Gott zu gehen.

14.76. Denn die Schärfe im Blitz ist allemal das Zentrum zur Wiedergeburt in ein anderes Prinzip, das sich dann der Wurm *(des Ichbewußtseins)* im Funken *(des Bewußtseins)* aneignet, um sich zu gebären, entweder aus der scharfen Essenz durch den Blitz im Grimm des Feuers in den ewigen Frost, oder aus der Schärfe in die Wiedergeburt der Sanftmut zu Gott, darin er dann unwiderruflich steht, denn die Sanftmut geht nicht zurück in den finsteren Grimm und die kalte Essenz im ersten Anziehen, das von Ewigkeit vor dem wiedergefaßten Willen ist, sondern kommt diesem zu Hilfe und erleuchtet es. Denn was durch die starke Macht Gottes zu ihm kommt, das lebt in der Kraft und im Licht ewiglich in Gott.

14.77. Dann ist die Tiefe der Finsternis so groß wie die Wonne des Lichts, und sie stehen nicht mehr gegeneinander, sondern ineinander, und keines hat noch Anfang oder Ende. Es gibt auch weder Ziel noch Ort, sondern die scharfe Wiedergeburt ist das Ende

und Ziel und das Scheidemahl *(Abendmahl, letzte Speise des weltlichen Tages)* zwischen diesen zwei Prinzipien.

14.78. Es gibt darin weder Oben noch Unten, allein die Wiedergeburt aus der Finsternis in die Sanftmut heißt „nach Oben". Und doch ist eine solche Festung zwischen ihnen, daß keines das andere begreift, denn es ist eine Geburt oder ein Prinzip, ein festes Zentrum und ein Scheideziel, so daß nichts in das andere gehen kann als der scharfe Feuerblitz der starken Macht Gottes, der mitten im Zentrum der Wiedergeburt steht. Der sieht allein in den Wurm der Finsternis und bewirkt mit seinem Schrecken in der Finsternis die ewige Angst und Qual, das Aufsteigen im Feuer, wo doch kein anderes Erreichen ist, als nur die Angst, und in der Angst den grimmigen Blitz. Und was nun hier im grimmigen Gemüt im Blick des Unendlichen verkörpert wird und nicht seinen Willen in der eigenen Verkörperung ins Zentrum der Wiedergeburt in die Sanftmut Gottes setzt, das bleibt im finsteren Gemüt im Feuerblitz.

14.79. Dann hat diese Kreatur keinen anderen Willen in sich und kann auch keinen anderen aus irgendetwas schöpfen, denn es ist nichts anderes darin, als immerfort, ohne eine andere Wiedergeburt zu erreichen, in eigener *(egoistischer)* Macht über das Zentrum auszufahren, um in starker Feuersmacht über die Sanftmut Gottes zu herrschen, aber kann es doch niemals erreichen.

14.80. Und hierin liegt der Ursprung, daß die Kreatur der Finsternis über der Gottheit sein will, wie der Teufel selbst. Und hier ist auch der Ursprung des eigenen überheblichen Stolzes, denn wie der Quell in der Kreatur ist, so ist auch die Kreatur, weil die Kreatur aus der Essenz entsteht. Und so stammt der Quell, nämlich sein Wurm *(der ichbewußten Seele)*, aus dem ewigen Willen des finsteren Gemüts.

14.81. Doch dieser Wille ist nicht Gottes Wille und ist auch nicht Gott, sondern nur der wiedergefaßte Wille im Gemüt zur Sanftmut ist Gottes wiedergeborene Wille, der im Zentrum der Geburt steht, in der Schärfe der Zerbrechung der Finsternis und in sanftem Wohltun des Freudenreichs und des Aufgangs des Lichtes in der Wiederschwängerung des Willens und Gebärens der Kraft der ewigen Allwissenheit und Weisheit in der Liebe. Das ist Gott, und der Ausgang von ihm ist sein Wille, den die Essenz als das scharfe Schöpfungswort erschafft. Und so wohnt Gott im zweiten Prinzip, wo aus dem ewigen Zentrum und ewigen Willen das Reich Gottes ohne Ende und Zahl ewig geboren wird, wie nun im weiteren folgt.

Die Pforte des Sohns Gottes, der holdseligen Lilie im Wunder

14.82. Wie sich nun auf diese Weise der ewige Wille seit Ewigkeit immerfort schwängert, so hat er auch ewigen Willen, immerfort das Kind zu gebären, dessen er schwanger ist. Und dieser ewige Wille zum Gebären gebiert ewig das Kind, dessen der Wille schwanger ist, und das Kind ist die ewige Kraft der Sanftmut, das der Wille wieder in sich faßt und die Tiefe der Gottheit mit den ewigen Wundern und der Weisheit Gottes ausspricht.

14.83. Denn der Wille spricht aus, und das Kind der Kraft und ewigen Sanftmut ist das Wort, das der Wille ausspricht. Und der Ausgang aus dem gesprochenen Wort ist der Geist, der in der scharfen Macht Gottes im Zentrum der Wiedergeburt aus dem ewigen Gemüt ausgeht, aus der Ängstlichkeit im Feuerblitz in der Schärfe der Zertrennung der Finsternis und Aufschließung des Lichtes in der Sanftmut, aus dem ewigen Willen seit Ewigkeit aus dem Wort Gottes mit dem scharfen Schöpfungswort der großen

Macht Gottes. Und das ist der Heilige Geist Gottes, der die Kraft des Vaters ist und vom Vater durch das Wort aus dem Mund Gottes ewig ausgeht.

Die Wunderpforte Gottes in der Blüte der Lilie

14.84. Nun fragt der Verstand: „Wo geht der Heilige Geist Gottes hin, wenn er aus dem Vater und Sohn durch das Wort Gottes ausgeht?“ Siehe, du kranker Adam, hier steht des Himmels Pforte zur Erkenntnis offen, wenn man nur will. Denn die Braut spricht: „Komm, und wen da dürstet, der komme, und wer da kommt, der trinke vom Quell der Erkenntnis des ewigen Lebens im Geruch und der Kraft der Lilie Gottes im Paradies.“

14.85. Wie oben erklärt, ist das der Grund der heiligen Dreifaltigkeit in Einem göttlichen und unzertrennlichen Wesen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, seit Ewigkeit von Nichts herkommend, von und aus sich selbst seit Ewigkeit immerfort geboren, ohne Anfang und Ende, sondern in sich selbst wohnend, mit Nichts gefaßt, keiner Räumlichkeit unterworfen, weder ein Ziel noch ein Ort, denn sie hat keine Stätte ihrer Ruhe, sondern die Tiefe ist größer als wir denken, da es doch keine Tiefe ist, sondern die unerforschliche Ewigkeit. Und wer hier ein Ziel und Ende denken will, der wird von der Gottheit verwirrt, denn es gibt keins, weil es der Natur Ende *(und Ziel)* ist. Und der strebsame Denker denkt wie Luzifer, der in Hochmut über die Gottheit ausfahren wollte, wo doch keine Stätte ist, sondern er fuhr in sich selber, in die feurige Grimmigkeit und verdarb am Quell des Reichs Gottes.

14.86. Nun erkenne doch die Lilie, du edles Gemüt, das voller Ängste und Trübsal dieser Welt ist. Siehe, die Heilige Dreifaltigkeit hat einen ewigen Willen in sich, und der Wille ist das Begehren, und das Begehren sind die ewigen Essenzen. Darin steht die Schärfe, als das ewige Schöpfungswort, das aus dem Herzen und Mund Gottes durch den Heiligen Geist ausgeht. Und der ausgegangene Wille aus dem Geist ist die göttliche Kraft, die der Wille faßt und hält, und das Schöpfungswort erschafft sie, daß also alle Essenzen in ihr sind wie in Gott selbst. So grünt die Blume des Lichtes aus dem Herzen Gottes in ihr, doch sie ist nicht Gott, sondern die züchtige Jungfrau der ewigen Weisheit und Vernunft, davon ich in diesem Buch so oft spreche.

14.87. So ist nun die Jungfrau vor Gott und eignet sich dem Geist an, von dem die Kraft ausgeht, aus der sie die züchtige Jungfrau der Weisheit wird. Diese ist nun Gottes Gespielin, zur Ehre und Freude Gottes, die sich im ewigen Wunder Gottes erblickt, und im Erblicken wird sie sehnend nach dem Wunder in der ewigen Weisheit, welche sie doch selber ist, und so sehnt sie sich in sich selbst. Und ihr Sehnen sind die ewigen Essenzen, welche die heilige Kraft an sich ziehen, und das herbe Schöpfungswort erschafft es, so daß es im Wesen steht. Aber sie bleibt eine Jungfrau und hat noch nie etwas geboren und nimmt auch nichts in sich, denn ihre Neigung steht allein im Heiligen Geist, der von Gott ausgeht, nicht zurückkehrt und nichts anzieht, sondern vor Gott wallt und die Blüte des Gewächses ist.

14.88. Also hat die Jungfrau auch keinen Willen, sich mit etwas zu schwängern, sondern ihr Wille ist, die Wunder Gottes zu eröffnen. Darum steht sie im Willen, in den Wundern die Wunder der ewigen Essenzen zu erblicken, und diesen jungfräulichen Willen erschafft das herbe Schöpfungswort in den Essenzen, so daß es ein Wesen ist, das ewig vor Gott steht und die ewigen Wunder der Jungfrau offenbart, nämlich *(die Wunder)* der Weisheit Gottes.

14.89. Und dieses Wesen ist das ewige Element, darin alle Essenzen in der göttlichen Kraft offenbart stehen und ersichtlich sind, in denen sich die schöne und züchtige Jungfrau der göttlichen Weisheit immerfort erblickt, nämlich nach der Zahl der Unendlichkeit aus dem Vieltausendmaltausendfachen ohne Ende und Zahl. Und aus diesem Erblicken im ewigen Element gehen Farben, Kunst und Tugend sowie die Gewächse der Lilie Gottes hervor, an denen sich die Gottheit immerfort in der Jungfrau der Weisheit erfreut. Und diese Freude kommt aus den ewigen Essenzen und heißt wegen der Schärfe der unendlichen Gebärung der lieblichen Lilien-Frucht „Paradies", weil dann die Essenzen der Lilie im Wunder vieltausendmaltausendfach ohne Zahl aufgehen, wie du ein Gleichnis an der blühenden Erde hast.

14.90. Du liebes Gemüt, siehe und betrachte es! Dies ist nun Gott und sein Himmelreich mit dem ewigen Element und Paradies, und so steht es im ewigen Ursprung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was nun für Freude, Wonne und Lieblichkeit darin sei, dazu habe ich keine Feder, mit der ich es aufschreiben könnte. Ich kann es auch nicht sagen, denn die irdische Zunge ist dazu viel zu klein. Was wir sagen können, ist wie Kot im Vergleich zu Gold und noch viel weniger. Auch wenn es die Jungfrau ins Gemüt bringt, so ist doch am ganzen *(irdischen)* Menschen alles viel zu finster und kalt, als daß er nur ein Fünklein davon aussprechen könnte. So wollen wir es bis in den Schoß der Jungfrau aufsparen und haben nur eine kurze Andeutung gegeben, um den Autor dieses Buches zu verstehen. Denn wir sind nur ein Funke aus dem Brunnen der Weisheit Gottes und reden wie kleine Fünklein. Aber uns Irdischen hier auf Erden sei es genug zu unserer schwachen Erkenntnis. Denn wir benötigen in diesem Leben keine höhere Erkenntnis vom ewigen Wesen Gottes. Wenn wir nur von dem reden, was seit Ewigkeit gewesen ist, so ist es genug.

15. Kapitel - Die Ewigkeit

Vom Verständnis der Ewigkeit in der Vergänglichkeit der Wesen aller Wesen.

15.1. Wenn wir uns nun auf diese Weise des ewigen göttlichen Willens vom Wesen aller Wesen entsinnen, dann finden wir im Ursprung nur Ein Wesen, wie oben erklärt. Aus diesem Wesen wird seit Ewigkeit das zweite Wesen geboren, nämlich das göttliche, und wir finden, daß beide Wesen in göttlicher Allmacht stehen, aber nicht in einer Qualität, und sie vermischen sich auch nicht, und keines kann zerbrochen werden.

15.2. So haben sie nun auch zweierlei Neigung, ein jedes in sich selber zu dem Seinen. Weil aber das göttliche Wesen seit Ewigkeit aus sich selbst geboren wird, so ist es geneigt, dem Schwachen zu helfen, und heißt zu Recht „Barmherzigkeit".

15.3. Wie sich nun die Jungfrau der ewigen Weisheit im ewigen Ursprung erblickt hat und im ewigen Gemüt in der scharfen Essenz der Zerbrechung der Finsternis durch den Feuerblitz die Tiefe des Ebenbildes Gottes gefunden hatte, wie hier Gottes Gleichnis im ewigen Ursprung sei, so ist sie nach dem Gleichnis lüstern geworden. Und diese Lust bewirkte das Anziehen im Willen, und der Wille nach dem Gleichnis entstand, und das Schöpfungswort im Anziehen des Willens erschuf den Willen im Gleichnis. Daraus sind die Engel allesamt entstanden. So waren nun die ewigen Essenzen im Gleichnis, und die Weisheit erblickte sich vieltausendmaltausendfach in den Essenzen, damit die ewigen Wunder offenbar würden. So gingen nach jeder Essenz Vieltausendmaltausend aus, wie aus einem Quell.

15.4. Und daher kommen die Namen der Throne *(Herrscher)* und Fürsten, nämlich nach der Essenz des ersten und großen Quells, der im Erblicken der ewigen Weisheit

Gottes vieltausendmaltausendfach wieder ausgeht, was doch eine gewisse Zahl ist, aber im Zentrum Gottes keine ist. Also sind aus jedem Brunnen der Essenzen zuerst die Thronen ausgegangen, und vom Thron Vieltausendmaltausend.

15.5. Dies hat das Schöpfungswort zu einem Gleichnis und zum Ebenbild Gottes geschaffen und es im Schöpfungswort mit der überschwenglichen Kraft Gottes überschattet. So entstand der Wille Gottes nach dem Bild und Gleichnis. Die nun den Willen annahmen, das waren die Engel, denn sie stellten ihre Imagination des Willens in das Herz Gottes und aßen vom Wort des Herrn *(Verbo Domini)*. Die aber ihre Imagination in das finstere Gemüt setzten, um wie Luzifer über die Gottheit und Sanftmut hinaus im Feuerblitz in der Feuersmacht und scharfen Macht Gottes zu fahren, um allein Herr zu sein, die wurden Teufel und bekamen ihren Namen wegen ihrer Verstoßung aus dem Licht. Denn sie waren, als sie das Schöpfungswort erschuf, im Licht, denn das Schöpfungswort, das sie erschuf, stand im Licht.

15.6. So ist der Teufel an seinem Fall selbst schuld, denn er ließ sich in die Matrix der Grimmigkeit bewegen, obwohl er doch seinen *(freien)* Willen hatte, um zum Licht oder zur Finsternis zu greifen. Und Luzifer war ein Thron, das heißt, ein Quell einer großen Essenz, und daraus kamen alle seine Diener und taten wie er. Dafür wurden sie in die Finsternis zurückgestoßen, denn das Licht Gottes geht nicht in die Grimmigkeit.

15.7. Hier ist das Schöpfungswort (das die grimmigen Teufel in der Hoffnung schuf, daß sie Engel würden) von den Teufeln (die ihre Imagination verwendeten, um über Gott und Himmelreich zu herrschen) in der Gestaltung des Gleichnisses infiziert worden und hat sogleich das Element im Gleichnis und seiner Ausgeburt in der Spiegelung entzündet, so daß die Essenz Essenzen hochgeboren hat, von denen die vier Elemente dieser Welt des dritten Prinzips ausgehen. Und das scharfe *(unterscheidende)* Schöpfungswort Gottes, das in der Ausgeburt stand, hat die Ausgeburt geschaffen, und daraus sind Erde und Steine geworden.

15.8. Denn als das Schöpfungswort das Element in der Ausgeburt entzündete, da wurde die entzündete Materie begreifbar, und das taugte nun nicht zum Paradies, sondern wurde hinausgeschafft. Damit aber das Element durch seine Ausgeburt solcherart nicht mehr gebäre, schuf Gott aus dem Element den Himmel, und ließ aus dem Element, das der himmlische Limbus *(Samen)* ist, das dritte Prinzip *(unserer begreifbaren Welt)* aufgehen, wo sich dann der Geist Gottes in der Jungfrau wieder erblickte, nämlich in der ewigen Weisheit, und das Gleichnis im vergänglichen Wesen der Ausgeburt wiederfand. Und dieses Erblicken stand im scharfen Anziehen des Schöpfungswortes, und das Schöpfungswort erschuf es, so daß es wesentlich war. Das sind nun die Sterne, eine reine Quintessenz, ein Auszug des Schöpfungswortes aus dem Limbus Gottes, in der das verborgene Element besteht.

15.9. Damit aber die scharfe und ernste Essenz mit dem Anziehen aufhöre, gebar Gott ein Gleichnis des Brunnens des Herzens Gottes, nämlich die Sonne, die sogleich im dritten Prinzip dieser Welt aufging, um alle Dinge in die Sanftmut und Wohltat zu setzen.

15.10. Weil sich aber die ewige Weisheit Gottes, nämlich die züchtige Jungfrau der göttlichen Kraft, im Prinzip dieser Welt erblickt hatte, in deren Reich der Großfürst Luzifer im Himmel durch das zweite Prinzip entstanden war, so war dieses Erblicken ewig, und Gott wollte, daß die Gleichnisse aus den Essenzen ausgingen, die dann das Schöpfungswort nach jeder Art der Essenzen erschuf. Und diese sollten nach dem

Zerbrechen ihres äußerlichen Wesens eine Figur und Bildung im Paradies sein, wie ein Schatten dieser Wesen.

15.11. Damit nichts vergeblich aus der Weisheit Gottes käme, hat Gott Tiere, Vögel, Fische, Würmer, Bäume und Kraut aus allen Essenzen geschaffen, dazu auch figürliche Geister in den Elementen aus der Quintessenz *(die alle ihren Sinn in der Welt haben)*, damit nach vollendeter Zeit, wenn die Ausgeburt wieder in den Äther geht, alles vor ihm erscheine und durch seine Wundertaten seine ewige Weisheit erkannt werde.

15.12. Weil es aber sein Wille war, in diesem Thron im ewigen Element auch Kreaturen zu haben, die an der Stelle des gefallenen Teufels wären und das Reich im Himmel im Paradies verträten, dazu erschuf er den Menschen aus dem Element.

15.13. Und weil dieses Reich nun zweifach war und mit dem ewigen Ursprung sogar dreifach, nämlich das erste Prinzip in der großen Ängstlichkeit, das zweite Prinzip in der göttlichen Wonne im Paradies und das dritte Prinzip im Sonnenlicht in der Qualität der Sterne und Elemente, so mußte auch der Mensch aus allen drei Prinzipien geschaffen werden. Er sollte aber ein Engel in diesem Reich sein und alle Erkenntnis und Verständnis empfangen, damit er auch ewige Freude mit den Figuren und Bildnissen haben könnte, die nicht im ewigen Geist stehen, sondern in der ewigen Bildung, also alle Dinge in dieser Welt.

15.14. Darin erblickte sich Gott nach seinem ewigen Willen in seiner ewigen Weisheit der edlen Jungfrau im *(ganzheitlichen)* Element, das im Paradies in der Schärfe der göttlichen Kraft steht. Und das Schöpfungswort schuf den Menschen aus dem Element im Paradies. Denn es zog die Quintessenz der Sonne, Sterne und Elemente im Paradies ins Element des Ursprungs zusammen, aus dem die vier Elemente ausgehen, und schuf den Menschen zum Bild Gottes, das heißt, zu Gottes Gleichnis, und blies ihm den Geist der ewigen Essenzen aus dem ewigen Ursprung in das Element des Leibes ein, das doch nur paradiesische Kraft war. Da wurde der Mensch eine lebendige Seele und ein *(ganzheitliches)* Bild Gottes im Paradies.

15.15. Und die Weisheit Gottes der holdseligen Jungfrau erblickte sich in ihm und eröffnete mit dem Blick *(des Bewußtseins)* das Zentrum Adams im Vieltausendmaltausendfachen. Diese sollten aus dem Brunnen dieser Bildung hervorgehen, und dazu wurde ihm die edle Jungfrau der Weisheit und Kraft Gottes vermählt, so daß er ganz keusch und züchtig bei seiner Jungfrau sein sollte und keinen Willen weder ins erste noch ins dritte Prinzip hegen sollte, um darin zu qualifizieren oder zu leben. Sondern seine Neigung sollte ins Herz Gottes sein, um in allen Früchten dieser Welt vom Wort des Herrn zu essen.

15.16. Denn die Früchte waren auch gut, und ihre Neigung kam vom inneren Element aus dem Paradies. So konnte Adam von allen Früchten im Mund essen, aber nicht in den Leib und die Vergänglichkeit. Das sollte nicht sein, denn sein Leib sollte ewig bestehen, im Paradies bleiben und aus sich eine Jungfrau der Zucht gebären, wie er selbst war, ohne Zertrennung seines *(ganzheitlichen)* Leibes. Denn das konnte sein, weil sein Leib aus dem himmlischen Element war, aus der göttlichen Kraft.

15.17. Als sich aber die züchtige Jungfrau so mit großer Weisheit, Sanftmut und Demut in Adam befand, da wurden die äußeren Elemente lüstern nach dem Ewigen und wollten sich in die züchtige Jungfrau erheben und in ihr qualifizieren. Denn weil Adam aus ihnen und ihrer Quintessenz ausgezogen war, so begehrten sie das Ihre und wollten in dem Ihren qualifizieren, was doch Gott Adam verboten hatte. Denn er sollte

nicht von der Erkenntnis des Guten und Bösen essen, sondern sich im Leben am Paradies genügen lassen.

15.18. Aber der Geist der großen Welt überwältigte Adam und setzte sich mit Macht in die Quintessenz, welche die fünfte Gestaltung oder der Auszug *(das Liebe-Feuer)* aus den vier Elementen und den Sternen ist. Deshalb mußte nun Gott für Adam ein Weib aus seinen Essenzen schaffen, um nach dem Erblicken der edlen Jungfrau das Reich zu füllen und zu bebauen. So wurde der Mensch irdisch, und die edle Jungfrau entwich von ihm ins Paradies. Dort wartet sie auf ihn, denn er soll das Irdische ablegen, und dann will sie seine Braut und Geliebte sein. So kann es nun mit dem Menschen in dieser Welt nicht anders sein: Er muß in der Kraft der äußeren Sterne und Elemente geboren werden und darin leben, bis das Irdische wieder abfällt.

15.19. So ist er nun in diesem Leben dreifach, und ihm hängt der dreifache Geist an, und er wird darin geboren und kann ihn auch nicht loswerden, solange er nicht zerbricht. Aber er konnte das Paradies loswerden, weil sein Geist in die Grimmigkeit und Falschheit imaginiert und sich darin ergibt, um in überheblichem Stolz über die Sanftmut und Gerechtigkeit in sich selber wie ein Herr zu leben, wie auch Luzifer lebt. Denn so fällt das Paradies und bleibt verschlossen, und er verliert die ursprüngliche *(ganzheitliche)* Bildung, die im verborgenen Element im Paradies besteht.

15.20. Denn der adamische Mensch kann nach dem inneren *(geistigen)* Element gleichwohl im Paradies leben, das im Gemüt offensteht, wenn er der Bosheit widerstrebt und sich gänzlich mit ganzem Vermögen ins Herz Gottes ergibt. Dann wohnt die Jungfrau im inneren Element im Paradies bei ihm und erleuchtet sein Gemüt, so daß er den adamischen Leib zähmen kann.

15.21. Diese drei Geburten werden einem jeden im Mutterleib mit angeboren, und keiner sollte sagen, ich bin nicht erwählt. Das ist eine Lüge, die das *(ganzheitliche)* Element verleugnet, darin auch der Mensch lebt. Dazu verleugnet sie auch die Jungfrau der Weisheit, die Gott einem jeden gibt, der sie mit Ernst und Demut sucht. So ist die Möglichkeit des Suchens in jedem und wird ihm mit dem allmöglichen verborgenen Element angeboren. Und im Menschen ist keine andere Ursache des Verderbens, als bei Luzifer wirkt, dessen Wille freistand, denn er konnte nach Gott, der Demut, Keuschheit und Sanftmut greifen oder auch nach dem finsteren Gemüt, der aufsteigenden Bosheit und der Grimmigkeit, die sich in ihrer Quelle eigentlich gar nicht über Gott erheben will, sondern zur strengen Wiedergeburt über die Sanftmut im Feuerblitz gehört. Aber die Teufel wollten als Kreaturen über allem und allein Herr sein, und so geht es hier auch dem Menschen.

15.22. Freilich neigt wohl mancher Mensch mehr zum überheblichen Stolz der Natur als ein anderer. Aber die Natur zwingt keinen, daß er überheblich sein muß, und wenn es auch wie ein Zwang erscheint, so läßt doch der Mensch den Teufel wegen zeitlicher Ehre und Wollust mutwillig *(und freiwillig)* in die ewigen Essenzen. Und der sieht bald, wie der Mensch zum Geist dieser Welt geneigt ist, und dann versucht er ihn auch. Läßt ihn der Mensch einmal herein, dann ist dieser Gast nur schwer wieder auszutreiben. Doch es ist möglich, wenn der Mensch sich gänzlich und fest vornimmt, umzukehren und im Willen Gottes zu leben, denn dann ist die Jungfrau schon auf dem Weg, um ihm zu helfen.

15.23. Es geht wohl hart zu, wenn das edle Senfkörnlein gesät werden soll, denn der Teufel wehrt sich gewaltig. Aber wer beharrlich ist, der erfährt, was in diesem Buch geschrieben steht. Und wenn er auch die Untugend der äußerlichen Elemente und

ihren Trieb nicht loswerden kann, so bleibt ihm doch der edle Samen im Limbus Gottes, der grünt und wächst und endlich ein Baum wird, der dem Teufel nicht schmeckt. Sondern er geht um den Baum wie ein schmeichelnder Hund, der an den Baum pinkelt, und so schmeißt er durch seine Diener auch alles Unglück auf ihn, und mancher flieht vor seiner Rotte sogar aus seinem Haus, damit der Teufel ihm nicht mehr Schaden kann. Aber dann geschieht ihm wohl, und er kommt ins Land der Lebendigen.

15.24. So sagen wir nun nach unserer hohen Erkenntnis, daß sich die Quelle aller drei Prinzipien in der Menschwerdung eines Kindes im Mutterleib mit einbildet. Denn nachdem der Mensch von den Sternen und Elementen durch das Schöpfungswort gestaltet worden ist, so daß die Elemente ihre Region eingenommen haben, nämlich als Herz, Leber, Lunge, Blase und Magen, in denen sie ihre Region haben, so muß nun aus allen Elementen der Meister in seiner zweifachen Gestalt *(innerlich und äußerlich)* aufgehen. Denn es steht nun (1.) das Bild Gottes da, (2.) das Bild dieser Welt und (3.) auch das Bild des Teufels. Nun kostet es Ringen und Überwinden, und der Schlangentreter tut auch im Mutterleib schon not.

15.25. Darum, ihr Väter und Mütter, seid gottesfürchtig und fromm, damit der Schlangentreter auch in eurer Frucht sei! Denn Christus spricht: »Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. *(Matth. 7.18)*« Auch wenn damit vor allem das geborene Gemüt gemeint ist, das bereits seine Vernunft hat, so daß kein bösartiges Gemüt gute und kein gutes Gemüt bösartige Früchte bringt, so ist es dem Kind doch überaus nötig *(daß die Eltern gottesfürchtig und fromm sind)*, zumal das Kind aus der Essenz der Eltern geboren wird.

15.26. Obwohl die Sterne die Essenzen in einem jeden während der äußerlichen Geburt nach ihrem Quell verändern, so ist aber das *(ewige)* Element noch da, und das können sie mit ihrer Macht nicht verändern, wenn es der Mensch nicht selber tut. Sie regieren nur die äußere Region, und so darf sich auch der Teufel nicht einbilden, bevor die Vernunft erwacht und der Mensch sich selbst zum Bösen oder Guten neigen kann. Jedoch soll niemand darauf pochen. Sind die Eltern gottlos, dann kann Gott auch wohl einen gottlosen Samen aufgehen lassen. Denn er will nicht, daß man die Perlen vor die Säue werfen soll. Auch wenn er geneigt ist, allen Menschen zu helfen, so kann er es doch nur, wenn sie sich ihm zuwenden. Und wenn auch das Kind in Unschuld ist, so war doch der Samen nicht in der Unschuld, und deshalb tut ihm der Schlangentreter not. Darum denkt voraus, ihr Eltern, was ihr tut, ihr Huren und Lustbuben. Ihr habt ein schweres Los, und so besinnt euch wohl. Das ist kein Scherz, denn es soll euch an seinem Ort gewiesen werden, so daß der Himmel kracht. Fürwahr, die Zeit der Rosen bringt es mit, und es ist höchste Zeit aufzuwachen, denn der Schlaf ist vorbei. Es wird ein großer Riß vor der Lilie geschehen, und darum achte ein jeder auf seine Sachen.

15.27. Wenn wir nun das Leben des Menschen im Mutterleib mit seiner Kraft, der Rede und den Sinnen sowie dem edlen hochteuren Gemüt erkunden, dann finden wir die Ursachen, warum wir dazu so ein langes Register *(der Erklärungen)* von der ewigen Geburt gemacht haben. Denn die Sprache, die Sinne und das Gemüt haben auch einen solchen Ursprung, wie oben von der ewigen Geburt Gottes erklärt wurde, und das ist eine teure Pforte.

15.28. Denn siehe, wenn die Pforte dieser Welt im Kind fertig ist, so daß das Kind eine lebendige Seele aus den Essenzen ist, und sieht nun im Sonnenlicht und nicht im Licht Gottes, dann kommt der rechte Meister gerade zur Stunde und im Augenblick, wenn sich das Licht des Lebens anzündet, und gestaltet das Seine, denn das Zentrum bricht in allen drei Prinzipien auf. Erstlich sind die herben Essenzen im Schöpfungswort in

der starken Macht Gottes, die des Kindes Eigentum sind, sein Wurm der Seele. Diese stehen im Haus der großen Ängstlichkeit wie im Ursprung. Denn der Samen wird im Willen gesät, und der Wille empfängt das Schöpfungswort in der Tinktur, und das Schöpfungswort zieht innerlich den Willen an sich und äußerlich den Samen zu einem Menschen, denn es ist der innerliche und auch äußerliche Meister da.

15.29. Wenn nun der Wille so an sich zieht, dann wird er innerlich und äußerlich schwanger, und wird verdunkelt. Doch das kann der Wille nicht erdulden, daß er in die Finsternis gesetzt werden soll, und gerät in große Angst nach dem Licht. Denn die äußerliche Materie wird mit den Elementen gefüllt und das Geblüt erstickt, weil dann die Tinktur weicht und dort der Abgrund des Todes erscheint. So wird der innerliche Wille von den Essenzen der Kraft gefüllt, und im Innerlichen geht ein anderer Wille auf, um sich aus der strengen Kraft der Essenzen ins Licht der Sanftmut zu erheben, und im Äußerlichen steht das Begehren, sich zu unterscheiden, nämlich das Unreine vom Reinen *(bezüglich der Gestaltung)*, denn das bewirkt das äußerliche Schöpfungswort.

15.30. Wir können uns Kraft der Jungfrau entsinnen, daß der Wille erstlich dreifach ist, und ein jeder ist fest und rein in seinem Zentrum, denn er kommt aus der Tinktur. Im ersten Zentrum geht die Vereinigung der Neigungen und tierhaften Begierden zwischen den Eltern des Kindes auf, und das ist das äußere elementische Zentrum, das für sich selbst fest ist. Zum anderen geht im zweiten Zentrum in der Vereinigung die Neigung zur Liebe auf. Und wenn sie *(die Eltern)* sich auch sonst einander im Anblick gram wären, so geht doch in der Vereinigung das Zentrum der Liebe nur in der Einheit auf, denn eine reine Tinktur sät die andere und in der Vereinigung empfängt sie die Menge beider.

15.31. So inqualiert nun die Liebe mit dem inneren Element, und das Element mit dem Paradies, und das Paradies ist vor Gott. Und der äußerliche Samen hat seine Essenzen, die erstlich mit den äußerlichen Elementen inqualieren, und die äußerlichen Elemente inqualieren mit den äußerlichen Sternen, und die äußerlichen Sterne inqualieren mit der äußerlichen Grimmigkeit, dem Zorn und der Bosheit, und Zorn und Bosheit im Grimm inqualieren mit dem Ursprung der ernsten Grimmigkeit, der Hölle Abgrund, und der Abgrund inqualiert mit den Teufeln.

15.32. Darum, oh Mensch, bedenke wohl, was du mit dem tierhaften Leib empfangen hast, um vom Guten und Bösen zu essen und zu trinken, welches doch Gott verbot. Hier siehe in den Grund der Essenzen und sprich nicht mit dem Verstand: „Es war nur wegen eines einzigen Ungehorsams gewesen, darüber Gott so erzürnt wurde, daß sein Zorn nicht mehr gelöscht werden könne." Du irrst! Wenn die reine Gottheit zürnte, dann wäre sie nicht um deinetwillen Mensch geworden, um dir zu helfen. Betrachte nur den Zweck in der Ewigkeit, dann findest du alles.

15.33. So wird nun mit der Vereinigung auch das Reich der Finsternis und des Teufels mit gesät, und so geht das dritte Zentrum der großen Inbrunst mit auf, aus dem die Grimmigkeit und das Fleischhaus geboren wird. Denn die reine Liebe, die das *(ganzheitliche)* Element und dann das Paradies erreicht, hat gar ein keusches und züchtiges Zentrum und ist in sich selbst beständig.

15.34. Dazu gebe ich dir ein passendes Beispiel, das fleißig und hoch zu betrachten ist: Siehe zwei junge Menschen, die nunmehr die Blüte der edlen Tinktur in der Matrix und im Limbus erreicht haben, so daß sie entzündet sind, wie sie dann gar herzliche Treue und reine Liebe zueinander tragen. Wenn eines dem anderen sein Herz in reiner

Liebe gönnte, um es mit ihm zu teilen, dann könnte es ohne Not und Tod sein. Das ist nun die wahre paradiesische Blüte, und diese Blüte inqualiert mit dem Element und erreicht das Paradies. Sobald sie aber einander nehmen und sich vereinigen, dann infizieren sie einander mit ihrer Brunst *(der leidenschaftlichen Begierde)*, welche aus den äußeren Elementen und Sternen geboren wird, und erreichen den Abgrund. Und so werden sie einander manchmal spinnefeind *(nach der Gewohnheit mancher Spinnenweibchen, die Männchen nach der Begattung auszusaugen und dadurch zu töten)*. Und wenn auch ihre Komplexionen so edel wären, daß noch eine Liebe bleibt, dann ist sie doch nicht mehr so rein und treu als die erste vor der Vereinigung, die feurig *(heilig)* war. Aber die in der Brunst ist irdisch und kalt, denn sie muß ja die Treue halten, weil es nicht anders sein kann, wie es sich bei manchem wohl erweist, so daß man danach in der Ehe Huren und Lustbuben nachläuft und den Zucker des Teufels sucht, den er in die edle Tinktur streut, wenn ihn der Mensch zuläßt.

15.35. So sieht man hier wieder, daß Gott die irdische Vereinigung nicht gewollt hat, denn der Mensch sollte in der feurigen *(heiligen)* Liebe bleiben, die im Paradies war, und aus sich selbst gebären. Aber die Frau war in dieser Welt, nämlich im äußerlichen elementischen Reich, in der Begierde nach der verbotenen Frucht, von der Adam nicht essen sollte. Und weil er doch gegessen und uns damit verdorben hat, so geht es ihm nun wie einem Dieb, der in einem Lustgarten lebte, aber ausging, um zu stehlen. Dann kommt er zurück und will wieder in den Garten, aber der Gärtner läßt ihn nicht herein. So versucht er nun, mit einer Hand in den Garten nach der Frucht zu langen, doch der Gärtner kommt und reißt ihm die Frucht aus der Hand, und er muß in seiner leidenschaftlichen Begierde voller Zorn davongehen und kommt nicht wieder in den Garten. Aber es bleibt eine sehnsuchtsvolle Begierde nach der Frucht, die er für die paradiesische Frucht bekommen hat, und davon müssen wir nun essen und in der Frau *(der weiblichen Natur dieser Welt)* leben.

15.36. So gebe ich dir deutlich zu erkennen, was ein Mensch ist, was er sät und was im Samen wächst, nämlich die drei Reiche, wie oben erklärt. Wenn nun die drei Reiche so gesät werden, dann stehen sie erstlich vor dem Baum der Versuchung, wo Zank und großer Streit beginnt. Dort stehen die drei Reiche ineinander und tragen große Lust und Sehnsucht nach einander. Das Element im Paradies will das reine Gemüt im Willen behalten, das voller Liebe in der Tinktur des Samens steht. Und die äußeren Elemente, als der Ausgang vom Element, wollen das Element haben und sich mit ihm vereinigen. Dann kommt der äußerliche Grimm der Sterne, zieht es mit dem äußerlichen Schöpfungswort zusammen und setzt sich dahinein, und so wird der innerliche Wille in der Liebe mit dem Element und dem Paradies verdunkelt, und die reine Liebe geht ins Paradies und dessen Äther und erlischt in der Tinktur des Samens. Dann geht das himmlische Zentrum unter, denn es tritt in sein Prinzip.

15.37. So kommt dann die Frau *(bzw. Weiblichkeit)* mit ihrem erstickten Geblüt mit den Sternen und Elementen und setzt sich hinein. Und das ist der Tod des Paradieses, als Adam mit lebendigem Leib starb, das heißt, er starb dem Paradies und dem heiligen reinen Element ab und lebte nun in der Sonne, den Sternen und äußerlichen Elementen, darüber ihm Gott sagte: »Welchen Tages du von Böse und Gut ißt, wirst du des Todes sterben.« Und das ist die Pforte des ersten Todes im Paradies, da der Mensch nun in der elementischen Frau dieser Welt in Vergänglichkeit lebt.

15.38. Und es ist uns auch wertvoll zu erkennen und zu wissen, daß die Liebe und Sanftmut verlöschen, wenn der Samen in die Matrix gesät ist und vom Schöpfungswort zusammengezogen wird, indem sich die Sterne und äußerlichen Elemente

hineinbilden. Denn es wird ein grimmiges Wesen in der Erstickung der Tinktur, daß vor Anzündung des Lebenslichtes im Kind noch keine himmlische Kreatur ist. Auch wenn sie mit allen Gliedern des Leibes gebildet ist, so ist doch das himmlische *(ganzheitliche)* Bildnis noch nicht darin, sondern nur das tierische. Und wenn dieser Leib vor der Entzündung des Seelengeistes im Lebensaufgang zerbricht *(und stirbt)*, dann erscheint am Tag der Wiederbringung vor Gott aus dieser Bildung nur ein schattenhaftes Bild, denn sie hat noch keinen *(ewigen)* Geist gehabt.

15.39. Aber diese *(körperliche)* Bildung geht nicht in den Abgrund, wie manche behaupten, sondern je nachdem, wie die Eltern sind, so ist auch ihre Bildung, denn diese Bildung gehört noch bis zur Entzündung ihres eigenen Lebens den Eltern. Erst danach ist sie nicht mehr der Eltern, sondern ihr Eigentum. Die Mutter gönnt ihr nur die Herberge und Nahrung. Doch wenn sie diese mutwillig in ihrem Leib umbringt, dann wird sie eine Mörderin *(am zukünftigen Leben)*, und das göttliche Gesetz richtet sie zum zeitlichen Tod.

15.40. Also nehmen nun die Sterne und Elemente das Haus nach der Entweichung der reinen Liebe in der Tinktur ein und füllen es im ersten Monat. Und im folgenden Monat scheiden sie die Glieder durch das herbe Schöpfungswort, wie vorn erklärt. Im dritten Monat beginnt der Streit um die Regionen der Sterne und Elemente, weil sie sich dann unterscheiden, und jedes Element macht sich sein Haus und seine Region, nämlich als Herz, Leber, Lunge, Blase und Magen, wie auch den Kopf zum Sternenhaus, wo sie ihre Region haben und ihren fürstlichen Sitz, wie ferner folgt.

15.41. Nachdem nun die Sterne und Elemente, wie vorn erklärt, ihre Region und das Haus zur Wohnung zugerichtet haben, dann beginnt der mächtige Streit in großen Ängsten um den König des Lebens, denn die Kammer des Gebäudes steht in sehr großen Ängsten. Dazu sollten wird uns an den Ursprung der Wesen aller Wesen erinnern, die ewige Geburt und Wurzel aller Dinge, so daß in diesem Haus der Ängstlichkeit zuerst ein Einiges Wesen ist. Und dieses Wesen ist die Vereinigung aller Wesen und hat erstlich nur einen Willen, um das Licht zu gebären, und dieser Wille ist anziehend.

15.42. Denn das Begehren ist das Anziehen dessen, was der Wille begehrt, und dieser Wille ist zuerst rein, weder finster noch licht, denn er wohnt in sich selbst und ist eben die Pforte der göttlichen Kraft, die alle Dinge erfüllt. Nun erfüllt das Anziehen den Willen mit dem, was der Wille begehrt. Und wenn er auch rein ist und nur das Licht begehrt, so ist doch kein Licht in der finsteren Ängstlichkeit, das er anziehen könnte, sondern er zieht den Geist in sich oder die Essenzen der Sterne und Elemente. Damit wird der Wille der göttlichen Kraft gefüllt, und das ist alles rauh und finster. Also wird der Wille in die Finsternis gesetzt, und dies geschieht im Herzen.

15.43. Wenn dann der Wille in der finsteren Ängstlichkeit steht, faßt er sich wieder einen anderen Willen, um aus der Ängstlichkeit zu entfliehen und das Licht zu gebären. Und dieser andere Wille ist das Gemüt, aus dem die Sinne kommen, um nicht in dieser Ängstlichkeit zu bleiben. Denn darin erblickt sich der Wille in den Essenzen der Herbigkeit, als in der grimmigen Verhärtung des Todes, und der Blick bricht durch die Essenzen der herben Verhärtung wie ein geschwinder Blitz und schärft sich in der herben Verhärtung, daß er so hell wie ein Feuerblitz wird und in seiner geschwinden Fahrt die herbe Finsternis zerbricht. Dieser steht in der Verhärtung der Herbigkeit des Todes wie ein zerbrechend drehendes Rad, das mit dem Blitz des Zerbrechens so geschwind wie ein Gedanke geht. Und wie sich dann der wiedergefaßte Wille, der das Gemüt ist, so geschwind erblickt und nicht aus den Essenzen für sich allein fliehen kann, so muß er im drehenden Rad gehen, denn er kann nicht von der Stätte und

zerbricht die Finsternis. Und wenn er so die Finsternis zerbricht, dann erblickt sich der scharfe Blitz in der lieblichen Wonne außerhalb der Finsterkeit in der Schärfe des Willens, nämlich im Gemüt, und empfindet sich darin wonniglich. Davon erschrickt der Blick oder Blitz und fährt mit starker Macht durch die zerbrochenen Essenzen aus dem Herzen auf und will zum Mund hinaus. Dazu dehnt er sich weit vom Herzen, und wird doch vom herben Schöpfungswort gehalten, aber macht ihm eine besondere Region, nämlich die Zunge. Darin steht der Schreck der zerbrochenen Essenzen. Und wenn er sich dann wieder zurück in das Herz, als sein erstes Wohnhaus, erblickt und es so wonnevoll und licht findet, weil die Tore der Finsternis zersprengt sind, so entzündet er sich hoch im Liebewillen nach der Sanftmut und geht durch alle Essenzen nicht mehr als ein grimmiger Blitz, sondern von großer Freude erregt. Diese Macht der Freude ist nun viele hundertmal stärker als zuerst der Blick *(des Ichbewußtseins)*, der sich durch die herben und harten Essenzen des Todes schwang, und geht mit starker Macht aus dem Herzen in den Kopf, um die himmlische Region zu besitzen.

15.44. Denn er ist das Paradies und hat seine innerste Wurzel darin, wo Adam in Sünde den ersten Tod starb und Gott sprach: »Des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten.« Dieses Wort bildete sich in Adam im Zentrum seines Lebensaufgangs ein und fort mit der Schöpfung von Eva in ihrem Lebensaufgang und weiter fort in alle Menschen, so daß wir in unserem ernsten Gemüt durch das Wort und die Kraft Gottes im Schlangentreter, der in der Zeit ein Mensch wurde, des Teufels Kopf und Willen zertreten können. Wenn diese Macht nicht an diesem Ort wäre, dann wären wir im ewigen Tod. Also gehört das Gemüt sich selbst im freien Willen und schwebt in der Kraft Gottes und seiner Verheißung als ein freies Wesen.

15.45. Wenn dann so der Freudenschreck in der Kraft Gottes, welche die Tore der tiefen Finsternis zersprengt, im Herzen aufgeht und mit dem Blick in den Kopf fährt, dann setzt sich die Kraft der Freude als das Stärkere oben auf, und der Blick bleibt als das Schwächere unten. Und wenn der Blick im Kopf in seinen Sitz kommt, dann macht er sich zwei offene Pforten, denn er hat die Tore der tiefen Finsternis zersprengt. Darum bleibt er nicht mehr in der Finsternis, sondern muß frei sein wie ein Siegerfürst und läßt sich nicht gefangenhalten. Das deutet uns die Auferstehung Christi aus dem Tode an, der nun frei ist und sich von nichts mehr halten läßt, darüber gar wertvoll an passender Stelle noch geschrieben werden soll. Und diese Pforten, die der Blick offenhält, sind die Augen, und ihre Wurzel ist der Freudengeist, welcher zuerst in der Anzündung des Lebens aufgeht.

15.46. Wenn sich dann also der starke wiedergefaßte Wille im Herzen gebiert, um aus der Finsternis zu entfliehen und im Licht zu sein, dann können wir nichts anderes erkennen, als daß es die edle Jungfrau der göttlichen Weisheit sei, die so in Freude aufgeht und sich mit dem Seelengeist im Anfang vermählt, um ihm zum Licht zu verhelfen. Sie setzt sich nach dem Aufgang der Seele, wie nach der Anzündung der Kraft der Sonne, in die Essenzen in ihr Zentrum des Paradieses und warnt die Seele immerfort vor den widergöttlichen Wegen, die ihr von den Sternen und Elementen vorgehalten und in ihre Essenzen gebracht werden. Darum behält die Jungfrau ihren Thron im Herzen und auch im Kopf, um die Seele allenthalben zu zügeln und zu führen.

15.47. Weiter ist uns zu ersinnen, daß der Schreck noch nicht die Jungfrau erblickt hatte, als er sich sein Wohnhaus in seinem starken Zerreißen aus den Toren der ängstlichen Finsternis machte, nämlich die Zunge. Sondern als er sich wieder zurück ins Herz in die eröffnete Finsternis erblickte und sie so wonniglich fand, da ging ihm erst die Freude, Wonne und Lieblichkeit auf, die zum Paradies wurden und nicht wieder

in die Zunge wollten, sondern in den Kopf, um dort ihre Region aus dem Quell des Herzens zu haben. Darum darf man der Zunge nicht alles glauben, denn sie sitzt nicht in der himmlischen Region, wie die wonnesame liebliche Kraft, sondern hat ihre Region im Schreck und Blitz. Und der Blitz ist der höllischen Region so nahe wie der Schreck, denn sie werden beide durch die strenge Schärfe in den Essenzen geboren. So redet die Zunge Lügen und Wahrheit, und wie sie der Geist rüstet, so reitet sie. Und so redet sie auch bei hohen Menschen oft Lügen, wenn sie von den Essenzen gerüstet wird, und reitet im Schreck wie ein Reiter voller Hochmut.

Das Leben der Seele in den Pforten

15.48. Als nun des Lebens Kraft und Geist des zweiten Prinzips im ersten Ursprung des ersten Prinzips geboren wurde, nämlich in den Toren der tiefen Finsternis, die der Wille der Kraft der Jungfrau mit dem strengen ernstlichen Blick der strengen Macht Gottes zersprengte und sich in die liebliche Wonne setzte, da drangen alsbald die Essenzen der Sterne und Elemente im Blick des Lebens Aufgang mit ein, doch erst nach der Erbauung der lieblichen Wonne.

15.49. Denn die Wonne ist das *(ganzheitliche)* Element, und des inneren Elementes Kraft ist die Liebe des Paradieses, und das wollen die äußeren Elemente, die aus dem Element geboren sind, von ihrer Mutter haben. Das scharfe Schöpfungswort bringt sie in die Wonne, wo das Licht des Lebens wahrhaft angezündet wird. Und so leben alle Essenzen in der Wonne, und auch die Sonne der Sterne geht in der Wonne auf, denn im Anfang des Lebens empfängt ein jedes Prinzip sein Licht.

15.50. Das erste Prinzip, nämlich die Finsternis, empfängt den grimmigen und geschwinden Feuerblitz, wenn sich der wiedergefaßte Wille im ersten Willen der angezogenen Finsternis der Herbigkeit erblickt und im Blick die Finsternis zersprengt. So bleibt im ersten Willen der herben Finsternis der Feuerblitz und steht über *(bzw. unter)* dem Herzen in der Galle und zündet das Feuer in den Essenzen des Herzens an.

15.51. Und das zweite Prinzip behält auch sein Licht für sich, das die liebliche Wonne ist, welche erscheint, wo die Finsternis zersprengt wurde. Darin geht die holdselige Kraft und Lieblichkeit auf, und davon wird der Schreck in der starken Macht so freudenreich. Und sein großes Reißen liegt in einem freudenreichen Zittern, weil ihm dann der Feuerblitz des ersten Prinzips anhängt, davon er zitternd *(erregt)* wird. Aber seine Quelle ist eine Lieblichkeit und Freude, die man nicht beschreiben kann. Wohl dem, der es erfährt!

15.52. Das dritte Prinzip behält sein Licht ganz für sich, das zwar zum Aufgang des Lebenslichtes in der Seele Tinktur zum Element vordringt und nach dem Element greift, aber es bekommt nicht mehr als das Licht der Sonne, das aus der Quintessenz aus dem Element ausgegangen ist. Also herrschen die Sterne und Elemente in der Kraft und dem Licht der Sonne, inqualieren *(wechselwirken)* mit der Seele und bringen viel Untugend und auch Krankheit in die Essenzen, davon Stechen, Reißen, Geschwulst und Sucht in ihnen entstehen und schließlich ihr Zerbrechen und ihr Tod.

15.53. Wenn nun das Licht *(des Bewußtseins)* in allen drei Prinzipien erscheint, dann geht die edle Tinktur aller drei Prinzipien aus. Aber es ist hoch zu bemerken, daß das Mittel-Prinzip *(das zweite Prinzip)* kein Licht von der Natur annimmt, sondern sobald die Finsternis zersprengt ist, erscheint es in hochfreudenreicher Wonne und auch die edle Jungfrau in der Wonne, die in dieser Tinktur wohnt. Und hier erscheint uns die

Gottheit im Menschen gar hoch und deutlich, wie wir sie sonst in keinem Ding so finden, was immer wir auch betrachten.

15.54. Im ersten Prinzip ist der Feuerblitz, und seine Tinktur ist das schreckliche Licht der Sonne, das aus dem ewigen Ursprung, aus dem ersten Prinzip mit seiner Wurzel aus der Quintessenz durch das Element gar scharf entspringt, was aber an anderer Stelle noch ausgeführt werden soll, denn hier wäre es zu lang. Auch will es verborgen bleiben, und wer es erkennt, der verschweigt es, gleichwie über den Aufgang der Sterne und Planeten, denn das gekrönte Hütlein *(des Verstandes der Doktoren)* will in seiner Schule recht haben, auch wenn es wohl im Licht der Natur das wenigste begreift. Das bleibt bis zur Zeit der Lilie, dann steht alles offen, und die Tinktur wird das Licht der Welt.

15.55. Und hierin sieht man eigentlich, wie *(und was)* sich das dritte Prinzip aus dem ersten aneignet, wie sie fast einen *(gemeinsamen)* Willen haben, denn eines kommt aus dem anderen, und wenn das zweite Prinzip nicht in der Mitte wäre, dann wäre alles ein Wesen. Wenn wir also hier von der Tinktur im Leben reden, so wollen wir den wahren Grund im Licht der Natur von allen drei Geburten heranziehen.

15.56. Die edle Tinktur ist das Wohnhaus des Geistes und hat drei Gestalten: Eine Gestalt ist ewig und unzerbrechlich. Die andere ist veränderlich, zwar auch ewigbleibend bei den Heiligen, doch in den Gottlosen veränderlich und flieht in den Äther. Die dritte ist zerbrechlich, nämlich im Tod.

15.57. Die erste Tinktur des ersten Prinzips ist eigentlich die Wonne im Feuerblitz, aber das ist auch die Quelle in der Galle, die das Wohnhaus für den Schwefelgeist macht (als den unauflöslichen Wurm der Seele, der in den scharfen Essenzen gewaltig herrscht und den Leib bewegt und dahin trägt, wo das Gemüt im anderen Zentrum hinwill). Seine Tinktur gleicht der strengen und scharfen Macht Gottes, denn sie zündet den ganzen Leib an, so daß er warm wird und nicht erstarrt, und sie erhält das Rad im Schreck in den Essenzen, daraus das Gehör entsteht. Sie ist scharf und probiert auch den Geruch aller Dinge in den Essenzen. Sie macht das Gehör *(und den Geruch)*, obwohl sie nicht das Gehör und der Geruch ist, sondern die Pforte, die Böses und Gutes hereinläßt, wie auch das Ohr und die Zunge. Diese machen dann alles, was ihre Tinktur in ihrem Grund im ersten Prinzip hat, und des Lebens Anzündung geschieht in der Schärfe *(der Unterscheidung)* im Durchbrechen durch die Pforte der ewigen Finsternis.

15.58. Darum werden die Essenzen des Seelengeistes so scharf und feurig, und aus den Essenzen kommt eine solche scharfe und feurige Tinktur. Darin stehen nun die fünf Sinne, nämlich Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen. Denn die grimmige Schärfe der Tinktur des ersten Prinzips probiert in ihren eigenen Essenzen der Seele oder des Seelen-Wurms an diesem Ort, sozusagen im Reich der Sterne und Elemente als die Ausgeburt aus dem ersten Prinzip, und was ihr aneignet, das nimmt sie in ihre Essenzen des Seelen-Wurms an, nämlich alles, was da herb, bitter, streng und feurig ist, alles was sich im Grimm erhebt, alles was der Essenzen Eigenschaft ist, was da im Feuerquell mit aufsteigt und sich in der Zersprengung der Tore der Finsternis erhebt und über die Sanftmut quellt, und auch alles, was der scharfen und strengen Ewigkeit gleicht und mit dem scharfen und grimmigen Zorn Gottes in der Ewigkeit inqualiert, in welchem er das Reich der Teufel gefangenhält.

15.59. Und in dieser Tinktur des ersten Prinzips greift der Teufel den Menschen an, denn es ist sein Quell, in dem er lebt. Dabei greift er ihm ins Herz, in seine Essenzen der Seele, und führt ihn aus Gott in die Begierde, um in den scharfen Essenzen zu

leben, nämlich sich in der feurigen Essenz über die Demut und Sanftmut des Herzens Gottes zu erheben, über die Liebe und Sanftmut aller Kreaturen, um allein der schöne und glänzende Wurm im Feuerblitz zu sein und über das zweite Prinzip zu herrschen. Das macht des Menschen Seele überheblich und stolz, um sich mit keiner Sanftmut mehr zu vergleichen, sondern mit alledem, was auch in solcher Qualität lebt.

15.60. Und in der bitteren Essenz macht er den Seelen-Wurm stachlig, feindlich, neidisch und niemandem etwas gönnend, wie sich auch die Bitterkeit mit nichts freundlich verträgt, sondern sticht und bricht, wütet und tobt wie der Hölle Abgrund, und das ist das wirkliche Mörderhaus des Liebe-Lebens.

15.61. Und in der herben Essenz der Tinktur des Seelen-Wurms infiziert er die herbe Essenz. So wird sie scharf anziehend, bekommt einen Willen, alles an sich zu ziehen, und kann es doch nicht, denn der gefaßte Wille läßt sich nicht gern füllen, sondern ist ein dürrer, rufender und durstiger Hunger, um alles zu haben, und wenn er alles bekommt, dann wäre der Hunger doch nicht geringer. Denn es ist der ewige Hunger und Durst des Abgrundes, der Wille des höllischen Feuers und aller Teufel, denen immer hungert und dürstet. Doch sie essen nichts, sondern das ist ihre Sättigung, daß sie den grimmigen Quell der Essenzen der herben, bitteren und feurigen Macht in sich ziehen, und darin steht ihr Leben und Genügen, und so ist auch der Abgrund des Zorns und der Hölle.

15.62. Und dies ist der Quell des ersten Prinzips, der ohne das Licht Gottes nicht anders sein kann. Er kann sich auch nicht verändern, denn er ist seit Ewigkeit so gewesen. Aus diesem Quell sind die Essenzen des Seelen-Wurms während seiner Schöpfung durch das Schöpfungswort Gottes herausgezogen und im Paradies vor dem Licht Gottes erschaffen worden, das den Feuerblitz erblickt und in gar hohe Sanftmut und Demut gesetzt hat.

15.63. Denn weil der Mensch ewig sein sollte, so mußte er auch aus dem Ewigen sein. Denn aus dem Brunnen des Herzens Gottes wird nichts geschaffen, denn er ist der Natur Ende *(bzw. Ziel)*, und hat keine solchen Essenzen, denn dort kommt nichts Faßbares hinein. Sonst würde es auch eine Fülle und Finsternis werden, aber das kann nicht sein. So ist von Ewigkeit nichts anderes gewesen, als nur diese Quelle, darüber die Gottheit seit Ewigkeit immerfort besteht, wie bereits erklärt wurde.

15.64. Diese Quelle des Seelengeistes ist ewig, und seine Tinktur ist auch ewig. Und wie die Quelle zu allen Zeiten dieser Welt ist, während sie im elementischen Fleischhaus steckt, so ist auch die Tinktur und das Wohnhaus der Seele. Aus welcher Quelle, sei es die göttliche oder höllische, sich das Gemüt aneignet, in dieser lebt der Wurm, und aus diesem Prinzip ißt er, und so ist er entweder ein Engel oder Teufel. Aber sein Gericht ist nicht in dieser Zeit, denn er steht in beiden Pforten, solange er im Fleisch lebt, auch wenn er sich in den Abgrund vertieft, was ich noch zuhöchst und deutlich behandle, wenn ich von den Sünden der Menschen schreibe, und wie auch bei Kain nachzulesen ist.

15.65. Das Gemüt, das im Licht der Natur nichts *(Wahres)* erkennt, wird sich über solches Schreiben wundern und vermeinen, es sei nicht so. Gott habe den Menschen nicht aus solchem Ursprung gezogen und geschaffen. Nun siehe, du lieber Verstand und teures Gemüt, gib deine fünf Sinne her und ich will es dir zeigen, ob es wahr sei. Ich will es dir beweisen, daß du nicht einen Funken hast, dich in anderen Grund zu zwingen, es sei denn, du willst dir dein Herz im tierischen Verstand vom Teufel verbittern lassen und das Licht der Natur verachten, das doch vor Gott ist. Wenn du wirklich auf

so tierischem Weg bist, dann laß meine Schriften ungelesen. Sie sind nicht für solche Säue geschrieben, sondern für die Kinder, die das Reich Gottes besitzen sollen. Denn ich habe sie mir selbst und den Suchenden geschrieben, und nicht den Klugen und Gelehrten dieser Welt.

15.66. Siehe, was sind deine fünf Sinne, in welcher Kraft stehen sie, oder wie kommen sie in das Leben des Menschen? Woher kommt dein Sehen, daß du im Licht der Sonne siehst und sonst nicht? Bedenke dich hoch, willst du ein Naturkundiger sein und das Licht der Natur rühmen?! Du kannst nicht sagen, du sähest allein durch die Sonne. Es muß auch etwas sein, das der Sonne Licht sieht und von der Sonne Licht eine Infizierung *(Empfindung)* hat, so daß der Stern in deinen Augen erscheint. Er ist nicht nur die Sonne, sondern steht im Feuer und Wasser, und sein Glanz, der der Sonne Licht empfängt, ist ein Blitz *(des Blicks)*, der aus der feurigen, herben und bitteren Galle entspringt, und das Wasser macht ihn sanft. Nun vernimmst du hier zwar nur das Äußerliche, als das dritte Prinzip, darin die Sonne, Sterne und Elemente stehen, doch solches ist auch innerlich in allen Kreaturen dieser Welt.

15.67. Nun, was macht denn das Gehör, so daß du hörst, was tönt und sich regt? Willst du sagen, das kommt nur vom Schall der äußeren Dinge, die da erschallen? Nein, es muß auch etwas sein, das den Schall empfängt, mit dem Schall inqualiert *(wechselwirkt)* und den Ton unterscheidet, was gepfiffen oder gesungen wird. Das Äußere kann es nicht allein tun. Das Innere muß den Schall empfangen und unterscheiden. Siehe, hier findest du des Lebens Aufgang und die Tinktur, in der das Leben steht. Denn die Tinktur des Schrecks im Aufgang des Lebens in der Zersprengung der finsteren Tore steht im Schall und hat seine Pforten nahe am Feuerblitz neben den Augen offen und fängt *(bzw. empfängt)* allen Schall, der da tönt.

15.68. Denn das äußerliche Tönen inqualiert mit dem inneren und wird durch die Essenzen unterschieden. Und die Tinktur nimmt alles an, sei es gut oder böse, und bezeugt damit, daß sie mit ihren Essenzen, die sie gebären, nicht aus der Gottheit geboren ist. Denn sonst ließe die Tinktur nicht das Böse und Falsche in die Essenzen der Seele.

15.69. So können wir uns nun entsinnen, daß der Schall in der Tinktur des Menschen höher ist als der in Tieren, denn er erkennt und unterscheidet alle Dinge, die da tönen, und erkennt, woher es kommt und wie es entsteht. Das kann kein Tier, sondern es gafft es an und weiß nicht, was es ist. Darin versteht man, wie des Menschen Ursprung aus dem Ewigen ist, so daß er das Ding erkennen kann, das da in der Ausgeburt aus dem Ewigen geworden ist. Und so kann man erkennen: Weil alle Dinge aus dem ewigen Nichts in Etwas gesetzt sind, das begreiflich ist, und da es doch kein Nichts, sondern ein Quell ist, deshalb soll es nach dem Zerbrechen des Körpers in der ewigen Bildung stehen, aber nicht im *(wahrhaft erkennenden)* Geist, weil es nicht aus dem ewigen Geist ist. Wenn es aus diesem Geist wäre, dann würde es auch den Ursprung aller Dinge erkennen, wie der Mensch, der den Schall aller Dinge empfängt und unterscheidet.

15.70. So muß nun des Menschen Gehäuse des Schalls, in dem die Vernunft ist, seit Ewigkeit sein, obwohl er sich im Fall Adams in die Zerbrechlichkeit und in große Unvernunft gesetzt hat, wie noch folgen wird. Das Gleiche finden wir auch vom Geruch, denn wenn der Geist nicht im Schall stände, dann dränge auch kein Geruch irgendeines Dinges in die Essenzen, denn der Geist wäre ganz und geschwollen. Weil er aber in der Pforte der zersprengten Finsternis im Schreck und Schall steht, so dringen die Kräfte von allen Dingen in diese Pforte ein und probieren sich miteinander. Und was

den körperlichen Essenzen des Geistes entspricht, das begehrt er und zieht es in die Tinktur. Da greifen dann Mund und Hände zu und sacken es in den Magen, in den Vorhof der vier Elemente, davon die irdischen Essenzen der Sterne und Elemente essen.

15.71. In gleicher Weise ist auch der Geschmack ein Probieren und Anziehen der Tinktur in die Essenzen des Geistes, und das Fühlen ebenfalls. Doch wenn der Geist des Menschen mit seinen Essenzen nicht im Schall stände, dann wäre auch kein Fühlen möglich. Denn nur wenn die herbe Essenz an sich zieht, dann erregt sie den bitteren Stachel im Feuerblitz, der sich dann regt *(und bewegt)*, sei es mit Greifen, Stoßen oder Schlagen, und so wird in allem Berühren der bittere Stachel im Feuerblitz erweckt, und darin steht das Regen *(und Bewegen)* als in der Tinktur. *(Das heißt: Der Schall bzw. Klang ist als geistige und energetische Schwingung eine grundsätzliche Voraussetzung für alle weiteren Bewegungen, Entstehungen und sinnlichen Empfindungen wie das Fühlen, Sehen, Schmecken und Riechen.)*

16. Kapitel - Das Gemüt und die Sinne

Vom edlen Gemüt, von der Vernunft, den Sinnen und Gedanken. Vom dreifachen Geist und Willen, und von der Tinktur der Neigung, was einem Kind im Mutterleib mit angeboren wird. Also (1.) vom Bild Gottes, (2.) vom tierhaften Bild, und (3.) vom Bild des Abgrunds der Hölle und dem Gleichnis des Teufels, die im Einigen Menschen zu erkunden und zu finden sind. - Die edle Pforte der teuren Jungfrau, und auch die Pforte der Weiblichkeit dieser Welt, gar hoch zu betrachten.

16.1. Wenn wir uns nun in der Erkenntnis entsinnen, die uns durch die Liebe Gottes in der edlen Jungfrau der Weisheit Gottes eröffnet wird, nicht nach unserem Verdienst, unserer Frömmigkeit oder Würdigkeit, sondern aus seinem Willen und ursprünglichem ewigen Vorsatz dieser Dinge, die uns in seiner Liebe erscheinen, dann erkennen wir uns freilich viel zu unwürdig zu solcher Offenbarung, zumal wir Sünder sind und alle des Ruhms mangeln, den wir vor ihm haben sollten.

16.2. Dieweil es aber sein ewiger Wille und Vorsatz ist, uns wohlzutun und seine Geheimnisse nach seinem Rat zu eröffnen, so sollten wir nicht widerstreben und das gegebene Pfund in der Erde verscharren, denn wir müssen über dessen zukünftige Entwicklung Rechenschaft geben *(Luk. 19.11)*. So wollen wir also in unserem Weinberg arbeiten und ihm ferner die Frucht anbefehlen, und uns solches zur Erinnerung aufschreiben und es ihm anbefehlen, denn wir können nicht weiter forschen oder mehr ersinnen, als nur das, was wir im Licht der Natur ergreifen können. Denn hier steht unsere offene Pforte, nicht nach dem Maß unseres Vorsatzes, wann und wie wir wollen, sondern nach seinen Gaben, wann und wie er will. Wir können auch nicht den kleinsten Funken von ihm ergreifen, es sei denn, daß uns die Tore der Tiefe in unserem Gemüt aufgetan werden, aus denen der eifrige und hochbegierige entzündete Geist wie ein *(heiliges)* Feuer kommt, dem der irdische Leib natürlich untertänig ist und keine Mühe scheuen soll, dem begierigen feurigen Gemüt zu dienen. Wenn er auch von der Welt nichts als Schmach und Spott für seine Arbeit zu erwarten hat, soll er seinem Herrn doch gehorsam sein, zumal sein Herr mächtig ist und er selber machtlos, und sein Herr ihn führt und ernährt, er aber in seinem Unverstand nicht weiß, was er tut, sondern wie alle Tiere lebt. Wenn es also sein Wille ist, so zu leben, dann soll er dem teuren Gemüt folgen, das nach der Weisheit Gottes forscht, und das Gemüt soll dem Licht der Natur folgen, denn Gott offenbart sich in diesem Licht, sonst wüßten wir nichts von ihm.

16.3. Wenn wir uns nun im Licht der Natur unseres Gemüts entsinnen, was es sei, das uns so eifrig macht, das da wie ein Licht brennt und gierig wie ein Feuer ist, das da begehrt, an dem Ort zu empfangen, wo es nicht gesät hat, und in dem Land zu ernten, wo der Leib nicht daheim ist, dann begegnet uns die teure Jungfrau der Weisheit Gottes im mittleren Sitz im Zentrum des Lebenslichtes und spricht: „Mein ist das Licht, die Kraft und die Herrlichkeit, und mein ist die Pforte der Erkenntnis. Ich lebe im Licht der Natur, und ohne mich kannst du von meiner Kraft nichts sehen oder erkennen. Ich bin im Licht dein Bräutigam, und deine Begierde nach meiner Kraft ist mein Anziehen zu mir selbst. Ich sitze auf meinem Thron, aber du kennst mich nicht. Ich bin in dir, aber dein Leib ist nicht in mir. Ich unterscheide, aber du siehst es nicht. Ich bin das Licht der Sinne, aber die Wurzel der Sinne ist nicht in mir, sondern neben mir. Ich bin der Bräutigam der Wurzel, aber sie hat ein rauhes Kleid angezogen. So lege ich mich nicht in ihre Arme, bis sie dieses auszieht, und dann will ich in ihren Armen ewig ruhen und die Wurzel mit meiner Kraft zieren, und ich will ihr meine schöne Gestalt geben und mich mit meiner Perle mit ihr vermählen."

16.4. Es sind drei Wesen, die das Gemüt innehaben und regieren, aber das Gemüt in sich selbst ist der begehrende Wille. Und die drei Wesen sind drei Reiche oder drei Prinzipien: Eines ist ewig, das zweite ist auch ewig, und das dritte ist zerbrechlich. Das Erste hat keinen Anfang, das Zweite wird in dem ewigen und anfangslosen *(Wesen)* geboren, und das Dritte hat einen Anfang und ein Ende, und so zerbricht *(und vergeht)* es wieder.

16.5. So ist auch das ewige Gemüt in der großen unerforschlichen Tiefe seit Ewigkeit das unauflösliche Band, der Geist in der Quelle, der sich selbst immer gebiert und nie vergeht. Darin ist im Zentrum der Tiefe der wiedergefaßte Wille zum Licht, und der Wille ist das Begehren, und das Begehren zieht an sich, und das Angezogene macht die Finsternis im Willen, so daß sich im ersten Willen wieder ein zweiter Wille gebiert, um aus der Finsternis zu entfliehen. Dieser zweite Wille ist das Gemüt, das sich in der Finsternis erblickt. Dieser Blick zersprengt nun die Finsternis, so daß sie in Schall und Schreck steht. Daraufhin schärft sich der Blick und steht damit ewig in der zersprengten Finsternis, und die Finsternis steht damit ewig im strengen Schall. Und in der Zersprengung der Finsternis wird der wiedergefaßte Wille frei und wohnt ohne Finsternis in sich selbst. Und der Blick *(des Bewußtseins)*, der die Zertrennung und Schärfe ist, und der Schall sind die Wohnung des Willens oder immerfort gefaßten Gemüts. Und der Schall und die Schärfe des Blicks werden in der Wohnung des Willens von der Finsternis frei, so daß der Blick den Willen erhebt. Dann triumphiert der Wille in der Schärfe des Blicks, und der Wille erblickt sich in der Schärfe des Schalls im Blick des Lichtes ohne Finsternis unendlich in der Zersprengung, und in dieser Unendlichkeit des Blicks ist in jedem Anblick vom Ganzen in die Teile und in jedem Gegenblick wieder das Zentrum einer solchen Geburt wie im Ganzen. Und diese Teile sind die Sinne, und das Ganze ist das Gemüt, von dem die Sinne ausgehen. Darum sind die Sinne veränderlich und nicht im *(wahren)* Wesen, aber das Gemüt ist ganz und im *(wahren)* Wesen.

16.6. Also, mein lieber Leser, ist auch unser Gemüt das unauflösliche Band, das Gott durch das Schöpfungswort im wallenden Geist aus dem ewigen Gemüt in Adam einblies. Und unsere ewigen Essenzen sind nur ein Teil oder ein Funke aus dem ewigen Gemüt, welches das Zentrum der Zersprengung in sich hat und in der Zersprengung die Schärfe. Und dieser Wille führt den Blick in die Zersprengung, und im Blick des Willens ist die Schärfe der Verzehrung der Finsternis, und der Wille ist unser Gemüt, und der Blick sind die Augen im Feuerblitz, der sich in unseren Essenzen in uns und

auch außerhalb von uns erblickt, denn er ist frei und hat beide Pforten offen, zur Finsternis und auch zum Licht. Und wenn er auch in die Finsternis blickt, so zersprengt er doch die Finsternis und macht alles licht in sich. Und wo er ist, da sieht er wie unsere Gedanken, die ein Ding über viele Meilen sehen können, obwohl der eigene Leib weit entfernt ist und auch manchmal nie dort gewesen war.

16.7. Dieser Blick geht durch Holz und Steine, durch Mark und Gebeine, und nichts kann ihn aufhalten, denn er zersprengt (ohne den Körper der vielerlei Dinge zu zerbrechen) überall die Finsternis, und der Wille ist sein Reitpferd, auf dem er reitet. (Hier muß man aber wegen der teuflischen Verschwörung viel schweigen. Sonst könnten wir hier noch viel eröffnen, denn hier wird der magische Zauberer geboren.)

16.8. Nun ist aber der erste Wille im Gemüt aus der strengen Ängstlichkeit, und sein Blick im Ursprung ist der bittere, strenge Feuerblitz in der Schärfe, der das Regen und Schallen sowie das Sehen im Schein der Schärfe des Blitzes macht, so daß die wiedergefaßten Blicke in Form von Gedanken ein inneres Licht haben, mit dem sie sehen, wenn sie wie ein Blitz kommen und gehen.

16.9. Diesem ersten Willen im Gemüt gebührt nun nicht, hinter sich in den Abgrund des Grimms zu blicken, in dem die strenge Bosheit ist, sondern vor sich ins Zentrum der Zersprengung aus der Finsternis ins Licht. Denn im Licht ist reine Sanftmut und Demut sowie Wohlwollen und freundliches Begehren, um mit dem wiedergefaßten Willen aus sich herauszugehen und sich mit seiner teuren Schatzkammer zu öffnen. Denn im wiedergefaßten Willen zur Geburt im Licht ist keine Quelle der Ängstlichkeit, sondern nur ein Begehren der reinen Liebe. Denn ohne Finsternis geht der Blick in sich selbst auf und begehrt das *(reine bzw. göttliche)* Licht, und das Begehren zieht das Licht in sich. Da wird aus der Angst eine erhebliche Freude in sich selbst, ein demütiges Lachen einer sanften Wonne, denn der wiedergefaßte Wille im Licht ist schwanger und seine Frucht im Leib ist die Kraft. Diese begehrt der Wille zu gebären und darin zu leben, und das Begehren bringt die Frucht aus dem schwangeren Willen für den Willen, und der Wille erblickt sich in der Frucht in einer unendlichen Zahl der Liebe. Und aus dieser Liebe-Zahl kommen im erblickten Willen hoher Segen, Wohlgönnen, Freundlichkeit, Liebezuneigung, Geschmack der Freude, Wohltun der Sanftmut und vieles mehr, was meine Feder nicht schreiben kann. Viel lieber wäre das Gemüt frei von der Eitelkeit und lebte ohne Wanken darin.

16.10. Diese sind nun zwei Pforten ineinander: Die untere geht in den Abgrund, und die obere ins Paradies. Zu diesen kommt nun die dritte aus dem Element mit seinen vier Ausgängen und drängt sich mit Feuer, Luft, Wasser und Erde herein, und ihr Reich sind Sonne und Sterne. Diese inqualieren mit dem ersten Willen, und ihr Begehren ist, sich zu füllen, um geschwollen und groß zu werden. So ziehen sie an sich und füllen die Kammer der Tiefe, den freien und reinen Willen im Gemüt. Sie bringen die Blicke der Sterne in die Pforte des Gemüts und inqualieren mit der Schärfe des Blicks. Die zersprengten Tore der Finsternis füllen sie mit Fleisch und ringen stets mit dem ersten Willen, von dem sie ausgegangen sind, um die Region. Sie ergeben sich dem ersten Willen als ihrem Vater, der ihre Region gern annimmt, denn er ist dunkel und finster, und so sind auch sie rauh und herb, dazu bitter und kalt, aber ihr Leben ist ein siedendes Feuerquellen. Damit regieren sie im Gemüt sowie in Galle, Herz, Lunge und Leber und allen Gliedern des ganzen Leibes, und der Mensch wird ihr Eigentum. Der Geist, der so im Blitz steht, bringt das Gestirn in die Tinktur seines Eigentums und gestaltet die Gedanken nach der Regierung der Sterne, die den Leib nehmen und zähmen und ihre bittere Rauhigkeit hineinbringen.

16.11. Zwischen diesen beiden Regionen steht nun die Pforte des Lichts, nämlich in einem Zentrum, das mit Fleisch umschlossen ist, und leuchtet in der Finsternis in sich selber, webt gegen die Macht des Grimms und der Finsternis und schießt ihre Strahlen in den Schall der Zersprengung hinaus, daraus die Pforten des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens aufgehen. Und wenn diese Pforten die süßen, freundlichen und lieblichen Strahlen des Lichtes ergreifen, dann werden sie überaus freudenreich und gehen in ihre höchste Region ins Herz, nämlich in ihr wahres Wohnhaus, in die Essenzen des Seelengeistes, und der nimmt es mit Freuden an und erquickt sich darin.

16.12. Hier geht nun seine Sonne auf, als die liebliche Tinktur im Wasser-Element, das durch die süße Freude zum Blut wird. Denn darin erfreuen sich alle Regionen und vermeinen, sie haben die edle Jungfrau wiederbekommen, obwohl es doch nur ihre Strahlen sind, gleichwie die Sonne die Erde anleuchtet, dadurch sich alle Essenzen der Erde erfreuen, begrünen und wachsen, so daß die Tinktur in allen Kräutern und Blumen aufgeht.

16.13. Und hier ist klar zu ersinnen, worin sich eine jede Region erfreut. Denn die Sonne und Sterne ergreifen nicht das göttliche Licht, wie die Essenzen der Seele, und das auch nur, wenn sie in der *(göttlichen)* Wiedergeburt steht. Sondern sie schmecken die Süßigkeit, die sich in die Tinktur eingebildet hat. Denn das Herzblut, in dem die Seele schwebt, ist so süß, daß es sich mit nichts anderem vergleichen läßt.

16.14. Darum hat Gott dem Menschen im Buch Moses verboten, das Fleisch mit seinem Blut zu essen, weil darin das Leben steckt. Denn das tierische Leben gehört nicht in den Menschen, damit sein Geist nicht davon infiziert werde.

16.15. So empfangen die drei Regionen zum Aufgang der Tinktur im Geblüt ihr jeweiliges Licht, und eine jede behält ihre Tinktur. Die Region der Sterne empfängt das Licht der Sonne, das erste Prinzip den Feuerblitz, und die Essenzen der heiligen Seele empfangen das teure und wertvolle Licht der Jungfrau, doch in diesem Leib nur ihre Strahlen, mit denen sie im Gemüt gegen die listigen Anschläge des Bösewichts kämpft, wie auch St. Paulus bezeugt *(in Eph. 6.16)*.

16.16. Und wenn auch in manchem das teure Licht weitestgehend in der Wiedergeburt beharrt, so ist es doch im Haus der Sterne und Elemente in der äußeren Geburt nicht beharrlich, sondern wohnt nur in seinem Zentrum im Gemüt.

Die Pforte der Sprache

16.17. Wenn nun das Gemüt im freien Willen steht, dann erblickt sich der Wille je nachdem, was die Regionen in die Essenzen eingeführt haben, sei es Böses oder Gutes, sei es zum Reich des Himmels oder der Hölle wirksam. Was der Blick ergreift, das führt er in den Willen des Gemüts, und im Gemüt steht der König *(des Ichbewußtseins)*, und der König ist das Licht des ganzen Leibes, der fünf Räte hat, die alle im Schall der Tinktur sitzen. Und ein jeder probiert dasjenige, was der Blick mit seiner Infizierung in den Willen geführt hat, ob es Gut oder Böse sei, und die Räte sind die fünf Sinne.

16.18. Zuerst gibt es der König den Augen zu sehen, ob es böse oder gut ist. Die Augen geben es (2.) den Ohren, um zu hören, von wo es herkommt, ob es aus einer wahren oder falschen Region kommt, ob es erlogen oder wahr sei. Die Ohren geben es (3.) der Nase mit dem Geruch, die das Eingeführte beriecht, das vor dem König steht, ob es aus guten oder schlechten Essenzen komme. Und die Nase gibt es (4.) dem Geschmack, der soll es auch probieren, ob es rein oder falsch ist. Und dazu hat der Geschmack die

Zunge, damit er das Schlechte ausspeien kann. Oder wenn es ein *(schlechter)* Gedanke zu einem Wort ist *(das ausgesprochen werden will)*, dann sind die Lippen die Torhüter, die zusperren sollten, und es nicht mit der Zunge herauslassen. Sondern es soll in die Region der Luft, also in die Blase, und nicht ins Herz führen, und *(dort)* ersticken, dann ist es tot.

16.19. Und wenn es der Geschmack probiert hat, daß es den Essenzen der Seele wohltut, dann gibt er es (5.) dem Gefühl, das probieren soll, aus welcher Qualität es ist, ob es heiß oder kalt, hart oder weich, dick oder dünn sei. Und wenn es leidlich ist, dann bringt es das Gefühl ins Herz vor den Blick des Lebens und den König des Lebenslichtes, und dann blickt der Wille des Gemüts in die große Tiefe des Dings und sieht, was darin ist und wieviel er von dem Ding annehmen und hereinlassen will. Wenn es genügt, dann gibt es der Wille dem Geist der Seele, als dem ewigen Obersten, und der führt es aus dem Herzen mit seiner starken und strengen Macht im Schall auf die Zunge unter den Gaumen, wo es der Geist nach den Sinnen unterscheidet, wie sich der Wille darin erblickt hat, und die Zunge unterscheidet es im Schall.

16.20. Denn die Region der Luft muß hier das Werk durch den Hals führen, wo alle Adern im ganzen Leib hingehen und auch zusammenkommen, um die Kraft der edlen Tinktur dahinzubringen. Hier vermischen sie sich mit dem Wort, dazu alle drei Regionen des Gemüts kommen, und sie vermischen sich mit der Unterscheidung des Wortes. Da entsteht eine gar wunderliche Gestalt, denn eine jede Region will das Wort nach ihren Essenzen unterscheiden, denn der Schall kommt durch alle drei Prinzipien aus dem Herzen.

16.21. Das erste Prinzip will es nach seiner strengen Macht und Pracht zieren und mischt stachligen Grimm, Zorn und Bosheit hinein. Das zweite Prinzip mit der Jungfrau steht in der Mitte und schießt seine Strahlen der lieben Sanftmut hinein, um dem ersten zu wehren. Und wenn der Geist darin entzündet ist, dann ist das Wort gar sanft, freundlich und demütig, neigt sich zur Nächstenliebe und begehrt, niemanden mit dem hochmütigen Stachel des ersten Prinzips anzugreifen, sondern verdeckt den Zornstachel, gestaltet das Wort aus der Lauterkeit, wappnet die Zunge mit Gerechtigkeit und Wahrheit und schießt ihre Strahlen im Willen des Herzens fort. Und wenn der Wille die lieblichen, holdseligen Strahlen der Liebe empfängt, dann entzündet er das ganze Gemüt mit Liebe, Gerechtigkeit, Keuschheit der Jungfrau und Wahrheit der Dinge, die auf der Zunge von allen Regionen geprüft und anerkannt sind. Also macht es die Zunge mit den fünf Sinnen lautbar, und so erscheint das teure Bild Gottes von innen und außen, so daß man es im ganzen Abgrund hören und sehen kann, wie es eine Gestalt hat.

16.22. Oh Mensch, siehe, was dir das Licht der Natur zeigt! Zum Dritten kommt das dritte Regiment zur Bildung des Wortes, nämlich der Geist der Sterne und Elemente, und vermischt sich im Gehäuse und den Sinnen des Gemüts und will das Wort aus eigener Macht bilden, denn es hat die größte Macht. Denn es hält den ganzen Menschen gefangen, hat ihn mit Fleisch und Blut bekleidet und infiziert den Willen des Gemüts. Und der Wille erblickt sich im Reich dieser Welt in Lust und Schönheit, in Macht und Gewalt, in Reichtum und Herrlichkeit, in Wollust und Freuden, aber auch in Trauer und Elend, in Kummer und Armut, in Krankheit und Schmerzen sowie in Kunst und Weisheit, aber auch in Narrheit und Torheit.

16.23. Dies alles bringt der Blick der Sinne im Willen des Gemüts vor den König, vor das Licht des Lebens, wo es probiert wird. Und der König gibt es zuerst den Augen, die sehen sollen, was unter all diesen gut ist und ihnen gefällt. Hier beginnt nun die

wunderliche Gestaltung der Menschen aus den Komplexionen *(zu wirken)*, weil das Gestirn das Kind im Mutterleib so vielfältig in seinen Regionen gestaltet hat. Denn je nachdem, wie sich das Gestirn während der Menschwerdung des Kindes in seinem instehenden Rad gegenseitig ansieht, wenn die Gehäuse der vier Elemente und das Sternenhaus im Gehirn des Kopfes vom Schöpfungswort erbaut werden, dementsprechend ist auch die Kraft im Gehirn sowie im Herzen, in der Galle, Lunge und Leber. Entsprechend eignet sich dann die Region der Luft an, und dementsprechend geht auch eine Tinktur zur Wohnung des Lebens auf. Wie man dann auch die *(vielfältigen)* wunderlichen Sinne und Gestalten der Menschen sieht.

16.24. Obwohl wir im Grund der Wahrheit sagen können, daß das Gestirn keinen Menschen bildet, der da ein Gleichnis Gottes und im Bild Gottes gestaltet ist, sondern ein Tier im Willen, in Sitten und in Sinnen. Das Gestirn hat auch keine Macht oder Vernunft dazu, daß es ein Gleichnis Gottes gestalten könnte. Auch wenn es sich im Willen auf das Höchste nach dem Gleichnis Gottes erhebt, so gebiert es doch im Menschen nur ein freundliches und listiges Tier wie auch in anderen Kreaturen. Allein die ewigen Essenzen, die von Adam auf alle Menschen vererbt werden, bleiben mit dem verborgenen Element im Menschen bestehen, darin die Bildung steht, aber ohne die Wiedergeburt im Wasser und Heiligen Geist Gottes sind sie ganz verborgen.

16.25. Entsprechend ist jeder Mensch in seinem Gehäuse des Gehirns und Herzens wie auch in allen fünf Sinnen und in der Region der Sterne gesinnt, mal nach einem Wolf, höhnisch, listig, stark und gefräßig, mal nach einem Löwen, stark, grimmig und prächtig, mal nach einem Hund, hündisch, spitzfindig, neidisch und boshaft, mal nach einer Natter und Schlange, listig, beißend und giftig in Worten und Werken sowie verleumderisch, lügenhaft und teuflisch wie die Schlange am Baum der Versuchung, mal nach einem Hasen in Mühe, Lust und immer fliehend, mal nach einer Kröte, deren Gemüt so giftig ist, daß es mit seiner Imagination ein zartes Gemüt zum zeitlichen Tod vergiften kann, welche manchmal gute Hexen und Zauberhuren ergeben, denn der erste Grund dient wohl dazu, mal nach einem zahmen, gerechten und einfältigen Tier, mal nach einem freudenreichen Tier und so fort. Alles geschieht, je nachdem, wie das Gestirn während seiner Menschwerdung im ringenden Rad mit seiner Kraft der fünften Essenz stand. So wird das Sternen-Gemüt in seiner Region gestaltet, obwohl die Geburtsstunde des Menschen noch viel verändert und dem Ersten Einhalt tut, davon ich später noch im Kapitel zur Geburt des Menschen schreiben will.

16.26. Wenn sich nun der Blick *(des Bewußtseins)* von diesem Gemüt aus dieser oder einer anderen hier nicht genannten Gestalt durch die Augen erblickt, dann schaut es auf jedes Ding durch seine eigene Gestaltung, wie seine Sternenregion des Himmels gerade am mächtigsten ist, nämlich im Guten oder Bösen, in Falschheit oder Wahrheit. Dieses wird vor den König gebracht, und dort sollen es die fünf Räte probieren, welche doch selber ungerechte Schälke sind, von den Sternen und Elementen infiziert und in ihrer Region so eingesetzt. So begehren sie nichts mehr, als das Reich dieser Welt. Und zu welcher Art das Sternenhaus des Gehirns und Herzens am meisten geneigt ist, zu dieser geben die fünf Räte ihren Rat und wollen es haben, sei es zu Pracht und Stolz, zu Reichtum, Schönheit oder Wohlleben oder zu Kunst und Tugend irdischer Dinge, nur nach dem armen Lazarus begehrt kein Sinn. Hier sind sich die Räte geschwind der Sache einig, denn sie sind in ihrer eigenen Gestalt alle fünf ungerecht vor Gott, aber streben beständig nach der Region dieser Welt. Also raten sie dem König, und der König gibt es dem Seelengeist, der die Essenzen aufrafft und mit Händen und Mund zugreift. Sind es aber Worte, so bringt er es dem Gaumen, dort unterscheiden es die

fünf Räte nach dem Willen des Gemüts, und auf der Zunge unterscheiden es die Sinne im Blick *(des Bewußtseins)*.

16.27. Hier stehen die drei Prinzipien im Streit. Das erste Prinzip spricht als Reich der Grimmigkeit: „Heraus damit in starker Feuersmacht! Es muß sein!" Darauf spricht das zweite Prinzip im Gemüt: „Halte ein und schaue es! Gott ist mit der Jungfrau hier, fürchte der Hölle Abgrund!" Und das dritte Prinzip spricht als Reich dieser Welt: „Hier sind wir daheim! Das müssen wir haben, damit wir den Leib zieren und ernähren. Es muß sein!" Dann erfaßt es die Region der Luft als seinen Geist *(der Gestaltung)*, fährt zum Mund hinaus und enthält die Unterscheidung nach dem Reich dieser Welt.

16.28. So kommen aus dem Gemüt und den irdischen Sinnen Lügen und Wahrheit, Betrug, Falschheit und eitle List, um sich zu erheben, mancher in Feuersmacht durch Stärke und Zorn, mancher durch Kunst und Tugend dieser Welt, welche doch vor Gott Heuchler und Narren sind und bestehen, bis sie das Heft *(zum praktischen Handeln)* bekommen, mancher in der einfältigen und zahmen Gestalt eines Tieres, unter gutem Schein ganz listig an sich ziehend, mancher in überheblichem Stolz auf die Wohlgestalt des Leibes und seiner Gebärden, der dann eine wirklich teuflische Bestie wird, denn alles, was ihm nicht gleicht, verachtet er und erhebt sich selber über alle Sanftmut und Demut, über das Bild Gottes. Von dieser falschen Unlust gibt es so viel, daß ich es nicht aufzählen kann, denn ein jeder folgt der Streit-Region und was ihm zur Wollust des irdischen Lebens dient.

16.29. Zusammengefaßt: Das Sternenregiment macht keinen heiligen Menschen. Auch wenn er unter einem heiligen Schein geht, so ist er doch nur ein Heuchler und will damit geehrt sein. Sein Gemüt steckt weiterhin im Geiz der stolzen Überheblichkeit, wie auch in Wollust des Fleisches und böser Brunst und Lust. Sie sind vor Gott nach dem Trieb dieser Welt nichts als nur Narren, Stolze, Eigensinnige, Diebe, Räuber und Mörder. Es ist nicht einer, der nach dem Geist dieser Welt gerecht ist, denn wir sind allzumal Kinder des Trugs und der Falschheit und gehören entsprechend dieser Bildung, die wir vom Geist dieser Welt empfangen haben, in den ewigen Tod und nicht ins Paradies. Es sei denn, daß wir aus dem Zentrum der teuren Jungfrau neu wiedergeboren werden, die mit ihren Strahlen das Gemüt vor den gottlosen Wegen der Sünde und Bosheit zurückhält.

16.30. Wenn die Liebe Gottes nicht im Zentrum des Gemüts im Scheideziel stünde, die das *(ganzheitliche)* Bild des Menschen so hoch liebt, daß sie selbst Mensch geworden ist, dann wäre der Mensch ein lebendiger Teufel, wie er es dann auch ist, wenn er die Wiedergeburt verachtet und nach seiner angeborenen Natur des ersten und dritten Prinzips dahinlebt.

16.31. Denn es bleiben nicht mehr als zwei Prinzipien ewig, und das dritte vergeht, in welchem er hier lebt. Wenn er nun das zweite hier nicht will, dann muß er ewig im ersten und ursprünglichsten bei allen Teufeln bleiben. Denn nach dieser Zeit *(des Lebens)* wird nichts anders, denn es gibt keinen Quell mehr, der ihm zu Hilfe kommt, weil das Reich Gottes nicht zurück in den Abgrund geht, sondern ewig für sich im Licht der Sanftmut aufsteigt. So reden wir treulich ohne Scherz, was wir im Licht der Natur hoch erkannt haben, im Strahl der edlen Jungfrau.

Die Pforte des Unterschiedes zwischen Menschen und Tieren

16.32. Mein teurer und lieber Verstand, zeige mir deine fünf Sinne und beschaue dich nun in den oben erklärten Dingen, was du bist, wie du als Bild Gottes erschaffen

wurdest und wie du dir in Adam durch das Infizieren des Teufels mit dem Geist dieser Welt dein Paradies hast nehmen lassen, der nun an der Stelle des Paradieses steht. Willst du nun sagen, du seist in Adam ursprünglich zu dieser Welt geschaffen worden, dann siehe dich an und betrachte dich: In deinem Gemüt und der Sprache findest du ein anderes Bildnis.

16.33. Denn ein jedes Tier hat ein Gemüt des Willens und darin die fünf Sinne, mit denen es unterscheiden kann, was ihm gut oder böse ist. Wo sind aber die Sinne im Willen aus den Toren der Tiefe, darin sich der Wille im ersten Prinzip im Unendlichen erblickt, daraus die *(ganzheitliche)* Vernunft kommt, so daß ein Mensch alle Dinge in ihren Essenzen sehen kann, wie hoch ein jedes gradiert ist, und daraus die Unterscheidung durch die Zunge folgt? Wenn ein Tier das hätte, dann könnte es auch sprechen, den Hall unterscheiden und von den Dingen reden, die da im Wesen sind, und sich im Ursprung gründen *(und sich selbst erkennen)*. Doch weil das Tier nicht aus dem Ewigen ist, so hat es keine Vernunft im Licht der Natur, wie listig und geschwind es auch immer sei, und so hilft ihm auch seine Stärke und Kraft nicht, um sich in die Vernunft zu erheben, das ist alles viel zu schwach.

16.34. Allein der Mensch hat Vernunft, und seine Sinne greifen in die Essenzen und Qualitäten der Sterne und Elemente und erforschen den Grund aller Dinge in der Region der Sterne und Elemente. Dies bekundet sich nun im Menschen im ewigen Element, weil er aus diesem Element erschaffen wurde und nicht aus der Ausgeburt der vier Elemente. Darum sieht die Ewigkeit in der Vergänglichkeit in die anfängliche Ausgeburt, aber die Vergänglichkeit in der Ausgeburt kann nicht in die Ewigkeit sehen, denn die Vernunft entspringt aus der Ewigkeit, aus dem ewigen Gemüt.

16.35. Daß aber der Mensch so blind und unvernünftig wurde, bewirkt nun, daß er im Regiment der Sterne und Elemente gefangenliegt, die im Gemüt des Menschen oft ein wildes Tier gestalten, einen Löwen, Wolf, Hund, Fuchs, Schlange und dergleichen. Auch wenn der Mensch nicht gleich einen solchen Leib bekommt, so hat er doch ein solches Gemüt, davon Christus zu den Juden spricht und etliche Wölfe, Füchse, Nattern und Schlangen nennt *(Luk. 13.32)*. Auch Johannes der Täufer sprach solches zu den Pharisäern *(Luk. 3.7)*. Und so erweist sich offensichtlich, wie mancher Mensch durch sein tierhaftes Gemüt schon fast tierisch lebt, aber doch so überheblich kühn ist und den richtet, der im Bild Gottes lebt und seinen Leib zähmt.

16.36. Wenn er aber trotzdem etwas Gutes *(Heilsames)* redet und richtet, dann redet er nicht aus der tierischen Bildung des Gemüts, darin er lebt, sondern spricht aus dem verborgenen Menschen, der im tierischen verborgen ist, und richtet gegen sein eigenes tierhaftes Leben. Denn das verborgene Gesetz der ewigen Natur steht in der tierischen Natur verborgen, ist in einem großen Gefängnis und richtet gegen die Bosheit des fleischlichen Gemüts.

16.37. So sind im Menschen drei, die gegeneinander streiten: Nämlich (1.) der ewige, überheblich stolze, bösartige und zornige Mensch aus dem Ursprung des Gemüts. Dann (2.) der ewige, heilige, züchtige und demütige Mensch, der aus dem ewigen Ursprung geboren wird. Und zum (3.) der zerbrechliche, tierische und ganz viehische, der von den Sternen und Elementen geboren wird und das ganze Haus und die Wohnung innehält.

16.38. So geht es hier nun dem Menschenbild, wie St. Paulus sagt: »Welchem ihr euch zu Knechten in Gehorsam gebt, dessen Knecht seid ihr, entweder der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit, und dessen Trieb habt ihr. *(Röm. 6.16)*«

Wenn sich der Mensch mit seinem Gemüt in Bosheit, überheblichen Stolz und eigene Macht und Pracht begibt, um die Elenden zu unterdrücken, dann gleicht er dem überheblich stolzen Teufel und ist sein Knecht im Gehorsam, verliert das Bild Gottes und wird in der Bildung ein Wolf, Drache oder Schlange, alles nach seinen Essenzen, wie er in der Bildung des Gemüts steht.

16.39. Begibt er sich aber zu einer anderen säuischen und tierischen Art, um in viehischer Wollust zu leben, im vollen und tollen Fressen, Saufen, Unzucht, Stehlen, Rauben, Morden, Lügen und Betrügen, dann gestaltet ihm auch das ewige Gemüt eine solche Bildung gleich einem unvernünftigen häßlichen Tier und Wurm. Und wenn er in diesem Leben auch die elementische menschliche Gestalt trägt, so hat er doch nur eine Natter-, Schlangen- und tierhafte Bildung darin verborgen, die im Zerbrechen *(Sterben)* des Leibes offenbar wird und nicht ins Reich Gottes gehört.

16.40. Begibt er sich aber in Gottes Gehorsam und eignet sein Gemüt in Gott mit Demut unter das Kreuz an, um der Bosheit und fleischlichen Lust und Sucht zu widerstreben, auch allem ungerechten Leben und Wandel, dann gestaltet ihm das ewige Gemüt sein Bildnis zu einem Engel, der da keusch, rein und züchtig ist. Und er behält sein Bildnis auch im Zerbrechen des Leibes, und danach wird ihm die teure Jungfrau der ewigen Weisheit, Keuschheit und Zucht des Paradieses vermählt.

16.41. Doch hier in diesem Leben muß er zwischen Tür und Angel stehen, zwischen dem Reich der Hölle und dieser Welt, und muß sich das edle Bildnis bedrängen lassen, denn er hat seine Feinde nicht allein von außen, sondern an und in sich selbst. Er trägt die tierische und auch höllische Zornbildung an sich, solange dieses Fleischhaus währt. Darum gilt es, gegen sich selber zu kämpfen und zu widerstreben und auch außerhalb von sich gegen die Bosheit der Welt, die der Teufel mächtig gegen ihn führt und ihn von allen Seiten versucht und verführt und überall bedrängt und preßt. So sind die eigenen Hausgenossen in seinem Leib seine ärgsten Feinde. Und darum sind die Kinder Gottes Kreuzträger in dieser Welt der bösartigen irdischen Bildung.

16.42. Nun siehe, du Menschenkind, das hast du nach dem Zerbrechen deines Leibes zu erwarten, weil du ein ewiger Geist bist: Entweder wirst du ein Engel Gottes im Paradies oder ein häßlicher, ungestalter und teuflischer Wurm, Drache oder anderes Tierwesen. Wohin du dich hier in diesem Leben begeben hast, die gleiche Bildung wird in der Ewigkeit erscheinen (die du hier in deinem Gemüt getragen hast, mit derselben Bildung wirst du erscheinen, denn es kann keine andere Bildung aus deinem Leib nach seinem Zerbrechen ausgehen, als eben diese, die du hier getragen hast).

16.43. Bist du nun ein überheblich Stolzer, Prächtiger und Eigensüchtiger zu deiner Wollust gewesen und hast die Bedürftigen unterdrückt, dann fährt ein solcher Geist aus dir aus, und dann ist er so in der Ewigkeit, wo er zu seinem Geiz nichts fassen oder behalten kann. Auch kann er seinen Leib mit nichts zieren, als nur mit dem, was da ist, und er steigt doch ewiglich in seinem überheblichen Stolz auf, denn es ist kein anderer Quell in ihm. So erreicht er in seinem Aufsteigen nichts als die grimmige Feuersmacht in seiner Erhebung und neigt sich in seinem Willen stets in solches Vorhaben wie in dieser Welt. Denn wie er es hier getrieben hat, das erscheint alles in seiner Tinktur, und darin steigt er ewig in den Abgrund der Hölle auf.

16.44. Bist du aber ein leichtfertiger Lästerer, Lügner, Betrüger und falscher mörderischer Mensch gewesen, dann fährt auch ein solcher Geist von dir aus, und der begehrt in der Ewigkeit nichts als nur Falschheit, speit aus seinem Rachen feurige Pfeile voll Gräuel der Lästerung und ist ein steter Verbrecher und Erreger in der Grimmigkeit, in

sich fressend und nichts verzehrend *(bzw. verdauend)*. Denn all sein Wesen erscheint in seiner Tinktur, und seine Bildung wird nach seinem hier gewesenen Gemüt gestaltet.

16.45. Darum sage ich: Ein Tier ist besser dran als ein solcher Mensch, der sich in die höllische Bildung begibt, denn es hat keinen ewigen Geist. Sein Geist ist aus dem Geist dieser Welt in der Zerbrechlichkeit und vergeht mit dem Leib, bis auf die Bildung ohne *(ewigen)* Geist, die bestehenbleibt. Denn weil sie das ewige Gemüt durch die Jungfrau der Weisheit Gottes in der Ausgeburt erblickt hat, um die großen Wunder Gottes zu eröffnen, so müssen die ewigen und auch gebildeten Wunder vor ihm bestehenbleiben. Aber die tierische Bildung und ihr Schatten muß *(im Schattenreich)* nicht leiden oder etwas tun, sondern gleicht einem Schatten oder gemalten Bildnis.

16.46. Darum ist dem Menschen in dieser Welt alles in seine Gewalt gegeben, weil er ein ewiger Geist ist, und alle anderen Kreaturen sind nur eine Bildung im Wunder Gottes.

16.47. So soll sich der Mensch nun wohl besinnen, was er in dieser Welt redet, tut und vorhat, denn alle seine Werke folgen ihm nach, und er hat sie ewig vor Augen und lebt darin. Es sei denn, daß er durch das Blut und den Tod Christi aus der Bosheit und Falschheit wieder neugeboren werde, nämlich im Wasser und Heiligem Geist, dann bricht er aus der höllischen und irdischen Bildung in eine englische und kommt in ein anderes Reich, wo seine Untugend nicht hinkann und im Blut Christi ersäuft wird. Und so wird das Bild Gottes aus der irdischen und höllischen Bildung renoviert *(erneuert)*.

16.48. So können wir uns entsinnen und im Licht der Natur den Grund des Himmels und der Hölle zuhöchst erkennen, wie auch das Reich dieser Welt, und wie dem Menschen im Mutterleib drei Reiche angeerbt werden, und wie der Mensch in diesem Leben eine dreifache Bildung trägt, die uns unsere Eltern durch die erste Sünde vererbt haben. Darum tut uns der Schlangentreter not, der uns wieder in die englische Bildung bringt, und dem Menschen tut not, seinen Leib und sein Gemüt mit großem Ernst zu zähmen und sich unter das Joch des Kreuzes zu begeben. Also nicht nach Wollust, Reichtum und Schönheit dieser Welt zu streben, denn darin steht das Verderben.

16.49. Darum sagt Christus »es wird schwerlich ein Reicher ins Himmelteich eingehen *(Matth. 19.23)*«, weil ihm die Pracht, Hochmut und Wollust des Fleisches so wohlgefällt und das edle Gemüt am Reich Gottes tot ist und in der ewigen Finsternis bleibt. Denn im Gemüt steckt die Bildung des Geistes der Seele. Und wohin sich das Gemüt neigt und begibt, darin wird sein Seelengeist vom ewigen Schöpfungswort gebildet.

16.50. Ist es nun, daß der Seelengeist ohne *(göttliche)* Wiedergeburt in seinem ersten Prinzip bleibt (das er aus der Ewigkeit mit seinem Lebensaufgang geerbt hat), dann erscheint mit dem Zerbrechen seines Leibes aus seinem ewigen Gemüt auch eine solche Kreatur, wie hier in diesem Leben sein steter *(gewohnter)* Wille gewesen war.

16.51. Wenn du also ein neidisches Hundegemüt gehabt und niemandem etwas gegönnt hast, wie ein Hund um einen Knochen, den er doch selber nicht fressen kann, dann erscheint dieses Hundegemüt, und nach derselben Quelle wird dein Seelen-Wurm gestaltet, und einen solchen Willen behält er unwiderruflich in der Ewigkeit im ersten Prinzip. Alle deine neidischen, boshaften und stolzen Werke erscheinen in der Quelle deiner eigenen Tinktur des Seelen-Wurms, und darin mußt du ewig leben. Du kannst auch keinen Willen zur Abstinenz fassen oder ergreifen, sondern bist ewig ein Feind Gottes und aller heiligen Seelen.

16.52. Die Tore der Tiefe zum Licht Gottes erscheinen dir nicht mehr, denn du bist nun eine vollkommene Kreatur im ersten Prinzip. Auch wenn du dich erheben würdest, um die Tore der Tiefe zu zersprengen, so kann es doch nicht sein, denn du bist ein ganzer Geist und nicht mehr nur im Willen, mit dem die Tore der Tiefe zersprengt werden können, sondern du fährst überheblich über das Reich Gottes und kannst nicht hinein. Und je höher du fährst, je tiefer bist du im Abgrund und kannst doch Gott nicht sehen, der dir überall so nahe ist.

16.53. Darum kann es nur hier in diesem Leben geschehen, solange deine Seele im Willen des Gemüts steht, daß du die Tore der Tiefe zersprengst und durch eine neue Geburt zu Gott eingehst. Denn hier hast du die teure und höchstedle Jungfrau der göttlichen Liebe zum Beistand, die dich durch die Tore des edlen Bräutigams führt, der im Zentrum und Scheideziel zwischen Himmel- und Höllenreich steht und dich im Wasser des Lebens seines Blutes und Todes gebiert und deine falschen Werke darin ersäuft und abwäscht, so daß sie dir nicht mehr nachfolgen, auf daß deine Seele nicht darin gestaltet werde, sondern nach der ersten Bildung in Adam vor dem Fall als ein reines, züchtiges und keusches edles Jungfrauenbild, ohne jede Kenntnis deiner hier gehabten Untugend.

16.54. Fragst du: „Was ist die neue Wiedergeburt? Wie geschieht sie im Menschen?“ Höre und sehe! Verstopfe nicht dein Gemüt. Laß dir dein Gemüt nicht vom Geist dieser Welt mit seiner Macht und Pracht anfüllen. Fasse dein Gemüt und fliehe durch ihn hindurch. Setze dein Gemüt in die freundliche Liebe Gottes, und mache dir deinen Vorsatz ernst und streng mit deinem Gemüt, durch die Wollust dieser Welt hindurchzugehen und ihrer nicht zu achten. Denke, daß du in dieser Welt nicht daheim bist, sondern ein fremder Gast, der in einem schweren Gefängnis gefangen ist. Rufe und flehe zu dem, der den Schlüssel zum Gefängnis hat, und ergib dich ihm in Gehorsam der Gerechtigkeit, Zucht und Wahrheit. Suche das Reich dieser Welt nicht so hartnäkkig, denn es wird dir ohnedies noch genug anhängen. Dann wird dir die züchtige Jungfrau hoch und tief in deinem Gemüt begegnen, die dich zu deinem Bräutigam führen wird, der den Schlüssel zu den Toren der Tiefe hat. Vor dem mußt du stehen, und er wird dir vom himmlischen Manna zu essen geben, was dich erquicken wird und stark macht, um mit den Toren der Tiefe zu ringen. Du wirst durchbrechen wie die Morgenröte, und wenn du auch hier in der Nacht gefangenliegst, so werden dir doch die Strahlen der Morgenröte des Tages aus dem Paradies erscheinen, wo deine züchtige Jungfrau steht und mit der freudenreichen Engelsschaar auf dich wartet. Sie wird dich in deinem neuen wiedergeborenen Gemüt und Geist gar freundlich annehmen.

16.55. Wenn du auch mit deinem Leib in der finsteren Nacht in Dornen und Disteln baden mußt, so daß dich der Teufel und auch diese Welt kratzen und quetschen und dich nicht nur von außen schlagen, verachten, verhöhnen und verspotten, sondern dir oft dein teures Gemüt verstopfen und es in die Lust dieser Welt führen und im Sündenbad fangen, dann wird dir die edle Jungfrau immer noch beistehen und dich aufrufen, von den gottlosen Wegen abzulassen.

16.56. Siehe nur zu, und verstopfe nicht dein vernünftiges Gemüt! Wenn dein Gemüt spricht „Kehre um, tue es nicht!“, dann wisse, daß du von der teuren Jungfrau *(der Weisheit)* gerufen wirst. Kehre bald um und bedenke, wo du daheim bist und in welchem schweren Diensthaus deine Seele gefangen wurde. Forsche nach deinem Vaterland, aus dem deine Seele ausgewandert ist und dahin sie wieder zurückkehren soll.

16.57. Wirst du nun folgen (nämlich dem Rat der edlen Sophia), dann kannst du in dir selbst in deiner Wiedergeburt erfahren (welche dir wertvoll begegnen wird, und das nicht erst nach diesem Leben, sondern sogar in dieser Welt), aus welchem Geist dieser Autor geschrieben hat.

17. Kapitel - Der Sündenfall von Adam und Eva

Vom schrecklichen, kläglichen und elenden Fall von Adam und Eva im Paradies, dem Menschen zum Spiegel.

17.1. Wenn mir in meinem Gemüt nicht die Tore der Tiefe eröffnet worden wären, so daß ich nun sehen kann, was die Widerwärtigkeit gegen Gottes Reich ist, dann vermeinte ich wohl auch, es würde nur um einen Ungehorsam und einen Apfelbiß gehen, wie es der Text von Moses darstellt, obwohl Moses gar wahrhaft schreibt.

17.2. Denn es ging wirklich um das irdische Essen und Trinken, durch die der paradiesische Mensch vom Geist dieser Welt gefangen wurde, der nun mit allen Menschen inqualiert. So bezeugt es auch die Heilige Schrift und die Vernunft, daß der Mensch im elementischen Reich dieser Welt nicht daheim ist. Denn Christus spricht: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt. *(Joh. 18.36)*« Und zu seinen Aposteln spricht er: »Ich habe euch von dieser Welt berufen. *(Joh. 15.19)*« Oder auch: »Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. *(1.Kor. 15.50)*«

17.3. So sehen wir auch, daß das Reich dieser Welt vom Menschen abstirbt und zerbricht. Wenn nun Adam das Bildnis vom Reich Gottes getragen hat, das ewig und unzerbrechlich war und im Paradies stand, dann gibt es keinen Grund zu sagen, daß er das Bildnis des Reichs dieser Welt getragen habe, denn diese Welt ist vergänglich und zerbrechlich, aber das Bildnis in Adam war unvergänglich und unzerbrechlich.

17.4. Auch wenn wir sagen wollten, Adam hätte vor seinem Fall bereits im Quell der vier Elemente gelebt, so ist es doch unhaltbar, daß Adam ein zerbrechliches Bildnis gewesen sei, denn die vier Elemente müssen am Ende vergehen und in das eine Element eingehen.

17.5. Dann wäre er ja auch der Quelle unterworfen gewesen, denn es hätten Hitze und Kälte über ihn geherrscht. Aber bei Moses lesen wir, wie Gott erst nach dem Fall durch den Geist oder Engel des Rats dieser Welt Kleider aus Fellen gemacht hat und ihnen diese anzog, wie solches die Decke von Moses zudeckt, so daß man ihm nicht ins Angesicht sieht, und auch bei Israel zu sehen ist. Und wenn er nur aus Erde und den Elementen gewesen wäre, dann hätte er auch im Feuer verbrennen können, im Wasser ertrinken, in der Luft ersticken, oder Holz und Steine hätten ihn zerbrechen können. Aber es steht geschrieben, daß er am Tag der Wiederbringung durch das Feuer gehen soll, um als bewährt befunden zu werden, was ihn nicht behindern wird.

17.6. Denn dann wird ja kein anderer Mensch auferstehen als der, den Gott im Anfang erschuf. Denn er ist aus dem ewigen Willen nach seiner Seele geschaffen, die ihm eingeblasen wurde. Und sein Leib ist aus dem ewigen Element geschaffen, das im Paradies war und ist. Aber die vier Ausgänge der vier Elemente aus dem Element sind diese Welt, und darin war Adam nicht geschaffen.

17.7. Der Text sagt in *1.Mose 2.8.*, er sei im Paradies in Hebron geschaffen worden, das heißt, in den Toren der Tiefe zwischen der Gottheit und dem Abgrund des Höllenreichs. Sein Leib war aus dem Element, und sein Geist wurde ihm aus dem ewigen Gemüt Gottes des Vaters von der züchtigen Jungfrau der göttlichen Weisheit und Liebe eingeblasen.

17.8. Denn das Element ist ohne Verstand und ist das Angezogene in Gottes Willen, darin sich die ewige Weisheit Gottes im Unendlichen erblickt, und darin gehen Farbe, Kunst und Tugend sowie die ewigen Wunder auf, aus denen im Anfang in der Anzündung des Feuers im Grimm die vier Elemente entstanden sind.

17.9. Denn das ist auch ersichtlich und faßbar an der Erde und den Steinen, daß die vier Elemente in einem *(ganzheitlichen)* Element gewesen sind, und daß die Erde und Steine im Grimm der Anzündung dieses Elements geboren worden sind. Dann ist ein Stein auch nur Wasser, und so ist zu ersinnen, wie ein Grimm gewesen sein mußte, der das Wasser so hart zusammengezogen hat.

17.10. Dazu sieht man hier den Ausgang der vier Elemente im Grimm des Feuers, wie alsbald die starke Luft aus dem Feuer ausgeht, und der Stein oder auch das Holz ist nichts als ein Schwefel *(eine Kristallisation)* des Wassers und der Erde. Und wenn die Tinktur vom Grimm verzehrt wird, dann wird er zu Asche und schließlich zu einem Nichts. Wie dann am Ende auch diese Welt mit den vier Elementen zu einem Nichts werden wird, und nur deren Schatten und Bildung im ewigen Element im Wunder Gottes bleiben. Wie wolltest du nun denken, daß Gott den ewigen Menschen aus den vier Ausgängen *(der vier Elemente)* geschaffen habe, die doch zerbrechlich *(und vergänglich)* sind?

17.11. Zwar müssen wir sagen, daß Eva zu diesem zerbrechlichen Leben geschaffen worden ist, denn sie ist die Frau *(bzw. Weiblichkeit)* dieser Welt. Es konnte auch damals nicht anders sein, denn der Geist dieser Welt mit seiner Tinktur hatte Adam überwunden und besessen, so daß er in den Schlaf niederfiel und nicht das jungfräuliche Bild aus sich gebären konnte, obwohl er doch die edle und züchtige Jungfrau der Weisheit Gottes erblickt hatte, welche ihm aus dem himmlischen Limbus *(Samen)* vermählt war, der die Matrix *(Gebärmutter)* in ihm war. Deshalb wurde ihm nach seiner Überwältigung die elementische Frau zugesellt, nämlich Eva, die durch die Überwältigung vom Geist dieser Welt nach der Gestaltung der Tiere aus Adam gestaltet wurde.

17.12. Damit wir aber den Leser in einer kurzen Summe recht erklären, was unsere hochsinnige Erkenntnis ist, die im Licht der Natur hoch ergriffen wurde, so sagen wir nach unserer Erkenntnis: Adam ist nach dem Gleichnis Gottes das *(überbildliche)* Bild Gottes gewesen, das Gott als Heilige Dreifaltigkeit in einem göttlichen Wesen durch die Jungfrau seiner ewigen Weisheit in der Weisheit im ewigen Element erblickt hatte, um ihn an der Stelle des gefallenen Teufels zu haben. Denn sein Rat im ewigen Willen mußte bestehen: Es sollte und mußte eine Thron- und Fürstenregion in diesem Reich sein, um die ewigen Wunder zu offenbaren.

17.13. So schuf nun Gott das Bildnis und Gleichnis aus dem ewigen Element, in dem die ewigen Wunder zu erkunden sind, und blies ihm den Geist der Essenzen ein, aus seinem ewigen ursprünglichsten Willen und aus den zersprengten Toren der Tiefe, wo das Rad der Bewegung und Durchbrechung im ewigen Gemüt steht, das die klare, wahre und reine Gottheit des Herzens Gottes erreicht.

17.14. Es ist nicht das Herz Gottes, sondern es reicht bis in das Herz Gottes und empfängt Kraft, Licht und Wonne vom Herzen und Licht Gottes, denn es ist im ewigen Willen des Vaters, aus dem er sein Herz und Wort seit Ewigkeit immerfort gebiert. Und seine Essenzen, die ihm ins Element seines Leibes als Vernunft im ewigen Wunder Gottes eingeblasen wurden, waren das Paradies wegen der hochtriumphierenden Freude des Anblicks aus dem Herzen und Licht Gottes. Seine Speise und sein Trank waren paradiesisch aus dem *(ganzheitlichen)* Element in seinem Willen, und damit zog

er die Kraft der ewigen Wunder Gottes in sich und gebar den Schall, Ton oder ewigen Lobgesang von den ewigen Wundern Gottes aus sich vor dem Willen. Das stand alles vor der züchtigen, hochedlen und seligen Jungfrau der Weisheit Gottes im Liebespiel und war das wahre Paradies.

17.15. Was aber dieses nun sei, kann meine Feder nicht schreiben, und mich verlangt es viel mehr danach, es in Vollkommenheit zu erreichen und darin zu leben, welches wir hier im Licht der Natur in den Toren der Tiefe erkennen und schauen. Doch unser dreifaches Gemüt kann sich nicht dahinein erheben, bis das rauhe Kleid ausgezogen wird, und dann wollen wir es schauen, ohne zu wanken.

17.16. Weil aber die vier Elemente nunmehr aus dem einen Element ausgingen und mit der Quintessenz der Sterne und dem Herz der Essenzen als Sonne das dritte Prinzip hervorbrachten, in dem auch die großen Wunder standen, aber keine Kreatur gefunden wurde, die sie offenbaren konnte, als nur allein das Bild und Gleichnis Gottes, nämlich der Mensch, der die züchtige Jungfrau der Weisheit Gottes in sich hatte, so drang der Geist dieser Welt so hart auf das Bildnis nach der Jungfrau ein, um hiermit seine Wunder zu offenbaren, und besaß den Menschen, davon er erst seinen Namen „Mensch“ bekam, als eine vermischte Person.

17.17. Als aber die Weisheit Gottes sah, wie der Mensch vom Geist dieser Welt lüstern wurde, um sich mit den vier Elementen zu vermischen, da kam das Gebot und sprach: »Du sollst nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen!«

17.18. Nun ist ja die Erkenntnis des Guten und Bösen im Paradies und Himmelreich nicht offenbar, sondern nur im Ausgang aus dem Element im Grimm. Nur hier steht die Erkenntnis des Bösen offenbar. Nur hier sind die Essenzen entzündlich, und darin steckt der Tod, davon Gott sagte: »Wenn du davon ißt, dann wirst du des Todes sterben!«

17.19. Gott meinte damit den Leib, den er von der Infizierung mit den vier Elementen bekommen würde. Dieser müßte sterben, und so würde er auch bald in seinem zarten jungfräulichen Gemüt dem Paradies absterben und das Gemüt dieser Welt bekommen, in dem nur Stück- und Flickwerk, Krankheit und Verderben der Essenzen und schließlich der Tod stecken.

17.20. Daß aber die vier Elemente mit der Sonne und den Sternen so auf Adam eindringen und ihn infizieren konnten, das war die Ursache, daß er aus ihnen als ganzheitliches Element ausgezogen war und dann die Ursprünge aller drei Reiche in sich hatte, nämlich alle drei Prinzipien. Darum mußte er versucht werden, ob er im Paradies und Himmelreich bestehen konnte. Und dazu wurde ihm die himmlische und auch irdische Frucht vorgestellt.

17.21. Denn der Baum der Versuchung war irdisch, wie noch heute alle Bäume sind, und all die anderen waren paradiesisch, von denen Adam mit dem Mund die paradiesische Kraft essen konnte und keinen Magen oder Gedärme brauchte. Denn sie waren seinem Leib und dem Element gleich, aber der Baum der Versuchung war den vier Elementen gleich.

17.22. Daß aber Moses so hart darauf dringt und sagt »Gott schuf den Menschen aus dem Erdenkloß.«, das ist die Decke vor seinem Angesicht, damit ihm der irdische Mensch nicht ins Angesicht sehen soll. Freilich wurde er ein Erdenkloß und Erde, weil er die irdische Frucht aß, die ihm doch Gott verbot. Doch wäre Adam schon vor dem Fall irdisch aus Erde gewesen, dann hätte ihm Gott die irdische Frucht nicht verboten. Dazu, wenn er wirklich aus der Erde Element erschaffen gewesen wäre: Warum zog

ihm dann das irdische Element nicht auch sein Kleid mit einer rauhen Haut an *(wie bei Tieren)*? Warum ließ es den Menschen so nackt und bloß? Und sogar, als es ihn besessen hatte, ließ es ihn immer noch nackt und bloß.

17.23. Moses redet hier von der Tafel Gottes, die mit den zehn Geboten beschrieben war, durch die man bis ins Paradies sehen konnte. Diese Decke hängte er vor sein Angesicht, wie auch bei Israel zu sehen ist, weil der Mensch irdisch geworden war. Und damit soll er das Irdische wieder ablegen, um dann mit Josua und Jesus ins gelobte Land des Paradieses zu gehen und nicht mit Moses in der Wüste dieser Welt bleiben, wo ihm die Decke dieser Welt vor dem Paradies hängt.

17.24. Man soll sich auch keinen Verstand einbilden lassen, daß Gott irgendein Tier aus einem Erdenkloß gemacht habe, wie der Töpfer einen Topf, sondern er sprach: »Es gehen allerlei Tiere hervor, ein jedes nach seiner Art!« Das heißt, aus allen Essenzen, ein jedes nach der Eigenschaft seiner Essenzen. Also wurde es auch durch das Schöpfungswort aus seiner eigenen Essenz gestaltet, wie auch alle Bäume, Kräuter und Gräslein, alles auf einmal zugleich. Wie könnte dann das Bild Gottes aus den vergänglichen Essenzen gemacht worden sein, zumal es im Paradies aus dem Ewigen erschaffen wurde?

17.25. Denn die Erde ist nicht ewig, und wegen dieser Vergänglichkeit muß der Leib des Menschen vergehen. Weil er das Vergängliche an sich gezogen hat, so ist ihm auch die paradiesische Weisheit, Lust und Freude entwichen. Und so ist er in den angezündeten Zorn der angezündeten vier Elemente gefallen, die mit dem ewigen Zorn im Abgrund nach ihrem Grimm inqualieren, obwohl die äußere Region von der Sonne besänftigt wird, so daß eine liebliche Wonne erscheint, wie vor Augen steht. Wenn aber die Sonne verginge, dann würdest du wohl Gottes Zorn sehen, fühlen und empfinden. Darüber denke nach!

17.26. So wird uns im Licht der Natur gezeigt: Als Adam solcherart vom Geist dieser Welt geschwängert wurde, baute Gott auf Erden im Paradies einen Garten Eden und ließ allerlei Früchte des Paradieses aufwachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen, und den Baum der Versuchung mittendrin. Dieser hatte seine Essenzen vom Geist dieser Welt, und die anderen hatten paradiesische Essenzen.

17.27. Darin stand nun das Bild Gottes ganz frei. Er konnte alles ergreifen, was er wollte, nur vom Baum der Versuchung nicht, denn davor stand das Verbot. Hier ist er nun vierzig Tage in paradiesischer Weisheit, Freude und Wonne in diesem Garten gegangen, wo doch weder Tage noch Nächte für ihn waren, sondern nur die Ewigkeit. Er sah mit seinen Augen aus der göttlichen Kraft, und in ihm gab es kein Schließen seiner Augen. Er war nicht vom Licht der Sonne abhängig, obwohl ihm alles dienen und untertänig sein mußte. Die Ausgeburt der vier Elemente berührte ihn nicht. Es gab in ihm weder Schlaf noch Schmerzen oder Angst, und für ihn waren tausend Jahre wie ein Tag. Er war ein solches Bild, wie am Jüngsten Tag auferstehen wird. Denn kein anderes steht auf als das, was Gott im Anfang erschuf. Darüber denke nach!

17.28. Daß ich aber sage, der Mensch Adam sei vierzig Tage im Paradies gewesen, das zeigt mir die Versuchung Christi, des zweiten Adams, und die Versuchung Israels am Berg Sinai bei Moses auf dem Berg, welche alle beide vierzig Tage gewährt haben, was du bei Moses und der Versuchung Christi nachlesen kannst und die Wunder finden wirst.

17.29. Als aber Adam von der Lust infiziert wurde, von der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, und ihn der Geist dieser Welt zusammen mit dem listigen Teufel im

Geist dieser Welt drängte, der beharrlich auf Adam schoß, so daß Adam am Reich Gottes müde und blind wurde, da sprach Gott: »Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei (denn er wird doch die paradiesische Jungfrau nicht gebären, weil er vom Geist dieser Welt infiziert wurde und so Keuschheit und Zucht verloren sind). Wir wollen ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei, mit der er sein Fürstentum erbauen und sich fortpflanzen kann. Es will doch nicht anders sein. Und er ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief. *(1.Mose 2.18)*«

17.30. Hier versteht man nun eigentlich, wie in Adam die Jungfrau in den Äther ihres Prinzips entwichen war, denn der Text sagt: »Gott ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen.« Wo nun Schlaf ist, da ist die göttliche Kraft im Zentrum verborgen. Und wo sie im Geist grünt, da ist kein Schlaf. »Denn der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht *(Psalm 121.4)*«, so steht geschrieben.

17.31. Fragst du nun: Wie lange schlief Adam? Siehe die Ruhe Christi im Grab an, dann findest du den Zweck. Denn der zweite Adam muß mit seiner Auferstehung aus dem Grab den ersten Adam aus seinem ewigen Schlaf der höllischen Finsternis aus dem Grab dieser Welt wieder aufwecken.

17.32. So hat ihm Gott in seinem Schlaf die Frau aus ihm gemacht, durch die er sein Reich gebären sollte, denn es konnte nun nicht anders sein. Und als er aufwachte, sah er sie, nahm sie zu sich und sprach: »Das ist Fleisch von meinem Fleisch und Gebein von meinem Gebein.« So war Adam in seinem Schlaf ein anderes Bildnis geworden, denn Gott hatte den Geist dieser Welt in ihn gelassen, der seine Tinktur zum Schlafen müde machte.

17.33. Denn vor dem Schlaf lebte Adam in Engelsgestalt, aber nach dem Schlaf hatte er Fleisch und Blut, war ein Erdenkloß in seinem Fleisch und sah durch den dreifachen Geist. So empfing er mit seinen Augen das Licht der Sonne und kannte das erste Bildnis nicht mehr, obwohl die vier Elemente noch nicht auf ihn fielen und ihn bewegten, denn er war noch in der Unschuld.

17.34. Da wurde der Teufel geschäftig und ging in die Schlange ein, die er doch in seiner eigenen Gestaltung selber ist, und legte sich an den Baum und streute Zucker aus. Denn er sah wohl, daß Eva eine Frau und mit den vier Elementen infiziert war. Und obwohl sie sich etwas wehrte und Gottes Gebot vorwarf, ließ sie sich doch leicht überreden, als der Lügengeist sprach, daß die Frucht klug mache und ihre Augen aufgetan würden, damit sie wie Gott sein könne und vom Guten und Bösen wisse. Er sagte ihr aber nicht, daß sie sterben müßte, wenn sie davon äße. Sondern sie würde klug werden und schön sein, welche Sucht den Weibern immer noch im Hirn steckt, so daß sie gern das schönste Tier sein wollen.

17.35. Also riß sie einen Apfel ab, aß und gab auch ihrem Adam, der ebenfalls davon aß. Und das war ein Biß, mit dem sich der Himmel entfärbte und das Paradies erzitterte. Wie es dann auch wahrhaftig geschehen ist und im Tode Christi zu sehen war, als er in den Tod ging und mit der Hölle rang, so daß die Erde und Elemente erzitterten und die Sonne ihren Schein verlor, damit dieser Apfelbiß wieder geheilt werden konnte.

Die Pforte des großen Jammers und Elends der Menschen

17.36. Der Verstand steht vor der Decke von Moses und sieht nicht durch die beschriebene Tafel, die ihm Gott auf dem Berg Sinai gab. So kann er auch nicht die Decke vor seinen Augen aufheben und Moses ins Angesicht sehen, denn der hat ein verklärtes

(erleuchtetes) Angesicht im Feuerschreck, vor dem der Verstand erzittert und sich fürchtet. Er spricht immerfort zu Moses: »Rede du mit dem Herrn, denn wir sind erschrocken und dazu ganz bloß und nackt. *(2.Mose 20.19)*«

17.37. Der Verstand sieht wohl Gottes Zorn und erzittert vor seinem Fall, aber weiß nicht, wie ihm geschehen ist. Er schiebt nur den Ungehorsam vor und macht aus Gott einen zornigen und boshaften Teufel, der nicht versöhnt werden könne. Obwohl er doch selber das Zornkleid in Adam und Eva an Leib und Seele angezogen hat und sich selber in das schreckliche Zornbad gegen Gottes Willen setzte. Aber Gott hatte so ein großes Erbarmen mit ihm, daß er sein eigenes Herz nicht verschonte, um es in die Tiefe des Zorns und der Hölle Abgrund zu senden, in den Tod und das Zerbrechen der vier Elemente im heiligen und ewigen Element, nur um dem gefallenen Menschen zu helfen und ihn aus Zorn und Tod zu erretten.

17.38. Obwohl die Decke vor dem Angesicht von Moses im Tod Christi aufgehoben wurde, haben nun an deren Stelle die Sterne mit den vier Elementen dem Menschen einen Dunst und Nebel durch das Infizieren des Teufels gemacht, so daß er Moses nicht in die Augen sieht (denn die Region dieser Welt hat den Antichristen geboren und vor Moses Angesicht in den Dunst gesetzt, als wäre er der Christus, damit Moses Angesicht nicht erreicht werden kann). Deshalb tut uns nun die Lilie not, welche durch die beschriebene Tafel von Moses grünen und mit ihrem starken Geruch erblühen wird, der ins Paradies Gottes dringt. Von dieser Kraft werden die Völker so kräftig und stark werden, daß sie den Antichristen verlassen und durch die Dunkelheit zu dem Duft der Blüte laufen, denn der Durchbrecher durch die Tore der Tiefe hat diese Lilie gepflanzt und in die Hände der edlen Jungfrau gegeben. Und diese wächst im Element als Wunder gegen den schrecklichen Ansturm der Hölle und des Reiches dieser Welt, wo dann viele Zweige zu Boden fallen, von denen der Antichrist verblendet und im Dunst und Nebel ganz toll und unsinnig wird und die vier Elemente im Grimm *(gegen sich)* erregt. Hier ist es nun den Kindern Gottes höchste Not, vom Schlaf des Dunstes aufzuwachen, denn das erkennt der Geist im Licht der Natur, ganz ohne Scherz.

17.39. So wollen wir vom Fall des Menschen nach unserer Erkenntnis eine Andeutung geben, was uns alles ganz offenbar und im Licht des Tages erscheint und überzeugt. Wir bedürfen deshalb der Narrheit des Antichristen nicht, der mit dem Blut und Tod Christi nur seinen Geiz, überheblichen Stolz und seine Wollust sucht und uns die Decke Moses vor die Augen zieht, damit wir nicht durch die beschriebene Tafel den Josua oder Jesus im gelobten Land des Paradieses sehen sollen, und damit er getrost auf seinem grausamen und gefräßigen Tier des Geizes und überheblichen Stolzes reiten kann, das so groß und stark geworden ist, daß es den Kreis der Erde überschattet und mit seinem Grimm so wunderlich über alle Berge und Täler herrscht. Doch der Duft der Lilie wird es ohne Hände zerbrechen, darüber sich die Völker dann wundern und sagen werden: „Wie stand deine schreckliche und große Macht auf so unordentlichem und unzuverlässigem Grund?“

17.40. Wenn wir nun den elenden Fall Adams und Eva betrachten, dann dürfen wir nicht lange dem tollen Antichristen nachlaufen, um von ihm Weisheit zu erforschen, denn er hat keine. Wir sehen uns nur selbst an und betrachten das himmlische und irdische Bild gegeneinander, dann sehen wir gleichzeitig den Zweck und den Grund. Dazu brauchen wir keinen Doktor, auch keine Fremdsprachen, denn es steht in uns selbst in Leib und Seele geschrieben. Doch wenn wir es sehen, dann erschreckt es uns so sehr, was Eva und Adam in ihrem Fall geschehen ist, daß wir davor erzittern.

17.41. Und wenn wir den Schlangentreter im Scheideziel in den Toren der Tiefe zwischen dieser Welt und dem Höllenreich nicht erblicken würden, dann sähen wir nichts als nur Not und Tod, was uns kaum vom Schlaf aufwecken kann.

17.42. Siehe dich nur an, du blindes Gemüt, und betrachte dich: Wo ist deine Engelsgestalt in dir? Warum bist du so zornig, grimmig und boshaft? Warum steigst du in deiner Bosheit noch in überheblichem Stolz, Macht und Pracht auf und glaubst, ein schönes Tier zu sein? Was tust du? Warum hast du den Geist dieser Welt in dich gelassen, der dich nach seinem Willen in Hochmut und Stolz führt, in eigene Macht und Pracht, in Geiz und Lügen, in Falschheit und Trug, und schließlich in Krankheit und Zerbrechen?

17.43. Was bleibt dir dann nach deinem Zerbrechen, wenn du stirbst? Betrachte dich, was bist du? Ein Geist bist du! Was hast du für Qual in dir? Zorn, Bosheit, Stolz, Eigensinnigkeit im Aufsteigen nach zeitlicher Wollust, und doch kein Finden, sondern ein falsches Gemüt im Geist voller Lügen und Betrügen, ganz mörderisch in seinem Wesen. Und wie du auf Erden zu den Menschen warst, ein solcher Geist von dir wird aus dem zerbrechlichen Leib der Elemente ausfahren. Wo soll er nun bleiben, wenn diese Welt vergeht? Meinst du etwa, er wird ein Engel? Hat er denn die Quelle der Engel? Ist sein Quell in der Liebe, Demut und Sanftmütigkeit? Ist sie im Gehorsam Gottes, im Licht der Freude?

17.44. Oh du blindes Gemüt mit deiner Macht und Pracht voll Bosheit und Grimm des Teufels, du bist bei allen Teufeln im Abgrund der Hölle! Wenn du nicht umkehrst und durch ernste Reue und Buße deines Gräuels in die englischen Fußstapfen trittst, wo dir der Heiland und Zertreter der Schlange des Grimm, Zorns, Betrugs, der Bosheit und Lüge und sowie deines angeborenen Stolzes und Geizes begegnet, der dich in seine Arme nimmt und dich in sich neu gebiert, damit er dich in den Schoß der züchtigen Jungfrau gibt, so daß du ein Engel werdest. Ansonsten gehst du in den ewigen Tod der ewigen Finsternis und erreichst nimmermehr das Reich Gottes.

17.45. Oder meinst du vielleicht, ich schreibe ohne Licht und Erkenntnis vom Fall des Menschen? Ist solches nicht auch in der Heiligen Schrift zu erkennen, die davon spricht, daß der Mensch vor dem Fall in seinem Gemüt und Leib so frei wie ein Engel war? Siehe nur, was Christus sagt: »In der Auferstehung der Toten werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind den Engeln Gottes gleich. *(Matth. 22.30)*« Und ein solches Bild hat auch Gott im Anfang zu seinem Gleichnis geschaffen.

17.46. Denn kein zorniges, boshaftes, stolzes, eigensüchtiges, lügenhaftes, diebisches, räuberisches, mörderisches, unzüchtiges oder unkeusches Gemüt ist Gottes Gleichnis, sondern ein demütiges, züchtiges, keusches, reines und freundliches Gemüt, das sich mit seiner Begierde und Liebe zum Herzen Gottes neigt. Nur das ist Gottes Gleichnis, in dem der feuerflammende Geist in der Freude und Sanftmut aus dem Willen und für den Willen aufgeht, so daß man den Willen seines Geistes, der von Ihm ausgeht, auch gern seinen Brüdern gönnt, um sich mit ihnen zu vereinen, oder wie man im Sprichwort sagt, das Herz mitzuteilen. Und dies geschieht in einem Geist, in welchem die himmlische Freude im ewigen Element aufgeht und die Wunder Gottes in der Jungfrau zum ewigen Gemüt und Lobgesang Gottes erblickt werden, wo das Gemüt auf der Harfe Davids aus dem Lobgesang Gottes spielt und wo dann im ewigen heiligen Gemüt die Erkenntnis, die Farben im Element und die Wunder im Geist mit Taten und Kraft aufgehen.

17.47. Und das ist das Bild Gottes, das Gott zu seinem Lob und seiner Freude erschuf, und kein anderes. Laß dir bloß durch den tollen Antichristen kein anderes vormalen, denn es gibt kein anderes. Davon überzeugen dich dein Leib und deine Seele wie auch Himmel und Erde, Sterne und Elemente. Siehe an, was du willst, es überzeugt dich alles. Und wenn du nicht umkehren willst und in dieses Bildnis eingehen, zu dem dich Gott erschuf, dann wirst du dich vor allen Kreaturen schämen, wenn dein Leib zerbricht und dein Gemüt im Seelengeist ohne Leib entblößt sein wird. Das sagen wir wertvoll, im Willen Gottes hoch erkannt.

17.48. So ist uns auch der elende Fall unserer ersten Eltern hoch erkenntlich, wegen dem Gott bewirkte, daß sein Zorn in uns ist und daß wir sterben müssen und sogar ewig verderben, wenn wir nicht den Schlangentreter ergreifen. Damit wir nun eine kurze Zusammenfassung des Falls dem Leser verständlich vorsetzen können, der wegen der Einfalt seines kalten, trägen und dunklen Gemüts unseren Sinn und unsere Erkenntnis nicht begreifen kann, so wollen wir es kurz und klar andeuten, um auch ihm unsere Erkenntnis und Gemüt gern zu gönnen, wie es uns im göttlichen Bildnis gebührt.

17.49. Adam stand vor seinem Schlaf vierzig Tage im Bildnis der Engel, und in ihm waren weder Tag noch Nacht, auch keine Zeit, obwohl er nicht bloß ein Geist gewesen war wie ein Engel. Denn sein Leib war aus dem Element, welches kein verständiger Geist ist, sondern das Angezogene im Willen Gottes (oder der Limbus), das vor Gott steht, darin die züchtige Jungfrau der Weisheit Gottes wohnt und das aus dem Element durch das Schöpfungswort Gottes das Bildnis erblickte und schuf.

17.50. Und aus demselben Limbus *(Samen)* sind während des Zorns der Verkörperung der Erde die vier Elemente wie aus einem Brunnen ausgegangen. Und was die Jungfrau der Weisheit Gottes unzählbar erblickte, daraus wurden die Sterne als eine Kraft oder Ausgeburt aus dem Limbus. Sie sind das fünfte Wesen zu den vier Elementen, nicht abgetrennt von den vier Elementen, sondern miteinander inqualierend *(wechselwirkend)*, und doch aus den vier Ausgängen mit ihrer scharfen Essenz ausgezogen. Sie sind die Sucht der vier Elemente (oder wie ich es ins Gleichnis setzen möchte), der Mann, und die Elemente sind die Frau, und das Herz dieser Dinge ist das eine Element in einem Wesen, und die Essenzen darin sind die Kraft der Wunder und die Weisheit Gottes und heißen Paradies oder Wonne der Freuden.

17.51. Und der Geist der ewigen Essenzen (der da vernünftig ist und die Erkenntnis hat, auch Fühlung und Probierung aller Dinge, in dem die Quelle steht, die im Menschen ist) wird ihm durch die Weisheit Gottes durch den treibenden Willen, der vor sich geht, aus dem ewigen Gemüt aus den zersprengten Toren der Tiefe durch das Wort mit dem wallenden Geist Gottes eingeblasen. Er hat (1.) hinter sich die Anrührung des Abgrundes der ewigen Qual als ein Band, und (2.) vor sich das Herz und Licht Gottes als einen Glanz der Freude und Anzündung des Paradieses, das in den Essenzen mit dem Freudenlicht aufgeht, und (3.) unter sich den Ausgang der vier Elemente in der Geburt aus dem Limbus, die in ihm war.

17.52. Und solange er seine Imagination ins Herz Gottes setzte, war das Paradies in ihm würzig. Das Band des Abgrundes war ein Paradies der aufsteigenden Freuden in der Qual, und das Reich dieser Welt hatte ihn auch von unten am Band, weil es vom Element ausgeht. Doch solange er sein Gemüt ins Herz Gottes setzte, konnte es ihn nicht ergreifen und war an ihm machtlos, wie auch diese Welt vor Gott ist.

17.53. Also standen Geist und Seele von Adam mitten im Paradies des Freudenreichs über vierzig Tage wie einen Tag und alles neigte sich ihm zu: Zuerst das Höllenreich des ewigen Ursprungs aus dem finsteren Gemüt, aus dem sein Seelen-Wurm in den zersprengten Toren *(der Finsternis)* hervorgegangen war. Zweitens auch die Gottheit des Himmelreichs in den zersprengten Toren vor ihm, die ihn freundlich anblickte. Und Drittens der Geist der Sterne und Elemente, die ihn mit ihrem Band anzogen und herzlich begehrten.

17.54. Und so stand Adam in der Versuchung, denn sein zorniges Gemüt aus dem Ursprung des ersten Prinzips stand durch das Licht Gottes in der Freude, und die Quelle des Zorns bewirkte die aufsteigende Freude, denn das göttliche Licht machte alles sanft und freundlich, um sich der reinen Liebe zu widmen, und damit stand er wirklich im Paradies auf Erden.

17.55. Die vier Elemente dieser Welt zusammen mit Sonne und Sterne konnten in ihm nicht inqualieren, und er holte auch keine Luft in sich, sondern der Geist Gottes in der Jungfrau war sein Anzünden und Anblasen des Feuers im Geist.

17.56. Weil er aber so im Paradies zwischen dem Reich der Hölle und dieser Welt stand, an beide gebunden war und doch auch ganz frei in der Macht Gottes, so erblickte er sich in der großen Tiefe des Reichs dieser Welt, darin auch die großen Wunder im Zentrum verborgen liegen. Nun sehen wir, daß sie der Mensch durch sein ewiges Gemüt erblickt und zutage gebracht hatte, als würden sie ihm *(äußerlich)* vor Augen stehen, doch in seinem Erblicken imaginierte er und geriet in Lust. Denn der Geist dieser Welt empfing ihn, wie eine Mutter ihr Kind im Mutterleib. So wurde der Geist dieser Welt von der Lust schwanger, so daß er an Gott erblindete, und er konnte Gott mit seiner Jungfrau in seinem Gemüt nicht mehr sehen. Also blieb das Himmelreich mit den geöffneten Toren der Allmacht im Paradies in seinem Prinzip für sich, und darin blieb auch die Jungfrau im Zentrum verborgen. Sie war zwar in Adam, aber Adam war mit seinem Gemüt nicht mehr in Gott, sondern im Geist dieser Welt, und wurde am Reich Gottes machtlos, fiel nieder und schlief ein.

17.57. Da schuf Gott durch den Geist dieser Welt mit dem Schöpfungswort das Weib dieser Welt aus ihm, mit der er sein Reich vermehrte. Das Weib kam aus der Matrix, die vor der Infizierung eine keusche Jungfrau war, welche Adam aus sich gebären sollte. Als aber die Zucht der Weisheit und Fähigkeit von ihm wich, indem er in den Geist dieser Welt trat, konnte er nicht mehr selbst gebären, denn der Geist dieser Welt umkleidete ihn in seinem Schlaf mit Fleisch und Blut und gestaltete ihn zu einem Tier. Wie wir nun mit großem Jammer sehen und an uns erkennen, daß wir blind und am Reich Gottes bloß wurden, ohne wahre Kraft, im Schlaf des großen Elends und mit vergänglichem Fleisch und Blut umkleidet.

17.58. Als dann aber Adam vom Schlaf aufwachte, war er ein Mensch und kein Engel mehr. Er holte seinen Atem von der Luft und zündete damit seinen Sternengeist an, der ihn nun besaß. Er erkannte sein Weib, daß sie eine Frau war und aus ihm genommen wurde, und nahm sie zu sich, wie sich alle Tiere begatten. Doch hatte er noch reine Augen, denn der Grimm steckte noch nicht darin, sondern nur die Sucht als Mensch, und das Feuerelement mit seiner Bitterkeit, das mit dem Abgrund der Hölle inqualiert, hatte ihn noch nicht gänzlich eingenommen.

17.59. So ging nun Adam mit seinem Weib in großer Lust und Freude im Garten Eden umher, wo ihr Adam auch vom Gebot des Baumes erzählte. Aber Eva war eine Frau dieser Welt und achtete es wenig, sondern wandte sich von Adam zum Baum und sah

ihn mit Lust an, so daß sie auch die Lust empfing. Denn der Lügenteufel beredete sie, weil sie mit ihm schwatzte und ihn nicht erkannte, auch von keinem Teufel wußte. So griff sie nach dem Baum, riß ab und aß von der Frucht der vier Elemente und Sterne, und gab auch Adam davon. Und weil Adam sah, daß Eva nicht starb, aß er auch von der Frucht.

17.60. Da wurden ihre Augen aufgetan und erkannten, daß sie Fleisch und Blut hatten und ganz nackt waren. Denn der Geist der großen Welt fing sie mit den vier Elementen und bildete ihnen Magen und Gedärme, obwohl diese Organe bereits im Schlaf Adams gebildet wurden, als die Matrix vom Limbus *(der Mutterleib vom Samen)* geschieden wurde. Aber sie erkannten es vor dem Apfelbiß nicht. Erst dann zog der Geist der Grimmigkeit ein und schuf sich seine Region, wie an Herz, Leber, Lunge, Galle, Blase und auch Magen zu sehen ist. Dieses Regiment hat Adam im Schlaf bekommen, und mit dem Apfelbiß hat sich der Geist der großen Welt hineingesetzt.

17.61. Da sahen sie einander an, schämten sich voreinander und fürchteten sich vor dem Grimm, der in sie kam, denn das war der Zorn Gottes. Also fing sie das erste Prinzip, nämlich der Abgrund der Hölle, und hielt Adam und Eva mit ihrer Seele im Ewigen gefangen, denn es ging mit Schrecken, Furcht und Zweifel am Reich Gottes auf, und sie vermochten keinen Trost mehr zu finden. Denn sie sahen das Paradies nicht mehr, sondern den Garten in Eden. Auch hatten sie die Gottheit verloren und konnten keinen Willen mehr hineinbewegen, denn Zorn und Zweifel standen davor.

17.62. Da kam der Geist dieser Welt mit seinem rauhen Kleid, mit Hitze und Kälte, und drang auf sie als nackte Menschen ein. Da schlugen sie mit Zorn, Angst und Zweifel sowie ihrer Qual durch Hitze und Kälte das Bild Gottes halbtot und ließen es in Marter, Angst und Zweifel liegen. Hier ist nun der Mensch von Jerusalem aus dem Paradies nach Jericho ins Haus der Mörder gegangen, die ihm das paradiesische Kleid auszogen und raubten, ihn mit ihrem Gift der Marter, Plagen und Krankheiten ihrer Infizierung halbtot schlugen und davon gingen, wie im Gleichnis der zweite Adam im Evangelium spricht *(Luk. 10.30)*.

17.63. Hier gab es nun keinen Rat mehr, weder im Himmel noch in dieser Welt, denn sie waren in einer schweren Sklaverei gefangen, in Not und Tod, denn der Abgrund der Hölle hielt die Seele, und der Geist dieser Welt hielt den Leib. So waren Tod und Vergänglichkeit und nur noch ichhafte Anfeindung von den rauhen Essenzen der Sterne im Leib, so daß jeweils eine Qual gegen die andere angeht und eine die andere zerbricht, nämlich mit großer Marter und Leiden des Leibes, mit Zittern und Schreien und schließlich mit Zerbrechen und Tod, wie es uns vor Augen steht.

17.64. Da hatte der Teufel das Spiel gewonnen, denn das Reich dieser Welt war abermals sein. Er hatte einen Zugang im Menschen bekommen und konnte ihm in die Essenzen seiner Seele greifen, denn sie waren nun beide in einem Reich.

17.65. Er dachte: „Nun ist das Reich dieser Welt dein, und du willst mit dem Menschenbild, das deinen Stuhl besitzen sollte, nach deiner Macht spielen, denn sein Geist ist in deinem Reich.“ Und er verspottete Gott in seinem Gemüt: „Wo ist nun dein edles Bild, das du geschaffen hast, um über meinen Thron zu herrschen? Bin ich nicht der Herr der großen Feuersmacht? Ich will herrschen über deinen Thron, und mein ist die Kraft und Macht! Ich erhebe mich über die Throne der Stärke, und niemandes Macht kann mir widerstehen.“

17.66. Ja freilich, er erhebt sich wohl über die Throne, aber er kann nicht auf die Throne, denn er erhebt sich in den ersten ewigen Ursprung des strengen und herben, finsteren,

harten, kalten, rauhen und hitzigen Feuerquells. Denn er kann nicht durch die geöffneten Tore der Tiefe ins Licht zu Gott, sondern erhebt sich überheblich in seinen ewigen Abgrund der grimmigen Höllenqual, und sonst erreicht er nichts. Darum ist er ein Fürst, aber nur im Abgrund der Hölle, die am Menschen nach seinem elenden Falle genug erkannt wird.

17.67. Weil ich dem Leser nicht unverständlich sein möchte, wenn ich schreibe „der Mensch wohnt im Abgrund der Hölle beim Teufel", so will ich ihm den Zweck aufzeigen, so daß er es fühlen und erkennen kann. Auch wenn er davor fliehen will, so ist es ihm doch zum Erkennen gemacht, und so wird es ein Zeugnis über ihn sein.

17.69. Christus nennt den Teufel nicht umsonst einen Fürsten dieser Welt (*Joh. 12.31*), denn er ist es auch nach dem ersten Prinzip, nach dem Reich der Grimmigkeit, und bleibt es in Ewigkeit. Aber nach dem Reich der vier Elemente und Sterne ist er es nicht. Denn wenn er darin volle Macht hätte, dann würden keine Gewächse noch Kreaturen auf Erden sein. Er kann den Ausgang der vier Elemente nicht betreten, denn er ist im Ursprung, und so ist ein Prinzip dazwischen. Nur wenn das Gestirn in den Elementen den Grimm des Feuers im Ungewitter erregt, dann wird er „Meister Gaukelfechter" und belustigt sich, obwohl er eigentlich keine Gewalt hat. Es sei denn, sie wird ihm durch Gottes Zorn gegeben, und dann ist er Henkersknecht und vollstreckt das Recht als Diener, aber nicht als Richter, sondern als Scharfrichter.

17.69. So ist er im Reich dieser Welt der Scharfrichter, die Sterne sind der Rat und Gott ist des Landes König. Wer nun von Gott abfällt, der fällt in den Rat der Sterne, und sie laufen mit manchem zum Schwert, um sich selber zu ermorden, mit manchem auch zum Strick oder Wasser, und da ist der Teufel geschäftig und wird zum Vollstrecker und Henker.

17.70. In so großes Elend ist der Mensch gefallen und wurde dem Reich der Sterne und Elemente nach seinem Leib ganz untertänig. Was nun diese mit ihm tun, das ist Wirklichkeit und steht im wirklichen Wesen. Den einen machen sie groß, den anderen klein, den einen gerade, den anderen schief und krumm, dem einen fügen sie Glück und Reichtum zu, dem anderen Armut, aus einem machen sie einen listigen und klugen Menschen nach dem Reich dieser Welt und aus dem anderen einen Narren, einen machen sie zum König und den anderen zerbrechen sie, einen töten sie, den anderen gebären sie, und führen des Menschen Gemüt zu aller Zeit, jedoch nur in Mühe, Schmerzen und Unlust.

17.71. Dazu schnappt das Reich der Hölle und des Grimms immerfort nach der Seele und sperrt seinen Rachen auf, um die arme gefangene Seele zu verschlingen. Denn diese sitzt mit zwei schweren Ketten gebunden, eine vom Reich der Hölle, und die andere vom Reich dieser Welt. Sie wird mit ihrem schweren, tölpischen, tierhaften und ganz süchtigen Leib wie ein Dieb abgeführt, den man immer wieder vor Gericht stellt, der aber durch Fürbitte immer wieder entledigt wird und nur ins Gefängnis geht. So muß die arme Seele während des ganzen Lebens gefangenliegen, weil einerseits der Teufel mit seinem Luder, Grimm, Zorn und Bosheit über sie rauscht und mit ihr in den Abgrund will, und anderseits die gleisnerische Welt mit Macht, Pracht, Geiz und Wollust des Verderbens oder auch Krankheit und Angst, und so ist sie immer am Zittern. Wie entsetzt sie sich schon, wenn der Mensch nur im Finsteren geht, und fürchtet immer, es werde sie der Scharfrichter ergreifen und das Recht vollstrecken!

Die Pforte der großen Sünden und Widerwillen gegen Gott durch den Menschen

17.72. Wenn wir uns im Menschen des Gräuels und der großen Sünden vor Gott entsinnen, die uns unsere ersten Eltern vererbt haben, dann könnten wir wohl in unserem Gefängnis dieser Welt nimmermehr fröhlich werden, wenn uns nicht der Geist dieser Welt in närrische Spiegelfechter-Freude stürzte, oder aber die Wiedergeburt uns manchmal so hoch erfreute, um aus diesem Gefängnis befreit zu werden. Denn wir empfinden doch in diesem Leben nichts als nur Gräuel, Sünde, Not und Tod und erlangen kaum einen einzigen Anblick der ewigen Freude des ewigen Lebens.

17.73. Nun fragt das Gemüt: „Was ist denn Sünde? Und wie ist es Sünde? Warum hat Gott einen Ekel an dem Wesen, das er geschaffen hat?“ Siehe, du Menschenkind, vor Gott im Himmel gibt es keine Sünde. Nur in dir ist die Sünde, und die Sünden scheiden uns und unseren Gott voneinander. Sonst ist alles beständig und in seinem eigenen Wesen gut *(bzw. vollkommen)*. Sogar das Reich der Hölle und des Zorns ist in sich selbst nach seiner Region gut. Es legt sich selber keine Marter oder Leiden auf, sondern sein Leiden ist seine Geburt und sein Aufsteigen der Qual-Qualität. Sonst begehrt es auch nichts.

17.74. So ist auch das Reich dieser Welt für sich selbst beständig und gut, und es legt sich auch kein Leiden auf, sondern das Erheben der Elemente, wie das Anzünden von Hitze und Kälte sowie Luft und Wasser ist sein Wachsen und Grünen, und es tut sich in sich selbst nicht weh, und es hat auch kein Zagen oder Ängstigen in sich selbst.

17.75. Nur der Mensch, der aus dem zweiten Prinzip ausgegangen ist, hat in diesen beiden Prinzipien Leid, Not, Klagen und Zagen. Denn er ist nicht in seinem Vaterland, und von diesen beiden Prinzipien kann auch keines sein Vaterland erreichen. Darum muß sich die arme Seele so quetschen und drängen, um wieder in ihr Vaterland zu kommen, muß wieder durch die Tore der tiefen Angst des Todes gehen, muß zwei Reiche zersprengen, steht hier zwischen Tür und Angel und wird immerfort mit den Dingen infiziert, die sie zurückhalten und so sehr quetschen, als würde sie in einer Presse stehen.

17.76. Sobald sie zu Gott drängt, hält sie auf der einen Seite der Teufel am Band und auf der anderen Seite die Welt, und beide schlagen auf sie ein. Der Teufel entzündet sie mit Grimm und Zorn, denn das ist eine Quelle der Sünde, die das Reich Gottes nicht erreichen kann. Und die Welt führt sie in überheblichen Stolz, Geiz und Fleischeslust, so daß die Essenzen der Seele vom fleischlichen Willen angefüllt werden, denn der Wille des Gemüts zieht diese Dinge in die Seele, und so wird die Seele ganz unrein, aufgeschwollen und finster durch das Angezogene und kann das Licht Gottes nicht erreichen. Ihre Essenzen, die sie mit Gott vereinen sollen, können es nicht, denn sie sind zu rauh und können nicht ins Licht, und es zündet sich auch nicht darin an. Es müßten nur die Tore der Tiefe zersprengt werden, dann würden die Essenzen in die Freiheit ohne Finsternis drängen. Wenn aber das Gemüt angefüllt ist, dann kann es dies nicht, und dann beginnen Schrecken, Ängste, Verzagen und Verzweifeln am Reich Gottes und bereiten der Seele große Qual.

17.77. Auch sollst du wissen, wie es vor Gott Sünde ist: Du hast in dir das *(ewige bzw. göttliche)* Element, das eine Wonne vor Gott ist. Wenn du nun durch die Qual der Hölle wütest und tobst, dann berührst du damit dieses Element und erweckst den Grimm zum Aufgang, und du handelst wie der Teufel handelt, als er den Grimm im Schöpfungswort erregte und anzündete, so daß der Grimm die Erde und Steine gebar. Damit

sündigst du bis in den Himmel vor Gott, darüber die Propheten an vielen Stellen klagten, daß das ungehorsame Volk ihren Gott beleidigte. Wenn es ihm auch selbst nicht wehtut, so wird doch damit sein Grimm nach dem ersten Prinzip in den Toren der Tiefe entzündet, in dem die Seele steht, und das ist nur Gräuel vor ihm.

17.78. Siehe, alles was du in dein Gemüt hereinläßt, wenn deine Seele nicht mit Gott vereint ist, so daß sie mit Glauben und Zuversicht auf ihn sieht, das wird dir alles zur Sünde, was du auch tust. Denn du führst ein irdisches Gemüt in die Tore der Tiefe, wo der Geist Gottes geht, und verunreinigst das Element, das vor Gott ist.

17.79. Fragst du: „Wie denn? Gott wohnt doch im Himmel!“ Oh du blindes Gemüt voller Finsternis! Der Himmel, wo Gott wohnt, ist auch in dir, gleichwie Adam auf Erden im Paradies war. Laß dich vom Antichristen nicht jenseits dieser Welt über die Sterne verweisen. Er lügt, wie der Teufel persönlich. Gott ist überall, und auch der Grund der Hölle ist überall, wie der Prophet David sagt: »Würde ich mich auch zur Morgenröte oder in die Hölle schwingen, so bist du da. *(Psalm 139.9)*« Oder: »Wo ist die Stätte meiner Ruhe? Bin ich es nicht, der alles erfüllt? Ich sehe aber den Elenden an, dessen *(eigensüchtiger)* Geist zerbrochen ist, und in dem will ich wohnen. *(Jes. 66.2)*« Oder: »In Jacob will ich wohnen, und Israel soll meine Hütte sein.«

17.80. Verstehe es recht: Er will im zersprengten und zerbrochenen Geist wohnen, der die Tore der Finsternis zersprengt hat, und zu dem will er eindringen.

17.81. Darum hüte dich vor der Sucht! Sprich nicht: „Ich stehe doch im Finstern, und der Herr sieht nicht, was ich denke und tue.“ Er steht in der Pforte deines Gemüts, wo die Seele in den zersprengten Toren vor dem klaren Angesicht Gottes steht. Hier werden alle deine Gräuel vor Gott erkannt, denn du entfärbst damit das Element Gottes. Du betrübst die züchtige Jungfrau, die dir zur Gesellin in dein Gemüt gegeben ist. Sie wohnt in ihrem Zentrum und warnt dich vor den gottlosen Wegen. Wenn du folgst und umkehrst und durch ernste Buße zu ihr kommst, dann krönt sie dir dein Gemüt mit Weisheit und Vernunft, so daß du dem Teufel wirklich entfliehen kannst. Wenn aber nicht, dann fällst du aus einer Sünde und Gräuel in die andere und machst dein Maß voll und überfließend, und so hilft dir dann der Teufel in seinem Reich. Du dienst ihm wirklich, denn du bist eine Peitsche der Kinder Gottes, und nicht allein mit Spotten, sondern mit tätiger Hand, was der Teufel nicht tun darf. Aber du bist ihm ein guter Diener. Dazu kitzelt er dich noch fein mit dem Namen Gottes, damit du ihn auf deinen Lippen führst und selber lehrst, aber dein Herz ist ein Mörder und Dieb, und du bist völlig tot am Himmelreich.

17.82. Darum, oh liebes Gemüt, prüfe dich, wohin du geneigt bist. Bist du zur Gerechtigkeit, Liebe, Treue und Wahrheit geneigt, also zur Keuschheit, Zucht und Barmherzigkeit? Wohl dir, dann ist es gut! Wenn aber nicht, dann greife in deinen Busen und besiehe dein körperliches Herz und prüfe es. Raffe deine Sinne in ein Gefängnis zusammen, und setze deinem körperlichen Herzen zu, daß die Elemente in dir erbeben. Dann wird der Schmeichel- und Lügenteufel wohl weichen, der sich in dein körperliches Herz gesetzt hat. Denn er wird diese Stöße fühlen, die ihm nicht schmecken, und du wirst wohl anders gesinnt werden. Wahrlich, das ist aus keinem ungeübten Gemüt gedichtet, denn es hat dies selber erfahren, und darum soll es hier wie ein Denkmal zu beständiger Aufrichtung stehen. Wem nun gelüstet, der versuche es, und er wird Wunder erfahren.

17.83. Als nun Adam und sein Weib von der irdischen Frucht gegessen hatten, schämten sie sich voreinander, denn sie wurden der tierischen Organe ihres Leibes zur

Fortpflanzung gewahr. Da brachen sie Blätter ab und hielten sie vor ihre Scham. Und die Stimme Gottes kam im Garten in ihrem Gemüt hoch, und sie versteckten sich hinter die Bäume des Gartens.

17.84. Hier sehen wir klar und begreifen es auch, daß Gott ursprünglich kein solches Bildnis mit tierischen Organen zur Fortpflanzung geschaffen hatte, denn was Gott für die Ewigkeit schafft, davor gibt es keine Scham. Auch wurden sie nun erst gewahr, daß sie nackt waren. Denn sie besaßen nun die Elemente, die ihnen aber kein Kleid angezogen hatten, und das konnten sie auch nicht, denn des Menschen Geist entsprach nicht den Essenzen und Eigenschaften der vergänglichen Elemente, sondern dem ewigen Element.

17.85. Und so ist an dieser Stelle nichts Greifbareres, als daß man sieht und erkennt, daß Adam vor dem Schlaf und seinem Weib keine tierische Gestalt besessen hatte, denn er war weder Weib noch Mann, sondern eine Jungfrau ohne tierische Gestalt. Er hatte keine Scham oder Brüste, und er brauchte diese auch nicht, denn er hätte in reiner Liebe der Zucht ohne Leid oder Öffnung seines Leibes eine Jungfrau geboren, wie er selbst war. Und so wäre es möglich gewesen, daß das ganze Heer der englischen Menschen aus einem Brunnen ausgegangen wäre, wie bei den Engeln, wenn er in der Versuchung bestanden hätte. Gleichwie auch alle, die zu dem Einigen Erzhirten und seiner Ruhe kommen, durch einen Einigen Menschen vom ewigen Tod und der Höllenqual erlöst werden.

17.86. Hier finden wir nun, wie sie die Stimme Gottes im Garten gehört haben. Denn das Element, das vor Gott ist und mit welchem der Mensch inqualiert, erzitterte wegen der Sünden. So ist die Sünde im Element des Gemüts in Adam und Eva erst offenbar geworden, und damit sind Furcht und Schrecken in die Essenzen der Seele gefallen. Denn das erste Prinzip in der Grimmigkeit ist erregt worden. Es hat, wie man sagen könnte, Holz zu einem Feuerquell bekommen und ist entzündet in den Essenzen im Widerwillen aufgegangen, wo jeweils eine Gestalt gegen die andere gegangen war, nämlich als die Herbigkeit und Kälte mit ihrem Anziehen das bittere Stechen und Wehtun in den Essenzen der Tinktur des Geblüts im Geist erweckt hat, und die bittere Wüterei und ihr Aufsteigen hat das Feuer erweckt.

17.87. Und so ist anstelle der paradiesischen Freude und Wonne ein eitler Schwefelgeist entstanden, der in Angst und Zittern der Vergänglichkeit steht und die Tinktur des Geblüts entzündet, so daß Reißen, Stechen, Marter und Leid geschehen. Und wenn sich das Feuer im Schwefelgeist zu sehr entzündet, dann verbrennt es sogar die Tinktur, so daß des Lebens Licht verlischt und der Leib wie ein totes Aas dahinfällt. Denn dann entzündet sich durch das harte Anziehen die Herbigkeit, und die Tinktur wird vom Anziehen und Halten hart, finster und kalt, und so erlöscht das Licht des Lebens und der Leib vergeht. Das Gleiche gilt auch vom Wasser, wenn sich die Tinktur der Sanftmut entzündet, die dann fett, dick und geschwollen, ganz süchtig, auch finster und schielend wird, darin der Blitz des Lebens wie ein Dornenstachel aufgeht. So ist das Leben des Menschen überall von Feinden umgeben, und die arme Seele wird immerfort im schweren Gefängnis von vielen Ketten gebunden, und sie fürchtet immer, daß der Leib zerbricht und sie dem Teufel als Scharfrichter in seinem Reich anheimfällt.

17.88. Auf diese Weise ist in Adam und Eva im Garten Eden nach dem Apfelbiß die erste Frucht aus den Toren der Tiefe aufgegangen, wo die Seele vor Gott steht und mit dem gerechten Willen des Vaters inqualiert *(wechselwirkt)*, der seinen Willen im Zerbrechen der Finsternis in das Licht der Sanftmut vor sich bewegt und in der Kraft der

Sanftmut des Willens seit Ewigkeit sein liebes Herz und seinen Sohn als sein ewiges Wort immerfort gebiert.

17.89. So sollte auch der englische Mensch durch des Vaters Willen, mit dem die Seele inqualiert, seinen Willen vor sich in die zersprengten Tore der Finsternis in die Sanftmut des Herzens Gottes setzen, dann hätte ihn die Qual der Finsternis im Grimm nicht bewegt, sondern er wäre ein Siegesfürst im Triumph des Paradieses über das Reich der Hölle und dieser Welt geblieben.

17.90. Als er aber seine Imagination ins Reich dieser Welt setzte, da zog sein heller und reiner Wille der Seele das geschwollene Reich der Ausgeburt willentlich an sich, und so wurde die reine paradiesische Seele finster, und des Leibes Element bekam die Mensch-Masse, die den Willen der Seele des Gemüts in das Element *(bzw. in die vier Elemente)* zog. So wurde er ein fleischlicher Mensch und bekam den Grimm des ersten Prinzips, der das starke Durchbrechen in den Toren der Tiefe zu Gott zu harten Knochen und Gebeinen machte.

17.91. Das ist uns trefflich und hoch zu erkennen: Denn es wird im Lebenslicht gesehen, wie das Mark in den Gebeinen die edelste und höchste Tinktur hat, darin der Geist am süßesten und das Licht am hellsten ist, das wie ein Feuer erkannt werden kann, weil du ja sonst ohne Gegensätze blind bist. So wird klar erkannt, daß diese Gänge, wo jetzt die harten Gebeine sind, ursprünglich Wunderkräfte gewesen waren, welche die Tore der Finsternis zersprengt haben, so daß der englische Mensch im Licht stand.

17.92. Darum hat die göttliche Vorsehung, als Adam in die Sucht fiel, ihm diese Kraft und Stärke *(bzw. Härte)* mit der Macht des ersten Prinzips gegeben, nämlich mit der strengen Macht der Schärfe Gottes, damit ihn nicht so leicht die Qualen des ersten und dritten Prinzips berühren sollten. Und das ist in Adams Schlaf geschehen, als Gott den Adam zu dieser Welt erbaute, davon auch St. Paulus spricht *(1.Kor. 15.45)*, daß der natürliche Mensch in das vergängliche Leben dieser Welt geschaffen worden sei, welches in der Versuchung Adams geschehen ist, in der Zeit, als Gott sein natürliches Weib aus ihm machte. Aber zuvor war er ein himmlisches Bildnis, und dies muß er in seiner Wiederkunft am Jüngsten Tag auch wieder werden.

17.93. Mögen auch der Teufel und diese Welt dagegen wüten, so ist es doch der Grund der Wahrheit, hoch im Wunder Gottes erkannt, und kommt nicht aus Gerede und Meinungen, wie die überheblich stolze und heuchlerische Welt jetzt um den Kelch von Jesus Christus tanzt, zu ihrer Pracht und ihrem Stolz, auch zu eigener Ehre und vermeintlicher Weisheit, zu ihrer Wollust und Bauchfülle, wie die stolze Braut zu Babylon, die auf dem bösen und gefräßigen Tier des Elenden reitet. (Obwohl wir hier an dieser Stelle aus dem ersten Adam *(in seinem Geist)* reden, so bekommt doch auch der zweite im Fleisch nur Spott zum Lohn.) So deutet nun der Geist: Ich habe dich nach Babel in die Verwirrung ausgespien *(in ein illusorisches Gedankengebäude, das den Himmel erreichen soll, aber in Verwirrung endet)*, und in der Zeit des Zorns sollst du vom Kelch deines überheblichen Stolzes trinken, und deine Qual steigt in Ewigkeit auf.

Von der Stimme Gottes im Garten Eden, zwischen Gott und den beiden Menschen, das Gespräch von der Sünde

17.94. Als sich nun Adam und seine Eva nach dem Apfelbiß ansahen, wurden sie der tierhaften Bildung und des Tieres Gestalt gewahr und fühlten sich im Zorn Gottes und in der Grimmigkeit der Sterne und Elemente, denn sie wurden sich ihres Magens und

der Gedärme bewußt, in welche sie die irdische Frucht eingesackt hatten. Diese begann nun zu wirken, und sie sahen ihre tierische Scham. Da erhob sich ihr Gemüt nach dem Paradies, aber sie fanden es nicht mehr, liefen zitternd und ängstlich davon und krochen hinter die Bäume, denn durch die irdische Frucht hatte der Zorn ihre Essenzen im Geist erregt. Da erschien die Stimme Gottes im Zentrum der Tore der Tiefe, rief Adam und sprach: „Adam, wo bist du?“ Und er antwortete: „Ich bin hier, aber ich fürchte mich, denn ich bin nackt.“ Und der Herr sprach: „Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du etwa von diesem Baum gegessen, von dem ich dir sagte, du sollst davon nicht essen?“ Und er antwortete: „Das Weib gab mir, und ich aß davon.“ Da sprach er zum Weib: „Warum hast du das getan?“ Und sie antwortete: „Die Schlange betrog mich, so daß ich davon aß.“

17.95. Hier sieht man nun eigentlich, wie auch der Teufel seine englische Bildung verloren hatte und nun mit seinen mörderischen Lügen in der Gestalt einer Schlange erscheint und das Weib betrügt. Weil er Adam nicht gänzlich fällen konnte, so setzte er dem Weib zu und verhieß ihr Klugheit und dieser Welt Reichtum, so daß sie darin wie Gott sein würden.

17.96. Dazu vermischte der Teufel Lüge und Wahrheit untereinander und sprach. „Ihr werdet wie Gott sein!“ Er meinte aber nur nach dem Reich dieser Welt und dem ersten Prinzip des Grimms, und das Paradies ließ er außen vor. Eva verstand aber, sie würden im Paradies in der göttlichen und lieblichen Wonne bleiben.

17.97. Darum ist es nicht gut, mit dem Teufel zu schwatzen, denn er ist ein Mörder und Lügner, seit sein Reich besteht, und ein Dieb dazu. Er kommt nur, weil er morden und stehlen will, wie überall hier, und so ist uns der Teufel die höchste Ursache des Falls. Denn auch für Adam streute er Zucker aus, damit er nach dem Reich dieser Welt imaginierte. Doch als ihn Adam nicht wollte, da schlich er noch in die Essenzen des Grimms und streute eitlen paradiesischen Höllenzucker darauf, so daß Adam danach lüstern wurde.

17.98. Weil er aber Adam und Eva mit seinem Zucker betrogen hatte, hat ihm Gott ein solches Wohnhaus zugerichtet, nämlich wie Adam vom irdischen Zucker zum unteren Ausgang herausläßt. Das soll ihm von der Vergänglichkeit der Erde bleiben, wenn sie in ihren Äther geht. So soll ihm der Geruch vom Gestank der Sünden und Gräuel im Reich des Grimms bleiben, den er so sehr liebt, und diesen Zucker soll er ewig essen und darin seinen Willen zu weiterem Zucker im Backofen des Feuers wieder schöpfen. Dann mag er sich diesen zurichten, wie er ihm am besten schmeckt, vor dem er aber selbst erzittert, wenn er den Geist deuten hört. Denn hiermit sei allen gottlosen Menschen angedeutet, daß sie diesen Zucker ewig essen werden, den sie hier immerfort mit Lästern, Fluchen, Geizen, Spotten, Dornstechen, Morden, Rauben und Ausbeuten der Armen gebacken haben und damit ihren Hochmut treiben.

17.99. xxAls nun die beiden armen Menschen, die vom Teufel und dieser Welt gefangen waren, so vor Gott mit Furcht und großem Schrecken standen und Gottes Zorn und ernstes Gericht fühlten, jammerte es das Herz Gottes, der sie gemacht hatte. So wurde geschaut, ob irgendein Rat wäre, den armen Menschen zu helfen und sie vom Band des ewigen Grimms und vom sterblichen Leib dieser Welt zu erlösen. Aber es wurde im Himmel und dieser Welt nichts gefunden, was sie befreien konnte. Es gab keinen Fürsten- oder Thronengel, der die Macht dazu hatte. Alles war aus, und sie waren im ewigen Gericht des zeitlichen und ewigen Todes. Denn das erste Prinzip hatte sie im Geist der Seele gefangen und inqualierte *(wechselwirkte)* mit der Seele. Das Himmelreich im Licht war verschlossen, denn der feste Verschluß eines Prinzips war

dazwischen. So konnte er es nicht wieder erreichen, es sei denn, er würde wieder aus Gott geboren, sonst gab es keinen Rat, weder Hilfe noch Zuflucht zu etwas.

17.100. Da spottete der Teufel des Bildes, und die Hölle sperrte ihren Rachen auf. Sie hielt den Zügel in ihren Essenzen und zog mit ihm immerfort ins höllische Feuer des Grimms. Da war ein großes Zittern und Schrecken im Gemüt, und sie konnten die Liebe Gottes nicht mehr erreichen. Der Himmel feindete sie an, und kein Engel nahte sich ihnen, als nur die rauhen Teufel, die sich sehen ließen und schrieen: „Joh! Wir haben gewonnen, wir sind Fürsten der Menschen und wollen sie nun quälen, weil sie unseren Thron besitzen wollten. Wir sollten ihre Fußschemel sein, doch nun sind wir ihre Richter. Was fragen wir nach Gott? Wohnt er doch nicht in unserem Reich! Warum hat er uns auch ausgestoßen?! So wollen wir uns nun an seinem Bild rächen!“

Die allerholdseligste und liebreichste Pforte von der Verheißung des Schlangentreters, hoch zu betrachten

17.101. Als nun kein Rat gefunden wurde, und die Menschen unter dem großen Triumph der Teufel in die Hölle sanken, sprach Gott zur Schlange, dem Teufel: »Weil du das getan hast, seist du verflucht, und des Weibes Samen soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Fersen beißen. *(1.Mose 3.15)*«

17.102. Dadurch erzitterte wohl der Abgrund der Hölle, aber der Teufel verstand es nicht gänzlich, was es bedeuten sollte. Er sah nur, daß sich das Wort in Adam und Eva im Zentrum des Lebens einbildete und dem Grimm des Höllenreichs entgegenstand, davor er sich wohl fürchtete, und sein Jubilieren wurde kleiner, denn dieser Braten schmeckte ihm nicht.

17.103. Moses schreibt hier so, als wäre Eva von der Schlange betrogen worden. Denn Gott verfluchte sie, daß sie Erde essen soll und auf dem Bauch kriechen. *(1.Mose 3.14)* Aber Moses macht hier wieder eine Decke vor die Augen, damit man ihm nicht ins Angesicht sieht. Denn jede Prophezeiung steht in einem dunklen Wort, damit es der Teufel nicht erkennt, die Zeit erlernt und seinen falschen Samen zuvor einstreuen kann, bevor die Wunder Gottes erscheinen. Solches ist bei allen Propheten zu sehen, die vom Schlangentreter weissagen.

17.104. Uns ist auch erkenntlich, daß der Teufel in die Schlange geschlichen war und aus der Schlange geredet hatte, denn Gott meinte nicht, daß der Schlangentreter der tierischen Schlange den Kopf zertreten sollte, sondern dem Teufel, um den Abgrund der Hölle zu zerstören. Und das war die Bestrafung der tierischen Schlange, daß sie ein giftiger Wurm ohne Füße bleiben sollte, Erde essen und mit dem Teufel Gemeinschaft haben. Denn so erschienen auch alle bösen Geister aus der Hölle in ihrer jeweiligen Gestalt nach ihrer Qual als Schlangen, Drachen, schreckliche Würmer und bösartige Tiere.

17.105. Das verstand der Teufel nun nicht, weil Gott von der Schlange sprach und sie zu einem schrecklichen Wurm verfluchte, und so meinte er, es ginge ihn nichts an. Er kennt auch sein Gericht noch nicht, nur was er vom Menschen erlernt, der im Geist Gottes deutet. Obwohl ihm der Geist Gottes sein Gericht nicht gänzlich andeutet, sondern alles ganz weit in der Tiefe, so daß er es nicht ganz versteht. Denn es werden dem erleuchteten Menschen alle Prophezeiungen, auch über die Bosheit der Menschen, nur so gegeben, daß er sie nicht klar darstellen kann, damit der Teufel den Ratschluß Gottes nicht gänzlich erlernt und seinen Zucker dahinein streut. Auch wenn an diesem Ort *(der Erleuchtung)* gar treffliche Dinge erscheinen, darf man sie doch der Welt nicht

offenbaren, denn sie bleiben zum Gericht Gottes, damit der Teufel nicht wieder neue Sekten hineinbringt und die Menschen in Zweifel führt. So soll es übergangen werden, bis zur Zeit der Lilienblüte.

17.106. Wenn wir uns nun der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes entsinnen, die er zu den Menschen gewandt hat, dann finden wir Ursache genug, von diesen Taten zu schreiben und zu lehren, denn es betrifft unser ewiges Heil und die Erlösung aus dem Rachen der Hölle. Deswegen will ich den Grund vom verheißenen Messias darstellen, um die nachfolgenden Schriften besser zu verstehen, besonders den Moses in seinem Gesetzbuch, wo es Not tut. Wer aber hier nichts sehen will, dem helfe Gott, denn er muß wohl blind sein. Denn die Zeit der Heimsuchung der verstockten Juden, Türken und Heiden kommt, und wer es sehen will, der kann es sehen, denn die Lampe des Bräutigams wird bald angezündet. Er kommt, und wer Gast sein will, der schicke sich mit hochzeitlichem Kleide!

17.107. Nun fragt der Verstand: „Wie konnten Adam und Eva erkennen, was Gott mit dem Schlangentreter meinte?“ Ja, freilich erkannten sie es nicht gänzlich, aber sie sahen, daß der Teufel von ihnen weichen mußte und sich äußerlich nicht mehr sehen ließ. Und das Gemüt im Zentrum des Lebens, das in das ewige Element vor die züchtige und keusche Jungfrau der Weisheit Gottes durchbricht, verstand es wohl, denn es empfing einen teuren und werten Gast. Denn das Wort, das Gott der Vater vom Schlangentreter zu ihnen sprach, kam aus dem Herzen und Mund Gottes. Es war der Funke der Liebe aus dem Herzen Gottes, der von Ewigkeit im Herzen Gottes gewesen war und in welchem Gott der Vater das menschliche Geschlecht erblickt und erwählt hatte, noch bevor der Welt Grund gelegt wurde, damit sie hier leben sollten. Und dieser sollte im Aufgang des Lebens stehen, und auch Adam stand in seiner Schöpfung darin.

17.108. Und das ist es, was Paulus spricht *(Eph. 1.4)*, daß der Mensch in Jesus Christus schon vor der Welt Gründung erwählt war, und nicht die Zweifel-Suppe, die man jetzt von der Gnadenwahl lehrt. Das ist keine wahre Vernunft. Ich will dir Paulus mit seiner Gnadenwahl an passender Stelle wohl erklären, wenn ich von den tierischen, wölfischen und hündischen Gemütern der Menschen schreibe, die den Schlangentreter nicht hereinlassen wollen, damit sie der himmlische Vater in seinem Sohn Jesus Christus durch seine Menschwerdung, sein Sterben und seinen Tod nicht zu sich zöge. Dieses Ziehen wollen sie nicht dulden, denn sie besitzen die Essenzen der Schlange, die in die Hölle ziehen. Aber dies geschieht so nicht durch Gott, als würde er sie gern verlassen, sondern durch ihre Hundeart, die von den Sternen und dem Teufel eingesät wurde, und welche Gott wohl kennt und die Perlen nicht vor die Säue und Hunde werfen will. Was doch immer noch möglich wäre, wenn sie nur umkehrten und in die Wiedergeburt einträten, dann erreichten sie das Kleinod, obwohl es selten geschieht. Aber darum kennt Gott die Seinen.

17.109. Wie oben erklärt, so hat sich dieses Wort aus dem Herzen Gottes, das Gott zu Adam und Eva sprach, in ihr Zentrum des Lebenslichtes mit eingebildet und mit der teuren und werten Jungfrau der Zucht vermählt, um ewig bei Adam und Eva zu bleiben und sie vor den feurigen Essenzen und Stichen des Teufels zu beschützen. Und wenn sie sich dieses Wort aneignen würden, dann würden sie davon die Strahlen der heiligen Dreifaltigkeit und die Weisheit der Jungfrau empfangen.

17.110. Denn dieses Wort sollte die Seele erleuchten und im Zerbrechen des Leibes das Licht der Seele sein, um die Seele durch die Tore der Finsternis ins Paradies vor das

klare Angesicht Gottes zu führen, nämlich in das zweite Prinzip und in das Element, wo keine Qual ist.

17.111. Denn das Wort hat die Seele bekleidet und das Höllenreich zugeschlossen. Damit soll sie bis zum Tag der Wiederbringung warten, und dann soll sie aus dem *(ewigen)* Element nach ihrem hier gewesenen Leib (wenn der Grimm abgewaschen und im Feuer abgeschmolzen ist) am Jüngsten Tag wieder einen Leib bekommen, und zwar keinen fremden, sondern den sie hier im Element getragen hat, das in den vier Elementen verborgen ist. Derselbe soll hervorgehen und grünen wie Adam in der Schöpfung.

Die Pforte der Erlösung

17.112. Und dieses Wort wurde durch die ersten beiden Menschen von einem auf den anderen fortgepflanzt, nämlich in der Geburt des Lebens und der Anzündung der Seele, aber im Zentrum. Und so ist einem jeden das Himmelreich in seinem Gemüt nahe, und er kann es erreichen, wenn er nur selbst will, denn Gott hat es ihm aus Gnade geschenkt.

17.113. Du sollst aber wissen, daß dieses Wort nicht in deinem Fleisch und Blut steckt. So wenig dein Fleisch das Himmelreich erben kann, so wenig steckt es im Fleisch, sondern in seinem Prinzip im Zentrum der Seele, und es ist wie der Bräutigam der Seele. Wenn sie treu ist, dann ruht es in ihrem Schoß, aber wenn sie falsch wird, dann trennt sie sich vom Wort.

17.114. Denn die Seele steht im Zentrum in der Pforte, nämlich in der Tür zwischen Himmel und Hölle, und das Wort ist im Himmel. Wenn sich die Seele aus der Pforte ziehen läßt, dann verliert sie das Wort. Wenn sie aber zu ihrem Wohl wieder nach der Pforte greift, dann erreicht sie es wieder. Und die Jungfrau, die des Wortes Dienerin ist, geht stets mit der Seele und warnt sie vor unheilsamen Wegen.

17.115. Aber wenn die Seele wie ein Hund, eine Natter oder Schlange geworden ist, dann entweicht sie dem Wort des Himmels, und die Tür ist zu. Dann liegt eine ganze Geburt zwischen der Seele und dem Wort, wo sonst nur eine halbe ist. Hier gilt es zu kämpfen, und schwerlich wird es ins Himmelreich gehen, doch es ist möglich.

17.116. Dasselbe Wort hat die Seele der Menschen, die ihr Gemüt dahin geneigt haben, aus der Welt, wenn der Leib gestorben ist, in den Schoß Abrahams geführt, ins Paradies, ins *(ganzheitliche)* Element und in die Ruhe ohne Qual. Doch hat die Seele ohne Leib keine paradiesische Qualität, sondern sie ruht in den zersprengten Toren im sanften Element, im Schoß der Jungfrau vor ihrem Bräutigam, nach dem langen Streit der Unruhe und wartet auf ihren schmerzlosen Leib. Und vor ihr ist keine Zeit, sondern sie ist in der Stille, aber schläft nicht, sondern sieht ohne Wanken im Licht des Wortes.

17.117. Weil aber die Essenzen der Seele mit des Teufels und der Hölle Gift infiziert waren, so daß der Seele nicht geholfen werden konnte, es sei denn, sie würde durch das Wort aus dem Mund Gottes wieder neugeboren, nämlich durch sein liebes Herz, und weil sie dann wieder paradiesische Freude und Qualität haben sollte, um in den paradiesischen Essenzen zu inqualieren, und auch ihr Leib aus dem Element wieder zur Seele kommen sollte, deshalb mußte das Wort in jungfräulicher Zucht Mensch werden, das Fleisch und Blut des Menschen annehmen, eine menschliche Seele werden und in den Tod eingehen, sowohl in das erste Prinzip, in das finstere Gemüt der Ewigkeit, wo der Seele Wurm entspringt, als auch in den Grund der Hölle, um die finsteren Tore im Abgrund der Seele und die Ketten des Teufels zu zersprengen und

die Seele aus dem Grund wieder neu zu gebären und ein neues Kind ohne Sünde und Zorn vor Gott zu stellen.

17.118. Und wie die erste Sünde von Einem auf Alle drang, so dringt auch die Wiedergeburt durch Einen auf Alle und niemand ist ausgeschlossen, wenn er nur selber will. Wer anders spricht, der hat keine Erkenntnis im Reich Gottes, sondern redet historisch ohne den Geist des Lebens.

17.119. So wollen wir hier den großen Wundertaten Gottes klar, hoch und ordentlich nachgehen, dem kranken Adam zum Trost, der jetzt in der Presse steckt und sich geißeln lassen muß. Das soll gegen alle Pforten des Teufels stehen, auch gegen alle Rotten und Sekten, und all dies im Grund und Licht, wie uns von Gott gegeben wurde, und dazu auf dem Grund der Heiligen Schrift, auf den teuren Worten der Verheißung in den Propheten und Psalmen, wie auch der apostolischen Väter, denen wir doch Genüge erweisen wollen, auch wenn wir hier nicht alle ihre Schriften heranziehen können und eine summarische Beschreibung genügen muß.

Die Pforte der Menschwerdung Jesus Christus, des Sohn Gottes, und die starken Glaubenssätze der Christen

17.120. Liebes Gemüt, wir schreiben keine unnützen Märchen. Es ist Ernst und kostet Leib und Seele. Wir müssen davon Rechenschaft geben, wie von einem Pfund, das uns anvertraut wurde *(siehe Luk. 19.11)*. Will sich jemand darüber ärgern, der sehe wohl zu, was er tut. Denn es ist wahrlich Zeit, vom Schlaf aufzuwachen, denn der Bräutigam kommt.

17.121. (1.) Wir Christen glauben und bekennen, daß das ewige Wort des Vaters ein wahrer selbständiger Mensch mit Leib und Seele im Mutterleib der Jungfrau Maria geworden ist, ohne Zutun eines Mannes. Denn wir glauben, er sei empfangen vom Heiligen Geist und geboren aus dem Leib der Jungfrau, ohne Verletzung ihrer jungfräulichen Zucht. (2.) Wir glauben, er sei in seinem menschlichen Leib gestorben und begraben worden. (3.) Und er sei in die Hölle niedergefahren und habe des Teufels Bande zerbrochen, mit denen er den Menschen gefangenhielt, um die Seele des Menschen zu erlösen. (4.) Wir glauben, er sei freiwillig um unserer Schuld willen gestorben, um seinen Vater zu versöhnen und uns in seine Gnade zu bringen. (5.) Wir glauben, er sei am dritten Tag vom Tod wieder auferstanden und zum Himmel aufgestiegen, wo er zur Rechten Gottes sitzt, dem allmächtigen Vater. (6.) Wir glauben, daß er am Jüngsten Tag wiederkommen wird, um die Lebendigen und Toten zu richten, seine Braut zu sich hereinzuführen und die Gottlosen zu verdammen. (7.) Wir glauben, er habe hier auf Erden eine christliche Gemeinde, die in seinem Blut und Tod zu Einem Leib mit vielen Gliedern geboren sei. Diese pflegt er, regiert sie mit seinem Geist und Wort und vereinigt sie immerfort durch die heilige Taufe seiner Selbst-Einsetzung und durch das Sakrament seines Leibes und Blutes zu einem Leib in sich selbst. (8.) Wir glauben, daß er diese beschütze und beschirme und in einem Sinn erhalte. - So wollen wir nun im Folgenden aus dem tiefen Grund alles in seinem Wesen darstellen, was in unsere Erkenntnis kam und gegenwärtig nötig ist.

18. Kapitel - Vom Schlangentreter

Vom verheißenen Weibes-Samen und Schlangentreter, und vom Ausgang Adams und Evas aus dem Paradies, wie auch vom Fluch Gottes und wie er wegen der Sünde der Menschen die Erde verfluchte.

18.1. Wir sollten nicht den Brei im Munde kochen und mit den Geheimnissen spielen, das eine schreiben und ein anderes mit dem Mund bekennen, um den Ohren der Menschen zu gefallen wie jetzt überall geschieht, so daß man sich immer mit einem fremden Mantel bedeckt und Gleisnerei und Spiegelfechten herrschen. In einem solchen ist kein Geist Gottes, sondern er ist ein Dieb und Mörder und führt seine Feder nur für seinen Stolz. Hätte er Gewalt, dann risse er das alles um, was er gerade halbherzig unter einer fremden Decke bekennt. Sondern er soll ohne Decke frei aus dem Grund seines Herzens reden und schreiben. Denn Christus hat die Decke weggetan, und so erscheint sein freundliches Angesicht vor der ganzen Welt zu einem Zeugnis für alle Völker.

18.2. Darum sehe ein jeder und habe acht auf die Gleisner und Heuchler, denn sie sind die Diener des Antichrists und nicht von Christus. Denn der Antichrist hat seinen Fuß über die Breite der Erde gesetzt und reitet auf dem grausamen und gefräßigen Tier, das so groß ist, wie er selber und sogar noch größer. Es wird wahrlich Not sein, daß ein jeder in seinen Busen greife und sein Herz beschaue, auf was es gerichtet ist, damit er sich nicht selber betrüge und, ohne es zu merken, ein Diener des Antichrists wird und die Prophezeiung erfüllt. Denn er ist jetzt überall zu sehen, die Zeit seiner Heimsuchung ist gekommen, und er wird im Lebenslicht offenbar. So hüte dich vor dem Geiz, denn du wirst nichts davon genießen. Denn des Tieres Zorn zerbricht Berge und Hügel, und dein Geiz wird dem Grimm zuteil. Diese Zeit ist nahe!

18.3. Als nun die armen gefallenen Menschen Adam und Eva in so großen Ängsten, Schrecken und Zittern standen, am Band des Teufels und der Hölle fest angebunden in großem Spott und Schande vor dem Himmel und Paradies, da erschien ihnen Gott der Vater mit seinem zornigen Gemüt des Abgrundes, in den sie gefallen waren. Doch auch sein liebreiches Herz ging durch das Wort aus dem Vater in Adam und Eva und stellte sich vor den Zorn hoch in die Pforte des menschlichen Lebens, und die arme Seele erblickte es wieder. Aber sie konnten es in den Essenzen der Seele nicht ergreifen, sondern empfingen nur seine Strahlen der allmächtigen Kraft, davon Adam und Eva wieder fröhlich wurden, aber wegen des Grimms in ihnen noch zitternd standen. Denn sie hörten das Wort, das Gott zu ihnen sprach: »Weil du von dem Baum gegessen hast, davon ich dir sagte, du sollst nicht davon essen, sei der Acker um deinetwillen verflucht. Mit Kummer sollst du dich darauf dein Leben lang ernähren, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und im Schweiße deines Angesichts sollst du das Kraut auf dem Feld und dein Brot essen, bis du wieder zur Erde wirst, von der du genommen wurdest. Denn du bist nun Erde und sollst wieder zu Erde werden. *(1.Mose 3.17)*«

18.4. Hier stehen nun die großen Geheimnisse, die wir mit unseren irdischen Augen nicht mehr sehen können, ganz bloß und offen. Und es ist keine Decke davor, als nur die, daß wir am Reich Gottes blind sind. Denn Gott verfluchte die Erde und sprach, sie soll nun Dornen und Disteln tragen, und der Mensch soll die Frucht der verfluchten Erde essen.

18.5. Das ist ja nun ein Neues: Im Paradies befahl er ihm, nicht das irdische Kraut zu essen, sondern von der lieblichen Frucht, und wenn er auch vom Kraut des Feldes gegessen hätte, dann war es doch himmlisch und das, was er essen sollte. Doch als der

Herr die Erde verfluchte, da wurde alles irdisch, und so wurde ihm das heilige Element entzogen und die Frucht wuchs im Ausgang der vier Elemente und im Anzünden des Grimms, aus dem die Dornen und Disteln wachsen.

18.6. Wir können uns entsinnen, daß eine gar liebliche Wonne auf Erden gewesen war, denn alle Früchte haben aus dem verborgenen Element durch den Grimm der vier Elemente gegrünt. Und wenn auch die vier Elemente ihre Früchte getragen haben, so sollte doch der Mensch nicht davon essen, sondern die Tiere des Feldes.

18.7. Als aber nun der Herr die Erde verfluchte, da entwich das *(heilige)* Element von der Wurzel der Frucht, denn Gottes Fluchen ist nichts anderes als von einem Ding fliehen. So war die Heiligkeit Gottes von der Wurzel der Frucht geflohen, und die Wurzel ist in den vier Elementen geblieben, in der Ausgeburt, und auch Adam und Eva waren dahinein gefallen. So kam nun gleich und gleich zusammen, denn auch sein Leib war nun irdisch geworden und mußte wieder zu Erde werden.

18.8. Daß aber Gott sprach »Du sollst Erde werden, davon du genommen wurdest!«, das ist gar recht so. Aber der Verstand ist im Wort, die irdische Decke hängt davor, und man muß unter die Decke sehen. Denn Adam war von der Erde genommen als ein Auszug aus dem Element, das mit der Erde inqualiert, nicht aus den vier Ausgängen der Elemente. Als er aber in die vier Elemente fiel, da wurde er Erde, dazu Feuer, Luft und Wasser. Was soll nun dem tierischen Menschen die himmlische Paradiesfrucht? Er konnte sie doch nicht genießen. So wirft auch Gott sein Himmelreich nicht vor die Tiere und Säue, sondern es gehört den Engeln.

18.9. Nun ist es auch ganz klar, daß vor dem Fluch keine solchen giftigen Dornen und Disteln mit giftiger Frucht gewachsen waren, und es wäre auch kein Tier so grimmig und bösartig geworden, wenn Gott nicht die Erde vom Element verflucht hätte. Denn Gott sprach: »Um deinetwillen sei die Erde verflucht!« Darum entstand dann auch der Ungehorsam der Tiere und ihre Flucht vor den Menschen, und daß sie nun so grimmig und bösartig sind, daß sich der Mensch vor ihrem Grimm verbergen muß, obwohl ihm doch Gott in der Schöpfung alles in seine Gewalt gegeben hatte. Denn er sprach: »Alle Tiere auf dem Feld sollten ihm untertänig sein.« Was sich nun umgekehrt hat, denn der Mensch ist wie ihr Wolf geworden, und sie sind nun wie Löwen für ihn. Zwischen ihnen ist nur noch Anfeindung, und er kann die zahmen Tiere kaum bändigen, viel weniger die wilden.

18.10. Wir können auch erkennen, daß vor dem Fluch ein großer Unterschied in den Tieren gewesen war. Denn etliche, wie die zahmen, sind dem Element gar nah verwandt gewesen, mit denen der Mensch Freude und Spiel hatte. Dagegen waren auch etliche den vier Elementen verwandt, wie die wilden, die vor den Menschen fliehen. Denn die Wunder-Ursachen stecken ganz in den Essenzen und werden im Lebenslicht durch die Weisheit der Jungfrau wohl gesehen und erkannt. Es ist nichts so tief, daß es der Mensch nicht ergründen und ganz gewiß sehen könnte, wenn er nur die Decke wegnimmt und durch die beschriebene Tafel Josuas in das gelobte Land sieht.

18.11. Und Gott sprach: »Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde wirst. *(1.Mose 3.19)*« Hier ist nun alles klar und im Licht, denn der Mensch hatte die himmlische Frucht verloren, die ihm ohne Mühe wuchs, und so mußte er nun in der Erde graben, säen und pflanzen, um in den vier Elementen unter Kummer, Mühe und Not die Früchte anzubauen. Denn solange das Element oder die Kraft aus dem Element durch die Erde grünte, war es eine immerwährende Wurzel der Frucht. Als aber das Element durch den Fluch entwich, war der erstarrte Tod mit

der Verwesung in der Wurzel, und so mußte immer wieder gepflanzt werden. Damit begann die Mühseligkeit der Menschen, in der wir nun baden müssen.

18.12. Ansonsten hätte ihm Gott schon Kreaturen geschaffen, welche die Tiere alle Zeit gepflegt hätten, und der Mensch hätte wohl im Paradies in Engelsgestalt bleiben können, denn es gibt doch sowieso in allen vier Elementen Kreaturen ohne Seele. Dann hätte Gott einem anderen Geschlecht die Arbeit und Pflege mit den Tieren auferlegt, das auch irdisch gewesen wäre. Aber er sah wohl, daß der Mensch nicht bestünde, und darum wurde ihm auch bald die Last zuerkannt, wie Moses darüber schreibt.

18.13. Denn hätte Gott tierische Menschen haben wollen, dann hätte er sie am Anfang auch so geschaffen und ihnen kein Gebot gegeben. Er hätte sie auch nicht versucht, so wie das Vieh, das kein Gebot hat.

18.14. Darum ist alles Einreden, das in den Verstand fällt, nichts anderes als des Teufels listiges Widerspiel, der ja gern *(die Meinung)* erhalten will, daß Gott den Fall des Menschen gewollt hätte. So gibt es auch Leute die da sagen dürfen: „Gott habe ihn gewollt, denn er habe der Schlange die Zunge gewappnet, um Eva zu verführen." Deren Urteil ist ganz recht über sie selbst, denn sie bestätigen das Wort der Lüge des Teufels und machen aus Gott einen Lügner.

18.15. Ja, nach dem ersten Prinzip des Abgrunds der Hölle hat er den Fall des Menschen gewollt. Dieses Reich heißt aber nicht Gott, und es ist noch ein anderes Prinzip mit festem Verschluß dazwischen. Denn im zweiten Prinzip, wo Gott erscheint, hat er ihn nicht gewollt. Es ist wohl alles Gottes, aber das erste Prinzip ist das Band der Ewigkeit, das sich selber macht. Daraus ist Gott der Vater von Ewigkeit in das zweite Prinzip ausgegangen, und darin gebiert er sein Herz und seinen Sohn, und da geht der Heilige Geist vom Vater und Sohn aus und nicht im ersten. So ist der Mensch zum zweiten Prinzip erschaffen.

18.16. Darum hat ihn auch das Herz des zweiten Prinzips aus dem Band des ersten Prinzips durch sich selbst wieder neugeboren und vom grimmigen Band erlöst. So soll ein jedes für sich in seiner Ewigkeit stehen, und es ist doch nur Gott der Herr, der allein allmächtig ist. Deshalb ist das ewige Band unzertrennlich, ansonsten würde auch die Gottheit zertrennt. So aber muß ihm alles zu seiner Freude und Ehre stehen. Und er ist allein der Schöpfer aller Dinge, und alles muß vor ihm stehen, wie auch geschrieben steht: »Du wirst sehen und dich freuen, wie es dem Gottlosen vergolten wird. *(Psalm 91.8)*« Obwohl doch im zweiten Prinzip keine Begierde zur Rache ist, sondern in der Schärfe der Durchbrechung aus dem ersten in das zweite, wenn die Seele aus der Quetsche in die paradiesische Wonne flieht. Dann freut sie sich, daß der Treiber gefangen ist, der sie quetschte, und daß sie nun vor ihm sicher ist. Wie es auch die Freude des Himmelreichs ist, daß der überheblich stolze Teufel im ersten Prinzip gefangenliegt, so daß er den Himmel nicht mehr betrübt, und sich die Wonne des heiligen und reinen Elements entzündet.

18.17. Darum ist auch im Himmel große Freude über diese Welt, daß hier ein Prinzip geboren wurde, so daß der Teufel den Grimm, den er während seiner Schöpfung ausgeschüttet und entzündet hat, nicht mehr gebrauchen kann. Sondern er ist zwischen zwei Reichen gefangen, die beide gut sind.

18.18. So kannst du verstehen, was es bedeutet, wenn die Schrift von der Rache gegen die Gottlosen spricht, so daß in den Heiligen darüber eine Freude sei. Denn der Hölle Grimm und Qual ist des Himmels Freude. Wenn keine Qual wäre, dann wäre kein Aufsteigen. Wenn jedoch das Licht in die grimmige Qual kommt, dann ist es reine

Freude, aber in der Finsternis ist es eine Selbstanfeindung in sich, und darin wird der ewige Wurm geboren.

18.19. Darum sollst du erkennen, daß Gott Alles in Allem ist. Wo er nicht in der Liebe im Licht ist, da ist er im Finstern in der Grimmigkeit und Qual. Denn vor der Zeit der Schöpfung war nichts als die Qual und darüber die Gottheit. Und das bleibt in Ewigkeit, und es gibt keinen anderen Grund. Du findest nicht mehr, laß nur ab vom tieferen Forschen, denn das ist das Ende der Natur.

18.20. Eigentlich sind solche Offenbarungen von der Welt her verborgen. Wenn aber die Welt wieder in ihren Äther zerbrechen und vergehen soll, dann entblößt sich alles, was in der Natur verborgen ist, und gar große Dinge werden offenbar, die nie zuvor offenbar gewesen waren. Das ist das Mysterium der Morgenröte des Tages. Darum ist es Zeit aufzuwachen, denn die Auferstehung der Toten ist nahe.

18.21. Als nun Gott zu Adam gesprochen und ihm den Schlangentreter zum Trost und Beistand in seiner Mühseligkeit auf Erden zugeordnet hatte, da sprach er auch zu Eva, bestätigte sie vollends als Frau dieser Welt und sprach: »Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst. Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, denn er soll dein Herr sein. *(1.Mose 3.16)*«

18.22. So ist hier sonnenklar, daß für den Menschen nicht von Anfang an vorgesehen war, auf solche Weise zu gebären. Denn es sollte alles ohne Schmerzen zugehen, ohne tierische Schwängerung, ohne Weib und ohne Mann. Darum mußte der Schlangentreter ohne Mannessamen von einer Jungfrau geboren werden. Daß es auf eine so menschliche Weise geschah, hatte nur das Ziel, damit die Gottheit ins Fleisch eingehen konnte, um die fleischliche Seele aus dem finsteren Fleisch wieder aus dem Tod ins Leben zu gebären. Ansonsten ist der Held durchaus der Sohn der Jungfrau und eine Jungfrau im Gemüt, dem ersten Adam in der Schöpfung gleich.

18.23. Denn du mußt es ernstlich und klar verstehen, was Christus für eine Person ist. Er ist erstlich Gott, und ist im Vater der Ewigkeit geboren, aus dem Vater der Ewigkeit von Ewigkeit, ohne Anfang und Ende, aus der Tiefe der Allmacht und den zersprengten Toren der Schärfe Gottes in der Wonne, wo der Vater die liebliche Wonne in seinem ewigen Willen zeugt, so daß der Wille von der angezogenen Kraft des Lichtes ewig schwanger ist. Aus dieser Schwängerung faßt der Vater den zweiten Willen, um die Kraft zu gebären. Und das Fassen ist sein Wort, das der Vater aus dem Willen vor dem Willen spricht, und das Sprechen bleibt in des Vaters Mund als ein gefaßtes Wort mit dem zweiten Willen, und der Ausgang aus dem gesprochenen Wort, der aus dem Willen durch das Wort ausgeht, ist der Geist des Mundes Gottes, der Heilige Geist. Und das Ausgesprochene vor dem Willen ist die ewige Weisheit Gottes, die Jungfrau der Zucht.

18.24. Denn Gott gebiert allein sein Herz und seinen Sohn und will sonst nichts mehr aus sich gebären. Darum ist das Ausgesprochene vor dem Willen eine Jungfrau der Zucht, die auch nichts mehr gebiert, sondern sich im Heiligen Geist im Unendlichen in den tiefen Wundern der Allmacht erblickt und dieselben eröffnet. Sie hat das starke Schöpfungswort Gottes zum Werkzeug, mit dem sie alles schafft und im Anfang geschaffen hat, und sie erblickt sich in allen geschaffenen Dingen, damit durch sie die Wunder aller Dinge an den Tag gebracht werden.

Die starke Pforte der Menschwerdung von Jesus Christus, dem Sohn Gottes

18.25. Und aus demselben Herzen und Wort Gottes des Vaters mit und durch die züchtige Jungfrau Gottes, seiner ewigen Weisheit und Allwissenheit, ist der Schlangentreter ausgegangen, nämlich in und mit dem Wort der Verheißung Gottes des Vaters für Adam und Eva und ihre Kinder. Und er hat sich in Adams und Evas Gemüt eingebildet und in Ewigkeit vermählt, um der Seele die Tore zum Himmelreich zu eröffnen. Er hat sich mit der keuschen Jungfrau ins Zentrum des Lebenslichtes hineingesetzt, in die Pforte Gottes, und hat der Seele die Jungfrau zur stetigen Gesellin gegeben, von welcher der Mensch seine Weisheit und Vernunft hat, sonst hätte er diese nicht. Sie ist auch die Pforte der Sinne, jedoch überläßt sie den natürlichen Rat den Sternen. Denn weil die Seele in der Qual-Qualität der Sterne lebt und entsprechend rauh ist, kann sie sich *(die Jungfrau)* nicht in die Seele einbilden, sondern weist ihr den Weg Gottes. Wenn aber die Seele ein Höllenwurm wird, dann entweicht sie in ihre Tore und steht vor Gott, vor seinem Wort und Herzen.

18.26. Weil aber die Seele Adams und Evas und aller Menschenkinder so rauh und wild und vom ersten Prinzip so hart angesteckt war, daß sie die Qual der Hölle in sich hatte und zu allem Bösen geneigt war, so konnte sich das Wort und der Schlangentreter nicht mehr in die Seele Adams einbilden, sondern stand im Gemüt *(der Vernunft)* gegen das Reich des Teufels und der Hölle mit ihren giftigen Pfeilen und zertrat der Schlange des Teufels ihren Kopf im Gemüt der Menschen, die sich zum Schlangentreter neigten und sich ihm ergaben.

18.27. Da wurde nun eine lange Zeit versucht, ob es möglich wäre, daß der Mensch auf diese Weise noch genesen könnte und sich Gott ergäbe, so daß die Seele im Wort geboren werden könnte und schließlich vor Gott bestehen. Aber es war vergebens, die entzündete Seele konnte nicht bestehen, sondern es wurden Mörder und Totschläger, dazu Eigenwillige in eitler Brunst der tierischen Unzucht, auch Aufsteigende in überheblichem Stolz und Herrschaft nach dem Regiment der Sterne und Elemente. Diese trieben des Menschen Leib und Seele zu aller Zeit, und es gab nur noch wenige, die am Wort Gottes hingen.

18.28. Da schickte Gott die Sündflut über die ganze Welt und ersäufte alles Fleisch bis auf Noah, der am Wort Gottes hing, der wurde mit seinen Söhnen und Weibern verschont. *(1.Mose 7.1)* Und so wurde die Welt abermals versucht, ob sie einen Schrecken an der grauenhaften Strafe nehmen und am Wort bleiben wollte, aber es war alles vergebens. So erwählte sich Gott das Geschlecht Sems, der am Wort hing, um so ein Licht und Predigtamt zu erbauen, damit die Welt von ihnen lernen sollte. Aber es half alles nichts, die Sterne regierten die Menschen nach ihrer Qual-Qualität nur in Geiz, Unzucht und überheblichem Stolz, der dann so groß wurde, daß sie sich vornahmen, einen Turm zu erbauen, dessen Spitze in den Himmel reichen sollte. *(1.Mose 11.1)* So blind waren die Leute am Reich Gottes.

18.29. Da verwirrte Gott ihre Sprachen, damit sie erkennen sollten, welche verwirrten Sinne sie hatten, und sich wieder Gott widmen. Auch damit sie die Sprache der Heiligen aus Sems Stamm nicht mehr verstanden und sich in die ganze Welt zerstreuen mußten, damit doch wenigstens ein heiliger Samen erhalten werde und nicht alles verderben müßte. Aber es half nichts, sie blieben bösartig.

18.30. Da zündete Gott aus dem Grimm des ersten Prinzips Sodom und Gomorra an, die fünf Königreiche, um sie aufzuschrecken. *(1.Mose 19.1)* Aber es half nichts, die Sünde wuchs wie ein grüner Zweig. Da gab Gott dem erwählten Geschlecht eine

Verheißung, sie sollten vor ihm wandeln, und er wollte sie segnen und ihre Zahl so groß wie die Sterne am Himmel machen. Aber auch unter ihnen waren Spitzbuben in der Haut. Da führte sie Gott in ein fremdes Land und tat ihnen wohl, damit sie seine Güte erkennen mögen und sich ihm widmen. Doch sie wurden nur böse.

18.31. Da erweckte ihnen Gott einen Propheten, nämlich Moses, der ihnen Gesetze und strenge Lehre gab, wie es die Natur erforderte. Diese wurden ihnen durch den Geist der großen Welt in Eifer und Feuer gegeben. Denn weil sie ja in der Rauhigkeit leben wollten, so wurde versucht, ob sie noch im Vater leben konnten. Und so gab ihnen Gott Brot vom Himmel und speiste sie vierzig Jahre, um zu sehen, was es für ein Volk werden wollte und ob sie auf irgendeinem Weg an Gott hängen konnten. Er gab ihnen Sitten und Ordnung in Speise und Trank, dazu eine priesterliche Ordnung mit schweren und strengen Strafgeboten, die er auch unter ihnen ergehen ließ. Aber es half alles nichts, sie waren nur böse und wandelten im Sternenregiment, oder noch viel schlimmer, sogar durch die Grimmigkeit der Hölle.

18.32. Ein Großes können wir auch im Unterschied der Speisen sehen, die ihnen Gott verbot, besonders das Schweinefleisch, dessen Qualität im Feuer nicht besteht, sondern nur einen Gestank gibt. So ist es auch im Feuer der Seele, die den Ursprung des ersten Prinzips berührt, davon das erste Prinzip einen Gestank in der Seele macht, der gegen das Wort und die edle Jungfrau ist und die Tore der Zersprengung vernebelt und finster macht. Denn die Seele ist auch ein brennendes Feuer, und wenn sie solche Qualität empfängt, dann verdunkelt sie sich noch mehr und brennt wie ein Blitz im Dunst *(bzw. Qualm)*, wie auch am Schweinefett zu sehen ist, weswegen es ihnen Gott verbot.

18.33. Und das war auch der Nutzen, während sie Opfer darbrachten. Denn weil der Mensch irdisch war und das Wort neben der Seele in den Toren des Lebenslichtes stand, da erhörte er ihr Gebet durch die irdische Quelle ihres Räucherns, damit sie ein Zeichen am Feuer hätten, ob ihr Gebet Gott angenehm wäre. Das ist an vielen Stellen bei Moses zu sehen, was an seinem Ort noch erklärt werden soll.

18.34. Und wir können bei Moses wegen seines verklärten Angesichts ein wahrlich Großes sehen, wie dann versucht wurde, ob es möglich wäre, daß die Seelen durch des Vaters Klarheit im Feuer freigekauft werden könnten, wenn sie in seinem Gesetz lebten, welches verschärfte und verzehrte und der Seele eine große Schärfe war. Aber es war vergebens, es wollte nicht sein.

18.35. Damit deutete die edle Jungfrau im Geist der Propheten auf den Samen des Weibes, auf seine Menschwerdung und sein Leiden und Sterben für die arme Seele des Menschen, damit sie vom ewigen Tod erlöst werden könne und im Sohn der Jungfrau neugeboren werde. Welches nach 3970 Jahren geschehen ist *(nach der Schöpfung entsprechend der Berechnung von Martin Luther)*, als das Wort der Verheißung Mensch geworden war (das Gott der Vater Adam und Eva im Paradies verhieß, im Garten Eden, als sie in Sünde fielen, und das sich ins Zentrum des Lebens einbildete, und durch das alle Menschen, die zu Gott kommen, gerechtfertigt werden).

18.36. Das war eine lange Zeit im Bund der Beschneidung im Leben und Licht des Vaters mit dem Schatten und der Vorbildung zur Menschwerdung des Sohnes. Aber er *(dieser Bund)* konnte den Ernst der Wiederkunft des Leibes aus dem Grab nicht erreichen, denn es mußte das Wort Mensch werden, wenn der Mensch aus dem Grab wieder auferstehen sollte. Er kaufte wohl die Seele frei, so daß sie vor dem Vater in den Toren der Zersprengung im Feuer der Schärfe bestehen konnte, aber nicht in der

lieblichen Wonne vor dem Licht der Heiligen Dreifaltigkeit. Dazu konnte er auch nicht den neuen Leib aus dem Element hervorbringen, denn die Seele war zu sehr mit Sünden besudelt.

18.37. So kam im obengenannten Jahr der Engel Gabriel zu einer armen, aber züchtigen und keuschen Jungfrau, von Gott dem Vater nach Nazareth gesandt, die Maria genannt wurde. Ihr Name heißt auf deutsch in der Natursprache eine „Errettung aus dem Jammertal". (Denn obwohl wir nicht aus der hohen Schule dieser Welt mit vielen Sprachen gebildet wurden, so haben wir doch die Sprache der Natur in der Schule unserer Wunder gelernt, welches Meister Hans unter seinem freien *(Doktor-)* Hütlein nicht glaubt.) Der Engel grüßte sie von Gott, überbrachte des ewigen Vaters Befehl aus seinem Willen und sprach zu ihr: »Gegrüßt seist du, oh Holdselige! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Frauen. *(Luk. 1.28)*« Doch als sie ihn ansah, erschrak sie über seine Rede und dachte: „Welch ein Gruß ist das?" Und der Engel sprach zu ihr: »Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst im Leib schwanger werden und einen Sohn gebären, den du Jesus nennen sollst. Er wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. *(Luk. 1.30)*«

18.38. »Da sprach Maria zu dem Engel: „Wie soll das zugehen, zumal ich von keinem Mann weiß?" Und der Engel antwortete ihr und sprach: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden." Darauf antwortete Maria: „Siehe, ich bin des Herrn Magd. Mir geschehe, wie du gesagt hast." Und der Engel schied von ihr. *(Luk. 1.35)*«

18.39. Als nun dieser Befehl von Gott dem Vater kam, da entsetzte *(bzw. beglückte)* sich die Natur des Seelengeistes in Maria, wie der Text lautet. Denn es erregte ihn ein teurer Gast, und dieser ging in eine wunderliche Herberge ein.

18.40. Und hier soll der Leser recht verstehen: Das Wort zur Menschwerdung kam nicht zu diesem Zeitpunkt aus einem hohen Himmel über den Sternen herab und ist Mensch geworden, wie die Welt in Blindheit vernarrt annimmt. Nein! Sondern das Wort, das Gott zu Adam und Eva im Paradies vom Schlangentreter sprach, das sich in die Tore des Lebenslichtes einbildete, im Zentrum der Himmelspforte steht und im Gemüt des heiligen Menschen empfindlich auf diese Zeit wartete, dieses Wort ist Mensch geworden. Und so ist das göttliche Wort wieder in die Jungfrau der göttlichen Weisheit eingegangen, die Adams Seele neben dem Wort zu einem Licht und dem Wort zu einem Diener gegeben wurde.

18.41. So ist der väterliche Wille des Herzens Gottes aus dem Herzen in den Willen der Weisheit zur ewigen Vermählung für die Vaterschaft eingegangen. Und diese Jungfrau der Weisheit Gottes im Wort Gottes hat sich in den Schoß der Jungfrau Maria in ihre jungfräuliche Matrix hineingegeben. Sie wurde ganz eigentümlich einvermählt, unausweichlich in die Ewigkeit, das heißt, in die Essenzen und die Tinktur des Elements, das vor Gott rein und unbefleckt ist. Darin ist das Herz Gottes ein englischer Mensch geworden, wie Adam in der ursprünglichen Schöpfung war. Und der Ausgang aus dem Herzen Gottes mit ganzer Fülle der Gottheit, aus dem auch der Heilige Geist Gottes und aus dem Geist die Jungfrau ausgehen, macht dieses hohe englische Bildnis größer, als Adam oder irgendein Engel ist. Denn das ist die Gnade und Macht aller Dinge, welche ewig im Vater sind.

18.42. Denn das Wort wird mit seinem Eingehen in das Element und in die jungfräuliche Matrix vom Vater nicht abgetrennt, sondern bleibt ewig im Vater und ist überall im Himmel des Elements gegenwärtig, in das es eingegangen und im Menschen eine neue Kreatur geworden ist, die „Gott" heißt. Und man soll hier gar hoch und klar erkennen, daß diese neue Kreatur im heiligen Element nicht vom Fleisch und Blut der Jungfrau geboren wurde, sondern von Gott aus dem Element in ganzheitlicher Fülle und Einigung der Heiligen Dreifaltigkeit, welche mit ganzer Fülle ohne Wanken ewig darin bleibt und überall alles in allen Thronen der Heiligkeit erfüllt, dessen Tiefe ohne Grund, Zahl und Namen ist.

18.43. Doch du sollst wissen, daß die Leiblichkeit des Elements dieser Kreatur unter der Gottheit ist, denn die Gottheit ist Geist, und das heilige Element wird seit Ewigkeit aus dem Wort geboren. So ist der Herr in den Knecht eingegangen, darüber sich alle Engel im Himmel wundern. Denn das ist das größte Wunder, das seit Ewigkeit geschehen ist, denn es ist gegen die Natur, und das kann nur Liebe sein!

18.44. Und nachdem diese hochfürstliche Engelskreatur augenblicklich im Wort und Heiligen Geist zu einer selbständigen Kreatur im heiligen Element gebildet worden war, mit vollem Leben und Licht im Wort, so hatte sie im selben Augenblick auch die vier Elemente mit dem Regiment der Sonne und Sterne in der Tinktur des Geblüts mitsamt dem Geblüt in allen menschlichen Essenzen angenommen, die im Leib der Jungfrau Maria in ihrer Matrix *(Gebärmutter)* waren, nämlich nach dem Rat Gottes an das Element der Kreatur, ganz eigentümlich als eine *(ganzheitliche)* Kreatur und nicht zwei.

18.45. Und das ist das heilige Element des Himmels, das die Gottheit beschließt und der Limbus oder männliche Samen zu dieser Kreatur gewesen war. Und der Heilige Geist mit dem heiligen Schöpfungswort in der Jungfrau der göttlichen Weisheit ist der Werkmeister gewesen, der Bildner und erste Anfänger. Und so hat auch ein jedes Regiment in seinem Zentrum das Seine darin erbaut.

18.46. Der Heilige Geist Gottes hat im Element in seinem Zentrum des Himmels die Bildung in der Weisheit der Jungfrau erbaut, nämlich die hochteure fürstliche und englische Bildung. Und das Regiment der Sterne und Elemente dieser Welt hat den äußerlichen Menschen ganz mit allen Essenzen unserer menschlichen Leiber mit einem natürlichen Leib und der Seele erbaut, uns ganz gleich in einer Person.

18.47. Und doch hat eine jede Gestaltung seine Hoheit, Sichtbarkeit, Qualität und Empfindung. Deshalb hat sich die göttliche nicht so vermischt, daß sie kleiner geworden wäre. Sondern was sie war, das blieb sie, und was sie nicht war, das wurde sie ohne Abtrennung des göttlichen Wesens. So ist das Wort im Vater geblieben, und die Kreatur des heiligen Elements vor dem Vater, und die natürliche Menschheit in dieser Welt im Schoß der Jungfrau Maria.

Von den drei Regionen der Menschwerdung, der Bildung des Herrn Jesus Christus

18.48. Die Bildung dieser hochteuren Person ist unterschiedlich: Erstlich ist das Wort oder die Göttlichkeit, die seine Bildung seit Ewigkeit im Vater gehabt hat und auch in der Menschwerdung keine andere an sich genommen hatte, sondern sie blieb im Vater, wie sie seit Ewigkeit in seinem Besitz war.

18.49. Die zweite Bildung war natürlich in der Stunde des Grußes des Engels Gabriel geschehen, als die Jungfrau Maria zum Engel sagte: »Mir geschehe, wie du gesagt

hast.« Zur Vollendung dieses Wortes geschah die Bildung im Element, die dem ersten Adam vor dem Fall gleicht, der eine solche englische Kreatur aus sich gebären sollte, und war damit die vollkommene Fortpflanzung des englischen Menschen. Aber das konnte er *(Adam)* nicht vollbringen, weil er in den Geist dieser Welt einging. Darum mußte eine solche jungfräuliche Kreatur in der irdischen Jungfrau geboren werden, um die irdische Jungfrau mit ihren Brüdern und Schwestern aus der Irdischkeit durch sich selbst wieder in das *(ewige)* Element vor Gott einzuführen. Und diese Bildung ist augenblicklich geschehen, ganz vollkommen ohne einen einzigen Mangel, und im Laufe der Zeit ist nichts mehr dazugekommen.

18.50. Und im selben Augenblick begann auch die dritte Bildung zugleich mit der zweiten Bildung am Element, als würde ein irdischer Samen gesät, daraus ein ganzes Kind wächst, und hat seinen Anfang natürlich genommen. Und die neue Kreatur in der Vollkommenheit des Elements ist des irdischen Menschen männlicher Samen gewesen, den die irdische Matrix der Jungfrau im Schoß der Jungfrau Maria empfangen hat. Jedoch hat die Irdischkeit den Samen der neuen Kreatur im heiligen Element nicht verunreinigt, denn das Wort der Gottheit verwehrte das, welches das Scheideziel war.

18.51. So ist das äußerliche Bild durch den Samen des Elements natürlich zu Fleisch und Blut geworden, nämlich mit der Einsetzung und Bildung aller drei Prinzipien in allen natürlichen Regionen der menschlichen Glieder wie bei allen Menschenkindern. Und am Ende des dritten Monats bekam es auch seine natürliche Seele gleich allen Adamskindern, die ihren Grund im ersten Prinzip hat, aber ihren Stuhl und Sitz in das göttliche Element zur Wonne erhoben hatte, in der sie in der *(ursprünglichen)* Schöpfung in Adam saß. Hier hat sie ihren fürstlichen Stuhl im Himmelreich vor Gott wiederbekommen, aus dem sie mit der Sünde in Adam ausgegangen war.

18.52. Und hier hat sie der zweite Adam mit seiner Menschwerdung wieder hineingeführt und mit dem Wort Gottes in Liebe und Gerechtigkeit verbunden, als ein himmlisches Kind. Hier ist die neue Kreatur aus dem Element für die Seele ein Leib geworden. Denn in der neuen Kreatur des göttlichen Samens ist die Seele heilig, und die irdischen Essenzen aus Fleisch und Blut hängen ihr nur während des irdischen Leibes an, welche Christus als seine Seele mit der neuen Kreatur in den Tod gab und im Tod aufgab, so daß er mit dem neuen Leib in der natürlichen Seele aus dem Tod auferstand, um über den Tod zu triumphieren, wie du hernach im Wunder sehen sollst, vom Tod und der Auferstehung Christi.

18.53. Daß aber die Seele Christi zugleich in der neuen und auch in der irdischen Kreatur geboren werden konnte, das liegt daran, weil das Tor der Seele im ersten Prinzip in der Qualität der Ewigkeit steht und in die tiefen Tore der Ewigkeit reicht, in den ursprünglichsten Willen des Vaters, mit dem er die Tore der Tiefe zersprengt und im ewigen Licht erscheint.

18.54. Weil nun das Wort Gottes im Vater ist und aus dem Vater in das Element ausging, und weil dieses Wort dem Menschen in seinem Fall aus dem Element durch die Stimme des Vaters mit der Verheißung vom Schlangentreter wieder aus Gnade ins Zentrum des Lebenslichtes gegeben wurde, so empfing auch die natürliche Seele von Jesus Christus mit ihrer ersten Anzündung in ihrem Zentrum des Lebenslichtes, wo sich das Wort mit Bewilligung der Jungfrau Maria eingesetzt hatte, durch das Wort im Vater der Ewigkeit das Prinzip des göttlichen Vaters im Licht.

18.55. So wurde Christus nach dieser Gestaltung der natürliche und ewige Sohn des göttlichen Vaters, und die Seele von Jesus Christus wurde im Wort eine selbständige natürliche Person in der heiligen Dreifaltigkeit.

18.56. Und es gibt in der ganzen tiefen Gottheit keine so wunderliche Person mehr, als diesen Christus, den der Prophet Jesaias zutreffend im Geist hoch erkannte und Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedensfürst nennt, dessen Herrschaft groß ist und auf seinen Schultern ruht, das heißt, auf den Kreaturen des (inneren) Elements. *(Jes. 9.6)*

18.57. Und die andere Geburt der Seele von Christus stand in der natürlichen Fortpflanzung, wie bei allen Menschenkindern. Denn er ist auch in sechs Monaten mit natürlichem Leib und Seele mit allen Pforten des Gemüts und der Sinne gänzlich gebildet worden, nämlich die Seele im ersten Prinzip, der Leib im dritten Prinzip, und Christus, der wahre Durchbrecher, blieb im zweiten Prinzip, im Reich Gottes stehen. Und nach neun Monaten wurde ein Mensch aus dem Leib der Jungfrau Maria geboren, und wir sahen seine Herrlichkeit als eingeborener Sohn von Gott dem Vater. *(Joh. 1.14)*

18.58. Und hier schien das Licht in der Finsternis des natürlichen äußerlichen Leibes, wie Johannes bezeugt: »Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht an, denn sie kannten ihn nicht. Die ihn aber annahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Sie wurden durch ihn zum Himmelreich geboren, denn sein ist das Reich, die Kraft, die Macht und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. *(Joh. 1.5/11)*«

18.59. Dies betrachte hier, du liebes Gemüt, und du wirst hier den Zweck finden, durch den die Menschen vor Christi Geburt zur Seligkeit eingegangen sind. Verstehst du diese Schrift recht, wie sie vom Autor in der Gnade Gottes erkannt wurde, dann verstehst du alles, was Moses und die Propheten geschrieben haben, und auch alles, was der Mund Christi gelehrt und geredet hat. Du brauchst dafür keine Maske oder Brille, und die Erkenntnis muß nicht vom antichristlichen *(Richter-)* Stuhl bestätigt werden, der da behauptet: „Die göttliche Ordnung müsse von seinem Stuhl bestätigt werden, was der Mensch lehren und glauben solle, denn er könne nicht irren."

18.60. Das Licht der Natur zeigt uns jetzt in Gottes Liebe einen ganz anderen Stuhl, den Gott der Vater mit seinem Sohn Jesus Christus bestätigt hat: Das ist der Einige Stuhl der Gnade, auf dem unsere Seelen neugeboren werden können. Aber nicht auf dem antichristlichen Stuhl, der nichts als ein Stuhl zu Babel und der Verwirrung ist, damit er mit seinem schönen Hütlein der Affe Christi auf Erden bleibe *(der Christus nachäfft)*. Hier haben wir neulich einen Jüngling gesehen, der ihm die Perlen von seiner Schnur abpflückte und die Schnur zerriß, und da war er wie jeder andere irdische Mensch und niemand grüßte ihn.

Der Unterschied zwischen der Jungfrau Maria und ihrem Sohn Jesus Christus

Die ernste und gerechte Pforte der christlichen Religion und Glaubenssätze, ernstlich zu betrachten um des Menschen Seligkeit willen, auch um aller Ketzer und Schwätzer Fund und Meinung willen, wegen der verwirrten Babel des Antichristen. - Die hochtiefe Pforte der Morgenröte und das Tagesaufgangs in der Wurzel der Lilie.

18.61. Uns begegnet das Mysterium, das wir zuvor nicht gekannt haben, auch den Grund nicht gewußt, und uns auch niemals würdig zu solcher Offenbarung geachtet hatten. Weil sie uns aber aus Gnade durch die Barmherzigkeit des freundlichen Sohns

Gottes erscheint, unseres Herrn Jesus Christus, so sollen wir nicht faul sein, sondern im Gärtlein der Lilie arbeiten, nämlich für die Liebe zu unseren Nächsten und für die Kinder der Hoffnung. Besonders für den armen kranken Lazarus, der zu Babel verwundet liegt und nach seiner schmerzlichen Krankheit im Geruch der Lilie heil werden wird, wenn er von Babel weggegangen ist *(und die illusorischen Gedankengebäude verlassen hat, die den Himmel erreichen sollen, aber in Verwirrung enden)*. Dazu wollen wir ihm eine Wurzel in Hebron darstellen, aus der er Kraft bekomme und von Babel zu seiner Gesundheit weggehe.

18.62. Denn die Jungfrau hat uns mit einer Rose geehrt, von der wir mit solchen Worten schreiben wollen, wie wir im Wunder gesehen haben. Denn anders können wir nicht, sonst wird unsere Feder zerbrochen, die Rose von uns genommen und wir sind, wie wir vor dieser Zeit waren. Denn die Rose im Zentrum des Paradieses liegt in der Hand der Jungfrau, und sie überreicht sie uns am selben Ort, wo sie in den Toren der Tiefe zu uns kam und uns ihre Liebe anbot, wo wir am Berg gegen Mitternacht im Streit und Sturm vor Babel lagen, und welche unser irdischer Mensch nie gesehen und erkannt hat.

18.63. Darum schreiben wir aus einer anderen Schule, in welcher der irdische Leib mit seinen Sinnen nie studiert und auch nie das ABC gelernt hat. Denn in der Rose der Jungfrau lernten wir das ABC, mit dem wir glaubten, die Sinne des Gemüts belehren zu können. Aber das konnte nicht sein, denn sie waren viel zu rauh und finster, konnten es nicht erfassen, und deswegen mußte der irdische Leib in dieser Schule ungelehrt bleiben und konnte darin auch seine Zunge nicht erheben. Denn das Gemüt dieser Schule stand in den Toren der Tiefe im Zentrum verborgen, und wir dürfen uns deswegen auch dieser Schule nicht rühmen, denn sie ist nicht das Eigentum der Sinne und Gedanken des irdischen Menschen. Und wenn wir im Zentrum von der edlen Jungfrau weggehen, dann wissen wir so wenig aus dieser Schule als andere. Wie es auch Adam geschah, als er vom Schlaf überwältigt aus dem Paradies Gottes ging, denn dann wußte er in seinem Aufwachen in dieser Welt nichts mehr vom Paradies und kannte auch seine liebe Jungfrau nicht mehr.

18.64. Darum haben wir keine Gewalt, Macht oder Verstand, um von den Wundern Gottes nach unserem irdischen Willen zu lehren, denn wir verstehen nach unserer angeborenen Natur nichts davon. Und so sollte auch niemand etwas von unserem eigenen Willen fordern, denn wir besitzen nichts.

18.65. Überdies deutet der Geist: Werdet ihr von Babel in die Sanftmut von Jesus Christus ausgehen, dann wird euch der Geist in Hebron Lehrer mit großer Gewalt geben, von deren Macht die Elemente erzittern, und die Tore der Tiefe zerspringen werden. Und durch das Wort und die Wunder dieser Männer werden auch die Krankheiten des Lazarus vergehen. Denn die Zeit ist nahe, der Bräutigam kommt!

18.66. Wenn wir uns nun an unseren eigenen Verstand erinnern und in Betrachtung unserer hohen Erkenntnis dasjenige ansehen, was die Welt zu Babel in dieser Satzung eingeführt hat, die wir hier behandeln wollen, weil sich darin der Antichrist eingesetzt *(und verwirklicht)* hat und seine große Macht zeigt, dann möchte uns wohl unser Verstand wegen der großen Gefahr des Antichristen mit seinem Grimm zurückhalten, der uns begegnen könnte. Weil es uns aber ohne unser Wissen erscheint, so wollen wir der Stimme Gottes mehr gehorsam sein als der irdischen Furcht, in der Hoffnung zukünftiger Seligkeit. Denn wenn es auch geschähe, daß der Antichrist unseren irdischen Leib zerbräche (welches doch in der Bestimmung Gottes steht, der wir nicht widerstreben sollten), so wollen wir doch das Zukünftige höher achten als das Vergängliche, das

wir dann erreichen können und unser wahres Vaterland ist, das wir in Adam verlassen haben. Und so lädt nun der Geist die Ohren aller Menschen vor diesen Spiegel.

18.67. Man hat bis jetzt die Ehre der Anrufung der heiligen Jungfrau Maria und anderer heiliger Menschen gepflegt, die hier lebten, obwohl doch im Grunde des Lichtes der Natur solche Gesetze *(bzw. Satzungen)* nicht erkennbar sind. So ist uns nun hoch zu erkennen, daß diese seinen Grund im verwirrten Babel genommen haben, als die Menschen des armen Christus überdrüssig waren, der in dieser Welt nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte. So taten sie wie die Israelis bei Moses, die sich ein Kalb zum Gott machten und sagten: »Siehe, Israel, das sind deine Götter, die dich aus Ägypten geführt haben! Und sie machten einen Kälber-Gottesdienst zu ihrer Wollust des Lebens und fragten nicht nach Moses, sondern sagten: „Wir wissen nicht, was diesem Mann Moses widerfahren ist." Und zu Aaron sagten sie: „Mach du uns Götter, die vor uns hergehen!" Und er machte ihnen das Kalb. Als aber Moses kam und es sah, da wurde er zornig, nahm die Tafel Gottes und zerbrach sie, warf sie von sich weg und sprach: „Herzu, die dem Herrn angehören! Es gürte ein jeder sein Schwert und ermorde seinen Bruder, den Kälberdiener, auf daß der Zorn Gottes versöhnt werde." *(2.Mose 32.1)*«

18.68. Eine ebensolche Gestaltung hat auch das verwirrte Babel im Reich Christi auf Erden in der blinden Irdischkeit des eigenen Verstandes im Menschen angenommen. Und als man *(mit diesem Verstand)* Christus im Reich dieser Welt suchte, da konnte man ihn nicht finden, wie Israel den Moses, während er auf dem Berg war. So haben sich die Menschen andere Götter gemacht und in ihrem Gottesdienst ein köstliches Wohlleben angerichtet, und haben ihren Gottesdienst mit dem Reichsten versehen und sagen immer: „Wir wissen nicht, was diesem Jesus geschah, so daß er von uns gegangen ist. Wir wollen ihm einen Gottesdienst in unserem Land anrichten, und wollen dabei fröhlich sein. Das soll nach unserem Willen geschehen, damit wir reich und fett seien und uns an Jesus wohl ergötzen."

18.69. „Wir sind ja die Herren im Reich Christi, und weil wir in seinem Dienst sind, so sind wir die Allerheiligsten und Besten. Wer könnte uns gleichen? Christus ist zum Himmel aufgestiegen und hat uns sein Regiment auf Erden gegeben. Der Schlüssel von St. Petrus muß Statthalter sein, und den hat er uns gelassen zum Reich des Himmels und der Hölle. Wer will uns den nehmen? Und damit kommen wir ja in den Himmel. Auch wenn wir böse sind, so schadet es nicht viel, denn wir haben ja den Schlüssel, der aufschließen kann. So sind wir Priester voller Macht, und wir wollen einlassen, wer uns fett mästet und unserem Reich viel gibt. Damit wird die christliche Kirche in großen Ehren stehen, weil man seine Diener so hoch ehrt, und das wird unserem Herrn wohl gefallen! Wo gibt es noch ein solches Reich, wie wir es haben? Soll man das nicht mit der schönsten Krone dieser Welt krönen und sich vor ihm verneigen und verbeugen?"

18.70. Sie sagen: „Ja, wir selber sind bösartige *(bzw. sündhafte)* Menschen, aber dieser Orden macht uns heilig, denn unser Amt ist ja heilig und wir sind im Dienst Christi. Und wenn wir auch böse sind, so bleibt doch unser Amt heilig. Und so gehört uns auch die höchste Ehre wegen unseres Amtes, gleichwie Aaron mit dem Kälberdienst: Sein Amt mußte heilig sein, und wenn sie auch Moses vergaßen und vom Fressen und Saufen zum Tanzen und Spielen aufstanden, dennoch mußte Aaron wegen des Kälberdienstes hochgeehrt sein."

18.71. „Damit aber das Reich Christi auf Erden zu Babel in großem Ernst stehe, wollen wir heilige Gottesdienste verordnen, die von der Welt abgesondert sind, und damit

erreichen, daß dort unsere Gesetze getrieben werden. So wollen wir ihnen große Fasten und Feiern auferlegen, damit die Welt auch einen Spiegel zur Heiligkeit habe und uns hoch ehre und erkenne, daß unser Dienst, den wir vor Gott tun, heilig sei. Wir müssen ja die heiligen Priester Gottes sein, und wer anders richtet, den wollen wir verdammen. Und damit tun wir ja Recht und Gott einen Dienst. »Denn wenn auch ein Engel vom Himmel käme, aber anders predigte als wir, dann sei er verflucht *(Gal. 1.8)*«, wie Paulus sagt."

18.72. „Was wir in der Versammlung der Obersten mit unser aller Willen im Konsilium festgesetzt haben, das ist heilig. Denn es steht ja geschrieben: »Du sollst dem Obersten deines Volkes nicht fluchen. *(Apg. 23.5)*« Wenn auch unsere Herzen vor dem *(wahren)* Licht der Natur wanken, so daß wir uns vor Gott schämen und für große Sünder bekennen müssen, dann wollen wir die heilige Mutter Christi mit seinen Jüngern anrufen, daß sie für uns bitten, damit unsere Sünde nicht erkannt werde. Denn wenn wir ihr zu Ehren Wallfahrten und Gottesdienste tun, dann wird sie uns bei ihrem Sohn wohl vertreten und für uns bitten, so daß wir in ihrem Dienst heilig sind, auch wenn wir stets in tierischer Brunst und Eigenehre sowie Wollust stecken. Was schadet es? Wir haben ja die Schlüssel von St. Petrus und die Mutter von Christus zum Beistand."

18.73. „Gleichwie auch bei Moses die Meinung Israels vom Kalb nicht war, dieses als Gott anzuerkennen und für den wahren Gott zu halten, weil sie ja wußten, daß es Gold war und ihnen der wahre Gott sonst bekannt gemacht war, den sie an den Wundern vor dem Pharao gut erkannt hatten. Sondern sie wollten den abwesenden Gott damit ehren und sich ein Gedächtnis und einen Gottesdienst machen, wie König Jerobeam mit seinem Kälberdienst, da doch die Ehre dem rechten Gott gereichen sollte. *(1.Kön. 12.28)*"

18.74. Und wie nun Jerobeams Kalb vor Gott ein Gräuel gewesen war (was er doch mit Ernst betrieb, um dem rechten Gott zu dienen, aber nur damit er sein weltliches Königreich behalten könne und das Volk nicht von ihm abfiele, wenn sie nach Jerusalem zum Opfer gehen würden), und Gott ihn und sein ganzes Haus darum verwarf, und wie auch Moses im Zorn zu ihrem Gottesdienst vor dem Kalb kam und die Tafel des göttlichen Gesetzes zerbrach und zum Schwert griff, so daß ein Bruder den anderen wegen ihres Gräuels und der Sünde des falschen Gottesdienstes ermorden mußte - so geht es auch dir, du blinde Welt zu Babel der Verwirrung. Weil du vom allgegenwärtigen, allwissenden, allsehenden, allhörenden, allriechenden und allfühlenden Herzen Jesu Christi auf deine erdichteten Wege abgefallen bist und das freundliche Angesicht von Jesus Christus nicht selbst sehen willst und deine Schande der Hurerei, Gleisnerei, Macht, Pracht und des eigensinnigen Hochmuts nicht ablegen willst, sondern in erdichtetem Heiligtum zu deiner Wollust in Geiz, Fressen und Saufen sowie in eitler Eigenehre lebst, so hat der zweite Moses, den der erste verhieß und den man hören sollte, die Tafel seines Gesetzes, darauf seine teure Menschwerdung, Leiden, Tod, Auferstehung und himmlische Einführung stand, vor deinen Ohren verstopft und zerbrochen und dir kräftigen Irrtum aus dem Geist deiner selbsterdichteten Gleisnerei gesendet, wie St. Paulus sagt *(2.Thess. 2. 11)*, damit du dem Geist der Lügen glaubst, nach deines Fleisches Lust lebst und dich deine erdichtete Scheinheiligkeit mit deinem falschen Schlüssel betrügt, der nicht das Leiden und Sterben Jesu Christi in seinem Tod aufschließt.

18.75. Denn du kannst nicht durch die Fürbitte von Menschen zum Vater eingehen, sondern nur durch die teure Menschwerdung von Jesus Christus. Und wenn du nicht alsbald in der letzten Stimme Gottes und seiner Rufe, die dich doch schon oft gerufen

haben, umkehrst und aus Babel ausgehst, dann steht Moses im Zorn auf und spricht: »So gürte ein jeder sein Schwert an sich und erwürge seinen Bruder zu Babel!« Und so vertilgst du dich selber. Denn der Geist deines eigenen Mundes wird dich ersticken, der dann nicht mehr Babel heißt, sondern ein grimmiges Zornschwert in sich selber wird, das dich auffrißt und nicht verschont. Und so tötest du dich selber, du großes Wunder der Welt.

18.76. Wie haben doch alle Propheten von dir geschrieben, doch du erkennst dich nicht und reitest weiter auf deinem fetten Tier, und das Reiten gefällt dir so sehr, daß du lieber zum Teufel in den Abgrund reiten würdest, als von dem Tier abzusteigen. Was ist denn aus dir zu machen, du blinde Babel? Steige doch herunter von dem großen, bösen und scheußlichen Tier deiner Macht, Pracht und Überheblichkeit! Siehe, dein Bräutigam kommt, reicht dir seine Hand und will dich aus Babel herausführen.

18.77. War er doch zu Fuß auf Erden gegangen und nicht so geritten. Und er hatte nichts, wo er sein Haupt niederlegte. Was baust du ihm denn für ein Reich? Wo ist die Stätte seiner Ruhe? Ruht er nicht in deinen Armen, warum faßt du ihn nicht? Ist er in dieser Welt so arm, dann ist er doch im Himmel reich. Willst du zu ihm senden, um dich zu versöhnen? Durch die Mutter von Jesus? Oh nein, Mensch, das gilt nicht! Er steht nicht dort und segnet deine Bosheit wegen deiner angeeigneten Falschheit. Er kennt deine Briefe nicht, die du ihm mit den Heiligen schickst, die in der stillen Ruhe im himmlischen Element vor ihm sind.

18.78. Denn ihr Geist der Seele ist in der Stille, in der stillen Wonne vor Gott. Er läßt deine rauhen Sünden nicht in sich, um sich damit abzuschleppen, sondern seine Imagination und sein ganzer Wille stehen im Herzen Gottes. Und der Geist des ersten Prinzips, seine ursprüngliche Qual-Qualität spricht: »Herr! Wann rächst du unser Blut?« Und die Sanftmut von Jesus Christus antwortet: »Ruht in der Stille, bis auch eure Brüder dazukommen, die zu Babel erwürgt werden, um des Zeugnisses Jesu willen. *(Offb. 6.10)*«

18.79. Sie tun keine Fürbitte für dich. Das gilt auch nicht, denn es ist anders. Du selbst mußt durch ernste Reue und Buße von neuem geboren werden. Du mußt von deinem Tier absitzen und mit Christus zu Fuß über den Bach Kidron in sein Leiden und seinen Tod gehen, um durch ihn aus seinem Grab aufzuerstehen. Du mußt selber dran, denn kein anderer kann dich erretten. Du mußt in die Geburt Jesu Christi eingehen und mit ihm vom Heiligen Geist empfangen werden. Deine Seele muß im Wort und neuen Menschen Christus im heiligen reinen Element aus den vier Elementen herausgeboren werden, nämlich im Wasser des Elements des ewigen Lebens. Deine antichristlich gedichteten Fabeln helfen dir nichts. Denn es heißt: »Was ein Volk für einen Glauben hat, so hat es auch einen Gott zum Segnen.«

18.80. Daß deine Vorfahren nach ihrem Tod in Wundertaten erschienen sind, darauf du baust, das bewirkt der Glaube der Lebendigen und ihre Einildung in ihre Tinktur, der so stark ist, daß er Berge versetzt. So kann sogar ein falscher Glaube, wenn er stark ist, im ersten Prinzip Wunder erwecken, wie bei Beschwörungen und auch bei den falschen Beschwörern der Zeichen vor dem Pharao. Wie sie glaubten, so geschah es ihnen.

18.81. Doch weil der Glaube der Lebendigen am Reich Gottes noch etwas gut und rein war, und sie nicht nur ihren Bauch und die Pracht suchten, so neigte sich ihr Glaube bis in den Himmel, ins Element zu den Heiligen, die solcherart auch den lebendigen Heiligen in ihrem Element im starken Glauben mit Wundertaten natürlich erschienen,

welche doch nur im Glauben empfangen wurden, aber dem Gottlosen nicht zuteil werden.

18.82. Denn eine Tinktur empfing die andere, so daß auch die Heiligen im Element des starken Glaubens lüstern wurden, besonders jene, die auf Erden viele zur Gerechtigkeit bekehrt hatten. Wie einem jeden seine Werke des Glaubens nachfolgen, so folgte ihnen auch ihr Wille nach, gern mehr Menschen zu bekehren. Darum empfing ein Glaube in der Tinktur des heiligen Elements den anderen, und so geschahen Wunderwerke bei den Gedächtnissen der Heiligen.

18.83. Dies verhing Gott wegen der Heiden, damit sie sehen konnten, daß die Toten der Heiligen in Gott wären und daß es nach diesem Leben noch ein anderes gibt, damit sie sich bekehren sollten. Darum ließ er Wunderwerke geschehen.

18.84. Aber im Grund des Ursprungs geht es nicht, daß ein Verstorbener einem Lebendigen ins Himmelreich helfen kann, oder daß er sich unterstehen würde, die Not der Lebendigen vor Gott zu beklagen und für sie zu bitten. Denn das wäre dem Herzen Gottes eine große Schande, das auch ohne Bitten seine Barmherzigkeit über alle Menschen mit ausgebreiteten Armen ausschüttet, und seine Stimme nicht anders ist als nur: »Kommt alle zu mir, die ihr hungrig und durstig seid! Ich will euch erquicken. *(Matth. 11.28)*« Zu mir und allen spricht er: »Kommt! Ich will es gern tun! Es soll meine Lust sein, den Menschenkindern wohlzutun. *(Jer. 32.41)*«

18.85. Wer würde sich da unterstehen, vor den barmherzigen Brunnquell der Barmherzigkeit zu treten und für einen Betenden zu bitten, als wäre die Liebe im Herzen Gottes tot und wollte dem Betenden nicht helfen, obwohl doch seine Arme ohne Ende und Zeit immer ausgebreitet stehen, um allen zu helfen, die sich ihm mit ganzem Herzen zukehren.

18.86. Oh falscher Antichrist, du behauptest, nicht der Glaube allein rechtfertigt die Seele, sondern deine erdichteten Werke zu deinem Geiz würden das Beste tun. Worin willst du denn neugeboren werden? In deiner körperlichen Festung oder durch die Geburt Jesu Christi? Welches ist wohl der Gottheit am nächsten? Deine Werke vergehen und folgen dir im Schatten nach. Die Seele aber bedarf keines Schattens, sondern es muß ein Ernst sein. Sie muß durch die Tore der Tiefe und durch das Zentrum der Grimmigkeit des Todes, durch den Zorn des ewigen Bandes, in die sanfte Menschwerdung Jesu Christi eingehen und ein Glied am Leib Christi werden, von seiner Fülle nehmen und darin leben. Christi Tod muß dein Tod sein, Christi Essenzen müssen in dir quellen, und du mußt in seiner Quelle leben. So mußt du ganzheitlich in Christus neugeboren werden, willst du vor seinem Vater bestehen, nichts anderes hilft hier. Hätte etwas helfen können und wäre es in der Tiefe der ganzheitlichen Gottheit gewesen, dann hätte es Gott auf Adam angewandt und hätte sein Herz nicht Mensch werden lassen, gegen den Lauf der Natur. Aber es war kein anderer Rat weder im Himmel noch in dieser Welt, außer daß Gott ein Mensch wurde. Darum laß dir das ein Ernst sein und suche keine Irrwege zu Babel.

18.87. Gott hat ja vor Zeiten zur Bekehrung der Heiden viel verhangen. Aber den Antichristen hat er nicht so angeordnet, mit seinem Geiz, Gesetzen und Schwatzen der Konsilien *(in theologische Debatten)*, wo man dem Geist Gottes seinen Mund gestopft hat, damit er nicht mehr reden soll. Sondern der Geist dieser Welt sollte reden und ein Himmelreich auf Erden bauen, mit Gesetzen und Schwatzen. Darum mußte auch das Himmelreich auf Erden mit teurem Eid *(und vielen Gesetzen)* verbunden sein, weil es nicht in der Freiheit des Heiligen Geistes stand, damit es fett, groß und geil werden

könne und auch nimmer zerbräche. Aber daraus ist nur ein Babel der Verwirrung worden, das sich in der Verwirrung selber zerbricht.

18.88. Wenn du nun die Jungfrau Maria mit ihrem Sohn Jesus Christus ansehen willst, dann wirst du finden, wie sie durch ihren Sohn gerecht und selig geworden ist und in große Vollkommenheit gekommen war, gleich dem hellen Morgenstern vor allen anderen Sternen, weshalb sie dann auch „der Engel" und „die Gesegnete" unter den Frauen hieß und sprach: „Der Herr ist mit dir."

18.89. Aber die göttliche Allmacht hatte sie nicht, denn das Wort, das Gott im Garten Eden verhieß, blühte *(nur)* im Licht ihres Lebens im Zentrum Gottes. Als es der Engel Gabriel auf des Vaters Befehl mit der Botschaft erregte, da ließ es sich in die züchtige Jungfrau ins Element ein, aber nicht ganz und gar in die Seele der Jungfrau oder ihren irdischen Leib, so daß sie vergöttert worden wäre. Nein, denn Christus spricht selbst: »Niemand fährt zum Himmel als des Menschen Sohn, der von Himmel gekommen ist und der im Himmel ist. *(Joh. 3.13)*« Alle anderen müssen durch Christus in den Himmel fahren, denn Christus ist ihr Himmel, und der Vater ist Christi Himmel. Christus war im Himmel und auch im Schoß der Jungfrau in dieser Welt, denn die Welt war durch ihn gemacht. Wie konnte sie ihn dann begreifen?

18.90. Die Jungfrau begriff ihn wie eine Mutter ihr Kind. Sie gab ihm die natürlichen Essenzen, die sie von ihren Eltern ererbt hatte. Diese nahm er an sich an die Kreatur, so daß er Mensch und Gott war. Die Essenzen seiner Mutter in ihrer jungfräulichen Matrix aus Fleisch und Blut nahm er an den Limbus *(Samen)* Gottes an, an das unverletzliche Element, und wurde in diesem eine lebendige Seele, und mitten im Inneren war das Wort. Der Seele Macht, Hoheit und Tiefe reichten bis zum Vater, und das äußere Reich dieser Welt hing am inneren, gleichwie die vier Elemente am heiligen reinen Element hängen, die sich am Ende wieder legen und durch das Feuer vergehen werden.

18.91. Und wie das Kind eine andere Person als die Mutter ist, und wie des Kindes Seele nicht der Mutter Seele ist, so war es auch hier an diesem Ort. Denn die äußerliche Jungfrau konnte es nicht begreifen, daß sie den Heiland der Welt trüge, sondern befahl es in ihrer jungfräulichen Zucht Gott, und was dieser mit ihr täte, das wollte sie still ertragen.

18.92. Aber das sollst du wissen, du grausames antichristliches Tier, das alle Heiligkeit von der Jungfrau Maria auffressen will, daß die Jungfrau Maria höher ist und eine größere Fülle des Glanzes hatte, als jedes andere Kind aus einem anderen Leib. Obwohl du böses Tier solches kaum wert bist, daß man es dir sage, weil du ein Fresser bist. Doch der Rat Gottes hat es beschlossen, und so soll es als ein Zeugnis über dich zu deinem Urteil stehen.

18.93. Siehe: Weißt du, wie ein Rind zu Fleisch und Blut und schließlich eine lebendige Seele wird? Weißt du nicht, daß die Tinktur der Mutter das Erste ist, wenn ein Kind empfangen werden soll, was dann in der Begierde des Willens zwischen Mann und Weib geschieht, wenn der Samen gesät wird und ihn die Tinktur in der Matrix mit Einmischung des Samens vom Mann annimmt? Und wenn auch die äußere Mutter nicht immer das Kind begehrt, sondern oft nur ihre Wollust pflegen will, so begehrt es doch die innere Mutter, welche sich auch zuerst in der Tinktur schwängert. Dann zieht das Schöpfungswort an sich, hält den Samen des Mannes und wird schwanger.

18.94. Nun aber inqualiert diese Tinktur mit dem ganzen Leib und auch mit der Seele. Denn wenn sie treu ist, dann erreicht sie die Jungfrau Gottes im Element, und das ist die wahre Wonne der heiligen Seele, in der ihr Gott beisteht.

18.95. So inqualiert nun das Kind mit der Mutter mit allen Essenzen, bis sich das Licht des Lebens anzündet. Dann lebt das Kind in seinem Geist, und die Mutter ist sein Wohnhaus. Wenn aber nun die Seele des Kindes aus dem Samen und aus der Mutter Essenzen geboren wird, dann gehört sie nur halb der Mutter, auch wenn sie nun ihr Eigentum *(im Wohnhaus)* geworden ist.

18.96. Also auch in Christus: Der Wille gehörte ja der Mutter, wie es ihr der Engel verkündigte, und auch die Tinktur gehörte der Mutter, die den Samen Gottes empfing und in den Willen brachte, so daß sie im Element schwanger wurde. Und so wurde die Gottheit in der Tinktur der Mutter und ihrem Willen empfangen, wie jedes andere natürliche Kind.

18.97. Wenn nun die Seele ihres Kindes in der heiligen Dreifaltigkeit war, die aus den Essenzen der Mutter ausgegangen ist, was meinst du hier, ob nicht die Heiligkeit des Kindes und besonders sein hohes Licht in der Mutter schon leuchten konnten? Und ob diese Mutter nicht schon selbstverständlich auf dem Mond steht und das Irdische verachtet, wie in der Offenbarung zu sehen ist?

18.98. Denn sie hat den Heiland aller Welt ohne irdische Vermischung *(und Bindung)* geboren und ist eine Jungfrau der Zucht, hochgesegnet von ihrem Sohn Jesus Christus im göttlichen Licht und der Klarheit über die Himmel, gleich den fürstlichen Thronen der Engel. Denn aus ihr ist der Leib ausgegangen, der alle Glieder an sich zieht, welche die Kinder Gottes in Christus sind. Darum steht ihr Glanz über dem Glanz des Himmels, und der Glanz ihrer Seele ist in der heiligen Dreifaltigkeit, in der auch alle anderen Adamskinder, die in Christus geboren wurden, Glieder in dem Einigen Jesus Christus sind.

18.99. Aber meinst du, ich mache einen Gott aus ihr? Nein, dieser Titel gebührt ihr nicht. Denn die Stärke, um zu helfen, kommt allein aus dem Vater durch den Sohn, weil der Quell der Allmacht, den er im Sohn ausspricht, nur im Vater ist. Denn die Macht der Stärke ist im ersten Prinzip, das der Vater selbst ist, und der Sohn ist seine Liebe und sein Licht.

18.100. So wohnt nun die Jungfrau Maria im Himmel im Licht und der Liebe des Vaters, und nicht in der strengen und scharfen Macht Gottes des Vaters, wie auch alle anderen Heiligen.

18.101. Wenn aber gedichtet wird, sie sei mit Leib und Seele lebendig in den Himmel aufgenommen worden, so daß sie sich mit unserer Not abschleppen und diese vor ihren Sohn tragen könne, dann möchte ich gern wissen, was dieser Autor, der das gedichtet hat, für einen Verstand vom Himmelreich hatte. Er hat gewiß schon das Reich dieser Welt zum Himmel besessen.

18.102. Ich lasse es gut sein, und es ist wohl wahr, daß sie mit Leib und Seele im Himmel sein könnte, aber nur mit einem solchen Leib, wie Moses und Elias auf dem Berg Tabor in der Erscheinung vor Christus hatten *(Luk. 9.30)*, nämlich einen neuen Leib aus dem *(ewigen)* Element, denn das Vergängliche gehört zur Erde. Hätten wir in diesem Leib in Gott bestehen können, dann wäre Gott nicht Mensch geworden und für uns gestorben. So sind doch auch Christi Apostel alle gestorben, aber leben immer noch. Und so kann es auch sein, daß der Leib der Jungfrau in das Himmlische

verwandelt wurde und das Irdische abgelegt hatte. Doch was hilft uns das? Sie ist keine Göttin.

18.103. So ist die Anrufung der Heiligen *(Maria)* ganz gegen die Natur des ersten Prinzips. Sie ist wohl bei Gott, darüber müssen wir nicht streiten. Wir sollten nur sehen, daß wir in ihrem Sohn Jesus Christus auch zu ihr kommen, dann werden wir ewige Freude mit ihr haben, weil sie aus Gottes Gnade die Gesegnete unter den Frauen geworden ist und wir den grünen Lilien-Zweig an ihr sehen, so daß sie die Mutter unseres Heils ist, aus der durch Gott das Heil geboren wurde.

Vom Fegefeuer

18.104. Das gedichtete und wohlgeschmiedete Fegefeuer hat wohl etwas Grund in der Natur, aber auf solchen Wegen, wie es gelehrt wird, ist es eine Lüge, und die unersättliche Bauchfülle des grimmigen Tiers steckt darin, denn es hat sich sein Himmelreich darauf aufgebaut und die Schlüssel von Petrus angeeignet, die es nie *(wahrhaft)* besessen hat, vor allem zum Fegefeuer.

18.105. Zwar gebe ich zu, daß es den Schlüssel zum Fegefeuer habe, um aufzuschließen, aber alle anderen Schlüssel, die es hat, schließen nicht den Himmel auf, sondern nur die reichen Geldkisten, aus denen man den jungen Frauen ihren Sold auszahlt und sie mit amtlichen Passierscheinen ins Fegefeuer schickt. So meint die Metze *(Hure bzw. Geliebte eines Priesters)*, sie fahre in den Himmel zu St. Petrus, und so betrügt der falsche Gott die falsche Göttin.

18.106. Ach, du blinde Welt, mit deinen erdichteten Seelen-Wesen. Wie dein Segen ist, so bist auch du: Du tust es um des Geldes willen, und gäbe man dir das nicht, dann hieltest du kein Begängnis. Wenn du für deines Nächsten Seele bitten willst, dann tue es, weil sie im Leib dieser Welt zwischen Himmel und Hölle steht. Damit kannst du wohl etwas ausrichten. Und es ist Gott gar lieb, daß du einen Einigen Leib in Christus begehrst und hilfst, deine notleidenden Mitmenschen in Gott zu bringen. Denn es ist Gottes Gebot und Wille, daß einer des anderen Last tragen soll, um in einer brüderlichen Liebe und in einem Leib selig zu werden.

18.107. Doch wenn du, oh blinder Diener am Reich des Antichristen, für die Seele so die Messe hältst, wie zu Zeiten, wenn du eine freisprechen willst, die im Himmel ist und nicht im Abgrund beim Teufel: Meinst du dann nicht, der Teufel spottet deiner? Was wirst du der Seele helfen, die im Himmel ist? Du rufst „Sie ist in der Qual!“, und bist vor Gott ein Lügner. Wie wird dich dann die heilige Seele segnen und dir danken? Was soll das, wenn du selber im Abgrund bei allen Teufeln bist, aber aufstehst und andere aus dem Fegfeuer freisprechen willst, und dies nur um des Geldes willen tust, das du danach mit Huren verschlingst?

18.108. Oh pfui über dich, du große Hure! Wie hast du dir ein Himmelreich zu deiner Wollust auf Erden gemacht und betrügst die armen Seelen der Menschen! Du mußt dich bekehren, oder ins ewige Fegefeuer gehen.

18.109. So ist wohl auch etwas am Fegefeuer dran, aber nicht so tot, wie der Wolf für das Tier dichtet, damit er nur das Tier samt dem Weib, das darauf sitzt, verschlingen kann. Und er ist auch ein Wolf, dem ein Fuchs nachfolgt, und im Fuchs wächst wieder ein Antichrist, der nicht besser als der erste ist. Er geht nur schmeichelnd mit der Fuchshaut umher, aber darin steckt der Wolf, bis er das Reich bekommt. Würde er alt, wie würde er den armen Leuten die Hühner fressen! Aber ehe er reif wird, um im

Grimm zu fressen, vertreibt ihn die Lilie im Wunder, die da gegen Mitternacht mitten im grimmigen Sturm wächst.

18.110. Weil nun die Welt so viel vom Fegefeuer dichtet, so wollen wir dazu auch den Grund im Licht der Natur darstellen und sehen, wie es sich verträgt und ob wir es ergründen können. Dazu müssen wir das Leben und den Tod ansehen sowie die Pforte, wo die Seele durch den Tod ins Leben geht, sowie alle Prinzipien. Was gilt's, darin steckt der Zweck.

19. Kapitel - Vom Weg der Seele im Sterben

Vom Eingang der heiligen Seele zu Gott, und vom Eingang der gottlosen Seele ins Verderben. - Die Pforte des Abbrechens des Leibes von der Seele.

19.1. Wenn wir uns nun so im Licht der Natur an das Bild Gottes entsinnen, nämlich an den Menschen, seinen Ursprung und auch sein ewigwährendes Wesen, und dann an das Zerbrechen seines Leibes denken, wie sich Leib und Seele scheiden und wo die Seele hinfahre, wenn der Geist seines Odems in ihm zerbricht und das Quellen der Qualitäten in der Tinktur dieser Welt aufhört, dann finden wir den Grund von der Seele Unruhe, weil sie dann vom Leib geschieden ist und unwiedergeboren vom Leib abscheidet. Daraus entstehen Klagen und Begehren, und daraus entstand auch das Babel der Verwirrung, so daß man gar viele Dinge erdichtet hat, um die Seele freizukaufen.

19.2. Welches größtenteils keinen Grund im Licht der Natur hat und nicht gefunden werden kann, und vielmehr zum Geiz und zur Bauchfülle der Illusion erdichtet wurde, damit das antichristliche Reich auf diesem Grund stehe. Daraus ist ein wirkliches Babel der Verwirrung geworden. Und daraus entstand dann auch der Grimm, der das Babel in sich selber zerbricht. Denn er wurde aus dem Babel geboren und ist der grimmige Zorn Gottes, der zum Zerbrechen des Babels erscheint, weil es ja in der Illusion geboren wurde *(und Illusion immer wieder zerbrechen muß)*.

19.3. Wenn nun der Grimm alles auffrißt, die Mysterien ganz verdunkelt und aus der Qual-Qualität der ewigen Geburt eine Finsternis macht, nur um seinen Grimm weiter zu erhöhen, und nicht in die Geburt der Ewigkeit sieht, sondern aus dem Sein, das da ist, überall ein Nichts macht, das bewirkt noch ein viel größeres Babel. Denn es frißt sich nicht nur selber auf, sondern macht sich auch im Licht der Natur stockblind, und macht aus dem Menschen-Bild nur bösartige und wölfische Tiere, die vermeinen, sie sind dem Babel entkommen, aber wurden doch aus dem Babel geboren und leben im Leib des grausamen und gefräßigen Tieres. So fressen sie das Haus ihrer eigenen Mutter und stellen es als eine unreine Schandgrube dar, aber wollen doch selbst nicht davon abgehen. Und das ist alles zusammen ein Reich, das sich in eigener Wollust und überheblichem Stolz immer wieder gebiert, auch seine eigene Schande immer wieder darstellt und sich im Grimm seiner Sünde selber frißt. Und das heißt wohl zu Recht „Babel".

19.4. Wenn wir aber von Babel in die neue Wiedergeburt ausgehen und unser Verderben betrachten, darin die arme Seele gefangenliegt, und dann unsere Wiedergeburt in Jesus Christus, wie wir aus Gott wiedergeboren worden sind, und auch wie der Mensch in diese neue Wiedergeburt eingehen müsse, um in der Geburt Christi wiedergeboren zu werden, dann werden wir wohl finden, was die Unruhe der Seele nach dem Zerbrechen des Leibes ist.

19.5. Denn die Seele wurde aus dem ersten Prinzip, aus dem Band der Ewigkeit in das Element des Leibes und dem Bild Gottes aus der starken Macht Gottes eingeblasen und vom Licht Gottes erleuchtet, so daß sie die Qualität der Engel empfangen hat.

19.6. Als sie aber aus dem Licht Gottes in den Geist dieser Welt ausging, da quoll in ihr die Qual-Qualität des ersten Prinzips, und sie sah und fühlte das Reich Gottes nicht mehr, bis sich das Herz Gottes wieder in die Mitte stellte, in das die Seele wieder eingehen und neugeboren werden sollte.

19.7. Und damit sie dies tun konnte, wurde das Herz Gottes selbst eine menschliche Seele, würgte mit seinem Eingang in den Tod den Geist dieser Welt ab und brachte die Fülle der Gottheit in seine menschliche Seele zurück, so daß wir allesamt in seiner anstatt unserer eigenen menschlichen Seele durch ihn ins heilige Element vor Gott eindringen können. So hindert uns nun nichts mehr, als unsere faule und schläfrige Gestalt, so daß wir unseren Geist dieser Welt so ganz und gar mit überheblich stolzer, eigennütziger und geiziger Bauchfülle anfüllen lassen und nicht hindurchsehen und erkennen können, daß wir Wandersleute sind. Denn sobald uns der Geist dieser Welt im Mutterleib gefangen hat, sind wir Wandersleute und müssen mit unserer Seele in ein anderes Land wandern, wo der irdische Leib nicht daheim ist.

19.8. Denn wie diese Welt zerbricht und vergeht, so muß auch alles Fleisch, das aus dem Geist dieser Welt geboren wurde, zerbrechen und vergehen. Wenn dann nun die arme Seele aus dem Leib wandern muß, in dem sie doch geboren wurde, und nicht das neue Kleid der Wiedergeburt des Heiligen Geistes an sich hat, also nicht mit dem Kleid des reinen Elements bekleidet ist und der Decke Christi mit seiner Menschwerdung, Leiden, Tod und Auferstehung in ihm, dann entsteht große Unruhe und Gräuel. So ist bei denen, die während des Zerbrechens ihres Leibes noch in der Pforte stehen, also zwischen Himmel und Hölle schweben, ein großes Ringen und Kämpfen nötig, wie bei manchem wohl zu sehen ist, wenn er sterben soll.

19.9. Darin schwebt dann die arme Seele im ersten Prinzip in den Toren der Tiefe und ist mit der Sternenregion so hart bekleidet, daß vom weltlichen Wesen nur Unruhe kommt, weil sich dann die arme Seele ängstigt und durch die Kraft der Sternenregion in entsprechender Gestalt ihres liebgehabten Leibes erscheint, um oft dieses oder jenes zu begehren, was ihr letzter Wille war, in der Hoffnung, damit Befreiung und Ruhe zu erlangen. Das zeigt sich entsprechend dem siderischen *(natürlich-körperlichen)* Geist oft auch in ganz unruhiger Weise bei Nacht mit Poltern und Umgehen des Leibes, welches unsere Gelehrten von der Schule dieser Welt dem Teufel zuschreiben, aber darin keine *(wahre)* Erkenntnis haben.

19.10. Weil dies nun das schwerste Thema ist und auf eine solche Weise nicht begriffen werden kann, so wollen wir *(im Folgenden)* das Sterben des Menschen und das Abscheiden der Seele vom Leib beschreiben, damit es zur Erkenntnis führen möge und der Leser den Sinn begreifen kann.

19.11. Das Menschenbild, das vom Weib geboren wurde, besteht hier in diesem Leben in dreifacher Gestalt in drei Prinzipien. Denn die Seele hat ihren Ursprung aus dem ersten Prinzip, aus der starken und strengen Macht der Ewigkeit, und schwebt zwischen zwei Prinzipien, vom dritten umgeben. Sie reicht mit ihrer ursprünglichen Wurzel in die Tiefe der Ewigkeit, in den Qual-Quell, wo Gott der Vater seit Ewigkeit durch die Tore der Durchbrechung und Zersprengung in sich selbst in das Licht der Wonne eingeht. Und sie hängt am Band, nach welchem sich Gott einen eifrigen, zornigen und strengen Gott nennt. Und sie ist ein Funke aus der Allmacht, der sich in den großen

Wundern der Weisheit Gottes durch die teure Jungfrau der Zucht erblickt und durch das starke Schöpfungswort Gottes aus dem ewigen Willen erschaffen wird. Und sie steht mit dem wiedergefaßten Wort Gottes in Jesus Christus mit der Gestalt der neuen Wiedergeburt im Tor des Paradieses. Und mit der Gestalt des ersten Prinzips steht sie im Tor des Grimms der Ewigkeit, mit der Region der Sonne und Sterne inqualierend *(wechselwirkend)* und von den vier Elementen umgeben. Das heilige Element als die Wurzel der vier Elemente ist der Leib der Seele im zweiten Prinzip in den Toren zu Gott. Und die Sternenregion ist der Leib der Seele nach dem Geist dieser Welt. Und der Ausgang der vier Elemente ist das Qual-Haus im Geist dieser Welt, welches die Sternenregion zum Qual-Quellen entzündet.

19.12. So lebt die Seele in einer solchen dreifachen Qual-Qualität, wird mit drei Zügeln gebunden und von allen drein gezogen. Denn der erste Zügel ist das Band der Ewigkeit, geboren im Aufgang der Ängstlichkeit, und reicht aus dem Abgrund der Hölle. Der zweite Zügel ist das Himmelreich, geboren durch die Tore der Tiefe im Vater und aus der Sündengeburt wiedergeboren durch die Menschheit Christi. Daran ist die Seele in der Menschwerdung von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, auch angeknüpft und wird von der teuren Jungfrau im Wort Gottes gezogen. Der dritte Zügel ist das Sternenreich, das mit der Seele inqualiert, und dieser wird in den vier Elementen hart gezogen und gehalten, auch geführt und geleitet.

19.13. Nun besteht aber das dritte Reich nicht wie die anderen beiden in der Ewigkeit, sondern es ist in der Zeit aus dem Element durch die Anzündung des Schöpfungsworts geboren. Deshalb ist es nun vergänglich und hat eine gewisse Zeitdauer und Ende. So hat auch diese Region in der Seele, nachdem sich das Lebenslicht angezündet hat, eine gewisse Lebenszeit bis es wieder vergeht. Und dieses Reich läßt den Menschen aufwachsen, gibt ihm die Qual-Qualitäten seiner Sitten mit dem Willen und Begehren zum Bösen und Guten, setzt ihn in Schönheit, Herrlichkeit, Reichtum und Ehren, macht aus ihm einen irdischen Gott, eröffnet ihm die großen Wunder in sich und läuft mit ihm ohne Bedacht bis an sein Ende der Lebenszeit. Dann scheidet es sich von ihm, und wie es dem Menschen zu seinem Leben geholfen hat, so hilft es ihm auch in den Tod und bricht sich von der Seele ab.

19.14. Zuerst brechen die vier Elemente vom *(ganzheitlichen)* Element ab, und so hört das Quellen im dritten Prinzip auf. Und das Schrecklichste ist, daß die vier Elemente in sich selber zerbrechen *(bzw. zusammenbrechen)*, und das ist der Tod, wenn der Schwefelgeist, der von der Galle kommt und des Herzens Tinktur anzündet, erstickt, so daß dann die Tinktur mit dem wesentlichen Schatten des Menschen in den Äther *(den „Raum der Information")* geht und mit dem Schatten in der Wurzel des *(ganzheitlichen)* Elements stehenbleibt, von dem die vier Elemente geboren wurden und ausgingen. Und allein darin steht das Wehtun im Zerbrechen, weil von der Seele ein Haus der Qual-Qualitäten abgebrochen wird.

19.15. Wenn aber nun die Essenzen der Seele des ersten Prinzips so fest der Region dieser Welt zugeneigt waren, daß sie nur die Wollust dieser Welt mit zeitlicher Ehre, Macht und Pracht gesucht haben, dann hält die Seele mit den Essenzen aus dem ersten Prinzip die Sternenregion noch fest an sich, wie ihr liebstes Kleinod, und will darin leben. Weil sie aber nicht mehr die Mutter als die vier Elemente hat, so verzehrt sie sich mit der Zeit selbst in den Essenzen aus dem ersten Prinzip, und so bleiben die Essenzen des ersten Prinzips roh *(bzw. ungestaltet)*.

19.16. Und darin steht nun das Fegefeuer! Oh du blinde Welt, kannst du nun etwas, dann hilf deiner Seele durch die strenge Pforte! Wenn sie hier nicht den

Schlangentreter am Zügel hat, dann wird sie wohl im ersten Prinzip bleiben. Das war nun das große Leben und auch der große Tod, so daß die Seele in das eine *(erste Prinzip)* eingehen muß, das danach ihr ewiges Vaterland ist. Denn das dritte Prinzip fällt hinweg und verläßt die Seele, so daß sie es in Ewigkeit nicht mehr gebrauchen kann.

Vom Ausfahren der Seele

19.17. Wenn dann der Mensch sehr irdisch ist, dann hat er auch fast nur irdische Erkenntnis, weil er in den Toren der Tiefe nicht wiedergeboren wurde. So vermeint er immer, die Seele fahre im Absterben des Leibes nur zum Mund aus, und versteht nichts von ihren tiefen Essenzen über den Elementen *(bzw. jenseits der vier äußerlichen Elemente)*. Wenn er einen blauen Strahl aus dem Mund des Menschen in seinem Sterben ausgehen sieht, von dem ein starker Geruch im ganzen Gemach entsteht, dann vermeint er, es sei die Seele.

19.18. Nein, lieber Verstand, sie ist es nicht. Denn sie wird nicht in den äußerlichen Elementen gesehen oder ergriffen, sondern es ist der Schwefelgeist, der Geist des dritten Prinzips. Gleich als würdest du eine Kerze auslöschen, davon ein Rauch und Gestank ausgeht, der vorher nicht war, als die Kerze brannte, so ist es auch hier: Wenn das Licht des Leibes zerbricht, dann erstickt der Schwefelgeist, und davon geht sein Dunst und tödlicher Gestank mit seinem quellenden Gift aus.

19.19. Versteh es recht! Es ist der Qual-Geist aus der Galle, der das Herz anzündet, davon das Leben rege wird, der erstickt, wenn die Tinktur im Herzblut erlischt. Die wahre Seele bedarf keiner solchen Ausfahrt, denn sie ist vielmal subtiler als der Schwefelgeist, obwohl sie *(beide)* während der Zeit des Leibes in einem Lebewesen sind.

19.20. Aber wenn sich der Geist von den vier Elementen abscheidet, dann bleibt die wahre Seele, die dem Adam eingeblasen wurde, in seinem Prinzip bestehen. Denn sie ist so subtil, daß sie durch nichts faßbar ist. Sie geht durch Fleisch und Knochen wie durch Holz und Steine und zerbricht keines von ihnen.

19.21. So kann sie nur gefaßt werden, wenn sie sich in der Zeit des Leibes mit Etwas verlobt *(bzw. verbunden)* hat, und wenn das nicht widerrufen wird, dann erfaßt sie dieses Wort und die ernste Zusage, davon hier billig geschwiegen wird *(was uns hier gewöhnlich nicht bewußt wird)*. Ansonsten erfaßt sie nichts als ihr eigenes Prinzip, darin sie steht, sei es das Reich der Hölle oder des Himmels.

19.22. Sie fährt also nicht zum Mund aus, wie ein körperliches Wesen, denn sie ist roh *(ungestaltet)* ohne Leib und tritt alsbald mit dem Abscheiden der vier Elemente in das Zentrum in die Tore der Tiefe, und womit sie bekleidet wurde, das erfaßt sie und hält sie fest. Das ist ihr Schatz, wie Wollust, Macht, Ehre, Reichtum, Bosheit, Zorn, Lügen oder Falschheit dieser Welt, und diese Dinge erfaßt die strenge Macht der Essenzen aus dem ersten Prinzip durch den siderischen *(natürlich-körperliche)* Geist und hält sie fest. Dann inqualiert sie nach der Sternenregion damit, aber in seine eigene Gestalt kann es der Seelengeist nicht mehr bringen, sondern verbringt sein Gaukelspiel damit. Und weil in seinem Wurm keine Ruhe ist, so hängt sein Seelenwurm an seinem Schatz, wie Christus sagt: »Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.«

19.23. Darum ergibt es sich oft, daß man den Geist verstorbener Menschen umgehen sieht, auch reiten, oft in ganzer Feuers-Gestalt oder in anderer Unruhe, alles je nachdem, wie die Seele während der Zeit ihres Leibes bekleidet worden ist. Entsprechend ist auch danach ihre Qual-Qualität *(bzw. „Eigenschaft")*, und eine solche Gestalt nach ihrer Qual hat sie in ihrer Bildung auch nach dem Abscheiden des Leibes an sich und

reitet also in solcher Gestalt in der Qual der Sterne, bis sich auch diese Qual verzehrt. Dann ist sie ganz roh *(ungestaltet)* und wird von keinem Menschen mehr gesehen. Sondern der tiefe Abgrund ohne Ende und Zahl ist ihr ewiges Wohnhaus, und ihre Werke, die sie hier getan hat, stehen in der Bildung ihrer Tinktur und folgen ihr nach.

19.24. Wie sie es hier gebacken hat, so muß sie es dort essen, denn alle Sünden stehen vor ihr in ihrer Tinktur. Wenn sie sich an das Himmelreich erinnern würde, das sie doch nicht erkennt und sieht, dann würde sie ihre Ursachen sehen, warum sie in solcher Qual ist, denn sie hat sich diese selber gemacht. Das sind die Tränen aller Beleidigten in ihrer Tinktur, und diese sind feurig, stechend und feindlich brennend, in sich selbst nagend, und bewirken in den Essenzen eine ewige Verzweiflung und einen feindlichen Willen gegen Gott. Und je mehr sie an Abstinenz *(bzw. Abwehr)* denkt, desto mehr wächst der Nagewurm in sich selber.

19.25. Denn da ist kein Licht, weder von dieser Welt noch von Gott, sondern die Anzündung ihres eigenen Feuers in sich selber ist ihr Licht, das im schrecklichen Blitz des Grimms steht und in sich selber eine Anfeindung ist. Jedoch ist die Qual gar ungleich, je nachdem, wie sich die Seele hier beladen hat. Doch für eine solche Seele gibt es keinen Rat mehr, denn sie kann nicht in Gottes Licht kommen, auch wenn St. Petrus viele tausend Schlüssel auf Erden gelassen hätte, so schließt keiner mehr den Himmel für sie auf, denn sie ist vom Band Christus abgetrennt. So ist eine ganze Geburt zwischen ihr und der Gottheit, und es heißt wie beim reichen Mann: »Die von dort hinaufwollen, können es nicht. *(Luk. 16.26)*« Dies mag nun bezüglich einer unbußfertigen Seele verstanden sein, die so in Gleisnerei ohne *(göttliche)* Wiedergeburt vom Leib scheidet.

19.26. Entsprechend gibt es große Unterschiede zwischen den Seelen, und darum ist auch das Dahinscheiden sehr ungleich. Etliche werden durch wahre Buße und Reue ihrer Übeltaten durch ihren Glauben in das Herz Gottes gesetzt, die während ihres Leibes durch die Geburt Jesus Christus neugeboren wurden. Sie verlassen alsbald mit dem Zerbrechen des Leibes alles Irdische, legen auch die Sternenregion ab und fassen die Barmherzigkeit Gottes des Vaters in der freundlichen Liebe von Jesus Christus in ihre Essenzen des ersten Prinzips. Sie stehen bereits während ihres Leibes nach der Seele Essenzen, die sie vom Leiden und Tod Christi bekommen, in den Toren des Himmels, und ihr Abschied vom Leib ist ein freundlicher Eingang in das *(heilige)* Element vor Gott, in eine stille Ruhe, wo sie ohne Verlangen auf ihren *(vollkommenen)* Leib warten, wenn das Paradies wieder grünen wird, das der Seele gar wohl schmeckt, aber keine Qual hervorbringt, und bis der ursprüngliche Adam vor dem Fall wieder an ihr steht *(bzw. verkörpert ist)*.

19.27. Diesen heiligen Seelen folgen auch ihre Werke nach, nämlich in ihrer Tinktur des Seelengeistes im heiligen Element, so daß sie sehen und erkennen, wieviel Gutes *(bzw. Heilsames)* sie hier gewirkt haben. Und es ist ihre höchste Lust und Begierde in ihrer Liebe, noch immer mehr Gutes zu wirken, obwohl sie ohne den paradiesischen Leib nichts bewirken können, den sie erst in der Wiederkunft bekommen werden, sondern ihre Qual-Qualität ist reine Lust und ein sanftes Wohlwollen.

19.28. Jedoch sollst du wissen, daß die Seelen der Heiligen nicht so ganz ohne Vermögen sind, denn ihre Essenzen sind aus der starken Macht Gottes, aus dem ersten Prinzip, auch wenn sie diese nun nicht gebrauchen, wegen ihrer großen Demut vor Gott. Während sie noch immer in stiller Ruhe mit großer Demut auf ihren Leib warten, so ist ihre Liebe und Lust doch so groß, daß sie zu manchen Zeiten bei den Gläubigen, die ihre Liebe und Begierde so fest in sie gesetzt hatten, auf Erden Wunder gewirkt haben. Damit hatte eine heilige Tinktur die andere gefangen, so daß durch den

Glauben der Lebendigen solche Wunder geschehen sind, denn dem Glauben ist nichts unmöglich.

19.29. Und so ist es der Seele der Heiligen, die vom Leib geschieden ist, nicht schwer, dem starken Glauben eines Lebendigen zu erscheinen, denn der feste Glaube des Lebendigen, wenn er aus Gott geboren ist, erreicht auch das Himmelreich im heiligen Element, wo die abgeschiedenen Seelen ihre Ruhe haben.

19.30. Wenn nun die verstorbene oder abgeschiedene Seele hier in dieser Welt eine Leuchte und ein Verkündiger Gottes gewesen war und viele zur Gerechtigkeit bekehrt hat, dann erscheint sie auch für den lebendigen Heiligen, weil sie ihr Glaube so fest verbindet. Und es war nichts Schweres, wenn damals zur Zeit der Heiligen große Wunder geschahen, denn der Glaube der Lebendigen und die Liebe der Abgeschiedenen zu den lebendigen Heiligen haben diese in der starken Macht Gottes bewirkt. Und Gott hat es geschehen lassen, um die Völker zu belehren, damit sie die große Macht der Verstorbenen in Gott sehen können. Und auch, wie sie in einem anderen Reich lebendig sind, damit sie der Auferstehung der Toten gewisser sein können. Das alles geschah durch die großen Wundertaten der abgeschiedenen Seelen, die gewöhnlich alle wegen des Zeugnisses von Jesus entleibt worden waren, damit die Heiden und alle Völker doch sähen, was für eine Belohnung der Heilige hatte, wenn er sein Leben um des Zeugnisses Christi willen darbrachte. Und durch ihr Vorbild wurden dann auch viele Völker bekehrt.

19.31. Daß aber nun ein Babel der Verwirrung entstand, und es schon so weit gekommen ist, daß man die verschiedenen Heiligen als Fürbitter für Gott anruft und ihnen göttliche Ehre antut, das ist nicht die Schuld der abgeschiedenen Heiligen Seelen, daß sie solches begehrten oder des Menschen Not vor Gott trügen, sondern des erdichteten Aberglaubens des falschen Antichristen, der darauf seinen Stuhl des überheblichen Stolzes aufgebaut hat. Und das nicht wie ein lebendiger Heiliger, der sich mit den Heiligen zu Gott neigt, sondern wie ein irdischer Gott. Er nimmt sich damit göttliche Allmacht, aber hat doch keine, sondern ist der geizige und überheblich stolze Widerchrist, der auf dem starken Tier dieser Welt reitet.

19.32. Die abgeschiedenen Seelen tragen unsere Not nicht vor Gott, denn Gott selbst ist uns näher als die abgeschiedenen Seelen. Wenn sie das tun sollten, dann müßten sie einen Leib haben und paradiesische Qualität im Aufsteigen und Wirken. Doch sie sind in stiller, demütiger und sanfter Ruhe und lassen unsere rauhe Not nicht in sich, sondern eine heilige Tinktur fängt wohl die andere zur Liebe und Lust. Denn sie machen aus ihrem Großfürsten Christus keinen verstockten Hörer, der nicht selber hören, sehen und fühlen kann, obwohl er doch seine Arme ausgebreitet und mit seinem Heiligen Geist unablässig ruft, um alle Menschenkinder zur Hochzeit einzuladen. Denn er will sie gern annehmen, sie sollen nur kommen.

19.33. Warum sollte dann eine Seele vor Christus treten und für einen lebendigen Anrufenden bitten? Christus selbst sieht und lädt doch die Menschen, und er selbst ist die Versöhnung des Zorns im Vater. Denn der Vater hat die Menschen dem Sohn gegeben, wie er selbst bezeugt: »Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben. Und ich will, daß sie bei mir sind und meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. *(Joh. 17.24)*«

19.34. Oh du verirrte Babel, gehe weg vom Antichristen, und tritt mit bußfertigem Herzen und Gemüt vor deinen barmherzigen Bruder und Heiland aller Menschen! Er wird dich viel lieber erhören, als du zu ihm kommst. Tritt nur aus diesem bösen Babel

in die neue Geburt, und laß dir das Reich dieser Welt nicht zu lieb sein, denn du bist doch nur ein Gast darin. Was hilft dir deine zerbrechliche Ehre von Menschen, die kaum einen Augenblick währt? Wirst du doch in der neuen Geburt viel größere Freude und Ehre bekommen, wenn sich die heiligen Seelen im Himmel und alle Engel mit dir erfreuen. Bedenke, was du für Freude im Herzen von Jesus Christus damit erweckst, so daß dir dann bald das teure Pfand des Heiligen Geistes gegeben wird. Damit bekommst du den Schlüssel zum Himmelreich, so daß du selbst aufschließen kannst. Oder meinst du, es sei nicht wahr? Versuche es nur mit ernstem Gemüt, dann wirst du die Wunder erfahren. Du wirst es selbst erkennen und gewiß ohne jeden Zweifel in deinem Gemüt sehen, aus welcher Schule dies geschrieben ist.

19.35. Nun denkt der Verstand: „Wenn der Seele alle ihre Werke, die sie hier gewirkt hat, in der Bildung nachfolgen, wie wird es dann sein, wenn eine Seele hier eine Zeitlang große Laster und Sünden gewirkt hat? Wird sie große Schande davon haben, weil es in der Bildung vor dem Augenschein steht?“

19.36. Das ist eine große Peitsche des Teufels, mit der er die Seele in den Zweifel zu treiben pflegt, so daß sie sich immer ihre große Sünde vor Augen stellt und an Gottes Gnade zweifelt.

19.37. Nun siehe, du liebe Seele, die vom Heiland Christus mit seinem Eingang in die Menschheit und mit seinem Eingang in den Abgrund der Hölle teuer erlöst und vom Reich des Teufels mit der Macht des Vaters abgerissen wurde sowie mit seinem Blut und Tod versiegelt und mit seinem Triumphfähnlein bedeckt: Alle die bösen oder guten Werke, die du gewirkt hast, folgen dir im Schatten nach, aber nicht im *(gestalteten)* Wesen und in der Quelle. Deshalb werden sie die heiligen Seelen im Himmel nicht verkleinern, die sich in die Wiedergeburt in Christus umgewandt haben, sondern sie werden ihr höchstes Glück darin sehen, daß sie in solcher großen Sündennot steckten und von ihrem Heiland Christus herausgezogen wurden. Es wird ein reines Sich-Freuen sein, daß sie vom Treiber der Sünden aus der großen Not erlöst sind und daß der Treiber gefangen ist, der sie Tag und Nacht in solchen Sünden gequält hatte.

19.38. Da werden sich alle heiligen Seelen und Engel in einer Liebe hoch erfreuen, daß die arme Seele aus solchen großen Nöten erlöst worden ist, und die große Freude wird beginnen, von der Christus sagt: »Über einen Sünder, der Buße tut, wird mehr Freude sein, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. *(Luk. 15.7)*« Und die Seele wird Gott loben, daß er sie aus diesen großen Sünden erlöst hat.

19.39. Damit geht das Lob Christi, seines Verdienstes, Leidens und Sterbens für die armen Seelen in Ewigkeit auf und ist wahrlich der Erlösten Braut-Gesang, der im Vater aufsteigt, wo sich die Seelen so hoch erfreuen, weil der Treiber mit seinem Anhang gefangen ist.

19.40. Und hier wird erfüllt, was König David singt: »Du wirst es sehen und dich freuen, wie es den Gottlosen vergolten wird. *(Psalm 37.34)*« Das heißt, wie der gottlose Treiber und Anzünder der Bosheit in seinem Gefängnis dafür gequält wird. Denn die abgewaschenen Sünden werden nicht im Himmel in Feuersgestalt erscheinen, wie im Abgrund der Hölle, sondern wie Jesaias sagt: »Wenn eure Sünden auch blutrot waren, wenn ihr umkehrt, sollen sie schneeweiß wie Wolle werden. *(Jes. 1.18)*« So werden sie in himmlischer Bildung stehen, dem Menschen zu einem Lobgesang und Dankpsalm für die Erlösung vom Treiber.

19.41. Wie nun das Abscheiden der Seele so unterschiedlich ist, so ist auch die Qual nach dem Abschied unterschiedlich, so daß freilich manche Seele eine geraume Zeit

ein Fegefeuer hat, die mit großen Sünden befleckt und nie wahrhaft in die ernste Wiedergeburt getreten war, aber doch etwas davon hängenblieb. So ergeht es gewöhnlich denen, die hier mit zeitlicher Ehre und Macht beladen sind, wo manchmal eigene Gewalt für eigenen Nutzen als Recht gilt, und die Bosheit als Richter wirkt und nicht die Weisheit. Hier lädt man viel auf die arme Seele, doch auch diese arme Seele wollte gern selig sein.

19.42. Da kommt der Mensch und betet vor Gott um Vergebung der Sünden, aber der Fuchs hängt hinten an seinem Mantel: Er will gerechtfertigt sein, doch seine Ungerechtigkeit steckt tief im Abgrund, und die läßt ihn nicht in die neue Wiedergeburt, denn sein Geiz hat ihn zu sehr besessen. Sein falsches Babel durch die Meinung des Antichristen läßt ihn nicht zu wahrer und ernster Bekehrung kommen. Sie schließt die Pforten der Liebe zu, und der Geist dieser Welt in der körperlichen Sucht bleibt zu allen Zeiten bestimmend.

19.43. Auch wenn das Sterbestündlein kommt, das Gewissen aufwacht, und die arme Seele in großer Furcht vor der Höllenqual zittert, dann wollte man gern selig sein, doch es ist wenig Glauben da, sondern viel Ungerechtigkeit, Falschheit und Wollust des irdischen Lebens, und der Armen Seufzer und Tränen stehen hart davor, und der Teufel liest dem Gemüt das Buch seines Gewissens vor. So steht dann auch die wollüstige Welt davor und wollte gern länger leben. Man sagt zwar zu, seinen Weg in die Abstinenz zu führen, denn sein Gemüt neigt sich ja etwas zu Gott, aber seine Sünden schlagen das wieder nieder, und so erheben sich große Zweifel und Unruhe. Jedoch ergreifen manche den Heiland noch an einem Faden.

19.44. Und wenn nun der Tod kommt und Leib und Seele voneinander scheidet, dann hängt die arme Seele am Faden und will nicht nachlassen. Aber ihre Essenzen stecken noch fest in Gottes Zorn, die Qual der großen Sünden quälen sie, und der Faden des Glaubens in der neuen Geburt ist gar schwach. Man soll nun durch die Tore der Tiefe, durch das Leiden und den Tod Christi und durch das Reich der Hölle zu Gott eindringen, aber die Hölle hat noch ein mächtiges Band an der Seele, denn die Falschheit ist noch nicht abgewaschen.

19.45. Da spricht der Bräutigam: „Komm!“ Aber die arme Seele antwortet: „Ich kann noch nicht, denn meine Lampe ist noch nicht geschmückt.“ Jedoch hält sie den Heiland am Faden und stellt ihre Imagination durch den Faden des Glaubens und der Zuversicht in das Herz Gottes, wo sie doch schließlich aus der Verwesung durch das Leiden Christi freigekauft wird.

19.46. Doch was ihre Verwesung ist, das begehrt meine Seele nicht mit ihnen zu teilen, denn es sind ihre grauenhaften Sünden, die im Zorn Gottes entzündet sind. Darin muß die arme Seele baden, bis sie durch ihren kleinen Glauben in die Ruhe kommt. Doch ihre Verklärung *(bzw. Erleuchtung)* wird den wahrhaft geborenen Heiligen in Ewigkeit nicht gleich. Wenn sie auch aus der Hölle erlöst werden und die himmlische Freude genießen, so steht doch die größere Freude in der ernsten Wiedergeburt, darin Paradies, Kraft und Wunder aufgehen.

19.47. Und so werden dich deine weltliche Pracht und Herrlichkeit sowie Schönheit und Reichtum nicht vor Gott erheben, wie du hoffst, auch dein hier gehabtes Amt nicht, seist du auch König oder Priester. Denn du mußt durch den Heiland neugeboren werden, willst du im Himmel schön sein. Du mußt zur Gerechtigkeit führen, dann wirst du mit deinem Amt vor Gott leuchten wie des Himmels Glanz, und deine Werke werden dir nachfolgen. Oh Mensch, bedenke dich hierin!

19.48. Was soll ich nun von dir schreiben, du irdische Babel? Ich muß dir gleichwohl den Grund zeigen, damit deine Heuchelei zum Licht gebracht werde, und der Teufel nicht so in Engelsgestalt stehe und im wollüstigen Reich dieser Welt ein Gott im Menschen sei, wie es sein höchstes Trachten ist.

19.49. Siehe, du nennst dich einen Christen und rühmst dich, ein Kind Gottes zu sein. Das bekennest du zwar mit deinem Mund, aber dein Herz ist ein Mörder und Dieb. Du trachtest nur nach weltlicher Ehre und Reichtum, aber wie du diese an dich bringst, danach fragt dein Gewissen nicht. Du hegst wohl einen Willen, irgendwann einmal in ernste Buße zu gehen, aber der Teufel hält dich, so daß du es niemals tust. Du sagst „Morgen!", und das währt immerfort, und du denkst: „Hätte ich meinen Kasten voll, dann wöllte ich ein frommer Mensch werden, wenn ich nur zuvor genug hätte, so daß ich danach keinen Mangel leiden müßte!" Das treibst du bis an dein Lebensende, das dir der Teufel noch weit in die Zukunft malt.

19.50. Indes verzehrst du dem Elenden seinen Schweiß und sein Blut und sammelst alle seine Not und Klagen in deiner Seele an. Du nimmst ihm seinen Schweiß und treibst damit deinen überheblichen Stolz, aber dein Tun soll man für heilig halten. Du ärgerst den Elenden, daß er an dir und deinem Tun auch leichtfertig wird, und tut, was vor Gott ungerecht ist. Er verflucht dich und verdirbt sich auch selbst damit. So wird Gräuel aus Gräuel geboren, und du bist die erste Ursache dafür. Und wenn du dich auch noch so ehrlich und weise darstellst, so ist doch der Treiber immer vor dir, und du bist die Wurzel aller Sünden.

19.51. Auch wenn du betest hast du dein finsteres Kleid an, das nur mit Lastern, Wucher, Geiz, Hochmut, Unzucht, Hurerei, Zorn, Neid und Diebstahl besudelt ist, also mörderisch, neidisch und boshaft. Du rufst zu Gott, daß er dich erhören soll, aber du willst doch diesen *(tierischen)* Pelz nicht ausziehen. Meinst du, daß ein solcher Teufel in Gott eingeht, daß Gott einen so rauhen Teufel in sich läßt? Dein Gemüt steht in der Bildung einer Schlange oder eines Wolfes, Löwens, Drachens oder einer Kröte. Was du zierlich darstellst, ist schlimmer als ein listiger Fuchs. Wie deines Herzens Wille und Qual ist, so steht auch deine Bildung, und eine solche Gestalt hat deine Seele. Meinst du, du kannst ein solches Tierwesen in das Reich Gottes einführen?

19.52. Wo ist deine Bildung nach Gott? Hast du sie nicht zu einem scheußlichen Wurm und Tier gemacht? Oh, du gehörst nicht in das Reich Gottes, du werdest denn neugeboren, so daß deine Seele in der Bildung Gottes erscheint. Denn dann ist Gottes Barmherzigkeit über dir, und das Leiden Christi deckt alle deine Sünden zu.

19.53. Wenn du aber in deiner Tiergestalt bis ans Lebensende beharrst, und dann vor Gott stehst und ihm gute Worte gibst, damit er dein Tier in den Himmel aufnehmen soll, obwohl doch kein Glaube in dir ist, sondern dein Glaube ist nur eine historische Wissenschaft von Gott, wie der Teufel das auch wohl weiß, dann bist du nicht am Band von Jesus Christus angeknüpft, und so bleibt deine Seele im Wurm und Tier und trägt keine göttliche Bildung. Und wenn sie vom Leib scheidet, dann bleibt sie im ewigen Fegefeuer und erreicht nimmermehr die Tore der Durchbrechung.

Die ernste Pforte vom Fegefeuer

19.54. Da spricht der Verstand: „Kann denn eine Seele aus dem Fegefeuer durch menschliche Fürbitte nicht freigekauft werden?" Nun, damit hat der Antichrist viel Gaukelspiel getrieben und sein Reich darauf gebaut. Aber ich werde dir den Sinn und Zweck weisen, im Licht der Natur hocherkannt.

19.55. Die menschliche Fürbitte haftet nur so weit, sofern die Seele am Faden der Wiedergeburt hängt und nicht ganz ein Wurm oder Tier geworden ist. Dann kann sie mit Begierde zu Gott eindringen. Und wenn es wahre Christen sind, die da ernstlich in der neuen Geburt stehen, und ihr Seelengeist am Faden des Bandes mit der armen Seele verbunden ist, und er in seiner inbrünstigen Liebe mit der armen Seele und für die arme Seele zu Gott eindringt, dann hilft er ja der armen und gefangenen Seele, zu ringen und die Ketten des Teufels zu zersprengen.

19.56. Vor allem, wenn dies vor dem Abscheiden der armen Seele vom Leib geschieht, besonders zwischen Eltern und Kindern oder Geschwistern und Blutsfreunden, denn in ihnen inqualieren ihre Tinkturen *(besonders stark)*, weil sie von einem Geblüt geboren wurden. Und so geht ihr Geist viel williger in diesen großen Kampf, siegt auch eher und mächtiger als mit Fremden, sofern sie nur in der neuen Geburt stehen. Denn ohne diese wird nichts gewonnen, denn kein Teufel zerbricht den anderen.

19.57. Wenn aber die Seele des Sterbenden vom Band Jesus Christi völlig getrennt ist und den Faden nicht durch sich selbst mit ihrem eigenen Einbringen erreicht, dann hilft auch das Gebet der Umstehenden nichts. Sondern es geht ihnen, wie Christus zu seinen siebzig Jüngern sagte, die er aussandte: »Wenn ihr in ein Haus geht, dann grüßt sie. Ist nun ein Kind des Friedens in diesem Haus, dann wird euer Friedensgruß auf ihm ruhen. Wenn nicht, dann wird euer Friedensgruß wieder zu euch zurückkommen. *(Matth. 10.12)*« Und so bleibt ihr herzlicher Liebewunsch, um zu Gott ernstlich einzudringen, wieder bei den Gläubigen, die sich ihres Freundes Seele so herzlich annehmen.

19.58. Was aber das Pfaffen-Gedicht von der Seelenmesse anbelangt, die sie ohne Andacht und ohne herzliches Eindringen zu Gott, um des Geldes willen tun, das ist alles falsch und steht in Babel. Es hilft der Seele wenig oder nichts. Denn es muß reiner Ernst sein, um mit dem Teufel zu kämpfen. Dazu mußt du gut gewappnet sein, denn du ziehst gegen einen Fürsten in den Kampf. Und so siehe zu, daß du in deinem rauhen Körper-Kleid nicht selber niedergeschlagen wirst.

19.59. Ich sage nicht, daß ein wahrhaft Gläubiger in der neuen Geburt einer Seele, die in den Toren der Tiefe zwischen Himmel und Hölle schwebt, mit seiner ernsten Ritterschaft nicht zu Hilfe kommen könne. Er muß aber scharf gewappnet sein, denn er hat mit Fürsten und Gewaltigen zu tun, sonst werden sie seiner spotten. Wie dann gewiß geschieht, wenn der Pfaffe mit seinem weißen und strahlenden Kleid voller Brunst zwischen Himmel und Hölle tritt und mit dem Teufel fechten will.

19.60. Oh höre, Pfaffe! Es gehört kein Geld oder Gut dazu, auch keine selbsterwählte Heiligkeit. Es ist ein gar teurer Ritter, welcher der armen Seele beisteht. Wenn sie in dem nicht siegen kann, hilft ihr auch deine ganze Heuchelei nichts! Du nimmst Geld und hältst für alle Messe, ob sie im Himmel oder der Hölle sind. Du fragst nicht einmal danach, und bist dir dessen auch ganz ungewiß, ohne daß du dir wie ein steter Lügner vor Gott erscheinst.

19.61. Daß man aber der Seele bisher eine solche scharfe Erkenntnis nach des Leibes Abscheiden zugetraut hat, das kommt ganz darauf an, wie sie gewappnet ist. Ist sie hier in diesem Leib in die neue Geburt eingetreten und mit ihrem edlen Ritter durch die Tore der Tiefe selbst zu Gott eingedrungen, so daß sie die Krone der hohen Weisheit von der edlen Weisheit der schönen Jungfrau erlangt hat, dann hat sie wohl große Weisheit und Erkenntnis, auch über die Himmel, denn sie ist im Schoß der Jungfrau, durch welche die ewigen Wunder Gottes eröffnet werden. Sie hat auch große Freude

und Klarheit über die Himmel des Elements, denn der Glanz der heiligen Dreifaltigkeit leuchtet aus ihr und verklärt *(bzw. erleuchtet)* sie.

19.62. Aber daß man einer Seele so große Erkenntnis zumessen will, die kaum und schließlich nur mit großer Not vom Band des Teufels loskommt, die sich in dieser Welt wenig um göttliche Weisheit gekümmert hat, sondern nur nach Wollust getrachtet, und die in dieser Welt vom Heiligen Geist niemals gekrönt worden ist, das ist nichtig. Doch Christus spricht auch: »Die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlecht klüger als die Kinder des Lichts. *(Luk. 16.8)*«

19.63. Denn wenn die Seele vom Band des Teufels loskommt, dann lebt sie in Sanftmut und großer Demut in der Stille des Elements, ohne Aufsteigen des Wirkens. Sie wird keine Wunderzeichen tun, sondern sie demütigt sich vor Gott. Nur bei den hochteuren ritterlichen Seelen ist es möglich, Wunder zu tun, denn sie haben große Erkenntnis und Kraft, obwohl sie alle in demütiger Liebe vor Gottes Angesicht erscheinen, und es ist keine Mißgunst unter ihnen.

Die rechte Pforte des Eingangs in Himmel oder Hölle

19.64. Der Verstand sucht immer das Paradies, das er verlassen hat, und fragt: „Wo ist denn die Stätte der Ruhe der armen Seele? Wo kommt sie hin, wenn sie vom Leib scheidet? Fährt sie weit weg, oder bleibt sie hier?“

19.65. Es ist wohl so, daß wir in unserer hohen Erkenntnis nur schwer verstanden werden können. Denn wenn eine Seele solches schauen will, dann muß sie in die neue Geburt eingehen, sonst steht sie hinter der Decke und fragt immer: „Wo ist der Ort?“

19.66. Wir wollen es trotzdem darstellen, für die Blüte der Lilie, weil dann der Heilige Geist im Wunder manche Pforte eröffnen wird, was man jetzt für unmöglich hält, da in der Welt niemand *(wahrhaft)* daheim ist, sondern alle in Babel leben.

19.67. Wenn wir nun so von unserem lieben Vaterland reden wollen, aus dem wir mit Adam ausgewandert sind, und vom Ruhe-Häuslein der Seele sprechen, dann müssen wir unser Gemüt nicht weit in die Ferne schwingen, denn Weit und Nah ist in Gott alles Eins. Denn überall ist die Stätte der heiligen Dreifaltigkeit, überall in dieser Welt ist Himmel und Hölle, und auch überall wohnt der Mensch Christus. Denn er hat das Zerbrechliche abgelegt, den Tod und das Zeitliche verschlungen und lebt allein in Gott. Sein Leib ist das Wesen des *(heiligen bzw. ganzheitlichen)* Elements, das aus dem Wort der Barmherzigkeit seit Ewigkeit aus den Toren der Tiefe geboren wird. Es *(das heilige Element)* ist die Wonne, wo die Schärfe Gottes die Finsternis zersprengt, und die ewige Kraft im Wunder erscheint, und es ist die Tinktur der Gottheit, die vor Gott ist und aus der die Kräfte der Himmel geboren werden. Sein Name ist wunderbar, und die irdische Zunge nennt ihn nicht.

19.68. Daraus war auch Adams Leib erschaffen, und dafür ist die ganze Welt durch das Element aus dessen Ausgang gemacht. So ist nun diese Pforte überall, denn das Allerinnerste ist auch das Alleräußerste, und das Mittelste ist das Reich Gottes. Die äußere Welt hängt am Alleräußersten und ist doch nicht das Äußerste, sondern der Grund der Hölle ist das Äußerste. Und keines begreift das andere, obwohl sie doch ineinander sind, und keines wird im anderen gesehen, aber die Qual *(bzw. Qualität)* wird gespürt.

19.69. Denn wie wir in dieser Welt sehr wohl die Kraft des Himmelreichs in allen Dingen spüren, so spüren wir auch die Kraft der Hölle in allen Dingen. Und doch wird

das Ding von keinem verletzt *(es gibt keine Wechselwirkung zwischen ihnen)*, die nicht aus einem Einigen *(Ganzheitlichem)* geboren wurden.

19.70. So wurde auch die Seele des Menschen in den Pforten der Durchbrechung aus dem Äußeren in das Innere geboren, aber ist aus dem Inneren in die Ausgeburt des Inneren in das Äußere ausgegangen, und sie muß wieder in das Innere eingeben. Wenn sie im Äußeren bleibt, dann ist sie in der Hölle, in der tiefen großen Weite ohne Ende, wo sich entsprechend dem Inneren die Qual gebiert und in sich selbst im Äußeren ausgeht.

19.71. Die Qual in der Zersprengung aus dem Äußeren in das Innere ist die Schärfe und Allmacht des Himmelreichs über das Äußere. Das Äußere ist das ewige Band, und das Innere ist die ewige Kraft und das Licht *(des Bewußtseins)*, das nicht vergehen kann. Also ist Gott Alles in Allem, und es hält oder erfaßt ihn doch nichts, und er ist in nichts eingesperrt.

19.72. Darum braucht die Seele keine weite Fahrt, wenn sie vom Leib scheidet. Denn dort, wo der Leib stirbt, sind Himmel und Hölle, auch Gott und Teufel, aber ein jedes in seinem Reich. Das Paradies ist auch da, und die Seele muß nur durch die tiefen Tore ins Zentrum eingehen. Ist sie heilig, dann steht sie in der Pforte des Himmels, und wenn sie nur der irdische Leib vom Himmel abgehalten hat, der nun zerbricht, dann ist sie schon im Himmel und bedarf keiner Aus- oder Einfahrt, denn Christus hat sie im Arm. Denn wenn die vier Elemente zerbrechen, da bleibt die Wurzel derselben, und das ist das heilige Element. In diesem steht der Leib Christi und auch das Paradies in der aufsteigenden Freuden-Qual, und das Element ist die sanfte und stille Wonne.

19.73. Entsprechend geht es dem Verdammten. Wenn der Leib zerbricht, dann bedarf die Seele keiner Ausfahrt oder weiten Entweichung. Sie bleibt am Äußersten ohne die vier Elemente in der Finsternis und der Angst-Qual. Ihre Qual ist nach dem Licht, und ihr Aufsteigen ist ihre Selbst-Anfeindung. Und so steigt sie immerfort über die Throne der Gottheit auf, aber findet sie ewig nicht, sondern reitet in ihrem überheblichen Stolz über die Throne in ihrem eigenen Spiel mit der starken Macht des Grimms, darüber du in der Beschreibung des Jüngsten Gerichts Ausführliches finden wirst.

20. Kapitel - Welt und Kirche

Vom Ausgang Adams und Evas aus dem Paradies, und vom Eingang in diese Welt, wie auch von der wahren christlichen Abel-Kirche auf Erden und von der antichristlichen Kain-Kirche.

20.1. Wir werden hier dem Antichristen nicht gefällig sein, viel weniger seinem stolzen Roß. Weil es uns aber im Wunder erscheint, so wollen wir es zur Erinnerung aufschreiben und darstellen, wie der Anfang und das Ende eines jeden Dinges ist, damit wir in unserer Ritterschaft auch in den Toren der Tiefe arbeiten. Auch wenn wir für diese Eröffnung in dieser Welt vom Antichristen und seinem Tier nur Spott, Hohn und auch Gefahr für unser zeitliches Lebens zu erwarten haben, so tröstet uns doch die ewige Ritterschaft in unserem Heiland Christus, in der wir dann unseren großen Lohn empfangen werden, dessen Anblick uns hier in großem Wunder erscheint. Deshalb wollen wir fortfahren und nicht nach dieser Welt trachten, sondern das Künftige größer als alles betrachten.

20.2. Auch wird unser Schreiben zu seiner Zeit wohl dienen, wenn die Rose der Lilie erblühen wird. Denn es ist manch edles Röslein darin, das jetzt wegen der großen Finsternis in Babel nicht erkannt werden kann. Doch dies ist eine Zeit, die ihrem Geist entspricht.

20.3. Wenn wir nun den Antichristen entblößen, dann wird uns der Teufel mit seinem Tier mächtig widerstehen und uns beschimpfen, als wöllten wir Aufruhr und Empörung erwecken. Aber das ist nicht wahr. Sieh nur ernsthaft, was ein Christ ist: Ihm gebührt keine Aufruhr, denn er ist ein Schäflein mitten unter den Wölfen, und er soll in der Gestalt und im Gemüt des Schafes und nicht des Wolfes stehen.

20.4. Obwohl manchen der Geist Gottes in Eifer und großer Macht des Vaters im Grimm wappnet, wie bei Elia zu sehen ist, dem kurzzeitig Gottes Zornschwert von den Engeln gegeben wurde, um die Baals-Pfaffen in Babel niederzuschlagen. *(1.Kön. 18.40)* Oder als Moses die Tafel zerbricht und das Schwert gegen die Sünde der Kälberdiener führt. *(2.Mose 32.27)* Welches aber nicht Moses und Elias taten, sondern das Zornfeuer Gottes durch Elias und *(Moses)* auf dem Berg.

20.5. Als nun Gott der Herr seine Satzung für Adam und Eva bezüglich ihres irdischen Elends in Mühe, Kummer und schwerer Last, die sie nun ertragen müssen, ausgesprochen hatte und sie als Mann und Weib bestätigte und sie damit auch an die eheliche Pflicht band, um aneinander zu hängen und einander zu lieben und zu helfen, wie ein Leib in seinen Gliedern, da waren sie nun ganz nackt und bloß, standen und schämten sich des irdischen Bildes, vor allem der Organe ihrer Scham und auch des Ausgangs der irdischen Speise aus ihrem Leib. Denn sie sahen, daß sie nun nach dem äußeren Leib im ganzen Wesen tierische Art hatten. So fielen nun Hitze und Kälte auf sie, das züchtige Bild Gottes war verloschen, und sie mußten sich nach der Gestaltung der Tiere fortpflanzen.

20.6. Da machte ihnen Gott der Herr durch den Geist dieser Welt Kleider aus Tierfellen und zog sie ihnen durch den Geist dieser Welt an, damit sie erkennen mögen, daß sie nach dieser Welt Tiere geworden waren. Und er belehrte sie damit, wie sie die Wunder im Geist dieser Welt suchen und eröffnen können, um sich mit diesen Wundern zu bekleiden.

20.7. Und hier sieht man wieder, wie der Mensch in dieser Welt nicht daheim ist. Sondern er ist wie ein Gast hineingekommen und hat nicht einmal das Kleid mitgebracht, wie alle anderen Kreaturen, die in dieser Welt daheim sind. Denn er muß sich sein Kleid von den Kindern der Sterne und Elemente borgen und sich mit einem fremden Kleid bedecken, das er nicht mitgebracht hat, als er in den Geist dieser Welt ging. Damit prangt er nun wie eine stolze Braut und dünkt sich darin schön zu sein, obwohl es doch nur vom Geist dieser Welt geborgt ist, der es zu seiner Zeit wieder zurücknimmt und verzehrt, denn er leiht es ihm nur eine Weile und verzehrt es dann wieder.

20.8. Und dies geschieht deshalb, weil der Geist dieser Welt die edle Jungfrau der Weisheit Gottes immerfort sucht und weiß, daß sie im Menschen ist, so daß der Mensch die großen Wunder, die in ihm sind, suchen und zum Licht bringen soll. Er vermeint immerfort, er könne durch den Menschen die edle Tinktur ans Licht bringen, damit das Paradies erscheine und er die irdische Eitelkeit loswerde.

20.9. Denn das heilige Element sehnt sich durch die vier Elemente immerfort danach, die Eitelkeit der vier Elemente loszuwerden, wie auch die Qualifizierung der grimmigen Sterne. Darum führt es den Menschen in solche wunderliche Gestalt, um zu suchen, damit die ewigen Wunder Gottes offenbar werden, die durch die Vergänglichkeit der Welt alle in der Bildung im Schatten*(-reich)* stehen.

20.10. Darum sind alle Künste und Weisheit von Gott durch den Sternengeist dieser Welt im Menschen eröffnet, damit es im Wunder erscheine. Und mit diesem Ziel hat Gott diese Welt geschaffen, damit seine Wunder offenbar würden, und mit diesem

Ziel hat Gott verhängt, daß der Mensch in den Geist dieser Welt eingegangen ist, damit er seine Wunder durch ihn offenbart.

20.11. Er will aber nicht, daß er diese Welt mißbrauchen soll, sondern aus dieser Welt wieder zu ihm eingehen. Er will, daß der Mensch sein soll, wo er ist. Und darum hat er Adam und Eva ihre tierhafte Gestalt mit dem tierischen Kleid alsbald gezeigt, welche er ihnen durch den herrschenden Geist der Welt anzog. Wäre Adam nur im Paradies geblieben, dann hätte er die Wunder gleichermaßen und noch viel besser eröffnen können, denn sie wären der englischen Gestalt näher gewesen. Und dann wäre durch manchen nicht solche Sünde und Schande begangen worden, wie nun geschieht.

20.12. Aber der Geist der Grimmigkeit im ewigen Qual-Quell wollte auch offenbar sein und seine Wunder eröffnen, darüber nicht viel zu schreiben ist, denn es ist ein Mysterium, das uns nicht gebührt zu offenbaren, auch wenn wir es erkennen. Es bleibt für die Zeit der Lilie, wenn die Rose erblüht, denn dann stechen uns die Dornen von Babel nicht mehr.

20.13. Denn wenn die Kette des Treibers zerbricht und der Dornenstrauch verbrennt, dann geht man sicherer vor den Stacheln des Brennens, und dann kann wohl auch dieses Mysterium im Licht *(der Offenbarung)* stehen. Denn es ist groß und wundersam und reicht in die Pforte des göttlichen Vaters.

20.14. Der Rosenzweig im Wunder wird uns wohl verstehen, aber das Babel *(der gedanklichen Konstrukte)* ist dessen nicht wert, denn es sucht nur die Dornen und will stechen. Darum wollen wir dem Treiber keine Ursache geben und diese Mysterien lieber für die Kinder der Lilienrose stehenlassen. Denn sie sind weise und haben die edle Tinktur im Licht, und der Glanz des Treibers wird nicht mehr so verführerisch sein, denn die Gäste der Welt haben es dann in den Händen.

20.15. Oh du Schandhure, dann wird dein überstolzes Roß nicht mehr über die gebeugten Knie *(der Untertanen)* reiten, und dann heißt es auch nicht mehr: „Die Macht steckt in meinem Geldkasten!“ Denn das Erz wird zu einer Blume im Licht, und die Tinktur steht im Lilienblatt, die Steine sind nimmer mehr so teuer, und das Kleid der Jungfrau *(der Weisheit)* ist schöner als dein überheblicher Stolz. Wie strahlt dann der Schmuck dieser Welt so schön an der Zucht und Gottesfurcht, wenn das Herz demütig ist! Wie wenig wird dich dein goldbesticktes Seidenkleid noch zieren! Erscheinst du doch in Gottes Wundertat. Wer will dich dann eine falsche Frau nennen, wenn du so züchtig bist? Stehst du nicht dem großen Gott zu Ehren? Bist du nicht sein Wunderwerk? Ist doch ein freundliches Lachen an dir: Wer kann sagen, du seist eine zornige Frau? Dein züchtiges Antlitz leuchtet über Berg und Tal. Dann bist du an den Enden der Welt, und dein Glanz wird im Paradies gesehen. Warum steht deine Mutter noch zu Babel und ist so boshaft? Oh du Schandhure, das Babel ist mit Feuer angesteckt, so gehe aus, oder du verbrennst dich selbst.

20.16. Oder meinst du, wir sind verwirrt? Wenn wir dich nicht sehen könnten, dann würden wir doch schweigen. Du rühmst dich jetzt einer goldenen Zeit durch deine Heuchler, aber sie sind meistenteils Wölfe zu Babel. Wenn der Tag anbricht, dann werden sie erkannt. Oder soll ich es dir nicht sagen, du stolze Hure? Siehe, bevor du mit Adam und Eva aus dem Paradies in den Geist dieser Welt gingst, da warst du wie Gott im Geist dieser Welt, und du konntest alle Mysterien suchen und zu deinem Schmuck gebrauchen. Selbst wenn du in reinem Purpur und reiner Seide gekleidet gegangen wärst, dann hättest du Gott nicht erzürnt, sondern du wärst in seiner Wundertat dem großen Gott zu Ehren umhergegangen. Warum hast du die *(reine göttliche)* Liebe

verlassen und bist ein Mörder geworden? War nicht der Geiz deine Sünde, so daß du allen anderen Lebewesen, die deines Leibes Glieder sind, nicht so viel gönnst wie dir selber? Du wolltest allein schön sein, und nur dein Weg sollte heilig sein.

20.17. Doch warum geschah der Brudermord zwischen Abel und Kain? Der eigenherrliche überhebliche Stolz brachte ihn zuwege, so daß Kain dem Abel seine Frömmigkeit nicht gönnte, wegen der er von Gott geliebt wurde. Warum war Kain nicht auch demütig und fromm?

20.18. Sagst du, der Teufel habe ihn betrogen. Ja, richtig! Er betrügt auch dich, so daß du anderen Menschen deine schöne Gestaltung nicht gönnst. Hat dich denn Gott höher gradiert? Bist du nicht auch ein Kind der Eva? Lieber, sage mir die Wahrheit: Bist du nicht der Antichrist, der unter einer Decke auf dem Pferd des Teufels reitet? Ich glaube, ich erkenne dich. So höre mich an! Als du aus dem Paradies in diese Welt gingst, warum bliebst du nicht in reiner Liebe? Warum hattest du nicht deine Freude an deinem Nächsten? Warum liebtest du nicht alle Glieder deines Leibes? Warum ziertest du nicht deinen Bruder mit deinem Schmuck? Dann hättest du ihn doch gleichgut gesehen. War doch die Erde dein, und du konntest daraus machen, was du wolltest. Wer verwehrte es dir? Warum aßest du nicht mit deinem Bruder? Ihr hättet alle genug gehabt, und es wäre niemals Mangel gewesen. Wenn deine Demut für deinen Bruder geblieben wäre, dann wäre auch seine für dich geblieben. Welch eine feine Wonne wäre auf Erden gewesen! Was hättet ihr des Silbers und Goldes zur Münze bedurft, wenn die Einigkeit geblieben wäre? Du hättest wohl schönen Schmuck daraus machen können.

20.19. Wenn du damit deinen Bruder und deine Schwester geschmückt hättest, dann hätte er dich mit seiner hingebungsvollen Liebe wieder geschmückt. Meinst du, das wäre Sünde gewesen, selbst wenn du in Gold und Seide gegangen wärst, aber für deinen Bruder und dem großen Gott zu Ehren?

20.20. Oh du blinde Babel! Ich muß es dir sagen, wie du so verwirrt geworden bist. Du hast dich von der Region der Sterne besitzen und vom grausamen Teufel verführen lassen, und bist an Gott eine verräterische Hure geworden. Nach den Sternen hast du dir ein Reich auf Erden gebaut, und wie sie ihre Region führen, so führst du auch deine. Wie sie durch die Elemente gebären und wieder verzehren, so behandelst auch du deine Kinder: Du gebierst sie und ermordest sie wieder, denn du richtest Krieg an und wirst ein Mörder um deines überheblichen Stolzes willen, und auch um deines *(egoistischen)* Geizes willen, so daß du auf Erden nirgends genug Raum hast.

20.21. Meinst du, Gott habe einen Gefallen daran? Ja, reicher Fritz, der Geist der großen Welt hat einen Gefallen daran, und durch diesen Geist auch der grimmige Zorn Gottes, weil sie miteinander inqualieren *(wechselwirken)* und aus einer Wurzel sind.

20.22. Meinst du, die Propheten haben alle nur aus der holdseligen und freundlichen Liebe Gottes und aus dem Herzen Gottes geredet, als sie zum König Israels gesprochen haben: „Zieh in den Kampf, du wirst siegen, und Gott wird dir den Sieg geben!“ Sie haben wohl aus Gott gesprochen, aber aus seinem Grimm über die Sünde durch den Geist der großen Welt, der auffressen wollte, was er gemacht hatte, weil die reine Liebe verloschen war.

20.23. Oder meinst du, daß Gott Moses gesandt habe, daß er die Könige der Heiden im gelobten Land erschlagen soll, weil er an der Mordtat so großes Wohlgefallen hatte? Nein, Fritz, siehe unter die Decke von Moses, dort findest du etwas ganz anderes.

20.24. Warum hielt Gott Israel vierzig Jahre lang in der Wüste und speiste sie mit Himmelsbrot? Sie sollten ein liebreiches Volk werden, das einander liebte und in reiner Liebe an Gott hinge. Darum gab er ihnen klare Gesetze, ob sie in des Vaters Liebe leben könnten. Und dann wollte er sie unter die Heiden schicken, um sie mit Wundertaten zu bekehren, wie zur Zeit der Apostel geschah. Sie sollten daran erkennen, daß Gott sie vom Himmel speiste und keiner einen Mangel litt, ob er viel oder wenig sammelte, und daß das Reich Gottes sei und sie in ihm wären. So sollten sie vom Geiz ablassen und eine brüderliche Liebe auf Erden untereinander pflegen. Keiner sollte an seinen Geiz denken, wie er dann den Geiz auch grausam bestrafte.

20.25. Auch sollten die Heiden hören, daß Gott dies Volk unter sie schicken und sie vertilgen wollte, welches er mit großen Wundertaten ausgeführt hätte, damit sie sich zu Gott bekehren mögen und vom Geiz in eine brüderliche Liebe treten. Darum gab er ihnen eine lange Frist und ein Beispiel an Israel, das er vom Himmel speiste, so daß ein Volk ein Beispiel am anderen haben sollte, daß es einen Gott gäbe, der allmächtig sei.

20.26. Weil sie aber alle beide zu irdisch waren und nur bösartig und im Grimm des Vaters lebten, so begehrte auch der Zorn und Grimm Gottes, sie zu verschlingen, weil sie ihn stets entzündeten.

20.27. Darum sprach er zu Josua: »Zieh über den Jordan und vertilge dies Volk, und laß keinen unter dir, auf daß du nicht befleckt werdest. *(Jos. 1.2)*« Dieser Spruch von ihm geschah nicht aus seiner Liebe, als er sie aufforderte, die Heiden zu ermorden. Gleichwie auch die Propheten nicht alle aus seiner Liebe gesprochen haben, sondern aus seinem Zorn, den die Bosheit der Menschen erregt hatte. Deshalb spricht er in den Propheten oft durch den bösen Geist der großen Welt und auch in Moses durch Feuer oder andere Schrecken im Eifer des Zorns.

20.28. Sollten wir dann sagen, daß Gott ein Wohlgefallen am Zorn und Streit habe? Nein, die Propheten klagten im Heiligen Geist Gottes gar oft, daß dieses bösartige Volk ihren Gott beleidigte, indem sie ihn erzürnten, so daß danach sein Grimm erschien, um sie aufzufressen. Denn auch David sagt: »Du bist nicht ein Gott, der das Böse will. *(Psalm 5.5)*«

20.29. Wenn nun der Mensch die Sünde erregt, dann regt sich Gottes Grimm in ihm selber (das heißt im Menschen), der sonst ruhte. Wenn nun der Mensch in Demut stünde, dann würde er in große Freude verwandelt, wie vorn schon oft erklärt wurde. Doch wenn er entbrennt, dann frißt ein Volk das andere, wie eine Sünde die andere. Wäre Israel fromm gewesen, dann hätten sie niemanden bekriegen müssen, sondern wären mit Wundern eingegangen und hätten die Völker bekehrt. Und so hätte sie Moses mit seinen Wundertaten geführt. Weil sie aber bösartig waren, konnten sie nicht mit Moses Klarheit und Wundertaten in den Glanz des Vaters eingehen, um die Heiden zu bekehren. Sondern Moses mußte mit seinen Wundertaten in der Wüste bleiben, und so wurde das ganze Volk im Zorn aufgefressen, und Josua mußte gegen die Heiden in den Krieg ziehen, um sie zu vertilgen, denn ein Grimm fraß den anderen.

20.30. So war doch Josua ein Bild und Gleichnis, daß Israel, weil es nicht in der Klarheit und Liebe des Vaters bestehen konnte, vom zweiten Josua oder Jesus aus dem Grimm in die Liebe geführt werden sollte, nämlich durch das Zerbrechen seines Leibes und das Eingehen in den Tod. Auch Moses mußte durch den Tod ins Leben gehen und seine Klarheit durch den Tod ins Leben führen, wie er dann neben Elia, dem zweiten Josua oder Jesus, auf dem Berg Tabor in des Vaters Klarheit erschien und ihm des

Vaters Befehl aufzeigte, daß er (der zweite Josua) Israel durch seinen Tod und seine Klarheit ins gelobte Land des Paradieses hineinführen sollte. *(Luk. 9.30)*

20.31. Es konnte eben nicht sein, daß der Mensch aus eigener Macht ins Paradies eingeht, wie sehr es auch versucht wurde. Und deshalb mußte der arme gefangene Mensch in dieser Welt solcherart in der Mordgrube des Teufels sitzen, weil dann der Teufel seine Kapelle neben die christliche Kirche erbaut hat, die Liebe des Paradieses ganz zerstörte und an dessen statt nur geizige, stolze, eigensinnige, treulose, störrige und boshafte Lästerer, Diebe, Räuber und Mörder aufgerichtet hat, die *(überheblich)* gegen Himmel und Paradies aufsteigen. Sie haben sich ein Reich nach der grimmigen Sternenregion erbaut, darin sie mit Silber und Gold herrschen und einander ihren Schweiß verzehren. Wer da kann, der drückt den anderen zu Boden, und wenn er trotzdem vor ihm steht, dann reckt er doch nur seine Drachenzunge heraus und speit Feuer gegen ihn, erschreckt ihn mit seiner harten Stimme und quält ihn Tag und Nacht.

20.32. Was soll man denn nun von dir sagen, oh Kain? Meinst du, Gott sehe dich nicht, du Wundertier? Du sollst bloßstehen, deutet der Geist im Wunder, damit dein Schmuck erkannt werde. Wie bist du denn so geworden? Oh Eva, es sind doch deine Kinder, die du alle geboren hast, und von deinen Lenden kommen sie alle! Ist es denn wirklich Gottes Vorsatz gewesen, daß das Böse unter dem Guten herrschen und eines das andere plagen soll?

20.33. Oh nein, sondern des Teufels, der eine Ursache der Grimmigkeit ist. Adam war wirklich gut gemacht aus dem reinen Element, aber die Sucht des Teufels betrog ihn, so daß er in den Geist dieser Welt einging.

20.34. Nun kann es nicht anders sein, und die zwei Reiche ringen miteinander in den Menschenkindern: Eines ist das Reich Christi durch die neue Wiedergeburt ins Paradies, und das ist in der Welt elend und verachtet. Nicht viele begehren es, denn es hat nur Spott und Verachtung vom Teufel und seinem Anhang. Es steht zwar in der Gerechtigkeit und Wahrheit, aber diese gelten in der Welt nichts, und darum muß er mit dem armen Lazarus vor des reichen Mannes Tür liegen und zu seinen Füßen. *(Luk. 16.20)* Läßt er sich blicken, daß er Gottes Kind ist, dann will der Teufel ihn forthaben oder setzt ihn in solchen Spott, daß er nicht erkannt werde, nur damit der Teufel Großfürst auf Erden bleibe, und die Welt ihn nicht erkennt.

20.35. Das zweite Reich ist das des Antichristen mit einem goldenen Schein hoch dahinstolzierend, und es glänzt auf allen Seiten, so daß jedermann spricht: „Es ist glückselig!“ Denn es schmückt sich aufs schönste, setzt seinen Stuhl *(der Herrschaft)* über die Hügel und Berge, jedermann begrüßt es, und es zieht die Tinktur der Erde an sich, damit es nur allein glänze. Es raubt dem Reich Christi sein zeitliches Brot, frißt dem Armen seinen Schweiß und sagt zu ihm: „Du bist mein, denn ich bin dein Gott, und ich setze dich, wie ich will. Du bist der Hund zu meinen Füßen, und wenn ich dich nicht mehr will, dann jage ich dich aus meinem Haus. Du mußt tun, was ich will!“ Und das arme Tierlein muß sagen: „Ich bin ja dein armer Knecht, bitte verschone mich.“

20.36. Und wenn ihn dann der Schweiß auf seiner Nase, den sein Herr verzehrt *(und von dem er lebt)*, so sehr bedrückt, daß es ihm wehtut, dann wird er unleidig auf seinen Herrn, verflucht ihn und sucht den Weg der Lüge und des Trugs, wie er von der schweren Last erleichtert werden könnte.

20.37. Doch wenn ihn dann sein Herr so ungerecht findet, schlägt er auf ihn ein, nimmt ihm sein falsches *(weltliches)* Brot, das er vermeinte unter einem sanften Joch zu essen, bedrängt ihn aufs Ärgste und läßt ihm keine Zeit zu entfliehen. Er aber steht voll Ungeduld unter dem schweren Joch, grunzt und murrt und sucht alle falschen Ausflüchte, um sein Joch zu erleichtern, auf daß er sein Brot in Ruhe essen könne. Es will aber nicht sein, denn der Treiber ist hinter ihm, nimmt ihm sein Brot und speist ihn mit Jammer unter seinem Joch.

20.38. So flieht er dann in List und Trug und bedenkt, wie er mit List seinen Bauch füllen könne, damit er lebe. Er verflucht heimlich seinen Herrn und stiehlt heimlich den anderen Armen ihr Brot mit List, denn so muß es wohl recht sein. Aber danach fragt sein Herr nicht, solange er nicht von seiner Kost ißt, und sein Hund unter seinem Joch bleibt.

20.39. So ist sein Herr ungerecht und falsch, und bewirkt auch, daß sein Knecht ungerecht und falsch wird, weil er sonst, wenn er sein Brot in Frieden unter einem leichten Joch äße, nicht so fluchend und listig im Diebstahl wäre.

20.40. Was soll aber der Geist von diesem Reich sagen? „Bist du wirklich so strahlend? Hast du wirklich alle Pforten in deiner Gewalt? Hast du wirklich die Erde mit Freiheit besessen, wie sie Gott dir gab? Handelst du wirklich wahrhaft? Oh Geist, du strafst ja den Bösen und siehst, wo der Feind einbricht. Du beschützt ja dein Land, bist dem Blinden ein Licht und schaffst ihm Lehrer, die ihn zur Geduld treiben. Das Reich ist ja dein, du hast es gekauft, der Arme ist dein Knecht, und das kann nicht fehlgehen."

20.41. Doch die göttliche Antwort *(des göttlichen Geistes)* im Licht der Natur sagt mir: „Siehe, woraus bist du gewachsen *(oh weltlicher Geist)*? Habe ich dich gepflanzt? Bist du nicht in meinem wilden Garten gewachsen? Als Adam im wilden Garten ging, da hat er dich aufgepfropft. Wie bist du nun so groß gewachsen? Wer hat dir die Kraft gegeben, du wilder Baum? Hat dich doch meine Liebe nie bewegt, und du hast nur wilde Zweige und auch wilde Früchte. Meinst du, meine Seele begehrt nach deiner Speise? Von deiner Frucht esse ich nicht, denn ich allein bin stark, und mein ist das Reich: Wer sich unter meine Fittiche begibt, den beschütze ich, und kein Sturm kann ihn berühren. Auch das Land ist mein: Ich habe es euch gelassen, um es in einträchtiger Liebe zu gebrauchen, und ich habe euch alle aus einer Wurzel gezeugt, damit ihr gleich sein, einander lieben und euch mit züchtiger Liebe begegnen sollt."

20.42. „Wo kommst du nun her, du wildes Tier, so groß und stark? Hast du mir nicht meinen Rosengarten zertreten und dein Lager darin gemacht? Wo sind deine Brüder und Schwestern? Wie kommt es, daß sie zu deinen Füßen liegen und so mager sind, und du allein bist stark? Hast du nicht meine Zweige gefressen und junge Wölfe geboren, die auch deine Herde fressen? So bist du ein wildes Tier mit deinen Jungen. Soll ich dich wirklich in meinem Rosengarten erdulden? Wo ist die edle Frucht, die ich gesät habe? Hast du nicht nur wilde Zweige daraus getrieben? Wo soll ich nun den Nutzen und die Frucht meines Rosengartens suchen? Denn meine Seele wollte auch gern von der guten Frucht essen, aber du hast alles zertreten und eine Mördergrube geschaffen."

20.43. „Dazu höre ich ein Geheul und großes Geschrei, wenn alle deine Knechte „Wehe!" über dich rufen, weil du sie so sehr ängstigst. Dazu hast du auch meinen edlen Samen vergessen und ihn nicht gesät, sondern nur deinen wilden zu deiner großen Fresserei und Pracht. Siehe! Ich habe dich nach Babel in die Kelter meines Grimms ausgespien, und darin will ich dich keltern. Aber in meinen Rosengarten will ich

meinen Lilienzweig setzen, der mir die Frucht bringt, die meine Seele wünscht. Davon soll mein kranker Adam essen, damit er stark werde und in sein Paradies gehe."

Wie Adam und Eva aus dem Paradies-Garten in Eden ausgestoßen wurden

20.44. Als Gott Adam und Eva so mit einem tierischen Kleid versehen hatte, damit sie ihre Schande verdecken und sich gegen den Frost wehren konnten, ließ er sie aus dem Garten und stellte den Cherub mit einem bloßen hauenden Schwert davor, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, und Adam sollte nun das Feld bebauen. *(1.Mose 3.21)* Nun ist die Vernunft in uns armen Kindern von Adam und Eva so ganz und gar versunken, daß wir sogar in unserem höchsten Alter kaum etwas von der Erkenntnis des kläglichen Falls von Adam und Eva erreichen können, weil wir diese gar tief im Zentrum des Lebenslichtes suchen müssen. Denn sehr wunderlich ist es, wenn Moses sagt: »Gott habe den Cherub vor den Garten gestellt, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren.« Wer könnte das verstehen? Wenn uns Gott nicht die Augen auftäte, dann würden wir Schlechtes von einem Hüter mit dem Schwert reden, und der Verstand sieht auch nichts anderes.

20.45. Aber die edle Jungfrau weist uns die Pforte, daß wir durch des Schwertes Schärfe wieder ins Paradies eingehen müssen. Denn dieses Schwert schneidet den irdischen Leib vom heiligen Element vollkommen ab, und dann kann der neue Mensch auf dem Weg des Lebens ins Paradies eingehen. So ist das Schwert nichts anderes als das Reich oder die Pforte der Grimmigkeit im Zorn Gottes, weil der Mensch durch den grimmigen Tod durch das Zentrum in das zweite Prinzip ins Paradies des heiligen Elements vor Gott eindringen muß, weil dann der grimmige Tod den irdischen Leib aus den vier Elementen vom heiligen Element abschneidet.

20.46. Und der Hüter des Gartens ist der Cherub, der die Qual-Qualität der Sterne abhaut, welche die vier Elemente eine Zeitlang erhält, aber dann zerbricht. Mit seiner bitteren Schärfe scheidet er sie von der Seele, und durch sein Schwert vergeht sie auch. Dieser steht hier im Weg, so daß wir nicht zum Baum des ewigen Lebens können. Er steht in der Mitte, und läßt uns nicht ins Paradies. Und der verkörperte Garten Eden ist unser irdisches Fleisch, und das ist der Zaun vor dem Garten.

20.47. Will nun jemand in den Garten, dann muß er durch das Schwert des Todes eindringen. Obwohl Christus das Schwert zerbrochen hat, so daß wir jetzt mit unserer Seele viel leichter eingehen können. Aber es ist immer noch ein Schwert davor, doch wer den Weg findet, den schneidet es nicht mehr so sehr, denn es ist nun stumpf und biegsam. Wenn nur die Seele durch die Pforte ins Zentrum eingeht, dann wird ihr schon vom edlen Ritter Christus geholfen, der das Schwert in seine Hände bekommen hat. Er ist das erwürgte *(bzw. geopferte)* Lamm vom Hause Israel aus der Offenbarung des Johannes Kap. 3 und 5, welches das Buch des festen Prinzips, das die sieben Siegel der sieben Geister der Geburt Gottes hatte, dem Alten, der mit seinen vierundzwanzig Ältesten auf dem Stuhl saß, aus seiner Hand nahm und öffnete. Da fielen die Ältesten vor ihm nieder, beteten das erwürgte Lamm an und gaben demjenigen Preis und Ehre, der auf dem Stuhl saß, weil es der Held vom Hause Israel überwunden hatte. Die sieben goldenen Leuchter sind seine Menschheit, und die sieben Sterne sind seine Gottheit, wie auch die göttliche Geburt in siebenerlei Gestaltung in sich entsteht, wie eingangs in den ersten vier Kapiteln dieses Buches erklärt wird.

20.48. So trägt Moses eine Decke vor seinen Augen, und willst du ihm ins Angesicht sehen, dann mußt du nur Christus, deinen Ritter, vor dich stellen, daß er dir seine Decke aufhebt. Dann wirst du sehen, daß Moses keine Hörner hat, sondern ein

geduldiges Lamm ist, am Tod Christi fest angebunden, und daß seine Decke das verschlossene Buch gewesen ist, so daß wir nicht genesen konnten, bis der Held kam und mit seinem Eingang in den Tod die sieben Siegel des Buches zerbrach. Da wurde die Decke weggenommen, und im Buch stand das heilige Evangelium vom Reich Gottes, das uns der teure Ritter Jesus Christus las.

20.49. Als nun Adam und Eva aus dem Garten gingen, hielten sie sich zusammen, wie es heute noch Eheleute tun, und wollten nun mit ihrer tierischen Art versuchen, was noch an Wundern aus ihnen kommen könnte. Und so wird sie dann der Geist der großen Welt durch ihren Verstand belehrt haben, was sie tun sollten.

20.50. Da erkannte Adam sein Weib Eva, und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn, den sie Kain nannte. Denn sie sprach: „Ich habe den Mann des Herrn." Was für versiegelte Worte sind das? Moses sagt, sie habe gesprochen: »Ich habe den Mann des Herrn. *(1.Mose 4.1)*« So sprach auch die große Welt: „Ich habe den Herrn dieser Welt." Denn Eva sprach nicht anders als die Apostel dachten, daß Christus ein weltliches Königreich aufrichten würde. So dachte auch Eva, daß ihr Sohn wie ein starker Ritter den Kopf des Teufels zertreten und ein herrliches Reich aufrichten sollte. Darauf folgten dann bald zweierlei Verstand und zweierlei Kirchen: Eine auf die Barmherzigkeit Gottes, und die andere auf die eigene Macht. Darum konnte Kain seinen Bruder nicht dulden, weil Abel auf die Barmherzigkeit Gottes drang, aber Kain auf seine eigene Macht. Er dachte, er wäre der Herr der ganzen Welt, wie ihn auch seine Mutter entsprechend unterrichtet hatte. So wollte er nun wie ein Kriegsmann in eigener Macht der Schlange den Kopf zertreten und begann bei seinem Bruder Abel. Denn sein Glaube war nicht auf Gott gerichtet, sondern auf seine *(weltliche)* Männlichkeit. Und hier biß die Schlange zum ersten Mal den Schlangentreter in die Ferse.

Die Pforte der Mysterien

20.51. Der Verstand fragt: „Wie konnte das geschehen, daß der erste Mensch, der von einer Frau geboren war, ein bösartiger Mörder wurde?" Siehe, du unzüchtige, unflätige und hurenartige Welt, hier wirst du deinen Spiegel finden. Besiehe dich, was du bist! Uns begegnet hier abermals das große Geheimnis im Licht der Natur, gut sichtbar und wohl zu erkennen. Denn Adam und Eva waren in den Geist dieser Welt eingegangen, und die grimmige Sternenregion mit der Infizierung des Teufels hatte sie besessen. Auch wenn sie beide immer noch etwas an der Verheißung des Schlangentreters und an Gott hingen, so war doch die wahre Lust und Liebe zu Gott weitestgehend verloschen und dagegen die Lust und Begierde zu dieser Welt in ihnen entzündet. Dazu bekamen sie eine tierische Brunst aus der Sternenregion zueinander, so daß ihre Tinktur eine grimmige tierische Sucht wurde. Denn sie hatten kein anderes Gesetz mehr als das Licht der Natur, aber das schlugen sie nieder und entzündeten sich in der Brunst, zu der ihnen der Teufel gern geholfen hatte.

20.52. Als nun Eva geschwängert wurde, da war ihre Tinktur ganz irdisch und falsch *(bzw. illusorisch)*, denn ihr Geist in der Liebe blickte nicht mit ganzem Vertrauen auf Gott, und so stand die Weisheit Gottes im Zentrum ihres Lebenslichtes verborgen. Eva neigte sich nicht dahinein mit Liebe und Zuversicht, sondern vielmehr in die Lust dieser Welt. Sie meinte, sie mußte es tun, wenn etwas werden sollte. Und weil ihre Zuversicht nicht in Gott war, so war auch Gott nicht mehr in ihr, sondern in seinem Zentrum, und begann, den Zorn aufquellen zu lassen.

20.53. Und hier geschieht eben das, was auch Christus sagte: »Ein böser Baum bringt böse Früchte. *(Luk. 6.43)*« So wächst aus einer falschen *(bzw. illusorischen)* Tinktur eine

grimmige und bösartige Wurzel, und daraus ein solcher Baum mit solcher Frucht. Also geschah es auch hier, und wie ihre Tinktur in der Vermischung war, so zeugten sie ein Kind. Denn der Geist des Lebens gebiert sich aus den Essenzen.

20.54. Weil Adam aus dem Paradies in den Geist dieser Welt gegangen war, so begann nun auch der Streit mit den beiden Regionen, nämlich der Reiche des Himmels und der Hölle, um die Kinder der Eva.

20.55. Und man sieht hier, wie der Zorn gesiegt hatte, und so klagt der Geist vor Gott nicht ohne Ursache: »Ich bin wie ein Weingärtner, der da nachliest, und wollte doch auch gern die besten Früchte essen. *(Mich. 7.1)*«

20.56. Die Schuld liegt aber im Menschen: Hätte er sein Vertrauen in die Liebe Gottes gesetzt, dann würde das Reich Gottes siegen. Weil er es aber in seiner bösartigen Brunst in sich selber auf sein eigenes Vermögen setzt, so wird er vom Zorn gefangen, und Leib und Seele stehen im Zorn. Wenn er aber sein Gemüt und seine Zuversicht wieder in Gott setzt, dann geht er vom Zorn weg und bewirkt das Reich Gottes zur Gerechtigkeit in ihm. So sieht man sonnenklar, was die Ursache war, daß der erste Mensch vom Weib ein Mörder wurde.

20.57. Denn wie der Baum war, so wurde auch die Frucht. Obwohl doch der Baum nicht völlig falsch war, sondern zur Zeit der Menschwerdung während des Ringens der beiden Regionen war die Tinktur falsch. Dazu half ihm dann auch seine Mutter Eva entsprechend, indem sie einen irdischen Herrn und Schlangentreter suchte und ihn so belehrte, daß er der Kriegsmann gegen den Teufel wäre. So meinte er, er wäre der Herr der Welt und auch des Teufels, und er wollte es *(eigenwillig)* tun. Entsprechend hielt ihn der Zorn gefangen, und seine Opfer waren Gott nicht angenehm. Denn weil er im Zorn auf sich selber baute, so erreichte sein Gebet nicht des Himmels Pforte, sondern der Treiber nahm es auf, weil es mit dem stolzen Pharisäer aus überheblichem Stolz und einem falschen Gemüt ausging.

20.58. So hast du hier, oh geile Hure zu Babel voller Unzucht und Brunst, in solcher Hurerei einen Spiegel für deine falsche Vermischung ohne Gottesfurcht. Darin kannst du sehen, was du säst, ob nicht ein Baum im höllischen Feuer daraus wachse. Du denkst, es sei nicht Schlechtes, Hurerei zu betreiben. Oh Liebe, besinne dich, wo du deine Tinktur hinschickst, die das Element Gottes erreicht, wenn es eine treue Liebe ist. Doch wenn du sie auf einem solchen falschen Weg im Trieb der Sternenregion vom Teufel infiziert ausschüttest, auch in ein solch schmutziges Faß, was meinst du, wer das annimmt? Weißt du nicht, daß die Tinktur im Samen eine Blume des Lebens ist? Sie inqualiert mit deinem Leib und der Seele, die darin, so oft sie geboren wird, eine Bildung vor Gott ist. Was meinst du, ob sie in Gottes Liebe oder Zorn steht?

20.59. Oh du Hure von Babel, wenn du so hurst und damit den Limbus mitsamt der Matrix zerbrichst *(den väterlichen Samen mitsamt dem Mutterleib vergänglich machst)*, darin die Gestaltung des Bildes Gottes steht, nur um deiner geilen Unzucht willen: Was meinst du, wie wohl diese Bildung erscheinen wird? Zumal alles, was aus der Tinktur jemals geboren wurde, nach dem Zerbrechen der Welt im Schatten vor Gott stehen soll. Wird diese Bildung nicht im Zorn Gottes erscheinen? Oder hast du den Ablaß *(den Freispruch von Strafe)*, so daß du *(beliebig)* in die Hölle säen kannst? Siehe zu, daß diese Bildung nicht mit deinem Leib und der Seele inqualiere *(wechselwirke)*, denn die Tinktur ist noch zu keinem Geist geworden. Sie erreicht dich, und wirst du nicht durch das Blut Christi neu geboren, dann mußt du ewig darin baden. Das sage nicht ich, sondern der hohe Geist im Schoß der Jungfrau.

20.60. Darum bedenke dich, und sprich nicht: „Ich stehe im Finstern und pflege meine Liebe. Niemand sieht mich!“ Du stehst vor dem klaren Angesicht Gottes! Und du stehst vor der Hölle Abgrund und vor dem Rat aller Teufel, die deiner spotten. Dazu hast du eine falsche und untreue Liebe, die nur eine viehische und tierische Brunst ist. Wäre sie treu, dann beflecktest du deine Brüder und Schwestern nicht. Doch ihr befleckt beide miteinander das Bild Gottes, und seid die ärgsten Feinde gegeneinander. Ihr wollt euch gegenseitig in die Mordgrube des Teufels werfen und seid im Ringen. Und der Teufel kitzelt euch und streut Zucker auf, damit er euch binden kann. Dann führt er euch nach Jericho und peitscht und beißt euch zu Recht.

20.61. Wenn dann die arme Seele wandern soll, stehen große Berge auf ihrer Straße. Da erscheint dann eure schöne Tinktur vor dem Element wie ein beflecktes Tuch. Da steht der Teufel und liest euch die Gesetze dazu vor. Da zappelt nun die arme Seele und Zweifel kommt, ob sie jemals durch die bitteren Tore (des Cherubs) durchbrechen kann. So fürchtet sie immerfort, der grimmige Zorn Gottes werde sie ergreifen und anzünden. Wie es dann auch wirklich geschieht, wenn sie nicht durch ernste Buße in Christus wieder neugeboren wurde.

20.62. Darum, oh Mensch, bedenke, was du hier säst, das wirst du ernten! Nimm dir ein Beispiel an Kain! Oder denkst du, das ist nur eine erdichtete Fabel? Frag nur dein eigenes Gemüt, es wird dich überzeugen, wenn du noch nicht allzusehr vom Teufel gefangen bist.

20.63. Siehe doch die grausamen Strafen des Zorns Gottes von der Welt her! Auch die Sündflut war eine Strafe der Unzucht, so daß der Zorn Gottes den Mutterleib der brünstigen Unzucht ersäufen wollte. Darum strafte er die Welt mit Wasser, denn das Wasser ist der Mutterleib aller Dinge.

20.64. Darum hat Gott selbst mit Adam und Eva den Ehestand eingeführt und sie mit einer starken Kette fest verbunden, indem er sagte: »Ein Mann soll Vater und Mutter verlassen und an seinem Weib hängen, und so sollten die zwei ein Leib sein. *(1.Mose 2.24)*« Darin duldet Gott ihre Brunst, in der sie mit treuer und züchtiger Liebe verbunden sein sollen, wie ein Leib in seinen Gliedern und dazu in Gottesfurcht auf das Zeugen von Kindern gerichtet. Ansonsten ist die Brunst in sich selber, ohne die treue Liebe des Ehestandes, vor allem eine tierische Sucht und Sünde. Und wenn du im Ehestand nur die Brunst suchst, dann bist du auf diesem Weg nicht besser als ein Dieb. Denke nur darüber nach, denn sonst stehst du in einer tierhaften Geburt entgegen deiner ursprünglichen Schöpfung, gleich allem Vieh. Denn der heilige Mensch in Adam war nicht solcherart vorgesehen, um sich fortzupflanzen, sondern sollte sich in großer Liebezucht aus sich selbst gebären.

20.65. Darum, oh Mensch, sieh zu, wie du die tierische Brunst gebrauchst! Sie ist in sich ein Gräuel vor Gott, sei es in der Ehe oder außerhalb der Ehe. Nur die wahre Liebe und Treue in der Furcht Gottes kann sie vor Gottes Angesicht überdecken, und durch den Sohn der Jungfrau wird sie wieder zu einer unbefleckten Kreatur im Glauben geboren, wenn deine Zuversicht in Gott steht.

20.66. Aber für die Huren und Lustbuben, die so in Brunst außerhalb der Ehe laufen, haben wir kein anderes Latein *(keine anderen Worte bzw. keinen anderen Rat)*. Wir können auch im Licht der Natur nichts anderes sehen, als nur die Gräuel in Gottes Zorn. Und wenn nicht mit Maria Magdalena eine ernste Buße in der Wiedergeburt geschieht, dann wird Gottes Zorn und das höllische Feuer ihr Lohn, Amen.

Vom frommen und gerechten Abel, die Pforte der christlichen Kirche

20.67. Weil sich nun Adam und Eva in den Geist dieser Welt begeben hatten und zweifach lebten, nämlich im heiligen Element vor Gott und auch in der Ausgeburt der vier Elemente, die das Alleräußerste erreichen, das Reich der Grimmigkeit, so wurden auch zweierlei Kinder aus ihnen geboren, nämlich ein Spötter und ein frommer Mensch, wie das auch bei Abraham mit Isaak und Ismael sowohl bei Jacob und Esau gut zu ersehen ist.

20.68. Obwohl die Kirche zu Babel hier viel von der Gnadenwahl aus Gottes Vorsatz tönen will, aber davon so wenig Erkenntnis von Gott hat, wie der Turmbau zu Babel, dessen Spitze in den Himmel *(bis zu Gott)* reichen sollte.

20.69. Als wäre es nicht möglich, daß ein Kind aus dem Zorn heraus- und in die Liebe Gottes hineingehen könnte, wenn doch die Liebe durch die Zersprengung *(bzw. Auflösung)* des Zorns vollkommen erscheint. Es fehlt nur an der Buße, weswegen sich der Mensch vom Teufel halten läßt.

20.70. Entsprechend besteht die Verstockung nicht schon von Geburt an, so daß die Seele bereits im Mutterleib an Gott tot wäre, oder daß Gott diese nicht wollte. Ist doch der Zorn im Qual-Quell des Vaters, und der Vater ist gleichwohl Gott und gebiert sein liebes Herz und seine Liebe in den zersprengten Toren in der Wonne aus sich selbst. Kann er dann mit sich selbst uneinig sein, so daß sein Zorn unter der Wurzel der Liebe ist? Wird er sich dann selbst anfeinden? Sein Zorn ist doch seine Stärke und Allmacht, ein verzehrendes Feuer, und sein Herz in der Liebe ist seine Demut. Was sich nun seinem Zorn naht und eingeht, das wird im Zorn gefangen.

20.71. So ist es aber auch möglich, aus dem Zorn herauszugehen, wie auch sein liebes Herz aus dem Zorn ausgeboren wird, das den Zorn stillt und zu Recht Paradies oder Himmelreich genannt wird. Denn im Himmelreich wird sein Zorn niemals erkannt. So ist es auch hier: Seine Gnadenwahl geht allemal über die Kinder seiner Liebe, die ins Himmelreich geboren werden. Und auch St. Paulus spricht nicht anders von seiner Wahl *(in Röm. 10.12)*. Er meint aber jene, die sich ihm nahen und in seinen Bund eintreten. Denn die sich ihm aneignen, die zieht der Vater mit dem Heiligen Geist durch den Tod Christi in das reine Element vor den Vater: »Fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, und du Frommer, den ich erwählt habe. *(Jes. 44.2)*«

20.72. Aber daß Gott jemandem seinen Willen vorsätzlich verstocken und finster machen sollte, das ist einfach nicht wahr. Allein dem Gottlosen, der nur zur Feuersmacht drängt, wird der Geist Gottes entzogen, denn er entfernt sich selber von Gott und will Gott nicht. Ansonsten entzieht sich Gott niemandem. Denn der Mensch hat einen freien Willen und kann greifen, wonach er will. Aber er wird von zwei Reichen gehalten, vom Himmel und der Hölle, und wohin er sich begibt, dort ist er.

20.73. Auch Kain ist nicht im Mutterleib verworfen gewesen. Auch wenn Gott wohl einen falschen Samen nicht liebt, so steht er doch frei und kann zur Liebe oder zum Zorn eindringen. Sie nehmen ihn beide an, wie auch St. Paulus selbst sagt: »Welchem ihr euch zu Knechten in Gehorsam begebt, dessen Knecht seid ihr, dem ihr gehorsam seid, sei es der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. *(Röm. 6.16)*«

20.74. So will nun Gott keine boshafte Seele in der Liebe haben, sondern in seinem Zorn. Dazu ist er ein Herzenskundiger und weiß wohl, was im Menschen ist und was dieser tun wird, auch während er noch ein Samen ist. So will er die Perlen nicht vor die Säue werfen. Aber der falsche Samen kommt nicht aus Gottes Willen und Vorsatz, sonst müßte er den Teufel auch gewollt haben.

20.75. Weißt du nicht, daß das Band der Ewigkeit freisteht und sich selbst bewirkt? Aber was sich ihm aneignet, das wird auch in Gott geboren. Dringt doch die Liebe nicht in den Zorn, sondern die Liebe wird aus dem Zorn geboren und ist ganz frei. Darum ist auch das Herz Gottes in der Liebe eine andere Person (die nicht wieder in den Zorn eingeht) als der Vater, und der Ausgang ist der Heilige Geist.

20.76. Warum geht nicht auch die Seele des Menschen aus dem Zorn in die Liebe? Dann wäre sie eine andere Kreatur, die in der Liebe geboren ist, wie St. Paulus sagt: »Welche Gott vorhergesehen hat, die hat er auch geheiligt, so daß sie seinem Bild gleich und ähnlich sind. *(Röm. 8.29)*« Die Vorsehung ist in seiner Wahl, und er erwählt sich allezeit seine Schäflein, die zu ihm kommen, und diese sieht er zum ewigen Leben vor. Es ist nicht so, daß er jemanden verstockt, der mit Ernst begehrt, zu ihm zu kommen, und nicht vorsehen wollte. Sein Wille ist, allen Menschen zu helfen. Und Christus sagt selbst: »Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid (da heißt auch, die ihr mit Sünden beladen seid), ich will euch erquicken. *(Matth. 11.28)*« Das bedeutet, ich will euch gewiß vorsehen und zu mir ziehen, aber es fehlt nur am Kommen.

20.77. Nun, was steht denn dem Gottlosen im Weg, daß er nicht kommt? Es ist das Zorn-Schwert des Engels Cherub, das er nicht zerbrechen will, denn die gleisnerisch schöne Welt im Fleisch und Blut tut ihm zu wohl in seinem Busen. So will er sein *(eigenwilliges)* Gemüt nicht zerbrechen, obwohl er doch die Macht dazu hat. Denn wenn er es zerbricht, dann wird er von Gott durch Christus zum Vater gezogen, und wird zur gleichen Stunde zum Kind Gottes erwählt, und aus dem Schlangen-Bildnis wird ein englisches Bildnis.

20.78. Denn solange das Bildnis im Zorn steht, so ist es ein Bildnis der Schlange. Wenn es aber zerbricht und vergeht, dann wird ihm durch den Schlangentreter ein himmlisches Bildnis gebildet, und der Schlange wird der Kopf zertreten. Denn die zwei Reiche kämpfen miteinander, und welches siegt, das bildet das Bildnis.

20.79. Darum sieht man, wie der Zorn in Adam und Eva so groß gewesen war, daß das Grimmreich eher gesiegt hatte als das Himmelreich, und so wurde auch der Spötter eher geboren als der Fromme.

20.80. Nun lag das aber auch an den Eltern: Hätten sie nicht gesündigt und den Zorn in sich gelassen, dann wäre es nicht geschehen. Und so geschieht es bis heute noch.

20.81. Auch wenn es so ist, daß die Natur das Kind im Mutterleib empfängt und bildet, so bewirkt doch die Sternenregion nur die Bildung in den vier Elementen und nicht im heiligen Element.

20.82. Und wenn sie auch einen Menschen im Äußeren tierisch genug und oft mit kleiner Vernunft bilden, so ist das nicht das eigentliche Ziel. Nur der äußere Mensch ist das Tier der Sterne, aber der innere Mensch im Element ist das Gleichnis Gottes. Und so geschieht die göttliche Bildung nicht im äußeren, sondern im inneren Element.

20.83. Denn ein Mensch ist oft im Äußeren so bösartig von der Sternennatur gestaltet, daß er sich selber gram wird. Doch wenn er sich bedenkt, dann geht er in sich, in den inneren Menschen, und läuft zur Entsagung, und kann doch den äußeren bösartigen Menschen nicht loswerden, sondern muß immerfort mit dem inneren dem äußeren, sozusagen der Schlange, den Kopf zertreten.

20.84. Denn die Schlange steckt vielen im Äußeren, erfaßt sie aber den inneren Menschen, dann verschwindet die Bildung Gottes. So treibt die Bosheit der Sterne manchen zum Morden, Stehlen, Lügen und Betrügen, wohl bis zum Galgen oder Schwert, aber hat doch den inneren Menschen noch nicht gänzlich ergriffen. Er ist noch in der Pforte

und kann durch Buße in eine andere Bildung eingehen, die der äußeren nicht ähnlich ist. Man kann also den inneren Menschen nach dem äußeren gar nicht so richten, man sehe denn, daß er Gott verachtet und dem Heiligen Geist lästert. Dann ist keine göttliche Bildung in ihm und *(der Weg)* ist schwer. Jedoch ist sein Gericht nicht in diesem Leib, und die Pforte der Barmherzigkeit steht für ihn offen, solange er in diesem Haus ist.

20.85. Aber nach diesem Leben hilft ihm nichts mehr, wenn er die Barmherzigkeit nicht am Faden hat. Dann will Gott den glimmenden Docht nicht auslöschen, wie Jesaias sagt *(in Jes. 42.3)*. Doch in seinen Sünden muß er baden, bis der Zorn durch den Tod Christi überwunden wird, an welchem Faden er hängen muß. Und die Verwesung ist sein Fegefeuer in seinen Sünden, aber das ist kein fremdes Fegefeuer, von dem der Antichrist dichtet und narrt, sondern sein eigenes in seinen Sünden.

20.86. Und auch mit dem Fegefeuer ist es nicht so ganz ohne, wie der Wolf des Tieres der Hure dichtet. Denn man weiß auch wohl, daß nach diesem äußeren vergänglichen Leben ein ewiges Leben ist, und hier alle Sünden vergeben werden. Aber weil du zwischen Tür und Angel bist und an einem Härlein hängst, so bist du noch nicht gänzlich im ewigen Leben. Bist du aber im ewigen Leben, dann bist du vollkommen, entweder im Himmel oder der Hölle. Daraus gibt es keine Erlösung, denn es ist das ewige Leben.

20.87. Wenn wir also nun vom frommen Abel reden, dann können wir aus diesem Grund auch nicht sagen, daß ihm das Reich des Himmels nicht beistand und geholfen hatte, so daß er nur aus eigener Macht solch einen frommen Menschen aus sich gemacht habe, denn es ist im Ringen gewesen und hat über den Zorn gesiegt. Denn der Mensch an sich ist schwach und unvernünftig und kann aus eigener Macht wenig tun. Doch er hat die Imagination und die Wahl oder freie Hingabe, während doch der Macher schon vorhanden ist, der ihn entsprechend macht, wonach er begehrt, wie bei Adam zu sehen ist: Als er den Geist dieser Welt begehrte, da war alsbald der Macher da und machte aus einer englischen Bildung einen *(irdischen)* Menschen.

20.88. Die Lust bewirkt die Einführung in ein Ding, und aus der Lust entsteht die Gestaltung der Lust als ein Körper, und darin steckt der Qual-Quell der Sünden. So ist es doch besser, der Lust zu wehren, als den Leib zu zerbrechen, welches schwer ist. Darum ist es gut, die Augen abzuwenden, dann fährt die Tinktur nicht in die Essenzen, davon der Geist schwanger wird. Denn die Lust ist wohl nicht gänzlich das Gemüt, aber sie sind Geschwister, denn wenn die Lust das Gemüt schwängert, dann ist es schon eine halbe Substanz, und ein Zerbrechen *(bzw. Vergehen)* muß folgen, oder es wird eine ganze Substanz und damit das Wesen eines Dinges.

20.89. So ist nun Abel die erste christliche Kirche in Geduld, die Gott darstellt, damit sich die Kain-Kirche durch Abel bekehren soll. Darum hat er die Kain-Kirche nicht so gänzlich verworfen, daß er kein Mitglied aus ihr haben wollte. Und sie (die wahre christliche Kirche) steht wie ein Schaf unter Wölfen, obwohl wir eigentlich Menschen und nicht Wölfe sind, aber wohl doch im Gemüt und in der Bildung. Sie belehrt den Gottlosen, und bekehrt er sich, dann hat sie ihn gewonnen, und er wird zur heiligen himmlischen Bildung gebildet, und damit ist große Freude vor den Engeln Gottes, daß das Himmelreich so siegt.

20.90. Oder meinst du, daß das Wort in Daniel Kap. 10.13 vom Engel Gabriel nicht wahr sei, der da sagt, der Fürst in Persien habe ihm einundzwanzig Tage widerstanden, und unser Fürst Michael stand ihm bei? Auch hier sieht man, wie die Fürsten- und Thronengel gegen das Reich der Grimmigkeit kämpfen und dem Menschen

beistehen. Denn die Ursache ist, daß der Teufel den Zorn Gottes gegen die Menschen erregt hat, und so halten ihn auch die Engel Gottes als die Thronfürsten auf, weil ja Gott das Böse nicht will.

20.91. Wir können bei Kain und Abel auch besonders erkennen, was ihr Beruf gewesen war: Kain war ein Ackermann, und Abel war ein Schäfer. Abel hat auf Gottes Segen seiner Herde gebaut, um sich durch Gottes Segen zu ernähren, und Kain hat auf seine eigene Arbeit gebaut, um sich in eigener Kunst zu ernähren. Dazu hat Eva dem Kain geholfen, wie auch Adam dem Abel, denn sie hielt ihn für den Fürsten auf Erden, dem das Reich gehören sollte, und meinte, er würde wohl als ein Held den Teufel verjagen, obwohl sie ihn beide nicht kannten.

20.92. Aber wenn man es tiefer untersucht, dann ist dies wohl der wahre Grund: Eva war das Kind in Adams Matrix, das er aus sich selbst in großer Zucht und Heiligkeit geboren hätte, wenn Adam nicht überwältigt worden wäre. Weil aber Adams Matrix vom Geist dieser Welt geschwängert wurde, so mußte Gott ein fleischliches Weib daraus bauen, die danach in ihrer ersten Leibesfrucht entsprechend süchtig und vom Teufel infiziert war, wie auch der Limbus *(Samen)* in Adam.

20.93. Darum haben sie auch ein so geartetes Kind geboren, das nur auf den *(egoistischen)* Geiz sah, wie auch Eva, die wie Gott sein wollte. Und gewiß war auch Adam daran gelegen gewesen, sonst wäre er nicht in den Geist dieser Welt eingegangen.

20.94. So wurde nun Kain ihr Sohn, der meinte, er wäre der Herr auf Erden, und seinem Bruder nicht gönnte, daß er auch etwas wäre. Besonders als er sah, wie er vor Gott angenehm war, da verdroß es ihn und er fürchtete, Abel könnte der Herr auf Erden werden. So ging es ihm im Opfer nicht um die Gottesfurcht, auch wenn er wie ein Scheinheiliger opferte, sondern um die Region *(der Herrschaft auf Erden)*.

20.95. Und hier beginnt das antichristliche Reich, wo man vor Gott gute Worte gibt, aber das Herz vom Geiz besessen ist und nur nach Macht und Gewalt trachtet, um über den Elenden zu herrschen, der Gott vertraut. Darum hat der Antichrist seinen Gott im Kasten und in der Stärke seiner Macht, aber an seinem Rock hängt ein Fuchs: Er betet, aber begehrt nur das Reich dieser Welt von Gott, und sein Herz läßt nicht vom Treiben und Jagen des armen Abels ab. Denn Abel betet zum Herrn, und sein Herz neigt sich in die Liebe Gottes und die wahre Bildung, denn er begehrt das Himmelreich und überall Gottes Segen zu seiner Nahrung.

20.96. Aber das kann nun der Teufel nicht leiden, daß ihm eine heilige Kirche in seinem Land wachse. So will er Abel immerfort ermorden, wie es dann auch geschah. Weil Kain Gott nicht fürchtete, bekam der Teufel einen Zutritt zu ihm und erweckte den angeborenen Grimm in Kain gegen Abel, so daß er ihn erschlug.

20.97. Da werden gewiß alle Teufel getanzt haben und dachten: „Nun ist das Reich abermals unser!“ Darüber waren Adam und Eva erschrocken, als sie sahen, daß der, den sie für einen Fürsten hielten, ein Mörder wurde. Und wie die Historie sagt, hatten sie sich über siebzig Jahre nicht mehr auf eine Vermischung *(sexuelle Vereinigung)* eingelassen.

20.98. Wie dem nun sei, so haben sie doch lange einen andern Schlangentreter gesucht. Auch hat sich ihr Herz nun immerfort zu Gott geneigt, so daß sie nach diesem Mord nach siebzig Jahren einen heiligen und gottesfürchtigen Sohn zeugten, der die reine Kirche von der Gottesfurcht und dem verheißenen Weibes-Samen wieder aufgerichtet hatte. Er wurde Seth genannt, der dann wiederum einen frommen Sohn namens Enos zeugte. Da hatte man begonnen, öffentlich von Gott zu lehren. Und so ist die

christliche Kirche, gegen alles Wüten des Teufels, immer wie ein schwaches Häuflein aufgegangen.

20.99. Aber Kain hat sich zum Herrn über sein Geschlecht erhoben, und davon ist die Herrschaft und das Regiment dieser Welt entstanden, alles nach dem Einfluß der Sterne geboren, durch den Geist der großen Welt, und nicht so von der klaren Gottheit angeordnet, wie Herr Kain meint.

20.100. Und weil die Welt so bösartig und mörderisch wurde, so mußten natürlich auch *(weltliche)* Richter und Obrigkeiten sein, damit der Grimm durch Strafe und Furcht aufgehalten werde. Doch wärest du in der Liebe geblieben, dann hättest du keinen *(weltlichen)* Herrn, sondern nur liebe Brüder und Schwestern.

20.101. Dein gewaltiges Reich, oh Kain, wurde nicht von Gott bestimmt, sondern durch den gestirnten Himmel im Zorn, der nun über dich herrscht und dir oft Tyrannen gibt, die dir im Stolz deinen Schweiß verzehren: Das hast du nun als dein Paradies.

20.102. St. Paulus schreibt zwar: »Es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott kommt. *(Röm. 13.1)*« Aber er meint: Sie ist eine Rächerin der Gottlosen und trägt das Schwert nicht umsonst. Dazu gibst du auch genug Grund, wie Gott das weltliche Regiment und dessen Schwert wegen der Gottlosen gebraucht, darunter du nun dein Joch wegen der Sünde tragen mußt, weil du ein steter Fresser und Mörder bist. Beschaue dich nur mitsamt dem Racheschwert, vielleicht wirst du dich erkennen. Wenn man aber sagt, daß Gott einen Ekel an der großen Tyrannei und Schinderei habe, mit der dem Elenden sein Schweiß durch überheblichen Stolz herausgequält wird, das kann Kain nicht leiden, und wenn nicht das schreckliche Beispiel der Sündflut dastünde, dann müßte es Heiligkeit sein.

20.103. Aber dein Reich, oh Kain, ist zu Babel erbaut, und dein Tier herrscht zu Sodom und Gomorra. Es ist ein Feuer vom Herrn des Himmels darin. So ist es nun Zeit, daß du mit Lot aus Sodom gehst!

Die Sünde wacht in Kain auf

20.104. Als nun Kain seinen Bruder ermordet hatte, ging er sicher wie ein Herr und dachte: „Nun bist du allein Fürst auf Erden!“ Aber die Stimme des grimmigen Zorns Gottes kam und sprach: »„Wo ist dein Bruder, Abel?“ Und er antwortete: „Ich weiß es nicht! Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Da sprach Er: „Was hast du getan? Siehe, die Stimme des Bluts deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Nun seist du verflucht auf Erden, die ihren Mund aufgetan hat und deines Bruders Blut von deinen Händen empfing. Wenn du den Acker bebaust, soll er dir kein Vermögen mehr geben. Unstet und flüchtig sollst du auf Erden sein.“ *(1.Mose 4.9)*«

20.105. Als nun der Zorn Gottes die Sünde in Kain berührte, da wachte sie auf, und es wurde ihm bange. Nun sah man seinen falschen Glauben, denn er zweifelte und rief: »Meine Sünden sind größer, als daß sie mir vergeben werden könnten. Siehe, du treibst mich heute aus dem Land, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig auf Erden sein. So wird es mir nun gehen, daß mich totschlägt, wer mich findet.«

20.106. Hier erscheint uns nun die ganz schreckliche, jämmerliche und elende Pforte der Verzweiflung über die begangene Sünde. Denn da sprach Gott: »Verflucht seist du auf Erden, die ihren Mund aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen hat!« So ist das aufgeblasene, selbsteigenmächtige, gleisnerische und

heuchlerische Reich des Antichristen von Gott verworfen worden und hat sich selber mit seinem Eingang in den Grimm durch die Mordtat von Gott getrennt.

20.107. Darum sprach Gott: »Verflucht seist du!« Und dieses Fluchen oder Fliehen aus dem Grimm ist der Unterschied, daß die Liebe Gottes im Grimm nicht wohnen will und dieses Reich nicht nach seinem Namen benannt sein soll. Denn nicht Gott hat in die Mordtat eingewilligt, sondern der Grimm, vor dem Kain von Gott beim Opfer gewarnt wurde: Er sollte fromm sein, dann wäre er angenehm. Wenn aber nicht, dann wartet die Sünde mit dem grimmigen Reich vor der Tür. Er sollte ihr nicht die Gewalt lassen, sondern über sie herrschen. Weil er ihr aber die Gewalt ließ, so herrschte sie über ihn und bezwang ihn.

20.108. Also floh auch Gott, das heißt, Kain ging aus Gott heraus, aus Gottes Reich in das Reich der Grimmigkeit des Treibers. Darum war auch sein Wesen, das er weiterhin trug, nicht aus Gott, sondern aus dem Reich der Grimmigkeit, die ihn führte und durch ihn seine Wunder gebar oder erweckte, auf daß es auch offenbar würde. Wie es auch ein großes Wunder war, als das edle Bild in Abel vom Grimm der Hölle und dieser Welt im Zerbrechen des Leibes abgeschieden werden konnte, weil das Reich der Hölle solches gern erfahren wollte und deswegen der erste Tod in Eile geschehen mußte. Damit hatte der Schlangentreter sein erstes Schulrecht getan, als sich das Reich dieser Welt von Abel geschieden und der Cherub zum ersten Mal die vier Elemente vom heiligen Element abgeschnitten hatte.

20.109. Da stand das Wort oder der Schlangentreter im neuen wiedergeborenen Element in Abels Seele im Zentrum in den Toren der Tiefe und hat der Schlange (das heißt, dem Reich der Grimmigkeit) den Kopf seiner Macht zertreten, denn der Kopf bedeutet die starke Macht des grimmigen Zorns. Hier hat sich die Liebe Gottes aus dem Herzen Gottes in die Hölle des Zorns eingelassen und das angezündete Feuer der armen Seele wieder in der Liebe erstickt. Und hier ist das erste Werk versucht worden, wie es Adam und Eva von Gott verhießen wurde.

20.110. Zum anderen ist auch das schreckliche Werk des Eingangs in die Grimmigkeit in Kain versucht worden, denn ein jedes Reich versuchte das seine. Weil aber Kain im Zorn ging, so stand die Liebe Gottes im Zentrum vor ihm ganz verborgen. Damit sollte nun Kain wie ein Ritter der Schlange den Kopf zertreten, wie er es zuvor ausgedacht hatte und in seiner eigenen Macht tun wollte. Und so wurde hier versucht, ob es möglich wäre, das Reich Gottes in eigener Macht durch des Vaters Glanz im Feuer zu besitzen.

20.111. Aber es war elend und alles umsonst, denn Kain schrie in seiner zarten Menschheit „Weh und Ach“ über sich und daß seine Sünde größer als er selbst wäre. Er konnte in seiner Macht nicht zu Gott eingehen und stand zitternd und erblaßt vor dem Abgrund der Hölle, die ihn gefangen hatte und ihn in sich hielt. Dann sonderte er sich auch von den Menschen ab und sprach: »Nun wird mich erschlagen, wer mich findet, denn ich muß von deinem Angesicht fliehen.«

20.112. Darin kann man hier die Absonderung der Kain-Kirche von der christlichen Kirche sehen, weil Gott Kain wegtrieb, so daß er an einem anderen Ort wohnen mußte. So steckt die wahre Erkenntnis dieses hohen Geheimnisses im Wort unter einer Decke und ist selten erkannt worden, soll aber zur Zeit der Lilie im Wunder *(offenbar)* stehen. Und so magst du, oh antichristliche Kain-Kirche auf Erden, dies wohl wissen, daß sich alles, was du ohne Gottes Geist zu deinem Schmuck und Hochmut sowie zur Stärke und Macht erdichtest, von Abel aus Christi Kirche entfernt hat und mit Kain von Eden

in das Land Nod *(das „Land des ruhelosen Wanderns")* ausgegangen ist. Vielleicht kannst du dies in der Sprache der Natur verstehen, was es sei, wenn du so hochgelehrt bist, wie deine Heuchler unter ihrem Hütchen wohl meinen, die doch nur die vier Elemente im Ausgang mit Kain ergreifen und nicht das *(heilige bzw. ganzheitliche)* Element vor Gott. Darum ist es ein *(gedankliches)* Babel der Verwirrung mit vielerlei Meinung und ohne den Grund im Element, der in Einem und nicht in Vielen steht.

20.113. Du hast hier an Kain einen feinen Spiegel vom Eigenwahn des Menschen, was der eigene Wahn ohne Gottes Geist sei. Kain ging nicht durch die Tür, die Gott Adam und Eva baute, mit dem Wort und Schlangentreter in den Schafstall, sondern stieg durch sein starkes Löwengemüt anderswo hinein und wollte ein Herr über die Schafe sein. Doch so wurde er ein Dieb und Mörder der Schafe, und die Schafe folgten ihm nicht, sondern gingen mit Abel durch das Schwert des Engels Cherub aus diesem vergänglichen und zerbrechlichen Leben mit dem Schlangentreter in ihren ruhigen Schafstall, wo kein Wolf mehr ist. Denn der Cherub läßt keinen Wolf herein, und wenn einer käme, dann würde er ihm das Wolfsherz mit dem Grimm des Reichs dieser Welt reinweg abschneiden. Dann wird er auch ein Schaf, legt sich geduldig unter die Schäflein und sucht nicht mehr den Wolf, denn dieser ist jenseits von Eden im Land Nod *(dem „Land des ruhelosen Wanderns")*. Er aber ist durch das Schwert des Cherubs ins Paradies gegangen, wo kein Wolf eingeht, denn es ist der Zaun eines Prinzips davor (das heißt, einer ganzen Geburt).

20.114. So magst du dich wohl beschauen, oh Kain-Kirche, mit deinen Gesetzen und dem Schwätzen deiner scharfen Auslegung der Schriften der Heiligen, die im Geist Gottes geschrieben sind. Du solltest dir dein wollüstiges schönes Reich nicht zu fest darauf setzen, denn sie sind meistenteils im Paradies des Elements, reden aus der Wurzel des heiligen Elements durch die Ausgeburt der vier Elemente und fassen oft in der Ausgeburt den Grimm, den die Menschen erweckt hatten. Darum siehe, daß du nicht Stoppelstroh oder wildes Kraut aus den vier Elementen darauf baust! Hast du nicht den Geist der Erkenntnis aus dem heiligen Element, dann laß es bleiben und bekleistere es nicht mit den vier Elementen, sonst steht es in Babel. Es ist nicht gut, die vier Elemente darauf zu bauen, denn der Cherub (mit dem reinhauenden Schwert) steht dazwischen und wird abschneiden, was nicht in den Schafstall gehört. So wirst du keinen Nutzen davon haben, denn deine Arbeit bleibt im Land Nod (in der Ichheit).

20.115. Oh *(Nachkomme des)* Kain! Schau nur dein Reich an und gedenke, was deinem Großvater Kain begegnet ist, der dieses Reich erbaute und rief »Ach, meine Sünden sind größer, als daß sie mir vergeben werden könnten!« als er sah, daß er mit seinem Reich außerhalb von Gott im Abgrund der Hölle war. Und wenn nicht das freundliche Wort Gottes geantwortet hätte, indem es sprach »Nein, wer Kain erschlägt, der soll siebenfältig gerächt werden.«, und Gott ein Zeichen an ihm gemacht hätte, damit ihn niemand erschlüge, der ihn fände, dann wäre er ganz verzweifelt. Das sind gar wunderliche Worte, denn hier ist Moses Angesicht ganz unter der Decke, und die Decke ist in Wirklichkeit die Kain-Kirche, die das Reich Christi verdeckt.

20.116. Hier sieht man hell und klar den Grund und die Wurzel der falschen Kain-Kirche. Denn Kain hatte sich zum Herrn der Welt gemacht und vertraute nur auf sich selber. Nun hatte er aber in sich selber nichts zum Eigentum, als das erste und dritte Prinzip. Denn nach seiner Seele war er im ersten Prinzip, wie alle Menschen, und nach dem Leib war er im dritten Prinzip, im Reich dieser Welt.

20.117. Nun sollte er mit seiner Seele aus dem Reich dieser Welt in das zweite Prinzip eingehen, nämlich in das Vertrauen auf Gott und in das Wort der Verheißung zu Gott,

wie Abel tat. Er sollte mit den Händen im Reich dieser Welt arbeiten, pflanzen und bauen, aber sein Gemüt sollte im Vertrauen auf Gott gerichtet sein und das Reich dieser Welt Gott anbefehlen, und er sollte sich darin wie ein fremder Wandersmann verhalten, der nur dem Leibe nach mit diesem fremden Leib in seinem Eigentum wäre, und der Seele nach nur ein fremder und dazu beschämter Gast. Gleich einem Gefangenen darin, dessen ganzes Wünschen und Trachten sein sollte, wieder in sein wahres Vaterland einzugehen, aus dem er mit seinem Vater Adam ausgegangen war. Aber er ließ das zweite Prinzip als das Reich der Himmel fahren und begab sich mit seiner Seele gänzlich in das Reich dieser Welt, und darin wollte er ein Herr sein. So fing ihn der Zorn, denn er ging vom Wort der Gnadenverheißung ab.

20.118. Da stand das Wort im Zentrum des Himmels gegen ihn, und er stand in der Wurzel der Grimmigkeit gegen das Wort, denn sein Geist ging aus der Pforte des himmlischen Zentrums heraus. So stand er in der grimmigen Feuerswurzel im Qual-Quell des Ursprungs der Schöpfung und begehrte die Ausgeburt aus dem heiligen Element, die dann in Form der vier Elemente im Grimm der Anzündung stand.

20.119. Und daraus entstand sein Zorn gegen Abel, weil Abel nicht in dieser Geburt stand, und sein Geist wollte das Reich von Abel in seinem Reich nicht leiden. Denn er wollte ganz eigenmächtig in den zwei Prinzipien herrschen, in denen er stand, und darum erschlug er Abel.

20.120. Aber Gott wollte das nicht haben, sondern entzündete in Kain den Zorn, der zuvor im angeschwollenen Reich der vier Element geruht hatte und bisher nur in großer Freudenmacht aufgestiegen war, darin ihn Kain nicht erkannte und auch davon nichts wußte. Nur die Essenzen der Seele wußten es, daß er falsch handelte. Aber diese kannten nicht die grimmige Qual in der Anzündung des Feuers, bis sie aus dem Zentrum Gottes in die Falschheit ausgingen. Da fühlten sie das Feuer des Zorns mit großem Schrecken, Zittern und Schreien, denn sie waren von Gott weggegangen und sahen und fühlten die himmlische Quelle nicht mehr. Darum verzweifelten sie, weil sie sich im Zornquell befanden, und so rief der Leib mit allen Essenzen: »Meine Sünden sind größer, als daß sie mir vergeben werden könnten!«

20.121. Und so sieht man hier wahrlich den Spiegel des Höllenabgrunds und der ewigen Verzweiflung: Wenn der Zorn Gottes in der Qual-Quelle aufgeht, weil ihn die Bosheit angeregt hatte, dann beginnen Zittern, Klagen, Schreien und das Verzweifeln in sich selber an Gott. Da sucht die Seele im Reich dieser Welt eine Abstinenz *(eine Abwehr bzw. Erleichterung)*, aber findet keine. Da verläßt sie auch das Reich dieser Welt und läuft in den Ursprung und die Wurzel der ewigen Geburt und sucht Abstinenz, aber findet keine. Da schwingt sie sich in die grausame Tiefe, um vermeintlich den Ursprung der Abstinenz oder die Tore der Einbrechung *(bzw. Entstehung)* zu erreichen, aber sie fährt nur über die Himmel hinaus in das Alleräußerste, in die grimmige Ewigkeit.

20.122. So wird sie dann dem Leib spinnefeind, in welchem sie die Bildung Gottes getragen hat, und mancher läuft zum Wasser, Strick oder Schwert, um den Leib zu ermorden, der die Seele um die Bildung Gottes gebracht hat, wegen der zeitlichen Wollust, der falschen Zuversicht, dem eigenwilligen Vertrauen, der Verachtung von Bruder und Schwester, deren Ermordung durch Mundraub des zeitlichen Brots und der Verursachung *(bzw. Versuchung)* seiner Brüder und Schwestern zur Leichtfertigkeit.

20.123. Und so hast du hier, oh Kain-Kirche zu Babel, in deinem Aufsteigen durch Hochmut und Eigenmacht sowie wollüstigem und eigennützigem Leben einen

Spiegel. Besiehe dich nur darin, denn du bist in den Geist dieser Welt eingegangen, hast dir das Reich dieser Welt zum Himmelreich gemacht und vertraust nur auf dich selber. Du machst dich zum Herrn von Babel, ziehst nur mit Macht und List das Reich dieser Welt an dich, machst dich zum Patron darin und gehst damit von Gott ab. Du meinst, du seist trotzdem heilig, auch wenn du den armen Abel unter dein Joch niederdrückst und ihn Tag und Nacht quälst. Er soll hier dein Jagdhund sein, und du hältst ihn für dein Eigentum, obwohl du nicht einmal einen Splitter an ihm hast, der dein wäre. Du bist nur sein Treiber in Jericho, sein Mörder, der ihn ausraubt, schlägt und ermordet.

20.124. Fragst du: Warum? Siehe, ich will es dir sagen: Du bist Kain, der Herr dieser Welt, denn du hast dich selber dazu gemacht. So ist nun Abel dein Knecht, der in diese Welt wie ein Gast eingegangen ist. Er steht aber auf und gebiert sich aus dieser Welt wieder in sein Vaterland. Deshalb kannst du ihn nicht leiden und drückst ihn auf zweierlei Weise zu Boden, alles ganz listig und in eigener Macht. Erstlich mit deiner gleisnerischen und falschen Lehre zu Babel, in welcher er glauben soll und muß, was du ihm ohne Gottes Geist vorschreibst, nur um dein aufgeblasen fettes Reich zu stärken. Damit ziehst du ihn auf deinem Weg von Gott in den Geist dieser Welt, so daß er auf dein Geschwätz hören muß. Und tut er das nicht, dann ermordest du ihn wie Abel.

20.125. Zum Zweiten hast du dich zum Herrn über ihn gesetzt, hast ihn dir leibeigen gemacht und prangest so über ihn, wie eine stolze Frau dieser Welt. Du quälst ihn Tag und Nacht und verzehrst ihm seinen Schweiß in Hochmut, alles nach der Rache des Grimms. So steckt er nicht allein in der Finsternis, sondern auch in großem Kummer und Elend, und sucht den Weg der Ausflüchte, wie er doch ans Licht kommen und dem Treiber entfliehen könne.

20.126. Er findet aber in deinen Toren nichts als den Weg der Falschheit mit Geldgeschäft, List, Lüge, Trug und auch Geiz, um ihn auszupressen, damit er weiter unter deinem Joch leben muß. So ermordest du seine arme Seele, damit er von selber unter dein Joch kommt, sich so vom Reich Gottes trennt und in den Geist dieser Welt begibt, um vor deinem Tier zu knien und zu beten und deine stolze Braut zu ehren, die auf deinem Tier reitet, wie uns der Geist Gottes in der Offenbarung von Jesus Christus zeigt.

20.127. So ermordest du stetig den armen Abel auf zweierlei Art und gibst ihm mit deiner Macht und Pracht große Ärgernis. Du ziehst ihn von Gott in den Geist dieser Welt, wo er dann stockblind wird und dir immer nachreiten will, immer auf deinem Tier sitzen und auch ein Herr sein, um über die gebeugten Knie zu reiten. Und so wird das Reich dieser Welt eine wirkliche Mordgrube und vor Gott eine Schandgrube.

20.128. Der Geist deines stolzen Tieres ist der höllische Wurm, und die gekrönte Braut, die darauf sitzt, ist das falsche Weib zu Babel. Sie trinkt nur aus dem Becher der Hurerei und Gräuel, und ihr Trank darin ist der grimmige Zorn Gottes. Davon trinken die Völker und werden trunken, und in ihrer Trunkenheit werden sie Mörder, Räuber, Diebe, Lügner, Treulose, Verächter, Spötter, Aufgeblasene, Eigennützige, Störrige und Boshafte, die sich untereinander selber anfeinden, und deren Zahl kein Ende nimmt. Ein jeder meint, sein Weg sei der wahre, und er gehe auf rechter Bahn. Und wenn Bruder und Schwester nicht auch denselben Weg gehen, dann werden sie verachtet und als Ketzer beschimpft. So beißt sich ein Wolf mit dem anderen, und sein Weg ist sein eigener Dünkel, wie ihn sein Herr lehrt, der doch nur seinem Abgott im Bauch entspricht, damit sein Glanz vor den Menschen groß werde. So betrügen sich die Heuchler gegenseitig, denn es sind Spötter und Verfolger untereinander in sich selber,

der eine wie der andere ein Wolf, und so muß der arme Abel, der mit wahrem Vertrauen und Zuversicht in Gott steht, immer nur ihr Fußabtreter sein, und wird immerfort auf zweierlei Weise ermordet.

20.129. Eine Weise ist, daß er betrogen auch in Babel eingeht und am Himmelreich ermordet wird. Die andere, wenn er beständig bleibt, dann will ihn der Teufel mit Kain nicht dulden und ermordet ihn äußerlich nach dem Leib oder seinen guten Namen und seine Ehre, und er verdeckt ihn, so daß er nicht erkannt wird, damit das Reich dem Kain und Antichristen zu Babel bleibe. Davon wir aus Selbsterfahrung viel zu sagen wüßten, wenn uns der Grimm beliebte *(und wir uns dem Zorn hingeben würden)*. Aber unserem Abel geschieht gar wohl, und der Spott gegen uns geht im Lilienblatt auf, dessen wir uns wohl erfreuen wollen, wenn wir aus Jericho wieder nach Jerusalem *(in die himmlische Stadt)* kommen, zu unserem Vater Abel.

20.130. Oh stolze Braut zu Babel, was hast du denn für deinen überheblichen Stolz vom Geist dieser Welt zu erwarten, daß du ihm so treulich dienst? Siehe, dreierlei: Zuerst, daß dich der Geist dieser Welt verläßt, von dir weicht und dir deinen stolzen Leib hinwegreißt und ihn zu Asche und Erde macht. Dann nimmt er dein Gut sowie Macht und Pracht und gibt es einem anderen, um ihn darin auch eine Zeitlang zu quälen.

20.131. Zum Zweiten, daß er dir alle deine Taten und Vorhaben erfaßt, in die Tinktur deiner Seele stellt und deiner Seele ein anderes Wohnhaus daraus macht, damit er sie nicht nur bloß *(bzw. ungestaltet)* von sich schicke.

20.132. Und dann zum Dritten, daß er deine Seele aus dem Himmel in die Wollust dieser Welt geführt hat. Hier läßt er sie nun in ihrem Elend ganz nackt und besudelt sitzen, fährt davon und fragt nicht weiter, wo sie ist oder wie es ihr ergehe, auch wenn sie im Abgrund der Hölle bleibt. Das hast du vom Geist dieser Welt zu erwarten als deinen Lohn, weil du ihm so treulich gedient hast.

20.133. Darum, oh Kain, fliehe aus dem Geist dieser Welt, denn es ist ein Feuer vom Herrn des Himmels darin, aus der Wurzel des Ursprungs. Damit wird dein angeschwollenes *(angesammeltes)* und heimliches Reich entzündet, damit man dich an allen Orten sieht. Du sollst mit all deinen Heimlichkeiten ganz offen stehen, denn der Geist der großen Welt hat die Tinktur gefunden, und seine Rose blüht im Wunder auf.

21. Kapitel - Vom Wesen der Welt

Vom Reich des Kains und auch des Abels, wie sie beide ineinander sind, auch von ihrem ursprünglichen Aufgang, Wesen und Trieb, und schließlich von ihrem Ausgang. Und auch von der antichristlichen Kain-Kirche und von der wahren christlichen Abel-Kirche, und wie diese beiden ineinander und schwer zu erkennen sind. Und auch von den mancherlei Künsten, Ständen und Ordnungen dieser Welt, wie vom Regentenamt und seinen Untertanen, und wie in allem eine göttliche und gute Ordnung sei oder auch eine falsche, bösartige und teuflische, so daß man die göttliche Vorhersehung in allen Dingen spürt, aber auch des Teufels Trug, List und Bosheit an allen Dingen.

21.1. Wir finden an allen Dingen wie auch an allen Künsten und Ständen, daß die Wesen dieser Welt in der göttlichen Vorhersehung alle gut und nützlich sind. Nur das eingesäte Gift des Teufels ist das Böse darin. So finden wir auch, daß alle Stände aus einem Brunnen herrühren, hohe und niedrige, und je eines aus dem anderen entsteht, daß also die göttliche Vorhersehung allen Dingen zu Hilfe kommt, und die ewigen Wunder in allen drei Prinzipien offenbart werden. Zu diesem Zweck hat auch Gott die Schöpfung all dieser Dinge ans Licht gebracht, die seit Ewigkeit in sich selbst nur in

der Qual-Quelle standen. Aber mit der Schöpfung dieser Welt wurden sie ins Wunder *(der Offenbarung)* gesetzt.

21.2. So können wir nun nicht anders reden und schreiben, als von seinen Wundern. Und dessen haben wir ein großes Beispiel an Kain, wie ihm Gott zu Hilfe kam, als nach seiner Mordtat das Reich der Grimmigkeit in ihm aufwachte und ihn verschlingen wollte. Denn als ihn das göttliche Recht in seinem Gewissen zum Tode verurteilte, da widersprach die göttliche Antwort: »Nein, wer Kain erschlägt, der soll siebenfältig gerächt werden!« Mit diesem Spruch wurde der grimmige Rächer von ihm vertrieben, nämlich der Hölle Abgrund, damit Kain nicht verzage. Denn obwohl er von Gott weggegangen war, so stand doch noch das Reich der Himmel für ihn *(offen)*, denn er konnte umkehren und in die Buße eintreten. Gott hatte ihn nicht ganz verworfen, sondern seine böse Mordtat und falsche Zuversicht, die verfluchte er und wollte darin nicht sein.

21.3. Denn Gott wich nicht von Kain, sondern Kain ging selber von Gott weg. Wäre er nun stark im Glauben und der Zuversicht zu Gott gewesen, dann hätte er wieder in Gott eingehen können, wie er sich vor dem Fall dünken ließ, als er der Schlange den Kopf zertreten wollte.

21.4. Aber hier sah man, was des Menschen eigenes Vermögen war: Hätte er den wahren Schlangentreter erfaßt, so wäre er mit der Kraft des Schlangentreters alsbald wieder zu Gott eingegangen.

21.5. Aber Kain hatte Fleisch und Blut und verstand nicht die Meinung vom ewigen Tod. Sondern weil er durch Gott abgesichert war, so daß ihn niemand erschlagen sollte, wurde er wieder fröhlich, denn durch den göttlichen Widerruf hatten sich die Essenzen seiner Seele wieder erquickt. Die Gnadentür stand für ihn offen, und er sollte umkehren, denn Gott wollte nicht den Tod des Sünders.

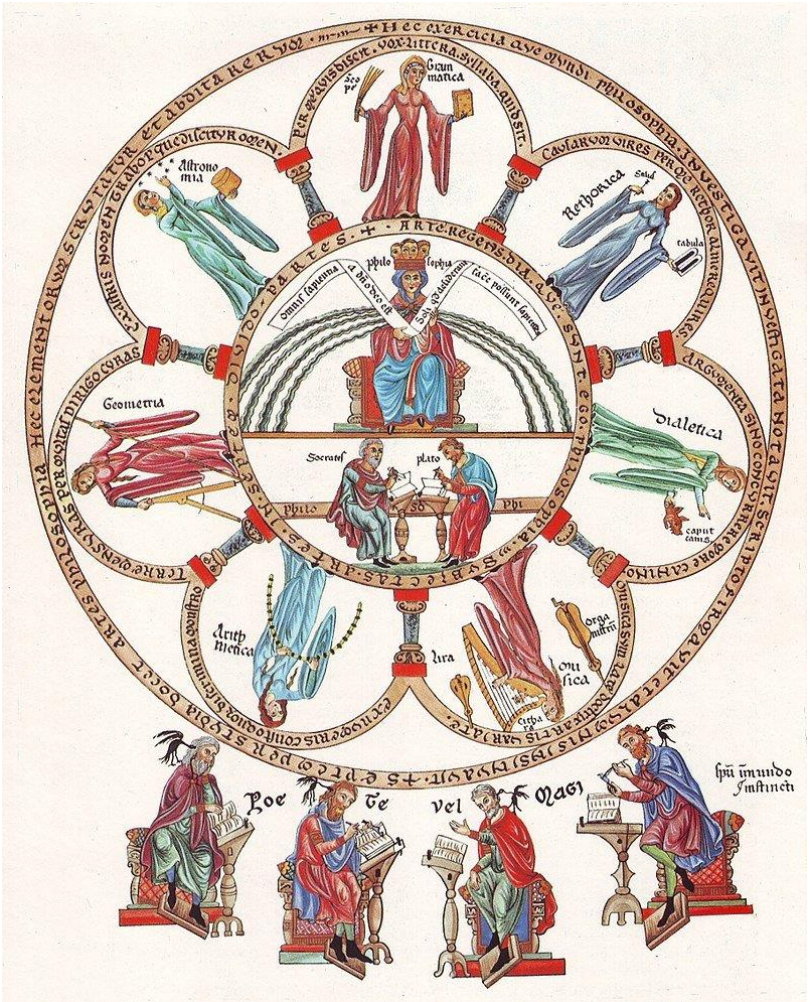
21.6. Und hier sieht man ganz ernstlich, wer Kains Ankläger gewesen war, nämlich das Blut Abels, das von der Erde zu Gott schrie und den grimmigen Zorn Gottes über Kain erregte. Durch den Schlangentreter sind hier die Essenzen der Seele Abels durch die tiefen Tore des Zorns zu Gott eingedrungen, und so haben sie die Wurzel des Feuers in Kain erregt, davon der Zorn aufgewacht war.

21.7. Aber als sich dieser durch die Stimme Gottes wieder gelegt hatte, wußte Kain nicht, was hier geschieht, und hat seine Mordtat in eine Ruhe gesetzt *(und verdrängt)*, gleich einem, der ein tückisch nagendes Hündlein im Finstern sitzen hat. So hat er einfach weitergelebt und sein gewaltiges irdisches Reich aufgebaut, aber sein Vertrauen nicht gänzlich auf Gott gesetzt. Denn weil er sah, daß er sein Brot von der Erde suchen und sein Kleid von den Erdenkindern nehmen mußte, so ging es ihm nur um die Kunst des Suchens, wie er *(am besten)* finden konnte, und danach, um den Schatz des Gefundenen zu besitzen, so daß er immer genug hätte, weil er Gott nicht mehr sah. So handelte er wie die Israeliten, die Moses aus Ägypten führte, und als sie ihn nicht mehr sahen, weil er auf dem Berg war, begannen sie ihren falschen Gottesdienst und fragten nicht mehr nach Moses. *(2.Mose 32.1)*

21.8. So baute nun Kain das irdische Reich und begann, allerlei Künste zu suchen, nicht allein den Ackerbau, sondern auch Metalle und weiteres nach den sieben Geistern der Natur, was an den Buchstaben wohl zu sehen ist, in denen unsere Schulen jetzt Meister sein wollen, doch sie sind im Grunde noch nie Schüler gewesen.

21.9. So zeigt es sich trefflich, wie sie *(Adam, Eva und ihre Kinder)* das Licht der Tinktur in den Händen hatten, darin sie zwar gefunden haben, aber nicht gänzlich erkannt.

Denn der Sünden waren noch nicht viele auf Erden gewesen, darum haben sich auch die Mysterien nicht so hartnäckig vor ihnen verborgen, und alles konnte leicht gefunden werden, besonders von Adam, der die Mysterien in der Hand hatte. Denn er war aus den Wundern des Paradieses in die Wunder dieser Welt eingegangen und wußte nicht allein die Essenzen, Arten und Eigenschaften aller Tiere, sondern auch aller Kräuter und Metalle. Er wußte auch den Grund der sieben freien Künste aus den sieben Gestaltungen der Natur, aber nicht so gänzlich aus dem Grund, sondern es war der Baum, aus dem entsprechend alle Zweige und Wurzeln wachsen.



(Die sieben freien Künste von Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg um 1180, Quelle: Wikipedia)

21.10. Aber die Tiefe im Zentrum der Geburt hatte er viel besser erkannt als wir in unseren Schulen. Das bezeugt die Sprache, so daß er allen Dingen Namen gegeben hat, einem jeden nach seiner Essenz, Art und Eigenschaft, gleich als hätte er in allen Dingen gesteckt und alle Essenzen probiert. Obwohl er diese doch nur von ihrem Hall, der Gestalt des Anschauens, dem Geruch und Geschmack erkannt hatte und die Metalle im Glanz der Tinktur und des Feuers, als das noch wohl zu erkennen war.

21.11. Denn Adam war das Herz aller Wesen dieser Welt, erschaffen aus dem Ursprung aller Dinge: Nämlich seine Seele aus dem ersten Prinzip, vom zweiten durchleuchtet, und sein Leib aus dem heiligen Element, aus dem „Barm“ *(der Barmherzigkeit)* oder aus der Geburt aus der göttlichen Kraft vor Gott. Aber dieser *(Leib mit der Seele)* war in die Ausgeburt des Elements eingegangen, nämlich in die vier Elemente, und gänzlich in den Geist dieser Welt, ins dritte Prinzip. Darum hat er die Tinktur aller Wesen in sich gehabt, mit welcher er in alle Essenzen gegriffen und alles in Himmel,

Erde, Feuer, Luft und Wasser probiert hatte, sowie alles, was daraus geboren worden war.

21.12. So hat eine Tinktur die andere gefangen, und die mächtige hat die ohnmächtige probiert *(das Bewußte hat das Unbewußte probiert)* und allen Dingen nach ihren Essenzen Namen gegeben. Und das war der wahre Grund des Falls von Adam, so daß er aus dem Ewigen in die Ausgeburt des Zerbrechlichen einging und das verwesliche *(und vergängliche)* Bild angezogen hatte, das ihm Gott verbot.

21.13. So sieht man hier die beiden starken Regionen der Ewigkeit, die miteinander im Streit gewesen waren und noch immer sind, so daß der Streit in Ewigkeit bleibt, der auch seit Ewigkeit ist. Nämlich (1.) der Grimm und (2.) die Sanftmut. Denn wenn kein Grimm wäre, dann wäre auch keine Beweglichkeit in der Ewigkeit. Er siegt aber nach dieser Welt nur im Reich der Hölle, und im Himmel bewirkt er die aufsteigende Freude.

21.14. Nun ist uns im Licht der Natur hoch zu ersinnen und zu finden, wie der Grimm die Wurzel aller Dinge und dazu der Ursprung des Lebens sei, in welchem allein die Macht und Gewalt stehen, und aus welchem allein die Wunder ausgehen. Denn ohne diesen Grimm wäre keinerlei Empfindung, sondern nur ein Nichts, wie vorn erklärt wurde.

21.15. Und dann finden wir auch, wie die Sanftmut *(bzw. Güte)* die Kraft und der Geist sei, denn wo die Sanftmut nicht ist, dort ist der Grimm in sich selbst nichts als Finsternis und Tod, wo keinerlei Gewächse aufgehen können, und er seine Wunder nicht gebären oder zeigen kann.

21.16. So finden wir also, daß der Grimm die Ursache der Essenzen sei, und die Sanftmut *(bzw. Güte)* eine Ursache der Freude und des Aufsteigens und Wachsens aus den Essenzen. Und auch, daß mit dem Quellen oder Aufsteigen aus den Essenzen der Geist geboren werde, daß also der Grimm die Wurzel des Geistes sei und die Sanftmut sein Leben.

21.17. Nun kann aber keine Sanftmut ohne das Licht sein, denn das Licht *(des Bewußtseins)* macht die Sanftmut. Und so kann auch kein Grimm ohne das Licht sein, denn das Licht macht ein Sehnen in der Finsternis, wo doch eigentlich keine Finsternis ist. Sondern das Sehnen macht die Finsternis und den Willen, daß der Wille an sich zieht und das Sehnen schwängert, so daß es dick und finster wird. Denn es ist dicker als der Wille, und darum beschattet es den Willen und wird des Willens Finsternis.

21.18. Und wenn der Wille so in der Finsternis ist, dann ist er auch in der Angst, denn er begehrt aus der Finsternis *(zu entkommen)*, und das Begehren ist das Quellen und Anziehen in sich selbst, wo doch nichts gespürt wird als eine grimmige Qual in sich selber, die mit dem Anziehen des Begehrens hart und rauh macht. Das kann der Wille nicht erdulden, und so erregt er die Wurzel des Feuers im Blitz, wie vorn erklärt wurde, davon der wiedergefaßte Wille aus dem Blitz in sich selbst ausgeht und die Finsternis zersprengt. Dann wohnt er in der zersprengten Finsternis im Licht in einer lieblichen Wonne in sich selbst, nach der der Wille in der Finsternis schon immer suchte, und daraus das Sehnen entsteht. Und so besteht ein ewiges Band *(von Ursache und Wirkung)*, das nicht aufgelöst werden kann.

21.19. So arbeitet nun der Wille in den zersprengten Toren, um seine Wunder aus sich selbst zu eröffnen, wie an der Schöpfung der Welt und allen Kreaturen deutlich zu sehen ist.

21.20. Daß wir aber hier den Grund der Gottheit, soweit es uns gebührt und wir ihn erkennen, noch einmal ausführlich darstellen, erachten wir als unnötig, denn du findest alles vorn bei der Menschwerdung eines Kindes im Mutterleib. Wir stellen es hier nur soweit dar, um die Region dieser Welt zu verstehen, und geben dem Leser klar zu erkennen und zu verstehen, wie die Region Gutes und Böses ineinander hat und wie es ihr unvermeidliches Wesen ist, daß immer eines aus dem anderen geboren wird und eines aus dem anderen in ein anderes ausgeht, was es zuvor nicht war. Wie du solches am Menschen erlernen kannst, der anfangs im Willen von Mann und Frau durch den Samen im Mutterleib in der Tinktur empfangen und wie in einen irdischen Acker gesät wird, wo dann die ursprüngliche Tinktur im Willen aufbricht und seine eigene aufgeht, nämlich aus der ängstlichen Kammer der Finsternis und des Todes, aus der ängstlichen Qual-Qualität. Dann erblüht sie aus der Finsternis in den zersprengten Toren der Finsternis in sich selbst als eine liebliche Wonne, und gebiert so sein Licht aus der ängstlichen Grimmigkeit aus sich selbst, so daß dann im Licht wieder der unendliche Qual-Quell der Sinne ausgeht, die einen Thron mit einer Region des Verstandes schaffen, der das ganze Haus regiert und begehrt, in die Region der Himmel einzugehen, aus der er nicht hervorgegangen ist. So ist dies nun nicht der ursprüngliche Wille, der da begehrt, in die Region der Himmel einzugehen, sondern es ist der wiedergefaßte Wille aus dem Qual-Quell der Ängstlichkeit, um durch die tiefen Tore zu Gott einzugehen.

21.21. Weil aber dem menschlichen Geist solches nicht möglich war, wie sehr es auch versucht wurde, so mußte Gott wieder in die Menschheit eingehen und dem menschlichen Geist helfen, die Tore der Finsternis zu zersprengen, damit er hier durch göttliche Kraft eingehen will und kann.

21.22. So lebt er nun in Zweien, die ihn beide anziehen und haben wollen, nämlich (1.) im Grimmquell, dessen Ursprung die Finsternis des Abgrundes ist, und dann (2.) in der göttlichen Kraft, deren Quelle das Licht und die göttliche Wonne in den zersprengten Toren der Himmel ist. So empfängt auch das Wort „Himmel“ in der Natursprache seine eigentliche Bedeutung vom Durchdringen und Eingehen, um dann mit der Wurzel im Stock der Ewigkeit sitzenzubleiben *(von welcher der Baum von Gut und Böse abgeschlagen wurde)*. Darin wird die wahre Allmacht verstanden, was uns Meister Fritz wohl nicht glaubt, denn er hat keine Erkenntnis darin, denn das gehört in die Lilie.

21.23. Also wird der Mensch von beiden gezogen und gehalten, aber in ihm steht das Zentrum, und er hat die Waage zwischen den beiden Willen, nämlich den ursprünglichsten und den wiedergefaßten Willen zum Himmelreich. Und eine jede *(Waag-)*Schale ist ein Macher, der da macht, was er in sein Gemüt läßt. Denn das Gemüt ist das Zentrum der Waage *(der Drehpunkt mit dem Zeiger)*, und die Sinne sind die Arme, die von einer Schale zur anderen reichen. Entsprechend ist die eine Schale das Reich der Grimmigkeit und des Zorns, und die andere ist die Wiedergeburt in der Kraft Gottes in die Himmel.

21.24. Nun siehe, oh Mensch, wie du irdisch und auch himmlisch bist, in einer Person vermischt, und das irdische wie auch das himmlische Bild in einer Person trägst. Und dazu bist du aus der grimmigen Qual und trägst das höllische Bild an dir, das in Gottes Zorn aus dem Qual-Quell der Ewigkeit grünt.

21.25. So ist auch dein Gemüt, und das Gemüt hält die Waage, und die Sinne laden in die Waagschalen ein. Nun bedenke, was du durch deine Sinne einlädst. So hast du das Reich der Himmel in deiner Gewalt. Denn das Wort der göttlichen Kraft in Christus hat sich dir zum Eigentum gegeben. Damit hast du das höllische Reich am Zügel in

der Wurzel, und hast es aus Naturrecht zum Eigentum. Und so hast du auch das Reich dieser Welt nach deiner angenommenen Menschheit von Adam her zum Eigentum.

21.26. Nun siehe, was du in dein Gemüt durch die Sinne einläßt, denn du hast in jedem Reich einen Macher, der da macht, was du durch die Sinne in die Schale legst. Denn es steht alles im Machen, und so bist du in diesem Leib ein Acker, dein Gemüt ist der Sämann, und die drei Prinzipien sind der Samen. Was dein Gemüt sät, dessen Leib wächst, und das wirst du in dir selber ernten. Wenn dann der irdische Acker zerbricht, dann steht der neugewachsene Leib in Vollkommenheit, sei er nun im Reich des Himmels oder der Hölle gewachsen.

21.27. Aus diesem kannst du nun erkennen und ergründen, wie das Reich dieser Welt geboren wird, wie also eines im anderen sei und eines des anderen Kasten und Behälter ist. So gibt es keine Fassung eines einzelnen Dings, sondern es ist alles in sich selber frei, und der Mensch steht in allen drei Prinzipien offenbar, aber erkennt doch keines im Grunde, es sei denn, daß er aus der Finsternis ins Licht geboren werde. Dann erkennt diese Qual-Quelle die grimmige Ewigkeit und dann auch die Ausgeburt aus der Ewigkeit. Nur das Licht *(des Bewußtseins)* vermag er nicht zu erforschen, denn damit ist er umfangen und es ist sein Wohnhaus, so daß er mit diesem Leib in dieser Welt ist, mit der Seele Ursprung im Grimm der ewigen Qual und mit der edlen Blume der Seele im Reich der Himmel bei Gott. Dann wäre er wahrlich ein Fürst im Himmel und über Hölle und Erde, denn die grimmige Qual berührt ihn nicht, sondern die Blume macht aus dem grimmigen Qual-Quell das Paradies der hochaufsteigenden Freude im Quellen.

21.28. Oh irdischer Mensch, so siehst du, wie du hier in drei Prinzipien lebst, sofern sich dein Gemüt in Gott aneignet. Wenn es sich aber nur den Qual-Quell dieser Welt aneignet, dann stehst du außerhalb des Himmels und säst nur mit zwei Prinzipien, nämlich mit dem Geist dieser Welt und mit dem grimmigen Qual-Quell der Ewigkeit.

Vom antichristlichen Reich, der Quellbrunnen

21.29. Der Mensch hat diese Welt besessen und sich eine herrliche Region zu seiner Herrlichkeit erbaut, wie vor Augen steht. Nun ist er diesbezüglich aber nicht zu verdammen, obwohl es die Ursache der Sünde ist. Darum hat ihm Gott aus Gnade sein liebes Herz ins Fleisch gesandt hat, damit er durch dasselbe wieder aus dem Fleisch ins Himmlische eingehen soll. Deshalb muß nun sein irdischer Leib Nahrung haben, damit er leben und sich fortpflanzen kann. Und so stehen alle Regimente und Künste dieser Welt in dieser Notdurft, die der irdische Leib nicht entbehren kann, und er wird von göttlicher Geduld getragen, damit die großen Wunder offenbar werden.

21.30. Aber sein Verdammliches ist, daß er nur den irdischen und höllischen Samen sät, aber den himmlischen in seiner Scheune läßt. So bleibt er vor dem Himmel stehen und geht nach dem edlen Samen nicht hinein, sondern gibt Gott gute Worte, er soll ihm gnädig sein und ihn in sein Reich annehmen. Aber in Leib und Seele sät er nur des Teufels Unkraut. Was kann dann für ein neuer Leib wachsen? Wird er im Himmel im heiligen Element stehen, oder im Abgrund? Und wird man die Perlen vor die Säue werfen?

21.31. Wenn dein Macher in dir nicht die Bildung Gottes macht, sondern die Bildung der Schlange: Wie willst du denn dein Tier ins Himmelreich bringen? Meinst du, Gott habe Nattern und Schlangen in den zersprengten Toren der Wiedergeburt, in der lieblichen Wonne? Oder meinst du, er fragt nach deiner Heuchelei, wenn du ihm große

steinerne Häuser baust und darin deine Heuchelei und Pracht treibst? Was fragt er nach deinem Klingen und Singen, wenn dein Herz ein Mörder und Fresser ist? Er will einen neugeborenen Menschen haben, der sich ihm in Gerechtigkeit und Gottesfurcht naht. Diesen nimmt der Schlangentreter in seine Arme und bildet ihn zur himmlischen Bildung. Und dieser ist ein Kind der Himmel, und nicht dein Fuchs.

21.32. Nun fragt es sich: Warum nennt man dich einen Antichristen? Höre, du bist der Widerchrist und hast dir ein gleißend heuchlerisches Reich mit großem Ansehen erbaut, und darin treibst du deine Heuchelei. Du führst Gottes Gesetze auf deinen Lippen und lehrst sie, aber mit deiner Kraft und Tat verleugnest du diese. Dein Herz ist nur in den Geist dieser Welt gerichtet, und dein Reich der Gleisnerei ist nur zu deiner Ehre erbaut, damit du scheinheilig darin leben kannst. Man muß vor dir die Knie beugen, als wärst du der Christus, aber du hast ein geiziges Wolfsherz.

21.33. Du rühmst dich der Schlüssel des Himmelreichs, aber bist selber im Abgrund. Dein Herz hängt am Schlüssel und nicht am Herzen Gottes. Du hast deinen Schlüssel zum Geldkasten und nicht zu den Toren der Durchbrechung im Vertrauen zu Gott. Du machst Gesetze, aber hältst selber keines, und dein Gesetz ist so viel nütze, wie der Turmbau zu Babel, der in den Himmel reichen sollte. So wenig erreicht auch dein Gesetz den Himmel.

21.34. Du betest vor Gott, aber mit deinem Wolfstier. So nimmt der Geist dieser Welt dein Gebet auf, aber nicht Gott. Denn dein Herz ist ein Fresser, und es geht in den Fresser. Du begehrst nicht ernsthaft in Gott einzugehen, sondern nur mit dem historisch heuchlerischen Mund, und dein Herz dringt nur ernsthaft in den Geist dieser Welt. Du begehrst nur viel zeitliches Gut und Ehre mit der Macht und Gewalt in dieser Welt, und damit ziehst du die Region dieser Welt an dich.

21.35. Du drückst den Armen nieder, zwingst ihn mit Not und machst ihn leichtfertig, damit er deinem Tier nachläuft, sich an dir vergafft und auch ein Diener des Antichristen wird. Dein Tier, auf dem du reitest, ist deine Stärke und Macht, die du dir selber nimmst. Du mästest dein Tier mit der Fettigkeit der Erde und steckst den Schweiß der Armen hinein. So steckt es voll Tränen der Armen, deren Seufzen durch die Tore der Tiefe zu Gott dringt und mit seinem Eindringen den Zorn Gottes in deinem Tier erregt, gleichwie Abels Blut den Zorn in Kain erregte.

21.36. So kommst du nun auf deinem stolzen Roß angetrabt und trittst vor die Himmelstür und begehrst Abstinenz, aber bist in deiner Bildung ein Wolf. Was wird St. Petrus dazu sagen? Meinst du, er gibt dir den Schlüssel zum Himmelreich? Nein, er hat keinen für Wölfe! Er hat nur einen für sich, und hatte nie einen zum Verleihen besessen.

21.37. Willst du in den Himmel, dann mußt du deinen Wolf ausziehen und in ein Lammfell kriechen, aber nicht mit Heuchelei in einem *(abgeschiedenen)* Winkel, im Kloster oder der Wildnis, sondern mit Ernst in die neue Wiedergeburt. Dein Licht muß in der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegen das Reich des Teufels leuchten und ihm mit sanftem Wohltun für die Bedrängten sein Nest zersprengen.

21.38. Höre, du widerchristlicher Spötter, es ist nicht genug, daß du stehst und sprichst: „Ich habe den wahren Grund der Erkenntnis zum Himmelreich. Ich habe die wahre Religion gefunden!“ Und dann richtest du den, der deine Erkenntnis nicht hat oder deiner Meinung keinen Beifall gibt. Du sprichst, er sei ein Ketzer und des Teufels. Aber du bist ein Wolf, und verwirrst mit deinem Grimm nur die Schafe und machst sie lästernd, so daß auch der lästert, der weder dich noch sich kennt, wie die Epheser

über Paulus *(Apg. 19.28)*. Meinst du, du hast hiermit den Wolf verjagt? Oder hast du nicht eher einen Haufen junger Lästerwölfe geboren, die jauchzen und schreien, und ein jeder will fressen? Aber sie wissen doch nicht, wo das böse Tier ist, auch nicht das, was sie geboren hat und das allerböseste ist. Oh blinde Babel! Darin steckt nicht das Reich Christi, sondern der lästerliche Antichrist zu Babel der Verwirrung.

21.39. Aber was soll man sagen? Der Teufel macht es nicht anders: Wenn man sein Reich an einem Ort zu stürmen beginnt, dann bläst er den Sturm in allen auf. In den Kindern Gottes wird der Geist der Strafe angetrieben, und in den tierischen Weltmenschen bläst der Teufel mit eitler und höhnischer Spötterei, denn sie haben Christi Reich in der Historie und in sich selbst des Teufel Reich zum Eigentum.

21.40. Was hilft dir deine Wissenschaft, oh Antichrist, wenn du so viel vom Himmelreich und vom Leiden und Tod Christi weißt und von der neuen Geburt in Christus redest, aber du ohne sie nur in der Historie stehst? Wird nicht deine Wissenschaft ein Zeugnis über dich sein, das dich richten wird? Oder willst du sagen, du seist nicht der Antichrist zu Babel? Du bist ja der Heuchler und mästest dein bösartiges Tier je länger je größer, und du bist der Fresser in der Offenbarung von Jesus Christus. Du wohnst nicht allein zu Rom, sondern hast die Breite der Erde besessen. Ich habe dich im Geist gesehen, und darum schreibe ich von dir, du Wunder der Welt, des Himmels und der Hölle.

21.41. So nahm dieses Reich seinen Anfang mit Kain und hat seinen Grund vom Teufel *(des Ichbewußtseins)*, der ein Spötter Gottes ist. Denn der Teufel begehrt nur stark und mächtig in eigener Gewalt über die Throne der Himmel aufzusteigen. Er kann aber nicht hinein, und darum ist er so boshaft, und seine Qual-Quelle steht in der Angst, also nicht zur Geburt, sondern zur Feuers-Qual.

Vom Reich Christi in dieser Welt

21.42. Weil nun der Mensch in den Geist dieser Welt eingegangen war und alle Pforten in sich hatte, nämlich das Himmelreich wie auch das Reich der Hölle und dieser Welt, so mußte er in der Quetsche zwischen Himmel und dieser Welt leben. Und weil der Teufel einen Spötter nach dem anderen erweckte, der das Reich der Grimmigkeit aufzog und immerfort gegen die Kinder Gottes erregte, so daß die Welt von Tyrannen und tierischen Blutschändern wie auch Mördern und Dieben voll wurde, weil der *(egoistische)* Geiz gewachsen war, so war das Regentenamt das Allernützlichste, das dem gottlosen Treiber mit Gewalt begegnete.

21.43. Hier sieht man, wie die göttliche Vorsehung dem Reich dieser Welt zu Hilfe gekommen ist und durch den Geist dieser Welt Regenten erweckte, die Bestrafung ausübten. Aber der Geist Gottes klagt über sie, daß sie Tyrannen geworden sind, die mit Gewalt alles unter sich drückten. So konnte nun darin Abels Kirche in der Liebe nicht bestehen, sondern nur die starke Macht Gottes, um die Übeltäter zu zügeln.

21.44. So sind die Richter und Könige sowie Fürsten und Regenten wie Gottes Amtsleute im Haus dieser Welt, die Gott wegen der Sünde eingesetzt hat, damit sie scharf schneiden sollten, um dem Treiber des Gottlosen zu wehren.

21.45. Und so ist ihr Stand im Ursprung der Wesen aller Wesen fundiert, wo Gott im Anfang die Throne nach seiner ewigen Weisheit erschuf, so daß nun im Himmel wie auch in der Hölle Thron-Fürsten sind, und damit eine Region nach den sieben Geistern der ewigen Natur, davon hier nicht viel gesagt werden soll, denn die Welt hält es für

unmöglich zu wissen, weil doch ein Geist, der in Gott geboren wurde, nur ein Himmelreich gründen kann.

21.46. Denn ein entsprechender Richter, der nach der Gerechtigkeit richtet, ist Gottes Statthalter im Reich dieser Welt. Damit sich nicht allezeit sein Grimm über die Völker ausgießen muß, hat er ihm das Schwert in die Hände gegeben, um den Gerechten zu beschützen und den Falschen zu strafen. Und wenn er das ernsthaft in Gottesfurcht und nicht nach Gunst tut, dann ist er im Himmelreich groß, denn er führt zur Gerechtigkeit und leuchtet wie Sonne und Mond über die Sterne.

21.47. Wenn er aber ein Tyrann ist, der seinen Untertanen nur das Brot frißt und seinen Hut nur mit überheblichem Stolz schmückt, um die Armen zu unterdrücken, und wenn er nur nach Geiz trachtet, den Armen wie seinen Hund betrachtet, sein Amt nur in Wollust setzt und den Bedrängten nicht hören will, dann ist er ein aufsteigender Qual-Fürst und Regent im Reich des Antichristen, gehört unter die Tyrannen und reitet auf dem Roß des Antichristen.

21.48. So können wir uns nun entsinnen, wie auf diese Weise die wahre christliche Kirche von der antichristlichen Kain-Kirche umgeben ist und beide in dieser Welt in einem Reich leben. Gleichwie auch das erste Prinzip alles andere umschließt, und es doch nicht erfassen oder aufhalten kann, sondern das Reich der Himmel wird von Ewigkeit aus dem Zorn ausgeboren, wie eine schöne und wohlriechende Blume aus der wilden Erde.

21.49. So steht auch die heilige Kirche in der antichristlichen, wenn sie beide miteinander vor Gott gehen, um zu beten. Doch einer wird von Gott angenommen, und der andere vom Geist dieser Welt. So geht eine jede Bildung in ihre Region.

21.50. Es gibt wohl nichts Heimlicheres in dieser Welt als das Reich Christi, aber auch nichts Offensichtlicheres als das Reich Christi. Und es geschieht oft, daß jemand, der da meint, er habe es und lebe darin, es gar nicht hat. Sondern er hat das Reich des Antichristen und ist ein Heuchler und Spötter, dazu ein Mörder mit der Bildung der Schlange. Sein Herz ist nur ein geiziges Wolfsherz, und er steht nicht in der englischen Bildung.

21.51. Dagegen steht manch anderer in großen Ängsten und Verlangen danach, gebiert ganz ängstlich und wollte es gern haben. Da rauscht der Teufel über ihn her, erweckt oft Zorn und Widerwillen und überschüttet ihn auch mit groben Sünden, so daß er sich selber nicht mehr kennt und Zweifel und Ungeduld entstehen. Aber sein Herz steht immer in Ängsten, wollte gern aus der Bosheit und treibt immerfort zur Entsagung, oft mit Schmerzen, Sehnen und Verlangen. Da hält ihm dann der Teufel seine Sünde vor und verriegelt ihm die Tür zur Gnade Gottes, damit er verzweifeln soll.

21.52. So sät er in seiner trübseligen Angst die Perlen, aber der Teufel verdeckt es ihm, daß er sie nicht erkennt, und er kennt sich auch selber nicht: Er sät ins Reich Gottes, aber kennt seinen Samen nicht, sondern nur den Samen der Sünde und des Treibers.

21.53. So willigt er zwar nicht in die Sünde ein, die er doch selber noch tut, aber der Teufel mit seiner Rotte überschüttet ihn, so daß der adamische Mensch im Zorn tut, was der neugeborene im heiligen Element nicht will. Doch dann handelt nicht der neue Mensch in der Bildung, sondern der alte im Zorn.

21.54. Darum ist ein stetiger Streit in ihm, und er läuft immerfort zur Buße, weil doch der *(äußerliche)* Mensch im Zorn die Lilien nicht erreichen kann, sondern nur der *(innerlich)* Verborgene.

21.55. Darum steht er oft in Zweifel und Ungeduld, und ein großer Streit ist in einem solchen Menschen, denn er kennt sich nicht: Er kennt und sieht nur seine *(äußerliche)* Bosheit, aber ist doch in Gott geboren, denn sein Geist zersprengt stets die Tore der Finsternis. So hält ihn dann der Zorn in ihm, so daß er nicht eingehen kann, und ohne bisweilen einen Blick zu erreichen, von dem die Seele fröhlich wird, würde die edle Perle ganz in einem finsteren Tal gesät.

21.56. Wenn er sich dann aber des süßesten Vorgeschmacks der Perle erinnert, den er je gekostet hat, dann will die Seele hindurch und sucht die Perle. Da kommt der schwarze Geist und verdeckt es ihr, und so beginnt ein Sturm und Streit um die Perle, denn ein jeder fordert sein Recht: Die Seele will sie gern haben, aber der Teufel verdeckt sie und wirft ihr den Grimm und die Sünde dafür hin, um sich darin zu beschauen. Da fällt dann oft Schwachheit und Nachlässigkeit ein, so daß die arme Seele matt, schwach und furchtsam wird, und so in der Stille sitzt und immerfort an andere Wege der Entsagung denkt, um die Perle zu bekommen.

21.57. Aber der Treiber ist ein Künstler und kommt sogleich mit der Region dieser Welt, mit weltlicher Fleischeslust, zeitlichen Ehren und Reichtum, und hält es der armen Seele vor, damit sie in seine sauren Äpfel beißen soll. So führt er manchen eine lange Zeit an seiner Kette in Gottes Zorn gefangen.

21.58. Wenn aber das edle Senfkorn einmal gesät ist, dann hütet es die edle Jungfrau Gottes und erinnert die arme Seele immerfort, sie soll zur Entsagung gehen und gegen den Teufel in den Kampf ziehen. Oh, es ist doch ein wunderlicher Weg mit den Kindern Gottes in diesem elenden Haus aus Fleisch, den der Verstand der Scheinheiligen weder fassen noch glauben kann! Nur wer es selbst erfährt, der kennt es.

21.59. Denn diese teure Erkenntnis ist nicht da, es sei denn, daß er einmal im Sturm gesiegt und den Teufel niedergeschlagen hat, so daß die Seele die Himmelspforten einmal ergriffen hat und das Ritter-Kränzlein bekommt, das ihr die holdselige Jungfrau der Zucht zu einem Zeichen des Sieges aufsetzt, daß sie in ihrem teuren Ritter Christus gesiegt hat. Da geht die Wunder-Erkenntnis auf, aber noch ohne Vollkommenheit.

21.60. Denn der alte Feind ist listig und stark. Er probiert die Seele immer wieder, wie er sie betrüben und betrügen kann. Kann er sie nicht mit Sünden überhäufen, so sät er einen äußerlichen Krieg gegen sie und erregt die Kinder der Bosheit gegen sie, um sie zu verachten, zu verspotten und zu verhöhnen und ihr alle Übel anzutun, so daß man ihr nach Leib und Gut trachtet, sie foppt, schmäht und verleumdet und für ein Fegopfer *(für den letzten Dreck)* der Welt hält *(1.Kor. 4.13)*. Man wirft ihr ihre Unvollkommenheit vor, straft sie ihrer Laster und Ungerechtigkeit, und so muß sie ein Heuchler sein.

21.61. Solches tun ihr nicht allein die Kinder der Bosheit, sondern der Teufel führt sogar die armen Seelen der Kinder Gottes an seiner Kette so gegen sie, daß sie aus Blindheit rasend und toll werden, wie Saulus zu Jerusalem über Stephanus *(Apg. 8.1)*. So muß die arme Seele in Dornen und Disteln baden und immer gewärtig sein, daß ihr der Sturm der bösen Welt den Leib dahinrafft.

Die ritterliche Pforte der armen Seele

21.62. Nun fragt der Verstand: „Was ist denn der armen Seele zu raten, was sie in diesem Dornen- und Distelbad tun soll?“ Siehe, wir wollen dir den Rat der Jungfrau *(der Weisheit)* zeigen, wie er auch uns zu einem ritterlichen Trost gegeben worden ist, und wollen uns solches selbst zu einer starken Erinnerung aufschreiben. Denn wir selber

bedurften solches sehr mächtig, weil wir schon eine ziemliche Weile in diesem Dornen- und Distelbad geschwitzt haben, darin wir auch dieses Kränzlein erlangten. Darum sollten wir nun nicht stumm sein, sondern die Geschenke der Jungfrau gegen alle Pforten des Teufels darstellen.

21.63. Siehe, du arme Seele in deinem Dornenbad, wo bist du daheim? Bist du in dieser Welt daheim? Warum suchst du nicht der Welt Gunst und Freundschaft? Warum trachtest du nicht nach zeitlichen Ehren, Wollust und Reichtum, damit es dir in dieser Welt wohlergeht? Warum machst du dich zum Narren der Welt und bist jedermanns Eule und Fußabtreter? Warum läßt du dich von diesen verachten, welche weniger sind und wissen als du? Möchtest du nicht auch mit dem Scheinheiligen dahertraben? Dann wärst du lieb, und es geschähe dir kein Leid. Dein Leib und dein Gut wären dir viel sicherer, als auf diesem Weg, auf dem du nur der Welt Eule und Narr bist. *(Eulen werden gewöhnlich von anderen Vögeln gehaßt, weil sie als Freßfeind gelten.)*

21.64. Aber meine liebe Jungfrau spricht: „Oh mein lieber Buhle, den ich erwählt habe, gehe mit mir, denn ich bin nicht von dieser Welt, sondern will dich aus dieser Welt in mein Reich führen, wo nur sanfte Ruhe und Wohltun sind. Denn in meinem Reich sind nur Freude, Ehre und Herrlichkeit, und es gibt keinen Treiber darin. Ich will dich mit Gottes Herrlichkeit schmücken und dir meinen schönen Schmuck anziehen. Ich will dich zum Herrn im Himmel und zum Richter über diese Welt machen. Du sollst helfen, den Treiber in seiner Bosheit zu verurteilen. Er soll zum Schemel deiner Füße liegen und seinen Rachen nicht mehr gegen dich auftun, sondern soll in seinen grimmigen Toren ewig verriegelt sein. Dann sollst du von meinem Tisch essen, und es soll keinerlei Mißgunst oder Mangel sein, denn meine Frucht ist süßer und lieblicher als die Früchte dieser Welt, und dir wird davon niemals übel. Deine Gebärde soll in freundlichem Lachen und holdseligem Gespräch stehen. Die reine Demut in großer Liebe wird vor dir erscheinen: So schön werden deine Gespielen sein, und du sollst an allen Freude haben. Warum trachtest du nach dem zerbrechlichen Leben? Du sollst doch in ein unzerbrechliches Leben eingeben, das ewig währt."

21.65. „Aber ich habe auch etwas Kleines gegen dich! Ich hätte dich aus dem Dornenbad herausgezogen, wo du ein wildes Tier warst, und dich so zu meiner Bildung gebildet. Doch nun steht dein wildes Tier immer noch im Dornenbad. Aber das nehme ich nicht in meinen Schoß, solange du noch in deinem wilden Tier stehst. Wenn nun die Welt dein wildes Tier nimmt, das ihr gehört, dann will ich dich nehmen. Und so nimmt ein jedes das Seine."

21.66. „Warum hast du das wilde Tier so lieb, das dich nur betrübt? Du kannst es auch nicht mit dir nehmen, denn es ist nicht dein, sondern der Welt. Laß doch die Welt damit machen, was sie will, und bleib du an mir! Es geht nur noch um dieses Kleine: Zerbrich dein Tier, dann bist du frei und bleibst bei mir."

21.67. „Ich habe aber auch ein Gesetz in meiner Liebe und begehre nicht allein dich, sondern auch deine Brüder und Schwestern in der Welt, die zum Teil noch nicht wiedergeboren sind und vom Treiber gefangengehalten werden. Deshalb sollst du deine Perle nicht verstecken und vergraben, sondern ihnen zeigen, auf daß sie in meine Arme kommen. Dein Mund soll nicht verschlossen sein. Du sollst in meinem Gesetz gehen und die Wahrheit sagen."

21.68. „Und wenn dich auch der Treiber umfängt und mit dir fortwill, so ist doch deinem Tier ein Ziel gesteckt, wie weit es gehen soll. Und der Treiber kann es nicht eher zerbrechen als an seinem Ziel: Und wenn er es auch zerbricht, dann geschieht es doch

nur zu Gottes Wundertat und dir zum Besten. Alle deine Striemen und Wunden aus dem Dornenbad sollen dir zu einem schönen Zeichen deiner Ritterschaft in meinem Reich werden. Du sollst dessen große Freude vor Gottes Engeln haben, daß du den Treiber verachtet hast und aus einer wilden Geburt in eine englische eingegangen bist. Wie wirst du dich freuen, wenn du an dein wildes Tier denkst, das dich Tag und Nacht kränkte, aber nun davon entledigt bist!“

21.69. „Wenn dir dann so große Ehre für deine Schmach begegnet, warum trauerst du? Steig aus deinem wilden Tier auf, wie eine Blume aus der Erde! Oder meinst du, wildes Tier, mein Geist sei verwirrt, wenn er dich verkleinert und geringachtet? Du sprichst: „Ich bin ja dein Tier, und in mir bist du geboren. Wäre ich nicht gewachsen, dann wärst auch du nicht.“ Höre, mein Tier, ich bin größer als du. Als du werden solltest, war ich dein Werkmeister. Meine Essenzen sind aus der Wurzel der Ewigkeit, aber du bist von dieser Welt und zerbrichst. Ich aber lebe in meiner Qualität ewiglich, und darum bin ich viel edler als du. Du lebst in grimmiger Qual-Qualität. Aber ich will meine grimmige Qual-Qualität in das *(göttliche)* Licht und die ewige Freude setzen. Meine Werke stehen in der Kraft, aber die deinen bleiben in der Bildung. Wenn ich dich einst loswerde, dann nehme ich dich nie wieder zu meinem Tier an, sondern nur meinen neuen Leib, den ich in dir in deiner tiefsten Wurzel des heiligen Elements gebäre. Ich will deine rauhen Ausgänge der vier Elemente nicht mehr haben, denn der Tod verschlingt dich. Aber ich grüne mit meinem neuen Leib aus dir wie eine Blume aus seiner Wurzel. So will ich dich *(Tierwesen)* vergessen, denn Gottes Herrlichkeit, der dich mit der Erde verfluchte, hat meine Wurzel in seinem Sohn wieder aufgepfropft, und mein Leib wächst nun im heiligen Element vor Gott. Darum bist du nur mein wildes Tier, das mich hier kränkt und plagt, und auf dem der Teufel reitet, wie auf einem verfluchten Pferd. Und wenn dich auch die Welt verspottet, das beachte ich nicht, denn sie tut es um meinetwillen *(um mich, die jungfräuliche Weisheit, zu töten)*, obwohl sie mich nicht sehen kann und mich nicht kennt. Warum sonst ist sie so tollwütig? Aber sie kann mich niemals töten, denn ich bin nicht in ihr.“

21.70. Aber was soll der Geist sagen? „Du tolle Welt, du bist doch mein Bruder, und meines Geistes Essenzen bewegen dich. Gehe aus deinem Tier heraus, dann will ich mit meinem Gespielen *(der männlichen bzw. geistigen Seele)* in den Rosengarten zur Lilie Gottes gehen. Warum bleibst du zurück und läßt dich vom Teufel aufhalten? Er ist doch dein Feind und trachtet nur nach deiner Perle. Bekommt er diese, dann wird dein Geist ein Wurm und Tierwesen. Warum läßt du dir die englische Bildung wegen kurzzeitiger Wollust nehmen? Denn deine Wollust ist doch nur im vergänglichen Tier. Was hilft sie deiner Seele? Diese wird ewige Reue dafür ernten, wenn du aus ihm nicht herausgehst.“

21.71. Oder was soll der edle Ritter Christus dazu sagen? „Habe ich nicht dein wildes Tier zerbrochen? Bin ich nicht in den Tod gegangen und habe die vier Elemente sowie die Bosheit des Teufels von deiner Seele abgeschnitten und deine Seele in meiner Kraft aufgepfropft, damit dein Leib aus meinem Leib wieder grünen soll, nämlich aus dem heiligen Element vor Gott? Habe ich mich nicht durch meinen Geist mit dir verbunden? Habe ich nicht einen Bund mit dir geschlossen, so daß du mein sein solltest? Habe ich dir nicht meinen Leib zur Speise und mein Blut zum Trank gegeben? Habe ich dir nicht meinen Geist zum Geleitsmann gegeben und mein Reich zum Eigentum beschieden? Warum verachtest du mich und gehst von mir weg? Du läufst den Wölfen und Hunden nach, heulst mit ihnen, suchst nur bissigen Zorn und frißt nur Grimmigkeit. Was soll ich sagen? Ich habe in meinem Leiden und Tod durch meine Wiedergeburt

kein solches Tier geboren. Darum will ich es auch nicht haben, wenn es in mir nicht wieder neugeboren wird, nämlich zu einer englischen Bildung. Dann soll es ewig bei mir sein."

22. Kapitel - Die neue Wiedergeburt

Von der neuen Wiedergeburt in Christus aus dem alten adamischen Menschen. Die Blume des heiligen Gewächses, und die edle Pforte der rechten, wahren Christenheit.

22.1. Da wir nun bisher vom Ursprung der Wesen aller Wesen geschrieben haben, wie alles seinen Anfang nimmt, und auch das Ewigbleibende und Veränderliche aufgezeigt wurde, so wollen wir nun ferner aufzeigen, was dem Menschen das allernützlichste Tun und Lassen sei. Darin wollen wir erklären, was Gott durch sein ewiges Wort seit jeher gesprochen und mit seinem Heiligen Geist durch Moses und die Propheten wie auch durch den Mund Christi und seine Apostel verkündet hat, nämlich was Gott von uns Menschen getan und gelassen haben will.

22.2. Dieweil wir arme adamische Menschen sind, die mit unserem Vater Adam und unserer Mutter Eva das unzerbrechliche und unverwelkliche Erbe verlassen haben, so sind wir aus unserem wahren Vaterland in eine fremde Herberge ausgegangen, in der wir nicht daheim sind, sondern nur zu Gast. Hier müssen wir immerfort in so großem Elend warten, bis uns der fremde Wirt hinauswirft und uns alle Habe, Werke und Vermögen raubt, so daß wir zu Recht in einem tiefen Jammermeer schwimmen und in einem fremden Dornen- und Distelbad baden. Denn wir wissen es ganz sicher und sehen es täglich vor Augen, daß wir nur Pilgerleute in dieser Herberge sind, die immerfort warten müssen, wann der Zerbrecher *(der Tod)* kommt und uns Herz, Sinn und Mut, wie auch Fleisch, Blut und Gut usw. nimmt. So ist es uns höchste Not, daß wir den Weg zu unserem wahren Vaterland kennenlernen und wissen, daß wir dem großen Jammer und Elend entfliehen können und in eine ewige Herberge eingehen, die unser eigen ist und wo uns niemand hinaustreiben kann.

22.3. Weil es aber zwei solche Herbergen gibt, die ewig ohne Ende und Austreibung sind, die eine in ewiger Freude, großer Klarheit und Vollkommenheit in reiner Liebe und Sanftmut steht, aber die andere in ewig großem Kummer, Angst, Trübsal, Hunger und Durst, wo niemals eine Erquickung von Gottes Liebe hineinkommt:

22.4. So tut es uns Not, daß wir mit großem Ernst den rechten Weg zum Eingang in die ewige Freude kennenlernen, damit wir nicht mit den Hunden des Teufels in der ängstlichen Herberge ewig heulen müssen.

22.5. Wenn wir uns aber in der Luft und auf der Erde sowie in den Sternen und Elementen umschauen, dann sehen wir doch keinen Weg, den wir erkennen könnten, um zu unserer Ruhe zu kommen.

22.6. Wir sehen nichts als den Weg im Eingang unseres Lebens, und danach den Weg zum Ende unseres Lebens, auf dem unser Leib in die Erde geht und all unsere Arbeit sowie Kunst und Herrlichkeit ein anderer erbt, der sich auch nur eine kleine Weile damit quält, um uns bald nachzufolgen. Und dies geschieht so vom Anfang dieser Welt bis zu ihrem Ende.

22.7. Wir können in unserem Elend niemals erkennen, wo unser Geist bleibt, wenn der Leib zerbricht und zu einem Kadaver wird. Es sei denn, daß wir aus dieser Welt wieder neugeboren werden, so daß wir nach unserem Leib in dieser Welt wohnen, aber nach unserem Geist und Gemüt in einem anderen, ewigen, vollkommenen und neuen Leben. Darin wird unserem Geist und Gemüt ein neuer Mensch angezogen, in dem

wir ewig leben sollen und werden. Und darin erkennen wir erst, wer wir sind und wo wir daheim sind.

22.8. Solange wir nur deutlich sehen und verstehen, daß wir unseren Anfang ganz irdisch nehmen und in einen Acker gesät werden, wie ein Korn in die Erde, wo unser Leben aufgeht, wächst und endlich grünt wie eine Kornpflanze aus der Erde, so können wir an uns nichts anderes als ein irdisches Leben und Wesen erkennen. Wir sehen zwar wohl, daß das Gestirn und die Elemente in uns qualifizieren, uns nähren, treiben, regieren und führen sowie füllen und aufziehen und eine Zeitlang unser Leben erhalten und dann wieder zerbrechen und zu Staub und Asche machen, wie bei allen Tieren, Bäumen, Kräutern und Gewächsen. Aber wir sehen nicht, was danach mit uns geschieht, ob es aus ist, oder ob wir mit unserem Geist und Wandel in ein anderes Leben reisen. So ist es uns Not, den rechten Weg zu lernen und zu suchen.

22.9. Das bezeugen uns nun die Schriften derjenigen, die aus dieser Irdischkeit wiedergeboren wurden und schließlich in ein heiliges, ewiges und unzerbrechliches Leben eingingen. Sie haben von einem ewigen und freudenreichen Leben geschrieben und gelehrt, aber auch von einem ewigen, verderblichen und ängstlichen Leben. Sie haben uns auch gelehrt, wie wir ihnen nachfolgen sollen und in eine neue Geburt eingehen, in der wir aus dieser Irdischkeit wieder zu einem neuen Wesen geboren werden würden, und daß wir nichts anderes dafür tun müßten, als nur ihren Worten zu folgen, dann würden wir in der Tat erfahren, was sie gesprochen, geschrieben und gelehrt haben. Sogar noch in diesem Leben würden wir unser wahres Vaterland in der neuen Wiedergeburt sehen und in dem neuen, wiedergeborenen Menschen in großer Freude erkennen, weil sich dann unser ganzes Gemüt dahin neigt. Und in unserer neuen Erkenntnis im neuen Menschen würde der rechte Glaube und die herzliche Begierde der wahren unverfälschten Liebe für den verborgenen Gott wachsen. Für diese edle Erkenntnis haben sie oft ihr irdisches Leib-Leben dem unwiedergeborenen Widersprecher mit seiner teuflischen Rache in den Tod gegeben und mit großer Freude das ewige unvergängliche Leben angenommen und sich erwählt.

22.10. Dieweil dann in der neuen Wiedergeburt die höchste und größte Liebe ist, nicht allein für Gott oder sich selbst, sondern für alle Menschen, die Brüder und Schwestern sind, so daß diese Neugeborenen ihre Begierde und Liebe für die Menschheit getragen haben und sie ganz ernstlich mit Güte und Strafe belehrten, so daß sie aus wahrer Liebe in ihrer Lehre sogar ihr Leben mit all ihrem irdischen Besitz willig in den Tod gegeben haben. Denn sie hatten die gewisse Hoffnung in ihrer starken und festen Erkenntnis, *(dabei nichts zu verlieren, sondern)* all dies in großen Ehren wieder zu empfangen.

22.11. So hat es uns auch gelüstet, diese Perle zu suchen, davon wir jetzt schreiben. Auch wenn uns nun der Unwiedergeborene, der im Reich dieser Welt gefangen ist, nicht glauben möchte, wie auch unseren Vorfahren von den Kindern dieser Welt geschehen ist, dafür können wir nun nichts. Es soll zu einem Zeugnis über sie stehen, wenn sie dann ewig bereuen werden, daß sie wegen ein wenig Augen- und Fleischeslust eine so große ewige Herrlichkeit und Heiligkeit verscherzt haben.

22.12. Denn wir wissen in unserer tiefen Erkenntnis, daß sie wahrhaftig gelehrt und geschrieben haben, daß da ein Einiger Gott sei, der dreifaltig im persönlichen Unterschied ist, wie vorn erklärt wurde. Auch wissen wir so, daß er der Schöpfer aller Dinge ist, daß er alles aus seinem Wesen geboren hat, sowohl Licht und Finsternis, wie auch die Throne und Regimente von allen Wesen.

22.13. Vor allem wissen wir, wie die Heilige Schrift durchaus bezeugt, daß er den Menschen zu seinem Bild und Gleichnis erschaffen hat, damit er ewig in ihm und seinem Himmelreich leben und sein soll.

22.14. Und so wissen wir auch, daß diese Welt, in der wir jetzt leben und sind, aus dem ewigen Ursprung ist und in der Zeit durch das reine Element im Schöpfungswort geboren und geschaffen wurde. So ist sie nicht das Wesen des heiligen und reinen Elements, sondern eine Ausgeburt aus dem ewigen Samen Gottes, in dem das ewige Element steht, das vor der klaren Gottheit ist, und in welchem Paradies und Himmelreich stehen. Und doch ist der Samen mit dem reinen Element nicht die pure Gottheit, die allein in sich heilig ist und die Kraft des ewigen Lichts in sich ewig scheinend hat. Er hat im Licht der Klarheit *(betrachtet)* auch keine Essenzen in sich, sondern die Essenzen werden durch die Kraft der Begierde nach dem Licht geboren, und die Begierde zieht an sich, davon die Essenzen entstehen und auch die ewige Finsternis in der Qual-Qualität, wie vorn erklärt wurde.

22.15. Wenn nun Gott Alles in Allem ist und den Menschen zu seinem Gleichnis und Bild geschaffen hat, um bei ihm ewig in seiner Liebe, Licht, Freude und Herrlichkeit zu leben, dann können wir nicht sagen, daß er nur von der Vergänglichkeit dieser Welt geschaffen sei. Denn darin ist kein ewiges vollkommenes Leben, sondern der Tod und dazu Kummer, Angst und Not. Sondern, gleichwie Gott in sich selber wohnt und durch alle seine Werke geht, die ihn nicht begreifen, und von nichts verletzt wird, so war auch das Gleichnis aus dem reinen Element vor ihm zwar in dieser Welt geschaffen, aber das Reich dieser Welt sollte es *(das Gleichnis)* nicht ergreifen. Sondern das Gleichnis, also der Mensch, sollte mächtig und in vollkommener Kraft durch die Essenzen mit den Essenzen aus dem reinen Element des paradiesisch-himmlischen Samens im Regiment dieser Welt regieren.

22.16. Darum blies er ihm die lebendige Seele aus dem ewigen Willen des Vaters ein, welcher Wille allein dahin geht, seinen Einigen Sohn zu gebären. Und aus demselben Willen goß er es als seine ewige Seele in den Menschen. Und diese soll nur ihren wiedergeborenen Willen in den ewigen Willen des Vaters ins Herz Gottes setzen, dann empfängt sie die Kraft des Herzen Gottes und auch sein heiliges, ewiges Licht *(des reinen Bewußtseins)*, und darin das Paradies und Himmelreich, wo auch die ewige Freude aufgeht.

22.17. Und in dieser Kraft geht sie durch alle Dinge, zerbricht derer keines, und ist über alles mächtig, wie Gott selbst, denn sie lebt in der Kraft des Herzens Gottes und ist vom Wort aus Gott geboren.

22.18. So wissen wir, daß die Seele ein Geist ist, der aus Gott dem Vater im Thron und Eingang aus dem wiedergefaßten Willen geboren wurde, um sich aus der Finsternis in das Licht von Gottes Herzen zu gebären. Und diese ist frei, sich darüber im Willen *(eigensinnig)* zu erheben, oder sich in der Sanftmut im Willen des Vaters zur Geburt des Herzens des göttlichen Vaters zu fassen und einzueignen.

22.19. Ihr Leib aber, der die wahre Bildung Gottes ist, die Gott erschuf, besteht vor der klaren Gottheit in und aus dem heiligen reinen Element. Und der Samen des Elements, aus dem sich die Essenzen gebären, ist das Paradies, eine Wonne Gottes der Heiligen Dreiheit *(Trinität)*. So war der Mensch ein Bild oder Gleichnis vor Gott, in dem Gott wohnte und in welchem er durch seine ewige Weisheit seine Wunder offenbaren wollte.

22.20. So verstehen wir nun, daß der wahre Mensch mit dem Gleichnis, in dem Gott wohnt, nicht in dieser Welt daheim ist und viel weniger in diesem stinkenden Kadaver. Damit ist es offenbar, daß unsere ersten Eltern mit ihrem Geist aus dem himmlischen Paradies in den Geist dieser Welt ausgegangen sind, weil wir *(auch selbst)* für das Paradies so blind sind.

22.21. So fing dann auch bald der Geist dieser Welt ihren Leib und machte ihn irdisch, so daß Leib und Seele verdorben wurden. Deshalb haben wir nun nicht mehr das reine Element zum Leib, sondern die Ausgeburt in Form der vier Elemente unter dem Regiment der Sterne. Und so ist nur noch die Sonne das Licht des Leibes, und dieser Leib gehört nicht in die Gottheit. Denn Gott offenbart sich nicht in einem stinkenden Kadaver, sondern im heiligen Menschen, in der reinen Bildung, die er ursprünglich erschuf.

22.22. Als nun der Mensch so aus dem Heiligen in das Unheilige gefallen war, aus der Bildung Gottes in die irdische zerbrechliche, so stand sein Leib im zerbrechenden Tod und seine Seele im ewigen Willen des Vaters. Doch sie hatte sich vom Herzen Gottes in den Geist dieser Welt abgewandt und wurde von der ewigen Finsternis ergriffen. Denn was von Gott abgeht, das geht in die Finsternis, weil ohne das Herz Gottes kein Licht ist.

22.23. So gab es für diese Bildung keinen Rat, es sei denn, sie würde durch die Seele wieder neugeboren, nämlich durch das Herz und Licht Gottes, so daß das neue Element vor Gott als Leib der Seele wiedergeboren wird. Anders könnte und wollte die Gottheit darin nicht wohnen. So vermochte der Mensch solches mit eigenen Kräften nicht zu erreichen. Sollte es nun geschehen, so mußte es die Barmherzigkeit Gottes tun.

22.24. Hier zeige ich nun dem gottliebenden Leser in großer Tiefe klar, was das reine Element sei, in dem unser Leib vor dem Fall Adams stand und jetzt in der neuen Wiedergeburt steht: Es ist die himmlische Körperlichkeit, die nicht nur bloß ein Geist ist, in dem die klare Gottheit wohnt. Es ist also nicht die pure Gottheit, sondern geboren aus den Essenzen des heiligen Vaters, wie er durch die ewigen Tore im ewigen Gemüt in sich selbst durch den wiedergefaßten Willen in die ewige Wonne immer und ewig eingeht, wo er sein ewiges Wort gebiert.

22.25. So ist das reine Element das „Barm“ in den Essenzen des Anziehens zum Wort. Die Essenzen sind das Paradies, und das „Barm“ ist das Element. Wenn nun der Vater das ewige Wort immerfort spricht, dann kommt aus dem Sprechen der Heilige Geist, und das Ausgesprochene ist die ewige Weisheit und eine Jungfrau, und das reine Element als das „Barm“ ist ihr Leib. Darin erblickt sich der Heilige Geist durch die ausgesprochene Weisheit, und so heißt der Blick aus dem Licht Gottes im Heiligen Geist „Herz“. Dann empfängt das Element in den Essenzen des Paradieses, so daß es wesentlich *(geboren)* wird, und so heißt es „ig“. Und des Vaters starke und große Feuersmacht geht wie ein Blitz in die Essenzen, und das heißt „keit“, gleich einer Macht, die durchdringt und das Wesen nicht zertrennt, ähnlich einem Schall. Alles zusammen heißt dann „Barmherzigkeit“, die vor Gott steht, und Gott wohnt darin als heilige Dreiheit *(Trinität)*.

22.26. Und die Jungfrau der Weisheit Gottes, welche Gott der Vater durch das Wort ausspricht, ist der Geist des reinen Elements, und wird darum eine Jungfrau genannt, weil sie so züchtig ist und nichts gebiert. Denn sie ist der flammende Geist im Menschenleib, der nichts gebiert, sondern alle Geheimnisse eröffnet, und darin gebiert auch der Leib. Die Weisheit oder ewige Jungfrau Gottes eröffnet all die großen

Wunder im heiligen Element, denn hier sind die Essenzen, in denen die Gewächse des Paradieses aufgehen.

22.27. Und wenn wir nun noch das ewige Band, in dem sich die Gottheit seit Ewigkeit gebiert, dazu nehmen, so heißt es der ewige Samen Gottes, und darin stehen die Wesen aller Wesen.

22.28. Denn in der Wurzel des Samens sind Zorn und Finsternis in der finsteren Ängstlichkeit und *(damit)* die erste Ursache der Essenzen. Doch weil wir zuvor bereits ausführlich darüber gesprochen haben, lassen wir es hier so stehen, falls wir nicht verstanden werden können. Und so greifen wir nun nach unserem „Immanuel".

22.29. Denn wisse, mein lieber Leser, aus dieser Herrlichkeit ist unser Vater Adam in die Ausgeburt der Wesen dieser Welt herausgegangen. Sollte ihm nun geraten werden, dann müßte ihn die „Barmherzigkeit" wieder neugebären, wie zuvor erklärt. Denn der Mensch ist in dieser Barmherzigkeit Gottes vorgesehen worden, um darin ewig zu leben, noch bevor der Welt Grund gelegt wurde. Denn er ist nach seiner Seele aus dem ewigen Willen des göttlichen Vaters, aus dem diese Barmherzigkeit geboren wird.

Die Pforte Immanuels

22.30. So bedenke, liebes christliches Gemüt, wie dir geraten worden ist und betrachte diese Pforte fleißig. Sie ist ernsthaft, denn Moses und alle Propheten zeugen von diesen Dingen, nämlich von unserem Heil der Wiederbringung. Sei hier nicht schläfrig beim Lesen, denn es ist die allerschönste Pforte dieses Buches. Je mehr du sie liest, desto lieber wirst du sie haben.

22.31. Wie wir nun wissen, daß wir unseren himmlischen Menschen in unserem ersten Fall verloren haben, so wissen wir auch, daß uns in Gottes Barmherzigkeit ein neuer geboren wird, in den wir eingehen sollen und müssen, wenn wir Kinder Gottes sein wollen. Denn ohne diesen sind wir Kinder des Zorns Gottes.

22.32. Und wie die Propheten davon schreiben, so ist der neue Mensch, der uns von Gott geboren wird, der Sohn der Jungfrau, der nicht vom irdischen Fleisch und Blut, auch nicht vom Mannes-Samen, sondern vom Heiligen Geist gezeugt und von einer reinen göttlichen und züchtigen Jungfrau geboren wurde. Er hat sich in dieser Welt in unserem Fleisch und Blut offenbart, ging mit seinem heiligen Leib in den Tod, hat mit der Macht des Zorns das Irdische vom heiligen Element abgetrennt und die Seele wieder hineingeführt, und hat die Pforte zum Licht Gottes wieder geöffnet, so daß die abgewichene Seele mit den Essenzen des Vaters im heiligen Willen wieder das Licht Gottes erreichen kann.

22.33. So erkennen wir nun, daß wir nicht geschaffen wurden, um irdisch zu gebären, sondern himmlisch aus dem Leib des reinen Elements, den Adam vor seinem Schlaf und seiner Eva hatte, als er kein Mann und auch kein Weib war, sondern einzig ein Bild Gottes voller Zucht aus dem reinen Element, der ein Bild seinesgleichen wiedergebären sollte. Weil er aber in den Geist dieser Welt einging, wurde sein Leib irdisch. So war die himmlische Geburt dahin, und Gott mußte das Weib aus ihm machen, wie vorn erklärt.

22.34. Sollte uns armen Eva-Kindern nun geraten werden, dann müßte eine andere Jungfrau kommen und uns einen Sohn gebären, der da Gott mit uns und Gott in uns wäre.

22.35. Und so war zur Stunde des Falls das Wort des göttlichen Vaters und im Wort das Licht durch den Heiligen Geist in das heilige Element in die züchtige Jungfrau der Weisheit Gottes eingegangen und hat einen teuren Bund geschlossen, um in dieser Jungfrau eine Kreatur zu werden, dem Teufel seine Macht im Zorn zu nehmen und ihm sein Reich zu zerstören. So wollte sich dieser Christus in die verdorbene Menschheit einlassen und mit seinem Eingang im Tod die Hölle des Zorns und das Reich dieser Welt von uns abtrennen. Entsprechend hat auch Gott der Vater dieses Wort im Garten Eden nach dem Fall offenbart, nämlich vom verheißenen Weibesamen, so daß es sich sogleich in ewiger Vermählung ins Zentrum des Lebenslichtes hineingegeben hat. Damit hat er alle Seelen der Menschen, die sich ihm angeeignet und in das Sterben des Leibes ergeben haben, von Gottes Zorn und vom Reich dieser Welt abgetrennt und zu sich in das reine Element des Paradieses hineingeführt, in die keusche und züchtige Jungfrau, um hier in großer Sanftmut zu warten, bis Gott das Reich dieser Welt mit den Sternen und Elementen zerbricht. Dann wird das reine Element anstatt der Ausgeburt bestehen, und dann soll der neue Leib an der Seele im heiligen Element grünen und aufgehen, vor Gott ewiglich.

22.36. Wenn wir uns nun seiner teuren Menschwerdung entsinnen, dann müssen wir die Augen des Geistes wahrhaftig öffnen und nicht so irdisch gesinnt sein, wie es jetzt zu Babel geschieht. Wir müssen recht betrachten, wie Gott Mensch geworden ist, denn die Schrift sagt, er sei ohne Sünde empfangen und von einer reinen Jungfrau geboren worden. Hier bedenke, du liebes Gemüt, was das für eine Jungfrau gewesen war. Denn alles, was vom Fleisch und Blut dieser Welt geboren wird, das ist ja unrein, und so kann keine reine Jungfrau in diesem verdorbenen Fleisch und Blut geboren werden. Der Fall Adams zerbricht alles, und so steht alles unter der Sünde, und vom Manne-Samen wird keine reine Jungfrau geboren. Aber dieser Christus ist von einer reinen Jungfrau ohne Sünde empfangen und geboren worden.

22.37. Hier hört der Gelehrte von der Schule dieser Welt auf, und der Schüler, der aus Gott geboren ist, muß anfangen, von dieser Geburt zu lehren. Denn der Geist dieser Welt begreift hier nichts weiter. Es ist ihm eine Torheit, und wenn er auch soweit kommt, dann ist er doch in Babel, in seinem eigenen Verstand.

22.38. Also sagen wir nach unserer Erkenntnis, daß diese reine züchtige Jungfrau, in der Gott geboren wird, die reine züchtige Jungfrau vor Gott und eine ewige Jungfrau ist. Noch bevor Himmel und Erde geschaffen wurden, war sie eine Jungfrau und dazu ganz rein ohne jeglichen Makel. Und diese reine und züchtige Jungfrau Gottes hat sich in Maria in ihrer Menschwerdung eingelassen und ist ihr neuer Mensch im heiligen Element Gottes gewesen. Darum war sie die höchst Gesegnete unter allen Frauen, und der Herr war mit ihr gewesen, wie der Engel sagt.

22.39. Wenn uns nun erkenntlich ist, daß Gott Alles in Allem ist und Alles erfüllt, wie geschrieben steht »Bin nicht ich es, der Alles erfüllt? *(Eph. 1.23)*«, dann wissen wir, daß das reine heilige Element im Paradies seine Wohnung ist, und das ist das zweite Prinzip, das in allen Dingen steht. Aber das Ding selbst, als eine tote und finstere Ausgeburt, kennt es nicht, wie der Topf seinen Töpfer nicht kennt. So ist es nicht ergreif- oder faßbar, denn ich kann nicht sagen, wenn ich etwas aufhebe oder erfasse, daß ich das heilige Element mit dem Paradies oder die Gottheit erfasse. Sondern ich erfasse die Ausgeburt, das Reich dieser Welt, als das dritte Prinzip und dessen Wesen, aber bewege damit die Gottheit nicht. So können wir auch erkennen, wie der heilige neue Mensch bis zum zeitlichen Tod im alten verborgen ist, aber doch nicht getrennt.

22.40. Wenn nun das Heilige an allen Orten besteht, und unsere Seele ein Geist ist, dann fehlt es an nichts anderem, als daß unsere Seele das Heilige ergreife und dessen eigentümlich habhaft werde. Und wenn sie dessen habhaft wird, dann zieht sie das reine Element an, in dem Gott wohnt.

22.41. Entsprechend sagen wir auch von Maria: Sie hat die heilige, himmlische und ewige Jungfrau Gottes ergriffen und das reine und heilige Element mit dem Paradies angezogen, und war doch in dieser Welt auch wirklich eine Jungfrau von *(ihren Eltern)* Joachim und Anna gewesen. Nun wird sie aber eine heilige und reine Jungfrau nicht nach ihrer irdischen Geburt genannt, denn das Fleisch, das sie von Joachim und Anna hatte, war nicht rein und ohne Makel, sondern ihre Heiligkeit und Reinheit kam durch die himmlische Jungfrau. Doch auch die himmlische Jungfrau hat sie nicht aus eigener Macht an sich gebracht, denn der Engel sagte zu ihr: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.«

22.42. So verstehe es hier richtig: Die Kraft ist die himmlische Jungfrau, denn sie ist Gottes Barmherzigkeit, und das Heilige ist das Zentrum darin, und das ist die ewige Geburt der Heiligen Dreifaltigkeit. Und der Heilige Geist, der aus dem Zentrum Gottes ausgeht, hat die Menschheit von Maria überstrahlt. Du sollst nicht denken, daß die verdorbene Menschheit die heilige Gottheit eigentümlich ergriffen habe, so daß wir sagen könnten, daß Maria in ihrer verdorbenen Menschheit Gott gleich war. Nein, das reine Element ist doch zusammen mit dem Paradies noch unterhalb von Gott. Und wenn es auch von seiner Kraft geboren wird, so ist es doch substantiell, aber Gott ist reiner Geist. Denn der Name Gottes entspringt im Zentrum des Geistes und nicht im Himmel. Nur das Licht *(des Bewußtseins)* im Zentrum ist das Heilige und hat selbst kein Zentrum mehr, denn es ist das Ende aller Wesen.

22.43. Also sagen wir von Maria, daß sie das himmlische Pfand empfangen hatte, das der Natur unbekannt war und sie in ihrem äußerlichen Menschen gar nicht so kannte, wie die himmlische züchtige Jungfrau Gottes. So war das ewige Wort Gottes des ewigen Vaters in ihr, das ewig im Vater bleibt, und aus dem der Heilige Geist ewig ausgeht, in dem die ganzheitliche Gottheit begriffen ist.

22.44. Wir können auch nicht sagen, daß die himmlische Jungfrau der Barmherzigkeit, als diese in Maria eingegangen war, durch Gottes Ratschluß die himmlische Jungfrau ergriffen hatte, und daß die himmlische Jungfrau der Seele von Maria das himmlische, neue und reine Kleid des heiligen Elements aus der züchtigen Jungfrau Gottes *(nur)* durch Gottes Barmherzigkeit angezogen hat, nämlich als einen neuen wiedergeborenen Menschen, und in diesem hat sie den Heiland aller Welt empfangen und in diese Welt geboren. Denn darum spricht er zu den Juden: »Ich bin von obenher, ihr aber seid von untenher, aus dieser Welt. Aber ich bin nicht aus dieser Welt. *(Joh. 8.23)*« Und so sagt er auch zu Pilatus: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt. *(Joh. 18.36)*«

22.45. Denn das sollst du wissen: Gleichwie Maria das himmlische Bild eines neuen Menschen getragen hat, der aus Gottes Barmherzigkeit geboren wurde, nämlich im alten irdischen Menschen im Reich dieser Welt, das sie eigentümlich in sich hatte, der aber den neuen nicht erfassen konnte, so ist auch Gottes Wort im Leib der Jungfrau Maria in die himmlische Matrix eingegangen, in die ewige Jungfrau Gottes. Dort ist es in ihr ein himmlischer Mensch geworden, nämlich aus dem paradiesischen heiligen und reinen Element in der Person des neuen wiedergeborenen Menschen der Jungfrau Maria, und ist zugleich mit der ewigen Gottheit auch in der ursprünglichen eigenen Seele der Jungfrau Maria geboren worden, und hat mit seinem Eingang seiner Gottheit

die Seele der Maria wieder in den heiligen Vater gebracht, so daß nun die Seelen der Menschen, die von der heiligen Gottheit abgegangen waren, in Christi Seele wieder neugeboren und zum Herzen Gottes erkoren sind.

22.46. Denn Christus hat keine fremde Seele aus dem Himmel in die hochgesegnete, himmlische und reine Jungfrau mitgebracht. Sondern wie alle Seelen geboren werden, so hat auch Christus seine Seele in seinem Leib empfangen, aber in seinem unbefleckten Leib der Heiligkeit, der zum Eigentum von Maria geworden war. Denn wir müssen sagen, daß das reine Element in der Barmherzigkeit Gottes Marias Eigentum geworden war, darin ihr neuer Leib mit ihrer ursprünglichen Seele steht.

22.47. Denn es wird in keinem Menschen eine andere Seele geboren, sondern nur ein neuer Leib. Allein die Seele wird mit der reinen Gottheit erneuert, und Christus hat sie mit seinem Eingang in den Tod, in dem er seinen heiligen Menschen vom Reich dieser Welt abgerissen hat, auch von der Grimmigkeit des ewigen Zorns und der Qual-Qualität des Ursprunges abgerissen.

22.48. Und wie das reine Element, das vor Gott ist und darin Gott wohnt, wahrhaftig im ganzen Raum dieser Welt an allen Orten ist und das Reich dieser Welt als seine eigene Ausgeburt wie einen Leib angezogen hat, aber dieser Leib das Element nicht begreift, wie auch der Leib die Seele nicht, so hat auch Christus wahrhaftig im Leib der Jungfrau Maria unsere menschlichen Essenzen angezogen und ist unser Bruder geworden, aber die menschlichen Essenzen können seine ewige Gottheit nicht begreifen. Allein der neue Mensch, der in Gott geboren wurde, ergreift die Gottheit, wie die Seele den Leib, und anders ist es nicht möglich.

22.49. Darum ist der Leib Christi unterhalb der Gottheit, und in diesen unseren menschlichen Essenzen hat er den Tod erlitten. So ist seine Gottheit des heiligen Menschen im reinen Element mit in den Tod gegangen, hat dem Tod seine Macht genommen, und hat die natürliche Seele, die Christus seinem Vater anbefahl, als er am Kreuz starb, vom Reich dieser Welt und auch von Tod, Teufel und Hölle durch starke göttliche Macht abgetrennt. Damit hat er uns allen eine Pforte eröffnet, wie wir zu ihm kommen und uns mit Sinn und Gemüt ihm zuneigen. So zieht uns der Vater unsere Seele, die in ihm ist, in die reine Liebe Christi, wo sie dann ihre Imagination durch Christus für sich selbst wieder in die Heilige Dreifaltigkeit setzt und wieder vom Wort des Herrn *(Verbo Domini)* gespeist wird, weil sie dann erneut ein Engel ist, vom Reich des Teufels und dieser Welt im Tod Christi gereinigt und abgetrennt.

22.50. Und aus diesem Grund ist Gott Mensch geworden, damit er die arme Seele des Menschen wieder in sich neu gebäre und von den Ketten der Grimmigkeit des Zorns erlöse. Und gar nicht um des tierischen Leibes willen, der in den vier Elementen wieder zerschmelzen und ein Nichts werden muß, von welchem nichts mehr bleibt, als der Schatten in der Bildung aller seiner Werke und Wesen, die er jemals bewirkt hat.

22.51. Aber in dem neuen Menschen, den wir im Schoß der Jungfrau an unsere Seele anziehen, werden wir grünen und wiederkommen. Und darin ist kein Leid noch Tod, wenn das Reich dieser Welt vergeht. Wer darum nicht diese Bildung in der neuen Geburt haben wird, dem wird die Bildung seines hiergewesenen Herzens und Vertrauens in der Wiederbringung vom Geist der ewigen Natur angezogen werden. Denn ein jedes Reich bildet seine Kreaturen nach ihren Essenzen in ihrem hiergewesenen Willen.

22.52. Damit du uns auch richtig und eigentlich verstehst: Wir meinen hier keinen fremden Christus, der nicht unser Bruder wäre, wie er selber in seiner Auferstehung

sagt: »Gehe hin zu meinen Brüdern und zu euren Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott.«

22.53. Das Reich dieser Welt zog uns seine Bildung an, als Adam dazu einwilligte. Und so sind wir mit unserem neuen (wiedergeborenen) Menschen in dieser Welt nicht daheim, wie Christus zu seinen Jüngern sagte: »Ich habe euch von dieser Welt berufen, daß ihr seid, wo ich bin. *(Joh. 15.19)*«, und auch St. Paulus spricht: »Unser Wandel (nach dem neuen Menschen) ist im Himmel. *(Phil. 3.20)*« Wie also der Leib, den wir hier tragen, nicht die Bildung Gottes ist, welche Gott *(ursprünglich)* erschuf, so verstehen wir auch unseren Immanuel, den Allerheiligsten, der mit seiner wahren Bildung Gottes, darin auch unsere wahre Bildung Gottes steht, nicht von dieser Welt ist. Sondern wie uns der alte sterbliche Mensch des Reichs dieser Welt anhängt, so hing auch unser sterblicher Mensch am Bild Gottes in Christus, welches er von seiner Mutter Maria annahm, wie das reine Element das Reich dieser Welt annahm.

22.54. Nun sollten wir aber nicht denken, daß der heilige Mensch in Christus gestorben sei. Denn dieser stirbt nicht, sondern nur der sterbliche Mensch vom Reich dieser Welt, der am Kreuz rief: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! *(Matth. 27.46)*« So sehen wir klar die große Macht des heiligen Menschen in Christus: Als der sterbliche, von dieser Welt angenommene Mensch in den Tod ging, und als der Heilige und Allmächtige mit dem Tod gerungen hatte, davon die Elemente erzitterten, und die Sonne als das natürliche Licht dieser Welt ihren Schein verlor, als müßte sie nun zerbrechen, da hat der lebendige Ritter in Christus mit dem Zorn gekämpft, stand in der Halle des göttlichen Zorns und hat die Seele, die er seinem Vater anbefahl, vom Zorn Gottes und auch von der Höllenqual abgetrennt *(und befreit)*. Das ist es auch, was David sagt: »Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zulassen, daß dein Heiliger verwese. *(Psalm 16.10, Apg. 13.35)*«

22.55. Die Gottheit ist in der menschlichen Seele gewesen und hat hier das Schwert des Cherubs zerbrochen. Weil Adam seine Seele in das Gefängnis des Zorns geführt hat und danach alle Seelen von Adam geboren wurden, so sind alle wie in einer Wurzel im Zorn des Todes gefangen gewesen, bis auf Christus. So hat der edle Ritter Christus hier in der menschlichen Seele den Tod zerbrochen, die Seele durch den Tod in seine ewige neue Menschheit hineingeführt und in die ewige Vermählung gesetzt.

22.56. Und wie Adam die Pforte des Zorns geöffnet hatte, so hat Christi Gottheit die Pforte des ewigen Lebens geöffnet, so daß alle Menschen in dieser offenen Pforte zu Gott eingehen können. Denn hier wird das dritte Prinzip zerbrochen, und das Gericht ergeht über den Fürsten der Finsternis, der uns so lange im Tod gefangenhielt.

22.57. Weil aber der Mensch im Begreifen so träge ist, so könnten wir nun immer noch nicht genügend verstanden sein. Deshalb wollen wir es noch einmal kurz und eigentlich darstellen, wie diese großen Geheimnisse sind. Denn wir wissen, was wir für einen Gegenspieler haben, nämlich den Fürsten dieser Welt, der nicht schlafen wird, um dieses edle Senfkörnlein zu unterdrücken.

22.58. Siehe, du edles Gemüt, welches das Reich Gottes begehrt: Mit dir reden wir, und nicht mit dem Antichristen in Babel, der nur das Reich dieser Welt begehrt. Wache auf, der Schlaf ist vorbei und der Bräutigam kommt, denn die Braut spricht: „Komm!“ Laß es dir Ernst sein! Vergaffe dich nicht an der Hand dieser Feder, denn es hat eine andere Feder geschrieben, welche du und ich nicht kennen. Denn das Gemüt, wenn es treu ist, ergreift die Gottheit. Schätze dich also nicht gering: Wenn du in Gott geboren bist, dann bist du größer als diese ganze Welt.

22.59. Erinnere dich, wie der Engel zu Maria sprach: „Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, den du Jesus nennen sollst. Er wird groß sein und auch ein Sohn des Höchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und sein Königreich wird kein Ende haben. *(Luk. 1.31)*«

22.60. Bitte verstehe: Maria sollte im Leib schwanger werden, in ihrem eigenen Leib, nicht in einem fremden und angenommenen. Sie hat also keinen fremden angenommen, wie es der Unerleuchtete in unserer Schrift deuten könnte, der das Reich Gottes nicht begreift. Auch ist es so nicht der Grund, den die Alten dargestellt haben, obwohl sie auch trefflich weit gekommen waren *(in ihrer Erkenntnis)*, als sei Maria in der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)* seit Ewigkeit verborgen gewesen, und sei von dort zu jener Zeit in den Mutterleib von Anna eingegangen und nicht vom Samen Joachims und vom Fleisch und Blut Annas.

22.61. Sie sagen, sie sei eine ewige Jungfrau aus der Heiligen Dreiheit *(Trinität)*, und von dieser sei Christus geboren worden, weil er nicht vom Fleisch und Blut eines Mannes hergekommen sei und, wie er selbst bezeugt, nicht von dieser Welt sei, sondern vom Himmel gekommen. Er spricht, er sei von Gott ausgegangen und gehe wieder zu Gott. *(Joh. 16.28)* Und zu Nikodemus spricht er: »Es fährt niemand zum Himmel als des Menschen Sohn, der vom Himmel gekommen ist und der im Himmel ist. *(Joh. 3.13)*«

22.62. Darin spricht er aber klar vom Sohn des Menschen, also von seiner Menschheit, und nicht bloß von seiner Gottheit, wenn er spricht „des Menschen Sohn“. Denn Gott ist seit Ewigkeit niemals der Sohn eines Menschen gewesen, und darum kann kein Menschensohn aus der Heiligen Dreiheit *(Trinität)* kommen. So müssen wir wahrhaftig sehen: Wäre Maria aus der Heiligen Dreiheit gekommen, wo blieben unsere armen gefangenen Seelen? Hätte Christus eine fremde Seele vom Himmel mitgebracht, wer wollte uns dann erlösen? Wäre es *(der Heiligen Dreiheit)* möglich gewesen, den Menschen zu erlösen, warum hätte Gott in unsere Gestaltung kommen müssen und sich kreuzigen lassen? Hätte es sein können, dann hätte ja Gott auch Adam alsbald vom Tod abgetrennt, in den er fiel. Oder meinst du, daß Gott so ein boshafter Eiferer sei, der so zürne?

22.63. Nur weil sein Grimm im Menschen gewachsen war, wollte er seine Wunder eröffnen. Aber das war nicht Gottes Vorsatz, als er Adam erschuf, sondern es wurde versucht, welches siegen könnte, die Sanftmut *(bzw. Güte)* oder die Grimmigkeit in der ewigen Wurzel. So war doch die Seele in Adam frei, und hier war nichts anderes, das da verderben konnte, als der eigene Wille.

22.64. So wirkte nun der Wille in der Seele, die Adam durch den Geist Gottes aus dem ewigen Willen des Vaters eingeblasen war, und zwar aus jenem Ort, wo der Vater als Gott aus der Finsternis in seinen eigenen wiedergefaßten Willen in sich selbst eingeht und in sich selbst die Sanftmut in seinem eigenen wiedergefaßten Willen gebiert.

22.65. So ist die Seele des Menschen aus dieser Waage im Drehpunkt der Arme des wiedergefaßten Willens zum Licht gekommen, und dann im ersten Willen in sich selbst in ihr eigenes Zentrum eingegangen. Wenn hinter ihr die Finsternis ergriffen wird und vor ihr des ewigen Bandes Ende *(bzw. Begrenzung)* steht, dann wäre sie in sich selbst nichts als eine ängstliche Qual-Quelle. Soll aber etwas anderes werden, dann muß der erste Wille im ewigen Band einen anderen Willen fassen, um in sich selbst aus der finstern Qual in eine Wonne ohne Qual einzugehen.

22.66. Wenn nun der erste ewige Wille so einen anderen faßt, dann zersprengt er die Qual der Finsternis und wohnt in sich selbst in der Wonne, und die Finsternis bleibt doch eine Finsternis und eine Qual in sich, aber sie erregt den wiedergefaßten Willen nicht, denn er wohnt nicht in der Finsternis, sondern in sich selbst *(im Licht des göttlichen Bewußtseins)*. So verstehen wir die eigene Macht der Seele, welche Gott dem Adam, aus den Toren der Durchbrechung in sich selbst ins Licht der Wonne einblies.

22.67. Als diese Seele mit dem reinen elementischen und paradiesischen Leib umgeben war, hatte sie ihren Willen aus des Vaters Willen (welcher nur dahin wirkt, seine Kraft zu fassen, davon er schwanger ist, um sein Herz zu gebären) von des Vaters Willen abgetrennt und ist in die Lust dieser Welt eingegangen. Weil nun hinter ihr im Zerbrechen der Welt kein Licht und vor ihr keine Begreifbarkeit der Gottheit ist, so gab es keinen Rat, es sei denn, der reine Wille des göttlichen Vaters ginge wieder in sie und führte sie in seinem eigenen Willen wieder in ihren ersten Sitz, so daß ihr Wille wieder ins Herz und Licht Gottes gerichtet ist.

22.68. Sollte ihr nun geholfen werden, so mußte das Herz Gottes mit seinem Licht in sie kommen, und nicht der Vater. Denn im Vater steht sie ohnedies, aber vom Eingang zur Geburt des Herzens Gottes abgewandt und zurück in diese Welt gerichtet, wo weder hinter ihr noch vor ihr ein *(wahres)* Licht ergriffen werden kann. Denn wenn das Wesen des Leibes zerbricht, dann sitzt die arme Seele im finsteren Kerker gefangen. Und hier wird nun die Liebe Gottes für die arme gefangene Seele erkannt. Bedenke dich, oh teures Gemüt!

22.69. Denn hier ist nun kein Rat gewesen, weder in Gott noch in irgendeiner Kreatur. Es müßte die reine Gottheit des Herzens Gottes in die Heilige Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)* eingehen, sozusagen in die Barmherzigkeit, die aus seiner Heiligkeit seit Ewigkeit geboren wird. Darin besteht die ewige Weisheit, die aus dem Sprechen des Wortes durch den Heiligen Geist wie eine Jungfrau vor der Gottheit steht. Sie ist das große Wunder und ein Geist in der Barmherzigkeit, und die Barmherzigkeit macht die Heilige Dreifaltigkeit wie eine heilige *(bzw. heilsame)* Erde. So sind die Essenzen des Vaters im Anziehen zum Wort einem heiligen *(bzw. heilsamen)* Gestirn zu vergleichen.

22.70. Wie wir denken, daß in dieser Welt Feuer, Luft, Wasser und Erde sowie Sonne und Sterne sind und darin alle Wesen dieser Welt bestehen, so denke im Gleichnis, daß der Vater das Feuer des ganzen Gestirns sei wie auch im *(heiligen)* Element, und der Sohn, sein Herz, sei die Sonne, der alles Gestirn in eine lichte und süße Wonne setzt, und der Heilige Geist sei die Luft des Lebens, ohne das weder Sonne noch Gestirn beständen, und der zusammengefaßte Große Geist der Welt *(Majoris Mundi)* sei die züchtige Jungfrau vor Gott. Dieser Große Geist gibt in dieser Welt durch den Einfluß der Sterne allen Kreaturen Gemüt, Sinne und Verstand, und so auch im Himmel.

22.71. Dann gleicht die irdische Erde der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*, und darin ist der himmlische Wassermann *(Aquaster, Vater des Lebens)*, das heißt, in der himmlischen Erde, die ich auch das *(heilige)* Element nenne, das da rein ist. Also ist Gott ein Geist, und das reine Element ist die himmlische Erde, denn es ist substantiell, und die Essenzen in der himmlischen Erde sind das Paradies des Aufwachsens, und die Jungfrau der Weisheit ist der Große Geist der ganzen himmlischen Welt, um es so zu vergleichen. Und diese eröffnet nicht allein in der himmlischen Erde die großen Wunder, sondern auch in der ganzen Tiefe der Gottheit.

22.72. Denn die Gottheit ist unfaßbar und unsichtbar, aber empfindbar. Doch die Jungfrau ist sichtbar, obwohl sie ein reiner Geist ist, denn das Element ist ihr Leib, und das heißt „Heilige Dreifaltigkeit“ *(Ternarius Sanctus)*, die heilige Erde.

22.73. Und in diese Heilige Dreifaltigkeit ist die unsichtbare Gottheit eingegangen, damit es eine ewige Vermählung sei, daß also, um im Gleichnis zu reden, die Gottheit im reinen Element sei, und das Element sei die Gottheit, denn Gott und Heilige Dreifaltigkeit sind Ein Ding geworden, nicht im Geist, sondern im Wesen, wie Leib und Seele. Und wie die Seele über dem Leib ist, so ist auch Gott über der Heiligen Dreifaltigkeit.

22.74. Das ist nun die himmlische Jungfrau, davon der Geist Gottes in den alten Weisen gesprochen hat, und die Heilige Dreifaltigkeit ist unser wahrer Leib in der Bildung, den wir verloren haben. Den hatte nun das Herz Gottes wieder zu einem Leib angenommen. Und dieser edle Leib wurde Maria mitsamt der züchtigen Jungfrau Gottes angezogen, nicht nur wie ein *(äußeres)* Kleid, sondern ganz mächtig in ihren Essenzen, und doch für die Essenzen dieser Welt von Fleisch und Blut im Leib Marias nicht faßbar, sondern nur für die Seele Marias. Denn die Seele ging in die Heilige Dreifaltigkeit ein. Sie konnte aber so noch nicht vom Grimm getrennt werden, sondern erst im Abbrechen des Irdischen vom Himmlischen im Tod Christi.

22.75. So hat sich das Wort der Heiligen Dreifaltigkeit in die Irdischkeit eingelassen, und hat, wie bei allen Menschen, nach drei Monaten eine wirkliche Seele aus den Essenzen der Seele Marias in der Zeitlichkeit empfangen, nicht aus der Heiligen Dreifaltigkeit, sondern aus unserer Seele, aber nicht aus unserem Leib, in dem das Reich dieser Welt mit den Sünden steckte.

22.76. Zwar hat er unseren Leib angenommen, aber nicht mit der Heiligen Dreifaltigkeit vermischt. Denn in unserem Leib steckte der Tod, aber die Heilige Dreifaltigkeit war sein Herz, unseres Todes Tod und Überwindung. Und in der Heiligen Dreifaltigkeit war seine Gottheit. Und so ist dieser Mensch vom Himmel gekommen und hat den irdischen Menschen angenommen, um das Werk der Erlösung zwischen dem Himmlischen und Irdischen zu vollbringen, damit die Seele vom Zorn und Grimm abgetrennt werde.

22.77. Deshalb solltest du nicht sagen, der ganze Christus sei mit Leib und Seele vom Himmel gekommen. Er brachte keine *(eigene)* Seele aus der Heiligen Dreifaltigkeit, denn die himmlische Jungfrau war die Seele in der Heiligen Dreifaltigkeit, und diese *(himmlische Jungfrau bzw. göttliche Weisheit)* brachte er mit, für unsere Seele zu einer Braut, davon dieses ganze Buch handelt.

22.78. Was hülfe mir das, wenn er eine fremde Seele mitgebracht hätte? Nichts! Aber daß er meine Seele *(durch die geistige Hochzeit)* in die Heilige Dreifaltigkeit hineingeführt hat, dessen freue ich mich. Also kann ich sagen: „Christi Seele ist mein Bruder, und Christi Leib ist die Speise meiner Seele.“ Wie er auch selbst sagt: »Mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. *(Joh. 6.55)*«

22.79. Oh ihr Zankhirten zu Babel, hier öffnet eure Augen und bedenkt, was Christi Testament mit der Taufe und dem letzten Abendmahl bedeuten! Ich werde es euch noch zeigen, wenn ihr dessen wert seid, weil wir für die Kinder der Lilie schreiben. Darum sehe ein jeder zu, wo er jetzt daheim ist. Das ist kein Scherz! Wir scherzen nicht! Der Verstand der Alten mag damals ganz rein geboren gewesen sein, aber wir erkennen, wie sich der Antichrist dahinein gesetzt und aus der Kreatur Götter gemacht hat.

22.80. Man kann ja nicht sagen: Maria sei aus einem unfruchtbaren Leib geboren, auch wenn der Leib ihrer Mutter Anna *(lange Zeit)* unfruchtbar gewesen war. Das geschah

durch Gottes Rat, weil sie fromme und gottesfürchtige Leute gewesen waren, damit ihre Tinktur nicht befleckt werden konnte. Zumal sie jene gebären sollte, die der Herr höchst segnen wollte. Und Gott wußte wohl aufzuschließen zu seiner Zeit, und zwar im Alter, als die Brunst dieser Welt aus den Elementen erloschen war, wie auch bei Sarah, der Frau von Abraham.

22.81. Denn wenn die Seele in Gottesfurcht steht, dann ist die Tinktur, in der die Seele aufgeht, auch reiner, obwohl sie von der Erbsünde nicht frei ist. So wurde doch Maria wahrhaftig von Joachim gezeugt, und hat ihre Seele von Vater und Mutter. Und auch Christus hat aus der Tinktur von Maria seine natürliche Seele, aber nur halb. Denn der Samen Gottes war der Mann, und darin war die züchtige Jungfrau Gottes in der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*, und in der Heiligen Dreifaltigkeit war die Heilige Dreiheit *(Trinität)*, die ganze Fülle der Gottheit, und der Heilige Geist war der Werkmeister.

22.82. Hier erkennen wir klar, was Christus von uns Menschen zu seinem himmlischen Vater sagte: »Siehe, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben. Und ich will, daß sie sind, wo ich bin, und daß sie meine Herrlichkeit sehen. *(Joh. 17.6/24)*« Als das Wort oder Herz Gottes in die Heilige Dreifaltigkeit einging, da wurde er des Vaters Sohn und auch sein Knecht, wie Jesaias sagt *(in Jes. 52.13)*, und es auch in den Psalmen steht. Denn er hatte sich im Element vermählt und hatte Knechtsgestalt angenommen, und das Wort, das ins Element ging, war sein Sohn. Nun nahm er aber unsere Seele nicht allein als Bruder an, denn der Samen Gottes in der himmlischen Tinktur war der Mann, und dieser war unser Herr. Denn die ganze Welt steht in dieser Macht, und diese Macht wird die Tenne *(Scheune bzw. Raum der Ansammlung)* dieser Welt fegen *(und reinigen)*. Also sind wir seine Knechte und auch seine Brüder. Brüder sind wir von seiner Mutter, aber Knechte von seinem Vater. Bis zu dieser Menschwerdung gehörten wir nur dem Vater, wie auch dem Wort der Verheißung, in dem die Gläubigen zu Gott eingingen.

22.83. So ist er ewiglich ein König über das Haus Jacob, und sein Königreich hat kein Ende, und er besitzt den Thron seines Vaters Davids, denn diese Welt ist sein geworden. Er ist in diese Welt eingegangen und hat sie erfaßt. Er steht in der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*, in der Heiligen Dreiheit *(Trinität)* und auch in dieser Welt. Er hat die Worfschaufel in der Hand, wie Johannes der Täufer sagt *(»Er hat die Worfschaufel in der Hand, um alle Spreu vom Weizen zu trennen. Matth. 3.12«)*, und das Gericht ist sein, darüber die Teufel erzittern. Er hat den Thron Davids aus Gottes Rat, denn David war sein Vorbild, und er hatte die Verheißung, und Gott setzte ihn in der Verheißung auf den Thron. Denn das Zepter seines Reiches war das Zepter der Gläubigen, die auf Gott sahen *(und erkannten)*, daß er der König wäre und entsprechend auch das äußere Reich sein war. So war auch Christus ein König der Heiligen Dreifaltigkeit, und entsprechend war auch diese Welt sein eigen.

Vom teuren Namen „Immanu-El“

22.84. So können wir zu Recht sagen: „Immanu-El, Gott mit uns, Gott in uns!“ In der Natursprache klingt es richtig, aber unsere Zungen von dieser Welt stammeln nur daran und können es mit unserem Verstand nicht benennen. Denn „Im“ ist das Herz Gottes in der Heiligen Dreifaltigkeit, und es ist eingefaßt, wie du es in der Fassung des Wortes verstehst. „Ma“ ist sein Eingang in die Menschheit und die Seele, denn das Wort oder die Silbe dringt aus dem Herzen und bedeutet, daß er das Herz als des Vaters Kraft in der Seele gefaßt hat. Und das fährt mit dem Wort „Nu“ in die Höhe,

und das bedeutet seine Himmelfahrt bezüglich der Seele. „El“ ist der Name des großen Engels, der mit der Seele über die Himmel triumphiert, nicht allein im Himmel, sondern auch in der Heiligen Dreiheit.

22.85. Denn auch das Wort „Himmel“ hat in der Natursprache einen anderen Verstand: Die Silbe „Him“ fährt aus dem Herzen, nämlich aus des Vaters Kraft oder aus den Essenzen der Seele, und stößt über sich in die Heilige Dreifaltigkeit. Da faßt es sich mit beiden Lippen und führt den Engelsnamen unter sich, nämlich die Silbe „Mel“, welche die Demut der Engel bedeutet, damit sie nicht aus überheblichem Stolz ihr Herz fliegend in die Heilige Dreiheit erheben, sondern wie Jesaias sagt *(in Jes. 6.2)*, daß sie mit ihren Flügeln das Antlitz vor dem heiligen Gott aus Demut verdeckt haben und immer rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaot!“

22.86. Also verstehst du, daß dieser Engel größer ist als ein Engel im Himmel. Denn er hatte (1.) einen himmlischen Menschenleib, und hat (2.) eine menschliche Seele, und (3.) hat er die ewige Himmelsbraut, die Jungfrau der Weisheit, und hat (4.) die Heilige Dreiheit *(Trinität)*. So können wir zu Recht sagen: Eine Person in der heiligen Dreifaltigkeit im Himmel und ein wahrer Mensch im Himmel, und in dieser Welt ein ewiger König, ein Herr des Himmels und der Erde.

22.87. Sein Name „Jesus“ zeigt das in der Natursprache noch viel eigentlicher an. Denn die Silbe „Je“ ist seine Erniedrigung aus seinem Vater in die Menschheit, und die Silbe „Sus“ ist der Seele Einführung über die Himmel in die Heilige Dreiheit, wie auch die Silbe „Sus“ durch alles hindurch in die Höhe dringt.

22.88. Und noch viel mehr wird in dem Namen „Christus“ verstanden: Dieser erfaßt nicht nur seine Menschwerdung, sondern geht als ein geborener Mensch durch den Tod. Denn die Silbe „Chris“ dringt durch den Tod und bedeutet seinen Eingang in den Tod und den mächtigen Kampf. Aber die Silbe „Tus“ bedeutet seine starke Macht, so daß er aus dem Tod ausgeht und durchdringt. Und so versteht man im Wort gar eigentlich, wie er das Reich dieser Welt und den englischen Menschen voneinander trennt und im englischen Menschen in Gott bleibt. Denn die Silbe „Tus“ ist rein und ohne Tod.

22.89. Obwohl wir hier vor der Welt stumm sein könnten, so haben wir doch für uns geschrieben, denn wenn wir es gut verstehen, dann ist es auch dem Lilien-Baum deutlich genug. - Damit nun dem Leser die Person Christi in seinen Taten und Wesen recht gezeigt werde, und er diese recht ergreife, verweise ich ihn auch an seine Versuchung in der Wüste nach seiner Taufe. Dort magst du deine Augen auftun, und nicht wie der Geist in Babel sprechen: „Wir wissen nicht, was seine Versuchung gewesen war.“ Dann schelten sie auf den Teufel, daß er so unverschämt Christus versucht habe, und sagen dazu: „Wir sollen darüber nicht grübeln, sondern sollen es aufsparen, bis wir dorthin kommen, und dann werden wir es sehen.“ So wollen sie wohl noch dem Sehenden die Augen verbieten, damit er nicht forschen und ergründen soll. Sie nennen ihn einen Flattergeist und verrufen ihn als einen Neuling und Ketzer.

22.90. Oh ihr blinden Wölfe zu Babel, was haben wir mit euch zu tun? Sind wir doch nicht aus eurem Reich geboren. Warum wollt ihr uns unseren lieben Immanuel aus unseren Augen und Herzen reißen und uns blind machen? Ist das Sünde, daß wir nach Gott, unserem Heil und nach unserem Vaterland fragen? Es ist wohl viel größere Sünde, daß wir eurer Schwärmerei und Lästerung zuhören, damit ihr aus unseren Frauen und Kindern Lästerbälge macht, so daß sie nur höhnische Schandworte lernen und sich damit einander nach Babel treiben. Wird denn Christi Reich darin erkannt?

Oder baut ihr damit die Schand-Laster-Kirche zu Babel? Wo ist euer apostolisches Herz in der Liebe? Ist euer Spott die Sanftmut Christi? Er sprach doch: »Liebet einander und folgt mir nach, dann wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid. *(Joh. 13.34)*« Euch sei gesagt, daß in Babel der Zorn brennt, und wenn dieser auflodert, dann werden die Elemente erzittern, und Babel wird im Feuer brennen.

22.91. Die Versuchung Christi verdeutlicht uns seine Person auf rechte Weise. Darum öffne die Augen und laß dich von Babel nicht anfechten, denn es kostet Leib und Seele. Denn es ist der harte Stand im Garten Eden von Adam, den Adam nicht bestehen konnte. Diesen hat hier der teure Ritter bestanden und den Sieg in seiner Menschheit gewonnen, im Himmel und über diese Welt.

22.92. Wie wir den wahren Christus aufgezeigt haben, der da Gott und Mensch in einer unzertrennlichen Person ist, so müssen wir nun auch aufzeigen, was er eigentlich für ein Mensch nach dem Reich dieser Welt war. Denn man kann die großen Wunder nicht genug beschreiben, sie sind immer noch größer. Dazu müßten wir eine Engelszunge und gleichzeitig auch eine irdische haben. Doch weil wir nur eine irdische haben, so wollen wir doch aus einem englischen Gemüt schreiben und mit der irdischen Zunge die großen Wunder Gottes aussprechen.

22.93. So betrachten wir nun seine Taufe und dann seine Versuchung bald nach der Taufe. Dann werden wir unsere neue Wiedergeburt finden und in welchem Reich wir gefangenliegen. Und in dieser Erkenntnis erfreut es uns hoch, daß Gott Mensch geworden ist. Damit wir dies nun erkennen können, so wollen wir zu Beginn die Taufe Christi darstellen und danach die Versuchung, denn so steht es in rechter Ordnung.

Von der Taufe Christi auf Erden im Jordan

22.94. Wie wir wissen, sind wir durch den Fall Adams in Gottes Zorn gefallen, weil sich der Geist oder die Seele Adams vom Herzen Gottes in den Geist dieser Welt abgewandt hatte, so daß bald darauf das heilige und himmlische Bild verloschen war und der Zorn die arme Seele in der Finsternis gefangenhielt. Hier bekam dann der Teufel seinen Zutritt und seine Wohnung im Zorn der menschlichen Seele, und wenn der Schlangentreter nicht als Scheideziel ins Zentrum des Lebenslichtes eingegangen wäre, dann hätte uns der Zorn völlig verschlungen, und wir wären ewige Gesellen aller Teufel geblieben.

22.95. Weil aber der Schlangentreter so in den Mittelpunkt getreten war, zwar noch nicht in der Menschheit *(als Jesus Christus)*, aber ins Zentrum des Lebenslichtes, so wurden die armen gefangenen Seelen, die sich wieder zu Gott umgewandt haben, im Zentrum wieder an die Gottheit gebunden, bis der Held in die Menschheit kam und den ganzen Menschen in seiner Empfängnis und Menschheit wieder angenommen hat. Und das sehen wir klar in seiner Taufe, denn da stand eine Person, die Gott und Mensch war, weil er den himmlischen und auch den irdischen Leib hatte.

22.96. Nun war aber die Taufe nicht für den irdischen und vergänglichen Leib vorgesehen und aufgerichtet worden, der in die Erde gehört, auch nicht um des himmlischen Leibes willen, der ohnedies rein und ohne Makel war, sondern wegen der armen Seele. Denn als der himmlische Mensch in Christus im Leib von Maria unsere natürliche Seele an seinen himmlischen Menschen angenommen hatte, und an der Seele zugleich auch der irdische Leib hing, so hat Gott als Heilige Dreifaltigkeit durch Menschenhand das Wasser des ewigen Lebens im reinen Element genommen und die Seele hineingetaucht oder getauft, wie ich sagen möchte.

22.97. Siehe, du liebe Seele, du warst aus Gott ausgegangen, aber seine Liebe fing dich wieder ein und band dich mit der Verheißung an seinen Faden. Dann kam die Erfüllung der Verheißung und zog dir einen anderen neuen Leib an. Nun kannst du aber keine andere Seele bekommen, denn deine war ohnedies aus der Ewigkeit. Wie also der Heilige Geist Maria überschattete und erfüllte, so hat auch das Wasser aus der Himmels-Matrix, das aus der Heiligen Dreiheit kommt, in der Taufe Christi und aller getauften Christen die Seele Christi und aller Christen in der Taufe im Jordan überschattet und erfüllt. Damit wurde das irdische Wasser der Ausgeburt in der Seele erneuert und schön *(bzw. rein)* gewaschen, so daß die Seele im neuen Leib für sich ein reiner Engel sei, der für sich von der Himmelsfrucht essen kann. Und das ist der ursprüngliche Grund der Taufe.

22.98. Oh Mensch, bedenke dich! Wenn nun die arme Seele so im Wasser des ewigen Lebens aus dem reinen Element gebadet hat, das in der Heiligen Dreifaltigkeit ist, und dieses nicht allein von außen genossen hat, sondern davon erfüllt wurde, gleichwie Maria vom Heiligen Geist aus der Heiligen Dreifaltigkeit erfüllt wurde, dann stand sie als eine neugeborene und halbgewaschene Kreatur vor sich, das heißt, wahrhaftig vor sich zu Gott und in Gott, aber hinter sich noch fest angebunden am Zorn der Finsternis im Reich dieser Welt. So konnte sie nicht völlig frei werden, es sei denn, sie ginge in den Tod und breche das Reich dieser Welt rein *(und vollkommen von sich)* ab.

Von der Versuchung Christi

22.99. Darum mußte nun Christus nach der Taufe versucht werden, und wurde gegen das Reich der Grimmigkeit gestellt, ob dieser zweite Adam, der nun in dem neuen und alten Menschen mit der halb neugeborenen und gewaschenen Seele aufs neue so zugerichtet war, jetzt bestehen könnte, so daß er seine Imagination in Gott setzte und vom Wort des Herrn *(Verbo Domini)* äße. Damit wurde die Seele hier versucht, ob sie zu Gott eindringen wollte oder wieder in den Geist dieser Welt.

22.100. Und du sollst hier klar erkennen: Als der Geist Gottes diesen Christus in die Wüste zur Versuchung geführt hatte, da wurde dem Teufel vergönnt, im Reich von Gottes Zorn gegen ihn anzutreten und diesen zweiten Adam zu versuchen, wie er den ersten im Garten Eden versucht hatte.

22.101. Dort war nun keinerlei irdische Speise und Trank gewesen, aber die Seele in Christus hatte wohl verstanden, in welcher Herberge sie ist, nämlich daß sie in Gott ist und daß sie aus Steinen irdisches Brot machen konnte, weil sonst keins da war. Sie sollte aber kein irdisches Brot essen, sondern himmlisches aus der Heiligen Dreifaltigkeit in ihrem himmlischen Leib. Und so mußte der irdische Leib im Hunger stehen, auf daß die Seele recht versucht würde. Denn der irdische Leib hatte gehungert, wie der Text im Evangelium ganz richtig sagt.

22.102. Nun sollte der himmlische Leib den irdischen innerlich überwinden, daß also der irdische gleichwie tot und machtlos sei und der himmlische das Regiment behalte. Wie auch Adam im Drehpunkt zwischen Liebe und Zorn stand, als er versucht wurde, so standen ihm beide Reiche gegenüber und zogen in ihm. Und wie (1.) vor ihm Gott der Vater in seinem wiedergefaßten Willen das Himmelreich mit der klaren Gottheit ist, und (2.) hinter ihm in der ewigen Wurzel der Natur sein Grimm und Zorn ist, so sind doch beide im ewigen Vater. Und wie in der ewigen Natur der Grimmigkeit das Licht oder Reich Gottes nicht erkannt wird, und im ewigen Licht nicht das Reich des Grimms und Zorns, denn ein jedes besteht in sich selbst, so ist auch die Seele des Menschen. Sie hat beide Reiche an sich, und in welches sie strebt, darin steht sie. Wenn sie

nun in das Himmelreich strebt, so ist das Höllenreich in ihr tot. Nicht daß es verginge, sondern das Himmelreich wird lebendig, und das grimmige Reich wird in Freude verwandelt. So auch, wenn sie ins grimmige Reich strebt, dann ist dieses lebendig, und das Himmelreich ist wie tot, auch wenn es in sich nicht vergeht, aber die Seele ist nicht mehr darin.

22.103. So war auch die Versuchung Christi gewesen, welches Reich in der Seele siegen könnte. Darum war dem irdischen Leib die Speise und der Trank entzogen worden. Da war das Himmelreich in ihm lebendig gewesen, das heißt, in der Heiligen Dreifaltigkeit und seiner Gottheit, aber auch das grimmige Reich und der Teufel gegen ihn. Denn hier stand die neugewaschene und halb wiedergeborene Seele in der Mitte und wurde von beiden Reichen angezogen, wie bei Adam im Paradies.

22.104. Die Gottheit sprach in Christus in der Heiligen Dreifaltigkeit: „Iß vom Wort des Herrn, dann gehst du aus dem irdischen Menschen heraus und ruhst im Himmelreich! Lebe im neuen Menschen, dann ist der alte tot um des neuen willen." Dagegen sprach der Teufel zur Seele: „Dein irdischer Leib hungert, auf daß er lebe. Weil aber kein Brot da ist, so mache aus Steinen Brot, damit er lebe! *(Matth. 4.3)*«

22.105. Aber die starke Seele in Christus stand wie ein Ritter und sprach: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.« Und so verwarf er irdisches Brot und Leben, stellte seine Imagination in das Wort Gottes und aß vom Wort des Herrn. Da wurde die Seele im Himmelreich lebendig, und der irdische Leib war um des Himmelreichs willen wie tot. Obwohl er doch nicht tot war, sondern zum Knecht des Himmels wurde und sein mächtiges Regiment verlor.

22.106. Als nun das Höllenreich diesen mächtigen Stoß bekam und auf diese Weise überwunden wurde, verlor der Teufel sein Recht in der Seele. Daraufhin sprach er in sich: „Ich habe aber noch ein Recht über den irdischen Leib!" Denn das wurde ihm einst vergönnt, und damit erfaßte er den Leib mit der Seele, führte sie auf die Spitze des Tempels und sprach: „Laß dich hinabfallen, denn du bist mächtig und kannst alles tun! Dann werden die Leute sehen, daß du Gott bist und alles überwunden hast." Das ist der wirkliche Flattergeist, mit dem der Teufel immerfort über die Throne und die Gottheit hinausfahren will, aber fährt so nur in sich selber, ins höllische Feuer, und ergreift die Gottheit nicht.

22.107. Und hierin wurde auch Adam versucht, ob er stets seine Imagination ins Herz Gottes setzen wollte. Dann wäre er im Paradies geblieben. Weil er aber sein Gemüt vom Herzen Gottes in den Geist dieser Welt abwandte und über die Demut hinausfahren wollte, um Gott gleich zu sein, so fuhr er über Gottes Thron hinaus in den Geist der Grimmigkeit und des Zorns hinein.

22.108. Darum mußte die Seele Christi hier zu Recht versucht werden, ob sie nun, nachdem sie das Himmelsbrot erhalten hatte, im Stolz der Feuersmacht auch fliegen wollte, oder ob sie in Demut nur auf das Herz Gottes sehen wollte und sich diesem ergeben, auf daß sie allein in Gottes Willen getragen und ein Engel der Demut würde, und sich nicht auf sich selber verläßt, um in eigener Macht zu fliegen.

22.109. Hier sieht man des Teufels Meisterstück, wie er die Schrift heranzieht und spricht: »Die Engel werden dich auf Händen tragen.« Da es doch hier nicht um den Leib ging, sondern um die Seele, die er in überheblichen Stolz führen wollte, so daß sie sich aus Gottes Liebe reißen und auf das Tragen der Engel verlassen sollte. Damit sollte sie aus dem neuen Leib wieder ausreißen, welcher ohnedies wohl fliegen kann,

und sollte einen Sprung herunter in den alten Leib tun, um sich auf die Engel zu verlassen. Er sollte also aus Gott wieder in den Geist dieser Welt fliegen.

22.110. Aber man sieht Christi Ritterschaft: Auch als er mit seinem irdischen Leib auf der Spitze des Tempels stand, befahl er doch seinen irdischen Leib Gott und vertraute in Ihn, daß er allenthalben in Gott sei, und sprach zum Teufel: »Es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen!« Hier wurde nun wahrlich des Teufels überheblicher Stolz im Reich der Grimmigkeit überwunden, und die Demut, Stärke und Macht von unserem Christus ist geblieben, und so ist Christi Seele in der Heiligen Dreifaltigkeit in die demütige Liebe eingegangen und hat sich mit der demütigen züchtigen Jungfrau der Weisheit Gottes vermählt.

22.111. Als der Teufel dann auf zwei Wegen verloren hatte, kam er schließlich mit der mächtigen Versuchung, wie er auch Adam versuchte: Er wollte ihm die ganze Welt geben, wenn er niederfiele und ihn anbetete.

22.112. Auch Adam ging es um diese Welt. Er wollte diese Welt anziehen und damit Gott gleich sein. Weil Gott diese Welt angezogen hat, um damit seine großen Wunder zu offenbaren, so dachte die Seele in Adam: „Du bist Gottes Gleichnis, und deshalb willst du es auch so machen, denn dann bist du wie Gott." Aber damit ging sie aus Gott heraus in den Geist dieser Welt.

22.113. Nun mußte der zweite Adam den Stand des ersten Adams bestehen, während nun versucht wurde, ob die Seele im neuen, heiligen und himmlischen Menschen bleiben wollte und in Gottes Barmherzigkeit leben, oder im Geist dieser Welt.

22.114. Also stand nun die Seele Christi wie ein teurer Ritter und sprach zum Satan: „Hebe dich weg, Satan! Du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen. Ich mag dich nimmer." Da wurde nun dem Teufel, der Hölle und dem Reich dieser Welt eine Absage gegeben, und der teure Ritter hatte gesiegt. So hat sich der Teufel entfernen müssen, und das Irdische war überwunden worden. Hier tritt nun der teure Ritter auf den Mond und nimmt alle Gewalt im Himmel, der Hölle und auf Erden in seine Gewalt und regiert mit seiner Seele in der Heiligen Dreifaltigkeit in diesem äußeren Leib über Tod und Leben.

22.115. Und hier ist diese Welt Christus eigen geworden, denn er hatte sie überwunden, konnte in Gott leben und bedurfte nicht der irdischen Speise und Trank.

22.116. Doch der Leser soll wissen, daß dieser Kampf der Versuchung in Leib und Seele wirklich stattfand, und daß diese Versuchung Christi auch uns betrifft, denn Christus hat auch in uns gesiegt. Und wenn wir nun unsere ganze Zuversicht in Christus setzen, dann siegen wir in ihm über Sünde, Tod, Teufel, Hölle und auch über diese Welt. Aber den letzten Sieg hat er in seinem Tod gewonnen, als er das Schwert des Cherubs zerbrochen hatte und dem Teufel die Hölle zerstörte. Damit hat er das Gefängnis gefangengenommen, darüber du im Kapitel zum Tod Christi noch mehr lesen kannst.

22.117. So sehen wir, daß alles wahr ist, wie oben erklärt wurde. Denn weil er in der Versuchung siegen und die vierzig Tage bestehen konnte, so hatte er ganz gesiegt (denn so lange stand auch Adam im Garten Eden in der Versuchung), bis auf den letzten Sieg im Tod. Hier begann sein priesterliches Königreich als ein König über den Himmel und diese Welt mit Wundern und Zeichen. In seinem ersten Wunder machte er Wasser zu gutem Wein, machte dann auch Kranke, Blinde, Lahme und Aussätzige gesund, sehend und rein, weckte auch Tote auf und zeigte sich als der wahre König über Tote und Lebendige. So saß er auf dem Thron Davids entsprechend der

Verheißung und war der wahre Priester in der Ordnung Melchisedeks *(dem „König der Gerechtigkeit“ aus 1.Mose 14.18)*. Alles, was Aaron in des Vaters Macht als Vorbild gewesen war, das war dieser Hohepriester Christus in der Kraft, mit Wundern und Taten, welches wir noch in einem weiteren Buch nach diesem ganz klar ausführen und beschreiben wollen, sofern wir leben und uns Gott dies vergönnen wird.

23. Kapitel - Testamente, Taufe und Abendmahl

Von Christi hochwürdigen Testamenten, nämlich von der Taufe und seinem letzten Abendmahl, das er am Gründonnerstag zu Abend mit seinen Jüngern gehalten hatte und uns hinterlassen hat. - Die alleredelste Pforte der Christenheit.

23.1. Wie man bisher in Babel um den Kelch von Jesus Christus und seine heiligen Testamente tanzte, ist offensichtlich, weil man auch viel Krieg und Blutvergießen dadurch angerichtet hat. Denn was in Babel für eine Erkenntnis davon gewesen war, das zeigen die Werke ihrer Liebe untereinander. Das haben ihre Konsilien angerichtet, wo man dem Heiligen Geist den Mund verstopfte und aus Christi Priestertum ein weltliches Regiment machte.

23.2. Oh ihr Hohepriester und Schriftgelehrten! Was wollt ihr Christus antworten, wenn ihr so befunden werdet? Oder meint ihr, ihr steht im Dunkeln? Nein, ihr steht vor dem klaren Angesicht von Jesus Christus, der hier ein Richter der Lebendigen und Toten ist. Öffnet doch eure Augen, und weidet die Herde von Jesus Christus richtig! Er kommt und fordert sie von euch. Aber ihr seid nicht alle Hirten, sondern eingedrungene und geizige *(egoistische)* Wölfe. Ihr verlaßt euch auf eure Kunst von euren Schulen. Aber dies gilt vor Gott nichts! Denn daraus spricht nicht der Heilige Geist, und er läßt sich auch damit nicht binden. Wollt ihr Christi Hirten sein, dann müßt ihr in der Versuchung bestehen und im Herzen das Kleid des Lammes anziehen, und nicht nur die Wolle der Schafe tragen. Ihr müßt ihnen die Speise des Heiligen Geistes in wahrer Liebe geben und selbst entsprechend handeln. Wie wollt ihr sie aber geben, wenn ihr nur in der Wüste seid und euch in der letzten Versuchung das Reich dieser Welt erwählt habt? Was soll man noch darüber sagen? Ist doch der Zorn entbrannt, so tragt nur Holz dazu, denn Babel brennt, und das Wasser *(des Lebens)* vertrocknet! Doch was habe ich mit dir zu tun, daß ich so schreiben muß?

23.3. Nachdem wir nun ein wenig die Menschwerdung und Geburt von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, dargestellt haben, wir aber noch so irdisch sind und es nirgends begreifen können, so stehen wir und fragen immerfort: „Wo ist denn Christus mit seinem Leib? Wo sollen wir ihn suchen?“ Deshalb begehrt unsere Seele von seiner Allgegenwart zu schreiben, und dies entgegen allem Wüten und Toben des Teufels und Antichristen.

23.4. Nachdem wir nun deutlich dargestellt haben, wie uns Gott durch seine Liebe und Barmherzigkeit aus Gnade sein liebes Herz wieder zugewandt hat, und wie er unserer Seele die Pforte zum Himmelreich eröffnet habe usw., so wollen wir uns nun ferner des Leibes Christi entsinnen. Denn der Verstand spricht immer: „Christi Leib ist in den Himmel geflogen! Er ist weit von uns, und wir müssen ein Reich auf Erden errichten, damit wir ihm während seiner Abwesenheit dienen, wie Jerobeam mit den Kälbern.“ So heißt dieses Reich zu Recht „Babel“ *(ein wackliges Gedankengebäude)*.

23.5. Du rühmst dich ja, ein Christ zu sein. Warum glaubst du dann nicht den Worten von Christus, der sagte, er wollte alle Tage bei uns sein, bis ans Ende der Welt? *(Matth. 28.20)* Und er spricht ferner, er wollte uns seinen Leib zur Speise geben und sein Blut

zum Trank. Denn sein Leib sei die wahre Speise, und sein Blut sei der wahre Trank. *(Joh. 6.54)* Was verstehst du hier? Einen Abwesenden? Oh du armer kranker Adam! Warum bist du abermals aus dem Paradies ausgegangen? Hat dich doch Christus wieder hineingeführt. Warum bist du nicht drinnen geblieben? Hast du nicht gesehen, daß die Apostel Christi und ihre Nachkommen, die mit ihrer Seele in Christi Paradies waren, so große Wunder taten? Warum bist du wieder in den Geist dieser Welt gegangen? Meinst du, du kannst das Paradies mit deinem Verstand in deiner Kunst finden? Weißt du nicht, daß es ein anderes Prinzip hat und daß du es nicht findest, es sei denn, du werdest wieder neugeboren.

23.6. Du sprichst: „Christus ist in den Himmel gefahren. Wie kann er dann in dieser Welt sein?“ Wenn du etwas weiterkommst, dann denkst du vielleicht, er sei hier allein mit seinem Heiligen Geist in seinen Testamenten gegenwärtig, und die Testamente seien nur ein Zeichen seines Verdienstes. Was sagst du aber von deinem neuen Menschen? Wenn die Seele bereits vom Heiligen Geist gespeist wird, was hat dann dein neuer Mensch? Denn ein jedes Leben ißt von seiner Mutter. Die geistige Seele ißt geistige Speise, und der neue Mensch ißt vom reinen Element, wie der äußere Mensch von der Ausgeburt der vier Elemente ißt.

23.7. Wenn nun die Seele von der klaren Gottheit ißt, was hat dann der Leib? Denn du weißt ja, daß Seele und Leib nicht ein Ding sind. Wohl ist es ein Körper, aber die Seele ist Geist und muß geistige Speise haben, und der Leib leibliche Speise. Oder willst du dem neuen Menschen irdische Speise geben? Wenn dem so ist, dann bist du noch fern von Gottes Reich. Auch der himmlische Leib von Christus hat keine irdische Speise genossen, sondern nur der äußere irdische. Ist doch Christi Leib jetzt in der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)* (das heißt, in der reinen heiligen Wesenheit, als in der englischen Welt) und ißt die Speise des Paradieses. Warum dann nicht unser neuer Mensch? Hat er nicht in der Wüste vierzig Tage himmlische Speise gegessen und danach immerfort? Sprach er nicht beim Jacobs-Brunnen zu seinen Jüngern: »Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nichts wißt. *(Joh. 4.32)*« Und weiter: »Das ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters im Himmel tue.« Ist Gottes Wille seine Speise, warum nicht auch unsere, wenn wir in ihm leben? Hat nicht Christi Gottheit das Himmelreich zu einem Leib angezogen? Ist nicht das reine Element sein Leib, in dem die Gottheit wohnt?

23.8. Da fragt der Verstand: „Der Leib Christi war doch an einem Ort. Wie kann er überall sein? Er war doch eine Kreatur, und eine Kreatur kann nicht zugleich überall sein!“ Höre, lieber Verstand, als das Wort Gottes im Leib Marias Mensch wurde, war es damals nicht auch hoch über den Sternen? Als es zu Nazareth war, war es nicht auch zu Jerusalem und überall in allen Thronen? Oder meinst du, als Gott Mensch wurde, daß er so in die Menschheit eingepreßt und hineingesteckt wurde, daß er nicht mehr überall sein konnte? Meinst du, die Gottheit habe sich in Christi Menschwerdung zertrennt? Oh nein, er ist nie von seinem Sitz gewichen, das kann nicht sein.

23.9. Als er nun Mensch geworden war, so ist ja seine Menschheit überall gewesen, wo seine Gottheit war. Denn du kannst nicht sagen, daß es im Himmel und dieser Welt einen Ort gäbe, wo Gott nicht sei. Und wo nun der Vater ist, dort ist auch sein Herz in ihm, und dort ist auch der Heilige Geist in ihm. Nun ist sein Herz Mensch geworden, und ist in der Menschheit Christi. Wenn du nun denken wolltest, Christi Leib ist fern im Himmel, dann mußt du ja auch sagen, daß das Herz Gottes in ihm ist. Wenn du aber sagst, Gott der Vater sei hier überall gegenwärtig, wie willst du dann behaupten, es sei nicht auch sein Herz in ihm hier überall gegenwärtig? Oder willst du Gottes

Herz zerteilen, und willst einen Funken davon in Christi Leib haben, und dann das andere überall gegenwärtig? Was tust du da? Laß ab davon! Ich will dir den richtigen Grund wahrhaftig und eigentlich zeigen.

23.10. Siehe, Gott der Vater ist überall, und sein Herz und Licht ist überall im Vater, denn es wird von Ewigkeit immer überall im Vater geboren, und seine Geburt hat weder Anfang noch Ende. So wird es noch heute immerfort vom Vater geboren. Auch als es im Leib Marias war, so stand es doch in der Geburt des Vaters, wie es vom Vater immer geboren wurde. Und auch der Heilige Geist ist seit Ewigkeit immer vom Vater durch sein Herz ausgegangen. Denn die ganze Geburt der Gottheit ist nichts anderes und kann nicht anders wirken.

23.11. Nun ist der Vater größer als alles, und auch seine Barmherzigkeit ist größer als alles, und so ist auch der Sohn in ihm größer als alles. Und das Element steht in seiner Barmherzigkeit und ist so groß wie Gott. Nur weil es von Gott geboren wurde und wesentlich ist, ist es unter Gott, und darin ist die Heilige Dreifaltigkeit mit Gottes Weisheit in den Wundern, denn alle Wunder werden darin offenbart. Und das ist Christi himmlischer Leib, mit unserer hier angenommenen Seele darin, und darin ist die ganze Fülle der Gottheit im Zentrum. Und so ist die Seele von der Gottheit umgeben und ißt von Gott, denn sie ist Geist. Also, meine liebe Seele, wenn du in Christus wiedergeboren wirst, dann ziehst du den Leib Christi aus dem heiligen Element an, und dieser gibt deinem neuen Leib Speise und Trank, wie der Geist dieser Welt in den vier Elementen dem alten irdischen Leib.

23.12. Also wisse hochteuer: Gleichwie Christus im Garten Eden einen Bund mit uns geschlossen hat, daß er so (wie oben erklärt) ein Mensch werden wolle, so hat er auch einen Bund mit uns *(für die nachfolgende Zeit)* geschlossen, nachdem er das Irdische wieder abgelegt hatte, und hat uns seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Trank beschieden, sowie das Wasser des ewigen Lebens im Ursprung der Gottheit zu einer heiligen Taufe, und hat befohlen, daß wir dieses gebrauchen sollen, bis er wiederkomme.

23.13. Nun fragst du: „Was hat Christus seinen Jüngern im letzten Abendmahl gegeben, als er bei ihnen am Tisch saß?“ Siehe, die Gottheit ist nicht faßbar, und so ist auch der heilige Leib Christi nicht meßbar. Er ist wohl kreatürlich, aber nicht meßbar. Denn er gab ihnen seinen heiligen himmlischen Leib zu essen und sein heiliges himmlisches Blut zu trinken, wie seine eigenen Worte lauten. *(Matth. 26.26)*

23.14. Fragst du: „Wie kann das sein?“ Sage mir, wie kann das sein, daß das heilige Element diese Welt angezogen hat, im Leib dieser Welt ein zweites Prinzip hat, und das heilige Element der himmlische Leib von Christus ist? So hat Christus seinen Jüngern äußerlich Brot gegeben und äußerlichen Wein im Reich dieser Welt, und darunter seinen himmlischen Leib im zweiten Prinzip, welcher das äußere hält, sowie sein himmlisches Blut, darin die himmlische Tinktur und das heilige Leben stehen.

23.15. Darauf spricht der Verstand: „Das wäre ein fremder Leib in fremdem Blut, und es wäre nicht der Leib seiner Kreatur.“ Lieber Verstand, sage mir, wie das ein fremder Leib sein kann? Wohl ist er in einem anderen Prinzip, aber von keiner anderen Kreatur. Sprach nicht Christus: »Ich bin nicht von dieser Welt! *(Joh. 8.23)*« Und er war doch nach dem äußeren Menschen von dieser Welt. Oder verstehst du das allein von seiner Gottheit? Wo bliebe dann seine ewige Menschheit, nach welcher er ein König der Verheißung auf dem Stuhl Davids ist?

23.16. Wenn uns die Verheißung hätte freikaufen können, dann hätte das Werk nicht folgen müssen. Dann hätte auch Moses das Volk Israel ins wahre gelobte Land führen können, welches sogar Josua, der ein Vorbild von Jesus Christus war, nicht tun konnte. Sondern er führte sie nur ins Land der Heiden, wo immer Krieg und Streit war und nur ein Jammertal.

23.17. Doch dieser Christus sitzt auf dem Stuhl Davids, auf dem Stuhl der Verheißung. Gleichwie David ein äußerlicher König war, aber in seinem Geist ein Prophet vor Gott, so saß er entsprechend äußerlich als ein Richter in der Welt und innerlich als ein Priester vor Gott, der da von diesem Christus weissagte, daß er kommen sollte, und er hieß alle Türen aufmachen und *(Fall-)* Tore hochheben, damit dieser König der Ehren einzöge. Hier sprach er nicht allein von seiner Gottheit, aus welcher er weissagte, denn die war ohnedies bei ihm. Er sprach zwar aus dieser Kraft und Erkenntnis, aber er weissagte von seiner ewigen Menschheit. Denn das wäre kein König, der nur im Geist dasäße, denn diesen könnten wir nicht sehen und mit ihm umgehen. Aber das ist ein König, der in der Menschheit dasitzt.

23.18. So wurde nun dieser König von Gott verheißen, daß er die Tore seiner Feinde besitzen und die Feinde gefangenführen soll, und diese Feinde sind die Teufel.

23.19. Wie meinst du nun, wenn diese Kreatur die Teufel zu Jerusalem gebunden hätte und als eine meßbare Kreatur, die *(örtlich)* nicht weiterreichte, gefangengeführt, wer hätte dann die Teufel zu Rom gebunden? Sprichst du: „Seine Gottheit!" Oh nein, das war nicht ihr Amt, denn die Teufel sind ohnedies in der innersten Wurzel des Vaters in seinem Zorn *(gebunden)*. So könnte es nur eine Kreatur tun, die so groß wäre, daß sie überall bei den Teufeln sein konnte.

23.20. Darum mußte Christus in seiner Versuchung das Reich des Zorns und seiner Ausgeburt überwinden. Und in seinem Eingang in den Tod zertrat er der Schlange (dem Teufel und allen Teufeln) den Kopf und nahm sie gefangen. Das solltest du so verstehen, daß das innere Element, welches den ganzen Leib dieser Welt hält, Christi ewiger Leib geworden ist. Denn die ganze Gottheit im Wort und Herzen Gottes ist hier überall eingegangen und hat sich in Ewigkeit vermählt, um darin zu bleiben. So ist diese Gottheit eine Kreatur geworden, eine solche Kreatur, die überall sein kann, wie die Gottheit selbst. Und dieselbe Kreatur hat alle Teufel im Reich dieser Welt gefangen. Und alle Menschen, die sich mit ihrem Gemüt diesem Christus nähern und ihn mit wahrem Ernst begehren, die werden durch den Geist des Vaters von der klaren reinen Gottheit in diese Menschheit Christi als das reine Element vor die Heilige Dreiheit *(Trinität)* gezogen.

23.21. Und wenn sie beständig bleiben und nicht wieder von Gott abgehen und in die Sucht des Teufels fallen, dann wird die edle Perle in ihre Seele gesät, nämlich das Licht Gottes *(das göttliche Bewußtsein)*. Das zieht den edlen Leib von Jesus Christus mit dem Paradies und Himmelreich an sich, und so wächst an der Seele der wahre neue Christus-Mensch in der himmlischen Jungfrau der Weisheit Gottes in der Heiligen Dreifaltigkeit im Himmelreich. Und so ist ein solcher Mensch nach diesem neuen Menschen im Leib von Jesus Christus im Himmel, und nach dem alten irdischen Menschen, der dem heiligen noch anhängt, im Sündenhaus in dieser Welt. Dann treibt die Gottheit den neuen Menschen, und der Geist dieser Welt treibt den alten, bis er diesen im Tod ablegt. Denn er ist ein Mensch, der im Himmel geboren wurde, in der Barmherzigkeit Gottes und im Leib von Jesus Christus. (Er ist mit dem inneren Seelen-Menschen in der neuen Geburt im Himmel der Ewigkeit, und mit dem äußeren sterblichen Menschen in der Eitelkeit der Zeit, darin das Sünden-Joch noch lebt.)

23.22. Noch höher betrachtet: Siehe, wie die Thron- und Fürstenengel im Anfang durch die Weisheit Gottes erblickt wurden. Dieser Blick hat das Schöpfungswort eingefangen, um im Thronengel die unzählbare Vielheit zu erschaffen, alles nach der ewigen Weisheit in den Wundern Gottes. All das wurde im Schöpfungswort Gottes nach allen Essenzen des ewigen Samens Gottes so geschaffen, daß in jedem Thron alle Engel ihren Willen in den Thron- und Fürstenengel ergeben, wie solches beim Fall Luzifers genug zu erkennen ist, aber auch an den Regionen der königlichen Regimente dieser Welt erkannt werden könnte, wenn nicht der Teufel die rechte Einigung so verwüstet hätte, wie nun gar kläglich zu sehen ist.

23.23. Oh edles hochteures Gemüt, verstehe uns doch: So besteht auch diese zweite hochteure Schöpfung im Schöpfungswort. Denn als Gott unseren kläglichen Fall sah und erkannte, erblickte er sich durch seine heilige ewige Jungfrau seiner Weisheit in den ewigen Wundern in der Barmherzigkeit, die aus seinem Herzen immer geboren wird, und erfaßte mit seinem Blick den Thron, erblickte sich dann in diesem Thron vieltausendmaltausendfach ohne Zahl und setzte dahinein seinen Bund mit seinem Eid, nämlich mit seiner teuren Verheißung vom Weibes-Samen.

23.24. So vernimm es, mein hochteures Gemüt: Derselbe Thron war in der Zeit, als die Zeit *(-Spanne)* seines Bundes eröffnet wurde, ein höchster Fürstenengel in der Barmherzigkeit Gottes, im heiligen reinen Element in der heiligen Dreifaltigkeit geworden (das heißt, in der heiligen Erde, in der die Gottheit substantiell erkannt wird). So ist die vollkommene Barmherzigkeit Gottes, die unermeßlich und überall in der Heiligen Dreifaltigkeit ist, die den Himmel und diese Welt hält und auch entsprechend groß im heiligen Element besteht, ein Mensch geworden, das heißt, ein substantielles Gleichnis des Geistes der Heiligen Dreiheit, in dem die Heilige Dreiheit in ganzer Fülle wohnt. *(Kol. 2.9)* Und in diesem großen Thron- und Fürstenengel besteht seit Ewigkeit der anfängliche Blick in die unendliche Vielheit aus allen Essenzen im Samen des Vaters, und wurde während der Verheißung im Schöpfungswort auf rechte Weise erblickt.

23.25. So stehen auch jetzt noch bis heute alle Dinge im Schaffen, und die Schöpfung hat kein Ende bis zum Gericht Gottes. Dann wird alles, was im heiligen Baum gewachsen ist, von den unheiligen Disteln und Dornen geschieden werden. So sind wir Menschen diese unzählbaren Blicke im Schöpfungswort des großen fürstlichen Thrones. Und die wir heilig sind, werden im Leib dieses Fürsten in Gott geschaffen, die wir aber verderben, werden ausgeworfen wie faule Äpfel für die Säue des Teufels.

23.26. So wurden wir in Jesus Christus vorgesehen, noch bevor der Welt Grund gelegt worden war, so daß wir seine Engel und Diener in seinem hochfürstlichen Thron im Leib seines Elements sein sollen, in welchem sein Geist als die Heilige Dreiheit wohnen will.

23.27. Dies wollte ich dir am Reich dieser Welt klar beweisen, ja in allen Dingen. Du solltest nichts mehr nennen können, mit dem dies nicht zu beweisen wäre, wenn es uns Gott erlauben würde. Weil es aber zu viel Raum bedarf, will ich noch ein eigenes Buch darüber schreiben, wenn es der Herr zuläßt.

23.28. Darum, meine liebe Seele, sei lebendig und siehe, was dir dein edler Bräutigam zuletzt in seinen Testamenten gelassen hat, nämlich das Wasser seines Bundes aus seinem heiligen Leib des Ursprungs in der Taufe, damit wir in dieser Welt die vier Wesen von Feuer, Luft, Wasser und Erde, in denen unser irdischer Leib steht, als die Ausgeburt seines Leibes erkennen.

23.29. Denn auch im himmlischen Leib stehen solche vier Wesen: Das Feuer ist die Anzündung der göttlichen Begierde. Das Wasser ist dasjenige, was das Feuer begehrt, und davon das Feuer sanft und ein Licht wird. Die Luft ist der freudenreiche Geist, der das Feuer anfacht und im Wasser die Beweglichkeit macht. Und die Erde ist das wirkliche Wesen, was in den dreien geboren wird, und heißt zu Recht Heilige Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*. Denn darin wird die Tinktur im Licht der Sanftmut *(bzw. Güte)* geboren, und darin wird aus dem Wasser auch das heilige Blut wie ein *(Lampen-)* Öl des Wassers geboren, in dem das Licht scheint und der Geist des Lebens steht.

23.30. Darin erkenne das Wasser des ewigen Lebens im Samen Gottes in der Heiligen Dreifaltigkeit, und das ist das Wasser, das die Seele tauft, wenn wir den Gebrauch seines Testaments bewahren. Denn die Seele wird in Christi Bund in dieses Wasser eingetaucht und gewaschen, und das ist ein wirkliches Bad der Wiedergeburt. Denn sie wird mit dem Eintauchen in das heilige Wasser vom heiligen Wasser empfangen und erquickt und kommt in den Bund Christi, in die Seele Christi, zwar nicht hinein, sondern in seinen Leib und wird Christi Seelenbruder. Christi Seele ist eine Kreatur wie unsere Seele, die im Leib der Barmherzigkeit in der Heiligen Dreiheit von Christi Seele umgeben wird und diese in sich zu einer Speise und Stärke bekommt. So sind auch unsere Seelen im Bund, wenn sie treu und in Gott bleiben, die Seelenbrüder von Christus.

23.31. Denn unsere Seele hat Christus wie ein Pfand von uns Menschen in Maria angenommen. Und dessen erfreuen wir uns in Ewigkeit, daß Christi Seele unser Bruder und Christi Leib unser Leib im neuen Menschen ist.

23.32. Sollte ich mich nicht freuen, daß meine Seele in Christi Leib ist, Christi Seele mein Bruder ist, und die Heilige Dreiheit meiner Seele Speise und Kraft ist? Wer will mich richten, fangen oder verderben, wenn ich in meinem wahren Menschen in Gott bin, unsterblich in meinem neuen Menschen? Warum zögere ich noch so viel im irdischen Menschen, welcher der Erde gehört?! Ein jedes nehme das Seine, dann wird meine Seele den Treiber los.

23.33. Was soll ich noch dazu sagen? Muß ich nicht in diesem Leib, den ich hier in der Irdischkeit trage, durch den neuen Menschen Gottes Wunder eröffnen, damit seine Wunder offenbar werden? Dabei rede ich nicht allein von mir, sondern von allen Menschen, guten und bösen. Es muß ein jeder in seinem Reich, in dem er steht, die großen Wunder eröffnen, sei es in der Liebe oder im Zorn. Und nach dem Zerbrechen der Welt wird alles in der Bildung stehen, denn diese Welt steht jetzt in der Schöpfung aus dem Samen und gleicht einem Acker, der Frucht trägt.

23.34. So wollen wir alle unser Tagewerk in Seinem Acker hervorbringen und vollenden, und zur Ernte wird ein jeder in seiner Arbeit stehen und sein Gewächs genießen, das er gesät hat. Darum soll meine Hand nicht faul sein zu graben. Das sagen wir ohne Scherz, hochteuer in den Wundern Gottes erkannt, im Rat der edlen Jungfrau.

Vom Gebrauch der hochwürdigen Testamente von Jesus Christus, dem Sohn Gottes

23.35. Christus hat den Brauch der Taufe mit Johannes begonnen, der sein Vorläufer war, denn Johannes wurde vor Christus in dieser Welt geboren. Was bedeutet das? Öffne die Augen! Gleichwie im Ursprung das Wasser eine Ursache und ein Anfang des Lebens ist, und durch die Tinktur im Wasser zuerst der Schwefel *(die Kristallisation bzw. Verkörperung)* geboren wird, in dem das Leben wächst, so gebiert die Tinktur

wieder den Schwefel und das Wasser, in dem danach das Blut in der Tinktur wird. Wie nun des Lebens Anfang ist, so müßte dann auch die Ordnung in der Wiedergeburt sein, so daß die arme Seele zuerst das Wasser des ewigen Lebens empfinge und darin eingetaucht würde. Dann gibt ihr Gott das Senfkorn der Perle, und wenn sie diese annimmt, dann wird daraus ein neues Gewächs in Gott.

23.36. Darum hat er seinen Engel vor ihm hergesandt, damit er mit dem Wasser des ewigen Lebens taufe. Denn so kann der ewige Leib, in den die Seele eingehen sollte, in seiner Tinktur und seinem Blut wieder neugeboren und in den Leib Christi gesetzt werden. Dazu müßte man noch viel schreiben, aber ich will es kurz machen und in einem anderen Buch erklären. So will ich jetzt gleich nach dem Wesen des Brauchs greifen, der für den Einfältigen fast unbegreiflich ist. Deshalb wollen wir kindlich mit ihm umgehen, damit er sehend werde und die Perle finden kann. Denn nicht alle werden finden, was wir in Gottes Liebe gefunden haben, auch wenn wir es wohl gern allen gönnten. Denn ein Großes liegt dazwischen, nämlich das angeschwollene Reich dieser Welt mit dem Teufel, der sich wie ein bissiger Hund wehren wird. Doch weil ihn der Geruch der Lilie ohnmächtig macht, so wollen wir jetzt kindlich reden.

23.37. Der Diener im brüderlichen und christlichen Amt des Bundes und Testaments Christi nimmt Wasser und gießt es in seinem Bund und Testament auf Befehl Christi dem Täufling auf das Haupt, im Namen des Bundes und im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Das ist nun Christi Gebot gewesen, und er hat damit seinen Bund mit uns aufgerichtet. Und das ist ein Testament, welches er danach mit seinem Tod bestätigte. Das sollen wir tun und nicht lassen. Es steht also nicht in der Willkür der Christen, es zu tun oder zu lassen, sondern wenn sie Christen sein wollen, dann sollen sie es tun, oder sie verachten sein Testament und wollen nicht zu ihm kommen.

23.38. Denn der Testator steht im Bund und spricht: „Komm!“ Und wer nicht kommen will, der geht nicht zu ihm ein. Darum liegt es nicht an unserer hohen Erkenntnis und Wissenschaft, denn er steht zu seinem Bund. So ist ihm das neugeborene Kind genauso lieb, wie der alte sündige Mensch, welcher umkehrt und in seinen Bund tritt. Denn es lag nicht an uns *(und unserem Verdienst)*, daß er Mensch wurde und uns in seine Liebe nahm, sondern an seiner Liebe in seiner Barmherzigkeit. Wir wußten nichts von ihm oder ob uns geraten werden könnte, allein er erwählte uns und kam aus Gnade zu uns in unsere Menschheit und nahm sich unser an. So war doch sein Bund der Verheißung ein Liebesbund aus Gnade und nicht aus unserem Vorwissen und Verdienst. Darum, wer anders lehrt, der ist in Babel und verwirrt den Bund Christi.

23.39. Denn Christus sprach auch: „Laßt die Kindlein zu mir kommen, denn ihnen ist das Reich Gottes. *(Matth. 19.14)*« Deshalb sprich nicht: „Was soll einem Kind die Taufe? Es versteht doch noch nichts!“ Es liegt nicht an unserem Verstand, denn wir sind allzumal unverständig am Reich Gottes. Wenn das Kind, dein Zweiglein, in deinem Baum gewachsen ist und du im Bund stehst, warum bringst du nicht auch dein Zweiglein in den Bund? Dein Glaube ist sein Glaube, und deine Zuversicht im Bund zu Gott ist seine Zuversicht. Es sind ja deine Essenzen, die von deiner Seele geboren wurden. Und du sollst teuer wissen (wenn du ein rechter Christ im Bund von Jesus Christus bist), daß auch dein Kind in der Anzündung seines Lebens in den Bund Christi tritt, und sogar, wenn es im Mutterleibe stürbe, im Bund Christi befunden wird. Denn die Gottheit steht im Zentrum des Lebenslichtes, und wenn nun der Baum im Bund steht, dann natürlich auch seine Zweige.

23.40. Darum sollst du die Taufe nicht unterlassen. Denn wenn das Kind in die Welt geboren wird, dann wird es von seinem Baum abgetrennt und ist in dieser Welt. Hier soll es nun selber in den Bund treten, und du sollst es mit deinem Glauben hineinstellen und mit deinem Gebet Gott in seinen Bund geben. Dazu bedarf es keiner Pracht, mit welcher der Bund verunehrt wird. Und das meine ich ernst.

23.41. Denn es gibt drei Zeugen zu diesem Bund: Einer heißt Gott Vater, der andere Gott Sohn, und der dritte Gott Heiliger Geist. Sie sind die Werkmeister, die das Amt betreiben und taufen. Wenn du nun wie eine unflätige Spiegelhure so prächtig daherkommst und die arme Seele zum Bund Christi bringst, nur dastehst und prangst, aber nichts von der Taufe verstehst und wohl nicht einmal ein Vaterunser zu Gott bringst, was meinst du, wie du vor diesem Bund und der Heiligen Dreifaltigkeit stehst? Wie eine Sau vor dem Spiegel!

23.42. Oder soll ich schweigen? Ich muß es sagen, denn ich sehe es. Nun tue, was du willst! Es ist wohl wahr, du trägst eine neugewaschene Seele von der Taufe, aber dann bist du wie eine Sau, die sich im Reich aller Teufel suhlt. Denn das Bad der Wiedergeburt liegt nicht an dir *(und deinem Verdienst)*, es liegt am Bund Christi, auch wenn du ein Tier bist und fern von Gottes Reich.

23.43. Aber das sage ich nach meiner Erkenntnis und nicht auf Befehl: Wenn die Eltern zu den Gottlosen gehören, vielleicht sogar im Reich des Teufels sind, und so aus ihren falschen *(illusorischen)* Essenzen ihre Frucht gezeugt haben, und wenn in ihnen kein wahrer Glaube ist, sondern nur eine falsche Scheinheuchelei, so daß sie als Christen nur zum Spott geachtet werden können, wie sich auch der Teufel oft in Gestalt des Lichtengels verstellt, und wenn sie dann wie solche geschmückten falschen Engel auch ihre Kinder vor den Bund Christi schicken, das ist wohl sehr gefährlich, was sich dann auch bald im Wachstum des Baumes erweist. Zwar bleibt der Bund, aber er muß ernsthaft sein, um dem Teufel zu entfliehen. So kann wohl auch manches Kind im Zorn Gottes getauft werden, weil man den Bund nur verachtet und manchmal sogar heillose trunkene Pfaffen amtieren, die wohl auch bis über den Kopf im höllischen Feuer stehen.

23.44. Darum steht der Gnadenbund wohl auch zum Zeugnis über den Haufen der Gottlosen, aber das, was sie sehen und wissen, doch nicht ernsthaft tun, das wird sie richten.

23.45. Da spricht nun der Verstand: „Wie geschieht denn die Taufe? Ich sehe doch nur Wasser und höre Worte?“ Höre, lieber Verstand, dein äußerer Leib ist nur in dieser Welt, und darum muß ein äußerliches Wasser dazu dienen. Aber gleichwie der verborgene Christus-Mensch mit seinem reinen Element die Ausgeburt dieser Welt trägt (als die vier Elemente, in denen unser Leib steht) und alles sein ist, so trägt Christus auch das äußere Wasser und tauft mit dem inneren Wasser seines heiligen Elements, nämlich mit dem Wasser des ewigen Lebens aus seinem heiligen Leib. Denn der Heilige Geist im Bund tauft mit dem inneren Wasser, und der Diener tauft mit dem äußeren. So empfängt der äußere Mensch das irdische elementische Wasser, und die Seele empfängt das Wasser des Bades zur Wiedergeburt.

23.46. Und so wird die *(kindliche)* Seele im heiligen Wasser gewaschen, und das Wort steht für sie und sie steht im Bund. Dann kann sie nach der Perle greifen. Auch wenn sie hinter sich am Reich dieser Welt angebunden steht, so steht sie doch im Bund. Und wenn sie so im rechten Glauben der Eltern, Priester und Beistehenden im Bad der Wiedergeburt gewaschen wurde und in den Bund getreten ist, dann kann sie der Teufel

nicht berühren, bis sie erkennt, was böse und gut ist, und ihr freier Wille in diese *(weltlichen Gegensätze)* eingeht.

23.47. Wenn sie nun in die Bosheit dieser Welt eingeht und sich vom Teufel ziehen läßt, dann geht sie aus dem Bund heraus und verläßt Gott und Himmelreich. Da steht dann die edle Jungfrau Gottes im Zentrum des Lebenslichtes, die sich nach Beginn des Lebens alsobald ins Zentrum des Lebenslichtes begeben hat, der Seele zu einem Geleitsmann und zu einem lieben Buhlen, und sie warnt die Seele vor widergöttlichen Wegen, daß sie umkehren soll und wieder in den Bund eintreten. Wenn das nicht geschieht und sie im Reich des Teufels bleibt, dann bleibt die Jungfrau *(der Weisheit)* im Zentrum des heiligen Paradieses stehen und ist eine Jungfrau für sich, denn die Seele hat sich betrübt. Also sind sie geschieden, bis die Seele in wahrer Reue und Buße wieder zu ihr kommt. Dann wird sie von ihrer Jungfrau mit großen Ehren und Freuden angenommen.

23.48. Darum hat Christus zwei Testamente gemacht, eines im Wasser des ewigen Lebens, und das andere in seinem wahren Leib und Blut, damit, wenn die arme Seele vom Teufel jemals wieder besudelt würde, sie dann im zweiten wieder in Christi Leib eingehen kann. Denn wenn sie mit Reue über ihre begangene Sünde umkehrt und ihr Vertrauen wieder in die Barmherzigkeit Gottes setzt, dann tritt sie wieder in den ersten Bund. Dahin kommt sie mit dem zweiten Testament und kann sich Gott nahen, dann wird sie mit Freuden wieder angenommen, wie Christus spricht, daß mehr Freude im Himmel über einen armen Sünder ist, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

23.49. Aber der Verstand sagt: „Ich sehe nur Brot und Wein, und Christus gab seinen Jüngern auch nur Brot und Wein." Antwort:

23.50. Wie die Taufe im Äußeren ein Wasser ist, so ist sie auch im Inneren ein Wasser, nämlich das Wasser des ewigen Lebens, und die Heilige Dreifaltigkeit tauft. So war es am Jordan zu sehen, daß drei Personen erschienen, der Sohn Gottes im Wasser, der Vater in der Stimme des Wortes, und der Heilige Geist über dem Wasser auf dem Haupt Christi schwebend. Und alle drei Personen tauften in der Gottheit diesen Menschen Christus. *(Matth. 3.15)*

23.51. So ist es auch im Abendmahl: Das Äußere ist Brot und Wein, wie auch dein äußerer Mensch irdisch ist, und das Innere in seinem Testament ist sein (Christi) Leib und Blut, das dein innerer Mensch empfängt. Verstehe es recht: Die Seele empfängt die Gottheit, denn sie ist Geist, und dein neuer Mensch empfängt den wahrhaftigen Leib und das Blut von Christus, nicht als einen Gedanken im Glauben (wiewohl der Glaube auch dasein muß), sondern im Wesen, dem äußeren Menschen unfaßbar.

23.52. Dabei verwandelt sich das Heilige nicht in das Äußere, so daß du vom Brot, das du mit dem äußeren Munde ißt, wie auch vom Wein, den du mit dem äußeren Mund trinkst, sagen könntest, dieses Äußere sei Christi Fleisch und Blut. Nein, sondern es ist ein Kasten, obwohl es doch der Kasten nicht fassen noch einsperren kann, wie auch diese Welt den Leib Christi im heiligen Element, oder wie der äußere Leib an uns nicht den inneren neuen von der Seele erfassen kann. Auch das lehrt dich das erste *(bzw. letzte)* Abendmahl Christi, als Christus bei seinen Jüngern am Tisch saß und ihnen seinen heiligen und verborgenen Leib und sein Blut als Brot und Wein auf seine eigene Art zu essen und zu trinken gab.

23.53. Denn du kannst nicht sagen, wenn du das gesegnete Brot angreifst: „Hier halte ich den Leib Christi in meinen Händen, und ich kann ihn betasten." Nein, mein

Geselle, das Äußere ist irdisches Brot aus den äußeren Elementen, und Christi Leib ist das Unbegreifliche im heiligen Element, der dir in diesem reinen Bund und Testament unter dem äußeren Brot dargereicht wird, und den dein neuer Mensch empfängt, während der alte Mensch das Brot empfängt. Und so ist es auch mit dem Wein.

23.54. Mache mir mit Christi Leib und Blut keine Trennung oder Abwesenheit, denn die Seele sollte nicht weit danach laufen. So ist in diesem Testament auch der Leib Christi in seinem Blut keine Speise für die Seele, sondern die reine Gottheit ist Seelenspeise, und der Leib Christi ist die Speise für den neuen Menschen (den die Seele aus dem Leib von Jesus Christus angezogen hat). Der Leib und das Blut von Jesus Christus speist den neuen Menschen, und wenn der neue Mensch im Leib Christi treu bleibt, dann wird ihm die edle Perle des göttlichen Lichtes gegeben, so daß er die edle Jungfrau der Weisheit Gottes sehen kann, und die Jungfrau nimmt die Perle in ihren Schoß, geht nun stets mit der Seele im neuen Leib und warnt die Seele vor allen falschen Wegen. Was das aber für eine Perle sei, dazu wünschte ich, daß sie alle Menschen kennen würden. Doch wie sie *(heutzutage)* erkannt wird, das ist leider vor Augen. Denn sie ist *(eigentlich)* schöner als der Sonne Glanz und wertvoller als die ganze Welt. Aber so hell sie auch ist, so heimlich *(verborgen)* ist sie auch.

23.55. Nun fragt der Verstand: „Was empfängt dann der Gottlose, der nicht wiedergeboren ist?“ Antwort: Höre, mein Verstand, was St. Paulus sagt: »Darum, daß er nicht den Leib Christi unterscheidet, empfängt er es zum Gericht. *(1.Kor. 11.29)*« Wie auch der Herr durch den Propheten sprach: »Mit ihren Lippen nahen sie sich mir, aber ihr Herz ist fern von mir. *(Jes. 29.13)*« Und wie vorn erklärt wurde: Wer von Gott abgeht, der geht in seinen Zorn ein.

23.56. Wie willst du den heiligen Leib Christi in der Liebe empfangen, wenn du ein Teufel bist? War doch der Teufel auch ein Engel gewesen. Warum ging er aus Gott heraus (in die grimmige Matrix)? Wenn nur dein alter Mensch im Zorn an deiner Seele ist und kein neuer, dann empfängt deine Seele den Zorn Gottes, und dein alter Mensch das Brot und den Wein der Elemente. Man wirft ja die edle Perle nicht vor die Säue. Zwar steht das Testament da, und der Testator lädt dich dazu ein, aber du spottest seiner. Er wollte dir gern helfen, aber du willst nicht.

23.57. Ich sage damit nicht, daß du im Brot und Wein Gottes Zorn empfängst, sondern in deiner falschen Zuversicht. Du bist mit Leib und Seele im Zorn und willst nicht herausgehen. Was gehst du dann so oft zum göttlichen Bund *(als Ritual)*, wenn du vom Teufel gefangen bist? Meinst du, Gott werde deine Heuchelei schmücken und seine Perle daran hängen, wenn du ein Wolf bist und mit den Hunden heulst? Wenn auch dein Mund betet, aber deine Seele ist ein Schalk.

23.58. Wenn sie vom Testament Christi kommt, dann geht sie wieder in den Raubstall und wird ein Mörder. Sie heult mit den Hunden und ist eine meineidige Hure. Wenn sie vom Bund kommt, dann geht sie in die Hurenwinkel und Diebswinkel. Hier steht man dann, gibt große Heiligkeit vor und spricht: „Ach, heute ist mir ein heiliger Tag, da kann ich nicht sündigen!“ Und denkt doch, morgen oder übermorgen willst du wieder hingehen *(zum heiligen Testament)*.

23.59. Oh du Schalk, bleib nur von Christi Testament fern, wenn du keinen anderen Menschen dazu mitbringst! Du bist nur ein Mörder und ärgerst deinen Nächsten, solange du auf solchem Weg bist. Dein Gebet ist falsch, denn es kommt nicht vom Grund deines Herzens. Dein Herz begehrt nur die Wollust dieser Welt, und dein Gebet nimmt der Treiber auf, der dein Gott ist. Darum bedenke, was du tust!

23.60. Oh Babel, wir hätten viel mit dir zu reden, aber nicht hier. Es wird bald mit dir im Zorn geredet werden, so daß die Elemente erzittern. Gehe aus *(von Babel)*, denn es ist Zeit, daß sich der Zorn lege.

24. Kapitel - Von wahrhafter Buße

Von rechter wahrhafter Buße: Wie der arme Sünder wieder zu Gott in seinen Bund treten kann, und wie er seine Sünden loswerden kann. - Die Pforte der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott. - Ein schöner Spiegel für alle hungrigen und bußfertigen Seelen.

24.1. Mein lieber Leser, wir wollen dir hier aufzeigen, daß alle Dinge vom Ursprung her, aus dem Wesen aller Wesen, ein jedes aus seinem Ursprung auch seinen Trieb in seiner Gestaltung bekommen hat, der immer dasselbe Wesen bewirkt, dessen der Geist schwanger ist. So muß der Leib immer in dem Wesen arbeiten, in welchem der Geist entzündet wurde. Wenn ich mich also entsinne und bedenke, warum ich so schreibe und es nicht anderen Scharfsinnigen überlasse, dann finde ich, daß mein Geist in diesem Wesen, daraus ich schreibe, entzündet ist, denn es ist ein lebendig laufendes Feuer dieser Dinge in meinem Geist. Darum, was ich mir auch sonst vornehme, so quillt doch dieses immer nach oben, und so bin ich in meinem Geist davon gefangen, denn das wurde mir als ein Werk auferlegt, das ich treiben muß. Wenn es also nun mein Werk ist, das mein Geist treibt, so will ich es mir zur Erinnerung aufschreiben, und zwar auf solche Art, wie ich es in meinem Geist erkenne, und auch so, wie ich dazu gekommen bin. Dabei will ich nichts Fremdes sehen, was ich nicht selbst erfahren habe, damit ich mir nicht selbst ein Lügner vor Gott werde.

24.2. Geschähe es nun, daß einer wünschte, mir nachzufolgen und dieser Dinge Wissenschaft begehrte, davon ich schreibe, dem gebe ich den Rat, daß er mir in der Nachfolge nicht gleich mit der Feder, sondern mit der Arbeit des Gemüts nachfolge. Dann wird er erfahren, wie ich so schreiben konnte, obwohl ich doch nicht von der Schule dieser Welt gelehrt wurde, bis auf ein wenig in dieser geringwertigen Handschrift, wie vor Augen steht.

24.3. Weil ich aber jetzt das Thema der Buße behandle, so füge ich dem Leser hinzu, daß mir diese Feder in meinem Ernst gegeben wurde, die mir der Treiber zerbrechen wollte. Damit habe ich einen ernsten Sturm mit ihm begonnen, so daß er mich zu Boden unter die Füße des Treibers geworfen hatte. Aber der Odem Gottes half mir auf, so daß ich noch stehe und die ursprüngliche Feder in meinem Gemüt habe. Damit will ich fortschreiben, sollte auch der Teufel aus Bosheit die Hölle stürmen *(bzw. auf mich einstürmen lassen)*.

24.4. Wenn wir nun von diesem ernsthaften Thema reden wollen, dann müssen wir von Jerusalem nach Jericho gehen und sehen, wie wir unter den Mördern liegen, die uns so sehr verwundet und zerschlagen haben, daß wir halbtot sind. Deshalb müssen wir uns nach dem Samariter mit seinem Tier umsehen, damit er uns verbinde und in eine Herberge führe.

24.5. „Ach, kläglich und jämmerlich ist es, daß wir von den Mördern, den Teufeln, so hart geschlagen wurden, daß wir halbtot sind und auch unsere Schmerzen nicht mehr fühlen! Ach, wenn doch der Arzt käme, der uns verbinde, daß unsere Seele wieder lebendig würde, wie wollten wir uns freuen!“ So richtet die Begierde und hat ihr sehnliches Wünschen. Und obwohl der Arzt da ist, so kann ihn doch das Gemüt nirgends ergreifen, denn es ist zu sehr verwundet und liegt halbtot.

24.6. Mein liebes Gemüt, du denkst vielleicht, du seist gesund, aber du bist so sehr zerschlagen, daß du deine Krankheit nicht mehr fühlst. Außerdem bist du dem schnell nahenden Tod unterworfen, wie kannst du dich dann gesund schätzen?

24.7. Ach, meine liebe Seele, rühme dich nicht deiner Gesundheit! Du liegst in schweren Banden gefangen, sogar in einem finsteren Kerker, und schwimmst in einem tiefen Wasser, das dir bis zum Mund geht. So mußt du ständig den Tod erwarten. Dazu ist der Treiber mit einer großen Rotte deiner ärgsten Feinde hinter dir, um dich dann an seiner Kette immerfort in die grausame Tiefe und den Abgrund der Hölle hinabzuziehen. Und seine Rotte stößt immer nach, und sie laufen auf allen Seiten um dich herum, bellen und jagen, als würden sie einer Hirschkuh nachjagen.

24.8. Da fragt der Verstand: „Warum tun sie das?" Meine liebe Seele, sie haben dafür einen großen Grund. Siehe, du bist ihre Hirschkuh gewesen, aber aus ihrem Garten ausgerissen. Dazu bist du so stark geworden, daß du ihren Gartenzaun zerbrochen hast und in ihre Wohnung eingedrungen bist. Damit hast du ihnen ihre Speise verdorben, so daß sie diese nicht mehr essen können. Du hast mit deinen Hörnern ihren Stuhl zerbrochen, und dazu noch ein fremdes Heer in ihren Garten geführt und eine fremde Macht gebraucht, um sie aus ihrem Garten zu treiben. Und wenn sie dich auch an ihrem Band haben, so stellst du dich gegen sie, als wolltest du ihr Reich zerbrechen. Ihre Seile reißt du in Stücke, ihre Bande zerbrichst du, und so bist du ein steter Stürmer ihres Reichs. Du bist ihr ärgster Feind, und sie sind deine Feinde. Wenn du nur aus ihrem Garten ausgehen *(und nicht wiederkommen)* würdest, dann wären sie wohl zufrieden. Wenn du aber drinnen bist, dann währt der Krieg und hat kein Ende, bis der Alte kommt, der euch scheiden wird.

24.9. Oder meinst du, wir sind verrückt, wenn wir so schreiben? Wenn wir es nicht wüßten und sähen, dann würden wir doch schweigen. Kannst du denn dein Dornenbad wenigstens erkennen, darin du badest? Oder sagst du noch, du bist ganz im Rosengarten? Wenn du so im Rosengarten bist, wie du meinst, dann sieh nur zu, daß du nicht auf des Teufels Weide stehst und seine liebste Hirschkuh bist, die er zum Schlachtmahl zu seiner Speise mästet.

24.10. Wahrlich, ich sage es dir, und das ist kein Scherz: Als ich zu Jericho war, da öffnete mir mein lieber Gefährte die Augen, so daß ich sah: Und siehe, ein großes Geschlecht und viele Völker der Menschen waren untereinander und zum Teil den Tieren gleich. Nur ein Teil waren noch wie Menschen, und es war ein Streit zwischen ihnen, denn der Hölle Abgrund war unter ihnen, und die Tiere sahen das nicht. Aber die Menschen fürchteten sich und wollten entfliehen. Doch der Teufel wollte ihnen das nicht erlauben. Und weil nun sein Garten keine Zäune und Tore mehr hatte, denn diese zerbrachen ihm die Menschen, so mußte er die Tiere selber hüten, daß sie ihm nicht auch entliefen. Und die Tiere, welche einst Menschen waren, aßen seine Speise und tranken seinen Trank, und er tat ihnen nichts, denn er mästete sie zu seinem Schlachtmahl. So war nun eine stetige Feindschaft *(des Teufels)* zwischen den wahrhaften Menschen und den Tiermenschen.

24.11. Oder meinst du, es sei nicht wahr, was mir mein lieber Gefährte gewiesen hat, indem er mir meine Augen auftat, damit ich sah. So komm doch, und gehe mit mir nach Jerusalem. Dann wollen wir miteinander den Weg hinab nach Jericho gehen und denselben wohl beschauen. Unterwegs ist dieser Garten, in dem der Teufel mit diesem großen Geschlecht wohnt. Wir wollen dir große Wunder zeigen, und du wirst alles, wie oben erklärt wurde, sehen und erkennen, wenn du noch ein Mensch bist und nicht des Teufels Masttier.

24.12. Siehe, wir verstehen mit Jerusalem das Paradies, und mit dem Weg nach Jericho den Ausgang aus dem Paradies in diese Welt, wo uns dann diese Welt in ihrem Garten gefangen hat. Darin ist das große Jammermeer, in dem unsere Seele schwimmt. Auch ist der Teufel darin, der uns an Gottes Zornkette gebunden hat und die arme Seele im finsteren Garten von Fleisch und Blut in seinem grimmigen Zorngarten gefangenführt, wo ihm dann die neugeborenen Seelen immer aus seinem Garten ausreißen und ihm sein Höllenreich zersprengen. So haben sie ihm auch seinen königlichen Stuhl eingenommen, wo er einst ein Engel war, und haben ihm seinen höllisch erbauten Stuhl mit dem Sturm ihrer Hörner (die der Geist Gottes sind) zersprengt. So wüten sie auch gegen ihn mit ihrem Sturm aus der Hölle in den Himmel und stürmen ihm sein Reich. Aber er hält die arme Seele an der Kette des Zorns in diesem bösartigen Fleisch und Blut gefangen, und hetzt immerfort die Rotte der Gottlosen gegen sie, damit sie diese verführen und bis zum Mund in Gottes Zorn tauchen. Da steht die arme Seele im Jammermeer bis an ihren Gaumen, als sollte sie ersaufen. Und da stößt der Teufel mit den Sünden und Lastern des Leibes immer weiter nach und will die arme Seele in Gottes Zorn im Abgrund der Hölle ersäufen.

24.13. Alle boshaften gefangenen Menschen, die er eingefangen hat, sind dazu seine Jagdhunde, und diese jagen die arme Seele mit Hochmut, Pracht, Geiz, Unzucht, Zorn, Gotteslästerung und falschem Drangsal, so daß die arme Seele damit infiziert und oft sogar wie eine Gefangene auf des Teufels Pferd gesetzt wird, so daß der Teufel mit ihr in die Hölle reiten will, in Gottes Zorn. Ach, wie oft raubt er der armen Seele ihr schönes Kleid der Erkenntnis Gottes! Wie oft reißt er das Wort Gottes von ihren Ohren und Herzen, wie Christus klar sagt! Wenn sie dann nicht will, wie er will, und aus seinem Garten ausreißen will, dann wirft er erst seinen Kot und Unrat auf sie, und danach erregt er alle seine Jagdhunde, um sie anzubellen und nur Spott auf sie zu werfen. Da steht sie dann wie eine Eule unter den Vögeln, die sie alle anschreien, und ein jeder will sie beißen. So auch ergeht es der armen Seele, die durch ernste Buße aus dem Netz des Teufels in die neue Wiedergeburt tritt.

24.14. Dagegen stehen diejenigen, die im Garten des Teufels das Unkraut der Sünden und Laster in sich fressen, noch in gutem Frieden, denn er mästet sie zu Gottes Zorn. Und sie dienen ihm als Jagdhunde, mit denen er die Hirschkuh jagt, die arme Seele (die ihm entrinnen und sein Höllenreich stürmen will).

24.15. Der Teufel wäre ja noch zufrieden, wenn ihm nur ein paar Seelen ausrissen, obwohl er sein Reich lieber größer als kleiner machen würde. Aber daß ihm sein Reich damit zerbrochen wird, damit ist er nicht zufrieden.

24.16. Denn wie er in seinem Reich jagt und die armen Seelen fängt, wie er nur kann, und der armen Seele durch seine Diener mit allen Lastern nachstellt und der Seele stets einen Spiegel vorstellt, daß sie sich in seinen Lastern besehen soll, so kitzelt er sie wohl auch mit großer Verheißung von großer Ehre, Macht und Gewalt, stellt ihr dagegen das arme und verachtete Häuflein vor und sagt zur Seele: „Was willst du allein ein Narr der Welt sein? Gehe mit, ich will dir das Reich dieser Welt zum Besitz geben!“ Wie er auch Christus behandelte.

24.17. Und so geschieht es auch, wenn die Seele das Himmelreich angezogen hat, aber noch in diesem finsteren Tal von Fleisch und Blut steckt und des Teufels Morden an ihren Brüdern und Schwestern sieht. Dann wird sie sogleich von Gott gewappnet, gegen den Teufel zu kämpfen und ihm seine Räuberburg zu offenbaren. Auch die Liebe zu ihrem Nächsten treibt sie dahin, daß sie helfen will, deren Himmelreich zu

vermehren. Darum lehrt und straft sie, warnt vor Sünden und lehrt den Weg zum Himmelreich, welches aber der äußere tierische Leib nicht versteht.

24.18. Er geht dahin wie ein dummer Esel und denkt mit dem Gemüt der Sterne und Elemente: „Ach, was für ein Übel tue ich mir doch selber an, so daß ich mich zum Narren der Welt mache! Was habe ich davon als nur Spott? Bin ich doch damit meines Lebens nicht mehr sicher und entziehe mir und den Meinigen das tägliche Brot und gute Nahrung, und muß immer den Tod erwarten und im Spott der Leute baden. Ach, wie schnell kannst du dich irren, und dann wirst du verfolgt und wie ein fauler Apfel weggeworfen. Welch anderen Lohn haben dann die Deinen nach dir davon, als daß sie für dich zahlen müssen?“

24.19. So richtet der Mensch in Fleisch und Blut, und wenn der Teufel das erfährt, dann ist er noch schneller da, als eine Katze nach der Maus springt, und spricht: „Wer weiß, ob es wirklich wahr ist, was du lehrst! Du hast es doch nie gesehen, und von den Toten ist auch keiner gekommen und hat es dir gesagt. Es sind schon viel gestorben, die so gelehrt haben wie du. Darum steht die Welt nicht in ihrem Orden, bei dem einen wie dem anderen, und man hielt sie für Narren. Das geschieht dir auch, und nach dir bleibt es, wie es von jeher war. Was hilft dir dann deine große Sorge und Mühe?“

24.20. Schließlich kommt er auch mit dem listigen *(Bühnen-)* Stück und spricht durch den Geist der großen Welt im Gemüt in sich selber: „Oh, der Himmel hat dich also geboren, daß du solche närrischen Dinge treibst?! So hat er sein Gaukelspiel in dir: Du hast deine Gaben nicht von Gott, denn Gott hat nie mit dir gesprochen. Was weißt du also? Siehe nur davon ab, und laß es gut sein! Du kannst doch auch ohnedem ein guter Christen-Mensch sein, wenn du ganz still bist. Laß die Pfaffen lehren, sie haben ihren Lohn davon. Was geht es dich an?“ Siehe, mein lieber Leser, mit diesem Knüppel war diese Feder schon einmal zu Boden geworfen worden, und der Treiber wollte sie zerbrechen. Aber der Odem Gottes hob sie wieder auf, und darum soll sie schreiben, wie es ihr erging, allen Liebhabern zu einem wertvollen Beispiel.

24.21. Denn als sie der Teufel so niedergeschlagen hatte, wurde sie stumm und wollte nicht mehr von selbst schreiben, sondern der Teufel rauschte über sie her und wollte sie zerbrechen. Er kam mit seinen *(faulenden)* Äpfeln für die Säue daher gezogen und hielt sie der Feder dieser Seele vor. Sie sollte von seiner Kost essen, und so streute er noch Zucker darauf. Hätte er sie wieder an seine Kette bekommen, wie hätte er sich gerächt, als er dann später im Sturm erkannt wurde, in welchem er sein Gemüt gänzlich offenbarte. Als es *(mir)* nun so erging, verwelkte die Lilie und verlor ihren schönen Duft, die Perle verbarg sich, die Jungfrau der Perlen stand in hoher und tiefer Trauer, und das edle göttliche Gemüt sank in eine große Unruhe hinab.

24.22. Der Treiber versprach wohl *(zur Seele)* zu Beginn, daß sie mit ihrem Stillstehen Ruhe haben würde, aber es war eine Ruhe im Fleisch und Blut. Und hier war es auch keine Ruhe, sondern ein heftiges *(und geistiges)* Treiben zum Jäger. Als sich aber das Gemüt wegen der Seele in großer Unruhe befand, raffte sich die Seele wieder auf und suchte die Perle, welche die Seele zuvor hatte, und meinte, sie läge im Kästchen der Seele wie ein Schatz verborgen. Doch sie war verschwunden. Da suchte sie das Gemüt in Leib und Seele, aber siehe, sie war weg und konnte nicht mehr gefunden werden. Und es gab nichts anderes zu sehen, als die Äpfel des Teufels für die Säue, die vor die Seele gestreut waren, damit sie davon essen sollte. Doch die Seele stand in großer Trauer und wollte seine falschen Früchte nicht essen. Da rief sie nach ihrer Jungfrau, aber sie zeigte sich, als würde sie schlafen.

24.23. So stand die Seele mit großem Sehnen und Verlangen auch oft in großem Kampf gegen den Treiber, der sie dann immer zu Boden werfen wollte. Wenn sie sich gegen ihn zum Kampf stellte, nahm er alle Untugenden, die im Fleisch und Blut stecken, und warf sie auf die Seele und verwickelte sie darin, nur damit sie nicht wieder nach der Jungfrau greifen sollte. Aus der Sünde im Fleisch machte er zentnerschwere Berge und deckte damit Gottes Barmherzigkeit als den neuen Menschen in Christus fest zu. Die Pforten des Himmelreichs, welche zuvor weit offenstanden, waren nun fest verschlossen, und es häuften sich nur Jammer und große Arbeit mit der Seele, bis sie sich dann erneut wagte, mit Gottes Odem, der wieder in sie kam, des Teufels Ketten zu zersprengen, und mit ihm so in den Kampf zog, daß er am Boden lag und seine Deckung zersprang. Da sah die Seele wieder ihre liebe Jungfrau. Und was hier nun für ein freundliches Willkommen war, das wünschte ich gern, daß es der Leser selbst erfahren könne, als daß ich es aufschreiben soll. (siehe auch Sendbriefe 12, 13)

24.24. So begehrte die Seele die edle Perle wieder, aber sie war weg und mußte von neuem geboren werden. Wie ein Senfkorn gesät wird, welches nur klein und wenig ist, aber danach ein großer Baum daraus wächst, so wächst auch die Perle in der Seele im Schoß der Jungfrau.

Darum halte lieber, was du hast,
Notleiden ist ein böser Gast.

Deshalb laß dir vom Teufel keinen Zucker aufstreuen! Auch wenn dir das Reich dieser Welt zuckersüß gemacht wird, so ist doch nur Galle darin. Bedenke immer, daß die arme Seele in dieser Welt wie auch in deinem Fleisch und Blut nicht daheim ist. Sie muß wieder in ein anderes Land wandern. Darum laß es nicht zu, daß die Unlust des Fleisches den Teufel so verdeckt. Denn es gehört wirklich ein großer Ernst dazu, den Teufel auszutreiben, wiewohl das nicht in unseren Kräften steht, wenn uns der teure Ritter Jesus Christus nicht beistünde.

24.25. Darum soll man nicht so kühn sein, über die Kinder Gottes zu spotten, die im Kampf gegen den Teufel stehen. Bedenke, auch du mußt in den Kampf! Willst du nicht in deinen guten und gesunden Tagen, dann mußt du in deinem Tod kämpfen, wenn die arme Seele vom Leib scheiden muß. Es gibt keinen anderen Rat, denn sie muß vom Leib aus dem Geist dieser Welt. Und da stehen dann zwei Pforten offen, nämlich zum Reich des Himmels oder der Hölle. In eines von ihnen muß sie gehen, denn es gibt sonst keinen Ort und keine Stätte mehr jenseits dieser Welt.

24.26. Wenn sie nun so hart in Sünden gefangen ist und immer nur auf Morgen gesündigt *(und entsprechend angehäuft)* hat, dann ist sie nun mit Gottes Zorn bekleidet und hat auch noch den eitlen Spott über die Kinder Gottes auf sich gehäuft, so daß sie bis zum Gaumen in Gottes Zorn steckt und kaum noch an einem Faden hängt.

24.27. Ach, schwer ist das! Bedenke, wie lange die Seele in dem Spott, den sie den Kindern Gottes angetan hat, baden muß! Wird sie auch die edle Jungfrau in der Liebe und Barmherzigkeit Gottes alsobald erreichen können? Wo bleibt dann der edle Perlenbaum, der da als ein kleines Senfkorn gesät wird und in Beharrung wie ein Lorbeerbaum wächst? Woher bekommt er seinen Saft zum Grünen, wenn die Seele so im Zornbad steht? Oh, er wird in vielen Menschen in Ewigkeit nicht wahrhaft grünen! Darum sagt Paulus: »Sie werden in der Auferstehung die anderen mit Klarheit übertreffen, wie die Sonne den Mond und die Sterne. *(1.Kor. 15.41)*«

24.28. Was hilft dir dann dein hiergehabtes Geld und Gut, auch deine Ehre und Gewalt, wenn dich das alles verläßt und du davongehen mußt? Was hilft dir dein Spott

und die Verachtung der Kinder Gottes, auch dein Geiz und Neid, wenn du nun in großer Schande und Angst selbst darin baden mußt? Denn dann hast du große Schande vor Gottes Engeln, und alle Teufel spotten über dich, weil du ein Gewächs Gottes warst und so lange Zeit dazu gehabt hast, aber nun so ein dürres und mageres Zweiglein bist!

24.29. Oder was meinst du? Wenn dein Zweiglein so ganz verdorrt ist und du ewig in Gottes Zorn baden mußt, dann wird dir auch bald deine menschliche Bildung genommen und du wirst gleich den greulichsten Tieren, Würmern und Schlangen gebildet, alles nach deinem hiergewesenen Trieb und Taten. Dann werden dir deine Taten in der Bildung in der Tinktur ewig vor Augen stehen und an dir nagen, so daß du immerfort denkst: „Hättest du dies und jenes nicht getan, dann könntest du zur Gnade Gottes kommen." Dann steht dir dein Spotten vor deinen Augen, und du schämst dich so sehr, daß du nun wenigstens einen guten Gedanken in deine Seele lassen wolltest, denn das Gute ist vor dir wie ein Engel, aber du darfst es mit deinem Gemüt wegen der großen Schande nicht anrühren, ja nicht einmal erblicken. Sondern du mußt nun deinen Spott mit allen Lastern und Sünden ewig in dir selber fressen und mußt ewig *(in diesem Ich-Kreis)* verzweifeln. Wenn du auch meinst, nach Abstinenz *(Erleichterung bzw. Flucht)* auszufahren, dann schlägt dich doch das Licht in großen Schanden nieder, und du fährst in deinem fressenden *(Ich-)* Wurm nur in dir selber über die Throne Gottes hinaus. So geschieht dir wie einem, der auf einem Felsen steht und sich in eine unermeßliche Kluft schwingen will: Je tiefer er hineinsieht, desto tiefer fällt er dahinein. So sind deine eigenen Sünden, Spott und Laster in Verachtung Gottes dein höllisches Feuer, welches ewig an dir nagt. Das sagen wir im Wort des Lebens. *(siehe auch Uroboros oder „Selbstverzehrer" in Kapitel 14.65)*

24.30. Darum kehre um, oh liebe Seele, und laß dich vom Teufel nicht fangen. Beachte nicht den Spott der Welt, denn all dein Trauern wird in große Freude verwandelt werden. Auch wenn du in dieser Welt große Ehre, Macht und Reichtum hast, hilft dir das doch nichts, denn du weißt nicht, ob schon morgen der Tag ist, an dem du an die Reihe kommst. Schmeckt doch dem Armen ein Bissen Brot besser als dem Mächtigen das Beste. Was hat er denn für einen Vorteil, als daß er viel sieht und sich in vielem quälen muß? Am Ende muß er von all seinem Tun und seiner Haushaltung Rechenschaft ablegen, was für ein Pflanzer er in dieser Welt gewesen war. Er muß von allen seinen Knechten Rechnung geben, ob er ihnen mit schlechtem Beispiel vorangegangen war oder sie geärgert hat, so daß sie auf gottlose Wege gekommen sind. Dann schreit ihre arme Seele ewig Ach und Weh über ihren Oberen, und das steht alles in der Bildung in der Tinktur. Was begehrst du nun so sehr nach weltlichen Ehren, welche vergehen? Trachte lieber nach dem Perlenbaum, den nimmst du mit und freust dich ewig seines Gewächses.

24.31. Ach, ist das nicht ein freundliches Wohltun, wenn die Seele in die Heilige Dreifaltigkeit sehen darf, davon sie erfüllt wird, so daß ihre Essenzen im Paradies grünen, wo in Gottes Wundertat immerfort der Lobgesang erklingt, wo die immerwachsende Frucht unendlich nach deinem Willen aufgeht, wo du allmächtig bist, wo weder Furcht, Neid oder Leid bestehen, wo reine Liebe untereinander ist, wo sich eines des anderen Gestalt erfreut, und wo einem jeden die Frucht nach seinen Essenzen aufgeht, wie ein Vorbild bei den Israeliten in der Wüste vom Manna *(dem Himmelsbrot)* war, das einem jeden nach seinen Essenzen schmeckte. *(Weis. 16.20)*

Vom Weg des Eingangs

24.32. Liebes Gemüt, wenn du diesen Weg begehrst und ihn mit der edlen Jungfrau im Perlenbaum erlangen willst, dann wirst du einen wirklich großen Ernst brauchen. Es darf keine Mundheuchelei sein, so daß das Herz fern davon ist. Nein, du erreichst auf solchem Wege nichts. Du mußt dein Gemüt mit all deinen Sinnen und Gedanken gänzlich in einen Willen zusammenraffen, daß du dich bekehren und von deinen Greueltaten ablassen willst. Du mußt deinen ganzen Sinn mit gewisser Zuversicht in Gott setzen, in seine Barmherzigkeit, dann wirst du es erreichen.

24.33. Und wenn der Teufel in deinen Sünden spricht „Es kann jetzt nicht sein, du bist ein zu großer Sünder!", dann laß dich nicht abschrecken. Er ist ein Lügner und macht dir dein Gemüt verzagend. Er stellt sich wohl, als wäre er nicht da, aber er ist da und wehrt sich wie ein bösartiger Hund. Dann kannst du sicher wissen, daß alles, was dir an Zweifeln in dein Gemüt kommt, nur seine Einwürfe sind.

24.34. Denn es sind nicht mehr als zwei Reiche, die dich bewegen: Eines ist das Reich Gottes, und darin ist Christus, der dich begehrt, und das andere ist das Reich der Hölle, und darin ist der Teufel, der dich auch begehrt. Nun gilt es hier um die arme Seele zu kämpfen, denn sie steht in der Mitte: Christus bietet ihr das neue Kleid, und der Teufel bietet ihr das Sündenkleid. Und so wahr du einen Gedanken der Zuneigung zu Gott hast, so daß du gern in rechte Buße eingehen wolltest, so wahr ist derselbe nicht aus deinen eigenen Gedanken, sondern Gottes Liebe lockt dich, und die edle Jungfrau Gottes ruft dich damit, du sollst kommen und nicht nachlassen. Und so wahr dir auf solchem Wege deine große Sünde hereinkommt und dich zurückhält, daß deinem Herzen oft kein Trost widerfährt, so wahr ist es des Teufels Aufhalten. Dann wirft er seine Gedanken in dich, Gott wolle dich nicht erhören, denn du seist noch in zu großen Sünden. So will er keinen Trost in die Seele lassen, sondern deckt das sündige Reich dieser Welt darüber. Aber laß dich nicht täuschen! Er ist dein Feind, und es steht geschrieben: »Wenn eure Sünde auch blutrot wäre, wenn ihr euch bekehrt, dann soll sie schneeweiß werden wie Wolle. *(Jes. 1.18)*« Oder auch: »So wahr ich lebe, ich habe keine Lust am Tod des armen Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, spricht der Herr Zebaot. *(Hes. 33.11)*«

24.35. Mit diesem gefaßten Sinn mußt du beständig bleiben. Und wenn du auch keine Kraft in dein Herz bekommst und dir der Teufel deine Zunge niederschlüge, so daß du nicht zu Gott beten könntest, dann mußt du zu ihm seufzen und wünschen und in diesem Sinn bleiben und mit dem Weiblein von Kanaan immer anhalten *(Matth. 15.21)*. Je mehr du das treibst, desto schwacher wird der Teufel. Du muß das Leiden, Sterben und die Genugtuung Jesu Christi für dich nehmen und deine Seele in seine Verheißung einwickeln, wie Christus spricht: »Mein Vater will den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten. *(Luk. 11.13)*« Oder: »Bittet, dann werdet ihr empfangen. Suchet, dann werdet ihr finden. Klopfet an, dann wird euch aufgetan. *(Luk. 11.9)*« Und je mächtiger du vom Teufel und deinen Sünden herausdringst, desto mächtiger dringt das Reich Gottes in dich hinein. Du darfst nur nicht aus dem Willen herausgehen, bis du das Kleinod erlangst, auch wenn es den Tag bis in die Nacht währt und so weiter viele Tage: Ist dein Ernst groß, dann wird auch das Kleinod groß sein, das du in der Überwindung erlangen wirst.

24.36. Denn was es sei, weiß niemand, als der es selbst erfährt. Es ist ein gar teurer Gast, wenn er in die Seele einzieht. Und es ist ein gar wunderlicher Triumph, wenn der Bräutigam seine liebe Braut herzt und der Lobgesang des Paradieses aufgeht. Ach,

muß doch der irdische Leib darüber erzittern! Auch wenn er nicht weiß, was da ist, so freuen sich doch alle Glieder. Oh, welch eine schöne Erkenntnis bringt die Jungfrau der Weisheit Gottes mit sich! Sie macht einen *(wahren)* Gelehrten, und wenn er sonst auch stumm wäre, so wird doch die Seele in Gottes Wundertat gekrönt und muß von Seinen Wundern reden, denn diese reine Begierde ist in ihr. Dann muß der Teufel weichen und wird ganz matt und müde.

24.37. So wird das edle Kleinod und darin die teure Perle gesät. Aber merke es wohl, es ist nicht gleich ein Baum. Wie oft rauscht noch der Teufel darüber her und will das Senfkörnlein ausrotten! Wieviel harte Stürme muß die Seele noch ausstehen, und wie oft wird sie noch mit Sünde bedeckt! Denn in dieser Welt steht alles gegen sie, und es ist ihr, als wäre sie allein und verlassen. Es rauschen sogar die Kinder Gottes über sie her, denn der Teufel tut der armen Seele solche Plage an, ob er sie noch verführen könnte. Es ist kein Feiern bei ihm *(denn er wird keine Ruhe geben und dich immer weiter angreifen)*, entweder mit Heuchelei, so daß sich die Seele selbst heucheln soll, oder mit Sünde und Gewissen. Du mußt nur immerfort gegen ihn kämpfen, denn so wächst der Perlenbaum, wie das Gras im ungestümen Regen und Wind. Wenn er aber groß wird, so daß er seine Blüte erreicht, dann wirst du seine Frucht wohl genießen und besser verstehen, was diese Feder geschrieben hat und woraus sie geboren wurde. Denn sie ist auch lange Zeit an dieser Reihe gewesen, und mancher Sturm ist über sie gegangen. Darum soll es ihr zu stetiger Erinnerung und Bedenklichkeit stehen, weil wir hier in der Mordgrube des Teufels siegen müssen. Wenn wir nur überwinden, dann wird uns schon großer Lohn nachfolgen.

24.38. Nun spricht der Verstand: „Ich sehe doch an dir oder deinesgleichen keine andere Gestalt oder Gebärde als an den anderen armen Sündern. Es muß also ein Schein zur Heuchelei sein!“ Und weiter spricht er: „Ich bin auch an der Reihe gewesen, aber stecke doch immer noch in meiner Bosheit und tue, was ich eigentlich nicht will. Ich werde gleichwohl zu Zorn, Geiz und Haß bewegt. Was geschieht ihm denn, so daß der Mensch nicht nach seinem gefaßten Willen handelt, sondern gerade das tut, was er selber straft und davon er weiß, daß es nicht recht ist?“

24.39. Hier steht der Perlenbaum noch verborgen. Siehe, mein lieber Verstand, der Perlenbaum wird nicht in den äußeren Menschen gesät, und dieser ist es auch nicht wert, denn er gehört in die Erde, und der Mensch der Sünde steht darin. Und der Teufel macht sich oft seinen Sitz in ihm, häuft Zorn und Bosheit darin auf und führt die arme Seele oft in ein Laster, in das sie nicht eingewilligt hat, so daß der Leib nach dem greift, was der Seele zuwider ist.

24.40. Und wenn es nun geschieht, dann tut es nicht immer die Seele, sondern der Geist der Sterne und Elemente im Menschen. Die Seele spricht: „Es ist nicht recht!“ Aber der Leib sagt: „Wir müssen es haben, damit wir leben und genug besitzen!“ So geht es dann durcheinander, und so kennt sich ein wahrer Christ selber nicht mehr. Wie könnte er dann von anderen erkannt werden? Der Teufel kann ihn wohl verdecken, daß er nicht erkannt wird. Und das ist sein Meisterstück, wenn er einen wahren Christen ins Laster führen kann, so daß er in Sünde fällt, und dann von außen nichts anderes an ihm erkannt wird, als daß er die Sünden anderer anklagt, aber äußerlich selber sündigt.

24.41. Doch wenn er nun sündigt, dann tut er es nicht im neuen Menschen, sondern der alte tut es in der Sünde, welcher der Sünde unterworfen und in Gottes Zorn ist. Denn ihn treibt der Zorn, so daß er nicht immer recht handelt. Und wenn er etwas Gutes tut, dann tut er es nicht aus seinem Willen und seinen Kräften, sondern der neue

Mensch zwingt ihn dazu, so daß er es tun muß. Denn der alte ist vergänglich, aber die Seele ist unvergänglich. Darum steht die arme Seele immer im Streit, steckt zwischen Tür und Angel und muß sich wohl quetschen lassen.

24.42. Wir sagen nicht, daß darum die Sünde im alten Menschen nicht schadet. Wenn sie der neue noch nicht allemal bändigen kann, dann gibt es doch Ärgernis, und wir sollen aus dem neuen Menschen Gott leben, auch wenn es nicht möglich ist, in dieser Welt vollkommen zu sein. So müssen wir immer noch abwehren, und der neue Mensch steht in einem Acker, wo der Acker kalt, bitter, grimmig und erstarrt ist.

24.43. Doch wie das Kraut aus der Erde durch einen lieblichen Sonnenschein wächst, so wächst auch unser neuer Mensch in Christus aus dem alten, grimmigen, kalten und rauhen Menschen mit unserem irdischen Fleisch und Blut. Und das ist wahrlich der Perle Licht (wenn wir das Rechtschaffene in der Erkenntnis im neuen Menschen ergreifen), und das ist das Schwert, mit dem wir gegen den Teufel kämpfen können, ohne daß wir das Schwert des Todes Christi in die Hände nehmen müssen, welches wahrhaftig schneidet, so daß der Teufel fliehen muß.

25. Kapitel - Von Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung

Vom Leiden, Sterben, Tod und der Auferstehung Jesu Christi, dem Sohn Gottes, auch von seiner Himmelfahrt und seinem Sitzen zur Rechten Gottes, seines Vaters. - Die Pforte unseres Elends, und dann die starke Pforte der göttlichen Kraft in seiner Liebe.

25.1. Wenn wir uns in unserer wahren Vernunft entsinnen und das Reich dieser Welt anschauen, in welchem wir mit unserem Fleisch und Blut wie auch mit Verstand und Sinnen stehen, dann finden wir freilich, daß wir dessen Wesen und Trieb in uns haben, denn wir sind dessen Eigentum. Alles, was wir nun im äußeren Menschen denken, tun und vorhaben, das tut der Geist dieser Welt im Menschen, denn der Leib ist nur sein Werkzeug, mit dem er sein Werk macht. Und wir finden, daß er, wie alle anderen Werkzeuge, die aus dem Geist dieser Welt geboren werden, endlich verfault, zerbricht und zu Staub wird. Und so geschieht es auch unserem eigenen irdischen Leib, in dem der Geist dieser Welt nur eine Zeitlang quillt und quält.

25.2. Darum soll niemand den anderen verachten, wenn er nicht wie er einhergeht und gleiches Gemüt und gleichen Willen hegt, oder auch dessen freundliche Gestalt und höfliche Sitten nicht ergreifen und erlernen kann. Denn ein jeder wird vom natürlichen Himmel geformt, wie dessen Gestaltungskraft mit ihren Einflüssen zur jeweiligen Zeit ist. So bekommt auch jede Kreatur ihre Gebärde und Gestalt, wie auch ihren Trieb und Willen, und das ist dem äußeren Menschen gar nicht zu nehmen, bis der Himmel sein Tierwesen zerbricht.

25.3. Darum sollten wir an den großen Kampf in uns denken: Wenn wir im Ewigen wiedergeboren werden, dann kämpft das Ewige gegen das Zerbrechliche und gegen die Bosheit und Falschheit *(bzw. Illusion)* des Zerbrechlichen.

25.4. Hier vollbringt ein jedes Reich seinen Willen: Das Innere geht einfach für sich und willigt nicht in die Bosheit des Äußeren ein, sondern läuft zu seinem Ziel. Und das äußere Reich des äußeren Menschen geht mit seiner Begierde auch für sich und vollbringt sein Werk nach seinen Einflüssen des Gestirns.

25.5. Geschieht es aber, daß der äußere Wille nicht macht, was seine Begierden wollen, dann liegt es noch nicht an seiner Weisheit, sondern der Himmel hat es durch eine andere Konjunktion verändert.

25.6. Wenn er aber gezwungen wird, vom Falschen *(Illusorischen)* abzulassen, dann ist das nicht der Trieb des *(Stern-)* Himmels, sondern des neuen wiedergeborenen Menschen, der mit dem irdischen im Streit steht und schon oft siegt. Er kann aber den irdischen nicht ganz verschlingen, denn der irdische windet sich wieder empor, welches wir an unserem Zorn erkennen. Denn wenn mein neuer Mensch siegt, dann will er weder Zorn noch bösartige Begierde. Wenn ihn aber der Treiber dieser Welt mit Falschheit angreift, dann lodert das Zornfeuer im alten Menschen auf, und so wird oft seine Begierde entzündet, so daß er tut, was er zuvor verworfen und selbst gestraft hat.

25.7. Nun können wir aber nicht sagen, daß das Falsche und Zornige allein der Geist dieser Welt will und tut, denn es läuft oft der ganze Mensch mit allen Sinnen und ganzem Willen hinein. Hierin erkennen wir unser großes Elend, denn die arme Seele, welche noch am Band des Zorns hängt, wird oft angesteckt, so daß sie wie ein Feuer brennt und mitläuft, denn sie ist am Band der Ewigkeit im Vater und erreicht in ihrer innersten Wurzel den Zorn Gottes. Und das ist eben die Geburt und der Ursprung ihres Lebens, und so wird oft das edle Senfkorn verwüstet und zerbrochen, welches der Seele neues Kleid war, das ihr in ihrer Buße angezogen wurde. Darum soll niemand sicher sein, auch wenn er einmal den Perlenkranz erlangte, denn er kann ihn wieder verlieren. Sobald die Seele in die Sünde einwilligt, geht sie von Christus heraus in die Falschheit und den Zorn Gottes.

25.8. Wenn wir nun solches wissen, daß uns Christus mit seinem Eingang in die Menschwerdung in seinem heiligen Leib eine Tür zum Himmel geöffnet hat, daß wir also durch wahrhafte Buße und Vertrauen zu ihm kommen und unserer Seele ein neues weißes Kleid seiner Unschuld in seiner Liebe anziehen können, dann wissen wir auch, daß die Seele in der Zeit dieses irdischen Lebens an drei grausame Ketten fest angebunden steht: Nämlich Erstens der strenge Zorn Gottes, der Abgrund und die finstere Welt, die das Zentrum und kreatürliche Leben der Seele ist und damit auch ihre selbsteigene Lebens-Geburt, deren innerste Wurzel Gift und Grimmigkeit ist. Wenn aber die Seele aus dem ewigen Qual-Quell kommt und aus der Ewigkeit entspringt, dann kann sie hinter sich in ihrer eigenen Wurzel der Ewigkeit niemand erlösen oder aus dem Zorn herausführen, es komme denn Einer, der die Liebe selbst ist und in ihrer selbsteigenen Geburt geboren wird, so daß er sie in sich selbst aus dem Zorn in die Liebe setzte, wie in Christus geschehen ist.

25.9. Die zweite Pforte und Kette ist des Teufels Begierde gegen die Seele, mit welcher er die Seele stets angreift und versucht und sie ohne Unterlaß von Gottes Wahrheit in die Eitelkeit stürzen will, nämlich in Stolz, Geiz, Neid und Zorn, und diese bösartigen Eigenschaften mit seiner Begierde stetig in der Seele aufbläst und anzündet, damit sich der Seelenwille von Gott abwendet und in die Ichheit hineingeht.

25.10. Die dritte und allerschädlichste Kette, an der die arme Seele angebunden steht, ist das verdorbene und ganz eitle, irdische, sterbliche Fleisch und Blut voll bösartiger Begierde und Neigung. Und das ist die Sternen-Region, in der sie schwimmt wie in einem großen Meer. Davon wird die Seele täglich angesteckt, damit sie entzündet wird.

25.11. Von solchen drei Ketten wissen wir nun in unserer tiefen Erkenntnis, die wir im Grund des Ursprungs sehen und ganz eigentlich erkennen, so daß wir nicht entledigt *(und befreit)* werden können, es sei denn, die Gottheit geht in die Seele ein und gebärt in sich selbst den Willen der Seele wieder aus der Grimmigkeit ins Licht der Sanftmut. Denn die Lebenswurzel muß bleiben *(und darf nicht abgetrennt werden)*, sonst zerbräche die ganze Kreatur.

25.12. So stand nun die Seele mit ihrer innersten Wurzel im Abgrund der Hölle und nach dem Reich dieser Welt im harten Tod, so daß sie im Äußeren in einer Verhärtung bleiben mußte, wo keine Qual wäre, wenn sie das Fleisch und Blut wie auch die Region der Sterne verließe. Aber sie stand nur in ihrer eigenen Qual in sich selber im Grimm des Ursprungs in großem Elend, und so tat es nicht allein Not, daß Gott in die Seele käme und sie zum Licht gebäre, sondern daß Gott auch eine menschliche Seele aus unserer Seele annähme und einen neuen himmlischen Leib aus dem ersten herrlichen Leib vor dem Fall der Seele anzöge, denn sonst würde immer die Gefahr bestehen, daß die Seele mit ihrer Imagination aus dem Licht wieder ausgehen könnte. Und diesem neuen himmlischen Leib hängt dann der alte irdische Leib noch an, nicht allein wie ein Kleid, sondern in den Essenzen habhaft. So sollte also eine Kreatur dastehen, die der ganze Gott mit allen drei Prinzipien wäre.

25.13. Und weil je eines vom andern getrennt werden muß, weil das Reich dieser Welt eine Wurzel oder Anfacher der Wurzel des Grimms ist, so tat es Not, daß Gott mit dem neuen Leib in die Scheidung zwischen der Wurzel und dem Reich dieser Welt trat, nämlich in den Tod des Grimms, und den Tod entzweibrach und mit seiner eigenen Kraft aus dem Tod ausquillt, wie eine Blume aus der Erde, und damit den innersten Grimm durch die eigene Kraft des neuen Leibes gefangenhielt.

25.14. Also verstehen wir solches von Christus, der wahrhaftig so eingegangen ist und den grimmigen Zorn und darin die Teufel gefangengenommen hat, und mit seinem heiligen himmlischen Leib durch den Tod ausgrünte und den Tod zersprengte, so daß das ewige Leben durch den Tod grünt. So wurde der Tod mit dem neuen ewigen Leib gefangen, und das ist ein ewiges Gefängnis, so daß aus dem Tod ein ewiges Leben gewachsen ist. Und so tritt der neue Leib dem Tod und dem Grimm auf den Kopf, denn ihre Qual steht nun im Gefängnis des neuen ewigen Lebens.

25.15. So steht das Weib, in dem das neue Leben grünt, auf dem irdischen Mond und verachtet das Irdische, denn alles Irdische vergeht und dann bleibt vom Irdischen der harte Tod. So ist Gottes Wort, als ein lebendiger Qual-Quell, in den Tod eingegangen, hat die Seele in sich selbst geboren und grünt aus der Seele durch den Tod, wie eine neue Blume, und die Blume ist der neue Leib in Christus.

25.16. Also verstehst du, wie Christus den Tod zersprengt hat, wenn das ewige Leben in der Gottheit durch den Tod grünt, und du verstehst auch, wie der neue Leib in Gottes Liebe den ewigen Zornquell gefangenhält, denn die Liebe ist dafür wie ein Gefängnis. Denn der Zornquell kann nicht in die Liebe eingehen, sondern bleibt für sich allein, wie er seit Ewigkeit gewesen ist, und darin sind die Teufel gefangen. Denn das Licht Gottes schlägt sie nieder, welches sie in Ewigkeit nicht erblicken können noch dürfen, denn es bleibt ein Prinzip dazwischen. Aber die Liebe grünt im Zentrum der Seele, und darin erscheint die Heilige Dreiheit.

25.17. So haben wir einen Fürsten des ewigen Lebens bekommen und müssen nichts mehr dazu tun, als daß wir mit starker Zuversicht und Glauben zu ihm eindringen. Dann empfängt unsere Seele seine Liebe, grünt mit ihm durch den Tod aus, steht aus

dem irdischen Fleisch und Blut auf, ist ein Gewächs im Reich Gottes, dem Leib von Jesus Christus, und triumphiert über den Grimm. Denn die Liebe hält den Grimm gefangen und ist des Todes Spott, wie St. Paulus sagt: »Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Lob und Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unseren Herrn Jesus Christus! *(1.Kor. 15.55)*«

25.18. Und wie gut es auch ist, daß wir es im Geist klar verstehen und begreifen, so sind wir doch Schuldner, dem Unwissenden das Licht zu zeigen, der so im Verstand gefangenliegt und alles nur in den äußeren Umständen ergründet, wie es sich zugetragen hat. Denn es spricht der Verstand: „Wenn es also sein sollte, daß Christus in den Tod gehen, den Tod zerbrechen und durch den Tod ausgrünen mußte, um uns so zu ihm hineinzuziehen, warum mußte er solcherart verachtet, gegeißelt, mit einer Dornenkrone gekrönt und schließlich zwischen Himmel und Erde gekreuzigt werden? Konnte er nicht anders sterben, um mit seinem himmlischen Leib durch den Tod auszugrünen?“

25.19. Diese schweren Punkte stoßen alle Juden, Türken und Heiden hinab und halten sie vom christlichen Glauben ab.

25.20. So sollen wir nun um des Perlenbaums willen schreiben, und nicht verschweigen, was uns im großen Wunder erscheint.

25.21. Oh Menschenkind, siehe und betrachte, was wir hier sehen, aber vergaffe dich nicht in die Hand der Feder, sonst gehst du irre und verlierst das Kleinod, was du dann ewig bereuen könntest! Betrachte dich nur selbst, und du wirst alle Ursachen in dir finden, was hier geschrieben steht. Denn es ist eine wunderliche Feder im Schreiben gewesen, und ihren Führer und die Hand im Schreiben kennst du nicht genug. Auch wenn es der Geist erkennt, so ist doch der natürliche Mensch blind, denn es kann mit irdischen Worten nicht ausgesprochen werden. Darum betrachte dich selbst, und wenn du im neugeborenen Menschen forschst, dann findest du die Perle.

Die ganz schreckliche Wunderpforte der Sünden der Menschen

25.22. Als wir zu Beginn dieses Buches von der ewigen Geburt im Ursprung geschrieben haben, hatten wir die Geburt der Essenzen und die sieben Geister der ewigen Natur erklärt und darin angedeutet, wie in der ewigen Geburt in der vierten Gestaltung eine Kreuz-Geburt sei, weil die Essenzen im drehenden Rad eine Kreuz-Geburt bewirken, indem sie nicht aus sich ausgehen können, sondern die ewige Geburt überall in allen Dingen im Wesen aller Wesen so sei.

25.23. So fügen wir euch nun dieses aus unserer klaren Erkenntnis an dieser Stelle des Textes noch hinzu, daß nämlich alle Essenzen in allen Qualitäten während der Überwindung des Todes, als Christus den Tod überwinden, die Hölle zerstören und den Teufel binden sollte, lebendig gewesen waren. Denn so mußte es sein, denn Christus mußte die Seele von allen Essenzen entledigen *(und erlösen)*.

25.24. Nun ist die Kreuz-Geburt das Mittelste in den Essenzen noch vor dem Feuer. Sie steht im ängstlichen Tod im Grimm der Hölle, denn vom Grimm-Blitz im Schwefelgeist geht das Feuer aus, und im Blitz das Licht. Der Grimm macht selber den Schwefelgeist, und im Licht wird Wasser daraus, wie vorn erklärt. So wurde nun die Seele des Menschen im Blitz wie ein Geist erblickt, vom Schöpfungswort gehalten, geschaffen oder geboren, und für sich in die fünfte Gestaltung der Geburt geführt, nämlich in die Liebe, wo sie dann ein Engel im Licht Gottes war.

25.25. Weil aber diese Welt als ein Prinzip in der vierten Gestaltung *(dem Wasser)* ist und als eine Ausgeburt erschaffen wurde, und zwischen der vierten und fünften Gestaltung das Paradies ist, und in der fünften Gestaltung das heilige Element, in dem das ewige Licht der Gottheit ein zweites Zentrum aufschließt, aber sich die Seele wieder zurück in die vierte Gestaltung vergafft hat und hineingegangen ist, so hat sie alle Essenzen, die in der vierten Gestaltung standen, in sich lebendig gemacht.

25.26. Als nun der Leib der Seele in der vierten Gestaltung ein Mensch geworden war, nämlich aus dem Wasser mit Einmischung der anderen Gestaltungen, so stachen alle Essenzen aus der vierten Gestaltung auf die Seele ein, denn sie war mit diesem Leib gefangen und wäre in ewiger Gefangenschaft geblieben, wenn sich nicht das ewige Wort *(der Verheißung bzw. Erlösung)* alsobald ins Zentrum der fünften Gestaltung eingelassen hätte, das dann Adam und Eva im Garten Eden eröffnet wurde.

25.27. Und als nun die Zeit kam, daß dieses Wort Mensch wurde, da kam das *(reine)* Liebe-Leben in die Seele. Als aber dann der harte Kampf begann, so daß die vierte Gestaltung zerbrochen werden sollte, da standen der äußerliche Leib Christi und wir alle in der vierten Gestaltung mit dem Tod umgürtet. So erregten sich nun alle Gestaltungen in der Natur und wurden alle lebendig, so daß die Person Christi im Garten aus seinem Leib Blut geschwitzt hatte, als er rief: »Mein Vater, ist es möglich, dann nimm diesen Kelch von mir!« So rief der äußere Mensch, und der innere sprach: »Doch nicht mein Wille (d.h. des äußeren Menschen), sondern dein Wille geschehe. *(Matth. 26.39)*«

25.28. Weil nun der Teufel so hoch triumphiert hatte, als hätte er den Menschen in ewiger Gefangenschaft, so wurde nun dem Geist dieser Welt zugelassen, daß diejenigen, welche nur im Geist dieser Welt lebten, wie die Pharisäer, all das tun und ins Werk richten konnten, was der Teufel im Garten Eden in die Essenzen hineingeführt hatte. Damit wurde das alles zu einer Substanz und zu einem Wesen im Werk, uns zu einem schrecklichen Beispiel, daß alles, was wir in die Seele hereinlassen und mit vollem Willen in die Seele füllen, in der Bildung steht und am *(Jüngsten)* Tag vor das Gericht Gottes kommen muß.

25.29. Denn als Adam (1.) aus der Engelsgestalt in die Grimmigkeit und Schlangengestalt einging, da spotteten die Teufel seiner, und derselbe Spott mußte nun hier am äußeren Christus-Menschen im Wesen stehen, und des Teufels Mastsäue, die Hohepriester, mußten sich wohl daran ergötzen.

25.30. Und dann (2.), als Adam aus der Engelsgestalt und Qualität in die vierte Gestaltung hineinging, da fielen alle grimmigen Essenzen auf ihn, inqualierten *(wechselwirkten)* in ihm und peitschten ihn sehr. Aber das Wort Gottes in der Verheißung linderte das wieder, wie auch wir solches genug fühlen müssen, wenn du Vernunft hast. So wurde nun dem äußerlichen Menschen Christus auch diese Pein von außen angetan, so daß er gepeitscht wurde. Denn jede innerliche Gestaltung, welche der Christus-Mensch innerlich um unsertwillen tragen mußte, davon er Blut schwitzte, die stand auch äußerlich an seinem Leib als ein Zeichen, und sie geschah ihm auch äußerlich zu einem Zeichen, daß der äußere Mensch in der äußeren Welt daheim wäre und in solcher Qual stünde.

25.31. Und (3.), wie Adam aus überheblichem Stolz das Reich dieser Welt begehrte und darin Gott gleich sein und die Krone dieser Welt tragen wollte, entsprechend mußte Christus eine Dornenkrone tragen und sich damit als falscher König verspotten lassen.

Denn so behandelten die Teufel auch Adam, als sie ihm die Narrenkrone mit dem Reich dieser Welt aufgesetzt hatten.

25.32. Und (4.), wie die Essenzen von Adam nach seinem Eingang in den Geist dieser Welt zerbrochen wurden, als ihm das Weib daraus gemacht und eine Rippe aus seiner Seite zum Weib gebrochen wurde. So mußte auch Christi Blut aus allen Essenzen in seiner Auspeitschung fließen, und so mußte seine Seite mit einem Spieß geöffnet werden, damit wir doch den zerbrochenen *(bzw. vergänglichen)* Menschen in uns erkennen sollten, dessen der Teufel gespottet hatte. So mußte auch dieser Christus für uns wieder den Spott am Leib ertragen.

25.33. Und (5.), wie Adam aus dem ewigen Tag in die ewige Nacht ging, in welcher der Zorn Gottes war, so mußte auch dieser Christus in finsterer Nacht gebunden und vor die zornigen Mörder geführt werden, die alle ihren Rachen aufsperrten und ihren Grimm über ihn ausschütten wollten.

25.34. Und (6.), wie Adam aus eigener Begierde im Willen, überaus klug wie Gott selbst zu werden, in den Geist des grimmigen Qual-Quells dieser Welt hineinging, so mußte auch Christus als zweiter Adam allen Spott, Marter und Pein der klugen Schriftgelehrten ertragen, damit wir doch sehen, daß wir in unserer größten Kunst, die wir nach der Schule dieser Welt zu haben vermeinen, nur Narren sind, deren Weisheit vor Gott ganz närrisch ist. Denn es steckt unser Eigendünkel darin, wie in Adam, der dachte, es würde ihm nichts fehlen und er wäre ja ein Herr darin, aber er wurde ein Narr. So werden wir auch Narren, wenn wir aus Gott in unseren Verstand fallen.

25.35. Oh antichristliche Narren, wie wollt ihr uns denn an eure Kunst binden, so daß wir von Gottes Herz weg auf euren gedichteten Tand *(hübsche, nutzlose Dinge)* sehen sollen? Ihr seid doch nur kluge Narren dieser Welt, wie auch Adam wurde, als er seinen Geist vom Herzen Gottes abzog. All diesen Spott hat unser lieber Herr Christus auf seinen Schultern tragen müssen. Oder meinst du, wir seien abermals verwirrt? Unsere Torheit wird dir am Jüngsten Gericht vor deinen Augen stehen. Daran appellieren wir.

25.36. Und (7.), wie Adam den schweren tölpischen Leib tragen mußte, den ihm der Geist dieser Welt angezogen hatte, und vor allen Teufeln verspottet war, weil er hier den englischen Leib in eine Larve *(persönliche Maske)* verwandelt hatte, so mußte Christus um unsertwillen sein schweres hölzernes Kreuz selber tragen und wurde von allen gottlosen Menschen verspottet.

25.37. Und (8.), wie die grimmigen Essenzen des göttlichen Zorns in Adam eindrangen, mit denen er in den Tod einging, darüber Gott sagte »Am Tag, wenn du vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen ißt, sollst du des Todes sterben (das heißt, den Tod im Fleisch und auch im irdischen Leben).«, so mußten auch die scharfen Nägel durch die Hände und Füße von Christus geschlagen werden, und so mußte er in den Tod gehen.

25.38. Und (9.), wie in menschlichen Essenzen eine Kreuz-Geburt vor dem Licht Gottes ist, und wenn das Licht Gottes darin scheint, alles in eine liebliche Blume des Gewächses verwandelt wird, weil die scharfen Essenzen nicht mehr empfunden werden, so wurde diese Kreuz-Geburt rege *(lebendig bzw. wirksam)* als Adam mit seiner Seele in der vierten Gestaltung in den Geist dieser Welt einging, und auch er wurde in dieser Kreuz-Geburt zerbrochen, nämlich als sein Weib aus seinen Essenzen gemacht wurde. So hat nun das Weib das halbe Kreuz und der Mann die andere Hälfte, welches du im Hirnschädel *(in den beiden Gehirnhälften)* suchen und erkennen kannst, wie auch in den

Essenzen. Darum mußte Christus am Kreuz sterben und den Tod am Kreuz zerbrechen.

25.39. Und (10.), wie Adams Seele zwischen zwei bösartigen Reichen schwebte, nämlich zwischen dem Reich dieser Welt und dem Reich der Hölle, so hing auch Christus zwischen zwei Mördern schwebend am Kreuz, und so mußte Christus alles wieder herzubringen, was Adam verloren hatte. Und wie sich der eine Mörder wieder bekehrte und nach Christus in sein Reich begehrte, so muß auch das eine Reich wieder umkehren, nämlich der irdische Mensch. Und so muß die arme Seele durch den irdischen Tod wieder in Christus eingehen und ausgrünen wie dieser Mörder am Kreuz, der Christi Reich begehrte. *(Luk. 23.42)*

25.40. Du kannst uns glauben, daß alles, was sich im Fall Adams zugetragen hat und wodurch er gefallen ist, das alles hat der zweite Adam als Christus auf seinen Schultern tragen müssen, weil der erste Adam in den Zorn Gottes gefallen war. Sollte der nun wieder gestillt und versöhnt werden, so mußte sich der zweite Adam dahinein stellen und seinen äußeren Leib mit allen Essenzen dahinein ergeben. Und er mußte durch den Tod in die Hölle gehen, in den Zorn des Vaters, und denselben mit seiner Liebe versöhnen und damit den harten *(bzw. verhärteten)* Stand, in dem wir in Ewigkeit hätten stehen müssen, selbst ausstehen.

25.41. Als nun zu diesem Ernst gegriffen wurde, so daß der Heiland der Welt wie ein Fluch am Kreuz hing und mit Hölle und Erde rang, sprach er: »Mich dürstet! *(Joh. 19.28)*« Ach, der große Durst! Das grimmige Reich wurde matt *(und durstig)*, wie auch die begehrende Kraft im Reich dieser Welt. Und auch das Himmelreich dürstete nach unserer Seele, und das war ein Durst aller drei Prinzipien.

25.42. Und als er unter dem Kreuz Johannes mit seiner Mutter stehen sieht, spricht er zu ihm: »Siehe, das ist deine Mutter!« Und zu ihr: »Siehe, das ist dein Sohn!« Daraufhin nahm sie der Jünger zu sich. „Seine Mutter" bedeutet seine ewige neue Menschheit, die er in seiner Mutter angenommen hatte, nämlich in der Heiligen Dreifaltigkeit. Diese sollen wir nun zu uns nehmen und uns seiner Mutter wohl erfreuen. Darum weist er sie dem Johannes, darüber gar viel zu schreiben wäre, welches an einem anderen Ort geschehen und hoffentlich gut erklärt werden soll.

25.43. So ist uns hier sonnenklar: Wie die arme Seele in uns zwischen zwei Reichen schwebt, die sie beide gefangenhalten, so mußte auch Christus zwischen den Übeltätern schweben. Das nimm in große Acht und bedenke es wohl. Es ist kein Scherz! Wir sehen hier den ganz schrecklichen Ernst, als sich Christi Seele vom irdischen Leib abbrach und in des Vaters Zorn als in die Hölle eintrat, wie die Erde erzitterte, die Felsen zersprangen und sogar die Sonne ihren Schein verlor. Das sehen wir hier klar und verstehen es auch aus dem Mund von Christus.

25.44. Als er dann allen Spott und alle Plagen ausgestanden hatte, sprach er am Kreuz: »Es ist vollbracht!« Obwohl er noch im irdischen Leib lebte, sagte er, es wäre volbracht. Das heißt, alles, was auf uns hätte ewig bleiben und in uns quellen müssen mit allem Spott, mit dem wir vor der Hölle und dem Himmelreich standen, das hatte er alles auf sich geladen. Davon sagt Jesaias: »Fürwahr, er trug unsere Krankheit und nahm unsere Schuld auf sich. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott so geplagt, geschlagen und gemartert wäre. Aber er nahm unsere Krankheit auf sich und lud sich unsere Schmerzen auf, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, und ein jeglicher sah nur auf seinen Weg. *(Jes. 53.4)*« Also hätten wir uns nicht helfen können, denn wir gingen als elende halberwürgte Schafe und mußten mit

uns machen lassen, was der Teufel in Gottes Zorn wollte. Denn wir trugen ein Larvenkleid an uns und standen in großem Spott vor Himmel und Hölle.

25.45. Wie Adam im Garten Eden von Gott verspottet wurde, als er ihm das äußere Kleid angezogen hatte und sprach »Siehe, Adam ist wie unsereiner geworden! *(1.Mose 3.22)*«, all diesen Spott mußte nun Christus allein auf sich nehmen, und auch alle Qual, in die Adam gegangen war, mußte der Mensch Christus als Held im Kampf vor seinem himmlischen Vater allein auf sich nehmen. Und da stand das Lamm Gottes und hing am Kreuz wie ein geduldiges Lamm, an unserer statt, denn wir sollten ewig in unserer Kreuz-Geburt in uns gequält werden. So hing dort der Fürst des ewigen Lebens in großer Geduld wie ein gehorsames Schlachtlämmlein und stellte sich vor seinen Vater, als wäre er der Selbstschuldige.

Die Pforte der großen Geheimnisse

25.46. Allhier, mein Leser, bist du aus Gott geboren. So öffne weit die Augen deines Geistes, damit der König der Ehren bei dir einziehe und dir das Verständnis eröffne. Und achte auf alle Silben der Worte, denn sie sind sehr bedeutend und nicht stumm aus einem blinden Zentrum ins Licht gestellt. Siehe, hier hingen Gott und Mensch am Kreuz. Hier war die Heilige Dreifaltigkeit, hier waren alle drei Prinzipien, und hier stand der Held im Kampf. Nun, wer war der Held im Kampf? Siehe, als Christus alles vollendet hatte, sprach er »Vater, ich befehle dir meinen Geist in deine Hände!«, neigte sein Haupt und verschied. *(Luk. 23.46)*

25.47. Siehe, sein Vater ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit, und in ihm ist Alles, und Alles ist sein: Die Liebe ist sein Herz, und der Zorn ist seine ewige Stärke. Die Liebe ist sein Licht, und der Zorn ist die ewige Finsternis, in der die Teufel sind, und sie macht ein anderes *(zweites)* Prinzip.

25.48. Nun war die Liebe Mensch geworden und hatte unsere menschliche Seele angezogen, und die Seele, die mit ihrer Wurzel im Zorn stand, nämlich in der starken Macht des Vaters, wurde von der Liebe erleuchtet. Nun befahl der neue Mensch in der Liebe die Seele in die Macht des Vaters und gab das irdische Leben aus dem Gestirn und den Elementen auf, nämlich das Reich dieser Welt. So stand nun die Seele nicht mehr im Reich dieser Welt im Qual-Quell des Lebens, sondern im Tod, denn das Reich dieser Welt, als der Aufblaser mit der Luft, war weg.

25.49. So war nun nichts mehr an der Seele, als nur das, was sie in ihrer eigenen ewigen Wurzel im Vater selbst ist. Und hier hätten wir nun im Zorn in der finsteren Hölle bleiben müssen, aber der Licht-Vater nahm in seiner Heiligkeit die Seele in sich, in die Heilige Dreiheit.

25.50. Nun war die Seele im Wort mit der Liebe angezogen, und diese machte den zornigen Vater im innersten Quell der Seele lieblich und versöhnlich, so daß in diesem Augenblick in den Essenzen der Seele das verlorene Paradies wieder aufging. Davon erzitterte die Erde als Ausgeburt aus dem heiligen Element, und die Sonne im dritten Prinzip verlor als ein König des Lebens ihren Schein. Denn es ging eine andere Sonne im Tod auf, das heißt, im Zorn des Vaters wurde die Liebe in der Seele so scheinend, wie der helle Morgenstern.

25.51. Und wie dann der Leib Christi an seiner Seele das reine Element vor Gott war, aus dem die Sonne dieser Welt geboren wurde, und dieser Leib die ganze Welt umschloß, da erzitterte die Natur dieser Welt, und die Felsen zersprangen. Denn der grimmige Tod hatte die Felsen im Schöpfungswort zusammengezogen *(und verhärtet)*, aber

nun ging das heilige Leben in den grimmigen Tod, und davon zersprangen die Steine, um anzuzeigen, daß im Tod wieder ein Leben war, das durch den Tod ausgrünte. *(Matth. 27.52)*

25.52. So kamen auch die Leiber der Heiligen aus den Gräbern. Vernimm dies hoch! All jene, die ihre Zuversicht in den Messias setzten, hatten nun das reine Element zu einem neuen Leib in der Verheißung bekommen. Denn als jetzt der verheißene Held durch den Tod ins Leben ging und das Element zu einem Leib hatte, so wurden ihre Seelen im Helden (in dem sie in der Hoffnung standen) lebendig, zogen in Christi Leib ihren neuen Leib an und lebten in ihm in seiner Kraft. Das waren die heiligen Erzväter und Propheten, die in dieser Welt im Wort Gottes mit dem Schlangentreter vereint gewesen waren, in welchem sie von ihm geweissagt und Wunder gewirkt hatten. Diese wurden jetzt in Christi Kraft lebendig. Denn Christi Kraft grünte durch den Tod und hatte den Vater versöhnt, der die Seelen im Zorn gefangengehalten hatte. Diese gingen jetzt mit Christus ins *(ewige)* Leben.

25.53. Du liebes Schäflein, merke dir hier: Als Christus gestorben war, hat er nicht seinen hier gehabten Leib weggeworfen und den vier Elementen gegeben, um ihn zu verschlingen, so daß er also einen ganz fremden Leib erhalten habe. Nein, sondern nur den Qual-Quell dieser Welt, der im Gestirn und den vier Elementen ist. Damit hat er das Unverwesliche *(bzw. Unvergängliche)* angezogen, so daß es ein Leib sei, der in göttlicher Kraft in Gott lebe und nicht im Geist dieser Welt. Wie auch St. Paulus vom Jüngsten Gericht sprach, »daß das Unverwesliche, als der neue Mensch, das Verwesliche anziehen und das Verwesliche verschlingen werde, so daß man den Tod verspotten wird und sagen: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Und zur Hölle: „Hölle, wo ist dein Sieg?“ *(1.Kor. 15.53)*«

25.54. Du sollst wissen, daß Christus, als er noch auf Erden ging, himmlisches Fleisch und Blut in dem Irdischen getragen hat, und wir alle, die wir in ihm neugeboren sind, tragen es auch im neuen Menschen, in Christi Leib.

25.55. Wenn wir also im alten irdischen Leib sterben, dann leben wir im neuen Leib, im Leib Jesu Christi, und grünen in ihm aus dem Tod, und unser Grünen ist unser Paradies, wo unsere Essenzen in Gott grünen. So wird das Irdische im Tod verschlungen, und wir ziehen unseren Herrn Jesus Christus an, nicht allein im Glauben und Geist, sondern in der Kraft des Leibes in unserem himmlischen Fleisch und Blut. So leben wir durch Gott, dem Vater, in Christus, seinem Sohn, und der Heilige Geist bestätigt all unser Tun. Denn alles, was wir tun werden, das tut Gott in uns.

25.56. So wird eine Hütte Gottes bei den Menschen sein, und Christi Leib wird unser Tempel sein, wo wir die großen Wunder Gottes innerlich erkennen, sehen, davon reden und uns ewig darin erfreuen werden. Und das ist der Tempel, das neue Jerusalem, von dem der Prophet Hesekiel schreibt *(in Hes. 41-43)*.

25.57. Und höre, ich sage dir ein Geheimnis: Wie alles, was Adam verschuldet hatte, in dieser Welt noch am Leib Christi stehen und in dieser Welt gesehen werden mußte, so wirst auch du diesen Tempel vor der Zeit, ehe das Unverwesliche das Verwesliche ganz anziehen wird, noch in der Lilie im Wunder sehen, wie der Zorn gegen die Lilie steht, bis er in der Liebe versöhnt wurde und aus dem Treiber ein Spott wird, wie es auch im Tod Christi geschah. Darauf hoffen auch die Juden, aber ihr Zepter ist zerbrochen, denn das Leben steht nun in der Geburt Jesu Christi. Denn sie kommen von den Enden der Welt und gehen aus Jericho wieder in das heilige Jerusalem und essen mit dem Lamm. Was für ein Wunder! Denn der Treiber ist gefangen, und darum reden

wir so wunderlich und werden jetzt nicht erkannt, bis der Treiber zerbricht. Dann kommt unser Leben wieder und steht in Joschafats Tal.

Die andere Pforte vom Leiden Christi

25.58. Uns wird klar gezeigt, warum sich der Mensch Christus verspotten, verhöhnen, geißeln, krönen und kreuzigen lassen mußte, auch warum er sich als einen Besessenen des Teufels ausrufen lassen mußte, und warum ihm von den Klugen und Gelehrten so widersprochen wurde, auch warum allein das einfältige Völklein an ihm hing, aber auch einige unter den Fetten *(bzw. Reichen)* dieser Welt. Obwohl wir mit diesen Worten nicht allen gefällig sein werden, so reden wir doch nicht unser Wort, sondern wir reden in unserer Erkenntnis und Trieb im Geist, was uns in Gott gezeigt wird. Darum verstehe es recht.

25.59. Siehe, es wurde der unschuldige Mensch Christus an unserer Statt im Zorn des Vaters dargestellt. Denn er sollte nicht allein das versöhnen, was Adam mit seinem Ausgang aus dem Paradies in diese Welt verschuldet hatte, so daß er vor Gott und allen Teufeln in Spott fiel, sondern auch das, was danach geschah und noch immerfort durch uns geschieht.

25.60. So stellen wir es dir aus göttlicher Erkenntnis und im Ernst unter die Augen. Nicht, daß wir jemanden schmähen wollten oder uns selbst erheben, wir wollten eher von dieser Welt verbannt sein, als daß wir aus überheblichem Stolz und Eigenruhm solches betreiben wollten, was doch nur Kot wäre, und der Geist der Erkenntnis würde uns nicht beistehen. Das sollst du wohl wissen. Wir wollen demnach in unserer Erkenntnis für uns selbst schreiben und das Ende Gott anbefehlen.

25.61. Siehe, als Adam in diese Welt einging, so ging es ihm um den persönlichen Stolz, denn er wollte wie Gott sein, wie auch Moses sagt, daß ihnen die Schlange, der Teufel, solches eingeredet habe. Er wollte alle drei Prinzipien an sich offen im Quellen haben, und damit verlor er Gott und Himmelreich. Daß aber solches wahr sei, daß es um persönlichen Stolz ging, dazu siehe auch Kain an: Der wollte allein Herr sein, und wollte nicht, daß sein Bruder Abel vor Gott angenehm wäre und die Region bekommen könnte. Darum schlug er ihn tot.

25.62. So haben Kain und seine Nachkommen ein gewaltiges Reich erbaut. Daher kommt auch die *(weltliche)* Herrschaft, so daß immer ein Bruder über den anderen gestiegen war und seinen Bruder leibeigen gemacht hat. Auch findet sich so die schreckliche Tyrannei, so daß der Gewaltige alles tat, was ihn gelüstete: Er hat die Armen nach seinem Willen unterdrückt, hat das Reich der Erde an sich gezogen und betreibt damit Tyrannei und Falschheit. Und man muß zu ihm sagen, es sei Recht, denn er hat allerlei List erdacht und sich ein Recht daraus gemacht, was er danach auch anderen als Recht verkaufte und seine Kinder mit Falschheit aufzog. Er hat den Unwissenden sein gutes Gewissen im Gemüt zerschlagen und hat Rechte erdichtet, die in seinen Gesetzen schweben, zu seinem Betrug gegen das *(wahre)* Licht der Natur. Alle Lästerungen standen in seiner Stärke, und so hat er den Unwissenden erschreckt, damit seine Macht nur immer größer würde.

25.63. So wurde Falschheit durch Falschheit gewirkt, und auch der Niedrige ist falsch geworden, hat Lügen für Wahrheit zu Markte getragen und auch seinen Oberen fälschlich betrogen. Daraus sind Fluchen, Schwören, Stehlen und Morden gewachsen, so daß einer den anderen für einen Falschen, Betrüger, Lügner und Ungerechten hielt, denn sie sind es auch. Sie haben Worte mit Worten verdreht und sich damit in Lüge

und Wahrheit einander die bitteren Salze des Teufels im Zorn Gottes eingerieben. Damit wurde Gottes Name gelästert und geschändet, und so ist die Welt eine Mordgrube im Zorn Gottes geworden.

25.64. Als dann aus diesem ungerechten Volk ein Heer ins Himmelreich geboren werden sollte, aber keiner auf Erden lebte, der nicht mit diesem Laster besudelt war, wurde gleichsam in Gottes Liebe die Möglichkeit eröffnet, daß wir, die wir Reue und Leid über die gerade beschriebene arge Bestie hatten und daraus auszugehen begehrten, wieder zu Gottes Huld kommen könnten, und zwar nicht anders als in diesem Christus. Obwohl man auch täglich sogar noch bei den wiedergeborenen Christen findet, daß der alte irdische Leib in solcher Bosheit angesteckt wird. Und wenn wir auch gern gänzlich daraus ausgehen wollten, so können wir es doch nicht, denn der Zorn hält uns im alten Menschen gefangen, und der Teufel ist Herr darin. So treibt er den Leib im Geist dieser Welt noch oft in böse Laster, die man sich zuvor nicht vorgenommen hatte, denn die Bosheit des Gottlosen entzündet durch seinen Fluch und seine Falschheit den Zorn im alten Menschen, damit es nicht erkannt werde, wenn er innerlich bereits in Gott geboren ist.

25.65. Weil nun unsere Falschheit und Ungerechtigkeit wie auch alle Lästerungen vor Gott sind und in der Tinktur erscheinen, und wir *(selber)* von solchem Übel nicht genesen können, darum hat Christus all unseren Spott auf sich geladen und ließ sich als einen Teufels-Besessenen schelten, als einen Zauberer, Verführer und Betrüger, als wollte er die kaiserliche Krone aufsetzen, wie ihn die Hohepriester fälschlich beschuldigten. Er ließ sich verspotten, geißeln, anspeien und ins Angesicht schlagen, und er ließ sich sogar eine falsche Dornenkrone aufsetzen. Und wie wir auf Erden einander aus Falschheit anfahren, wenn der Gewaltige tut, was er will, um seinen Zorn zu erfüllen, wie wir einander schänden, lästern, verhöhnen, verspotten, dem Teufel geben und aus Falschheit gegenseitig um Ehre und Gut bringen, so mußte auch Christus das alles auf sich nehmen.

25.66. Du siehst auch klar, daß ihm das von den falschen Pharisäern und Schriftgelehrten widerfuhr, und das geschah nicht vergebens durch Zufall. Es sollte so sein, denn die Pharisäer, Schriftgelehrten und Obersten haben das eingebrockt, was Christus auslöffeln mußte. Oder sollen wir schweigen? Wir müssen es sagen, auch wenn wir dafür unser irdisches Leben verlieren.

25.67. Siehe, du falscher Antichrist, du bist es, wie du es schon immer gewesen bist. Du bist ein alter und kein neuer! Deine List wird im Zorn Gottes geboren, und der Teufel lehrt dich, was du tust. Du richtest unter Fürsten und Königen, welche in der Natur gegründet sind, Kriege und Widerwillen an, nur damit du durch deinen Betrug, deine Heuchelei und Narrenlist bei ihnen erhoben werdest. Das tust du aus eigenwilligem Stolz. Du verzerrst die Schrift der Heiligen nach deinem Aufsteigen und bist ein Mörder der Seele. Du richtest ein Spotten unter den Unverständigen an, so daß sie meinen, sie tun Gott einen Dienst damit, wenn sie eine heilige Seele verfolgen. Du lehrst sie das, sonst wüßten sie es nicht. So bewirkst du Verwirrung und bist ein Babelturm, eine Behausung der Huren und aller Teufel. Das sagt uns der Geist.

25.68. Damit treibt man es nun untereinander. Dem einen gelüstet dies, dem anderen das, und so ist ein stetiges Teufelsgeheul, und alle Liebe und Eintracht erlöschen. Der Mund redet etwas anderes, als das Herz denkt. Es schreit untereinander, aber niemand weiß, wo der Qual-Quell ist. So mußte auch Christus dies alles auf sich nehmen. Da riefen viele Unwissende nach der Hohepriester Kundgabe: „Kreuzigt, kreuzigt ihn! Er hat das Volk erregt!“ Aber kannten doch nicht die Ursache. Und so geht es heute noch.

Wenn der Antichrist einen im Grimm erhascht, dann verleumdet er ihn, und bald schreit jedermann „Ketzer, Ketzer!“, obwohl doch das Herz nichts Böses von ihm sagen kann.

25.69. So siehe, du falscher Antichrist und Meister des Lärmens auf Erden: Wieviel unverständige Menschen gibt es unter deiner Lästerung, die du so oft lästernd machst über eine heilige Seele! Siehe, wenn nun die verfolgte Seele zu Gott um Rettung bittet, dann wird das alles zu einer Substanz, zu einem Wesen vor Gott. So kommen dann oft auch diese armen Seelen, welche so unwissend über die heiligen Seelen gelästert haben, vor Gott und wollten gern selig werden. Wenn nun Christus nicht alle diese Lästerungen und Falschheiten auf sich genommen und seinen Vater in sich mit seiner Liebe versöhnt hätte, wo würden die armen Sünder bleiben? Darum heißt uns Christus vergeben, wie uns sein Vater in ihm vergeben hat. Werden wir das nicht tun, dann soll uns mit dem gleichen Maß gemessen werden, mit dem wir gemessen haben. *(Matth. 18.35)*

Die Pforte des armen Sünders

25.70. Du liebe Seele, weil du ja durch den Betrug des Antichristen und die Verführung des Teufels und seines Anhangs in Lästerung und schwere Sünde gefallen bist, deshalb bedenke dich bald! Bleibe nicht darin, und verzage auch nicht darin, sondern vergib deinem Widersacher seine Fehler und bitte Gott den Vater um Christi willen, der alle unsere Falschheit und Ungerechtigkeit an ihm wie ein unschuldiges, geduldiges Lämmlein getragen hat! So wird dir wohl vergeben werden. Hätten wir doch aus diesem Übel ewig nicht entkommen können, wenn uns nicht die Barmherzigkeit Gottes ohne unseren Verstand und Verdienst herausgeholfen hätte.

25.71. Ach, aus welcher reinen Gnade hat uns doch Gott der Vater seinen Sohn Jesus Christus geschenkt, so daß er unsere Schuld auf sich genommen und ihn in seinem Zorn versöhnt hat!

25.72. Zu dieser Gnade sind alle Menschen geladen, aus welchem Volk sie auch immer sind. Sie können alle kommen, seien es Türken, Juden, Heiden, Christen oder wie sie heißen. Es ist niemand ausgeschlossen. Alle, die da mühselig und beladen sind, können zu Christus kommen. Er will sie alle annehmen und erquicken, wie er selbst sagt. Wer hier anders lehrt und redet oder einen anderen Weg sucht, der ist ein Antichrist und geht nicht zur Tür in den Schafstall Christi.

25.73. Wenn wir nun den Spott und die Verachtung Christi betrachten, daß ihm dies alles durch Anregung der großen Hansen geschehen war und ihm gewöhnlich das arme geringe Völklein bis auf wenige Reiche anhing, dann finden wir klar, was Christus sagt: »Es wird schwerlich ein Reicher ins Himmelreich eingehen.« Hier ist nicht so sehr der äußere Reichtum gemeint, sondern das eigennützige, stolze und geizige Leben, wenn man in überheblichem Stolz den Schweiß der Armen verzehrt und Gott vergißt. Ach, wie schwer ist es doch für so einen Stolzen, sich vor Gott und Menschen zu demütigen! Aber das Himmelreich steht allein in der Kraft der Demut.

25.74. Doch sieht man, wie sich auch etliche Reiche Christus näherten, daran man erkennt, daß das Himmelreich nicht allein im Elend *(der Armut)*, sondern in der Freude im Heiligen Geist steht. Deshalb sollte sich niemand selig schätzen, nur weil er arm und elend lebt, solange er ungläubig und gottlos ist, denn so ist er trotzdem im Reich des Teufels. Es sollte auch kein Reicher sein Gut in den Dreck treten und dem Prasser übergeben, weil er meint, dadurch selig zu sein. Nein, Geselle, das Reich Gottes steht in der Wahrheit, der Gerechtigkeit und in der Liebe für die Bedürftigen. Es verdammt

niemanden *(mit weltlichem Reichtum und Macht)*, der es nur recht gebraucht. Du mußt nicht dein Zepter niederlegen und in einen abgeschiedenen Winkel fliehen und heulen. Das ist nur Heuchelei. Du kannst der Gerechtigkeit und dem Reich Gottes besser dienen, wenn du dein Zepter hältst, den Bedürftigen beschützt und Recht und Gerechtigkeit schaffst, nicht nach deinem *(egoistischen)* Geiz, sondern in Liebe und Gottesfurcht. Denn so bist du auch ein Bruder des Joseph von Arimathia und wirst vor Gott alle Menschen überstrahlen, wie Sonne und Mond die Sterne überstrahlen. Nur überheblicher Stolz, Geiz, Neid, Zorn und Falschheit bilden die Krone des Teufels. Darum vernimm es recht.

Von Christi Ruhe im Grab

25.75. Wir wissen, daß der Leib ohne Geist ein stillstehendes *(und totes)* Wesen wäre. Denn obwohl Christi Leib das heilige Element ist, das in der Barmherzigkeit aus Gott geboren wurde, so stehen doch die Beweglichkeit und das Leben allein in der Gottheit, und in uns Menschen im Geist der Seele und im Geist der großen Welt, die in diesem Leib auf Erden ungetrennt sind.

25.76. Also fragt es sich nun: „Wo ist Christi Seele in der Zeit gewesen, als der Leib in der Ruhe im Grab lag?“ Mein lieber Verstand, mache es nicht wie die Blinden an Gott, die da sagen: „Die Seele sei weit vom Leib hinunter in die Hölle in die Erde gefahren und habe währenddessen mit göttlicher Kraft einen Sturm in der Hölle unter den Teufeln abgehalten, habe sie mit Ketten gebunden und die Hölle zerstört.“ Oh, es ist weit ein anderes, denn auch die Heiligen, die in der Stunde des Todes Christi auferstanden sind, beweisen etwas anderes.

25.77. Dieser Verstand weiß noch nichts von Gott. Und wenn es ihm nicht möglich ist, aus Gottes Gabe weiter zu erkennen, dann gehe er besser nicht in diese Tiefe, sondern bleibe nur einfältig am Text. Es schadet seiner Seligkeit nicht, denn Gott sieht allein auf den Willen des Herzens. Du mußt nicht alles so tief im Sinn ergründen, wenn es dir nicht gegeben wird, wie dieser Feder. Diese Feder schreibt in Gottes Rat, den die Hand noch lange nicht kennt und wohl kaum ein Fünklein davon versteht. Und doch werden tiefgründig, wie du siehst, die künftigen Dinge in gewichtiger Tiefe dargestellt, die Gott allein zu seiner Zeit, die uns noch unbekannt ist, offenbaren *(und verwirklichen)* wird.

25.78. Du weißt ja, daß Gott selbst alles ist und nur drei Prinzipien wie drei Geburten der Unterschied seines Wesens sind. Sonst wären alle Wesen ein Wesen, und alles wäre durchaus nur Gott. Und wenn das wäre, dann wäre alles in einer süßen Sanftmut. Wo blieben aber die Beweglichkeit, das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit? Darum haben wir schon mehrfach gesagt, der Zorn sei eine Wurzel des Lebens. Aber wenn er ohne *(wahres)* Licht ist, dann ist er nicht Gott, sondern höllisches Feuer. Wenn aber das *(göttliche)* Licht darin scheint, dann wird er das Paradies und Freudenreich.

25.79. So können wir auch von Christi Seele nichts anderes behaupten, als er sie in die Hände seines Vaters befahl. Da nahm sie der Vater in seine göttliche Kraft, das heißt, sie stand schon zuvor darin mit ihrer eigenen Wurzel, aber ihre eigene Wurzel war ohne Gottes Licht im Zorn. So kam nun die Seele Christi mit Gottes Licht in den Zorn, und da erzitterten die Teufel, denn das Licht nahm den Zorn gefangen. Und so wurde der Zorn des Vaters im Himmelreich zum Paradies. Aber in der Hölle blieb der Zorn wie bisher, denn das göttliche Licht verschloß sozusagen das Prinzip der Hölle, so daß sich kein Teufel darin erblicken kann, denn er ist blind darin, und das ist ihm Schrekken und Schande.

25.80. Deshalb solltest du nicht denken, daß Christi Seele vom Leib weit weggegangen war. Denn alle drei Prinzipien waren doch am Kreuz, warum nicht auch im Grab? Im Augenblick, als Christus das Reich dieser Welt von sich ließ, drang Christi Seele in den Tod und Zorn Gottes, und im selben Augenblick wurde der Zorn in der Liebe im *(göttlichen)* Licht versöhnt und wurde zum Paradies. So wurden die Teufel mit allen gottlosen Seelen im Zorn in sich selber gefangen, und da grünte sogleich das *(ewige)* Leben durch den Tod. Damit wurde der Tod zerbrochen und zum Spott gemacht. Den Gottlosen, die im Zorn bleiben, ist er ein Tod, aber den Heiligen in Christus ist er ein Leben.

25.81. So hat die Seele Christi vierzig Stunden im Grab mit ihrem Leib im Vater gegenwärtig geruht, denn der himmlische Leib war nicht tot, sondern der irdische. Die Seele grünte im himmlischen Leib durch den Tod und stand vierzig Stunden in der Ruhe. Das waren die vierzig Stunden, welche Adam im Schlaf stand, als sein Weib aus ihm gemacht wurde, wie auch die vierzig Tage der Versuchung bei Moses auf dem Berg, ob es möglich wäre, in des Vaters Kraft im Himmelreich zu leben. Weil es aber als unmöglich befunden wurde, so fiel das Volk alsobald von den Gesetzen des Vaters (als der Natur) ab und ehrten ein selbstgemachtes Kalb als Gott, so daß auch Moses die Tafeln des Gesetzes zerbrach.

25.82. Und Gott sprach auch im Feuer mit Israel, daß sie doch erkennen sollten, daß es nicht möglich wäre, ins gelobte Land des Paradieses einzugehen, bis der rechte Josua oder Jesus käme, der sie durch den Tod ins Leben führte. Darüber denke nach! Ich will es in einem anderen Buch von den Tafeln Moses klarer ausführen. Danach forsche, dann wirst du allen Grund finden, was Moses geredet und getan hatte.

Von Christi Auferstehung aus dem Grab

25.83. Gleichwie Adam aus dem hellen Licht Gottes in das finstere Reich dieser Welt einging und die Seele Adams zwischen zwei finsteren Prinzipien stand, nämlich zwischen Tod und Hölle, die im Leib grünten, so wollte auch Christus in seinem grünenden Leib in der Mitternacht vom Tod auferstehen und in seinem heiligen Leib die Nacht zu einem ewig hellen Tag machen, wo nimmermehr eine Nacht hineinkäme, sondern das göttliche Licht des Vaters und des Lammes schiene.

25.84. So sollst du nicht denken, daß die Seele Christi diese vierzig Stunden an einem anderen Ort gewesen sei, als eben im Vater und in seinem Leib. Hier ist die Verfolgung in großer Sanftmut ausgegrünt wie ein Röslein oder schönes Blümlein aus der Erde, wie dann auch unsere Seelen in unserer Ruhe im Leib von Jesus Christus bis zum Jüngsten Tag grünen. Im Vergehen dieser Welt wird die neue Kreatur wieder aus der alten hervorbrechen, und unterdessen grünt die Seele im heiligen Element im Leib Christi in stiller sanfter Ruhe, bis auch unsere vierzig Stunden um sind, und keine Stunde länger, als die bestimmte Zeit ist. Dann ist der Leib Christi in der Kraft des Vaters durch die Seele wieder auferstanden und hervorgegangen, und hat das ewige Licht der Heiligen Dreiheit in sich.

25.85. Es hätte keines Wegwälzen des Steines bedurft. Das geschah nur den blinden Juden zum Schein, damit sie doch sähen, daß all ihr Tun eine Torheit war, wie sie Gott halten wollten, und auch wegen dem schwachen Verstand der Jünger, damit sie sähen, er wäre gewiß auferstanden, denn so konnten sie ins Grab gehen und es selber sehen. *(Matth. 28.6)*

25.86. Auch erschien ihnen der Engel hier und tröstete sie. Und so will auch Christus seine Betrübten trösten, die um seinetwillen betrübt werden. Ja, er ist bei ihnen, wie bei Maria Magdalena und den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. *(Luk. 24.13)*

25.87. Du sollst wissen, daß kein Fels noch Stein Christi Leib aufhalten oder erfassen kann, denn er geht durch alle Dinge und zerbricht doch auch nichts. Er erfaßt diese Welt, aber die Welt nicht ihn. Er leidet von nichts Qual, denn in ihm ist die ganze Fülle der Gottheit, aber ist doch nicht eingesperrt. Er scheint eine Kreatur in unserer menschlichen Gestalt so groß als unsere Leiber zu sein, aber sein Leib hat doch kein Ende, denn er ist der ganze fürstliche Thron des ganzen Prinzips.

25.88. Als er hier auf Erden im irdischen Menschen war, da war sein äußerlicher Mensch meßbar, wie unsere Leiber, aber der innere Mensch war unermeßlich. Denn auch wir sind in der Auferstehung im Leib von Jesus Christus unermeßlich, aber sichtbar und begreifbar im himmlischen Fleisch und Blut, wie der Fürst des Lebens selbst. Wir können in der himmlischen Bildung groß oder klein sein, aber es wird nichts an uns zerbrochen, und es bedarf keiner Einpressung.

25.89. Oh liebe Christen, laßt bitte von eurem Streiten um den Leib von Jesus Christus ab! Er ist überall an allen Orten, auch im Himmel, wie auch der Himmel überall ist, wo Gott wohnt. Gott wohnt im Leib von Jesus Christus, wie auch alle heiligen Seelen der Menschen, wenn sie von diesem irdischen Leib scheiden. Wenn sie neugeboren werden, dann stehen sie im Wort im Leib Christi, sogar noch in diesem irdischen Leib. Aber keine Seele hat hier in unserem Leib auf Erden den Leib Christi in einem greifbaren Wesen, sondern im Wort der Kraft, das alles erfaßt. Denn Leib und Kraft ist wohl in Christus Eins, deshalb können wir in dieser Welt diese Kreatur nicht verstehen.

25.90. Und der Geist zeigt es: Wenn ihr von diesem Streit nicht abgeht, dann werdet ihr kein anderes Zeichen erlangen, als das Zeichen Elias im Feuereifer, denn der Eifer wird euch zerfressen, und euer Streit muß euch selbst fressen. Ihr werdet verwirrt und müßt euch selber auffressen. Seid ihr nicht Brüder und alle in Christus? Was streitet ihr um euer Vaterland, in dem ihr wohnt, wenn ihr in der Liebe wandelt?

25.91. Ach, laßt doch ab davon, denn eure Sache ist nur bösartig vor Gott, und ihr werdet alle in Babel befunden! Laßt euch raten, denn der Tag bricht an! Wie lange wollt ihr noch bei der ehebrecherischen Hure liegen? Steht auf, eure edle Jungfrau ist mit ihrem schönen Perlenkranz geschmückt, und sie trägt eine Lilie, die wonniglich ist. Seid Brüder, und sie wird euch wohl schmücken, denn wir haben sie wahrhaftig gesehen, und in ihrem Namen schreiben wir dies.

25.92. Es bedarf keines Streits um den Kelch von Jesus Christus, denn sein Leib wird vom Gläubigen im Testament nur wahrhaftig empfangen, wie auch sein himmlisches Blut, und die Taufe ist ein Bad im Wasser des ewigen Lebens, äußerlich im Wort des Leibes Christi verborgen. Darum ist aller Streit nichts nütze. Nur die brüderliche Liebe muß her, und wenn ihr vom *(egoistischen)* Geiz des überheblichen Stolzes abgelassen habt, dann seid ihr alle in Christus.

25.93. Die vielen tiefen und schweren Sachen *(dieser Welt)* sind euch nichts nütze. Ihr dürft euch nicht darin vergaffen. Wir müssen sie nur darstellen, damit ihr seht, was der Grund und was der Irrtum ist. Denn wir sind nicht Ursache dieses Schreibens, sondern ihr habt in eurer hocherhabenen Lust den Geist erweckt, so daß ihr die Gedanken eures Herzens erfahrt. Laßt euch Christi Auferstehung ein kräftiges Wesen sein! Denn Christi Auferstehung ist unsere Auferstehung, und in ihm werden wir grünen und auferstehen und ewig leben. Halt dich nur an Christus, dann kannst du in keiner Not verderben. Denn wenn du Christus hast, dann hast du die Heilige Dreifaltigkeit Gottes.

25.94. Wenn du zu Gott beten willst, dann rufe Gott, deinen himmlischen Vater, im Namen seines Sohnes Jesus Christus um die Erleuchtung seines Heiligen Geistes an, daß er dir deine Sünde um seines bitteren Leidens und Sterbens willen vergeben möge und dir das geben, was dir gut *(bzw. heilsam)* und selig ist. Stelle alles, was irdisch ist, in seine Erkenntnis und seinen Willen. Denn wir wissen nicht, was wir beten und begehren, sondern der Heilige Geist vertritt uns selbst mit unaussprechlichem Seufzen in Jesus Christus, bei seinem himmlischen Vater. Darum bedarf es keiner langen Worte, sondern nur einer gläubigen und bußfertigen Seele, die sich mit ganzem Ernst in die Barmherzigkeit Gottes und seinen Willen ergibt. Diese lebt im Leib von Jesus Christus und ist wohl sicher vor dem Teufel, wenn sie so beständig bleibt.

25.95. Die Phantasie von der Fürbitte der Heiligen ist keinem nütze. Es ist nur eine Qual der Ängste, daß du die Heiligen in ihrer Ruhe beunruhigst. Gott ruft dich doch ohnedies immerfort, und deine Jungfrau *(der Weisheit)* wartet mit sehnlichem Begehren auf dich. Komm nur selbst, denn sie ist dein, und du brauchst ihr keinen fremden Boten schicken, denn es geht hier nicht zu, wie am Hofe. Christus will seinen Himmel in seiner Freude gern immerfort vermehren. Was zögerst du so lange? Wegen deiner Sünden? Ist doch die Barmherzigkeit des Herrn größer als Himmel und Erde. Was machst du denn? Es ist dir nichts näher als Gottes Barmherzigkeit. Nur in deinem sündhaften und unbußfertigen Leben bist du beim Teufel und nicht bei Christus. Sage, was du willst! Auch wenn du hunderttausend Boten zu ihm schickst, aber selber gottlos bleibst, dann bist du nur beim Teufel, und es gibt keinen anderen Rat für dich: Du mußt selbst mit Christus auferstehen und neugeboren werden im Leib von Jesus Christus, und zwar in deiner eigenen Seele durch die Kraft des Heiligen Geistes im Vater. Und wenn du ein Begängnis machen willst, dann tue das zum Nutzen und zur Versorgung der Armen, so daß Gott durch deine Liebe gepriesen werde. Das ist wohl gut, aber vom reichen Fresser, der damit nur überheblichen Stolz und Faulheit treibt, hast du keinen Nutzen, denn Gott wird damit nicht gepriesen, und so grünt auch das Paradies nicht darin.

25.96. So verlaß dich ja nicht auf die Heuchelei des Antichristen, denn er ist ein Lügner und Geiziger, dazu ein Scheinheiliger und meint nur seinen Abgott, den Bauch. Und vor Gott ist er ein Dieb, denn er ißt das Brot, das den Bedürftigen gehört, und ist des Teufels Hund. Lerne ihn richtig kennen, das sage ich dir, denn er tötet dich ganz und gar, wenn er durch seine Gleisnerei und Scheinheiligkeit deinen Willen erhascht.

25.97. Weil wir hier von Christi wahrhaftiger Auferstehung sprechen, so zeigen wir euch nun auch seinen Wandel während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung vor seiner Himmelfahrt. Wie wir wissen, daß er ein wahrhaftiger Herr über Himmel, Hölle und Erde geworden ist, so zeigen wir euch nun auch, daß ihm das Reich dieser Welt mit allen Essenzen und Qualitäten untertänig sein mußte. Und obwohl er nicht immer sichtbar bei seinen Jüngern wandelte, hat er sich doch öfters sichtbar, begreifbar und beharrlich bei ihnen gezeigt, und zwar nach dem Reich dieser Welt und nach seinem hiergehabten Leib, den der neue Leib verschlungen hatte, aber auch den konnte er wieder darstellen. Denn Gott ist Herr aller Wesen, und so muß sich alles verwandeln, wie er will, damit er seinen Jüngern seinen wahrhaftigen Leib in seinen Nägelmalen zeigen konnte, die im heiligen Christus in seinem heiligen Leib in Ewigkeit als ein Siegeszeichen stehen und schöner als die Morgensterne sind.

25.98. Er bekräftigte damit seine schwachgläubigen Jünger, und zeigte hiermit an, daß er auch ein Herr über das äußerliche Reich dieser Welt sei. Denn alles, was wir säen, anbauen, pflanzen, essen und trinken, hat er in voller Allmacht, und er kann alles

segnen und mehren. So ist er nicht von uns getrennt, sondern wie eine Blume aus der Erde grünt, so wirken auch sein Wort, sein Geist und seine Kraft in allen Dingen. Und wenn unser Gemüt ihm wirklich zugeneigt ist, dann sind wir in Leib und Seele von ihm gesegnet. Wenn aber nicht, dann ist der Fluch und Gottes Zorn in allen Dingen, und wir essen mit jeder Frucht den Tod. Darum beten wir, daß uns Gott in Christus unsere Speise und unseren Trank segnen möge, auch Leib und Seele, und das ist recht.

25.99. Zum zweiten zeigen wir euch, daß Christus noch vierzig Tage nach seiner Auferstehung auf Erden wandelte, das heißt, im Reich dieser Welt, als er gleichwohl im Himmel war. Doch er trug die Bildung ohne äußerliche Klarheit vor Menschenaugen, und besaß gänzlich den Leib mit allem Wesen, der am Kreuz hing, bis auf die Qual-Qualität des Prinzips, die hatte er nicht, aber sonst alles Wesen im Fleisch und Blut, weil das äußere Fleisch in der Macht des himmlischen stand. Das sehen wir, wie er zu seinen Jüngern durch verschlossene Türen ging und seinen Leib durch Holz und Steine führte. So verstehst du, daß diese Welt vor ihm wie ein Nichts ist, weil er allmächtig ist.

25.100. Und dann fügen wir euch noch hinzu, daß diese vierzig Tage die Tage Adams im Paradies vor seinem Schlaf waren, ehe das Weib aus ihm gemacht wurde, als er in der paradiesischen Versuchung stand und noch rein und himmlisch war. So mußte auch dieser Christus vierzig Tage in paradiesischer Qualität in der Versuchung stehen, ob der Leib paradiesisch bleiben wollte, ehe er glorifiziert würde. Darum aß und trank er vor seinen Jüngern mit ihnen auf paradiesische Art, wie auch Adam tun sollte, im Mund und nicht im Leib, denn die Verzehrung stand in der Kraft.

25.101. Hier wurde wirklich versucht, ob der Leib in göttlicher Macht und Kraft leben wollte, wie es auch Adam tun sollte, als er in dieser Welt im Paradies war. Da sollte er zwar in dieser Welt sein, aber nicht in der Qual-Qualität dieser Welt leben, sondern in paradiesischer über dieser Welt und auch über dem Grimm des Zorns in der Hölle. Er sollte in der Qualität der Liebe, Demut, Sanftmut und Barmherzigkeit im freundlichen Willen Gottes leben. So hätte er über die Sterne und Elemente geherrscht, und in ihm wäre kein Tod noch Zerbrechen gewesen.

25.102. Darum sollt ihr Türken und anderen abergläubischen Völker merken und wahrhaft verstehen, warum uns Christus solche Gesetze gegeben hat, so daß wir nicht rachgierig sein sollen. »Wenn uns jemand auf eine Wange schlägt, dann sollen wir ihm auch die andere bieten, und so fort. Wir sollen segnen, die uns fluchen, und denen wohltun, die uns hassen und beleidigen. *(Matth. 5.44)*« Verstehst du das?

25.103. Siehe, ein wahrhafter Christ, der im Geist Christi lebt, der soll auch in Christi Wandel gehen. Er soll nicht im grimmigen und rachgierigen Geist dieser Welt umhergehen, sondern wie Christus nach seiner Auferstehung in dieser Welt lebte und ging, und doch nicht in dieser Welt Qual-Qualität lebte und ging. (Auch wenn es uns, während wir in dieser Welt Qual leben, nicht immer möglich ist, dann doch im neuen Menschen in Christus, den der Teufel verdeckt. Wenn wir in der Sanftmut *(bzw. Güte)* leben, dann überwinden wir die Welt in Christus. Und wenn wir Gutes für Böses tun, dann bezeugen wir, daß Christi Geist in uns ist.) So sind wir nach dem Geist dieser Welt tot, um Christi Geist willen, der in uns ist. Und wenn wir auch in dieser Welt sind, so hängt uns doch nur diese Welt an, wie sie Christus nach seiner Auferstehung anhing. Aber er lebt im Vater im Himmel, wie auch wir, wenn wir in Christus geboren sind.

25.104. Darum laßt es euch gesagt sein, ihr Juden, Türken und anderen Völker! Ihr dürft auf keinen anderen warten, denn es ist keine andere Zeit vorhanden, als die Zeit der Lilie, und sein Zeichen ist das Zeichen Elias. Darum seht zu, in welchem Geist ihr lebt, daß euch nicht das Zornfeuer verschlingt und auffrißt! Es ist nunmehr Zeit, daß die Isebel mit ihrer Hurerei aus dem Haus gejagt werde *(Offb. 2.20)*, damit ihr nicht der Huren Lohn empfangt, und wie ihr euch untereinander schindet, so auch auffreßt. Wahrlich, wenn dem nicht bald gewehrt wird, dann brennt das Feuer über Babel auf, und dann ist kein Rat, bis der Zorn alles, was in ihm gewachsen ist, aufgefressen hat.

25.105. Darum gehe ein jeder in sich und sage nichts über die anderen oder halte sie für Falsche. Sondern er bekehre sich nur selber und sehe, daß er nicht im Zorn des Fressers befunden werde, sonst wird er schreien: „Hilfe! Babel brennt!“ Und so muß er auch verbrennen, denn er ist desselben Feuers fähig. Denn wenn du einen Gedanken in dir fühlst, der den Zorn wünscht, dann ist er aus Babel.

25.106. Darum ist es schwer, Babel zu erkennen. Ein jeder meint, er stehe nicht darin. Doch der Geist zeigt mir, daß Babel den ganzen Erdenkreis umschließt. Darum achte ein jeder in sich selbst auf seine Sachen und jage nicht dem Geiz nach, denn der Treiber zerbricht es, und der Stürmer frißt es auf. Es hilft kein weiser Rat der Menschen mehr, denn alle Weisheit dieser Welt steht in der Torheit. Das Feuer kommt aus dem Zorn Gottes, und deine Klugheit wird zu deinem Schaden und Spott.

Von der Himmelfahrt Christi

25.107. So wissen wir, nachdem Adam vierzig Tage im Paradies gelebt hatte, ging er in den Geist dieser Welt ein, obwohl er in die Heilige Dreiheit eingehen sollte, denn er stand in der Zeit der Versuchung, und hätte er diese vierzig Tage bestanden, dann wäre er mit seiner Seele völlig im Licht Gottes gewesen und sein Leib in der heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*, wie dieser Christus.

25.108. Denn nachdem Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung in dieser Welt in der Prüfung gewandelt war, ging er auf einen Berg, dahin er seine Jünger beschied, und fuhr sichtbar in die Höhe auf mit seinem eigenen Leib, den er am Kreuz aufgeopfert hatte, nämlich bis eine Wolke kam und ihn verbarg, zu einem gewissen Zeichen, daß er ihr Bruder wäre, und er sie in dieser irdischen Gestalt und Leiblichkeit nicht verlassen wollte. So sprach er dann auch zu ihnen: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt.«

25.109. Nun fragt der Verstand: „Wo ist Christus hingefahren? Ist er aus dieser Welt gefahren, hoch über das Gestirn in einen anderen Himmel?“ Höre, mein lieber Verstand, neige dein Gemüt in Christus und siehe, ich will es dir sagen, denn wir sehen und wissen es, aber nicht ich. Denn wenn ich sage „wir“, mußt du nicht bloß meinen irdischen Menschen verstehen, denn der Geist, der in dieser Feder treibt, wird mitgenannt. Darum schreibe und spreche ich „wir“, wenn ich von mir als Autor reden will. Denn ich wüßte nichts, wenn nicht der Geist in mir die Wissenschaft antriebe, und ich hätte auch nichts finden können, als auf solche Weise. Anders wollte der Geist nicht, sondern verbarg sich, so daß sich meine Seele in mir ganz unruhig mit großem Sehnen nach dem Geist zeigte, bis ich erlernte, wie es wäre.

25.110. Nun siehe, das ist nicht der *(gleiche)* Grund, den man bei den Alten gedichtet und gemessen hat, nämlich wieviel hunderttausend Meilen es bis in den Himmel sei, dahin Christus gefahren ist. Sie taten dies, weil sie Gott auf Erden sein wollten, wie es dann ihr erdichtetes Reich ausweist, das mehr in Babel steht. Wenn wir von den

Thronen reden, so ist es in vielem anders, und man findet ihre Blindheit und Unwissenheit. Obwohl in ihrer Erkenntnis auch ein Geist ist, den man nicht so hinwirft, aber er ist nicht aus der Heiligen Dreifaltigkeit, aus dem Leib von Jesus Christus, sondern aus der überheblichen Ewigkeit, die da über die Throne fährt, davon noch an anderer Stelle berichtet werden soll.

25.111. Wir müssen im Thron bleiben. Was gehen mich die anderen Throne an, die den Fürsten der Engel gehören? Sie sind doch ohnedies unsere Freunde und lieben Getreuen im Dienst Gottes *(Hebr. 1.4)*. Wir müssen auf unseren Thron sehen, darin wir zu Kreaturen erschaffen worden sind, und auf unseren Thronfürsten in Gott. Denn der erste Vorsatz Gottes, als er uns erschuf und uns im ewigen Band erblickte, muß bestehen.

25.112. Dieser Thron gehörte Luzifer mit seinen Legionen. Als er aber fiel, wurde er in das erste Prinzip ausgestoßen. So stand der Thron im zweiten Prinzip ledig, und darin erschuf Gott den Menschen, der darin bleiben sollte und entsprechend versucht wurde, ob es möglich wäre. Darum erschuf Gott auch das dritte Prinzip im Reich dieser Welt, damit dem Menschen geraten werden könnte, und er im Fall nicht auch noch ein Teufel würde. Und deshalb besteht die Feindschaft des Teufels gegen Christus, weil er nun auf seinem königlichen Stuhl sitzt und ihn dazu noch mit seinem Prinzip gefangenhält.

25.113. So ist das Reich dieser Welt nach dem himmlischen Prinzip der Thron und eigene Leib von unserem Christus, und so ist auch alles, was in dieser Welt im dritten Prinzip ist, sein eigen. Und der Teufel, der in diesem Reich im ersten Prinzip wohnt, ist ein Gefangener von unserem Christus.

25.114. Denn alle Throne sind in Gott, dem Vater, weil außer ihm nichts ist. Er ist das Band der Ewigkeit, denn seine Liebe im Leib Christi, der sein Thron ist, hält den Zorn im Band der Ewigkeit mitsamt den Teufeln gefangen. So verstehe, wie alles kreatürlich ist, seine Liebe und auch sein Zorn, und der Unterschied (wie vorn erklärt) nur in einer Geburt besteht. Deshalb kann man nicht sagen, die Teufel wohnen weit von Christus. Nein, sie sind nahe, aber können ihn in Ewigkeit nicht erreichen, denn sie können die klare Gottheit im Licht nicht sehen, sondern erblinden davon. Und auch wir werden sie in Ewigkeit nicht sehen oder fühlen, wie wir sie jetzt nicht sehen, weil sie in einem anderen Prinzip sind, und dieses Prinzip bleibt.

25.115. Also, mein liebes Gemüt, wisse, daß die Kreatur Christi das Zentrum dieses Thrones ist, von dem alles Leben ausgeht (was himmlisch ist), denn in diesem Zentrum ist die Heilige Dreifaltigkeit, und nicht allein in diesem Zentrum, sondern in allen englischen Thronen wie auch in den heiligen Seelen der Menschen. Aber wir müssen so *(gegensätzlich)* reden, um euch verständlich zu werden.

25.116. Entsprechend sitzt der Leib, also die Kreatur, des Christus-Menschen inmitten dieses Thrones und steht so im Himmel, das heißt, in seinem Prinzip. Und so sitzt er mit seinem Thron zur Rechten von Gott, dem Vater.

25.117. Die Rechte Gottes ist, wo die Liebe den Zorn löscht und das Paradies gebiert. Das ist zu Recht die Rechte, wo der zornige Vater „Gott" genannt wird, nämlich in der Liebe und im Licht seines Herzens, das sein Sohn ist. Und dieser leibliche Thron, als der ganze Leib Christi, ist alles zur Rechten Gottes. Wenn man aber sagt „zur Rechten Gottes", dann verstehe die innerste Wurzel der scharfen Macht des Vaters, darin die Allmächtigkeit steht, wo der Vater in sich selbst im wiedergefaßten Willen in die Sanftmut *(bzw. Güte)* ausgeht und die Tore in der Zersprengung der Finsternis in sich selbst

aufschließt. Hier ist Christus eingesessen und sitzt entsprechend zur Rechten der Kraft und Allmacht, was wir mit unseren Zungen nicht höher aussprechen können, aber im Geist verstehen wir es wohl. Darum ist es dir auch nicht Not, es *(mit Gedanken)* zu ergründen, sondern erhasche nur den Leib Christi, dann hast du Gott und Himmelreich. Wir aber müssen wegen dem Irrtum dieser Welt und ihrer Lust so schreiben.

25.118. Wenn du aber fragst „Sitzt Christus? Oder steht, oder liegt er?", dann fragst du *(der Verstand)*, wie der Esel nach dem Sack fragt: Wie wohl der Schneider den Sack gemacht hat, den er tragen muß? Dabei muß man doch dem Esel nur Futter geben, damit er den Sack längere Zeit trage. - So siehe, er sitzt in sich selbst und steht in sich selbst. Er braucht keine Bänke oder Stühle, denn seine Kraft ist sein Stuhl. Es gibt hier auch kein Oben und Unten, wie du die Vision in Hesekiel 1.18 siehst, die voller Augen hinten und vorn, oben und unten ist. So ist auch der Leib Christi, und die Heilige Dreifaltigkeit scheint im ganzen Leib und bedarf keiner Sonne noch des Tages.

26. Kapitel - Die Herabkunft des Heiligen Geistes

Vom Pfingstfest, von der Sendung des Heiligen Geistes und von seinen Aposteln und Gläubigen. - Die heilige Pforte von der göttlichen Kraft.

26.1. So fragt der Verstand: „Wenn Christus mit dem Leib, den er am Kreuz aufopferte, so auffuhr, wann ist er dann mit seinem Leib verklärt worden? Oder wie ist sein Leib? Ist er jetzt so, wie ihn seine Jünger in den Himmel fahren sahen?" Mein lieber Verstand, meine irdischen Augen sehen das nicht, aber die geistigen in Christus wohl. Die Schrift sagt: »Er ist verklärt ein Herr über Alles. *(Apg. 10.36)*« So wollen wir dir die Pforte der großen Wunder eröffnen, damit du siehst, wie wir sehen.

26.2. Siehe, als Gott der Vater *(das Volk)* Israel zum Berg Sinai in die Wüste geführt hatte und ihnen Gesetze geben wollte, in denen sie leben sollten, hieß er Moses auf den Berg zum Herrn steigen, aber die anderen Ältesten mußten fernbleiben und das Volk unten am Berg. So stieg Moses allein zum Herrn auf den Berg. Da erschien die Klarheit des Herrn, und am siebenten Tag rief er Moses und sprach mit ihm von allen Gesetzen, und Moses Angesicht *(bzw. Wesen)* wurde vom Herrn verklärt *(und erleuchtet)*, so daß er vor ihm stehen und mit ihm reden konnte. *(2.Mose 24.1)* So geschah es auch dem Menschen Christus in der heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*, als er in seinen Thron aufgefahren war und am neunten Tage mit der Heiligen Dreiheit *(Trinität)* glorifiziert wurde.

26.3. Verstehe es recht: Nicht nur seine Seele in der Kreatur, sondern sein ganzer Leib oder fürstlicher Thron *(wurde glorifiziert)*. Allda ging im Zentrum der Heiligen Dreifaltigkeit der Heilige Geist aus. Und du siehst klar, daß diejenigen, welche Christi Geist angezogen hatten, hoch erleuchtet wurden: Denn der Heilige Geist ging aus dem Zentrum der Heiligen Dreiheit aus, nämlich im ganzen heiligen Element Gottes, und wallte in der Barmherzigkeit Gottes. Und wie er im Leib von Jesus Christus triumphierte, so auch in seinen Jüngern und Gläubigen. Da gingen alle Türen der großen Wunder auf, und die Apostel sprachen mit den Zungen aller Völker. *(Apg. 2.4)*

26.4. So sieht man klar, daß der Geist Gottes alle Zentren aller Essenzen aufgetan hatte und aus allen sprach. Denn Christus war der Herr und das Herz aller Essenzen. Darum kam auch der Heilige Geist aus allen Essenzen und erfüllte die Essenzen aller Menschen, die ihre Ohren mit Begierde dahin wandten. In diese alle drang er ein, und ein jeder von ihnen hörte in seiner Essenz und Sprache den Geist Gottes aus den Jüngern reden. So wurde der Heilige Geist in allen leiblich geboren, die zuhörten und ihren

Ernst allein darauf richteten. Sie alle wurden erfüllt. Denn der Geist drang ihnen durch das Herz, wie er aus dem Zentrum der Heiligen Dreiheit in den ganzen Leib und fürstlichen Thron von Jesus Christus drang und auch im Äußeren alles mit Klarheit erfüllte.

26.5. So wurde auch die Seele aller Heiligen erfüllt, so daß ihr ganzer Leib in allen Essenzen von der teuren Kraft lebendig gemacht wurde, die in Wunder und Taten ausging, die da geschahen. So wurde uns hier (1.) die Kraft des Vaters im Feuer in seiner strengen Allmacht auf dem Berg Sinai vorgestellt, und dann (2.) die stille liebliche Kraft des Sohnes Gottes (im Licht der Liebe) in der Liebe und Barmherzigkeit, damit wir sehen, daß wir im Vater in der Qual-Qualität des Feuers niemals so *(heilig)* hätten leben können: Darum zerbrach Moses die Tafeln, und das Volk fiel von Gott ab. *(2.Mose 32.19)*

26.6. Als aber jetzt die Sanftmut im Vater war, da hielt die Liebe den Zorn gefangen, und aus des Vaters Qual-Quell ging im Sohn ein ganz freudenreicher paradiesischer Quell aus, und der war der Heilige Geist im Wunder. Hier stand die teure Himmels-Jungfrau der Weisheit Gottes mit ihrem Perlenkranz in ihrer höchsten Zierde. Hier stand Maria in der Heiligen Dreifaltigkeit, davon der Geist der Alten wunderlich gesprochen hatte, und hier wurde Adam wieder ins Paradies eingeführt.

26.7. Weil wir aber von Christi Verklärung reden wollen und von seinem Leib, den er sichtbar und in der Gestalt, wie er auf Erden wandelte, in die Höhe geführt hatte, so müssen wir von der Gestaltung reden, nämlich wie die Liebe des Herzens Gottes den Zorn des Vaters versöhnt hat und ihn sogleich als gefangen in sich hält. So auch hat die Heilige Dreifaltigkeit den äußerlichen, harten *(materiellen)* und begreifbaren Leib Christi, nämlich das Reich dieser Welt, in sich gefaßt, als wäre er ganz verschlungen, obwohl er doch nicht verschlungen ist. Sondern die Qual-Qualität dieser Welt ist im Tod zerbrochen, und die Heilige Dreifaltigkeit hat den Leib Christi angezogen, nicht wie ein Kleid, sondern kräftig in den Essenzen. Und das ist, als wäre er verschlungen, allein für unsere Augen so zu denken, obwohl er doch wahrhaftig ist und am Jüngsten Tag wiederkommen und sich in seiner eigenen, hiergehabten Gestalt offenbaren wird, damit ihn alle Menschen sehen können, die Guten wie die Bösen, und er wird auch in dieser Gestalt das Gericht der Scheidung halten. Denn in seiner göttlichen glorifizierten Gestalt könnten wir ihn vor unserer Verklärung *(bzw. Erleuchtung)* nicht anschauen, und gleich gar nicht der Gottlose. Dann aber werden ihn alle Arten der Menschen sehen und erkennen, und die Ungläubigen werden darüber heulen und weinen, daß sie so von ihrem Fleisch und Blut in eine andere Qualität ausgegangen sind, obwohl sie in ihren eigenen Essenzen Gott hätten anziehen sollen und können. Doch so haben sie das grimmige Reich des göttlichen Zorns mit dem Teufel angezogen, und denselben in ihre Essenzen der Seele hereingelassen und sich selbst verdorben.

26.8. Also sagen wir, daß in der Seele Christi in ihren Essenzen die klare Gottheit ergriffen ist, nämlich das Licht *(bzw. Bewußtsein)* Gottes, und das hat den Zorn im Qual-Quell der Seele gelöscht. So verklärt *(bzw. erleuchtet)* das Licht die Seele, und so wird durch die Kraft des Ausgangs aus der Seele immer die Tinktur geboren, und das Schöpfungswort in den Essenzen macht es begreiflich und faßlich. Und das ist die Heilige Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)* oder die heilige Erde, und das ist das heilige Fleisch, denn Gott erleuchtet in diesem Leib Alles in Allem. (siehe Anhang 28.22/23)

26.9. Auf diese Weise wurde sein irdischer Leib in Gott verschlungen, obwohl er nie einen ganz irdischen Leib wie wir gehabt hatte, denn er war nicht vom Samen eines Mannes gezeugt. Sondern wir reden nur von der Begreifbarkeit und Sichtbarkeit für unsere Augen, nach denen er unser Bruder ist. Und er wird sich in unserer

fleischlichen Gestalt in göttlicher Kraft am Jüngsten Tage wieder darstellen als ein Herr über alles. Denn alle Kräfte sind ihm im Himmel und in dieser Welt untertan, und er ist ein Richter über alles, ein Fürst des Lebens und Herr des Todes.

26.10. So ist das Himmelreich seines eigenen Leibes und des ganzen fürstlichen Thrones seines Prinzips ein Paradies, in dem die holdselige Frucht in der Kraft Gottes aufgeht. Denn der Heilige Geist ist die Kraft dieses Gewächses, wie die Luft *(bzw. der Lebensatem)* in dieser Welt. So ist der Heilige Geist die Luft und der Geist für die Seele in Christus und all seinen Kindern, denn es gibt keine andere Luft im Himmel im Leib Christi, und Gott der Vater ist Alles in Allem. Also leben und sind wir alle in Christus im Vater, und keine Seele forscht aus der Tiefe *(des Qual-Quells)*, sondern wir leben alle in Einfalt, großer Demut und Liebe miteinander und freuen uns wie die Kinder vor ihren Eltern. Und zu diesem Ziel hat uns Gott auch geschaffen.

26.11. Also, meine liebe Seele, suche und aneigne dich in Christus, dann empfängst du den Heiligen Geist, der dir deine Seele neugebären und dich erleuchten, führen und leiten wird. Er wird dir Christus offenbaren. Laß nur ab von allem Menschen-Tand und Fündlein *(interessante aber unnütze Dinge)*, denn das Reich Gottes ist dir nahe, ja es ist inwendig in dir, wie Christus selbst sagt *(in Luk. 17.21)*. Und so halten dich nur dein eigener Unglaube und deine bösartigen Werke wie Geiz, Stolz, Neid, Zorn und Falschheit *(Illusion)* außerhalb von Gott, denn all dies ziehst du an, und so stehst du im Kleid des Teufels getrennt von Gott.

26.12. Wenn du aber all dieses ablegst und mit der Begierde deines Herzens in die Barmherzigkeit Christi eingehst, dann gehst du in den Himmel in Gott, den Vater, und wandelst im Leib Christi im reinen Element. Und der Heilige Geist kommt aus deiner Seele und führt dich in alle Wahrheit, und der alte verdorbene Mensch hängt dir nur noch an. Diesen wirst du im Tod zerbrechen und den Zorn des Vaters mit deiner Liebe in Christus in deiner Seele stillen, überwinden und gefangennehmen. So wirst du dann mit deinem neuen Menschen durch den Tod grünen und am Jüngsten Tag darin hervorgehen.

Die Pforte zu Babel, oder vom Ursprung der vielen Sekten und Streitigkeiten in der Religion

26.13. Wenn wir uns nun der vielen Sekten und Streitigkeiten in der Religion entsinnen, woher sie kommen und entspringen, dann ist das sonnenklar, und man findet diese tatsächlich im Werk, denn es werden große Kriege und Empörungen wegen des Glaubens angerichtet, und darin entstehen viel Neid und Haß, und ein jeder verfolgt den andern wegen seiner Meinung. Und wenn er nicht seiner Meinung ist, dann darf er wohl sagen, er sei des Teufels. Und das Allerelendeste ist, daß dies sogar durch die Gelehrten der Schulen dieser Welt geschieht.

26.14. So will ich dir, dem einfältigen Menschen, ihr Gift zeigen. Denn siehe, jedermann unter den Laien sieht auf sie und denkt: „Das muß ja recht sein, weil es unser Pfarrherr sagt. Er ist Gottes Diener, sitzt an Gottes Statt, und der Heilige Geist spricht aus ihm." Aber St. Johannes sagt: »Prüft die Geister! Denn man muß nicht jedermanns Lehre glauben. *(1.Joh. 4.1)*« Und Christus spricht: »An ihren Werken sollt ihr sie erkennen! Denn ein guter Baum trägt gute Frucht, und ein schlechter Baum trägt schlechte Frucht. *(Matth. 7.16)*« Und er lehrt uns treulich, nicht der Weissagung zu widerstreben, die aus Gott kommt, sondern an der Frucht sollen wir die Lehre prüfen.

26.15. Wir reden nicht von vollkommenen Werken des Körpers, der im Geist dieser Welt gefangen ist, sondern von ihrer Lehre, daß wir sie prüfen, ob sie aus Gott geboren ist. Denn wenn der Geist Lästerung und Verfolgung lehrt, so ist er nicht von Gott, sondern vom *(egoistischen)* Geiz und Hochmut des Teufels. Denn Christus lehrt uns, sanftmütig in einer brüderlichen Liebe zu wandeln. Damit können wir den Feind überwinden, dem Teufel seine Macht nehmen und ihm sein Reich zerstören.

26.16. Aber wenn man zu Schwert, Feuer und Verwüstung von Land und Leuten greift, da ist kein Christus, sondern der Zorn des Vaters, und der Teufel ist der Anfacher. Denn das Reich Christi läßt sich so nicht finden, sondern nur in der Kraft, wie das die Beispiele der Apostel Christi ausweisen, die nicht Rache lehrten, sondern sich verfolgen ließen und zu Gott beteten, der ihnen Zeichen und große Wunder gab, so daß die Völker haufenweise hinzukamen. So wuchs die Kirche Christi mächtig, so daß sie fast die ganze Erde überstrahlte. Nun, wer ist dann der Verwüster derselben? Siehe und öffne die Augen recht weit, es ist am Tag und muß an den Tag kommen, denn Gott will es wegen der Lilie haben: Es ist der überhebliche Stolz der Gelehrten!

26.17. Als der Heilige Geist mit Kräften und Wundern in den Heiligen sprach und sie kräftig bekehrte, da kamen die Menschen herzu, und sie erwiesen ihnen große Ehre, verneigten und verbeugten sich vor ihnen, als wären sie Gott. Nun, bei den Heiligen war es gut, denn man gab die Ehre Gott, und so wuchs die Demut und Liebe, denn es war alles eine freundliche Ehrerbietung, wie den Kindern Gottes gebührt und es sein soll.

26.18. Als aber die Heiligen ihre Lehre in Schriften faßten, damit man auch in ihrer Abwesenheit verstehen könnte, was sie lehrten, da kam auch die Welt dazu, und ein jeder wollte ein solcher Lehrer sein, und sie dachten nun, die Kunst stecke im Buchstaben. Da kamen sie gelaufen, neue und alte, die größtenteils nur im alten Menschen steckten und keine Erkenntnis von Gott hatten. Sie lehrten also nach ihrem Dünkel *(bzw. Denken)* entsprechend den aufgeschriebenen Worten und legten diese nach ihrem Gutdünken aus.

26.19. Und als sie sahen, daß man den Lehrern große Ehre erwies, da steckten sie im Ehrgeiz und Stolz, und dann auch im Geldgeiz, denn die Einfältigen trugen zu und meinten, der Heilige Geist steckte im Lehrer, obwohl doch der Teufel des überheblichen Stolzes in ihnen wirkte. So kam es dahin, daß sich ein jeder nach seinem Meister nannte: Einer wollte Paulisch sein, der andre Apollisch, der dritte Petrisch, und so fort. Und weil die Heiligen nicht alle einerlei Worte in Lehre und Schrift führten, obwohl es doch aus einem Geist kam, so fing der natürliche Mensch (welcher von Gott ohne Gottes Geist nichts weiß) allerlei Streit und Sektierertum an. So setzten sich allerlei Leute zu Lehrern ein, nicht alle um Gottes, sondern um zeitlicher Ehre, Reichtum und Wollust willen, damit sie gute Tage haben konnten, denn es war kein schweres Handwerk, dem bloßen Buchstaben so anzuhängen. Daraus entstanden Zank und Streit unter ihnen, so daß man sich gegenseitig aufs heftigste anfeindete. Und von ihnen war keiner aus Gott geboren, sondern ihre Eltern hielten sie zur Schrift an, damit sie Lehrer werden sollten, um durch sie große Ehre und gute Tage zu erleben.

26.20. Auf diese Weise trieb man es, so daß sich ein jeder den größten Zulauf machen wollte, und er bei den Leuten gesehen würde. Damit wurden diese „Mund-Christen" immer mehr, so daß man die herzliche Begierde zu Gott vergaß und auf die Mund-Pfaffen sah, welche nur Streit und Zank anrichteten. Ein jeder brüstete sich mit seiner Kunst, die er in der Schule gelernt hatte, und rief: „Da ist Christus! Lauft hierher, denn so hat Paulus geschrieben!" Der andere sagt: „Nein, lauft dorthin, dort ist Christus,

denn so hat Petrus geschrieben! Er war ja Christi Jünger und hatte den Schlüssel des Himmelreichs. Es kann in mir nichts falsch sein, deshalb folgt mir nach, denn alle anderen betrügen euch!“

26.21. So sah das arme und unverständige Volk auf die Mund-Pfaffen und Geizhälse, welche nur Larven-Pfaffen waren *(die eine Maske trugen)*, und so verloren sie ihren lieben Immanuel, den Christus in ihnen, von dem der Heilige Geist ausgeht, der den Menschen in alle Wahrheit leitet und führt. Und der sie am Anfang mit Kraft und Wunder geboren hatte, der mußte nunmehr eine Historie sein, und sie wurden nur Historien-Christen. Solange die Apostel lebten und ihre wahrhaften Jünger, wehrten sie diesem und straften das, um den wahren Weg zu weisen. Doch wo sie nicht waren, da verbreiteten die Historien-Pfaffen Irrtum, wie genug an den Ephesern zu sehen war. *(Apg. 19.32, Eph. 4.14, Offb. 2.2)*

26.22. Auf diese Weise wuchs das Reich Christi nicht allein in der Kraft, sondern meistenteils in der Historie. Die Heiligen, die in Christus geboren waren, mußten das oft mit ihren großen Wundern bestätigen, und die Baals-Historien-Pfaffen bauten dann immer etwas darauf, mancher etwas Gutes zu guten Sitten und Tugenden, mancher nur Dornen und Disteln zu Krieg und Streit, und mancher zu großer Ehre, Amtswürde und Herrlichkeit, die man der Kirche Christi und ihren Dienern antun sollte, wie das am Papsttum genug zu sehen ist, aus welcher Wurzel es wuchs. Und es war des Treibens so viel! Besonders mischte man die jüdischen Zeremonien mit ein, als ob die Rechtfertigung des armen Sünders darin steckte, weil es ein göttliches Gesetz wäre. Wie auch die Apostel das erste Konsilium aus diesem Grund zu Jerusalem hielten, obwohl doch der Heilige Geist beschloß, man sollte nur an Christus in rechter Liebe untereinander hängen, und das allein wäre die Rechtfertigung vor Gott.

26.23. Aber es half nichts, der überhebliche Stolz wollte seinen *(Herrscher-)* Stuhl erbauen und sich über Christus setzen. Der Teufel wollte Gott sein, und sie machten Glossen *(Interpretationen des Bibeltextes)*, wie sie das zuwege bringen könnten, damit es der Einfältige nicht merke. Da mußte der Schlüssel von Petrus Statthalter sein, und sie legten sich mit diesem Schlüssel göttliche Gewalt zu und achteten die göttliche Kraft in Wundern und Taten nicht mehr. Denn sie wollten auf Erden reich und fett sein, und nicht arm mit Christus, der in dieser Welt (wie er selbst bezeugte) nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegte. Doch solche Christen in Kraft und Wunder wollten sie nicht sein, gleichwie Adam, der wollte auch nicht in dieser Kraft leben, sondern in einem großen Haufen *(persönlicher Anhäufung)*, damit er *(viel)* zu fassen hatte. So sieht man hier wahrlich unser Elend, in das uns Adam führte, so daß unsere Essenzen immerfort nach dem Geist dieser Welt greifen und sich allein mit großen Haufen füllen wollen, davon Adam und uns allen ein solch angeschwollener und tölpischer Leib in Krankheit und stetem Widerwillen entsteht.

26.24. Als nun die historische Christenheit neben den wahrhaften Christen wuchs, da stand das Zepter allezeit bei den Gelehrten. Diese erhoben sich und machten sich mächtig, und der Einfältige gab ihnen alles Recht. Und weil gleichwohl eine Begierde zum Reich Gottes im Menschen gefunden wurde, nämlich das edle Wort Gottes, welches sich in der Verheißung ins Lebenslicht eingebildet hatte und durch Christus lebendig wurde, das sie doch ebenfalls trieb, so daß sie Gott fürchten sollten, dafür baute man große steinerne Häuser, rief jedermann dahin und sprach, der Heilige Geist wäre hier kräftig und man müßte hier hineingehen. Und sie glaubten wohl auch, als sie sich bösartig und falsch benahmen, der Heilige Geist wäre sogar kräftig im Mund des Gottlosen.

26.25. Oh du Heuchler, du lügst! Wenn du gottlos bist, kannst du keinen Toten aufwecken, und du kannst keinen bekehren, der im Geist dieser Welt in Sünde gefallen ist. Du regst wohl durch deine Stimme das Herz des Gläubigen, so daß sein Geist wirkt, aber du gebierst keinen jenseits des Todes. Das ist ein unmögliches Ding. Denn wenn du den armen Sünder, der in Sünde gefallen ist und im Zorn gefangenliegt, bekehren willst, dann muß in deinem Mund der Heilige Geist sein, und deine Essenzen müssen seine einfangen. So wird dein Licht in ihm leuchten, und du wirst ihn aus dem Tod der Sünden aufwecken und mit deiner Liebe in deiner Tinktur einfangen. Dann wird er zu dir kommen mit herzlichem Flehen und Begehren nach dem Himmelreich. Denn so bist du sein Beichtvater und hast den Schlüssel von Petrus. Wenn du dies aber nicht hast, dann hast du auch keinen Schlüssel.

26.26. Doch wie die Beichte ist, so ist auch die Absolution: Ist der Patient ein Historicus *(ein Historien-Christ)* und so auch der Arzt, dann ist in beiden eine Mund-Heuchelei. Ist aber der Patient kräftig, dann bläst *(bzw. wirkt)* die Stimme auch auf seine Kraft, nicht aus der Kraft des Arztes, sondern in der Kraft Gottes, der auch mit seiner Kraft in einem Dornenbusch das Gedeihen macht, so daß er grünt. Diese ist die Kraft in allen Wesen, also auch in einer Stimme, die in sich selbst keine Macht hat.

26.27. So ging es nun gewöhnlich, daß jedermann an steinerne Tempel gebunden wurde, und der Tempel Gottes in Christus blieb zumeist ledig stehen. Als man aber die Verwüstung im Zank sah, da veranstaltete man Konsilien und machte Gesetze, die jedermann halten sollte, sonst müßte er sein Leben verlieren. So wurde aus dem Tempel Christi ein steinerner Tempel gemacht, und aus dem Zeugnis des Heiligen Geistes ein weltliches Gesetz. Dort sprach nicht mehr der Heilige Geist frei, sondern er sollte nach ihren Gesetzen sprechen. Und wenn er ihre Irrtümer strafte, dann verfolgten *(und verdrängten)* sie ihn. Damit wurde der Tempel Christi in menschlicher Erkenntnis immer blinder. Und wenn einer aus Gott geboren wurde und im Heiligen Geist lehrte, was ihren Gesetzen nicht ähnlich war, dann mußte er ein Ketzer sein.

26.28. So wuchs nun ihre Macht und jedermann sah auf sie, und sie stärkten ihre Gesetze in der Macht von St. Petrus immerfort, bis sie sich so hoch setzten, daß sie sich als Herren auch ganz unverschämt vor Gott über die Lehre der Apostel setzten und vorgaben, Gottes Wort und die Lehre der Heiligen müßte von ihrem Rat den Wert empfangen, und was sie festsetzten, das täte Gott, denn sie wären Gottes Statthalter im Wort. Man müßte also ihr Gesetz glauben, denn es wäre der Weg der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott.

26.29. Wo bleibt dann die neue Wiedergeburt in Christus durch den Heiligen Geist? Bist du nicht Babel, eine Behausung aller Teufel im überheblichen Stolz? Wie hast du dich geschmückt, nicht für Christi, sondern für deinen selbsteigenen Stolz und deinen Abgott im Bauch, und bist ein Fresser? Aber dein Bauch ist stinkend geworden und hat eine grimmige Qual bekommen. So ist ein Feuer der großen Angst in deiner Qual, denn du bist vor Gott offenbar und stehst wie ein unzüchtiges Weib. Was hängst du, armer Laie, an dieser Hure? Ihre selbsteigene *(egoistisch)* ergriffene Macht ist ihr Tier, auf dem sie reitet. Schaue sie doch in der Offenbarung von Jesus Christus an, wie sie der Heilige Geist malt.

26.30. Willst du Christi Apostel sein? Du willst nur ein Bauchdiener sein und nur nach deiner Kunst lehren. Wen lehrst du dann? Deinen Bauch, damit du dich davon nährst und fett wirst. Zwar sollst du dich davon nähren und man soll dich pflegen, wenn du Christi Jünger bist. Aber dein Geist soll nicht im *(egoistischen)* Geiz stecken, sondern in Christus. Du sollst dich nicht allein auf deine Kunst verlassen, sondern dich Gott

ergeben, so daß Gott aus dir spricht. Dann bist du im Tempel Gottes, und nicht im Tempel der Gesetze des Menschen-Tands.

26.31. Siehe St. Petrus am Pfingsttag an, der dreitausend Menschen in einer Predigt bekehrte. *(Apg. 2.41)* Er redete nicht aus dem Gesetz der Pharisäer, sondern aus dem Geist Moses und der Propheten, aus dem Tempel des Heiligen Geistes. Das drang durch und erleuchtete den armen Sünder. Also bedenke, der du jetzt nur Verfolgungen lehrst: Woraus bist du darin gewachsen? Aus dem ersten Wurzelstock *(des ersten Prinzips)*, wo man aus dem Tempel Christi in Menschen-Tand fiel, wo man Lehrer aufblies, nach denen die Ohren juckten, und nur zum Schein, damit du in deinem überheblichen Stolz groß werden kannst. Und weil du nur solches gesucht hast, so hat dich auch Gott in verkehrten Sinn fallenlassen, so daß aus dir jene geworden sind, welche der wahren Lehre von Christus lästern.

26.32. Siehe! Woraus ist der Türke gewachsen? Aus deinem verkehrten Sinn! Als man sah, daß man nur noch nach überheblichem Stolz trachtete und um den Tempel Christi zankte, und daß alles auf Menschen-Grund und Fund stehen sollte, da kam Mohamet hervor und suchte einen Fund, der der Natur ähnlich wäre, weil jene nur nach Geiz trachteten und vom Tempel Christi wie auch vom Licht der Natur in eine Verwirrung des überheblichen Stolzes fielen, wie man den antichristlichen Stuhl am besten schmücken könnte. Und so machte er sich auch selber Gesetze und Lehren aus dem Verstand.

26.33. Oder meinst du, es sei vergebens *(bzw. zufällig)* geschehen? Ja, der Geist der großen Welt hat ihn so im Wunder geschaffen, weil jene nicht besser waren, und so mußte dieweil das Licht der Natur im Wunder stehen, wie ein Gott dieser Welt, und so war dieser Gott so nahe wie der andere. Auch deine Zeichen im Testament Christi, die du treibst, welche uns Christus zu einem Bund ließ, die standen im Zank, denn dazu hast du sie durch deinen Stolz verkehrt und nach deinem Gesetz umgebogen. Denn es ging dir nicht um den Bund in Christus, sondern um deinen Brauch, und der Brauch sollte es auch tun. Und wie doch ein Holz ohne Glut kein Feuer mehr ist, obwohl es nach dem Anzünden bereits ein Feuer war, so ist auch der Bund ohne Glauben wie ein Holz ohne Glut, das man Feuer nennen wollte.

26.34. Oder soll es dir der Geist nicht unter die Augen stellen, du Unzüchtige? Siehe, wie hast du den Ehestand zerrissen und eine Pforte der Hurerei aufgetan, so daß man es für keine Sünde mehr achtet! Bist du nicht auf deinem Tier geritten, so daß jedermann auf dich geschaut hat und dir nachgeritten ist? Oder bist du vielleicht noch schöner? Meinst du, wir stellen es dir vergebens dar? Das Urteil steht über dir, denn das Schwert ist geboren und will fressen. Gehe aus Babel heraus, dann lebst du! Obwohl wir ein Feuer in Babel sahen und Babel brannte, so wird es doch den nicht verbrennen, der herausgeht.

27. Kapitel - Das Jüngste Gericht und ewige Leben

Vom Jüngsten Gericht, der Auferstehung der Toten und dem ewigen Leben. - Die sehr schreckliche Pforte der Gottlosen, aber auch die freudenreiche Pforte der Heiligen.

27.1. Wir wissen (1.), daß uns Christus gelehrt hat, daß ein Gericht abgehalten werden soll, nicht allein wegen der Bestrafung der Verächter Gottes und der Belohnung der Guten, sondern auch wegen der Kreatur und Natur, damit sie irgendwann die Eitelkeit loswürde. Und wir wissen (2.), daß das Wesen dieser Welt mit seiner Qual-Qualität vergehen muß. Es müssen also Sonne, Mond und Sterne, wie auch die vier

Elemente in solcher Qual vergehen, und alles wiederhergebracht werden, weil dann das Leben durch den Tod hindurch grünen und die Bildung aller Wesen vor Gott ewig stehen wird, zu welchem Ziel es ja geschaffen war. So wissen wir auch (3.), daß unsere Seelen unsterblich sind, geboren aus dem ewigen Band *(von Ursache und Wirkung)*. Denn wenn diese Welt vergeht, dann vergeht zwar ihr *(gestaltetes)* Wesen, was aus ihr geboren wurde, aber es bleibt doch die Tinktur im Geist.

27.2. Darum, oh Mensch, bedenke dich hier in dieser Welt, wo du in der Geburt stehst! Du wirst wie ein kleines Körnlein gesät, und aus dir wächst ein Baum. So schaue doch nun, in welchem Acker du stehst, und ob du wie ein Holz zum großen Gebäude Gottes in seiner Liebe befunden werden kannst und nicht wie ein Holz zu einem Steg, den man mit Füßen betritt, oder was noch übler ist, das man zum Feuer gebraucht, so daß nur seine Asche bleibt und zu Erde wird.

27.3. Dann wird dir gesagt, daß dein Holz von deiner Seele im letzten Feuer brennen, deine Seele wie eine Asche im Feuer bleiben und dein Leib wie schwarzer Ruß erscheinen wird. Warum willst du denn in einer Wüste oder auf einem Felsen stehen, wo kein Wasser *(des Lebens)* ist? Wie soll dann dein Baum wieder grünen?

27.4. Ach, was für ein großes Elend, daß wir nicht wissen, in welchem Acker wir wachsen und was für Essenzen wir an uns ziehen, wenn doch *(schließlich)* unsere Frucht gesehen und gekostet wird! Wird sie so lieblich sein, um auf Gottes Tisch zu stehen, oder wird sie vor des Teufels Säue geworfen werden? Darum laß es dich erwägen und siehe zu, daß du im Acker Christi wächst und Frucht bringst, die man auf Gottes Tisch braucht, welche nimmer verwest, sondern immer quillt *(und lebt)*, und je mehr man davon ißt, desto lieblicher sie sei. Wie wirst du dich dann freuen im Herrn!

27.5. Entsprechend wird das Jüngste Gericht betrachtet, weil wir wissen, wie alles Dingliche seinen Anfang genommen und also auch sein Ende hat. Denn es war vor den Zeiten der Welt nichts als das ewige Band *(von Ursache und Wirkung)*, das sich selber machte, und im Band der Geist, und der Geist in Gott, der das höchste Gut ist, das seit Ewigkeit immer war und niemals einen Anfang genommen hat. Aber diese Welt hatte einen Anfang aus dem ewigen Band, nämlich in der Zeit.

27.6. Denn diese Welt macht eine Zeit, und darum muß sie vergehen. Und wie sie ein Nichts war, so wird sie wieder ein Nichts, denn der Geist schwebte im Äther *(bzw. Raum)*, und darin wurde der Limbus *(Samen)* geboren, welcher vergänglich ist, und aus welchem alle Dinge kommen. Und weil doch kein anderer Schnitzer war, als der Geist in den Essenzen oder der Vulcanus *(römischer Gott des Feuers und der Schmiedekunst)*, so waren *(bzw. existierten)* auch keine Essenzen, sondern sie wurden im Willen des Geistes geboren. Darin besteht der Schnitzer, der alle Dinge aus dem Nichts, nur allein aus dem Willen geschnitzt hat. Wenn es also aus dem ewigen Willen geschnitzt wurde, dann ist es im *(gestalteten)* Wesen nicht ewig, sondern nur im Willen. Und so steht diese Welt nach dem Zerbrechen *(bzw. Vergehen)* des Wesens gänzlich im Willen, als eine Bildung zu Gottes Wundertat.

27.7. So wissen wir, daß, wo ein Wille ist, dieser sich fassen muß, weil es ein Wille ist, und das Fassen bewirkt ein Anziehen, und das Angezogene steht im Willen und ist dicker *(bzw. substantieller)* als der Wille. Und das bewirkt des Willens Finsternis und eine Qual in der Finsternis. Denn der Wille will frei sein, aber kann doch nicht frei sein, es sei denn, er geht in sich aus der Finsternis wieder aus. Also bleibt die Finsternis im ersten Willen, und der wiedergefaßte *(ausgegangene)* Wille bleibt in sich selbst im Licht.

27.8. So geben wir euch zu verstehen, daß diese Welt aus dem finsteren Willen (durch die Bewegung des Willens) erschaffen wurde, und der Ausgang aus dem Willen in sich selbst ist Gott, und der Ausgang aus Gott ist der Geist, der sich im finsteren Willen erblickt hat, und der Blick waren die Essenzen, und der Vulcanus war das Rad des Gemüts, das sich in sieben Gestaltungen teilte, wie vorn erklärt wurde. Und eine jede dieser sieben Gestaltungen teilte sich unendlich in sich selber wieder, entsprechend dem Erblicken des Geistes.

27.9. Und darin stehen die *(gestalteten)* Wesen aller Wesen, und das geschieht alles in großen Wundern. So ist unsere ganze Lehre *(bzw. unser ganzes Lernen)* nur darauf gerichtet, daß wir Menschen in die lichtvollen heiligen Wunder eingehen sollen. Denn am Ende dieser Zeit wird alles offenbart werden und ein jedes stehen, worin es gewachsen ist. Und wenn dann das Wesen vergeht, das es jetzt hält und gebiert, dann ist eine Ewigkeit.

27.10. So sehe nun ein jeder, wie er seinen Verstand gebrauche, damit er in den Wundern Gottes in großen Ehren stehe. Wir wissen ja, daß diese Welt im Feuer vergehen soll, aber kein Feuer von Holz oder Kraut, denn das würde keinen Stein zu Asche und Nichts machen. So wird sich auch kein Feuer aufhäufen, wo diese Welt hineingeworfen werden sollte. Sondern das Feuer der Natur entzündet sich in allen Dingen und wird jedem Ding seinen Leib, oder das, was begreiflich war, zerschmelzen und zu Nichts machen.

27.11. Denn so, wie alles im Schöpfungswort nach dem *(bzw. durch den)* Schnitzer gehalten und geschaffen wurde - welcher ein ganzheitlicher Schnitzer in allen Dingen mit den sieben Geistern der Natur war, der nichts zerbrach, als er das schnitzte, auch nicht eines vom andern abtrennte, als er es gemacht hatte, sondern ein jedes schied sich selber und stand im Qual-Quell seiner Essenzen - so wird es auch nicht viel Polterns, Donnerns, Blitzens und Zerbrechens bedürfen, wie die Welt zu Babel lehrt, sondern ein Jedes vergeht in sich selber. Die Qual-Quellung der Elemente hört auf, wie ein Mensch im Tod, und alles vergeht in den Äther *(bzw. Raum)*.

27.12. Und zu jener Zeit, bevor solch ein Gebäude vergeht und in den Äther tritt, kommt der Richter der Lebendigen und Toten. Da müssen ihn alle Menschen in seinem und ihrem Fleisch sehen, und alle Toten müssen durch seine Stimme auferstehen und vor ihm stehen. Dann wird die englische Welt offenbar, und alle Geschlechter der Erde werden heulen, welche nicht im Leib Christi ergriffen wurden. Und dann werden sie entsprechend in zwei Herden geschieden, und das Urteil Christi geht über alle, Böse und Gute. Und da beginnt ein Jammern, Zittern, Schreien und sich selber Verfluchen, die Kinder die Eltern, und die Eltern die Kinder, und die wünschten, daß sie nie von ihnen geboren wurden.

27.13. So verflucht ein Gottloser den anderen, der ihn zur Gottlosigkeit verursacht hat: der Untere den Obern, der ihm Ärgernis gab, und der Laie den Pfaffen, der ihn mit unheilsamen Beispielen ärgerte und mit falscher Lehre verführte. Der falsche Flucher und Lästerer zerbeißt seine Zunge, die ihm solchen Mord angetan hat, das Gemüt zerstößt den Kopf gegen einen Felsen, und der Gottlose verkriecht sich in die Klippen vor dem Schrecken des Herrn. Denn es ist ein großes Schrecken und Beben in den Essenzen vom Zorn und Grimm des Herrn. Die Angst zerbricht das Herz, aber es gibt kein Sterben, denn der Zorn ist lebendig, und das Leben des Gottlosen quillt im Zorn. Da verflucht der Gottlose Himmel und Erde, die ihn getragen haben, und das Gestirn, das ihn geleitet hat, und die Stunde seiner Geburt, denn nun steht ihm all seine Unreinheit vor Augen, und er sieht die Ursachen seines Schreckens. So verdammt er sich selber

und kann den Gerechten vor Schande nicht anschauen, denn alle seine Werke stehen ihm in seinem Gemüt und schreien „Oh Weh!“ in den Essenzen über seinen Macher. Alle klagen ihn an, und die Tränen aller Beleidigten werden feurig wie beißende Würmer. Er begehrt Abstinenz *(Erleichterung bzw. Flucht)*, aber es gibt keinen Tröster. Und so kommt ewige Verzweiflung in ihm auf, denn die Hölle erschreckt ihn.

27.14. So erzittern auch die Teufel vor der Entzündung des Zorns, deren Vorstellung den Gottlosen unter den Augen steht, denn sie sehen die englische Welt vor sich, aber das höllische Feuer in sich. Und sie sehen, wie alles Leben brennt, ein jedes in seiner Qual-Qualität, in seinem eigenen Feuer. Und die englische Welt brennt im Triumph in der Freude, im Licht der Klarheit, und erscheint wie die helle Sonne, die kein Teufel noch Gottloser vor Schande anblicken darf, denn sie steht im Lob, daß der Treiber gefangen ist.

27.15. Hier wird das Gericht besetzt, und alle Menschen, lebendige und tote, müssen vor diesem stehen, ein jeder in seinem Leib. Dazu wird auch der englische Chor der heiligen Menschen zum Gericht gesetzt, die wegen des Zeugnisses von Jesus Christus ermordet wurden. Da stehen die heiligen Väter der Stämme Israels und die heiligen Propheten mit ihrer Lehre, und alles ist offenbar: Was sie gelehrt haben, das steht den Gottlosen vor Augen, und davon sollen sie Rechenschaft geben, von allen Mordtaten an den Heiligen. Denn der Ermordete, der wegen der Wahrheit getötet wurde, steht nun seinem Mörder vor Augen, und dem soll der Mörder um sein Leben antworten, aber er hat nichts, sondern verstummt. All seine Lästerung, die er auf den Gerechten geschüttet hat, steht hier vor ihm im Wesen und wird eine Substanz, aus der ihm das Gesetz gelesen wird.

27.16. Wo sind nun deine Gewalt, deine Ehre, dein großer Reichtum, deine Pracht und Schönheit? Wo ist deine Kraft, mit der du den Armen erschreckt und das Recht nach deinem Mutwillen gebeugt hast? Siehe, es ist alles im Wesen und steht vor dir! Der Beleidigte liest dir dein Latein *(die Anklageschrift)*, und da wird alles angeklagt, was in dieser Welt falsch gesprochen wurde, und du bleibst in deinem Unrecht ein Lügner und mußt von dem verurteilt werden, den du hier in Falschheit verurteilt hast. Alles Lügen und Betrügen steht im Wesen offenbar, denn alle deine Worte stehen in der Tinktur im Wesen der Ewigkeit vor dir und sind dein Spiegel *(in dem du dich erkennst)*. Sie werden dein ewiges Nage-Hündlein und *(nicht)* das Buch deines Trostes sein. Darum bedenke dich, was du tun wirst! Wirst du dich nicht selber verfluchen und verurteilen?!

27.17. Dagegen stehen die Gerechten mit unaussprechlich großer Freude, und ihre Freude steigt im Quellbrunnen des Heiligen Geistes auf. Denn all ihre gehabte Traurigkeit steht vor ihnen im Wesen und erscheint, wie sie im Unrecht erlitten wurde. Entsprechend steigt ihr Trost im Leib von Jesus Christus auf, der sie aus so großer Trübsal erlöst hat. Alle ihre Sünden sind abgewaschen und erscheinen schneeweiß. Da danken sie ihrem Bräutigam, der sie aus solcher Not und Elend, darin sie hier gefangen lagen, erlöst hat, und es ist eine reine herzliche Freude, daß der Treiber zerbrochen wird. Und alle ihre guten Werke, Lehren und Taten erscheinen vor ihnen, und auch alle Worte ihrer Lehre und Strafe, mit denen sie dem Gottlosen den Weg gewiesen haben, stehen in der Bildung.

27.18. Da wird der Fürst und Erzhirte Jesus Christus sein Urteil ergehen lassen, und »zu den Frommen sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anbeginn bereitet gewesen ist! Ich war hungrig, durstig, nackt, krank, gefangen und elend gewesen, und ihr habt mich gespeist, getränkt, bekleidet, getröstet

und seid in meinem Elend zu mir gekommen. Darum geht zur ewigen Freude ein!“ Und sie werden antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig, durstig, nackt und gefangen oder im Elend gesehen und haben dir gedient?“ Und er wird sagen: „Was ihr dem Geringsten unter diesen meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan!“ Und zu den Gottlosen wird er sprechen: „Geht weg von mir, ihr Vermaledeiten *(bzw. Verfluchten)*, in das ewige Feuer! Denn ich bin hungrig, durstig, nackt, gefangen und elend gewesen, aber ihr habt mir nicht gedient.“ Und sie werden antworten: „Herr, wann haben wir dich jemals so gesehen, und dir nicht gedient?“ Und er wird sprechen: „Was ihr den Armen und Geringsten unter diesen meinen Brüdern nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan!“ Und sie müssen sich von ihm scheiden. *(Matth. 25.35)*«

27.19. Und im Augenblick der Scheidung vergehen Himmel und Erde, Sonne und Mond, Sterne und Elemente, und dann gibt es auch keine Zeit mehr.

27.20. Da zieht bei den Heiligen das Unverwesliche das Verwesliche in sich, und so wird der Tod und dieses irdische Fleisch verschlungen, und wir alle leben im großen und heiligen Element des Leibes von Jesus Christus in Gott dem Vater, und der Heilige Geist ist unser Trost. Und mit dieser Welt und unserem irdischen Leib vergehen auch alle Erkenntnisse und Wissenschaften von dieser Welt, und wir leben wie die Engel und essen paradiesische Frucht. Hier gibt es keine Schrecken, keine Angst und keinen Tod mehr, denn das Prinzip der Hölle mit den Teufeln wird in dieser letzten Stunde zugeschlossen, und so kann eines das andere ewig nicht mehr sehen, noch einen Gedanken vom anderen fassen. Die Eltern werden nicht an ihre gottlosen Kinder in der Hölle denken, wie auch die Kinder nicht an ihre Eltern, denn alles wird vollkommen sein, und das Stückwerk hört auf.

27.21. Dann wird im Paradies diese Welt mit ihrer Bildung im Schatten stehenbleiben, denn das Wesen der Gottlosen vergeht darin und bleibt in der Hölle, weil einem jeden seine Werke nachfolgen. Dann wird ewige Freude über die Bildungen aller Dinge und die schöne Frucht des Paradieses sein, die wir ewig genießen werden. Dazu helfe uns die Heilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Was hier noch fehlt, das suche in einem anderen Teil dieser Schrift, besonders von Moses und allen Propheten sowie vom Reich Christi.

Wahrhafter Unterricht für das verwirrte Babel

Den Suchenden zum Trost, zur Entgegnung gegen die Spötter und zum Zeugnis.

27.22. Wenn sich jetzt so mancherlei Lehren und Meinungen eröffnen, soll der Spötter, der nur von dieser Welt geboren ist, nicht gleich auffahren und alles auf einen Haufen werfen, was er nicht begreift, denn es ist nicht alles falsch. Vieles ist durch den Himmel geboren, der jetzt ein anderes Zeitalter *(Säculum)* bewirken will. Dieser zeigt sich mit seiner Kraft aufs höchste und sucht die Perlen. Er wollte gern die Tinktur in seinem Wesen eröffnen, damit die Kraft der Gottheit in ihm erscheine und er die Eitelkeit loswürde. Das war in allen Zeitaltern geschehen, wie es die Historien geben, dem Erleuchteten wohl erkenntlich.

27.23. Denn viele suchen jetzt, die da auch finden: einer Gold, der andere Silber, einer Kupfer und der andere Zinn. Und das sollte nicht von den Metallen verstanden sein, sondern vom Geist in der Kraft, im großen Wunder Gottes und im Geist der ewigen Kraft.

27.24. Wenn nun so in den Mysterien gesucht wird, durch den Trieb und die Anregung des Geistes Gottes, dann sucht ein jeder mit seiner Gestalt in seinem Acker, in welchem er steht, und darin findet er auch und bringt das Gefundene entsprechend ans Licht, damit es erscheine. Und das ist des großen Gottes Vorsatz, damit er in seinen Wundern offenbar werde. So ist also nicht alles vom Teufel, wie die Welt zu Babel in ihrer großen Narrheit plärrt, wo man alles auf einen Haufen hinwirft und Feierabend machen will, um den Epikureismus an die Stelle zu setzen *(die Lehre des griechischen Philosophen Epikur von einer Seelenruhe, die später von seinen Schülern auf sinnlichen Genuß gerichtet wurde)*.

27.25. Siehe, ich gebe dir ein passendes Gleichnis vom rechten Sämann: Ein Sämann bereitet seinen Acker nach seinem besten Vermögen vor und sät guten Weizen aus. Nun sind aber auch andere Körner unter dem Weizen, und wenn er auch ganz rein wäre, so zieht ihm doch die Erde andere Kräuter und auch Dornen und Disteln unter dem Weizen auf. Was soll aber der Sämann tun? Soll er dann wegen der Disteln und des Unkrauts die Samenkörner der Gewächse ganz verwerfen oder verbrennen? Nein, sondern er drischt sie aus, siebt das Unreine weg und gebraucht die guten Samenkörner zu seiner Kost. Die Spreu gibt er seinem Tier, und mit dem Halm düngt er seinen Acker. So kann ihm alles nützlich sein.

27.26. Damit sei dem Spötter gesagt, daß er wie ein Unkraut ist und vor die Tiere geworfen werden wird. Und wenn nun anderer Samen unter dem Weizen gefunden wird, den er trotz Worfeln und Sieben nicht herausbringen kann, soll er denn darum den Weizen nicht zu seiner Kost gebrauchen? Hat doch ein jedes Korn seine Kraft: Eines stärkt das Herz, das andere den Magen und das dritte die Glieder. Denn eine Essenz allein macht noch keine Tinktur, sondern alle Essenzen zugleich machen die Sinne und den Verstand.

27.27. Gehe auf eine Wiese und siehe die Blumen und Kräuter an, die alle aus der Erde wachsen. Da ist manches Kraut schöner und wohlriechender als das andere, aber oft hat doch das allerverächtlichste die größere Tugend. Nun kommt der Arzt und sucht, aber wendet sein Gemüt allgemein zu den größten und schönsten Kräutern. Denn weil sie so im Gewächs treiben und im Geruch stark sind, glaubt er, sie sind die besten, obwohl ihm doch oft ein kleines unansehnliches Kraut zur Arznei seines Patienten, den er in der Kur hat, besser dienen würde.

27.28. So gebe ich euch dies zu erkennen: Der Himmel ist wie ein Sämann, Gott gibt ihm Samen, und die Elemente sind der Acker, in dem der Samen gesät wird. Nun hat der Himmel das Gestirn, das auch Gottes Samen empfängt und alles untereinander hinsät. So empfangen die Essenzen der Sterne den Samen im Acker *(wie der weibliche Mutterleib den männlichen Samen)*, inqualieren *(wechselwirken)* mit ihm und ziehen sich im Kraut mit auf, bis im Kraut wieder ein Samen entsteht.

27.29. Wenn nun die Gewächse vielfältig nach den Essenzen der Sterne geworden sind und gleichwohl der Samen Gottes, der ursprünglich in den Acker gesät wurde, so miteinander wuchs, soll denn nun Gott das ganze Gewächs verwerfen, weil es nicht einerlei Essenz hat? Steht das *(vielfältige Leben in der Natur)* nicht alles in seinen Wundern und ist eine Freude seines Lebens, um ihm seine Tinktur zu erquicken? So ist das Gleichnis gemeint.

27.30. Darum, mein liebes Gemüt, siehe, was du tust, und richte nicht so geschwind. Werde wegen der vielfältigen Meinungen kein Tier, dem nur die Spreu vom edlen Samen gehört. Denn der Geist Gottes zeigt sich in jedem, der ihn sucht, aber in der

jeweiligen Art seiner Essenzen. So ist doch der Samen Gottes mit in die Essenz gesät, und wenn der Sucher in göttlicher Begierde sucht, dann findet er die Perle nach seinen Essenzen, und so werden hiermit die großen Wunder Gottes offenbart.

27.31. Wenn du nun den Unterschied wissen willst, was ein falscher Samen oder Kraut ist, das heißt, ein falscher Geist, in dem nicht die Perle oder der Geist Gottes ist, dann erkenne ihn an seinem Gewächs, Geruch und Geschmack. Ist er ein Aufgeblasener, Eigennütziger, Geiziger, Lästerer oder Verachter der Kinder Gottes, der alles andere unterwirft und Herr darüber sein will, dann wisse, daß es ein verdorbener Samen einer Distel ist, und er wird von Gottes Sämann ausgesiebt werden. Von dem gehe weg, denn er ist ein verwirrendes Rad und hat zu seinem Gewächs weder Grund noch Saft oder Kraft von Gott, sondern wächst wie eine Distel, die nur sticht und sonst keinen guten Samen trägt.

27.32. Der gute Geruch im Kraut, auf den du jetzt in den vielfältigen Meinungen sehen sollst, ist allein die neue Wiedergeburt aus dem alten verdorbenen, adamischen und vermischten Menschen im Leib von Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes, nämlich ein neues Gemüt vor Gott in der Liebe und Demut, welches nicht auf überheblichen Stolz, Geiz und Eigennutz gerichtet ist, auch nicht auf Krieg und vielerlei Empörung der Unteren gegen den Oberen, sondern wie ein Weizenkorn in Geduld und Sanftmut unter den Dornen wächst und seine Frucht zu seiner Zeit gibt.

27.33. So siehe, wo ein solches Gewächs ist, das von Gott geboren wird und die edle Kraft in sich hat. Von den anderen, die Empörung des Unteren gegen den Oberen lehren, entferne dich, denn es sind Disteln, die stechen wollen. Gott wird seinen Weizen selber reinigen.

27.34. Die Lilie wird nicht durch Krieg oder Streit gewonnen werden, sondern in einem freundlichen und demütigen Liebe-Geist mit guter *(heilsamer)* Vernunft, die den Rauch des Teufels durchbrechen und vertreiben und zu seiner Zeit grünen wird. Darum denke niemand, er werde siegen, wenn der Streit beginnt, und dann wird alles gut werden. Und wer unten steht, denke nicht: „Ich bin so ungerecht behandelt worden. Deshalb muß ich die Meinung jener zertreten und helfen, diesen Haufen zu verfolgen." Nein, das ist nicht der Weg, denn das ist nur in Babel.

27.35. Ein jeder gehe in sich selbst und mache einen gerechten Menschen aus sich selbst, fürchte Gott und handle wahrhaftig. Er sei sich bewußt, daß sein Werk im Himmel vor Gott erscheine, und daß er in jeder Stunde vor Gottes Angesicht steht, und daß ihm alle seine Werke nachfolgen werden. So grünt die Lilie Gottes, und so steht die Welt in Seinem Zeitalter. Amen!

28. Kapitel - Das dreifache Leben - Anhang

Das ist die gründliche und wahre Beschreibung des dreifachen Lebens im Menschen, nämlich:
1. Vom Leben des Geistes dieser Welt in der Qualität und im Regiment der Sterne und Elemente.
2. Vom Leben im Ursprung aller Wesen, das im ewigen Band steht und in welchem dann die Wurzel der menschlichen Seele steht.
3. Vom paradiesischen Leben in der Heiligen Dreifaltigkeit (Ternarius Sanctus), nämlich vom Leben in der neuen Wiedergeburt, welches das Leben des Herrn Jesus Christus ist, darin das englische Leben verstanden wird, wie auch das heilige Leben des neuen wiedergeborenen Menschen.

Alles ganz gründlich, im Licht der ewigen Natur erforscht, zum Trost der armen, kranken und verwundeten Seele, um das heilige Leben in der neuen Wiedergeburt zu suchen, in welcher sie aus dem irdischen Leben herausgeht und in das Leben von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, tritt.

28.1. Nun stehen in unserer vorherigen Schrift etliche Worte, mit denen wir dem Leser unverständlich sein könnten, besonders, wo wir geschrieben haben: „Wir werden in der Auferstehung der Toten im Leib von Jesus Christus in der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)* sein." Hier haben wir die Heilige Dreifaltigkeit eine „heilige Erde" genannt, was doch nicht von der Erde her verstanden werden sollte, sondern vom heiligen Leib aus der heiligen Kraft der Dreiheit Gottes. Und unter der Heiligen Dreifaltigkeit wird in unserer Beschreibung eigentlich die Pforte des göttlichen Vaters verstanden, von dem alle Dinge wie aus einem Einigen Wesen ausgehen.

28.2. So wollen wir nun den Leser dieses Buches unserer Schriften noch etwas gründlicher unterrichten, damit er nicht nur am bloßen Buchstaben hänge und ein historisches Wesen aus unseren Schriften mache, sondern daß er auf den Sinn und Geist achte, was dieser meint, wenn wir vom göttlichen Leben sprechen und darin nicht einerlei Worte und Namen benutzen, weil doch manchmal drei- oder viererlei Namen eben nur dasselbe Einige göttliche Leben verstehen *(bzw. bedeuten)*.

28.3. Denn wenn wir uns in der Schöpfung Gottes umschauen, dann finden wir gar wunderliche Dinge, welche doch im Anfang alle aus einem Brunnen gekommen sind. Denn wir finden Böses und Gutes, Leben und Tod, Freude und Leid, Liebe und Feindschaft, Traurigkeit und Lachen, und finden, daß dies alles aus einem Wesen entspringt.

28.4. Und das ist an fast allen Kreaturen zu sehen, vornehmlich am Menschen, welcher Gottes Gleichnis ist, wie auch Moses davon schreibt und das Licht der Natur uns überzeugt.

28.5. Deswegen ist es uns überaus nötig, das dreifache Leben im Menschen zu betrachten, welches so auch in der Pforte des göttlichen Vaters *(in der Heiligen Dreifaltigkeit)* gefunden wird.

28.6. Wenn wir uns dann der Veränderung entsinnen, wie sich das Gemüt so verändert und bald die Freude in Leid verwandelt wird, wie auch das Leid in Freude, so müssen wir ja nachsinnen, woher ein solcher Ursprung sei? Denn wir finden, daß es doch alles in einem Gemüt steht, wenn sich dann so eine Gestalt erhebt und vor den anderen Gestalten quillt, daraus dann alsobald ein Wesen folgt, so daß das Gemüt alle Sinne zusammenrafft und des Leibes Glieder ergibt, damit Hände, Füße, Mund und so weiter zugreifen können und ein Werk nach dem Begehren des Gemüts bewirken. So sagen wir, dieselbe Gestalt sei lebendig, das heißt, vor allen anderen Gestalten qualifizierend und wirkend. Obwohl da zwar auch alle anderen Gestaltungen der Natur darin liegen, aber verborgen und dieser einzigen Gestalt untertan sind. Warum ist das Gemüt so ein wunderliches Wesen, das bald aus einer Gestaltung, welche jetzt noch lebt oder vor allen anderen qualifizierend *(wechselwirkend)* ist, eine andere Gestaltung hervorbringt und erhebt, so daß die erste Entzündete gleichsam verdampft und wie ein Nichts wird, wie das auch an Freude und Leid zu erkennen ist?

28.7. Wenn wir nun nachsinnen, woraus dies alles entspringt, dann finden wir vornehmlich drei Gestaltungen im Gemüt: Wir reden also nicht allein vom Geist dieser Welt, denn wir finden, daß unser Gemüt auch nach einem anderen Gemüt ein Sehnen hat. Denn es sehnt sich auch nach dem, was die Augen des Leibes nicht sehen, der Mund nicht schmeckt, das Gefühl des irdischen Leibes nicht begreift, das irdische

Gehör nicht hört, und die Nase nicht riecht, aber was das edle Gemüt sehen, schmekken, fühlen, greifen *(bzw. riechen)* und hören kann, wenn die wahre göttliche Gestaltung in ihm lebendig oder vor den anderen beiden Gestaltungen qualifizierend wird, weil dann die anderen beiden Gestaltungen *(dieser Welt und der Hölle)* alsbald wie halbtot oder überwunden werden, und sich die göttliche allein erhebt, weil sie dann in Gott ist.

28.8. Wir sehen aber auch, wie das Gemüt alsbald eine zweite Gestaltung erhebt und lebendig macht, so daß die göttliche Gestaltung niedergedrückt wird, und der Geist dieser Welt zu *(egoistischem)* Geiz und überheblichem Stolz wird, um den Armen zu unterdrücken und sich allein zu erheben und alles an sich zu ziehen. Daraufhin bricht dann auch bald die dritte Gestaltung aus dem ewigen Band *(von Ursache und Wirkung)* hervor, nämlich Falschheit, Neid, Zorn und Haß, und so steht die Bildung Gottes gleichwie im Tod oder überwunden, weil dann das Gemüt entsprechend im Zorn Gottes, im Tod und im Rachen der Hölle steht. Daran erfreut sich die Hölle im Zorn Gottes, denn ihr Rachen wird hier weit aufgesperrt und wird qualifizierend. Wenn aber die göttliche Gestaltung wieder hervorbricht, das Höllenreich überwunden und wie ein Tod wird, dann wird das Himmelreich wieder lebendig und qualifizierend.

28.9. Darum spricht St. Paulus: »Welchem ihr euch zu Knechten in Gehorsam begebt (entweder der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit), dessen Knechte seid ihr. *(Röm. 6.16)*« Und dessen Qualität haben wir, in demselben Reiche leben wir, und dasselbe Reich mit seiner Qualität führt uns dann. Denn wenn hier in diesem Leben alles im Samen und Wachsen ist, dann wird auch einmal die Ernte erfolgen, so daß dann ein Reich vom anderen geschieden werden wird.

28.10. Denn es sind drei Prinzipien im Gemüt des Menschen, die er in dieser Zeit alle drei aufschließen kann. Wenn aber der Leib zerbrochen ist, dann lebt er nur noch in einem, denn er hat den Schlüssel verloren und kann kein anderes mehr aufschließen. So muß er in derselben Qualität ewig bleiben, welche er hier angezündet hat.

28.11. Denn wir wissen, daß uns Adam mit seinem Ausgehen aus dem Paradies in diese Welt auch in den Tod geführt hat, und aus dem Tod grünt die Hölle im Zorn Gottes. Also ist unsere Seele des Höllenreichs fähig und steht im Zorn Gottes, weil dann der Rachen der Hölle gegen uns offensteht, um uns immerfort zu verschlingen, denn wir haben einen Bund mit dem Tod geschlossen und uns ihm im Stachel des Zorns im ersten Prinzip ergeben.

28.12. Aber wir wissen nicht nur das, sondern wir wissen auch, daß uns Gott im Leben seines Sohnes Jesus Christus zu einer lebendigen neuen Kreatur wiedergeboren hat, um in Ihm zu leben. Und wie er in den Tod gegangen ist, und durch den Tod wiederum ins ewige Leben, so müssen auch wir in Christi Tod eingehen und im Leben von Jesus Christus aus dem Tod ausgehen und in Gott, seinem Vater, leben. Dann ist unser Leben wie auch unser Fleisch nicht mehr irdisch, sondern heilig in Gottes Kraft, und wir leben wahrhaftig in der Heiligen Dreifaltigkeit, in der heiligen Dreizahl der Gottheit. Denn wir tragen dann vor Gott das heilige Fleisch aus dem heiligen Element, das unser lieber Bruder und Heiland oder Immanuel in unser Fleisch gebracht hat, und uns in sich und mit sich aus dem Tod in Gott, seinen Vater, geführt hat. Dann ist die heilige Dreiheit der Gottheit in uns wesentlich wirkend.

28.13. Und wie das ewige Wort im Vater ein wahrer Mensch und das Licht in ihm scheinend geworden ist, und wie er sich in die Menschheit erniedrigt und die Bildung in diesem unserem Leib angezogen hat, den wir hier tragen, nämlich die Bildung,

welche wir in Adam verloren haben, aus dem reinen unbefleckten Element vor Gott, das in der Barmherzigkeit Gottes steht, wie in unserem Buch bereits nach allen Umständen klar erklärt wurde, so müssen auch wir dieselbe Bildung aus dem reinen Element, aus dem Leib von Jesus Christus an uns ziehen und in dem leiblichen Wesen leben, in welchem er lebt, in derselben Qualität und Kraft.

28.14. Wir verstehen hier nicht seine Kreatur, in die wir uns einschleichen sollten, sondern seine Qualität, denn die Weite und Tiefe seines Lebens in seiner Qualität ist unermeßlich. Wie Gott sein Vater unermeßlich ist, so auch das Leben Christi. Denn das reine Element in der Qualität des göttlichen Vaters in seiner Barmherzigkeit ist Christi Leib. Gleichwie unser irdischer Leib in den vier Elementen steht, so steht der neue Mensch in einem reinen Element, aus dem diese Welt mit den vier Elementen geboren wurde. Und die Qualität des reinen Elements ist die Qualität des Himmels und Paradieses, und so ist auch unser Leib in der neuen Wiedergeburt.

28.15. Damit ist nun dieses Element im ganzheitlichen Prinzip Gottes an allen Enden und Orten, und dazu unermeßlich und unendlich. Und darin ist Christi Leib und seine Qualität, und darin die Dreizahl der Gottheit, daß also der Vater im Sohn wohnt, das heißt, im Leib von Jesus Christus, und der Sohn im Vater als Ein Gott. Und der Heilige Geist geht entsprechend vom Vater im Sohn aus und wird uns gegeben, daß er uns wiedergebiert zu einem neuen Leben in Gott, im Leben von Jesus Christus. Dann hängt uns der irdische Mensch in seiner Bildung und Qualität in dieser Zeit nur noch an, obwohl wir in Gott mit unserem Gemüt wiedergeboren sind.

28.16. Denn gleichwie Gott der Vater in seinem eigenen Wesen alle drei Prinzipien begreift und selbst das Wesen aller Wesen ist, in dem Freude und Leid begriffen wird, und das doch in sich selber ausgeht, nämlich aus der Qual der Angst, und sich selber das Freudenreich macht, wo die Traurigkeit unfaßbar und die Qual seines Zorns in der Angst unbegreifbar ist, und sich selbst sein Herz in der Liebe gebiert, darin dann der Name Gottes entspringt, so hat auch das menschliche Gemüt alle drei Prinzipien an sich, in denen dann die Seele im Band des Lebens begriffen wird. Und diese Seele muß dann wieder in sich selbst eingehen, im Leben von Jesus Christus einen Willen schöpfen und sich nach diesem sehnen. Das muß sie mit starkem Willen begehren, und nicht bloß in der Historie oder in der Wissenschaft stehen, so daß man davon zu reden weiß und die Rede und Worte als eine christliche Person achtet, weil doch das Gemüt in Babel nur im Zweifel steht. Nein! Das ist nicht die Wiedergeburt, sondern es muß Ernst sein, und das Gemüt muß aus sich selber in der Demut vor Gott ausgehen und in Gottes Willen eintreten, nämlich in die Gerechtigkeit und Wahrheit, sowie in die *(reine göttliche)* Liebe.

28.17. Und obwohl es so ist, daß das Gemüt solches nicht aus eigener Kraft zu tun vermag (weil es vom Geist dieser Welt gefangen ist), so steht doch der entsprechende Vorsatz in seiner Macht. Und Gott steht hinter dem Vorsatz, nimmt diesen in seine Liebe und sät dahinein das Körnlein der Liebe in seiner Kraft, aus dem der neue Mensch im Leben Jesu Christi wächst.

28.18. Darum liegt es am rechten Ernst, was man auch rechte Buße nennt. Denn die Fassung des göttlichen Wortes in den Gehorsam der Liebe wächst nicht im irdischen Leben, sondern im neugeborenen, im Leben Jesu Christi.

28.19. Darum ist das Himmelreich ein Gnadengeschenk für den, der es ernsthaft begehrt. Nicht das man bei sich sagt: „Ich habe ja einen Willen, mich ernsthaft Gott zu ergeben, aber ich brauche noch eine Weile diese Welt. Danach will ich in den

Gehorsam Gottes eingehen.“ Und so währt es eine Weile auf die andere, und einen Tag auf den anderen, und so wächst derweil der Mensch der Bosheit. Oder daß du es sogar bis ans Ende aufsparst und dann eine himmlische Geburt sein willst, obwohl du doch die ganze Zeit deines Lebens im Zorn Gottes und der Hölle Abgrund gewachsen bist. Nein, das ist Betrug, und du betrügst dich nur selber.

28.20. Der Pfaffe zu Babel hat danach keinen Schlüssel zum Himmelreich, um dir aufzuschließen. Du mußt selbst eingehen und neugeboren werden, anders ist kein Rat, weder im Himmel noch in dieser Welt. Hier in dieser Zeit stehst du im Acker und bist ein Gewächs. Wenn aber der Tod kommt und den Stock *(die Wurzel im Acker)* abschneidet, dann bist du kein Gewächs mehr, sondern eine Frucht, welche gewachsen ist. Bist du dann nicht eine Speise Gottes, so gehörst du auch nicht auf Gottes Tisch, und so wird Gott in dir nicht wohnen.

28.21. Denn wir wissen, daß nur die Gottheit die Kraft zur neuen Geburt ist. Und wenn du sie mit Sehnen und großem Ernst begehrst, dann sät sie sich in dein Gemüt der Seele, daraus der neue Mensch im Leben von Jesus Christus wächst, so daß ihm dann der irdische in dieser Welt nur noch anhängt.

28.22. So ist der Neue in Gott im Leben Christi, und der Alte in dieser Welt, davon St. Paulus in seiner Epistel an die Römer klar schreibt: »Daß wir also in der neuen Geburt in Gott leben, und im alten Adam in dieser Welt sind. *(Röm. 6.11)*« Damit verändert sich dann auch die Qual-Qualität des ewigen Bandes in der Seele, und die Seele geht in sich selbst ins Leben Christi ein, ins heilige und reine Element, das ich in meinem Buch zuvor an vielen Stellen „Heilige Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*“ nannte.

28.23. Nicht nur nach dem Verstand der lateinischen Sprache, sondern auch nach dem Verstand der göttlichen Natur. Denn mit diesem Wort wird trefflich das Leben von Jesus Christus in Gott dem Vater ausgesprochen, wie es auch sein eigener Charakter und die Geister in den Silben bezeichnen, weil man darin die Geburt der Gottheit trefflich versteht.

28.24. Wiewohl das dem historischen Menschen von der Schule dieser Welt verborgen bleibt, aber dem von Gott erleuchteten ist es gar begreiflich, der dann auch die Qualität der Geister im Buchstaben versteht, welches zwar zur Zeit hier noch nicht zu leben ist, doch zum Verstand gebracht werden kann.

28.25. So ist dem Menschen in seinem Anfang zur neuen Geburt nichts nützlicher, als wahre, rechte und ernste Buße mit großer ernster Beständigkeit, denn er muß ins Himmelreich, ins Leben Christi eindringen, wo dann sein Wiedergebärer für ihn tief in seinem Gemüt im Lebenslicht steht und ihm mit Begierde und Ernst hilft, so daß er sich wie ein Senfkorn in die Seele des Menschen einsät, als eine Wurzel zur neuen Kreatur. Und wenn der Ernst in der menschlichen Seele groß ist, dann ist auch der Ernst in seinem Wiedergebärer groß.

28.26. Und es ist gar nicht möglich *(bzw. nötig)*, die neue Wiedergeburt in Christus zu beschreiben, denn wer dahinein kommt, der erfährt es selber. Es wächst ein anderes Gewächs in seinem Gemüt, ein anderer Mensch mit anderer Erkenntnis, der von Gott gelehrt wird und sieht, wie alles Treiben in der Historie ohne Gottes Geist nur ein verwirrendes Werk zu Babel ist, aus dem Zank und Streit in eigenem Stolz kommen. Denn sie meinen nur überheblichen Stolz und ihre Erhöhung, um sich in den Gelüsten des Fleisches wohl zu ergötzen. Sie sind nicht Christi Hirten, sondern Diener des Antichristen. Sie haben sich auf Christi Stuhl gesetzt, aber denselben in diese Welt gebaut.

28.27. Aber Christi Reich ist nicht von dieser Welt, sondern steht in der Kraft. Und es gibt keine wahre Erkenntnis von Gott in einem Menschen, es sei denn, daß er in Gott aus seinem verdorbenen Sündenhaus wiedergeboren wurde, so daß sich dann der Grimm in die Liebe verwandelt, und er ein Priester Gottes im Leben von Jesus Christus wird, der immer sucht, was im Himmel in den Wundern Gottes ist. Und so ist der neue Mensch im alten verborgen, nicht von dieser Welt, sondern in der Heiligen Dreifaltigkeit *(Ternarius Sanctus)*, im heiligen Leib von Jesus Christus, das heißt, in der Kraft seines Leibes.

28.28. Dann ist auch sein Bund der Taufe und des letzten Abendmahls mit uns. Er nahm nicht sein Fleisch von seiner Kreatur und gab es den Jüngern, sondern einen Leib des reinen Elements vor Gott, in dem Gott wohnt, der allen Kreaturen gegenwärtig ist, aber in einem anderen Prinzip ergriffen wird. Diesen gab er den Jüngern unter dem irdischen Brot und Wein zu essen und zu trinken. Also tauft er auch den äußerlichen Menschen mit irdischem elementischen Wasser, aber den inneren neuen Menschen mit dem Wasser im heiligen reinen Element seines Leibes und Geistes, dessen Wesen allein im zweiten Prinzip erscheint und an allen Orten gegenwärtig ist, aber dem dritten Prinzip als dem Geist dieser Welt verborgen bleibt.

28.29. Denn wie wir wissen, daß unser Gemüt in diese ganze Welt reicht und sogar ins Himmelreich zu Gott, so reicht auch das Leben des reinen Elements an alle Enden, in welchem die Kreatur Christus und unser neuer Mensch in Christus im zweiten Prinzip steht. So ist überall die volle Fülle vom Leben Christi, aber allein im reinen Element und nicht in den vier Elementen im Sternen-Geist.

28.30. Darum bedarf es nicht vieler Marter und schweren Denkens in unseren tiefgründigen Schriften, denn wir schreiben aus einem anderen Prinzip. So versteht uns kein Leser richtig im Grunde, wenn sein Gemüt nicht in Gott geboren ist. Es sollte keine historische Wissenschaft in unseren Schriften gesucht werden. Denn wie es nicht möglich ist, Gott mit irdischen Augen zu schauen, so ist es auch nicht möglich, daß ein unerleuchtetes Gemüt himmlische Gedanken und Sinne in das irdische Gefäß fasse. Es kann nur Gleiches mit Gleichem erfaßt werden.

28.31. Wir tragen ja den himmlischen Schatz in einem irdenen Gefäß, aber es muß ein himmlischer Behälter im irdischen verborgen sein, sonst wird der himmlische nicht ergriffen und erhalten. Es sollte niemand denken, daß er die Lilie des himmlischen Gewächses durch tiefes Forschen und Sinnen *(bzw. Denken)* finden kann, wenn er nicht durch ernste Buße in die neue Geburt tritt, so daß sie in ihm selber wächst. Sonst ist es nur eine Historie, in welcher sein Gemüt den Grund nimmer erfährt, obwohl er doch denkt, er habe ihn ergriffen. Aber sein Gemüt macht es offenbar, wessen Geistes Kind er ist. Deshalb steht geschrieben: »Sie sind von Gott gelehrt. *(Joh. 6.45)*«

28.32. Wir wissen, daß ein jedes Leben ein Feuer ist, das da verzehrt und etwas zum Verzehren haben muß, oder es erlischt. So wissen wir auch, daß es ein ewiges Band des Lebens gibt, in dem eine Materie *(bzw. Substanz)* ist, von der das ewige Feuer immerfort zu zehren hat. Denn das ewige Feuer macht sich diese Materie selber zu einer Speise.

28.33. So wissen wir auch, daß da zwei ewige Leben in zweierlei Qualität sind, und ein jedes in seinem Feuer steht. Eines brennt in der Liebe im Freudenreich, und das andere im Zorn, im Grimm und Leid, und seine Materie *(bzw. Substanz)* ist überheblicher Stolz, Geiz, Neid und Zorn. Seine Qual-Qualität vergleicht sich einem Schwefelgeist, denn das Aufsteigen des überheblichen Stolzes im Geiz, Neid und Zorn macht

zusammen einen Schwefel, in dem das Feuer brennt und sich immerfort durch diese Materie entzündet. Denn es ist eine große Bitterkeit, in der des Lebens Beweglichkeit steht, wie auch der Anfacher des Feuers.

28.34. So wissen wir nun, wie und warum ein jedes Feuer einen Schein und Glanz hat, denn dieser entsteht in sich selbst aus der Qual-Qualität und erleuchtet die Materie *(bzw. Substanz)* der Qualität, so daß in der Qualität eine Erkenntnis und ein Verstand des Wesens sei, daraus ein Gemüt mit der Macht entspringt, einen Willen zu Etwas zu fassen und zu tun, obwohl doch im Ursprung Nichts war. Und dieser Wille entsteht in sich selbst in der Qual-Qualität und schafft sich eine Freiheit aus der Qual. Denn der Wille begehrt die Freiheit, um darin zu stehen. Dann hat er sein Leben vom Willen im Licht und lebt in sich selbst in der Wonne ohne Qual, obwohl er doch im Ursprung im Grund der Qual steht.

28.35. Also, mein liebes, teures und suchendes Gemüt, wisse und merke, daß alles Leben auf dem Abgrund des Grimms steht. Denn Gott nennt sich ein „verzehrendes Feuer" und auch einen „Gott der Liebe". Aber sein Name „Gott" entspringt in der Liebe, in welcher er dann aus der Qual-Qualität in sich selbst ausgeht und in sich selbst Freude, Paradies und Himmelreich macht.

28.36. So haben wir alle zusammen die Qual-Qualität des Zorns und Grimms im Ursprung unseres Lebens, sonst wären wir nicht lebendig. Aber wir sollen zusehen, daß wir mit Gott in uns selber aus der Qual des Grimms ausgehen und in uns die Liebe gebären. Dann wird unser Leben Freude und liebliche Wonne und steht wahrhaftig im Paradies Gottes. Wenn aber unser Leben im Grimm, also in Geiz, Neid, Zorn und Bosheit bleibt, und nicht in einen anderen Willen ausgeht, dann steht es in der ängstlichen Qual gleich allen Teufeln, in deren Leben kein guter Gedanke noch Wille sein kann, sondern nur eine In-sich-selber-Feindschaft.

28.37. Darum gibt es zwei *(ewige)* Leben, nämlich erstens das Leben, das in der Liebe wiedergeboren ist, und zweitens das Leben im Ursprung der Qual-Qualität gegeneinander. Doch weil das Leben in der Liebe nicht feindlich ist, so muß es sich *(im Acker dieser Welt)* entsprechend quetschen und von Dornen stechen lassen, und so wird ihm unter der Geduld der Sanftmut das Kreuz zu tragen auferlegt. Deshalb muß ein Kind Gottes im Gewächs dieses Ackers ein Kreuzträger sein, und mit diesem Ziel hat Gott ein Gericht und einen Scheidetag in sich bestimmt, um zu ernten, was in jedem Leben gewachsen ist. Dann werden dort alle Gestaltungen des ewigen Wesens offenbar werden, und so muß alles zu Gottes Wundertat bestehen.

28.38. Darum, oh Mensch, schaue zu, daß du dich nicht selber verdirbst! Schaue, daß du im Acker der Liebe, Sanftmut und Gerechtigkeit wächst, und gehe mit deinem Leben in dir selbst in die Sanftmut von Jesus Christus ein, in die Wiedergeburt zu Gott, dann wirst du in Gottes Qualität der Liebe leben. Und wenn dann der Acker dieses Gewächses von dir weggenommen wird, dann ist dein Leben eine Frucht und ein Gewächs Gottes, und du wirst mit einem neuen Leib aus dem reinen und heiligen Element vor Gott grünen und blühen, im Leben deines teuren Helfers und Erlösers Jesus Christus. Dem ergib dich ganz und gar in diesem Leben des Kampfes! Dann wirst du mit ihm durch seinen Tod und seine Auferstehung in einem neuen Menschen vor Gott grünen. Das ist das Schöpfungswort, Amen!

Ende.